Die Martyrer

oder

der Triumph des Chriſtenthums.

Nach dem Franzöſiſchen

des

F. A. de Chateaubriand.

Frei bearbeitet

von

Theodor von Hauer.

Erſter Theil.

Darmſtadt

bei Carl Wilhelm Leske.

1810.

Seiner Hoheit

dem

Fürſten Primas

in

tiefſter Unterthänigkeit gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Seiner Hoheit

dem

Fürſten Primas

in

tiefſter Unterthänigkeit gewidmet

von

dem Verfaſſer.

l
2 52

An den Leſer.

Ich übergebe hier den Händen des Publikums eine freie Bearbeitung des jüngſten Erzeugniſſes von Chateaubriands Muſe. Die früheren Werke dieſes Schriftſtellers: Génie du Christianisme und Atala wurden in der litterariſchen Welt mit dem größten Enthuſiasmus aufgenommen, und mit dem beinah ungetheilten Beifall der kompetenteſten Richter gekrönt. Für die Wahrheit dieſer Behauptung bürgen zum Theil die fünf Auflagen, welche der Génie du Christianisme und die zwölfe, welche die Atala erlebte. Auch vorliegendes Werk wurde mit Beifall aufgenommen,

in mehreren öffentlichen Zeitschriften gepriesen und als ein klassisches Produkt anerkannt. Selbst jene Kritiker, die die Tendenz desselben, die Vermischung des heidnischen und christlichen Mythus und mehrere andere Schwachen (mitunter sehr bitter) tadelten, mußten ihm eine Fülle von Schonheiten, eine blühende poetische Prose und so viele andere Verdienste zugestehen, daß dadurch jene von ihnen gerügte Flecken ganz verschwinden würden, wenn auch ihr Tadel über jede Widerlegung erhaben wäre.

Eine so anerkannte Vortrefflichkeit der Martyrs war es, die mich zu ihrer Bearbeitung bestimmte: dieses Unternehmen, wurde mir nicht allein durch das technische der Uebertragung eines solchen Werks, in welchem ein Schatz von Kenntnissen der alten Geographie und Geschichte, von Lokalitäten und Sitten der Vorzeit niedergelegt ist; sondern hauptsächlich durch die Wahl der Diktion selbst sehr erschwert. Chateaubriands hoher poetischer Schwung, seine flammende, oft ungeregelte Phantasie, das geniale Feuer, was in den Martyrs athmet, und der Rhythmus, der in seiner Prose oft erklingt, machten mir es zur bemah

unerläßlichen Pflicht, ihn in rhythmiſcher Proſe zu übertragen. In wie fern mir dies gelungen ſeie, ob ich des Dichters Gefühle, Viſionen, Gemälde, kurz ihn ſelbſt in ſeinem jüngſten Kinde treu wiedergegeben habe, darüber wird das Publikum entſcheiden.

Rückſichtlich der im Originale größtentheils franzöſiſch zugeſchnittenen geographiſchen und mythologiſchen Nomenklatur bemerke ich, daß ich mir die Zufriedenheit der Litteratoren erworben zu haben glaube, indem ich ſie, beſonders im Munde eines erzälenden Griechen, ihrer griechiſchen Urſprache wiedergab.

Der größere Theil der Leſer wird vielleicht Noten bei dem Werke vermiſſen. Chateaubriand giebt, in ſeiner Vorrede, als Grund dieſes Mangels, die Beſorgniß an, ſein Buch möge zu voluminös werden, und ſcheint, wegen der Noten, auf eine günſtige Aufnahme ſeines Gedichts und auf die Zukunft zu vertröſten. Vielleicht erſcheint daher, wenn gegenwärtige Bearbeitung eine zweite Auflage erleben ſollte, ſolche mit den eben-

falls in unsre Muttersprache übertragenen Noten des Originals, wenn diese inzwischen erschienen seyn werden.

Darmstadt den 9. Junius 1809.

v. Haupt.

Vorrede.

Ich habe in einem frühern Werke die Behauptung aufgestellt: die christliche Religion scheine mir im Heldengedicht der Entwicklung der Charaktere und dem Spiel der Leidenschaften günstiger als das Heidenthum; ich habe dort ferner gesagt, das Wunderbare unsrer Religion könne vielleicht mit dem aus der Mythologie entlehnten Wunderbaren den Kampf bestehen: diese mehr oder weniger bestrittenen Meinungen suche ich durch ein Beispiel zu belegen.

Um den Leser zum unpartheiischen Richter dieses großen litterarischen Streits zu machen, glaubte ich, einen Stoff aufsuchen zu müssen, der, in einer Rahme, das Gemälde beider Religionen, die Moral, die Opfer und den Prunk beider Gottesverehrungen zusammenfaßte; einen Stoff, in dem die Sprache der Genesis neben der der Odyßee erklingen, in dem Homers Jupiter neben Miltons Jehova thronen könnte, ohne der Frömmigkeit, dem guten Geschmack und der Wahrscheinlichkeit der Sitten zu nah zu treten.

Als ich diese Idee aufgefaßt, fand ich leicht die historische Epoche, in der beide Religionen sich die Hand boten.

Die Handlung beginnt im Augenblick der von Diokletian befohlnen Christenverfolgung, am Schluß des dritten Jahrhunderts. Damals war noch nicht der Christenglaube der herrschende des Römerreichs, aber seine Altäre standen schon den Götzentempeln zur Seite.

Die handelnden Personen sind aus beiden Religionen genommen. Ich beginne damit, sie zu schildern; die Erzählung malt dann den Zustand des Christenthums in der bekannten Welt in der Epoche der Handlung; der selbst übrige Theil des Werks entwickelt die Handlung, die sich durch ihre Katastrophe an den allgemeinen Christenmord anknüpft.

Ich habe mich vielleicht durch den Stoff blenden lassen; er schien mir fruchtbar. Es liegt wirklich, beim ersten Uiberblick, zu Tage, daß er mich über das heidnische und über das heilige Alterthum gebieten ließ. Ausserdem fand ich in der Erzählung und in dem Lauf der Ereignisse Mittel, das Gemälde der verschiednen Provinzen des Römerreichs herbeizuführen: ich geleite den Leser zu den Franken und Galliern, zur Wiege unsrer Ahnen. Griechenland, Italien, Judäa, Egypten, Sparta, Athen, Rom, Neapel, Jerusalem, Memphis, Arkadiens Thäler, die Wüsten der Thebais bilden die andern Ansichten, oder Perspektiven des Gemäldes.

Die Personen sind fast alle historisch. Es ist bekannt, welches Ungeheuer Galerius gewesen. Diokletian habe ich etwas besser und größer geschildert, als er in den Schriftstellern seiner Zeit erscheint; ein Beweis meiner Unpartheilichkeit. Ich habe alles Gehässige der Verfolgung auf Galerius und Hierokles zurückgeworfen.

Lactantius sagt wörtlich:

Deinde ..... in Hieroclem, ex vicario praesidem, qui auctor et consiliarius ad faciendam persecutionem fuit. 1)

„ ..... Hierokles, der der Rathgeber und Urheber der Verfolgung war."

Nachdem Tillemont von dem Rathe gesprochen, wo über die Christenermordung gehandelt wurde, fügt er hinzu:

„ Dioclétien consentit à remettre la chose au conseil, „afin de se décharger de la haine de cette resolution sur „ ceux, qui l'avaient conseillée. On appela à cette deli„beration quelques officiers de justice et de guerre, les„quels, soit par inclination propre, soit par complaisan„ce, appuyèrent le sentiment de Galérius. Hiéroclés „fut un des plus ardens à conseiller la persécution." 2)

„(Diokletian bewilligte, die Sache dem Rath vor„zulegen, um das Gehäßige des Beschlusses auf jene „hinüberzuwälzen, die dazu gerathen hatten. Man be„rief zu dieser Berathschlagung einige Staats- und „Kriegsbeamten, die, sei's aus eignem Antriebe, sei's „aus Gefälligkeit, Galerius Meinung unterstützten. Hie„rokles war einer von jenen, die am eifrigsten zur Ver„folgung riethen.")

Dieser Befehlshaber von Alexandrien verfolgte, laut den Zeugnissen der ganzen Geschichte die Kirche mit schrecklichen Bedrängnissen. Er war Sophist, und ließ, während er die Christen mordete, ein Werk, unter dem dem Titel: „Philalethes" oder „der Freund der Wahr-

1) De Mortib. Persec. cap. XVI.

2) Mem. Eccles. t. 5. pag. 20. edit. in 4. Paris.

heit" gegen sie erscheinen. Eusebius 1) widerlegte ihn zum Theil in einer Abhandlung, die wir noch besitzen, auch Laktantius verfaßte seine Institutionen 2) um jene Schrift zu beantworten. Pearson 3) hielt Hierokles, den Christenverfolger, für denselben, der den Commentar über Pythagoras goldne Verse schrieb. Tillemont 4) scheint der Meinung des heiligen Bischoffs von Chester zu seyn; und Jonsius 5), der in dem Hierokles der Bibliothek des Photius jenen wiederfinden will, den Eusebius widerlegte 6), entkräftet Pearsons Meinung nicht, er bestättigt sie vielmehr. Dacier, der, wie Boileau bemerkt, aus dem Schriftsteller, den er übersetzt, immer einen Weisen machen will 7) bekämpft die Meinung des gelehrten Pearson; doch sind Daciers Gründe schwach, und es ist wahrscheinlich, daß Hierokles der Verfolger, und der Verfasser des Philaletes, auch der Verfasser des Commentars seie.

Anfangs Vicarius praefectorum, wurde Hierokles dann Befehlshaber von Bythinien. Die Menaca 8) des h. Epiphanius 9) und die Acta des Martyrthums des

1) Eusebii Caesariensis in Hieroclem liber cum Philostrato editus. Paris 1608.
2) Lact. Inst. lib. 5. cap. 2.
3) in den Prolegomenen zu Hierokles Werken. 1673. tom. 2. pr. pag. 3. 19.
4) Mem. Eccles. tom. 5. 2. edit. in 4to. Paris 1702.
5) de scriptoribus historiae philosophicae. Francof. 1659. lib. 3. cap. 18.
6) Um seine Meinung zu behaupten, muß Jonsius sagen, dieser Eusebius sei nicht der von Caesarea.
7) Bolaeana.
8) Menaea magna Graecorum pag. 177. Venet. 1525.
9) Epiphanii panarium adversus haereses, pag. 717. Lutetiae 1622.

h. Edeſus 1) beweiſen, daß Hierokles auch Befehlshaber von Egypten war, wo er große Grauſamkeiten übte.

Fleury, der hier Lactantius folgt, wenn er von Hierokles ſpricht, erwähnt noch eines andern Sophiſten, der zu gleicher Zeit gegen die Chriſten ſchrieb; er entwirft von dieſem unbekannten Sophiſten folgendes Bild:

„Dans le même temps, que l'on abattoit l'Eglise de „Nicomedie, il y eut deux auteurs, qui publièrent des „écrits contre la Religion chretienne. L'un étoit philosophe „de profession, mais dont les moeurs étoient contraires à „la doctrine: en public il commandoit la modération, la „frugalité, la pauvreté; mais il aimoit l'argent, le plaisir „et la dépense, et faisoit meilleure chère chez lui, qu'au „palais: tous ses vices se couvraient par l'extérieur de „ses cheveux et de son manteau.... Il publia trois „livres contre la Réligion chretienne. Il disoit d'abord „qu'il étoit du devoir d'un philosophe de remédier aux „erreurs des hommes..... qu'il vouloit montrer la lu„mière de la sagesse à ceux qui ne la voyaient pas, et „les guérir de ceste obstination, qui les faisoit souffrir „inutilement tant des tourmens. Afin que l'on ne doutat „pas du motif qui l'excitoit, il s'étendoit sur les louan„ges des princes, relevoit leur pieté et leur sagesse qui „se signaloient même dans la défense de la religion, en „reprimant une superstition impie et puérile 2).

„(Zu derſelben Zeit, als man die Kirche Nikomediens „zerſtörte, erſchienen von zwei Verfaſſern Schriften ge„gen die Chriſtenreligion. Der eine war Philoſoph von „Metier, aber ſeine Sitten lagen mit ſeinen Lehren im

1) de Martyr. Palaest. cap. 4. Euseb.
2) Hist. Eccles. liv. 8. tom. II. pag. 420. edit. in 8° Paris 1717.

„Widerſpruch: vor der Welt predigte er Mäßigung, „Nüchternheit, Armuth; doch liebte er Geld, Genüſſe „und Verſchwendung, und lebte in ſeinem Hauſe prächtiger als im Pallaſt: ſeine Laſter alle bedeckte er mit „dem Aeußern ſeiner Haare und ſeines Mantels. Er „ſchrieb drei Werke gegen die Chriſtenreligion: im Eingange ſagte er; es ſei des Philoſophen Pflicht, die Menſchen von ihren Irrthümern zu befreien; er wolle das „Licht der Weisheit denen zeigen, die es nicht ſähen und „ſie von der Verſtockung heilen, die vergebens ihnen ſo „viel Quaal bereite. Um keinen Zweifel über die „Motive übrig zu laſſen, die ihn ſpornten, breitete er „ſich über das Lob der Fürſten aus, erhob ihre Frömmigkeit und Weisheit, die ſie durch ihre Religionsvertheidigung ſelbſt verkündeten, indem ſie einen ruchloſen, „kindiſchen Aberglauben unterdrückten.)“

Die Feigheit dieſes Sophiſten, der die Chriſten angriff, während das Henkerbeil unter ihnen wüthete, empörte die Heiden ſelbſt: er erhielt von den Kaiſern den Lohn nicht, den er erwartete [1]).

Dieſer Charakter, von Laktantius entworfen, beweiſt, daß ich Hierokles nur mit den Sitten ſeiner Zeit ausgeſtattet habe. Hierokles war ſelbſt Sophiſt, Schriftſteller, Redner und Verfolger:

„L'autre auteur,“ ſagt Fleury, „étoit du nombre „des juges, et un de ceux qui avoient conseillé la perse„cution. On croit, que c'étoit Hierocles, né en une pe„tite ville de Carie, et depuis gouverneur d'Alexandrie. „Il écrivit deux livres, q'uil intitula Philalethès, c'est-a„dire, Ami de la vérité, et adressa son discours aux Chre„tiens mêmes, pour ne pas paroître les attaquer, mais

1) Lact. Inst. lib. 5. cap. 4. pag. 470.

„leur donner des salutaires conseils. Il s'efforçoit de mon-„trer de la contradiction dans les Ecritures Saintes, et „en paroissoit si bien instruit qu'il sembloit avoir été „Chrétien 1).

(„Der andere Schriftsteller war unter der Zahl der „Richter; einer von denen, die zur Verfolgung gerathen „hatten. Man glaubt, es seie Hierokles gewesen, in „einer kleinen Stadt in Carien geboren, in der Folge „Befehlshaber von Alexandrien. Er schrieb zwei Bücher, „die er „Philalethes" nannte, das ist „Freund der „Wahrheit," und richtete seine Worte an die Christen „selbst, um den Schein zu haben, nicht als wenn er sie „angreifen, sondern als wenn er ihnen heilsame Rath-„schläge ertheilen wollte. Er bestrebte sich, Widersprü-„che in der heiligen Schrift darzu thun, und zeigte sich „darinn so gut unterrichtet, daß es schien, als seie er „ein Christ gewesen.")

Ich habe also Hierokles nicht verläumdet. Ich achte und ehre wahre Philosophie. Auch wird man bemerken, daß die Worte Philosoph und Philosophie in meinem Werke nirgends angegriffen werden. Jeder Mensch, dessen Betragen edel, dessen Gesinnungen groß und erhaben sind, der durch Niedrigkeiten sich nie herabwürdigt, der im Grunde seines Herzens eine rechtliche Unabhängigkeit bewahrt, scheint mir achtungswerth, seine Meinungen seien, welche sie immer wollen. Allein die Sophisten in allen Ländern, in allen Zeiten, sind der Verachtung werth, weil sie, das Trefflichste mißbrauchend, dem Abscheu weihen, was am heiligsten die Menschen achten.

Ich komme nun zu den Anachronismen. Die größten Männer, welche die Kirche erzeugte, erschienen beinah

1) Hist. Ecclesiast. Liv. VIII. Tom. II. in 8vo.

alle zwiſchen dem Ende des dritten und dem Anfang des vierten Jahrhunderts. Um dieſe erhabenen Geſtalten dem Auge des Leſers vorüberzuführen, ſah ich mich gezwungen, die Zeiten ein wenig ſich zu nähern: indeſſen ſpielen dieſe Perſonen, die in der Erzählung vorkommen oder auch nur genannt werden, keine wichtigen Rollen; ſie ſind rein epiſodiſch, und beinah gar nicht eng mit der Handlung verwebt; ſie ſind nur da, um an ſchöne Namen zu erinnern und edle Erinnrungen wieder aufzuwecken. Ich glaube, des Leſers Unwillen nicht zu verdienen, wenn ich ihn in Rom mit dem heiligen Hieronymus und dem heiligen Auguſtin zuſammentreffen laſſe; wenn er ſie, von Jugendfeuer hingeriſſen, in Fehler verfallen ſieht, die ſie ſo lang beweinten, und die ſie ſo beredſam ſchilderten. Uebrigens liegen zwiſchen dem Tode Diokletians und Hieronymus Geburt nur acht und zwanzig Jahre, und auſſerdem habe ich, indem ich Hieronymus und Auguſtin handeln ließ, hiſtoriſche Sitte getreu gemalt. Die beiden großen Männer ſprechen und handeln, wie ſie, wenige Jahre nachher, an derſelben Stelle und unter ähnlichen Verhältniſſen ſprachen und handelten.

Muß ich des Anachronismen Pharamunds und ſeiner Söhne hier erwähnen? Man ſieht aus Sidonius Apollinaris, aus Gregorius von Tours, aus der Fredegarn zugeſchriebenen Epitome regum Francorum und aus Montfaucons Alterthümern, daß mehrere Pharamunde, mehrere Clodio, mehrere Meroveen exiſtirt haben. Die Frankenkönige von denen ich ſprach, ſeien denn, wenn man es ſo verlangt, nicht die unter dieſen Namen bekannten, ſondern andre Könige, ihre Ahnen.

Ich habe den Schauplatz nach Rom, nicht nach Nikomedien, Diokletians beſtändigen Aufenthalt verlegt. Der Leſer unſrer Zeiten ſtellt ſich einen Römerkaiſer nicht leicht

anderst, als in Rom vor: es giebt Dinge, die die Phantasie nicht zu trennen vermag. Racine hat mit Recht in der Vorrede zur Andromache bemerkt, man könne der Wittwe Hektors nicht wohl einen fremden Sohn geben. Uibrigens mag mich das Beispiel Virgils, Fenelons und Voltaires bei denen entschuldigen und vertreten, die diese Achnachronismen tadeln.

Man hatte mich aufgefordert, Noten zu meinem Werke zu liefern: es würden wirklich wenige Schriften deren mehr empfänglich seyn, als diese Arbeit. Ich fand in den Schriftstellern, die ich zu Rathe zog, beinah allgemein unbekannte Dinge, die ich benützte. Der Leser, der die Quellen nicht kennt, könnte diese ungewöhnlichen Dinge für Fantasiegebilde des Verfassers nehmen; ein gleiches ist mir schon rücksichtlich des Stoffs der Atala begegnet.

Ein paar Beispiele dieser merkwürdigen Thatsachen.

„Frankreich ist ein wildes, mit Wald bedecktes Land, das jenseits des Rheins beginnt ꝛc. ꝛc.“

Ich stütze mich hier auf das Ansehen des heiligen Hieronymus im Leben des heiligen Hilarion. Ausserdem hab ich Peutingers 1) Karte für mich, und ich glaube selbst, daß Ammianus Marcellinus dem Land der Franken den Namen Frankreich giebt.

Ich lasse die beiden Decius im Kampfe gegen die Franken umkommen; dies ist nicht die allgemeine Meinung, allein ich folge der Chronik von Alexandrien 2).

An einer andern Stelle spreche ich vom Hafen von Nimes, und nehme so für einen Augenblick die Meinung jener an, die turris magna für einen Leuchtthurm halten.

1) Peutingeriana tabula itineraria. Viennae 1753. in fol.
2) Chronicon Paschale. Parisiis 1688. in fol.

Ueber Alexanders Sarg kann man Quintus Curtius, Strabo, Diodor von Sizilien ꝛc. zu Rathe ziehen.

Die Augenfarbe der Franken, die grüne Farbe, mit der die Longobarden ihre Wange färbten, sind aus Sidonius Briefen und Gedichten geschöpfte Thatsachen.

Uiber die Schilderung römischer Feste, über öffentliche Entehrungen, über den Luxus der Amphitheater, über die fünfhundert Löwen, das Safranwasser, kann man Cicero, Sueton, Tacitus, Florus nachlesen; Augusts Geschichtschreiber sind voll dieser Schilderungen.

Die geographischen Merkwürdigkeiten Galliens, Griechenlands, Spriens, Egyptens sind aus Julius Cäsar, Diodor von Sizilien, Plinius, Strabo, Pausanias, dem Ungenannten von Ravenna Pomponius Mela, aus der Sammlung der Panegyristen, aus Libanius in seiner Rede an Constantin und in seinem Werke, Basilikus betitelt, aus Sidonius Appollinaris und endlich aus meinen eigenen Reisen geschöpft.

Ueber die Sitten der Franken, der Gallier und der andern Barbaren habe ich, ausser den bereits angeführten Verfassern, die Chronik von Idace, Priscus Panites (Fragmente über die Gesandschaften) Julian (in seiner ersten Rede und dem Buch der Cäsarn) Agathias und Procopius über die Waffen der Franken, Gregor von Tours und die Chroniken, Salvian, Orosus, Beda venerabilis, Isidor von Sevilla, Saxo grammaticus, die Edda, die Einleitung zur Geschichte Carl des fünften, Blairs Bemerkungen über Ossian, Pelloutier, die Geschichte der Celten, verschiedene Artikel von Ducange, Joinville und Froissard nachgelesen.

Die Sitten der ersten Christen, die Formel der Acta Martyrum, die verschiedenen Ceremonien, die Schilderung der Kirchen, sind aus Eusebius, Socrates Sozomenes,

Lactantius, den Apologisten, den Acta Martyrum, aus allen Kirchenvätern, aus Tillemont und Fleury entnommen.

Ich bitte daher den Leser, wenn er auf etwas stößt, das ihm auffällt, vorauszusetzen, daß solches nicht von meiner Erfindung seie, und daß ich keine andre Absicht hatte, als einen Zug merkwürdiger Sitten, ein merkwürdiges Denkmal, eine unbekannte Thatsache aufzustellen. Zuweilen habe ich auch, wenn ich eine Person aus der mir ausgewählten Epoche schilderte, in mein Gemälde ein Wort, einen Gedanken eingewebt, die ich aus den Schriften des dargestellten selbst geschöpft, nicht als verdienten grade eben das Wort, der Gedanke als Muster des Schönen, des Aesthetischen, ausgehoben zu werden, sondern weil sie Zeiten und Charaktere schärfer bezeichnen. Das alles hätte ungezweifelt Stoff zu Noten geliefert; allein ehe ich die Bände noch mehr anschwellen will, muß ich erst abwarten, ob mein Buch gelesen, und ob die Lesewelt es nicht schon zu lange finden werde.

Ich habe die Martyrn im Jahr 1802 zu Rom, einige Monate nach dem Erscheinen des Génie du Christianisme, angefangen; seitdem habe ich unablässig daran gearbeitet. — Meine Ausbeute aus verschiedenen Schriften ist so beträchtlich, daß ich für die Bücher von den Franken und Galliern allein zwei dicke Bände Materialien gesammelt habe. Ausserdem habe ich Freunde von mannichfaltigem Geschmack und verschiednen litterarischen Prinzipien zu Rath gezogen. Endlich, nicht zufrieden mit all diesen Studien, diesen Aufopfrungen, diesen Zweifeln, schiffte ich mich ein, und besuchte die Gegenden selbst, deren Gemälde ich entwerfen wollte. — Hätte auch mein Werk gar kein Verdienst, so hätte es wenigstens das Interesse einer Reise nach den berühmtesten

Stätten der Geſchichte. Ich fieng meine Wandrungen bei den Ruinen von Sparta an, und endigte ſie erſt bei Karthagos Trümmern, indem ich Argos, Korinth, Athen, Conſtantinopel, Jeruſalem und Memphis bereiste. Der Leſer kann daher, beim Durchleſen der Schilderungen, die die Martyrn enthalten, überzeugt ſeyn, daß es ähnliche Gemälde nach der Natur, nicht prunkende, aus der Luft gegriffne Beſchreibungen ſind. Einige derſelben ſind ſelbſt ganz neu: kein Reiſender der neuern Zeiten hat, wenigſtens ſo viel ich weiß, 1) ein Gemälde von Meſſenien, von einem Theil Arkadiens, und vom Thal Lakonikas geliefert. Chandler, Wheler, Spon, le Roy, Herr v. Choiſeul, haben Sparta nicht beſucht; Fauvel und einige Engländer haben in den neuſten Zeiten dieſe berühmte Stadt unterſucht, aber das Reſultat ihrer Arbeiten noch nicht bekannt gemacht. Auch das Gemälde von Jeruſalem und vom todten Meer iſt getreu. Die Kirche des heiligen Grabs, die via dolorosa ſind, wie ich ſie darſtelle. Die Frucht, die meine Heldinn am Ufer des todten Meers pflückt, deren Exiſtenz man läugnete, fin et ſich allenthalben, zwei bis drei Meilen ſüdlich von Jericho; der Baum der ſie trägt, iſt eine Art Zitronenbaum; ich habe ſelbſt mehrere ſolche Früchte nach Frankreich gebracht. 2)

1) Coronelli, Pellegrin, la Guilletiere und mehrere venetianiſchen Schriftſteller haben von Lazedaemon geſprochen, allein ſehr oberflächlich und unbefriedigend. Hr. von Poucqueville trefflich über alles, was er würklich ſah, ſcheint über Miſtra getäuſcht worden zu ſeyn; Miſtra iſt nicht Sparta; es liegt zwei Meilen vom Eurotas, auf einem Rücken des Taygetos. Die Ruinen von Sparta liegen in dem Dorfe Magula.

2) Dieſe Reiſe, welche ich einzig in der Abſicht unternahm, die Gegenden zu ſehen und zu ſchildern, in

Das ist es, was ich that, um die Martyrn der Aufmerksamkeit des Publikums weniger unwerth zu machen. Glücklich werde ich mich fühlen, wenn der Dichterhauch, der Athens und Jerusalems Ruinen belebt, auch in meinem Werke weht! Ich sprach von meinen Studien und Reisen nicht aus eitler Prunksucht, sondern um das gerechte Mißtrauen, das ich in meine Talente setze und mein Bestreben zu beurkunden, ihnen durch alle Mittel nachzuhelfen, die mir zu Gebote stehen: auch sind diese Arbeiten ein Beweis meiner hohen Achtung für das Publikum und des Gewichtes, das ich auf alles lege, was nah oder fern das Interesse der Religion berührt.

Ich habe izt nur noch über die Gattung zu sprechen, welcher dieses Gedicht eigentlich angehört. Ich will bei einer so lang bestrittenen Frage keiner Meinung huldigen, sondern nur Autoritäten anführen.

Man fragt: ob es Gedichte in Prose geben könne? Eine Frage, die im Grunde wohl nichts andres, als ein Wortstreit seyn dürfte.

die ich die Handlung der Martyrn versetzen wollte, mußte mir nothwendig eine Menge meinem Stoffe fremder Beobachtungen liefern; ich habe wichtige Thatsachen über die Geographie Griechenlands, über die Lage von Sparta, über Argos, Mycene, Korinth, Athen gesammelt; Pergamus in Mysien, Jerusalem, das todte Meer, Egypten und Carthago, dessen Ruinen bei weitem merkwürdiger sind, als man allgemein glaubt, nehmen eine bedeutende Stelle in meinem Tagebuch ein. Dies Tagebuch könnte auch, ohne die schon in die Martyrn eingewebten Schilderungen, noch von Interesse seyn. Vielleicht erscheint es einst unter dem Titel:

„Itinéraire de Paris à Jerusalem et de Jerusalem à Paris, en passant par la Grèce et revenant par l'Egypte, la Barbarie et l'Espagne."

Aristoteles, dessen Urtheile als Gesetze gelten, sagt bestimmt: die Epopee könne in Prose oder in Versen geschrieben werden:

Ἡ δὲ ἐποποιία μόνον τοῖς λόγοις ψιλοις ἢ τοῖς μέτροις 1).

Und, merkwürdig ist es, daß er dem homerischen oder einfachen Vers, einen Namen giebt, der ihn der Prose nähert: ψιλομετρια, wie er von der poëtischen Prose sagt: ψιλοι λογοι.

Dionys von Halikarnaß, dessen Ansehen eben so geachtet ist, sagt:

„Es ist möglich, daß ein Werk in Prose einem schönen Gedichte oder sanften Versen ähnelt; ein Gedicht „und lyrische Gesänge können Aehnlichkeit mit redneri„scher Prose haben."

Πῶς γράφεται λέξις ἄμετρος ὁμοία καλῶ ποιήματι ἢ μέλει, καὶ πῶς ποίημά γε ἢ μέλος τε ζῇ λέξει καλῇ παραπλήσιον 2).

Der nämliche Schriftsteller führt liebliche Verse des Simonides auf die Danae an, und fügt hinzu:

„Diese Verse gleichen ganz einer schönen Prose." 3)

Strabo vermischt auf dieselbe Weise Verse und Prose 4).

Das Jahrhundert Ludwig des vierzehnten, vom Geist des Alterthums durchdrungen, scheint über die Epo-

(Tagebuch einer Reise von Paris durch Griechenland nach Jerusalem, und von Jerusalem durch Egypten, die Barbarey und Spanien zurück nach Paris.)

1) Arist. Paris. 1615. in 8. de Art. Poët. p. 2.
2) Dion. Halic. tom. II. pag. 51. cap. 25.
3) Id. pag. 60.
4) Strab. lib. 1. p. 12. fol. 1597.

see in Prose die nämliche Meinung angenommen zu haben. Als Telemach erschien, gestand man ihm ohne Schwierigkeiten den Namen eines Gedichtes zu. Es wurde anfangs unter dem Titel: Avantures de Télémaque, ou suite du IV Livre de l'Odyssée bekannt. Die Fortsetzung eines Gedichts kann aber doch nichts andres, als ein Gedicht seyn. Boileau, der übrigens über Telemach mit einer Härte absprach, welche die Nachwelt nicht gut geheißen hat, vergleicht ihn der Odyßee und nennt Fenelon einen Dichter.

„Il y a," sagt er, „de l'agrément dans ce livre „et une imitation de l'Odyssée, que j'approuve fort. L'a„vidité, avec laquelle on le lit, fait bien voir, que, si „ l'on traduisoit Homére en beaux mots, il feroit l'effet, „qu'il doit faire ét qu'il a toujours fait..... Le „Mentor du Télémaque dit de fort bonnes choses, quoi„qu'un peu haráies, et enfin M. de Cambrai me paroit „ beaucoup meilleur pöete que théologien. 1)

„(Es waltet in dem Werke eine Anmuth und eine „Nachahmung der Odyßee, der ich meinen größten Bei„fall zolle. Die Begierde, mit der man es ließt, liefert „den Beweis, daß Homer, gut übersetzt, die Wirkung „machen würde, die er machen muß und die er immer „machte..... Telemachs Mentor sagt sehr gute, „obwohl etwas gewagte Sachen, und der Herr von Cam„bray scheint mir ein beßrer Dichter als Theologe."

Achtzehn Monate nach Fenelons Tod nannte Louis de Sacy, einer Ausgabe Telemachs seinen Beifall schenkend, dies Werk: un pöeme épique quoiqu'en prose (ein episches Gedicht, obgleich in Prose.) Ramsay nennt es eben so,

1) Lettres de Boileau et de Brossette. tom. I. pag. 46

Der Abbé de Chanterac, Fenelons vertrauter Freund, sagt in einem Schreiben an den Cardinal Gabrieli:

„Notre prélat avoit autre fois composé cet ouvrage „(le Télémaque) en suivant le même plan qu' Homére „dans son Iliade et son Odyssée ou Virgile dans son Enéide. „Ce livre pourroit etre regardé comme un pöeme: il n'y „manque que le rhythme. L'auteur avoit voulu lui donner „le charme et l'harmonie du style pöetique." 1)

„(Unser Bischoff befolgte in diesem Werke (Tele„mach) denselben Plan wie Homer in der Ilias und „Odyßee, und Virgil in der Eneide. Dies Buch könnte „als Gedicht gelten; es fehlt nichts als der Rythmus. „Der Verfaßer wollte ihm den Reitz und die Harmonie „des poetischen Styls verleihen.)"

Man höre Fenelon selbst:

„Pour Télémaque, c'est une narration fabuleuse en „forme de pöeme héroique, comme ceux d'Homére et de „Virgile." 2)

(Telemach ist eine fabelhafte Erzählung in Form eines Heldengedichts, wie jene Homers und Virgils.") Gewiß entscheidend! 3)

1) Hist. de Fénélon, par M. de Bausset. tom. II. p. 194.
2) Id. pag. 196. Manuscrits de Fenelon.
3) Auser diesen Autoritäten führe ich hier noch Blair an: er ist den Franzosen nicht unbedingt gültig, allein er bewährt die Meinung der Ausländer über Telemach, und ist in allem, was in die Litteratur der Alten einschlägt, von sehr grossem Gewichte; auch nähert sich Doktor Blair unter allen englischen Critikern am meisten unserm Geschmack, und unsern litterarischen Urtheilen.

„In revieving the Epic Poets, it were injust to make „no mention of the amiable author of the Aventures of „Telemachus. His work, thoughnot composed in „Verse, is justly entitled to be held a Poem. The „measured poetical Prose, in which it is written,

Faydit 1) und Gueudeville 2) waren die erſten Criticker, die dem Telemach, gegen die Meinung des Ariſtoteles und ihres Zeitalters, den Titel eines Gedichtes ſtreitig machten, eine ſonderbare Erſcheinung! Seitdem haben Voltaire und La Harpe erklärt, daß kein Gedicht in Proſe exiſtire; die Nachahmungen des Telemach hätten ſie ermüdet und mit Widerwillen erfüllt. Allein, iſt dies gerecht? Soll man alle Verſe verdammen, weil täglich ſchlechte gemacht werden, und giebt es nicht tödlich langweilige Heldengedichte in Verſen?"

Wenn Telemach kein Gedicht iſt, was wäre er denn? — Ein Roman? — davon iſt er in dem Sinn, wie wir heutzutage die beiden Worte verſtehen, gewiß noch weiter als vom Gedicht verſchieden.

So liegt die Frage da, die Entſcheidung überlaſſe ich kompetenten Richtern; Verlangt man es, ſo will ich gern dem Verdammungsurtheil über die Gattung meines Werks mich unterwerfen, und will gerne wiederholen, was ich in der Vorrede zur Atala ſagte: zwanzig ſchöne Verſe Homers, Virgils oder Racines werden immer über die ſchönſte Proſe der Welt den Preis erhalten. — Dann

„ is remarkably harmonious; and gives the Style nearly „ as much elevation as te French language is capable „ of supporting, even in regular verse."

(Bei Aufzählung der epiſchen Dichter wäre es ungerecht, des liebenswürdigen Verfaſſers der Avantures de Télémaque nicht zu erwähnen. Dies Werk, obgleich nicht in Verſen geſchrieben, wird mit Recht ein Heldengedicht genannt. Die rythmiſch poetiſche Proſe in der es geſchrieben iſt, iſt ausgezeichnet harmoniſch und giebt dem Stile die höchſte Erhabenheit, deren das Franzöſiſche, ſelbſt in Verſen fähig iſt. *)

1) La Télemacomanie.
2) Critique générale du Telemaque.

*) Lect. ou Rhet. By H. Blair. tom 3. p. 276.

bitte ich die Dichter um Vergebung, daß ich die Töchter des Gedächtniſſes um Beiſtand anrief, als ich die Martyrn beſang. Plato ſagt bei Plutarch; er entlehne der Dichtkunſt den Rythmus als Wagen, um darauf zum Himmel zu fliegen; auch ich hätte dieſen Wagen gern beſtiegen; doch ich fürchte, die Gottheit, die mich begeiſtert, ſei eine der Muſen, die der Helikon nicht kennt, die flügellos zu Fuße gehn, wie Horaz ſagt, eine „Musa pedestris“

Erſtes Buch.

Inhalt.

Anrufung der beiden Musen, der heiligen und der heidnischen. Andeutung des Ganzen. Diokletian beherrscht das Römerreich. Unter seinem Szepter beginnen die Tempel des wahren Gottes neben den Götzentempeln emporzusteigen. Die Hölle bereitet sich zum letzten Kampfe, die Altäre des Gottessohnes umzustürzen. Der Ewige gestattet den Höllengeistern, die Kirche, zur Prüfung der Gläubigen, zu verfolgen; die Gläubigen werden in der Prüfung triumphiren, des Heiles Fahne wird auf des Weltalls Thron gepflanzt: die Welt verdankt den Sieg zwei Opfern, von Gott erkohren, der Christen und Heiden Vergehen zu sühnen. Die Opfer. Anrufung der Muse. Homers Familie. Demodokos, der Homeriden letzter Sprößling wird zum Priester Homers, in des Sängers Tempel auf dem Berg Ithome in Meßenien, ernannt. Meßenien. Demodokos weiht seine einzige Tochter Kymodokä dem Dienst der Musen, um sie den Nachstellungen Hierokles, Proconsuls von Achaia und Galerius Günstlings zu entziehen. — Kymodokäs Erziehung. Homerische Sitte. Kymodokä zieht mit ihrer Pflegerinn allein zum Fest der Limnäischen Diana: auf dem Rückwege verirrt sie sich; sie trift einen jungen Mann, am Rand einer Quelle eingeschlafen. Ihr Erstaunen. Es ist Eudoros, Lasthenes Sohn; er geleitet Kymodokä zu ihrem Vater zurück. Freude des alten Priesters, beim Wiedersehn der Tochter. Er erzählt ihr Eudoros Ursprung; seine Familie ist eine der edelsten und reichsten in Arkadien — Eudoros, im Heere berühmt, ist der Freund des Prinzen Constantin, des Sohns des Constantius. Demodokos zieht mit seiner Tochter zu Eudoros, ihm Geschenke zu bringen und Lasthenes Familie zu danken.

Erstes Buch.

Der Christen Kampf, die Siege will ich singen, die eines Martyrpaares ruhmvoll Streben, über der Hölle freche Schaaren, den Gläubigen errang.

Dich heilge Muse fleh ich an, die auf Serrents und Albions blinden Sänger einst Begeistrung niederströmte; dich, die in hehrer Stille auf Tabors Gipfel einsam thront; dich, die, der sinnenden Betrachtung hold, der ernsten Andacht Schwinge zu dem Himmel hebt. — Lehre du, auf Davids Harfe, mich Gesänge wiedertönen, schenke meinem Auge jene Thränen, die einst Jeremias Augen Sions Schicksal auspreßt — der verfolgten Kirche Leiden will ich singen.

Auch du, des Pindos jungfräuliche Muse, du Hellas bilderreiche Tochter, steig' auch du vom Gipfel

Hellens herab; zerpflücken will ich nicht die blumigten Gewinde, mit denen du selbst Gräber deckst; o du der Dichtung heitre Göttinn, die auch den Schmerz, den Tod sogar nicht in des Ernsts Gewänder hüllt. — Herbei der Täuschung trügerische Muse, herbei zum Kampfe mit der Wahrheit Göttinn! — Einst ließ in deinem Namen man des Leidens herbsten Schmerz sie dulden; heut feire du beschämt der Siegerinn Triumph, bekenne Muse heut, daß ihr der Leier Preis gebührt.

Neunmal brüteten der Hölle Geister Christus Kirche schon Verderben; neunmal war das heilge Schiff, das Gefahren nie zerstören, allen Stürmen schon entflohn. — Frieden schwebte auf der Erde Auen, Diokletians geübte Hand schwang den Szepter der Welt. Unter dieses großen Fürsten Schutze blühte den Christen einer Ruhe Vollgenuß, den sie zuvor nie kannten. Schon stieg des Weihrauchs Wolke aus des wahren Gottes Tempeln, nicht mehr allein von dem Altar der Götzen auf; mit jedem Tage wuchs der Gläubigen Heerde — Reichthum, Ruhm und Ehrenstellen winkten nicht mehr Zeus Verehrern nur allein: es war der Hölle Reich bedroht; des Himmels Siege strebte sie zu hemmen. Allvater sah der Christen Tugend, vom Glück bekrönt, erschlaffen; den Höllengeistern gab er Macht, Verfolgung gegen sie von neuem anzufachen — die letzte Schreckensprobe sollt' es seyn; sie sollte auf des Weltalls Thron des Kreuzes Glanz erheben, es sollten der falschen Götter

Tempel dann zerstört in Staub und Wieder sinken. Musen, lehret mich die Wege, wie des Menschenstammes alter Feind der Menschen Leidenschaften, vor allen Liebe und Ruhmsucht zu Dienern seiner Plane schuf. Zeigt voll Unschuld mir die Jungfrau, zeigt den erhabnen Büßer mir, die am Tage des Triumphes und der Trauer glänzten — unter Götzendienern wählte sie, unter Gläubigen wählte ihn der Himmel, sie sollten die Sühnopfer der Christen, der Heiden auch seyn.

Demodokes war der letzte Sprößling einer der Familien von Homaeriden, die einst die Insel Chios bewohnten, und ihren Stamm von Homaeros ableiteten. Die Eltern hatten ihn, in seiner Jugend Blütenzeit, mit Epicharis, der Tochter Cleobules aus Kreta vereint, mit der schönsten der jungfräulichen Mädchen, die, auf blumigten Auen am Fuß des Talaeos, Hermäs Lieblingsberges, im flüchtigen Tanze schwebten. Er folgte der Gattinn nach Gortynä, von Rhadamanthys Sohn an Lethaeos Ufern, der Platane nah erbaut, die Zeus und Europa's Freuden in ihren Schatten hüllte. — Neunmal hatte Selene der Daktylen wilde Hölen beglänzt, da besuchte Epicharis ihre Heerden auf Ida. — Hier faßten ße die Mutterwehen, in dem geheiligten Haine, wo Platons drei Greise, über Gesetzen forschend, weilten, erblickte die zarte Rymodekeia das Licht: die Augurn verkündeten: Demodokes Tochter werde mit Ruhm die Weisheit bekrönen.

Bald schloß sich Epicharis Auge dem milden Lichte des Himmels, nur schmerzlich ruhten itzt Demodokos Blicke auf Lethaos Fluten; auf den Knien seiner Ehe einzge Frucht zu wiegen; mit einem Lächlen, bei welchem Thränen floßen, im Anblick dieses holden Wesens zu schwelgen, das ihm der schönen Epicharis Züge mahlte, war nun des Armen einz'ger Trost.

Meßeniens Bewohner bauten damals Homäros einen Tempel; Demodokos, so heischten sies, sollte der Oberpriester seyn. Voll Wonne gewährt' er ihr Verlangen; denn gerne wollt' er von der Gegend scheiden, auf der des Himmels Zorn ihm schwer zu ruhen schien. Den Manen seiner Gattinn, den Flüßen, von Zeus entsproßen, des Ida gastlichen Nymphen, Gortyna's Schutzgottheiten weiht' er Opfer, und zog mit seiner Tochter fort, Homaeros kleines Bild und die Penaten im Geleite.

Von günst'gem Wind geschwellt die Seegel, erblickte bald sein Schiff Tänaros Vorgebürge, es steuert längst der Küste Otylos, Thalamä, Leuktra hin und ankert im Schatten von Choerios Hain. Die Meßenier, in des Unglücks Schule zur Weisheit gereift, empfiehlt Demodokos wie eines Gottes Sprößling; sie führten im Triumphe ihn zum Heiligthum, das seinem Ahnherrn sie geweiht.

Dort sah den Sänger man im Bilde eines kolossalen Flußgotts dargestellt, mit dessen Fluten andre Flüße ihre Urnen füllten. Der Tempel beherrschte Epaminondas Stadt; in einem bejahrten Olivenhai-

ne war er erbaut auf Ithomes Berg, der einsam frei, gleich einer Urne von Azur, in Meßeniens Gefilden sich erhebt. Des Tempels Grundfesten, so heischte des Orakels Spruch, sollte man an jener Stelle graben, wo Aristomänäs einst die eherne Urne barg, auf der das Schicksal seines Vaterlandes ruhte. — In weite Fernen über die Gefilde hin schweifte von hier der Blick, wo Hügel da und dort sich heben, wo die Cypreße stolz das Haupt zum Himmel streckt; Gefilde, wo des Amphitos, des Pamises, des Balyra Fluten strömen, in den der blinde Thamyris die Lyra sinken ließ. Rosenlorbeern und Haeräs Lieblingsgebüsche bekränzten das Bette des Waldstroms, die rieselnden Bäche und Quellen; in Thälern, wo die Silberwelle versiegte, sah man die düftenden Büsche Bache von Blumen noch ziehn, spenden des Schattens erquickende Kühle, wo einst das Silber der Fluten erfrischte. Städte, Ruinen und Maale der Kunst schmückten, in buntem Wechsel zerstreut, das ländlich schöne Gemälde: Andania, Zeuge von Merepäs Thränen, Trikka Asklepios Wiege, Geranea, wo Machaens Urne steht, Phaerä, wo dem schlauen Ithaker Iphitos den Bogen reichte, der Pänelopeias Freier fällte, und Stenyklerus, wo Tyrtäos Lieder schallten. — Diese reitzenden Gefilde, von des alten Neleus Szepter einst beherrscht, schienen von Ithomes Gipfel, vom Portikus des Homerstempels herab, ein Korb gefüllt mit lachendem Grün, mehr als 800 Stadien im Umkreis. Zwischen Westen und Süden schlang das me-

ſeniſche Meer ein ſchimmerndes ſilbernes Band, im Oſten und Norden, begränzten des Taygetos Kette, Lykaas Bergrücken und Elis Gebürge den Blick. Dieſer, auf dem Erdkreis einz'ge Horizont malte eines Volkes Kriegerleben, Hirtenſitten, Feſte; eines Volks, das ſeines Leides Trauerſzenen nach der Freudenfeſte Freuden zolte.

Schon waren ſeit des Tempels Weihe, fünfzehn Jahre hingeſchwunden; einſam ruhig lebte Demedokes an Hemäos Altare. Seine Tochter Kymedokeia blühte unter ſeinen Blicken auf, dem Olivenſprößling gleich, den, an einer Quelle Rand, mit liebender Sorge der Gärtner erzieht; dem Erd' und Himmel liebend lachlen. — Nichts hätte Demedokes Wonne getrübt, wenn er der Tochter den Gemahl gefunden, der ſie zum Prunkpallaſte heimgeführt, und dort mit zarter Innigkeit geliebt; es wagte keiner ihre Hand zu bitten, denn, Hierokles, Achaias Prokonſul, Galerius Gunſtling glühte von Liebe zu Kymedokeia, ſo wollte es ihr Unglücksloos. — Zur Gattinn heiſcht' er ſie — doch hat das meſſeniſche Mädchen den Vater, ſie dem verruchten Römer nicht zu opfern, bei deſſen Bitten ſchon ſie bang erbebte. Demedokes erhörte gern der Tochter Flehen, er mogte Kymedokeias Loos den Händen des Barbaren nicht vertrauen, auf dem der Greuelthaten Argwohn ruhte, und deſſen Grauſamkeit die erſte Gattinn ſchon in's Grab gebracht. Die Weigerung hatte tief des Prokonſuls Stolz verwundet — doch höher flammte ſeiner

Liebe Glut, die Mittel alle wollte er verſuchen, die Macht, dem Böſewicht gewährt, die Beute ſeiner Luſte zu erringen. Um ſeine Tochter Hierokles Liebe zu entziehen, hatte Demedokes den Muſen ſie geweiht. Er zeigte ihr der Opfer heilige Sitte, er lehrte ſie die fleckenloſen Kälber wählen, das Stirnenhaar der Stiere ſchneiden, es in des Feuers Gluten werfen, die heilige Gerſte ſtreuen, vor allen lehrt' er ſie der Lyra Klänge, des Unglücklichen ſüßen Troſt. Oft ſaß mit ſeiner theuren Tochter er, auf eines ſteilen Felſens Gipfel am Meergeſtade; da ſangen ſie Strophen aus der Ilias und Odyſſee, Andromachaes Liebe, Penelopäs Weisheit, Nauſikaas Zucht; ſie ſangen die Leiden, das Erbtheil der ſterblichen Menſchen, Agamämnon von der Gattinn geopfert, Odyſſeus am Thor des eignen Pallaſts Allmoſen flehend; das Loos des Armen rührte ſie, der nicht den Rauch der väterlichen Hütte mehr erblickt, und fern vom heimiſchen Boden ſtirbt; auch euch beklagten ſie, ihr Jünglinge, die einſt die Heerden euer Königsväter hüteten, die dieſes Lebens Unſchuld nicht von Achilleus Schreckensarm errettet konnte.

Im weiſen Umgang mit den Muſen, den Geiſt mit der Vorzeit ſchönſten Erinnrungen genährt, enthüllte ſich mit jedem Tag ein neuer Reiz Demedokas. — Demedokes in der Weisheit Heiligthümern eingeweiht, hauchte nun der Tochter den Hang zu holder Einfalt ein; er ſuchte ſo des Mädchens Gottesflug dem Irdiſchen zu nähern. Froh ſah er die Laute aus der Hand

sie legen, sah sie dann die Urne aus der Quelle füllen, oder des Tempels Schleier in dem Strome waschen. Wenn sie oft an Wintertagen, an einer Säule Schaft gelehnt, bei der Flamme lichtem Glanz, die Spindel drehte; dann sprach zur Tochter er die Worte:

„Kymodoka, ich suchte von deiner Kindheit Ta„gen an, dir jede Tugend und alle Gaben der Musen „zu schenken; denn empfangen müssen wir die Seele, „wenn sie ein zum Körper zieht, wie der Gäste aus „Olympos einen, dem man Kronen, den man Weih„rauch zollt. Aber fürchte, Epicharis Tochter, fürch„te mir die Überspannung, die die Herrschaft der Ver„nunft zerstört, laß uns fromm Athänä bitten, daß „sie Weisheit uns gewähre, die in unsrer Seele „sanfte Mäßigung, der Wahrheit Schwester, zeugt, „ohne die nur alles Trug und Täuschung ist.“

Sie schenkten reihende Gebilde Kymodokeia Wonne, weite Lehren Unterricht. — Der Musen Zauber, dem sie sich geweiht, prägte ihren Zügen, der Stimme sich und ihrem Herzen ein. Itzt senkte sie die langen Augenlieder, ihr Schatten spielte auf der Lilienwange; da glaubte man die ernste Melpomenä zu erblicken; doch lächelnd war sie Thalia, schlug sie das Auge auf. Die dunklen Locken glichen Hiazintenblüten, ihr Wuchs der Palme auf Delos. Einst suchte, in der Ferne, sie mit ihrem Vater Diktampflanzen, sie folgten, um dies Kleinod aufzuspüren, einer Hindinn, von Oechalischen Bogenschützen verwundet — da erblickte man sie auf der Berge Gipfel;

ſchnell erſcholl das Gerücht: Neſter und ſeiner Tochter jüngſte, die ſchöne Pelikaſta ſeien in Iras Hain den Jägern erſchienen.

Der Artemis Limnäa Feſt nahte, ſchon ward der gewöhnliche Zug bereitet, der feierlich an Meſſeniens und Lakonikas Grenze wallte. Dieſer Zug, die Unglücksquelle der alten Kriege zwiſchen Lakedämon und Meſſene einſt, lockte itzt nur friedliche Zuſchauer herbei. — Kymodokeia wählten die Greiſe, der jungen Mädchen Chöre zu führen, die Apollens keuſcher Schweſter Opfergaben ſpenden ſollten. — Kindlich ſich entzückte ſie dies ehrenvolle Amt, ſtralte auf den Vater ja ſein Glanz zurück — denn hörte er der Tochter Preis, berührte er die von ihr errungnen Kronen, dann ſehnt' er ſich nach anderm Glück, nach anderm Ruhme nicht.

Demodokos, den ein Opfer, von einem Fremden Hemäros dargebracht, feſſelte, konnte ſeine Tochter nach Limnä nicht geleiten. Sie zog allein mit ihrer Pflegerinn Eurymeduſa, Altomedons aus Naxos Tochter hin zum Feſte; doch ruhig war der Greis, denn Achaias Prokonſul war damals bei Cäſar Valerius in Rom. — Der Artemis Tempel ſtand im Angeſicht des meſſeniſchen Golfs auf einer Spitze des Taygetos, in einem Pinienhaine, wo an den Zweigen die Jäger der erlegten wilden Thiere Beute aufhängten. — Des Tempels Mauern trugen von der Hand der Zeit die Farbe welken Laubs, die Farbe, die der Wandrer heute noch an Roms und Athens Ruinen

sieht. Der Artemis Bildsäule stand auf dem Altare in des Tempels Mitte, von eines Bildners Meisterhand geschaffen. Da stand der Läto Tochter, der Füße einen vorgestreckt, die Rechte faßt einen Pfeil im Köcher, der von der Schulter hängt; die Hindinn Kerynitis mit Goldgeweih und ehrnen Läufen birgt sich unter den Bogen, den die Göttinn in der herabgesunknen Rechten trägt.

Der Stral des Mondes, auf der Hälfte seiner Laufbahn, beglänzte den Tempel, da stimmte Kymodoleia an der Gefärtinnen Spitze (ihrer waren so viele als Okeaniden) die Hymne an die jungfräuliche Göttinn an. Eine Schaar von Jägern fiel in den Gesang der Mädchen ein:

„Schlingt euch in schwebende Tänze, verdoppelt,
„führet den Chor, den heilgen zurück!

„Artemis, der Wälder Herrscherinn, nimm die frommen Gelübde gnädig auf, von erwählten Jungfraun,
„makellosen Kindern, auf Sibillens Rath, dir dargebracht. — Auf der schwimmenden Delos, unter eines
„Palmbaums Schatten, bist du einst zum Licht erwacht. — Lätos Wehen mild zu lindern kreisten Schwäne mit Gesang siebenmal um die harmonienreiche Insel
„her — ihre Lieder zu verewgen erfand dein Götterbruder, der Lyra sieben Saiten.

„Schlingt euch in schwebende Tänze, verdoppelt, führet den Chor, den heiligen zurück!

„Du liebst der Flüsse Ufer, der Haine Schatten,
„des grünenden Kragos, des kühlen Algidon und des

„dunkeln Erymanthos Wälder. Artemis, mit dem „furchtbringenden Bogen; Selana, deren Haupt der „Halbmond schmückt; Hekatä mit Schlang' und „Schwert bewaffnet, gieb der Jugend reine Sitten, „gieb dem Alter Ruhe, Nestors Stamm gieb Söhne, „Schätze, gieb ihm Ruhm.

„Schlingt euch in schwebende Tänze, verdoppelt, „führet den Chor, den heil'gen zurück!"

Die Hymne war geendet, die Mädchen nahmen ihre Lorbeerkränze ab, und hiengen, mit der Jäger Bogen, sie an der Artemis Altar. — Ein weißer Hirsch ward der Königinn des Schweigens geopfert. Die Schaar zerstreute sich, Nymodeka schlug, geleitet von der Pflegerinn, einen Fußpfad ein, der sie zu ihrem Vater führen sollte.

Es war der Nächte eine, wo der Schatten helles Dunkel Hellas schönen Himmel zu verdüstern scheut, es war nicht Finsterniß, es war des Tages Ferne nur. — Die Luft, sie war, wie Milch und Honig mild; voll wonnigem Entzücken trank in vollen Zügen sie die Brust. Taygetos Höhen, ihm gegenüber Messeniens Meer, Kolonides und Akritas Vorgebürge schwammen in sanftem Zauberlichte; eine jonische Flotte zog die Segel bei, um in Coroneas Hafen einzulaufen, wie eine Schaar Zugtauben den Flügel senkt, um zu ruhn auf wirklichem Gestade. Leis stöhnt' Alkyonä auf ihrem Neste; nächtliche Winde wehten Nymodekeia des Diktams Düfte und Poseidons Stimme zu; bebend im Thale weilte der Blick des Hirten auf des Mon-

des Thales, von der Sterne ſchimmerndem Gefolg umringt; es ſtillte mit Wonne ſich ſein Herz.

Die junge Prieſterinn der Muſen wallte ſchweigend den Bergen entlang. Trunken von Entzücken ſchweifen ihre Blicke zu den Zauberſtellen hin, wo Zeus und Lykurgos Wiege den Alten ſtand; ein ſinnig Bild, daß Gotterdienſt und die Geſetze nur eine Quelle kennen, daß Hand in Hand ſie gehen ſollen. — Des Mädchens Bruſt erfüllten heil'ge Andachtsſchauer; in jedem Laut, in jedem leiſen Regen ſah, und hörte Wunder ſie. — Des Meeres Wogenbrauſen war ihr das dumpfe Brüllen der Löwen Kybelas, in Cybalias Hain herabgeſtiegen; der Holztaube einſam Girren war ihr der Hornerten der Artemis, die auf Thurias Höhen jagte.

Sie wandert weiter fort; reizende Gebilde verſcheuchen ihre Furcht, ſie füllen ihre Seele; ſie denkt der alten Sagen von der ſo berühmten Inſel, wo das Licht ſie einſt erblickte; des Labyrinths; der Tänze Cretenſiſcher Waiden, die noch ſeine Schlangenpfade malen; des kunſtreichen Dädales; Ikaros des unbeſonnenen; Idomeneus und ſeines Sohnes; vor allen denkt des unglücklichen Schweſterpaares, Phädras, Ariadnas ſie. — Jetzt hat ſie den Weg verlohren, ihr ſolgt nicht mehr die Prieſterinn; ſie fleht der Hayne Götter, die Najaden, die Dryaden an, ſie bleiben ihrem Flehen ſtumm — da glaubt die fernen Himmliſchen in Manales Thälern ſie verſammelt, wo die Arkadier ihnen feierliche Opfer weihn. Ferne tönt der Weg-

Brausen; sie eilt in der Najade Schutz, zu harren Eos Wiederkehr.

Ein frischer Wasserquell, begränzt von hohen Pappeln, stürzte in großen Wellen schäumend vom Felsen hoch herab; auf dieses Felsens Spitze stand den Nymphen ein Altar, wo Gelübde, Opfer der Wanderer ihnen weihte. Eben wollte den Altar Kymodokä umschlingen, die Gottheit dieser Quelle bitten wollte sie, des Vaters Unruh mild zu stillen, da gewahrte sie einen Jüngling, der, hingelehnt am Felsen, schlief. Das auf die Brust gesenkte Haupt, das auf der linken Schulter ruhte, stützte leise einer Lanze Schaft; die Hand auf diese Lanze achtlos hingesunken, faßte lose eines Hundes Koppel, der einem Laut zu lauschen schien. — Des Nachtgestirnes Stral, durch zweier Cypressen Zweige gebrochen spielend, beglänzte des Jägers Antlitz — so malte ein Nachfolger Apelles Endymions Schlummer einst. — Temedokes Tochter wähnte wirklich, der Jüngling sei der Waldeskönigin Geliebter — des Zephirs leise Klage schien der Göttinn Seufzer ihr; ein flüchtger Mondenstral im Hain dünkt ihr der scheidenden Artemis weißer Kleidessaum. — Erschrocken bebend fürchtet sie Geheimnisse gestört; flehend sinkt sie auf die Kniee nieder:

„Phoibos furchtbare Schwester, schone der unbesonnenen Jungfrau, laß deinen Pfeil sie nicht durchbohren! — Nur eine Tochter hat mein Vater,

meine Mutter, die du schon gefallt, sie prunkte mit eitlem Stolze nie auf mein Gebrennseyn.“

Bei diesen Lauten hellt der Hund, der Jäger erwacht. — Erstaunt, die Jungfrau knieend zu erblicken, erhebt er sich rasch.

„Bist du“ spricht Kymodeka verwirrt, noch immer knieend, „der Jäger Endymion nicht?“

„Und du“ versetzt ihr eben so bestürzt der Jüngling, „du bist ein Engel nicht?“

„Ein Engel?“ entgegnet Demodokes Tochter.

Verwirrt spricht nun der Fremdling: „Weib, erhebe dich, vor Gott nur soll man knieen!“

Nach eines Augenblickes Schweigen beginnt zum Jäger der Musen Priesterinn: „Bist du, in sterblicher Gestalt, der Götter einer nicht, dann bist ein Fremder du, den gleich mir, im Hain die Satyrn umgelenkt. — In welchem Hafen lief dein Fahrzeug ein? — Kommst du aus Tyrus, berühmt durch seiner Handelsleute Schätze, oder aus dem reißenden Corinth, von deinen Wirthen reich beschenkt? — Bist du der Männer einer, die bis zu Heraklos Saulen auf den Meeren handeln? Oder folgst dem wilden Aras du zum Kampfe? Doch vielleicht bist du ein Sohn der Sterblichen, die einst der Szepter schmückte, die einst über das Land, an Heerden reich, geliebt von den Olympiern herrschten?“

Der Fremdling entgegnete die Worte ihr: „Es giebt nur einen Gott, der Welten Herrscher, ich bin nur Mensch, der Schwächen und Verwirrung voll.

Euderos ist mein Name, Lasthenes Sohn bin ich. Ich komme von Thalamä her, zum Vater will zurück ich kehren; es überraschte mich dich Nacht, ich schlief am Rande dieser Quelle ein. — Doch du, wie weilst allein du hier? — die Schaam bewahre dir der Himmel, nach Gottesfurcht die schönste Furcht."

Dieses Mannes Worte bewegten tief Nymedeä — sie fühlte Ehrfurcht mit Liebe, Vertrauen mit Schauern gemischt. — Der Worte Ernst schien ganz der reitzenden Gestalt des Jünglings zu widerstreben. Sie wähnte eine neue Menschengattung zu erblicken, ernster und edler, als, die sie sonst gekannt. Euderos Rührung dachte sie zu mehren, die ihm ihr Loos zu wecken schien, „ich bin Homaeros, des unsterblichen Sängers Tochter," sprach sie itzt.

„Ich kenne ein schönres Buch, als Homers Gesänge" war des Jünglings Antwort.

Durch dieser Worte Kürze außer Fassung, sagte sie sich leise selbst: „aus Sparta muß der Jüngling seyn". — Ihre Geschichte erzählte sie ihm dann; Lasthenes Sohn erbot sich, sie zum Vater zu begleiten — er wanderte vor ihr her. Demodokos Tochter folgte, hörbar war das Säuseln ihres Athems, sie zitterte. — Durch Sprechen wollte sie nun Muth gewinnen; ein paar Worte begann sie von der heilgen Nyx; des Erebos Gattin, Eros und der Hesperiden Mutter. Ihr Führer unterbrach sie: „ich sehe nur Gestirne, die des Allmächtgen Preis verkünden!"

Neue Bestürzung senkten die Worte ins Herz der Musenpriesterinn. — Was sollte sie von diesem Unbekannten denken, der ihr zuvor der Götter einer schien? — War er ein Bösewicht, der nächtlich auf der Erde schweifte, gehaßt von Menschen, von Göttern verfolgt? Oder war ein Seeräuber er, dem Schiff entstiegen, um ihre Kinder den Vätern zu rauben? Kymodeka fühlte von bangem Entsetzen sich ergriffen, doch zu verrathen wagte sie es nicht. — Gränzlos war ihr Erstaunen, als ihr Führer sich herab zu einem verlaßnen Sklaven bückte, der dort am Rand der Straße lag, als er ihn Bruder nannte, und ihm, zur Decke seiner Blöße, den eignen Mantel gab.

„Jüngling" sprach sie „du glaubst gewiß, der Sklave sei ein Gott, in die Gestalt des Bettlers eingehüllt, das Herz der Sterblichen zu prüfen?"

„Nein, entgegnete Euderos, der Menschen einen glaub' ich ihn."

Ein kühles Lüftchen wehte aus Osten, es brach die Morgenröthe an; da stieg aus Lakenikas Gebürgen welkenlos, in stiller Größe, die Sonne flammenstralend am Himmel auf. Jyt stürzte, aus eines nahen Haines Mitte, Cummeduia mit offnen Armen auf Kymodekeia zu. „Meine Tochter, rief sie; was hast du mir für Schmerz bereitet; mein Jammerstöhnen bebte durch die Luft; ich glaubte dich von Pan entführt; es schleicht in Wäldern immer der gefährliche; nichts gleicht, hat mit Eilen dem Greise er getanzt, des Gottes Kühnheit. Wie hätt' ich ohne dich

vor meinem theuren Herrn erſcheinen können? Noch war ich in der Jugend erſter Blüte, ich ſpielte auf Naxos, meines Vaterlands, Geſtade; da raubte eine Schaar der Männer mich, die gewaffnet Thetys Reich durchſtreifen, und reiche Beute ſammlen. In einem Hafen Cretas verkauften ſie mich, ſo ferne von Gortynä, als eines Mannes raſcher Schritt, zwiſchen der dritten Nachtwache und des Tages Mitte, Raum durcheilen mag. Nach Lebena kam dein Vater, um an Teppiche aus Milet Früchte aus Theodoſia zu tauſchen. Er kaufte mich aus meiner Räuber Händen, zwei Stiere, die Dämätärs Furchen nie gezogen, waren des Kaufes Preis. Da ſpäter meine Treue er erkannte, beſtellte er an ſeines Ehegemaches Thüren mich. — Als die grauſame Eileithyia Epicharis Auge geſchloſſen, da legt' in meine Arme dich dein Vater; ich ſollte dir zur Mutter dienen. Viel Ungemach hat deine Kindheit mir gebohren; die Nächte weilte ich an deiner Wiege, ſchaukelte auf meinen Knieen dich; von meiner Hand nur wollteſt du die Nahrung koſten; mir folgte dein Geſchrey, wenn einen Augenblick ich dich verließ."

Eurymeduſa ſchloß bei dieſen Worten Kymedokä an ihre Bruſt, die Erde bethauten ihre Thränen. Auch das Mädchen, von der Pflegerinn Schmeichelkoſen tief bewegt, umarmte weinend mit den Worten ſie: „Sieh Mutter, der iſt Eudoros, Laſthenes Sohn."

Der Jüngling, auf den Speer gelehnt, ſah lächelnd dieſer Szene zu; ſeiner Züge angebohrner Ernſt

war ſuſſen Rührungen gewichen. Doch rief er bald ihn zurück: „Demodokes Tochter, ſprach er, hier deine Pflegerinn, nicht fern iſt deines Vaters Wohnung. Gott erbarme deiner Seele ſich!“

Er harret nicht des Mädchens Antwort, und eilt mit Adlerſchnelle fort. Der Muſen Prieſterinn, in der Auguren Kunſt erfahren, zweifelt länger nicht, der Jager ſei ein Himmliſcher geweſen; ſie wendet ſcheu das Haupt, ſie fürchtet den Olympier zu erblicken und zu ſterben. Dann klimmte eilig ſie Ithomas Berg empor, gieng an Arsinöes und Clepſydras Quellen vorüber, und pochte an Homäros Tempel. Der alte Oberprieſter war die ganze Nacht im Wald umhergeirrt, nach Leuktra hatte er, nach Phaerä, nach Limnä Sklaven ausgeſchickt. Nicht gnügte mehr des Achaiiſchen Prokonſuls Ferne, die Vaterliebe zu beruhigen; Demodokes fürchtete nun Gewaltthat von Hierokles; war gleich der Böſewicht in Rom; er ſah für Kymodokä nur Leiden. Als herein ſie nun mit ihrer Pflegerinn tritt, da ſitzt der unglückliche Vater beim Heerd am Boden; das Haupt in ſein Gewand gehullt, benetzt die Aſche er mit Thranen. Bei der Tochter ſchnellem Eintritt tödtet faſt den Greis die Freude. In ſeine Arme ſtürzt Kymodokä, nur abgebrochne Seufzer ſtöhnen; von ſolchen Lauten tont der Luftbewohner Neſt, wenn den Kleinen die Mutter Speiſe bringt. Endlich hemmte er der Thränen Lauf und ſprach: „Welcher Gott, hat, meine Tochter, dich dem Vater wieder zugeführt? Wie konnt' ich dich allein zum Tempel ziehen laſſen? —

Unſre Feinde ſcheut' ich, fürchtete Hierokles Trabanten, der die Götter verlacht und Vaterthränen höhnt. — Aber gezogen wär' ich übers Meer, hätte zu des Cäſars Füßen ihn gefleht: gieb mir Kymodokä zurück, oder raube mir des Lebens Licht. — Dann hätte deinen Vater ſeinen Schmerz der Sonne klagen man geſehn; auf der ganzen Erde hätt' ich dich, wie Dämätär geſucht, als ihre Tochter ſie zurücke heiſchte, die Aidäs ihr geraubt. Beklagenswerth iſt eines Greiſes Loos, der kinderlos zum Orkus geht. — Man flieht die Hülle, die die Jugend höhnt: ein Böswicht war der Greis, die Götter haben ſeinen Stamm verlöſcht, er hat der Söhne keinen, der das Grab ihm hölt!"

Kymodokae ſtreichelte den alten Vater mit der ſchönen Hand, ſie ſpielt mit ſeinem Silberbart:

„Vater, der Unſterblichen göttlicher Sänger, im Walde waren wir verirrt; ein Jüngling, oder, eher wars ein Gott, hat uns zurückgeführt."

Demodokos ſtand bei dieſen Worten auf; er wies von ſeiner Bruſt die Tochter weg: „wie," rief er aus, „ein Fremdling ſchenkt dich deinem Vater wieder, und du, Homaeros Tochter, der Muſen Prieſterinn, du führſt zu unſrem Dach ihn nicht? — Was wär' aus deinem Ahnherrn einſt geworden, hätte man nicht beſſer gegen ihn die Pflicht der Gaſtfreiheit geübt? — Was wird ganz Hellas ſagen? Demodokos, der Homaeride, hat einem Bittenden die Thür verſchloſſen.

Nicht tödlicher könnte mein Kummer seyn, wenn ich Aymodekeias Vater nicht mehr hieße.“

Eurymeduſa ſah den Grimm Demodokos, entſchuldigen wollte ſie das Mädchen:

„Demodokos, mein theurer Herr, verdamme deine Tochter nicht. — Ich will aus meines Herzens Tiefe offen zu dir ſprechen. Schön war, wie ein Olympier, und jung der Fremdling; drum haben wir zu folgen nicht ihn eingeladen, wir ſcheuten den Verdacht, der in der Erdenkinder Buſen oft ſich hebt.“

„Eurymeduſa, verſetzt Demodokos, welche Worte ſind der Lippe dir entſchlüpft? Sonſt ſchien nicht Weisheit dir zu mangeln, es hat ein Gott die Sinne dir verwirrt. Wiſſe, ich öffne den Buſen ungerechtem Mißtraun nicht, nichts weiß ich, als den Menſchen, mehr zu haſſen, der keinem Menſchenherzen traut.“

Das Mittel, Demodokos zu ſänftgen, hatte itzt Aymodekae gefunden.

„Heiliger Oberprieſter, ſprach ſie, ſtille, darum fleh' ich, deines Grimms Erguße — gleich dem Hunger, iſt der Zorn ſchlimmen Beginnens Quelle; noch konnten meinen Fehler wir verbeßern. Der Jüngling nannte ſeinen Namen mir, du kennſt vielleicht den alten Stamm; er nennt Eudoros ſich, Laſthenes Sohn iſt er.“

Mit ſüßer Überredung drangen die klugen Worte tief in Demodokos Herz, zärtlich umfieng er Kymodokeia.

„Meine Tochter, ſprach der Greis zu ihr, nicht vergebens ſorgte ich für deiner Jugend Bildung, keine Jungfrau deines Alters beſiegt den Geiſt an Reife dir; die Charitinnen nur vermögen, Schleier kunſtlicher zu würken. Doch wer vermag den Grazien, der jüngſten gar, der göttlichen Paſithea zu gleichen? — Ja, Töchterchen, ich kenne Euderos alten Stamm. Niemand kennt, wie ich, der Götter und der Menſchen Urſprung; und in der Vorzeit ſelbſt hätten Orpheus, Linos, Homaeros oder Askraeas Greis nur mich beſiegt, denn jener Vorzeit Menſchen übertrafen weit die Menſchen unſrer Tage. Unter Arkadiens Bewohnern iſt Laſthenes der erſten einer; er ſtammt aus Götter- und Heroenblut; er iſt vom Alpheos entſproſſen, und zählt den großen Philopoemen und Polybios, den Liebling Kalliopaes, der Tochter Chronos und Aſtrajas, unter ſeiner Ahnen Reihe. In des Kriegsgotts Spielen hat er triumphirt und unſre Fürſten lieben ihn — des Heeres und des Staates höchſte Stellen hat er ſchon bekleidet. Morgen, wenn Dikae, Eunomia und Eiraenae, die lieblichen Horen, des Tages Pforten öffen, dann beſteigen einen Wagen wir, und bringen Spenden Euderos dar, deſſen Weisheit und tapfern Muth die Sage preist.“

So ſprach der Greis, und ſchritt mit Eurymeduſen und der Tochter in des Tempels Hallen, wo Bern-

Stein, Erz, und Schildkrotschalen glänzten — Ein Sklave mit goldnem Waschgefaß und silbernem Becken goß des Wassers reine Flut über die Hände des Priesters Homaeros. — Demodokos ergreift nun einen Becher, reinigt durch die Flamme ihn, gießt Wein und Wasser drein, und strömt die heilige Libation zur Erde, die Laren zu versöhnen. Kymodokae entfernt sich in ihr Gemach, sie schmeckt des Bades Süßigkeit, und streckt sich dann auf lydische Teppiche, mit Egyptens zarten Linnen bedeckt — des Schlummers Gaben waren ihr versagt, umsonst bat sie die Göttinn der Nacht, ihrer Schatten Ambrosia auf sie auszugießen.

Kaum bleichte das Morgenroth den Osten, da erschallte Demodokos Stimme, er rief den verständigen Sklaven Eyemon, Boeteus Sohn öffnet den Behälter, in dem der Wagen Geräthe ruhn. Er fügt die Achse in die tonenden achtspeichichten Räder, durch Schienen von Erze gefestet; in schwankende Riemen hangt er den elfenbeinernen Wagen; fügt dann zum Wagen die Deichsel und heftet an ihre Spitze das schimmernde Joch. Hestioneus aus Epiros, Renner zu ziehen geübt, führt zwei kräftige Maulthiere von blendender Weiße herbey; er lenkt die springenden unter das Joch und bedeckt sie mit dem goldfunkelnden Geschirre. Eurymeduſa, von Jahren und Erfahrung grau bringt Brod und Wein, des Menschen Stärke, auch legt sie die Gabe für Lasthenes Sohn in den Wa-

gen. — Von Erz ein Becher wars, sein Boden war gedoppelt, ein wunderbares Werk; es hatte Haephaistos Heraklaes Geschichte da gebildet, wie Alkaestae er befreit, und so das Gastrecht lohnt, das ihr Gemahl gewährt ihm hatte. Den Becher hatte Ajax dem hochgerühmten Waffenschmied, dem Tychios aus Hylae an jenen Schild, mit den Häuten von sieben Stieren bedeckt, vertauscht, den Telamons Sohn bei Ilions Belagerung trug. Ein Sprößling Tychios nahm Ilions Sänger gastlich auf, und schenkte ihm den köstlichen Becher. Homaeros zog nach Samos dann, er weilte in Cleophylos Wohnung, und ließ sterbend den Becher und seine Lieder ihm. — In spätern Zeiten, als Lykurgos, Lakedaimons König allerwärts nach Weisheit spürte, kam zu Cleophylos Söhnen er — sie boten mit Homaeros Becher ihm die Lieder dar, dem unsterblichen Sänger von Apollen eingehaucht. — Nach Lykurgos Tod erbte die Welt die Lieder, der Becher kam wieder in der Homaeriden Hände; so erhielt Demodokos ihn, des heilgen Stammes letzter Sprößling, der ihn dem Sohne Lasthenes bestimmt.

Im züchtigen Gemach schlüpft zu Kymodokaes Füßen das Nachtgewand herab, der jungfräulichen Schaam geheimnißvolles Werk; und nun umfließt sie ein Gewand, der Lilie vergleichbar, das die keuschen Charitinnen selbst um ihren Busen schlingen; leichte Bänder kreuzt sie um den nackten Fuß, des Haares duftende

Tressen hält auf dem Haupte eine goldne Nadel fest. Die Pflegerinn bringt ihr der Musen weißen Schleier, der gleich der Sonne strahlt, den unter allen tief das Schmuckkästgen, von Duft erfüllet, barg. Hymodokae verhüllt das Haupt mit diesem jungfräulichen Gewebe, und tritt aus dem Gemach, den Vater aufzusuchen. Itzt naht der Greis im langen Prunkgewande, das, von Purpurfranzen reich, ein Gürtel hält, von einer Hekatombe Werth. Es schlingt sich um sein Haupt die Krone von Papyrus, Apollons heilgen Zweig faßt seine Hand. Den Wagen besteigt er, an seiner Seite sitzt Hymodokae. Eremen ergreift die Zügel, und stürmt mit tönender Geißel auf die fleckenlosen Maule ein. Dort fliegen sie; die flüchtgen Räder zeichnen in dem Staube kaum die Spuren, die das schnelle Schiff im Fliehen auf dem Meere zieht.

„Der Himmel laß' es meine Töchter nie," sprach, während des Wagens Flug, Demodokos; „an Dankbarkeit uns fehlen. — Nicht so verhaßt sind Zeus des Orkus Pforten, als es die Undankbaren sind; nicht lange leben sie, sind immer einer Eumenide Raub. — Doch über denen waltet schützend eine Gottheit, deren Seele Wohlthaten nie vergißt. Bei den Cyclopen stand der Götter Wiege, weil der Erdensöhne dankbarste sie sind.

Zweites Buch.

Inhalt.

Demodokos und Kymodokaes Ankunft in Arkadien. Sie begegnen, bei Aglaus von Psophis Grab, einem Greise; er führt Demodokos auf die Felder, wo Lasthenes Familie mit der Erndte beschäftigt ist. Kymodokae erkennt Eudoros. Rückkehr nach Lasthenes Wohnung. Sitten der Christen. Abendgebet. Kyrillos, Beichtiger und Martyr, Bischoff von Lakedaimon kömmt an. Er bittet Eudoros, ihm seine Begebenheiten zu erzälen. Abendmalzeit. Nach dem Mahle geniessen die Familie und die Fremden die Abendkühle in den Baumgärten am Alpheos. Demodokos ladet Kymodokae auf, die Lyra zu spielen. Kym. Dokaes Gesang. Auch Eudoros singt. Beide Familien pflegen der Ruhe. Kyrillos Traum; sein Gebet. —

Zweites Buch.

Die Sonne ſtieg auf ihrer himmliſchen Laufbahn immer höher; mit geflügeltem Lauf zogen die raſchen Maulthiere den Wagen. Zur Stunde, wo ermüdet der Richter den Richtſtuhl froh verläßt, zum Mittagsmal zu eilen, erreichte Homaeros Prieſter die Gränze von Arkadien; zu Phigaleia ruhte er, durch der Oreſthaſier Opferted berühmt. Der edle Ankajos der Sprößling Agapenors, der bei Ilions Belagrung die Arkadier führte, übte das Gaſtrecht an Demodokos. Ankajos Söhne entledigen die dampfenden Maule des Joches, waſchen ihnen den beſtäubten Nacken mit reinem Quell, und werfen zartes Futter ihnen vor, an der Neda Ufern gemäht. Kymodokae zum Bade fuhren junge Phrygierinnen, die der Freiheit Kleined

verlohren; der Wirth Demodokos bekleidet ihn mit einer zarten Tunika und einem köstlichen Mantel: der Jugend Furst, der älteste von Ankajos Söhnen, der Silberpappel Zweig bekränzt, opfert Haeraklaes einen Eber, in Erymanthos Hain genährt; des Thieres Stucke, die zum Opfer er bestimmt, werden mit Fett bedeckt, mit Libationen dann auf Kohlenglut verzehrt. Ein langes Eisen, fünffach abgetheilt, bietet der knisternden Flamme die Reste des geweihten Fleisches dar: des Opfers saftger Rucken und der Stücke köstlichste reicht man den Fremdlingen — Demodokos erhält des Fleisches dreifach mehr, als alle andern Gaste. In einen goldnen Becher strömt purpurflutend zehnjähriger, duftender Wein: Daemaetaers Gaben, die Triptolemos den frommen Arkas kennen lehrte, speisten statt der Eichel sie, die die Pelasger einst, Arkadiens Urbewohner, nährte.

Doch froh genießt nicht Demodokos des Gastrechts Ehre; er brennt, bei Lasthenes zu seyn. Schon streute die Nacht ihre Schatten auf die Wege; nun sondert man des Opfers Zunge, der Mutter der Träume strömt der Libationen letzte — dann führt man Homaeros Priester, und der Musen Priesterinn in die tönende Halle, wo weiche Felle die Sklaven bereitet schon hatten.

Mit Sehnsucht harrt Demodokos des Lichtes Wiederkehr.

„Tochter, ſprach er zu Kymodokae, von deren Auge eine unbekannte Macht den Schlummer ſcheuchte, weh den Menſchen, die das Mitleid oder heiſſe Dankbegier nie aus Morpheus Armen riß — mit Eiſen darf man nicht in der Olympier Tempel ſchreiten; ein ehern Herz wird in Elyſion nie den Eingang finden.“

Mit ihrem erſten Glanze hatte Eos kaum den Tempel Zeus beſtralt, der den Berg Lykaeos krönt, da ließ Demodokos die Maule an den Wagen ſchirren. Vergebens will den Gaſt Ankajos, der edle, zurücke halten, mit der Tochter zieht Hemaeres Prieſter fort. Es rollt der Wagen dröhnend durch die Hallen, Curynemaes Tempel eilt er zu, den ein Cypreßenhain in ſeinen Schatten hüllt; über den Berg Elaeten fährt er weg, vorüber an der Grotte, wo Pan Temaetaer wiederfand, als ihre Spenden dem Landmann ſie verſagte, doch durch die Moiren ſich erweichen ließ, die einmal hier den Erdenkindern günſtig waren.

Über den Alpheos ſetzen die Reiſenden unterhalb der Stelle, wo Gortynios er aufnimmt, ihr Weg führt bis an Ladons klare Fluten ſie hinab. Dort ſteht ein altes Gräbermaal, das mit Ulmen die Nimphen des Gebürgs umpflanzt; des armen Arkadiers Aglaus von Pſophis Grab war es, den hohe Tugend ſchmückte, den glücklicher als Lydiens König die Prieſterinn zu Delphos pries. Zwei Wege liefen von dem Grabe aus:

längst dem Alpheos zog der eine her, der andre stieg empor in das Gebürge.

Als noch Cyemon sinnend dachte, welchem der Weg' er folgen sollte, da gewahrt' er einen hochbetagten Mann, der an Aglaus Grabmal saß. Das Gewand des Greises von gemeinem weißen Stoff, war darinn nur verschieden vom Gewand der griechischen Weisen — hier schien die Reisenden er zu erwarten, doch ohne Neugier, ohne zudringlich zu seyn.

Der sah den Wagen er verweilen, stand auf und sprach zu Demodokes die Worte:

„Willst, Reisender, den Weg du wissen, oder willst du Lasthenes besuchen? — Herzlich wird es ihn erfreun, wenn du bei ihm ruhen willst."

„Fremdling, versetzte ihm Demodokes, nicht glücklicher begegnete Hermaes dem alten Priames, als, Hetters Vater er, in der Hellenen Lager zog. Einen Weisen verkündet dein Gewand, kurz sind deiner Rede Worte, aber sinn- und weisheitsvoll. — Offen will ich zu dir sprechen: zum reichen Lasthenes will ich ziehn, dem seiner Habe Fülle den Ruf des höchsten Glücks verschafft. — Gewiß wohnt dort er im Pallaste, den an Ladons Ufern ich erblicke, der gleich des Gottes von Kyllaenae Tempel glänzt?"

„Hierokles, Proconsul von Achaja ist des Pallastes Herr, entgegnet ihm der Unbekannte, du siehst

ver dir deines Wirths Umzäunung; dort unter jenem Strohdach, auf des Berges Rucken, da wohnet Lasthenes."

Er sprachs und öffnet eine Schranke ihm, ergreift die Maule bei dem Zügel, und läßt in die Umzäunung den Wagen ein.

„Herr," spricht er zu Demodokes, „heut ist der Erndte Tag; will zum nahen Dach die Maule dein Diener leiten, dann will ich dich zum Felde führen, wo Lasthenes mit den Seinen weilt.

Vom Wagen stieg, mit Kymodokae, Demodokes; sie folgten dem Fremdling. Auf einem Pfade wallten sie, der durch Reben fuhrte, am Abhang hingepflanzt, wo hohe majestät'sche Buchen, hier und dort zerstreuet, prangten. Sie erblickten bald ein Feld, auf dem sich Garbenhaufen thurmten, mit Männern und mit Weibern überdeckt; die einen schnitten, banden die Ähre; die Wagen belasteten andre. — Izt traten unter die Schnitter sie, da rief der Unbekannte: „der Herr sei mit euch!" „Gott schenke euch seinen Seegen," war der Schnitter Antwort.

Bei der Arbeit sangen sie einen Gesang von ernster Melodie — Ährenleserinnen folgten ihnen; sie lasen die Ährenmenge, die wohlbedacht zurucke jene ließen, so hatte der Gebieter es befohlen; die Armen sollten, ohne zu erröthen, ein wenig des Getreides sammlen. Kymodokae erkannte den Jungling schon

von ferne, den sie im Wald erblickt; mit der Mutter und den Schwestern saß auf Garben im Schatten einer Andrachnae er. — Die Familie erhob sich, und gieng den Fremdlingen entgegen.

„Serbera," sprach Demodokos Führer, „liebes Weib, laß der Versehung uns danken, die Reisende zu uns geführt."

„Wie," rief Kimodokeias Vater, „dies also, dies der reiche Lasthenes, und ich, ich hab' ihn nicht erkannt! So spielen die Götter mit der Menschen Scharfsinn! Ich nahm für einen Sklaven dich, von dem Gebieter aufgestellt, des Gastrechts Pflicht zu üben"

Lasthenes neigte sich. Euderos, mit gesenktem Blick, die Hand der jüngsten Schwester reichend, stand hinter seiner Mutter ehrfurchtsvoll.

„Mein Gastfreund, und du Lasthenes kluge Gattinn, Telemachos Mutter ähnlich," sprach Demodokos, „euch hat gewiß der Sohn gesagt, was er für meine Tochter that, die in den Wäldern irregelenkt die Satyrn hatten. Zeigt Euderos, den Edlen mir, daß ich, wie meinen Sohn, ans Herz ihn schließe."

„Dort steht hinter der Mutter Euderos," versetzt ihm Lasthenes, „was er für deine Tochter that, ich weiß es nicht, er hat davon uns nicht gesprochen."

Wie, dachte verwirrungsvoll Demodokos, es ist der schlichte Hirte da der Krieger, der über Carthä-

go triumphirte, der britanniſchen Legion Tribun, er der Freund Conſtantins?

Als vom erſten Erſtaunen er ſich erholt, rief Homaeros Prieſter aus: „an dieſem Heldenwuchs, obgleich nicht ſo, wie Laſthenes erhoben, (die Kinder prangen nicht mehr in der Väter Kraft) hätte Eudoros ich erkennen ſollen. — Du konnteſt meiner Söhne jüngſter ſeyn; die Götter ſeien deinen Wünſchen hold! — Eine Urne bring' ich dir, unſchätzbar iſt ihr Werth; mein Sklave wird ſie aus dem Wagen nehmen; aus meinen Händen ſollſt du ſie empfangen. — Tapfrer junger Krieger, dir glich an Schönheit Meleagros nicht, als Atalantaes Blicke er entzückte. — Glücklich dein Vater, deine Mutter glücklich, doch glücklicher noch das Weib, das einſt dein Lager theilt! Wäre die Jungfrau, die wiedergefundne, den keuſchen Muſen nicht geweiht....?

Die jungen Leute verwirrte Demodokos Rede. — Schnell war Eudoros Antwort: „die dargebotne Spende nehm' ich an, wenn euren Opfern ſie nicht diente."

Noch nicht geendet war der Tag; die Familie lud die Fremden ein, mit ihr an einer Quelle Rand zu ruhn. Eudoros Schweſtern, zu der Eltern Füßen, wanden aus blau und rothen Blumen Kränze für ein nahes Feſt. — Weiterhin erblickte man der Schnitter Urnen, ihre Becher, und in einiger aufgepflanz-

ten Garben Schatten ſchlief ein Kind in ſeiner Wiege.

„Gaſtfreund,“ ſprach zu Laſthenes Demodokos, „du ſcheinſt, Neſter, des göttlichen, Tage hier zu leben. Nie ſah ich einer ſolchen Szene Bild, iſts nicht auf dem Schilde Achilleus: dort hatte einen König Haephaiſtos in der Schnitter Kreis gebildet; wonnig ſchweigend ſchwang der Hirt der Völker über die Furchen den Szepter. — Hier mangelt nur unter Zeus Eiche des Stieres Opfer. — Die ſeegenreiche Erndte — die arbeitſamen treuen Sklaven!“

„Nicht meine Sklaven ſind die Schnitter mehr, verſetzt ihm Laſthenes; mein Glauben verbietet, Sklaven mir zu haben, die Freiheit ſchenkt' ich ihnen.

„Laſthenes,“ ſpricht drauf zu ihm Demodokos, „ich ſehe nun, daß der Ruf, Zeus Stimme, die Wahrheit mir verkundet — du haſt gewiß der neuen Sekte zugeſchworen, die einen Gott, von unſern Ahnen nicht gekannt, verehrt.“

„Ein Chriſt bin ich, entgegnet Laſthenes.“

Homaeros Sprößling blieb ſtumm und ſtaunend eine Weile, dann nahm das Wort er wieder: „Verzeih mir, Gaſtfreund, meine Offenheit; der Wahrheit, der Tochter Chronos und der Tugend Mutter, hab' ich ſtets gehorcht. — Die Götter ſind gerecht, wie kann des Glückes Fülle, die dich umgiebt, mit den Frevel-

thaten ich vereinen, die man Schuld den Christen giebt?"

Lasthenes versetzte: „Fremdling, nicht Frevler sind die Christen; nicht gerecht noch ungerecht sind eure Götter; sie sind ein eitles Nichts. — Erfullt mit Einfalt sind der Meinen Herzen, dem Willen des einzig wahren Gottes huldgen sie; drum ruht auf meinen Feldern, meinen Heerden, unter ihren Händen, Seegen. — Der Himmel schenkte mir, die du hier siehst, die kluge Gattinn; Freundschaft ohne Wandel, Demuth und Frauenzucht, sonst heischt' ich nichts von ihr. Meine Wünsche hat Gott geseegnet, er schenkte gehorsame Kinder, der Greise schönste Kronen, mir. Sie lieben die Eltern und sind glücklich, weil sie das Dach des Vaters fesselt. Vereint sind wir, mein Weib und ich, ergraut; nicht alle waren meine Tage gut; dreißig Jahre schlief sie an meiner Seite, doch hat sie meines Lagers Sorgen, meines Herzens heimliche Zerknirschung nie enthüllt. — Ihr schenke siebenmal den Frieden Gott, mit dem sie mich beglückt. — Nie wird sie, wie ichs wünsche, glücklich seyn."

So schloß des Christen aus der Vorzeit Herz sich auf, als er von seiner Gattinn sprach. Mit Liebe hörte ihn Kymodokae; dieser Sitten Adel durchdrang der junaen Heidinn Seele, und selbst Demodokos muste Homaeros und seine Götter alle zurück sich ins Gedächtniß rufen, sonst hätte hingerissen ihn der Wahrheit Kraft.

Ihr sprach zu Lasthenes der Vater Kymodokeias: „Ganz schienst du aus der Urzeit mir, doch fand ich in Homeres deine Worte nicht. — Dein Schweigen schmückt des Schweigens Wurde der Weisen. Du schwingst zu den erhabensten Gefühlen nicht mit Euripides goldnem Fittig, mit Platons Götterschwingen dich empor. Im Schooße süßen Überflusses schmeckst du der Freundschaft Reize, nichts athmet Zwang um dich; da weilt Zufriedenheit; mit Überredung, Liebe. Bewahre lang dein Glück und deine Schätze!“

„Nie habe ich, sprach Lasthenes, die Schätze mein geglaubt: für meine Christenbrüder, für die Heiden, für Reisende, für jeden Unglücklichen samml' ich sie: ihre Verwaltung gab mir Gott; vielleicht nimmt er sie wieder hin: sein Name sei gebenedeit!“

Die Rede hatte Lasthenes geendet, da stieg herab die Sonne auf Pholoes Gipfel, nach Olympias schimmerndem Horizonte hin: unbeweglich schien, einen Augenblick, verarretiert das Gestirn des Tags, es schwebte einem großen goldnen Schilde gleich auf dem Gebirge. Alpheos und Ladons Haine, Telphusas und Kyllenes ferner Schnee erglommerten im Rosenlichte; die Vöglein sanken; auf Arkadiens Thäler senkte sich die tiefste Ruhe der Natur. — Die Schnitter kehrten von der Arbeit heim; die Familie, die Fremden unter sich, trat nun den Rückweg an. In buntem Gemische zogen Herr und Diener; des Landhaus [illegible] ihnen folgten Maulthiere mit

ſichrem Tritt, beladen mit Holz, auf den Höhen gefällt: Ochſen, das umgeſtürzte Ackergeräthe langſam nachziehend, und die Wagen unter der Laſt der Garben ſchwankend.

Als zur Wohnung man gelangte, tönte einer Glocke Hall.

„Wir verrichten nun das Abendgebet, ſprach Laſthenes zu Demodokos; erlaubt ihr uns, einen Augenblick euch zu verlaſſen, oder folgt ihr lieber uns?“

„Die Götter mögen mich bewahren, die Bitten zu verachten, Zeus hinkende Töchter, die Atas Zorn zu ſtillen einzig nur vermögen.“

In einem Hof, von Scheunen und Ställen umſchloſſen, verſammelt man ſich nun. Aus einigen Bienenſtöcken wehten ſüße Gerüche hier, mit der Kühe Milchgedüft gemiſcht, die von der Weide kehrten. Ein Ziehbrunnen ſtand in des Hofes Mitte da; ſeine Pfoſten, von Epheu dicht umſchlungen, krönten zwei Aloen, die in Körben wuchſen. Ein Nußbaum, von Laſthenes Grosmutter hingepflanzt, ſtreute auf den Brunnen ſeine Kühle. Unter des häuslichen Baumes Schatten ſtand Laſthenes, das Haupt entblößt, nach Oſten das Geſicht gekehrt. Die Hirten und die Schnitter ſanken auf der Ähren friſches Stroh, um den Gebieter, auf die Kniee. Mit erhabner Stimme ſprach der Hausvater das Gebet, das, aus der Kinder, aus der Diener Munde, wiedertönte.

„Kehre nachtlich Herr, in dieſe Hütte ein,
„ſcheuche die luſtigen Träume. Des Tags Ge-
„wänder legen wir nun ab, bekleide uns mit der
„Unſchuld und Unſterblichkeit Gewand, das der
„Ureltern Ungehorſam uns geraubt. — Wenn
„wir einſt im Grabe ſchlummern, dann laß die
„Seelen, Herr, bei dir im Himmel ruhn!“

Jetzt kehrte man zur Hütte, wo gaſtlich das Mahl bereitet ward. Ein Mann und ein Weib erſcheinen, ſie tragen zwei groſſe eherne Vaſen, mit Waſſer gefüllt, das die Flamme erwärmte. Der Diener wuſch Demedokes, die Dienerinn ſeiner Tochter Füße; itzt ſalbt man ſie mit düftendem köſtlichem Öle, und trocknet ſie mit weißem Linnen dann. Laſthenes älteſte Tochter, ſo alt wie Kymodokae, ſtieg in die gewölbte kuhle Halle nieder. Dinge jeder Art, die des Menſchen Leben nähren, waren da bewahrt. Auf Eichenbohlen, an der Mauer gefeſtet, ſah Schläuche mit Öl man gefüllt, ſüß wie Attikas Öl: Maaſe von Stein, Altären gleich geformt, verziert mit Löwenkopfen, in denen ſich des Weizens feinſte Blume barg; Vaſen mit Honig aus Creta, nicht ſo weiß, doch düftender als Honig von Hybla; auch Amphoren, gefüllt mit Wein aus Chios, durch langer Jahre Kraft dem Balſam gleich. Laſthenes Tochter füllte des wohlthätigen Safts eine Urne, der bei des Mahles traulichem Zirkel die Herzen der Menſchen erfreut.

Die Diener wiſſen nicht, ob unter dem Weinſtock, ob unter dem Feigbaum, wie an einem Freudentage, ſie das Feſt bereiten ſollen. Als ſie den Gebieter drum befragen, gebietet Laſthenes, im Saal des Abendmahls, von glänzendem Buchſe den Tiſch zu bereiten. Sie wäſchen mit dem Schwamm ihn und ſetzen Weidenkörbchen auf, gefüllt mit ungeſauertem Brode, das in der Aſche man gebacken. Dann bringen Wurzeln ſie auf Schüßeln von einfachem Thon, Geflügel und Fiſche aus Stymphales See der Familie zur Speiſe beſtimmt; den Fremden ſetzt ein Ziegenböcklein man vor, das auf Aliphera's Berg die Meerkirſche, in Maeleneaes Thal, den Cytiſus kaum gekoſtet hatte.

Eben wollten die Gäſte zur wirthlichen Tafel ſchreiten, da verkündete Laſthenes eine Dienerinn, es nahe durch die Cedern ein Greis auf einem Eſel reitend, Mariens Gatten vergleichbar. — Bald trat ein Mann herein; ehrwürdig war ſein Antlitz, unter dem weißen Mantel trug er eines Hirten Kleid. — Er war kahl, nicht von Natur; die Flamme hatte einſt des Schädels Haare ihm verzehrt; die Stirne trug der Marter Narben noch, die er unter Valerian erduldet hatte. Silbern floß der Bart zum Gurtel ihm herab; ihn ſtützte ein Stock, gleich einem Hirtenſtab: Jeruſalems Biſchoff hatt' ihn ihm geſendet, der erſten Kirchenväter ſchlichte Spende; ihres Hirtenamtes und des Erdenwallens ſinnig Bild.

Kyrilles, Lakedaimons Bischoff war's; in der Christen Verfolgung hatten, als tod, die Henker ihn verlassen: wider seinen Willen wurde zur Priesterwurde er erhoben. Er verbarg sich lange, um dem Bischoffsstabe zu entgehn; doch unnütz war die Demuth ihm: seines Dieners Aufenthalt enthüllte Gott den Gläubigen.

Vasthenes und die Seinen empfingen mit der tiefsten Ehrfurcht ihn; sie sanken vor ihm nieder, küßten ihm die heiligen Füße, sangen Hosanna, und grüßten mit den Namen des Heiligsten, des Gottgeliebten ihn.

„Beim Apollen," rief Demodokos, indem er, mit Lorbeern umwunden, seinen Lorbeer schwang: „der göttergleichste Greis ist er, den meine Augen je erblickt — welchen Szepter führst du, Mann von Jahren schwer belastet? Bist du ein König, oder der Priester einer, geweiht der Götter Altären? Verkünde mir der Gottheit Namen, der du dienst, auf daß ich Opfer ihr zu weihn vermöge!"

Erstaunensvoll blickte auf Demodokos eine Weile Kyrilles, sprach dann mit liebevollem Lächlen:

„Herr, der Szepter ist der Hirtenstab, mit dem ich meine Heerde leite, denn ein Hirt bin ich und nicht ein König. In einer Krippe, unter Hirten ist der Gott geboren, dem ich meine Opfer weihe. Du

ſollſt ihn, willſt du's, kennen lernen; dein Herz zur Spende iſt das einzge Opfer, das er heiſcht." Itzt wandte Kyrillos ſich zu Laſthenes: „du weiſt es, was zu dir mich führt. Unſres Euderos öffentliche Buße erfüllet mit Bewundrung unſre Brüder, nach der Urſache forſchen alle. Seine Geſchichte hat er mir verſprochen, in den zwei Tagen, die bei euch ich weilen will, wird er meinen Wunſch, ſo hoff' ich es, erfüllen."

Die Sitze ſtellten zur Tafel die Diener itzt. — Homaeros Prieſter ſetzte dem Prieſter des Gottes Jakobs ſich zur Seite; die Familie reihte um das Mahl ſich her. Einen Becher ergriff Demodokos, die Libation wollt' er Laſthenes Penaten ſpenden, da hielt ihn gütig Lakedaimons Biſchoff ab: " des Götzendienſtes Zeichen verbeut uns unſer Glaube, du wirſt uns nicht betrüben wollen?"

Ruhig und voll Herzlichkeit war das Geſpräch. Während eines Theils des Mahles las unterrichtende Stellen Euderos, aus dem Evangelium und der Apoſtel Briefen geſchöpft. Gefühlvoll erläuterte Kyrillos, was Paulus von der Gatten Pflichten ſpricht. Kymodokae bebte; der Thränen Perle rollt' ihr von der jungfräulichen Wange — auch Euderos fühlte ſüßer Rührung Zauber, Herrn und Diener waren tief bewegt. — So war, mit des Danks Gebeten, der Chriſten abendliches Mahl.

Geendet war die Mahlzeit; an des Baumgartens Pforte ſetzte man ſich nun auf eine Bank von Stein: ſie war der Richtſtuhl Laſthenes, wenn Recht er ſeinen Dienern ſprach.

Dem ſchlichten Hirten gleich, den dem Ruhme das Verhängniß weiht, wälzte an des Baumgartens Fuße, in landlichem Schatten der Alpheos die Fluten, die Piſas Palme bald bekronen ſollte. Aus Aphroditaes Hain, vom Grab der Pflegerinn Asklepies herabgeſtiegen, durchſchlangelte grunende Matten der Laden, und mischte die kriſtallne Fluth mit Alphees Wege. Myrten, Erlen, Sykomoren grunten in den tiefen Thälern, die beide Flüße wäſſerten. Den ganzen Kreis des Horizontes ſchloß amphiteatraliſch der Gebürge Kette. Dichte Wälder krönten die Gipfel der Berge, von Bären, Hirſchen, Waldeſeln und ungeheuern Schuldkroten belebt: zu Lyren diente ihre Schaale. — In wilder Schweine Häute eingehüllt, leiteten unter Pinien und Felſen die Hirten große Ziegenheerden. Dem Gotte Epicaures war das fluchtige Thier geweiht, denn mit Gummi war ſein Fell beladen, das an dem Bart und ſeinen Seidenhaaren klebte, wenn den Cultus auf unerſtiegnen Hohn es nagte.

Ernſt und lachend, einfach und erhaben war in dem Gemälde alles. Der Mond in ſeiner letzten Hälfte glänzte an des Himmels Mitte, halbgekreiſten Lampen gleich, die an der Martyrn Gräbern

die erſten Gläubigen brannten. Betrachtend hieng Laſthenes Familie an der einſamen Szene, ſie dachte nicht an Hellas nicht'ge Gaukelſpiele. Kyrilles ſchmelz in Demuth vor der Macht, die im Schoos der Felſen Quellen birgt; bei deren Tritt, den furchtſamen Lämmern gleich oder dem hüpfenden Widder, die Gebürge bang erzittern. Der Weisheit zollte er Bewunderung, die wie Libanons Ceder, wie die Platane, an der Fluten Rand, erhaben thront. Begierderell, der Tochter Gaben zu enthullen, unterbrach die ſinnenden Demodokes:

„Der Muſen junger Zögling, ſprach er zu Kymodokae, bereite Entzücken deinen hochgeehrten Wirthen. Sanfte Gefälligkeit giebt allen Reiz dem Leben, dem ſtolzen Sinn entrückt jede Gabe Pheibos Apollen. Zeige uns, daß du von Homaeros ſtammeſt. Die Dichter geben den Sterblichen Geſetze, ſie ſind der Weisheit Lehrer ihnen. Als Agamaemnon nach Iliens Geſtaden zog, da ließ einen göttlichen Sänger bei Klitaimnaeſtra er daheim, der Tugend Stimme ihr zu kunden: nach einer wüſten Inſel ſchleppte Aigiſtes den Muſenſohn; dann erſt ſchwieg der Königinn die Stimme ihrer Pflichten."

So ſprach Demodokes. Euderes hielte eine Lyra, er bot ſie der jungen Griechinn dar; ein paar Worte ſprach ſie verwirrt, mit holder Sanftmuth; ſtand auf, durchlief die Saiten der Lyra; dann ließ der Stimme ſüße Melodieen ſie erſchallen.

Mit dem Preis der Musen begann sie:

„Ihr habt, alles die Menschen gelehrt," sang sie, „ihr seid des Lebens einzger Trost, dem Schmerze schenkt ihr Seufzer, und unsern Freuden Harmonie. Nur eine Gabe ward den Sterblichen vom Himmel; die Poesie, die göttliche; ihr habt ihm dies Kleinod ohne Preis geschenkt. O ihr, Mnemosynaes Töchter, die Olympos Haun, und Tempes Thäler, die Castalias Flut ihr liebt, sendet auf einer Jungfrau Stimme eure Kraft hernieder, die einem Dienste sich geweiht!"

So rief Kymodokae die Musen an, dann sang sie die Geburt der Götter: Zeus von des Vaters Wuth errettet; Athenae Zeus Gehirn entsprungen; Hebae, Heras Tochter; Aphroditae, dem Flutenschaum entstiegen, und die Charitinnen, denen sie das Daseyn gab. — Auch des Menschen Schöpfung sang sie, den Prometheus Feuerkraft belebte; Pandora mit der verderbenschwangern Büchse; den Menschenstamm durch Deukalion und Pyrrha erneut. — Dann erzählte sie der Götter und der Menschen Verwandlungen; die Heliaden in Pappeln umgestaltet, ihrer Thränen Bernstein von des Eridanos Woge fortgewälzt. Daphnae, Lauras, Klytiae, Ptolemaetae, Atalantae, Les Thränen sang sie, in Thau verwandelt, Ariadnaes Krone, hoch am Aether prangend. Auch euch vergaß sie nicht, ihr Quellen, Flüsse, Rührer des Schattenhains; sie pries den alten Paeneios, den Ismenos

und den Erymanthos, des Maeandres Schlangenwindungen, den berühmten Skamandros, Sperchejos, den Dichtern werth; Eurotas, von Tyndaros Gattinn geliebt, und den Flußgott, den Maeoniens Schwäne so oft durch Gesänge entzuckten.

Doch wie sollte sie von den Heroen schweigen, die einst Homaeros feierte? Von neuem Feuer glühend sang sie Achilleus Zorn, den Griechen so verderblich; Odysseus, Ajax und Phoenix im Gezelte des Freundes des Patroklos, Andromachae am Skeischen Thore, Priamos zu den Füssen des Mörders seines Helden. Sie sang Penelopaes Gram; sang wie bei Eumaios sich Odysseus und Telemachos erkannten; des treuen Hundes Tod, den alten Laertaes, wie er seiner Felder Garten jätet, und bei der dreizehn Birnbäume Anblick weint, die seinen Söhnen er geschenkt.

Nicht singen konnte Kynaithä des unsterblichen Ahnherrn Verse, ohne ein paar Laute seinem Andenken zu weihen. Sie malte die arme tugendreiche Mutter Melesigenaes, wie in der Nacht die Lampe wieder an sie zündet, wie die Spindel sie ergreift, um mit der Wolle Preis ein wenig Frucht zur Nahrung des Sohnes zu erkaufen. Dann sang sie, wie Melesigenes erblindet und Homaeros von nun an hieß, wie, von Stadt zu Stadt er wandernd, um Gastrecht flehte, und unter Hylaes Pappel seine Lieder sang. Seine langen Reisen erzählte sie, die Nacht, die an

Chios Ufern er verlebt, ſein Abentheuer mit Glaukes Hunden. Der Leichenſpiele dachte ſie des Königs von Euboea, wo Heſiodos mit Homaeros um der Dichtkunſt Preis zu ringen wagte; doch ſchwieg ſie von der Greiſe Urtheil, die der Tage und der Arbeit Sänger krönten, weil den Menſchen ſeine Lehren nutzlicher geweſen.

Kymodokeia ſchwieg: es verſtummte, an ihren Buſen gelehnt, im ſchonen Arme die Lyra. Da ſtand der Muſen Prieſterinn auf des Raſens gruner Matte; Ladons und Alpheos Luftchen wehten um der Lyra Saiten die ſchwarze flatternde Locke. In weiſſe Schleier eingehüllt, vom Mondenſtral beglänzt, war ſie ein Götterbild, Olympos Hohn entſtiegen. Vergebens heiſchte entzückt einen Becher Demodokos, dem Gott der Dichtung eine Libation zu ſpenden. — Die Chriſten ſchwiegen, ſie zollten nicht Kymodokae den Preis, den ihm ſie zu verdienen ſchien:

„Meine Gaſtfreunde, rief er aus, ihr liebt nicht die Geſänge? Rührt doch die Götter und die Sterblichen die Harmonie! — Aidaes, den unerbittlichen, entzückte Orpheus: weiß bekleidet, auf des Weltalls goldner Achſe ſitzend, horchen die Parzen ſelbſt der Sphärenmelodie; ſo ſagt Pythagoras, in des Olympos Reichen eingeweiht. Der Vorzeit Menſchen, durch Weisheit hochberuhmt, gaben vom Reize der Muſik entzückt, ihr des Geſetzes Namen. Mich

drängt eine Gottheit, zu gestehen: wäre meine Tochter nicht die Musenpriesterinn, dann wäre ihrer Stimme Ton der Taube Girren mir gewesen, die, in Creta's Hainen, dem Zeus Ambrosia gebracht."

Nicht die Gesange dieses Mädchens sinds, es ist ihr Stoff, der Schweigen uns gebeut, versetzt Kyrillos ihm. Einst leuchten wird vielleicht der Tag, wo der kindlich unbefangnen Vorzeit Täuschungen nur klug erdachte Fabeln sind, von der Dichter Lied besungen. In Dunkel hüllen sie euch itzt den Geist, fesseln unter ein Joch im Leben euch, das nicht dem Menschengeiste ziemt, das ins Verderben nach dem Tode eure Seele stürzt. — Wähnt nicht, daß wir der sanften Töne Reitz nicht liebend fühlen — ist unser Glauben selbst ja Harmonie und Liebe! Deine reitzerfüllte Tochter, die mit Recht der Taube du vergleichst, wurde Töne, rührender noch, girren, wenn des Stoffes Zucht mit ihrer Stimme Unschuld in holdem Einklang webte. — Arme verlaßne Turteltaube flattre zum Geburge, wo des Gatten die Gattinn harrt, fliege zu den geheimnißvollen Hainen hin, wo Sions Töchter deiner Klage lauschen!"

Dann wendete zu Lasthenes Sohne sich Kyrillos:

„Zeige Demodokos mein Sohn, daß uns sein Vorwurf nicht gebühre: singe uns der heil'gen Bücher Stellen, die die Apollinaren, unsre Brüder, für die Lyra ordneten; beweise ihm, daß wir nicht feind der schönen

Dichtkunst, nicht schuldloser Freuden Feinde sind. — Oft dienten Jehovah unsere Gesänge, ungläub'ge Herzen mild zu rühren."

An einer nahen Saalweide Zweigen war eine Lyra aufgehangt, größer und stärker als Kimedekaes Lyra; ein hebräischer Cinnor war's; die Saiten abgespannt hatte der nächtliche Thau. Euderos nahm das Instrument herab; er stimmt' es und stand im Kreise da, dem jungen David gleich, wie durch der Harfe Töne er den Dämon scheuchen will, der König Saul besessen. Zu dem gestirnten Himmel schlug den Blick Euderes, und stimmte dann die Hymne, die erhabne, an.

Er sang des Chaos Schöpfung; das Licht, durch eines Wortes Macht gebohren; die Erde, wie sie Bäum' und Thiere zeugt; den Menschen, nach Gottes Bild geschaffen, mit Lebenshauch belebt; Eva aus Adams Seite gebildet; bei der Geburten erster, des Weibes Wehn' und Schmerz; Kains und Abels Brandopfer, des Bruders Mord; und Menschenblut, wie es zuerst zum Himmel rauchte.

Dann sang er Abrams Tage; es tönte sanfter die Lyra, als er die Palme, den Ziehbrunnen, das Kameel, der Wüste Anagren, als er den reisenden Patriarchen vor dem Zelte sitzend, als Galaads Heerden, Libanons Thäler, Hermons Gipfel, Horeb;

als Sinai, als er Jerichos Rosenbüsche, Cades Cypressen, Idumaeas Palmen, Ephraim, Sichem, Sion und Selyma, der Cedern Waldstrom und des Jordan geheiligte Gewässer sang. — Auch die Richter feiert' er, an den Thoren der Stadt versammelt, Boez in der Schnitter Mitte, Gideon sein Getreide dreschend, von einem Engel heimgesucht; den alten Tobias, wie dem Sohne, vom treuen Hund verkündet er entgegenatena; Agar, das Haupt wendend, um Ismael sterben nicht zu sehen. Josephs Begebenheit erzählte er, wie die Brüder ihn erkennen, Benjamins und seine Thränen; Jakob, Pharaon dargestellt; des Patriarchen Leiche in Mambres Höle eingesenkt, um bei den Vätern dort zu schlafen; dann sang er Moises bei den Hirten Madians.

Izt ließ andre Akkorde er ertönen; er sang des Königs Ezechias und der Israeliten Gesang am Ufer der Flusse Babylons; Ramas Stimme ließ er stohnen, und seufzen Amos Sohn:

„Weinet, ihr Thore von Jerusalem; deine Kinder Sion, deine Priester werden als Sklaven fortgeschleppt!"

Er sang der Menschen ungezählte Eitelkeiten: des Reichthums, des Wissens, des Ruhmes, der Freundschaft, des Lebens, des Nachruhms Eitelkeit! Das falsche Glück des Ruchlosen malte er, und pries glück-

lichen den verbrennden Gerechten, als den Böswicht, der ihn überlebt. — Des tugendhaften Armen und des ſtarken Weibes Preis ſang er.

„Sie hat die Wolle und den Lein gehelt, mit „ſinnig kluger Hand hat ſie gearbeitet: in der Nacht „hebt ſie vom Lager ſich empor, die Arbeit den Die„nern, das Brod den Dienerinnen auszutheilen; ſie „iſt mit Schönheit angethan. Es haben erhoben ihre „Söhne ſich, und glücklich ſie geprieſen; es hat ſich „erhoben ihr Gatte, er hat ihr Lob verkündet.“

„Herr!“ rief der junge Chriſt, entflammt von dieſen Bildern, aus, „du biſt der Himmel wahrer „Herrſcher; dem Morgenroth haſt ſeine Stelle du ge„wieſen. Auf deinen Ruf erhebt im Oſten ſich die „Sonne; einem ſtolzen Rieſen gleich, oder dem ſtra„lenden Gatten, der von dem Hochzeitlager ſteigt, „ſo ſchreitet ſie einher. Du rufſt dem Donner; er „antwortet zitternd dir: „hier bin ich, Herr.“ Du „ſenkſt der Himmel Hochgewölbe; in den Wirbeln „ſturmt dein Geiſt; die Erde bebt bei deines Grim„mes Hauch; erſchrocken fliehn die Todten aus den „Gräbern. — Wie groß biſt du in deinen Werken, „Gott! Was iſt der Menſch, dem des Herzens Huld „du ſchenkſt? Und doch ſorget für ihn ewig die un„ermeſſne Güte! Mächt'ger, güt'ger Gott, uner„ſchaffnes Weſen, der Tage Uranfang, Preis ſei „deiner Macht, deiner Barmherzigkeit der Liebe „Zoll!“

So ſang Laſthenes Sohn. Die Himne Siens hallte ferne in Arkadiens Hölen wieder; überraſcht, ſtatt der weibiſchen Töne der Flöte Pans, die männlichen Accorde der Harfe Davids wiederzutönen. Demodokes und ſeine Tochter waren von Erſtaunen zu ergriffen; ihrer Gefühle Zeichen fehlten ihnen. — Der helle Stralenglanz der Schrift hatte die Herzen ihnen geblendet, gewöhnt, nur Licht, mit dem ſich Schatten miſchte, zu empfangen: ſie kannten die Gottheiten nicht, die gefeiert Eudoros hatte; doch ihn wähnten ſie Apollon; einen goldnen Dreyfuß wollten ſie ihm weihen, von der Flamme unberührt. Vor allem dachte des Lobs des ſtarken Weibs Kymodokae, entſchloſſen war ſie auf der Lyra den Geſang einſt zu verſuchen. Die Chriſtenfamilie war in ernſte Betrachtung tief verſunken; was hohe Dichtung nur den Fremden ſchien, das waren heil'ge Miſterien, war ew'ge Wahrheit ihnen. — Lang hätte die Verſammlung noch geſchwiegen, da ſtorte ſie der Hirten lauter Beifall. Kymodokaes und Eudoros Stimmen hatten die Lüfte zu ihnen hin geweht; ſie waren, den Tönen zu lauſchen, in Schaaren herabgeſtiegen vom Gebürge. Zwiſchen den Muſen und Seiränen wähnten, an Alphees Geſtade, den Wettkampf ſie erneut, den einſt gekämpft ſie hatten: als Achelous Töchter, von den gelehrten Schweſtern beſiegt, die Fittige verlieren mußten.

Schon war zurückgelegt die halbe Bahn der Nacht: Lakedaimens Biſchoff ladet zur Ruh die Gäſte ein.

Dem Winzer gleich, am Tagesschluß ermüdet, ruft dreimal er zum Herrn, und betet an. Die Christen geben sich den Kuß des Friedens, und kehren, züchtig in sich selbst gesammelt, zu dem Dach der heimischen Hütte.

Zum Gemache führt Demodokes ein Diener, das nicht ferne von Kymodokae man ihm bereitet. — Über das Wort des Lebens sinnt Kyrilles und streckt sich dann aufs Binsenlager. Kaum hat das Auge er geschlossen, da schwebt ein Traum zu ihm hernieder: ihm däucht, es öffnen sich der alten Marter Wunden; von neuem fühlt mit ausdrucksloser Wonne er sein Blut für Jesus Christus fließen. Auch einen Jüngling, eine Jungfrau sieht er itzt, von Licht umschimmert, von der Erde auf zum Himmel steigen: mit der Palme, die sie in den Händen tragen, sieht er Folge sie ihm winken — verschleiert war ihr Haupt, drum kennt' er ihre Züge nicht erkennen. — Voll heil'ger Unruh wacht' er auf: in dem geheimnißvollen Traume glaubt für die Christen eine Botschaft er zu finden. — Er begann zu beten unter Thränenflüssen; rufen hörte man ihn im Schweigen der Nacht:

„Bedarf es, Gott, der Opfer noch, so wähle
„mich zum Heile deines Volks!"

Drittes Buch.

Inhalt.

Apollos Gebet dringt zum Throne des Allmächtigen. Der Tabernakel, die Engel und Heiligen. Tabernakel der Mutter des Erlösers. Des Vaters und des Sohnes Allerheiligstes. Der heilige Geist. Die Dreieinigkeit. Apollos Gebet dringt zu dem Schöpfer: der Ewige nimmt es an, doch erklärt er, Lakedaimons Bischoff sei das Opfer nicht, das die Christen erlösen soll. Worte des Sohns. Rede des Vaters. Endoros ist das erwählte Opfer. Gründe dieser Wahl. Gott Sohn enthüllt ganz des Vaters Plane. Nemodokae ist die zweite Hostie, die der Himmel heischt. Die himmlischen Streiter ergreifen die Waffen. Gesang der Heiligen und der Engel.

Drittes Buch.

Zum Thron des Ew'gen stiegen Kyrilles letzte Worte. Der Allvater nahm das Opfer an, doch war Lakedaimons Bischoff nicht das Opferlamm, das Gott in seiner Barmherzigkeit und seinem Grimm gewählt, die Christen zu erlösen.

Im Mittelpunkt erschaffner Welten, in unzählbarer Sterne Mitte, die ihre Zugänge, Wälle, Wege sind, dort schwebet Gottes unermeßne Stadt; ihre Wunder zu erzälen vermögen Zungen nicht der Sterblichen. Der Ew'ge pflanzte die zwölf Grundpfeiler selbst; umschloß sie dann mit jener Jaspismauer, die der vielgeliebte Jünger mit goldnem Maas den Engel messen sah. Mit des Allmächt'gen Glorie angethan

ist Jerusalem, die unsichtbare, wie die Gattinn dem Gemahl, geschmückt. Seid fern der Erde Prunkgebäude, ihr naht den Maalen nicht der heil'gen Stadt. Da eifert mit der Form Vollendung des reichen Stoffes höchster Prunk. Da thronen in den Lüften schwebend aus Diamant und Saphirn Gallerien, die schwach des Menschen Geist in Babels Gärten nachgebildet: Triumphbogen, aus der Sterne schimmerndsten gebildet, steigen dort empor — hier verketten Hallen von Sonnen sich, durch des Äthers Räume zur Unendlichkeit verlängert, Palmyras Säulen in dem Sand der Wüsten gleich. — Belebt sind hier der Baukunst Werke. Es ist mit Geist erfüllt selbst Gottes Stadt; nichts ist in der Geister Reichen tode Materie nur, nichts in des ew'gen Daseyns Stätte unbelebt. Uns täuscht das materielle Wort, das zu des Menschen Sinnen die Muse sprechen muß: sie muß dem Luftgebilde Körper schenken, das, wie ein Göttertraum, in süßem Schlummer vor uns schwebt.

Das stralende Jerusalem umkränzen zauberische Gärten. Vier Flusse strömen vom Thron des Ewigen, sie bewässern des Himmels Eden; in ihren Fluten wälzen Gottes Weisheit sie und reine Liebe. — Es eint, es mischt sich die geheimnißvolle Woge; sie läßt mit unsterblichen Myrthen die Lilie spressen, der Gattinn vergleichbar, und die Blumen die des Gatten Lager schmücken. Der Baum des Lebens erhebt sich auf des Weihrauchs Hügeln; weiterhin streckt der Baum

des Wissens nach allen Seiten die tiefen Wurzeln, die unzählbaren Zweige: die Mysterien der Gottheit, der Natur verborgene Gesetze, moralische und intellektuelle Wahrheit, des Guten und des Bösen wandellos Gesetz trägt er unter goldbelaubtem Dache. — Der Auserwählten Nahrung ist dies Wissen, das uns taumeln macht, denn in den Reichen der höchsten Weisheit bringt den Tod nicht mehr der Erkenntniß Frucht. Oft wallt der Menschheit grosses Ahnenpaar zum Schatten dieses Wunderbaums, dort, lassen sie die Thränen strömen, wie sie weinen der Gerechte kann.

Das Licht, das hier in diesen seeligen Gefilden kralt, ist aus des Morgens Rosenschimmer, aus des Mittags Flammenstral und aus des Abends Purpurroth gemischt: doch flammet kein Gestirn am glanzerfüllten Horizonte; es steiget keine Sonne auf, keine Sonne sinkt in den Gefilden, wo alles ohne Ende, ohne Anfang alles ist — im namenlosen Lichte, das, von allen Enden her wie zarter Thau hernieder strömt, glänzt hier der Tag der wonnevollen Ewigkeit.

In den Vorhöfen der heil'gen Stadt, in den Gefilden, die sie rings umschließen, sind die Cherubine, Seraphine, die Engel und Erzengel, die Thronen und der Herrscher Schaaren versammelt, in Choren abgetheilt: die Diener der Werke, des Willens Gottes sind sie alle. Dem einen gab er über Feuer, Erde, Luft und Wasser Allgewalt; die Jahrszeiten, Winde,

Stueme sollen andre lenken. — Sie schenken der Ähre Reife; der frisch entsproßnen Blume pflegen sie, und beugen hin zur Erde des Baumes alten Stamm. — Sie stöhnen im bejahrten Haine; sie sprechen in der Wege Brausen; die Flüsse gießen sie von Bergen hoch herab. Sabaoth und Eloahs zwanzigtausend Kriegerwagen hüten jene; über des Herren Köcher, seine furchtbar sichern Blitze, über die Renner wachen sie, die schrecklichen, auf denen die Pest, der Krieg einher, der Tod und Hunger stürmen. — Rastlos regen der Gestirne Schwung Millionen dieser Geister; in diesem hohen Gotteramte lösen, gleich der Heere wachsam regen Pesten, sich die Engel wechselnd ab. — Von Gottes Hauch sind alle nicht zugleich geformt; in der Ewigkeit Geschlechtern haben die Engel gleiches Alter nicht: zahllos wurde eine Schaar mit dem Menschen einst geschaffen, seine Tugenden zu stützen, die Leidenschaften ihm zu zügeln; gegen der Hölle Sturm sein Schutz zu seyn.

Auch die Sterblichen sind hier versammelt, die Tugend auf der Erde übten: die Patriarchen sitzen unter goldnen Palmen; die Propheten von zwei Lichtstralen die Stirn erschimmernd; die Apostel, die heil'gen Evangelien auf den Herzen; die Schriftgelehrten, deren Hand die Feder, die unvergängliche führt; die Einsiedler in Himmelsgrotten tief verborgen; die Martyrn, angethan mit schimmernden Gewanden; die Jungfraun, bekränzt mit Edens Rosen; die Witt-

wen, deren Haupt ein langer Schleier schmückt; die friedbringenden Weiber alle, die, im einfach linnenen Gewande, unsre Thränen tröstend stillten; unsrem Elend ihre Dienste weihten.

Wie kann der Sterbliche, der schwache Unglückssohn, der Seeligkeiten Fülle mahlen? Beklagenswerth, ein flüchtig Schattenbild, kennt nicht der Mensch des Glückes Heiligthum. — Wenn des gläubigen Christen Seele von des Körpers Hülle scheidet (wie der erfahrne Steuermann den schwachen Kiel verläßt, den bald der Ozean in seinen Abgrund schlingt) dann erkennt nur sie die wahre Seeligkeit. Das Bewußtseyn ist der Auserwählten höchstes Glück, daß unermeßen ihre Seeligkeit und unbeschränkt im Raum der Zeiten sey; es gleicht ihr Daseyn wandellos des Erdensohnes Götterwonne, der Tugend oder Heldenmuth geübt; des hohen Genius, der einen göttlichen Gedanken ins Daseyn rief; des Mannes, dem den Busen edle Liebe hebt, dem durch Leiden lang geprüfter Freundschaft Reitze blühn. Es sind nicht in der Auserwählten Herzen verglimmt die edleren Gefühle; sie sind geläutert nur — dort lieben sich noch Brüder, Schwestern, Freunde, Gatten; es schmückt die Wechselneigungen, die, in der Gottheit Schoos zusammenstralend, leben, die Größe Gottes, seine Ewigkeit. Jzt ruhn die hochbeglückten Seelen an der Lieb' und Weisheit Flußgestade; da preisen unabläßig sie des Allgütigen Macht und Klarheit:

„Wie groß bist du, o Gott,“ so tönen ihre Worte, „alles, was du, o Herr, geschaffen, ist von „dem Maas der Zeit umschlossen; die Zeit, die ein „endlos Meer den Sterblichen erscheint, sie ist ein „Tropfchen nur, das in der Ewigkeiten Ozean ver„schwimmt!“

Nun durchwandeln, um der Herrscher König würdger zu preisen, sein wunderwerthes Werk die Auserwahlten: entzuckende Gebilde beut die Schopfung ihnen, von jedem Standpunkt des Weltalls aus betrachtet, dar: so breiten (ließe mit Großem sich das Kleine messen) vor des Wandrers Blick sich des Indus zaubrische Gefilde hin; Kaschemirs und Tellis reiche Thaler; Gestade, mit Perlen besäet, von Ambra beduftet, wo die sanfte Woge an des Zimmets Blutenbaume stirbt. Der Himmel Farbenspiel, der Spharen Größe, ihre Kreise, in Umschwung und Entfernung wechselnd, sind seel'gen Geistern des Bewunderns Quelle, die ihnen nie versiegt. Nach den Gesetzen forschen sie, die dieser schweren Massen Rollen so leicht im fluss'gen Äther lenken. Sie wallen hin zum Monde, dem friedlichen, der, in der Nächte Schweigen, der Freundschaft Herzergüsse oder ihr Gebet beglänzte. Das feuchte flimmernde Gestirn, das vor des Morgens Tritten wandelt, dieser andre Planet, der ein Demant in der Sonne goldnen Locken scheint; mit langem Jahre den Weltball, dessen Bahn vier erbleichende Fackeln nur beglänzen; jene Erde, in

Trauer eingehüllt, von des Tages Stralen fern, die einen Ring gleich untröſtbaren Wittwen trägt; dieſe wandelnden Lichter alle, die des Menſchen Wohnungen erleuchten, ſie wecken zu ſinnender Betrachtung hier die Auserwählten. — Dann ſchwingen ſich die gottgeweihten Seelen zu jenen Welten auf, denen Sonnen unſre Sterne ſind; dort klingen ihnen der Lyra und des Himmelsſchwanes Zaubertöne. Nicht raſten läßt ihr Forſchen Gott; es ſtrömen ewig neue Schöpfungen von ſeiner Allmacht aus: itzt zertrümmert eine altergraue Welt er an des Raumes letzter Gränze, oder bringt, von der Engel Schaar geleitet, Schönheit, Ordnung in den Schoos des Chaos.

Das ſtaunenswertheſte, was ſich der Heiligen Blicken zeigt, es iſt der Menſch. Sie theilen unſern Kummer noch, ſie theilen unſre Freuden — unſre Wünſche hören ſie, und flehn für uns, ſie ſind uns Rath und Schutz. Kehrt zur Hürde der Sünder einer wieder, dann tönet ihr Frohlocken ſiebenmal: voll liebender Schauer zittern ſie, wenn eine ſcheue Seele zu des Weltenrichters Fuß der Todesengel führt. Es liegen unſre Leidenſchaften vor ihrem Blicke offen da; doch bleibt ihnen unenthüllt die Kunſt, die ſo vieler Elemente Widerſtreben in unſerm Buſen eng verwebt; des Weltalls Geſetze durchſchaun läßt Gott die Seligen; der Menſchenherzen wundervoll Geheimniß iſt nur dem Schöpfer unenthüllt.

Wenn dann bewundrungsvolle Liebe, wenn des Himmels höchste Wonne, oder ſanfter Trauer Rührung der Auserwählten Buſen heben, dann tönt aus ihrem Mund das Dreimalheilig, das mit Entzücken die Himmel ewig füllt. Es ordnet die Göttermelodie der prophetiſche König; Aſaph, der Davids Schmerzen tonte, gebeut den Inſtrumenten, die der Hauch belebt; über die Harfen, Pſalterien, Lyren, die unter der Engel Hand erklingen, gebieten Kores Söhne. Die ſechs Schöpfungstage, des Herrn Ruhe, des alten und des neuen Wortes Feſte werden wechſelnd im Reich der Unvergänglichkeit geſungen. Dann kränzt ein licht'rer Strahlenſchein die heil'gen Hallen: es tönen dann von Gottes Thron, vom Lichte ſelbſt, in dem der Geiſter Reiche ſchwimmen, die ſanften zarten Himmelstöne, die, von dem Sterblichen gehört, den Tod ihm bringen würden. — We, Muſe, wo die Bilder finden, der Engel Feſte auszumalen? — Unter dem Baldachin von Orients Fürſten, wenn auf dem Thron, von köſtlichem Geſteine funkelnd, den prunkerfüllten Hof der Herrſcher um ſich ſammelt? — Oder teil Jeruſalem, die irdiſche dir die Farben leihen, als Salomon dem Herrn das Heiligthum des gläubigen Volkes weihte? Da bebten Sions Zinnen von der Poſaunen Donnerſchall, als der Leviten Chöre den Stufengeſang wiedertönten; Iſraels Aelteſten wallten mit Salomon vor Moſes Tafeln her: zahllos fielen Opfer unter des hohen Prieſters Hand; um des Bundes Arche ſchlangen Judas Töchter ſich in abgemeſſnem

Schritt; ihr Tanz, wie ihre Hymnen fromm, verherrlichte des Schöpfers Preis.

Vor allem in dem göttlich reinen Tabernakel, wo angebetet des Erlösers Mutter weilt, erklingen die Harmonien des himmlischen Jerusalems. Da glänzt vom Chor der heil'gen Weiber, der Jungfraun, der Wittwen umringt Maria auf dem Thron, aus Klarheit aufgebaut. Der Erde Seufzer alle steigen auf verborgnen Pfaden hinauf zu diesem Throne: des geheimsten Elends Schmerzenslaute höret der Betrübten Trösterinn; auf des Weihrauchs Altar bringt sie unsre Thränenopfer zu des Sohnes Füssen dar; des Brandopfers Kraft zu mehren, mischt ihre Götterthränen sie darein. Der Menschen Schutzgeister flehen unabläßig für die ird'schen Freunde zu der Barmherzigkeiten Königinn. — Knieend dienen ihr der Lieb' und Gnade sanfte Seraphine, es umsteht sie der Krippe rührende Versammlung: Gabriel, Anna, Joseph, Bethlems Hirten und des Morgenlandes Weisen. — Auch drängen hier die Kinder sich, deren erster Hauch der letzte war; in kleine Engel umgestaltet, scheinen sie kindliche Gespielen des Erlösers in der Wiege. Goldne Rauchfässer schwingen sie vor ihrer Himmelsmutter; ihr Schwung, ihr Fall ist süsse Harmonie; aus ihnen steigt der Lieb' und Unschuld Duft in lichten Wölkchen auf.

Hundert Stufen von Rubin, Karfunkel und Smaragd führen aus Mariens Wohnung zu des

Menſchenloſers Heiligthum; dort erhält der Sohn durch ſeinen Blick die Welten, die der Vater werden hieß. Er ſitzt an der geheimnißvollen Tafel; Greiſe, vier und zwanzig an der Zahl, mit weiſſem Gewand und goldnen Kronen angethan, auf Thronen ihm zur Seite. Lebend ſteht bei ihm ſein Wagen, Blitz und Donner zucken aus den Rädern. Wenn der Volker Meſſias den Erwählten in ſeiner innerſten Natur, in vollem Gotterglanz erſcheint, dann ſtürzen ſie den Todten gleich vor ſeinem Antlitz nieder; da ſtreckt er die Rechte aus und ſpricht:

„Steht auf, und fürchtet nichts, euch hat mein „Vater geſegnet; blickt auf mich, ich bin der An„fang und das Ende.“

Jenſeits des Heiligthums des Wortes breiten lichtvoll ſich Flammenräume hin; der Vater wohnt im Schooſe dieſer Lebenstiefen. er iſt von allem, was einſt war, was iſt, was ſeyn wird, Urquell; in ihm verſchmilzt mit Gegenwart die Zukunft und Vergangenheit. Wahrheiten thronen dort, vom Himmel ſelbſt noch unbegriffen; Gottes Vorwiſſen und des Menſchen Freiheit; Seyn, das in Nichts zerrinnen und Nichts, das Daſeyn werden kann: hier wird, vom Blick der Engel fern, vollendet der Dreifaltigkeit Geheimniß. — Es eint in dieſen undurchdrungnen Tiefen mit Sohn und Vater ſich der Geiſt, der von dem Vater zu dem Sohn, zum Vater von dem Sohne

ewig ſich auf und niederſchwingt. — Ein flammend Dreieck zeigt ſich dann am Thor des Heiligſten der Heiligen; in ehrerbiet'gen Schauern ſtockt der Sphären Rollen; der Engel Hoſanna ſchweigt, es harren des Himmels Kriegerſchaaren ſtille der Beſchlüſſe der Einheit, der ewiglebenden; ob er der dreimal heilige auf Erden und im Himmel die Körper und die Götter-formen nicht umgeſtalten, ob er der Weſen Urſtoff zu ſich zurück nicht rufen, in ſeiner Ewigkeiten Schoos die Welten zurück nicht ſinken laſſen will.

Die Urweſen ſcheiden ſich, verſchwunden iſt das Flammendreieck, entſchleiert das Orakel; drei Gottheiten enthüllen ſich dem Blick. — Von einem Wolkenthron getragen faßt einen Zirkel des Vaters Hand, ein Kreis iſt unter ſeinen Füſſen: zu ſeiner Rechten ſitzt der Sohn mit Blitz gewaffnet, es ſchwinget ſich zu ſeiner Linken der Geiſt in einer Feuerſäule auf. Jehovas furchtbare Augenbraunen nicken, da beginnen ruhig wieder die Zeiten ihren Lauf: des Chaos Gränzen weichen zu der alten Stelle, die Geſtirne rollen wieder in des alten Einklangs Bahn. Horchend lauſchen der Stimme des Allmächtigen nun die Himmel; die für das Weltall ſeinen Willen itzt verkündet.

Kyrillos Flehen drang zum Thron des Ewigen, da zeigten ſo der Heiligen und Engel geblendetem Blick die drei Perſonen ſich, es ſprach der Vater zu dem Sohne, der vor der Zeiten Anfang gezeuget war:

„Sohn meiner geiſtigen Natur, du Wort, „das ohne Ende aus dem Schooſe mir, zurück mir „ohne Ende ſtrömt, des Weltalls Band und „Liebe, der Höllengeiſter Sieger, Menſcherlöſer; „das Flehen eines deiner Martyrer iſt zu mir „aufgeſtiegen. Geſchlagen hat die Stunde, wo „deines Kreuzes Triumphe blühn. Es hat ſchon „lang genug neben deinen Altären der Götzendienſt „die Tempel aufgebaut; verſchwinden ſoll er von „der Welt. — Ein neuer Cyrus iſt geboren; er „wird der Höllengeiſter Bild zertrümmern; der Cae„ſarn Thron wird er in deines Tabernakels Schat„ten pflanzen. Doch die Chriſten, o mein Sohn, „von Stahl und Flammen unbeſiegt, ſie hat des „Friedens ſüße Frucht verzärtelt. Ich ließ, um „beſſer ſie zu prüfen, ſie Gold und Ehrenſtellen ken„nen; nur des Glücks Verſuchung konnte ſie beſie„gen. Eh' ihrer Herrſchaft ſich der Erdball ſchmiegt, „ſeien des beſchiednen Ruhms ſie werth; ſie haben „meines Zornes Flammen angefacht, nur den ge„läuterten ſoll vor meinen Augen Gnade werden. „Den Satan will ich auf die Erde los laſſen; für „die Gläubigen beginnt die letzte Prüfungsſtunde; „gefallen ſind die Chriſten, ich ſtrafe ſie; in mei„nem Willen ſind die Opfer auserkohren."

So ſprach der Herr, der in gehölter Hand der Tiefen Waſſer maß; er deſſen Zorn gleich der Dampfwolke eines unermeßnen Brandes ſich erhebt, der in ſei-

ner Wage die Himmel wog. Der göttlich ſanfte Herrſcher, dem kein Erdenſohn an Schöne gleicht; der Sohn, der mit dem Geiſt alleine leben würde, wenn alle Weſen vor Jehovas Grimm zum Nichts hinabgeſchwunden wären; der Gott der Milde und des Friedens ſprach ſo zum ſtarken Schreckensgott:

„Dein Wille ſei erfüllt, du Vater aller Ewig-
„keiten: es wallet Hand in Hand mit deiner Güte
„die Gerechtigkeit; Triumph verkündeſt du mit der
„Verfolgung. Es gnügt, ſo ſeh' ich es, nicht dei-
„nem Grimme des heil'gen Biſchoffs Opfer, deſſen
„Seufzer auf zu dir geſtiegen ſind; der Fürſt, mein
„Kreuz auf ſeinen Thron zu pflanzen, auserſehen,
„darf für die Brüder nicht zum Opfer fallen, denn
„es ſind wandellos des Heiles Wege. Meines
„Geſetzes Kämpfer haſt du unter Erdenkindern nicht
„erkohren, deren Stirn die Königsbinde ſchmückt —
„denn nicht den Purpur habe ich getragen; im
„Schoos der Größe nicht ward unter Adams Söh-
„nen ich geboren; aus Dunkel ſchritt ich hin zum
„martervollen Tode, mit Blut die Menſchen zu er-
„löſen.“

Der Menſcherlöſer ſchwieg, da begann der Vater wieder; ſeine Stimme glich des Donners majeſtät'ſchem Rollen, wenn er über den Häuptern zahlloſer Schaaren brüllt, zur Würgeſchlacht bereit: es ſchweigen die Signale; die Cohorten ſtehn bewe-

gungslos, vom Sonnenlichte halb beglänzt, halb in den immer dunklern Schatten eingehüllt; kein Lüftchen schwellt die Fahnen, die nieder auf die Hand des Trägers sinken; es tönet nur der Pferde Schnauben, die beim Donnerrollen wiehern; bei dem stummen Erze dampft die Lunte ungenützt: von der Blitze Glanz geblendet lauscht der Krieger still den Donnertönen.

„Wort, dem Geiste gleich, der aus von Sohn „und Vater geht, dem Wille," so sprach der Ewige, „kann nicht von meinem sich entfernen; ich will den „Himmeln ihn enthullen; meine Befehle seyn sie „zu vollziehn bereit. Kyrillos Tugend will ich krö„nen, doch ist er nicht, den ich vor allen auser„sehen. Gelitten hat er schon in meines Sohnes „Namen, meine Gerechtigkeit heischt eine ganze „Hostie. Auch Constantin ist nicht das Opfer, „das ich auserlohren; triumphiren wird er sicher„lich; doch blüht nicht ihm der Ruhm, sein Blut „am Fuß des Kreuzes zu verströmen; aus Leiden„schaften, die an Höfen herrschen, aus der Politik „und Ehrsucht Planen entsprossen würden seinen Op„fertod die Menschen wähnen. Das Opfer, das „durch Christus Leiden, durch seines Götterblutes „Preis mein würdig ist; dies Opfer, das von tau„send andern den Reihen führen wird; es muß ein „Mensch von niedrem Stamme seyn, den Welt„erloser nachzuahmen; auf daß von seinem Opfer-

„tode aller Erdenplane Argwohn ferne sei. Auch
„muß der Christ, dem Tod geweiht, der Kirche Ar-
„gerniß erweckt, seine Irrthümer er beweint dann
„haben, dem ersten der Apostel gleich — so soll
„zur Reue die sünd'gen Christen er entflammen, ge-
„duldig meine Vaterstrafen er sie tragen lehren.
„Die Seele aller Plane der Gläubigen, des Prin-
„zen Stütze, der den Götzendienst zernichtet, wird,
„in der Menschheit Annalen unbekannt der auser-
„kohrne Kämpfer bleiben; so will der Völker Weis-
„heit ich beschämen, die über ihre Quellen stets
„der Reiche Umwälzungen täuschen. Doch glän-
„zend wird der Ruhm des Beichtigers in des Him-
„mels Räumen stralen. Schon habe ich, um ihn
„mit Tugenden zu schmücken, die er am Tag des
„Kampfs bedarf, zu des Erdballs Nationen allen
„ihn an meiner Hand geleitet; das Evangelium
„hab' ich ihm gezeigt, das allenthalben sich Altäre
„baut; auf dieser Reisen Bahn, zu meinen Zwecken
„ausersehen, ließ von der Hölle Geistern ich den
„Neuerwählten oft versuchen, zu meinen Altären noch
„nicht zurückgekehrt. Ein großer, doch sein letzter
„Fehlschritt, hat in des Unglücks Tiefen ihn versenkt,
„und aus dem Grabesdunkel ihn gerettet. Seiner Bu-
„ße Thränen strömten, es hat ein Einsiedler, so habe
„ich befohlen, meiner Plane ihm einen Theil ent-
„schleiert: er wird nun bald der Palme, die ich
„ihm bereitet, würdig seyn. Dies ist das Opfer

„das den Grimm mir ſänft'gen und Luzifer hinab
„zum Abgrund wieder ſtürzen wird.

Vor dem Richter der Welten neigte Chriſtus ſich; da bebte in den unermeßnen Räumen alles, nur Gottes Schemel bebte nicht. In ihren Grundfeſten ward die Holl' erſchüttert: Satan, bei des Menſchenſohnes Regen, bang erſchauernd, ahndete für der gefallnen Engel Schaaren neue Quaalen. Die Lippen öffnete das Wort; die Lippen, wo das Geſetz der Milde thront; den Himmel füllten ſeine Laute, ſüßer als der Gerechtigkeit Öl, mit dem geſalbet Salomon einſt ward; reiner als das Stöhnen von Samarias Quelle; lieblicher, als in Nazareths Gärten oder Tabors Thal das Flüſtern in den Blütenzweigen der Olive, auf denen ſich des Lenzes laue Lüftchen wiegen.

„Schöpfer der Welten," ſprach der Sohn, „wer mag deiner Beſchlüſſe Weisheit widerſtreben, „wer ergründen deiner Wege Tiefen? Nur Satan „und der Böſewicht wagen zu murren gegen deinen „Willen. O laß, allmächt'ger Vater, laß die Him„mel deiner Plane ganzen Umfang wiſſen. Einen „zweiten Petrus ſendeſt du der gläubigen Schaar; „auch den Heiden wird ihr Opfer: es eint auf ewig „ſich am Fuß Calvariens der Chriſten und der Hei„den Schaar. Unter Jungfraun ſei das Opfer aus„erkohren, der Heidenſitte Unreinheit zu ſühnen. „Des Martyrs auserſehne Gattinn, durch ihn der

„Götzen Tempeln entriſſen, wird ihm des Ruhmes „Sporn. Nicht hülflos wirſt die Opfer du verlaſſen, „der böſen Geiſter Wuthgrimm hingegeben. Es wapp„nen deine Legionen ſich, ſie fliegen zu der Chriſten „Schutze; ich ſelbſt, ich will den Beichtiger, geweiht „dem Heil der Brüder, ſtutzen; meine Gottermutter „wird die Jungfrau ſchützen, die der Ewigkeit Be„ſchlüſſe in deine Tabernakel rufen.“

So ſprach Emmanuel; voll Staunen ſchlugen die Himmel alle den Blick zur Erde. Maria, am Fuſi des Throns des Sohnes ſitzend, fühlte von Mitleid ſich gerührt; ſie ſandte vom hohen Firmament herab, der Liebe erſten Blick auf das zarte, ihr vertraute Opfer. Plötzlich ergrünten der Beicht'ger Palmen in den unſterblichen Händen wieder: es öffnete die Glorienerfüllten Reihen die Flammenſchaar; dem Martyrgattenpaare räumten zwiſchen Felicitas und Perpetua, zwiſchen Stephan dem erhabnen und den groſſen Makkabäern eine Stelle ſie. Die Lanze ſchwinget Michäel, des alten Drachen Sieger; den funkelnden Harniſch legen die Himmelskrieger an; die Schilde von Gold und von Demant, des Herren Köcher, die Flammenſchwerter ſteigen von den Hallen der Ewigkeit herab; es regt Emmanuels Wagen auf ſeiner Blitz- und donnerſchwangern Achſe ſich: der Cherubine Sturmesflügel rauſchen, und ihrer Blicke Wuth entflammt. Zu der Greiſe Tafel ſteigt Chriſtus wieder herab; zwei Gewande bieten ſeinem Seegen, in

des Lammes Blute frisch gebleicht, sie dar; der allmächtige Vater verschließt sich wieder in die Tiefen seiner Ewigkeiten; es strömt der Geist, der heil'ge, Lichtmeere so blendend aus, daß die Schöpfung wieder ins Reich der Nacht hinabgesunken scheint. Den Lobgesang stimmen der Heilgen und der Engel Chöre an:

„Glorie sei dir in des Himmels Höhen Gott!

„Auf der Erde segne Friede eure Tage, ihr, „die auf der Güte und der Milde Pfaden wandelt. „Du sühnst, o Gotteslamm, die Sünden unsrer „Welt. Der Unschuld und der Demuth Wunder, „gestattest Opfern du, aus dem Reich des Nichts „entsprossen, deinem Beispiele zu folgen, für der „Sünder Heil sich hinzugeben. Ihr, Christus „Diener, die die Welt verfolgt, staunt nicht ver„wirrungsvoll ob dem Glück des Bösewichts: kein „Siechen schleppt ihn an des Todes Pforten — „nicht kennet er der Menschheit Leiden; mit Dün„kel sieht man ihn umgeben (wie güldne Ketten „um den Hals sich schlingen) er berauscht sich beim „Gottesraube seiner Tafel; er scherzt und schläft, „als hält' er Böses nie geübt, und stirbt dann auf „dem Lager ruhig, das Waisen und Wittwen er „geraubt — doch wo, wo führen seine Pfade hin?

„In seinem Herzen spricht unsinnig der Bö„sewicht: „es ist kein Gott; er stehe auf, zer„nichte seine Feinde!“ Da schreitet furchtbar

„Gott einher, es ſchwanken erſchuttert des Him-
„mels Säulen; der Gewäſſer tiefſter Grund und
„der Erde Eingeweide liegen vor dem Herrn ent-
„hüllet da. — Verzehrend Feuer flammt aus ſei-
„nem Munde; von Cherubims getragen ſtürmet
„er daher und ſendet allerwärts die glühenden Ge-
„ſchoſſe. — Wo ſind der Ruchloſen Kinder hin-
„geſchwunden? — Sieben Geſchlechter ſind ſeit
„der Väter Freveln hinabgeſunken, und noch ſucht
„Gott im Grimm die Kinder heim: zur ſtreng be-
„ſtimmten Stunde naht er, ein ſchuldig Volk zu
„ſtrafen, er ſcheucht den Böſewicht im Pallaſt von
„Aloë und Cedern auf; verſchwunden iſt des ſchnell-
„entflohnen Glückes Trüggeſtalt.

„Selig, wer, mit Thränenblicken in den Thä-
„lern wandelnd, Gott als Seegensquelle ſucht.
„Seelig, wem die Frevel Gott verziehen, wer den
„Ruhm in ſeiner Buße findet! Seelig, wer ſei-
„ner guten Werke Tempel, wie den Tempel Sa-
„lomons, in Schweigen baut; wo nicht der Schlag
„der Axt, des Hammers Ton nicht hallte, als der
„Arbeiter das Haus des Herrn, erfüllt von Ehr-
„furcht, aufgebaut. Ihr alle, die das Thränen-
„brod auf Erden eſſen, laßt zu des Ew'gen Preis
„die Hymne wiedertönen:

„Glorie ſei dir, in des Himmels Höhen,
„Gott!"

Viertes Buch.

Inhalt.

Kyrillos, die Christenfamilie, Demodokos und Komodokae versammeln sich auf einer Insel am Zusammenfluß des Peneos und des Alpheos, um Lasthenes Sohn seine Schicksale erzählen zu hören. Eudoros beginnt seine Erzählung. Ursprung von Lasthenes Familie. Sie lehnt sich gegen die Römer auf, als sie in Griechenland einfallen. Der Aelteste von Lasthenes Familie muß als Geißel sich nach Rom begeben; die Familie bekehrt sich zum Christenthum. Eudoros Kinderjahre. Mit sechzehn Jahren geht er, statt seines Vaters, nach Rom. Ein Sturm. Schilderung des Archipels. Eudoros Ankunft in Italien. Gemälde von Rom. Eudoros schließt enge Freundschaft mit Augustin, Hieronymus und dem Prinzen Constantin, Constantius Sohn. Ihre Characterc. Eudoros wird bei Hofe eingeführt. Diokletian. Galerius. Diokletians Hof. Hierokles, der Sophist, Achaias Prokonsul, der Günstling des Galerius. Eudoros und Hierokles Feindschaft. Eudoros giebt sich jeder Ausschweifung der Jugend hin; er vergißt seines Glaubens. Marcellinus, Roms Bischoff Er droht Eudoros mit dem Kirchenbanne, wenn er nicht in der Kirche Schoos zurückkehrt Der Bann wird gegen Eudoros ausgesprochen. Amphiteater des Titus. Vorgefühle.

Viertes Buch.

In einem unbekannten Thale, in Arkadiens Hainen tief verborgen, ahndeten nicht Euderos und Kymodokae, daß auf ihnen itzt der Heil'gen und der Engel Blicke weilten, daß über ihrem Loos selbst der Allmächt'ge sann — so suchte Nachors Gott, in ihrer Heerden Mitte, die von Bethel westlich weideten, die Hirten Kanaans heim.

Der Schwalbe Zwitschern verkündete Lasthenes des Tages Grauen; da hob er rasch vom Lager sich, er hüllte sich in einen Mantel ein, von der Gattinn Fleiß gewebt, er war, den Greisen lieb, mit Wolle ausgeschlagen. Er trat hervor; geleitet von zwei Hunden aus Lakonika, den treuen Wächtern, naht

er der Stelle, dem Biſchoff Lakedaimons zur Ruhſtatt auserſehen: doch in der Felder Mitte ſieht den heil'gen Prieſter er zum Ewigen Gebete ſenden — Die Hunde eilen zu Kyrilles hin; die Köpfe ſchmeichelnd niederſenkend, ſcheinen ihres Herrn Gehorſam, ſeine Ehrfurcht ſie dem Biſchoff zu bezeugen. Es grüßen ſich voll Ernſt die achtungswerthen Chriſten; an der Gebürge Abhang wallen ſie, von der Vorzeit weiſen Lehren koſend: ſo führte den Andriſaes in Phenees Haine einſt Evandres, der Arkadier; als dort, noch glücklich Priames aus Salamis Haeſionae die Schweſter helte; auch ſo empfieng Evandres, an's Tiberufer hingebannt, des alten Gaſtfreunds großen Sohn, als über die Herrſcher Ilions der Leiden Fülle das Schickſal ausgegoſſen.

Auch Demedokes erſchien; es folgte ihm Kymedokae; ſchöner war die Jungfrau als der junge Tag, wenn er empor an des Aufgangs Hügeln flammend ſteigt.

In des Gebürges Seite, das hinter Laſthenes Wohnung ſich erhob, war eine Grotte ausgehölt, der Tauben und der Sperlinge gewohnter Aufenthalt. Dort verbarg, gleich den Anachoreten der Thebais, ſich Eudores, Thränen der Buße zu vergießen. An der Grotte Wänden ſah man ein Crucifix und Waffen, eine Eichenkrone, den Preis der Kämpfe, auch triumphaliſchen Schmuck am Fuß des Crucifixes aufgehängt. Von neuem fühlte in des Herzens Tiefen Eudores

Stürme ſich erheben, zu ſehr von ihm gekannt. Erſchreckt von der Gefahren Wiederkehr, hatte die ganze Nacht zum Himmel er gefleht. Als vor des Morgenrothes Schimmer die Schatten der Nacht entflohen, da wuſch im reinen Quell er ſeiner Thränen Spuren ab: die Grotte wollte er verlaſſen — durch ſeine Kleidung ohne Prunk und Schmuck ſtrebt' er, ſeiner Schönheit Glanz zu mildern: galliſche Stiefelſchuhe band er an die Füße, aus einer wilden Ziege Haut gebildet: unter eines Jägers Tunika barg er das Fußgewand — um die Schultern warf er einer weißen Hindinn Haut und feſſelte ſie auf der Bruſt — grauſam hatte ſie ein Hirt mit einem Schleuderwurf getödet, als mit ihrem Kalbe ſie aus Achelous Fluten trank. Die Linke ſchwang zwei Wurfſpieße, aus Holz der Eiche gebildet; an die Rechte hieng er der Korallenkörnerkränze einen, mit denen die Martyrjungfraun die Locken ſchmückten, wenn ſie zum Tode giengen — ſchuldloſe Kronen; der Gebete Zahl, die ſchlichte Herzen hinauf zum Herren ſandten, zu bezeichnen, diente ihr in der Folge! Gegen der Wälder Thiere und gegen der Höllengeiſter Sturme ſo gewaffnet, ſtieg von der Felſen Spitze Euderes nieder; dem chriſtlichen Krieger der Thebaiſchen Legion vergleichbar, der, nach nächtlicher Wache, zurück zum Lager kehrt. Über eines Waldſtroms Flut ſchritt er, und eilte zu der kleinen Schaar, die am Fuß des Baumgartens ſeiner harrte. Zu ſeiner Lippe führt den Saum er von Kyrillos Mantel, empfangt den väterlichen Seegen, und

neigt sich, mit gesenktem Blick, vor Demodokes und Nymodokae. Des Morgens hellster Rosenschimmer erblühte auf der Stirn der Tochter Hemaeros. Aus dem Weibergemache schritten züchtig nun Sephera und die drei Töchter hin. — Zum Sohne Lasthenes sprach Lakedaimons Bischoff.

„Euderes, voll Neugier weilt auf dir der Blick des Christengriechenlands. Wer hörte von deinen Unglücksleosen, von deiner Reue nicht? Selbst deine Gäste aus Messenien werden, so wähne ich gewiß, nicht antheillos die Erzählung deines Schicksals hören."

„Weiser Greis, dessen Gewand der Menschenhirten einen kundet, rief Demodokes, es strömt kein Wort von deinem Munde, das nicht im Busen Athaenae dir erweckt. — Die Wahrheit hast du ausgesprochen; Hemaeros, meinem Götterahnen, gleich, vermögte fünf, sechs Jahre selbst ich zu erzälen, oder Erzählungen zu lauschen. So süß sind eines Mannes Worte, der der Länder viele durchwanderte; wenn draußen Wind und Regen stürmen, und er von jeglicher Gefahr im Hafen, bei des Gastfreunds trautem Mahle, was er erduldet, uns erzählt. Wenn ich Haeraklaes Becher leere, dann fühle ich von Thränen gern mein Auge naß; denn heilger ist die Libation, in die sich Zähren mischen. Der Leiden Gemälde, die auf die Erdensöhne lastend Zeus herniedersendet, dämpft des Festes wilde Trunkenheit und läßt der Göt-

ter uns gedenken. Auch dir, lieber Euboros, auch dir wird wonnig dünken, die Stürme dir zurückzurufen, denen muthvoll du gestanden hast: der Schiffer, wenn er heim zum väterlichen Felde kehrt, er läßt mit heimlichem Behagen den Blick auf Rudern und dem Steuer weilen, die winterlich beim stillen Heerd des Landmanns hangen."

Unterhalb des Baumgartens sich vereinend umflutete der Ladon und der Alphees eine Insel: aus ihrer Wogen Vermählung schien sie entpressen: sie war bepflanzt mit jenen hochbejahrten Bäumen, die Arkadiens Völker ihre Ahnen wähnten. Da fällte die Buchen einst Aikymedon, aus deren Holze er den Hirten die schönen Tassen schnitzte; dort zeigte auch Araethusas Quelle man und den Lorbeer, unter dessen Rinde Daphnae wohnte. Auf diese einsam stille Insel hinzuziehen ward beschlossen, damit in seiner Schicksale Erzählung Euboros nicht gestöret wurde. Lasthenes Diener entfesseln einen langen Nachen von des Alphees Gestade, aus einem Kieferstamm gezimmert: den Fluß hinab gleiten die Familie und die Fremden. — Demodokos sah sinnend der Schiffer Geschicklichkeit, und sprach erfüllt mit Trauer:

„Arkadier, wo sind die Zeiten hingeschwunden, als Schiffe, zum Zug nach Ilion, euch die Atreiden leihen mußten, als Odysseus Ruder Daemaetaers Wanne euch noch schien? Izt gebt ihr, ohne zu erblassen.

des unermeßnen Meeres Wuth euch preis. Es ſollen, ſo will es Chrones Sohn, Gefahren dem Menſchen lockend winken, er ſoll, gleich einem Götterbilde ſie umfaſſen!“

Man landet bald an der Inſel öſtlicher Spitze, wo halb in Trümmern zwei Altäre ſtanden: der eine, an Alpheos Geſtade, war dem Sturme heilig, an Ladons Ufer der andre war der Ruh geweiht. Zwiſchen den Altären entſprudelt' Araethuſas Quell der Erde und ſtrömte ſchnell dem Fluſſe zu, der ſeine Liebe ihr geweiht. Sehnſuchtig, Euderos Erzählung zu hören, verweilt das Häufchen hier; ſie lagern in der Pappeln Schatten ſich: aufgehend vergoldete die Sonne ihre Wipfel. Um Beiſtand fleht der junge Chriſt zum Himmel, und beginnet dann:

„Ich muß euch einen Augenblick von meinem Urſprung ſprechen, denn er, er iſt die erſte Quelle meines Unglücks. Durch meine Mutter bin von Megaras frommem Weibe ich entſproſſen, die Phokiens Gebeine unter ihren Heerd vergrub; ſie ſprach: „bewahre treu des Redlichen Gebeine, du lieber Heerd!“

„Philopoemen war mein väterlicher Ahnherr. Er waate es, ihr wißt's, allein den Römern zu widerſtehen, als ſie, ein freies Volk, die Freiheit Griechenland geraubt. Es unterlag mein Ahnherr in ſeines Edelmuths Beginnen; was kümmert Unglück,

Tod, wenn, bei unſerm Namen nach zweitauſend Jahren, der Nachwelt noch verkündet, eines edlen Herzens Pulſe raſcher ſtürmen!"

„Das Vaterland, in ſeinen letzten Zügen, um ſeinem Undank treu zu bleiben, reichte ſeiner großen Männer letztem den Schierlingsbecher. Der jüngere Polybios, von rührendem Gepräng umgeben, brachte nach Megalopolis von Meßene Philopoemens Aſche. Mit Kronen belaſtet, mit Bändern umwunden ſchien die Urne die Aſche Griechenlands zu bergen. Es trug, einem erſchöpften Boden gleich, ſeitdem nicht mehr das Mutterland der großen Bürgeredlen Früchte. Bewahrt hat es den ſchönen Namen, doch gleicht es der Statüe Themiſtokles; es haben ihr den Kopf geraubt die Athaener unſrer Tage, um eines Sklaven Haupt auf ihren Rumpf zu pflanzen."

„Nicht ruhig ſchlummerte der Achaier Feldherr in des Grabes Tiefen: ein paar Jahre waren ſeit ſeinem Tode hingeſchwunden, da ward als Romas Feind er angeklagt, und peinlich vor dem Proconsul Mummius, dem Zerſtörer Corinthes er verfolgt. Polybios, von Szipio Nasica geſchützt, gelangs, Philopoemens Statuen der Verbannung zu entreißen, doch ward, durch der Anklage Gottesraub, die Eiferſucht der Römer gegen des letzten Griechen Blut von neuem angefacht: meiner Familie Älteſter, ſo befürchtet ſie's, ſollte, wenn die ſechzehn er erreicht, nach Rom gelei-

oet werden, als Geißel in des Senates Händen dienen."

„Gebeugt unter des Unglücks Bürde, und immer ihres Haupts beraubt, verließ mein Stamm bald Megalopolis; bald zog er hier in dieser Berge Mitte; bald in ein andres Erbe fort, das an Taygetos Fuß, langst Messeniens Fluren hin sich streckt. Paulus, des Heidenthums erhabener Apostel, brachte nach Corinthos Balsam, zu heilen alle Schmerzen. Als in dem Römerreich der Christen Glaube sich erhob, da waren Sklaven, niedergebeugte Fursten allerwärts zu schauen; der Erdball seufzte nach Trost und Hoffnungen."

„Durch des Unglücks Schule, durch arkad'scher Sitte Einfalt vorbereitet, war mein Stamm in Griechenland der erste, Christus Lehren sich zu weihen. Unterthanig diesem Gotterjoche, schwanden, an des Alpheos Gestade, in Taygetos Hallen mit der Kindheit Tage hin. — Der Glaube hullte meine Seele in seiner Fittige Schatten, er ließ, gleich einer zarten Blume, sie zu früh die Knospe nicht entschleiern; er schien der Jugendjahre Einfalt mir verlängernd die Unschuld selbst mit reinrer Unschuld noch zu schmücken."

„Mir nahte die Stunde der Verbannung. Ich war meiner Familie Aeltester, das sechzehnte hatt' ich zurückgelegt: wir wohnten in Messeniens Gefilden.

Mein Vater deſſen Stelle ich nun füllen ſollte, durfte, aus beſondrer Gunſt, vor meinem Abzug noch nach Griechenland zurückekehren: er gab mir ſeinen Rath und Segen. In Phaeraes Hafen führte mich die Mutter, und gab zum Schiff mir das Geleite. Man zog die Segel auf, da ſtreckte ſie die Hand zum Himmel, und weihte dem Allmächtigen ihr Opfer. Es brach ihr Herz, der ſturmerfüllten Meere dachte ſie, der ſturmevollern Welt, in der ich, ein erfahrungsloſer Schiffer, kreuzen ſollte. Schon ſtach der Kiel in hohe See, und noch weilte bei mir Sephora, dem Jüngling Muth zu ſpenden; ſo lehrt das Junge die Taubenmutter fliegen, wenn zum erſtenmale es das Mutterneſt verläßt. Doch ſcheiden mußte ſie, ſie ſtieg herab ins Boot, das, an der Trireme Seite gefeſtet, ihrer harrte. — Lang winkte ſie noch an der Barke Bord, die ſie zum Ufer trug, mir zu: mein Jammern bebte durch die Lüfte. Als ich gewahren die liebe Mutter nicht mehr konnte, da ſpähten nach dem Dache noch die Blicke, wo ich geſäuget ward, noch nach der Bäume Wipfel auf dem väterlichen Erbe.

Es währte lang die Fahrt; kaum waren Thegamiſaes Inſel wir vorüber, da zwang ein Sturm aus Weſten uns in des Aufgangs Gegenden zu fliehen, bis zu des Hellespontes Mündung. Nach ſieben Tagen Sturm, wo alles Land dem Blick entſchwunden war, da ließ das Glück uns an der Mündung des Simois zu Achil eus Grabmal flüchten. — Es legte ſich der Sturm,

nun wollten wir wieder nach Westen steuern, doch dauernd blies der Zephyr, den des Himmels Widder heruber von Hesperiens Gestaden führt, den Segeln widrig uns entgegen; bald wurden an Aeoliens Gestade wir geschleudert, bald in Thrakaes und Theſſalias Gewaſſer. — Der Griechen Archipel durchſchifften wir, wo mit der Anmuth reizender Geſtade, mit der Sonne lichtem Glanze, mit dem Balſamduft der lauen Lüfte, die Namen hehr und groß, die Erinnerungen der Vorzeit im Wettkampf eifern. Die Vorgebürge alle erblickten wir, mit Tempeln oder Gräbern ausgeſchmückt. Da liefen wir in manchem Hafen ein, bewunderten die Städte, deren einige die Namen der Blumenkoniginnen ſchmücken; die Roſe, die Hiazinthe, das Veilchen lieh den Namen ihnen; mit ihren Völkern gleich fruchtbaren Saamen angefüllt, entfalten, an des Meeres Ufer, ſie den Schoos dem Sonnenſtral. Wir war noch kaum die Kinderzeit entſchwunden; es war voll Leben mir die Phantaſie, mein Herz der tiefen Ruhrung offen. Auf unſerm Schiffe war ein Griechе, von ſeinem Vaterland, gleich allen Griechen, hoch entzückt; die Orte nannt' er mir, die unſrem Blick vorubberzogen.

„Die Bäume dieſer Haine folgten Orpheus Leier-
„tönen: das Gebürge, das weit in die Ferne hin
„den Schatten [illegible]ent, es muſte zum Gebilde Ale-
„xanders die[illegible]. Olympos iſt der andre Berg, ſein
„Thal ist Tempes Thal — dort Deles, das in der

„Wogen Mitte ſchwamm; da Nareš, wo verlaſſen
„Ariadnae blieb; an dieſem Ufer landete Kekrops
„einſt; Platon lehrte auf des Vorgebürges Spitze:
„zu jenen Wogen ſprach Demoſthenaes; es badete
„in dieſen Fluten Phrynae, als Aphroditae man
„ſie wähnte; das Vaterland der Götter, der Schön-
„heit, und der Kunſte," rief der Athäner aus, in-
„dem des Grimmes Zähren ihm entſtrömten, „es
„iſt itzt der Barbaren Raub."

„Als wir Megaras Golf durchſchifften, da wuchs noch ſeines Grimmes Stärke. Vor unſern Blicken lag Aegina, zur Rechten der Pyreos; Corinthos lag zur Linken. — Es waren die Städte, ſo bluhend einſt, nur öde Trümmerhaufen. Das Schauſpiel ſchien auch die Matroſen ſelbſt zu rühren. In tiefem Schweigen ſtand die Menge, auf's Verdeck geeilt; die Blicke aller weilten auf den Trümmern; für eigne Leiden waren ſie vielleicht des Troſtes Quelle manchem; verglich er des eignen Schmerzes Nichts den Unglückloſen, die ganzen Nationen fallen, die vor den Blicken hier der Städte Leichen hingebreitet hatten."

„Über meine keimende Vernunft ſchien dieſe Lehre zu erhaben — ich hatte ſie verſtanden — verſchloſſen war ihr das Gefühl der andern Jünglinge, die auf dem Schiffe ſich mit mir befanden. Des Unterſchiedes Quelle war der Glaube; ein Chriſt war ich, ſie waren Heiden. Das Heidenthum, die Leidenſchaften

„Was konnte solchem Stamm entsprossen? (Seht hier ein Wunder!) — Ein Geschlecht, abscheulicher noch die Christen: sie übertrafen in Thorheiten, in Greueln, die Juden, ihre Väter.

„Die Hebräer, betrogen von fanatischen Priestern, harrten in ihrer kraftlos niedern Schwäche eines Herrschers, der den ganzen Erdkreis ihnen unterwerfen sollte.

„Eines Tags verbreitet sich plötzlich das Gerücht: eines niedern Handwerkers Weib habe den lang verheißnen König dem Licht der Welt geschenkt: ein Theil der Juden gab mit Eifer sich sogleich dem Glauben an das Wunder hin.

„Dreißig Jahre lebte der Mann, den sie ihren Christus nennen, im Elend tief verborgen. Nach diesen dreißig Jahren begann er seine Lehren, ein paar Juden gesellte er sich zu und nannte sie Apostel. Die Städte durchzieht er, verbirgt sich in die Wüsten, verführt schwache Weiber, den leichtgläub'gen Pöbel. Rein, sagt man, sei seine Lehre, doch, übertrifft sie die des Sokrates? — Bald wird, wegen aufruhrvollen Reden, er verhaftet, zum Kreuzestod verdammt. Seine Leiche stiehlt ein Gartner; die Apostel schreien: „Jesus sei auferstanden;" sie pred'gen der erstaunten Menge ihren Meister. Der Aberglaube verbreitet sich, die Christen werden zur zahlreichen Sekte.

„Mit Abscheulichkeiten, dem Schoose des Geheimnisses und nicht mit wilder Sitte entsprossen, muste bald ein Glaube sich beflecken, dem in des Volkes Hefen

die Wiege stand, den Sklaven dann verbreiteten, und der im Urbeginn in Wüsteneien sich verbarg. — Grausamkeiten und schandevolle Greuel — da habt ihr seiner Geheimnisse Innbegriff.

„Nächtlich versammeln sich die Christen in der Todten und der Gräber Mitte. Der Leichen Auferstehung ist ihrer Träume albernster, und doch ihr süßester. Da sitzen sie beim schaudervollen Feste; schwören Haß den Göttern und den Menschen, entsagen allen rechtlichen Genüssen, trinken das Blut eines Geopferten, und verschlingen eines Kindes zuckende Glieder; das nennen sie ihr heil'ges Brod, ihr heil'ges Blut!

„Geendet ist das Mahl, da dringen Hunde, zu der Gebieter Verbrechen abgerichtet, in die Versammlung ein, und stürzen die Fackeln um; itzt suchen, in dichten Finsternissen, sich die Christen: da einen sich, in scheuslichen Umarmungen, auf Grade wehl, die Väter mit den Töchtern; mit Müttern ihre Söhne, und Brüder mit den Schwestern; der Blutschande Zahl und Wechsel gilt dort Verdienst, gilt Tugend dort. Es gnügte nicht, die Menschen zu eines Empörers Glauben zu verführen, den mit Recht das Kreuz bestrafte; nicht gnügte das Verbrechen, so tief den Menschengeist zum Thier herabzuwürdigen — die Christen mußten ihren Glauben zur Schule der zügellosesten Sitte, der unerhörtesten Schandthaten auch noch stempeln.

„Bedarf meine Behauptung andrer Belege noch, als der Christen Handlungsweise? Allenthalben, wo

ſtadt, und würdig, es zu ſeyn. So vieler Wunder Anblick machte mich trunken, taumelnd; nie hätte ich an dieſe Trunkenheit geglaubt, nie ſie leiſe nur geahndet.

„Vergebens wollten meines Vaters Freunde, denen er mich empfohlen hatte, den Zauber löſen, von dem ich eng umfangen war. Unabläſſig, unermüdet irrte ich zum Capitol vom Forum, von der Neſtren Viertel zum Marsfelde hin: dann eilte ich zum Theater des Germanikus, zum Moles Adrians, zu Neros Cirkus und Agrippas Pantheon: bei dieſen Streifereien gefahrenvoller Neugier ward der Chriſten dematholle Kirche ganz von mir vergeſſen.“

„Mit immer neuem Reiz zog eines Volkes reges Leben, aus der Erde Völkern allen in Eins verſchmelzen: der Marſch der Römer, der Gallier, der Deutſchen, der Afrikaner und der Griechen, in Waffen und Kleidungen verſchieden zog mich an. Ein alter Sabiner gieng hier, mit Sandalen aus Birkenrinde den Fuß bekleidet, an dem Senator vorüber, in Purpur eingehüllt; einer Hetaere Wagen hielt dort des Conſularen Sänfte auf: des Alytumnus ſtattliche Ochſen ſchleppten des Volskers alten Wagen zum Forum: eines römiſchen Ritters Jagdgefolge verſperrte die Via Sacra: Prieſter eilten zu dem Weihrauchopfer, Rhetoren zum Amt der weiſen Lehren.“

„Wie oft beſuchte ich die Thermen, mit Bibliotheken ausgeſtattet; die Palläſte, einſtürzend hier die einen, die andern halb zertrummert dort, um andern Gebäuden das Material zu leihen. Es trägt in Rom alles des Herrſchens und der Unvergänglichkeit Gepräge. Da gattet ſich des röm'ſchen Herzentes Groſſe mit den kräftig großen Umriſſen römiſcher Baukunſt: Stralen vergleichbar, die in einem Mittelpunkt zuſammenfließen, führen Aquedukte auf Triumphbogen dem Königsvolk des Waſſers Fluten zu; es verſtummt hier nie der Quellen Plätſchern, Rauſchen: Statuen ſtehen zahllos da — ein Volk erſcheinen ſie bewegungslos in eines regen Volkes Mitte. Aller Zeiten, aller Länder Denkmale; der Könige, der Conſuln, der Cäſarn Werke; die Obelisken aus Egypten weggeraubt; die Grabmale, Griechenland entriſſen; des Himmels ſchönſtes Licht, der Berge Flordüft und ihre Formen; ſelbſt des Tiberſtromes wilder Lauf, die Heerden nur halbgezähmter Stuten, die aus ſeinen Fluten trinken; die Gefilde, die der Bürger Roms zu bauen itt verſchmäht, weil mit jedem Jahre das Machtwort an beſiegte Nationen er ſich vorbehält, welcher Strich der Erde, ihn zu nähren, geehrt ſich fühlen ſoll; das alles verkündet die Ewigkeit der Herrſcherſtadt: den Grundriß der Unvergänglichen ſah ich ſogar in Marmorfelſen auf dem Kapitole eingegraben, damit ſelbſt ihr Gebilde nie verlöſchen möge "

„Tief dringt in unſre Herzen der Chriſtenglaube ein; denn er ſtrebt, den Seelenfrieden uns

zu wahren, und legt dem Grübelgeiste wie den Leidenschaften Zügel an. Die regste, lebenvollste Phantasie, der ich mich ganz zu eigen gab, war meines Sturzes erste Quelle. Als in des gewohnten Wirkens Kreis zurück ich endlich kehrte, da fühlte ich den Sinn für alles Ernste mir entschwunden; mit Neid erfüllte mich das Loos der jungen Heiden, die ohne Gewissensqual sich allen Freuden ihrer Jugend weihen durften. Eumenes, der Rhetor, bekleidete damals zu Rom einen Lehrstuhl, den nachher er nach Gallien versetzte. — Unter Quintilians erstem Schüler hatt' er in seiner Jugend sich gebildet; der ersten Häuser Jünglinge beleuchten seine Stunden. — Ich machte mir des großen Meisters Lehren eigen; bald knüpften an die Mitschüler mich des Umgangs traute Bande. Ein Kleeblatt vor allen fesselte an mich aufrichtig, lieberoll die Freundschaft: Augustin, Hieronymus und Constantin, des Caesar Constantius Sohn.

„Hieronymus, aus edlem Stamm Pannoniens entsprossen, verkündete schon früh die glänzendsten Talente, mit dem Sturme jeder Leidenschaft gepaart. Die Flammenglut seiner Phantasie ließen keinen Moment ihn ruh'n. — Von des Studierens höchster Anstrengung zu zügellosen Freuden schwärmt' er mit unbegreiflich leichtem Sinne. Zum Zorne schnell entflammt, ruhlos, Beleidigungen leicht verzeihend; gefühlles oder hohen Schwunges, schien zum Ideale unbegränzter Ausschweifungen, oder zum Muster der

ſtrengſten Tugend er geſchaffen; der Flammenſeele gnügte Rom nur, oder eine Wuſte.“

„Ein Dorf in Carthago Conſulat war meines zweiten Freundes Wiege; Auguſtin iſt der liebenswertheſte der Menſchen. Sein Charakter, wie der des erſten, von Leidenſchaften glühend, iſt doch voll ſanfter Lieblichkeit; angebohrner Hang zu der Betrachtung ſtillem Sinnen dämpft die wilden Feuergluten; doch könnte man den Jüngling des Mißbrauchs ſeines Geiſtes zeihen; auch reißen ſeiner Seele zarte Saiten ihn oft zur Überſpannung hin. Ihm entſprudelt ſtets ein Strom bedeutſam ſchwerer Worte, tief empfundene Gefuhle, in glänzenden Gebilden ausgeſprochen. Gebohren unter Afrikas heißem Strale, war das Weib ihm und Hieronymus die Klippe jeder Tugend, die Quelle ihrer Verirrungen. — Bis zur Ausſchweifung empfänglich dem Reitze der Beredſamkeit, harrt er vielleicht nur eines gottbefeelten Redners, um in des wahren Glaubens Schoos zu flüchten: wenn irgend Auguſtin dem Dienſt der Kirche ſich einſt weiht, dann wird er bald der Chriſten Plato ſeyn.“

„Konſtantin, eines großen Cäſars Sohn, verkündet ſelbſt des großen Mannes Eigenſchaften. Seelenſtärke eint er mit des Körpers Schone, den Fürſten eine edle Gabe, die ſchöner Thaten Glanz mit hellerm Schimmer ſchmückt. Helenen ſeiner

Mutter, ward das Glück, unter Christus Satzungen das Licht des Tages zu erblicken; es zieht Constantin, gleich seinem Vater, ein heimlich reges Streben zu diesem Himmelsglauben hin. Durch die Milde der höchsten Sanftmuth flammen des Heldensinnes Züge; es strait hindurch das Mystischwunderbare, das Menschen der Himmel aufzuprägen pflegt, die er bestimmt, das Weltall umzugestalten. Heil ihm, wenn des Zornes wilde Sturme nicht in seiner Brust entbrennen, so furchtbar in stets geebneten Gemüthern. — Wie sehr sind Fürsten zu beklagen, daß, ach zu schnell, man ihrem Wink gehorcht — man sollte Nachsicht ihnen zollen! — Wir sollten nie vergessen, daß wir der ersten Regung Werk erblicken; daß Gott, uns Wache über Leidenschaften sie zu lehren, zwischen dem schnell aufkeimenden Gedanken der Frevelthat und der Vollführung ihnen eines Momentes Aufschub, nicht gewährt.

„So waren die drei Freunde, mit denen in Rom meine Tage ich verlebte. Gleich mir, war Constantin eine Geißel in Diokletians Händen. Der Lage Ähnlichkeit, mehr noch als die Gleichheit unsrer Jahre, gewann des Prinzen Neigung mir: nichts öffnet der Freundschaft mehr die Seelen, als des Geschickes Ähnlichkeit, vor allem, wenn dies Loos nicht glücklich ist. Constantin wollte meines Glückes Werkzeug seyn, er führte mich an Hof.

„Bei meiner Ankunft in Romas Stadt, war getheilt die Macht in Diokletians Händen, wie ihr sie

heut noch ſeht. Der Kaiſer hatte ſich Maximian, unter dem Titel Auguſtus; Conſtantius und Galerius hatt' er ſich als Cäſarn zugeſellt. So war unter vier Herrſchern der Erdenkreis getheilt, doch erkannte er nur eines Gebieters Szepter.

„Ich muß den Hof euch ſchildern, von dem euch, fern zu leben, ein glücklich Loos beſchied. Möge ſeiner Stürme Brauſen nie zu eurem Ohre dringen; mögen in tiefer unbekannter Stille eure Tage den Flüſſen gleich verſtrömen, die dieſes Thales Gründe wäſſern. Doch ach, es ſchützt nicht immer des Lebens Abgeſchiedenheit vor der Allgewalt der Fürſten! Der Sturm, der Felſen aus der Wurzel reißt, weht auch das Sandkorn fort; oft hat des Königs Szepter ſchon ein namenlos verborgen Haupt zerſchmettert. Da nichts vor Blitzesſtralen ſchutzen kann, die hoch herab vom Throne zucken; ſo iſt es nützlich weiſe, die Hand zu kennen, die auf uns nieder Verderben ſchleudern kann.“

„Diokletian (Diokles einſt genannt) ward in Dioklea, einer kleinen Stadt Dalmatiens, gebohren. Die Waffen trug er in der Jugend unter Probus; zum großen Feldherrn ward er dort gebildet. Unter Carinus und Numerian bekleidete er die wichtige Stelle eines Comes Domesticorum, er wurde ſelbſt der Nachfolger Numerians, als er deſſen Tod gerächt hatte.“

„Zum Kaiser hatten Diokletian kaum des Orients Legionen ausgerufen, da zog er gegen Carinus, Numerians Bruder aus, der im Westen herrschte: einen Sieg erkämpft' er über ihn; den Sieg, der ihm der Welt Alleinherrschaft errang.

„Mit glänzenden Eigenschaften ist Diokletian ausgestattet. Umfassend ist sein Geist, voll Kraft und kühn: doch stützt nicht sein Charakter, oft zu schwach, ganz ihm des Genies bedeutungsvoll Gewicht: was Großes er und Kleines würkt, strömt aus der beiden Quellen einer. Drum bildet sein Leben eine Kette von Handlungen, des grellsten Widerstrebens voll. Bald ist er tapfrer, muth- und einsichtsvoller Fürst, er trotzt dem Tode, und kennt des Kaiserthumes Würde; dann muß Galerius zu Fuß dem Kaiserwagen, gleich dem letzten der Soldaten, folgen. Bald zittert er, von banger Furcht erbebend, vor eben dem Galerius; da schwankt er unschlüssig zwischen tausend Planen, dann wird er des tiefsten Aberglaubens bewundernswerthes Opfer; er flüchtet vor des Grabes Schrecken hinter die Namen Gott und Ewigkeit, die nichts er sich selbst verstehen. Der Ordnung Strenge waltet über seinen Sitten, seine Unternehmungen begleitet die Beharrlichkeit; für Freuden, wie für Täuschungen, verschlossen, glaubt er an Tugend nicht, und harrt auf keinen Dank — vielleicht läßt Verachtung des Menschengeschlechtes einst des Reichs Beherrscher den Purpur niederlegen — er lehret dann die Erde, daß

nicht ſchwerer Diokletian es ward, den Thron zu miſſen, als einſt ihn zu beſteigen.

„Sei's Schwachheit, Politik oder das Werk der Nothwendigkeit; Diokletian hat die Macht mit Maximian, Conſtantius und Galerius getheilt. Tiefer ſollten, als er, die Fürſten ſtehen, ſo heiſcht' es ſeine Staatsklugheit, der er vielleicht einſt fluchen wird; erhöhen ſollten ſie des Gröſſern Werth. Conſtantius allein erregte durch ſeine Tugenden ihm Beſorgniſſe; er hat ihn fern vom Hof in Galliens Schoos verbannt, Galerius aber bei ſich zurückbehalten. Laßt von Maximian mich ſchweigen; er iſt ein tapfrer Krieger, doch roh und bildungslos als Fürſt, ihm mangelt bei Hofe aller Einfluß; von Galerius will ich ſprechen.

„In den Hütten der Daker geboren, nährte er, der Heerden Wächter, unter dem Gürtel des Ziegenhirten, zügelloſen Ehrgeiz. — Dies iſt des Staates Unglücksloos, wo der Machthaber Geſetze die Nachfolge nicht beſtimmen; da fühlen nach dem Höchſten die Herzen brennende Begierde: es kann da jeder nach der Krone greifen und (die Ehrſucht ſtützt nicht immer auf Talente ſich) es ſchwingt ein hoher Genius ſich auf; doch das Weltall quälen zwanzig kleinliche Tyrannen.

„Auf ſeiner Stirne ſcheint Galerius der Laſter Maal, ihr Brandmaal, eingeprägt zu tragen; ein

Riese ist er, mit Schreckensstimme und furchtbar wildem Blick. Der Römer bleiche Nachkömmlinge geben ihm den Namen Armentarius, und glauben so durch Spott sich für die Furcht zu rächen, in die sie stets der Cäsar versetzt. — Einem Menschen gleich, den sein halbes Leben durch der Hunger aufgezehrt, verschwelgt den Tag Galerius an vollen Tafeln, und setzt, bis in der Nächte tiefes Dunkel, die viehisch niedrigen Bachanale fort. Mitten unter diesen müßigen Saturnalen seiner Größe, strebt er mit jeder Kraft, des ersten Ursprungs Nacktheit in schaamlosen Luxus zu verstecken: er hülle noch so tief sich in des Kaisermantels Falten, er ist nicht weit genug, das Hirtenkleid zu decken.

„Galerius mit unersättlichem Durst nach Macht, mit Neigung zu Gewalt und Grausamkeiten ausgestattet, hat noch einen Hang mit an den Hof gebracht, der einst im Herz des Reiches wüten kann; er ist von blinder Wuth gegen die Christenschaar erfüllt. Des Cäsars Mutter, ein abergläubisch rohes Bauernweib, brachte in ihrem Dorfe oft den Gottheiten der Gebirge Opfer. Ergrimmt, daß des Evangeliums Jünger ihren Götzendienst verschmähten, hat sie dem Sohne ihren Haß gegen die Gläubigen früh eingeflößt. Schon hat Galerius den schwachen Barbaren Maximian zur Christenverfolgung hingelenkt, doch vermegte er noch nicht über des Kaisers weise Mäßigung zu siegen. Es schaut uns Diokletian in seines Herzens Tiefen: er

weiß es wohl, das seines Heeres tapferste wir sind, und zählt auf unser Wort, wenn wir es einmal gaben; näher hat er uns selbst seinem Thron gestellt. Dorotheus, seines Pallastes erster Beamter ist ein Christ, mit hoher Tugend ausgestattet. — Bald wird sich euch enthüllen, daß Prisca die Kaiserinn und ihre Tochter, die Prinzessinn Valeria, dem Glauben des Erlösers heimlich geweiht sich haben Dankbar für Diokletians Güte, von dem Vertrauen tief gerührt, das er ihnen schenkt, bilden die Gläubigen um ihn Schranken, die jedem Angriff trotzen. Dies weiß Galerius, und höher flammet seine Wuth: denn des wahren Gottes Diener muß er erst verderben, eh' er zum Kaiser dringen kann, dem er die Macht vielleicht beneidet.

„So sind die beiden Fürsten, die, wie des Guten und des Bösen Genien, Glück oder Verwüstung in dem Reich verbreiten, nach dem nun einer weicht, eder den Siegerpreis erkämpft. Wie kennte Diokletian, in Menschenkenntniß hocherfahren, wie kennt' er diesen Cäsar wählen? — Des Räthsels Aufschluß liegt nur in dem Machtgebot der Vorsicht, die der Fürsten Sinn vereitelt, und die Rathschläge der Völker in Nichts zerstäubt.

„Heil dir Galerius, wärst in des Lagers Schranken immer du geblieben, dort wären nur des Kriegers rauhe Töne, der Gefahren Ruf und die Stimme des

Ruhmes der erschallt! Du hättest unter Waffenklirren die elenden Schranzen nicht gehört, die des Lasters Funken zu entflammen, die Tugend zu ersticken trachten; den Rathschlägen eines treulosen Günstlings hättest du nicht dich ergeben, der rasslos dich zum Frevel wernt. — Es gehört der Gunstling einer Menschenklasse zu, die ihr, Freunde, kennen sollt, denn die Loose des Jahrhunderts, der Christen Schicksal wird sie lenken.

„Die alterarau gesunkne Rema nährt eine Sophistenschaar in ihrem Schooße: Porphyrius, Jamblichius, Libanius, Maximus, deren Meinungen und Sitten Gelächter uns erregen würden, wäre die Thorheit nicht so oft der Frevelthat Beginnen. Sie, die Schuler eines nicht'gen Wissens, wüten gegen die Christen feindlich; die Einsamkeit preisen sie, feiern das Glück des Mittelstandes; doch betteln sie um Geld und kriechen zu der Großen Füßen. Eine Stadt zu bauen sind ernstlich die einen beschäftigt, von Weisen bevölkert, die, Platons Gesetzen unterthan, als Freunde, als Brüder, des Daseyns Tage in stillem Frieden leben: die andern dringen sinnend in die Tiefen der Natur, in der Egypter Hieroglyphen eingehüllt — in der Idee suchen jene, in der Materie diese alles: Republicken im Schoos der Monarchien predigen andre: den gesellschaftlichen Verein wollen sie zertrümmern, um nach neuem Plan ihn wieder aufzuführen. Noch andre wollen, die Gläubigen nachahmend, Mo-

ral dem Volk verkünden: in Tempeln und an Straßenecken versammeln sie den Pöbel, und verkaufen, von Marktschreierbühnen herunter, Tugenden, die ihre Werke, ihre Sitten nicht verkünden. Getheilt für das Gute, zur Frevelthat vereint, von eitlem Sinne aufgeblasen, wähnen sie erhabne Geister sich, die hoch über aller Pöbelweisheit thronen: keine abentheuerlichen Ideen, keine tolle Thorheit, keines Systemes Mißgeburt giebt es, die der Sophisten nicht zum Lichte fördern. Hierokles prangt an ihrer Spitze; er ist es werth, der Führer dieser Schaar zu seyn.

„Dieser Günstling des Galerius, zu sehr nur ist es euch bekannt, beherrscht Achaja itzt; der Menschen ist er einer, die der Staaten Stürme in den Rath der Großen führen; die eine Gattung von Talent für Staatsverwaltung, eine nicht wünschenswerthe Übung, über alles mit Fertigkeit zu sprechen, ihnen nützlich macht. Grieche ist Hierokles von Geburt; er soll ein Christ in seiner Jugendzeit gewesen seyn — der Stolz der Menschenweisheit hat ihm den Geist entartet, da warf er in der Philosophen Sekten sich. An ihm ist jede Spur der Urreligion verschwunden; es müste denn die Wuth, der Wahnsinn seyn, zu der ihn Gottes Name peitscht, den er verläugnet hat. Der Heuchler Sprache, der Afterweisheit Schulmanieren hat er sich angeeignet. Die schönen Worte: Freiheit, Tugend, Wissen, Aufklärung, Menschenglück, sie strömen stets aus seinem Munde

doch ist ein kriechender Schranze dieser Brutus, es ist von schandlich geilen Leidenschaften dieser Cato stets gereinigt; der Erdensöhne unduldsamster, ist er der Duldung eifriger Apostel; er verfolgt die Menschheit mit blut'gem Hasse, der er der Anbetung Weihrauch zollt. — Ihn haßt Constantin; Diokletian fürchtet und verachtet ihn, doch hat er Galerius innigstes Vertrauen sich erworben: es buhlt nur Publius, Präfekt von Rom, mit ihm um dieses Fürsten Gunst. Hierokles strebt, den Geist des unglücklichen Cäsars zu vergiften; er beut der Welt das abscheuwerthe Schauspiel eines erträumten Weisen, der, unter dem Panier der Aufklärung, des Menschenherrschers Geist auf Abwege der Verirrung lenkt.

„Augustin, Hieronymus und ich, wir lernten Hierokles in Eumenes Schule kennen. Sein Ton, entscheidend und sentenzenreich, sein Ansehen von Wichtigkeit und Stolz machten unsrer offnen Einfalt ihn verhaßt. Sein Außres schon stößt jede Neigung, das Vertrauen ab: die eng gepreßte Stirn verkündet Systemensucht, mit Eigensinn gepaart: rastlos rollt, so wie bei wilden Thieren, das falsche Auge; scheue Wildheit wohnt in seinem Blicke: ein niedrig grausam Lachlen hält die geschwellne Lippe stets halbgeöffnet: die dünnen straffen Haare, die um den Kopf unordentlich hängen, haben mit des Haares Hauptschmuck nichts gemein, das Gott einem Schleier gleich, über des Jünglings Schulter gießt,

mit dem er das Haupt des Greises krönt. Etwas cynisch schaudervolles athmet in jedem Zuge des Sophisten. — Die Hand des Elenden würde schlecht das Schwert des Kriegers, doch leicht des Atheisten Feder oder das Beil des Henkers führen, das spricht aus diesen Zügen.

„So häßlich ist der Mensch, wenn er der Seele ganz entsagt, und einzig Sklav des Körpers ist.

„Mich beleidigte Hierokles, doch ich, ich wieß ihn so zurück, daß, vor des ganzen Hofes Blicken, er der Beschämung Opfer ward; itzt flammte gegen mich ein unversöhnter Haß in seinem Herzen auf; auch konnt' er Diokletians Gunst, die Freundschaft Constantins mir nicht verzeihen. Der Eigenliebe tiefe Wunde, des Neides wilde Flammen ließen ihn nicht ruhn, noch rasten, bis er Gelegenheit, mich zu verderben fand; und ach, sie ward ihm nur zu bald!

„Wie wenig war ich da beneidenswerth! Drei Jahre gnügten, in der Jugend Taumel zu Rom verlebt, den Glauben ganz vergessen mich zu lassen. — Der laue Kaltsinn ward mir eigen, für den so schwer die Heilung ist, der weniger Rettungswege als selbst uns das Verbrechen laßt. Oft scheuchten mich jedoch Sepheras Briefe und die Ermahnungen der Freunde meines Vaters, aus meiner Ruhe erkünsteltem Gebäude auf.

„Auch Marcellin, Bischoff von Rom, der Kirche höchstes Oberhaupt, war der Menschen einer, die mit treuer Seele an Lasthenes noch hiengen. Auf dem Kirchhof der Christen hauste er, jenseits der Tiber, in einer Wüstenei, bei des heil'gen Petrus und Paulus Grabe. Seine Wohnung (zwei Zellen) lehnte sich an der Kirchhofskapelle Mauer an. Ein Glöckchen, an des Friedhofs Pforte aufgehangen, verkündete dem Bischof die Ankunft der Lebenden und Todten. An seiner Thüre, die er selbst den Wandrern öffnete, sah man die Wanderstäbe und Sandalen der Bischöffe, die, aus allen Gegenden der Erde, ihm Rechenschaft von Christus Heerde gaben. Da sah man Paphnuzius aus Thebais, dessen Wort die bösen Geister scheuchte; Spyridion aus Kypros Insel, der, die Schaafe hütend, Wunder wurkte, Jakob aus Nisibe, dem der Weissagung Gabe der Himmel schenkte; und Osius, den Beichtiger aus Cordova; Archelaus aus Caschares, der Manes mit Beschämung schlug; Johannes, der des Glaubens Licht nach Persien trug; Frumentius, der in Aethiopien die Kirche gründete; Theophilus, der von der Sendung nach Indien wiederkehrte; und die Christensklavinn, die, als Gefangne, der Iberer ganzes Volk bekehrte. Ein Gang von hochbejahrten Eiben, der durch des Kirchhofs ganze Länge zog, war Bischoff Marcellins Versammlungssaal. Da wandelte er in seiner Brüder Mitte, und rathschlagte über das Wohl der Kirche. Donats, Novatians, Arius Ketzerlehren zu ersticken, Canone zu verkünden,

Concilien zu verſammeln, Hoſpitäler zu erbauen, Sklaven zu erlöſen, den Armen, den Waiſen, Fremden Hülfe; Apoſtel den Barbaren hinzuſenden, das wars, worüber die Völkerhirten mit Kraft und Würde ſich beriethen. Oft ſtieg in der Nächte tiefem Dunkel, für aller Heil alleine wachend, Marcellin aus ſeiner Zelle zum Grabe der Apoſtel nieder. Auf die heil'gen Reſte hingeſunken, betet' er die ganze Nacht; erſt bei des Tages frühem Strale hob er wieder ſich empor. — Dann entblöste er die greiſe Silberlocke, ſetzte aus weiſſer Wolle die Thiare hin zur Erde, und ſtreckte hier in unbekannter Einſamkeit die Hand des Friedens aus; er ſpendete der Stadt, der ganzen Welt den Segen.

„Wenn ich vom Hofe Diokletians hierher zum Hofe eines Chriſten kam, dann füllte ſtets ein Wunder mich mit Staunen. Im Schooſe dieſer evangeliſchen Armuth fand ich die Sagen vom Pallaſt Auguſts und des Maecenas wieder; die Geſchliffenheit der alten Sitte, ernſten Frohſinn, einfach edle Sprache, des Unterrichtes Wechſel, richtigen Geſchmack und Urtheile voll Gewicht. Es ſchien die düſtre Hütte vom Himmel auserſehen, die Wiege eines zweiten Roms, das einzige Aſyl der Kunſt, der Wiſſenſchaft und der Kultur zu werden.

„Alle Wege verſuchte Marcellin, mich in Gottes Schoos zurückzuleiten. Oft führt' er, wenn die Son-

ne sank, mich an der Tiber Ufer oder zu Sallustus Garten hin. Von unsrem Glauben sprach er da, und strebte, über meine Fehler die Augen mir zu öffnen; den Sinn für Wahrheit hatte mir der Jugend Gaukelspiel erstickt. Es waren ohne Frucht des Bischoffs Lehren; statt dieser heilsamen Wandrungen wünschte zu des Frontens Platanen, zum Portikus des Pompejus oder der Livia, mit Gemälden der Vorzeit ausgeschmückt, ich mich zurück. Gestehen will ich es, (zwar wird es ewig mich beschämen,) ich sehnte mich zu der Isis und Kybelae Tempeln, zu Adonis Festen, zum Circus, in's Theater hin, wo längst die Zucht bei Ovids Leiertonen scheu entfloh. Gescheitert war jede liebende Ermahnung, da schritt zur Strenge endlich Marcellin.

„Gezwungen werde ich mich sehen, so sprach er oft zu mir, dich von der Gläubigen Gemeinschaft auszuschliessen, wenn, von den Sakramenten Christi fern, du kunftig lebst."

„Taub war ich seinem Vaterrath, ich lachte seiner Drohungen, mein Leben ward zum öffentlichen Aergerniß! Den Bannstral mußte der Bischoff endlich auf mich schleudern.

„Ich gieng einst, Marcellinus zu besuchen; ich klopfte an des Kirchhofs Gitter. — Des Gitters Flügel rauschen, in ihren Angeln knarrend, auf. Den

Bischoff sehe ich an der Kapelle essnem Eingang stehen. Ein schrecklich Buch faßt seine Rechte, ein Bild des Buchs, mit sieben Siegeln verschlossen, die das Lamm allein nur lösen kann. Diakonen, Priester, Bischöffe standen in bewegungslosem Schweigen auf den Gräbern umher gereiht, gleich einer Schaar Gerechten, zu Gottes Gerichten auferstanden. Flammen zuckten aus des Bischoffs Auge. Nicht war er mehr der güt'ge Hirt, der das verirrte Lamm zur Hürde wieder bringt; Moises wars, wie er des goldnen Kalbs treulosen Anbetern das Todesurtheil kündet; Christus war er, der des Tempels Entheiliger aus seinen Hallen stößt. Ich schreite näher; mir vertritt ein Exerzist den Weg.

„Itzt strecken die Bischöffe die Arme alle mir entgegen; die Häupter wendend erheben gegen mich sie ihre Hände; mit Schreckenslauten ruft der Pontifax:

„Fluch, wer durch seine Sitten des Christenna-
„mens Reinheit befleckt! Fluch, wer des wah-
„ren Gottes Altären sich nicht naht! Fluch,
„wer mit kühlem Muth des Götzendienstes Greuel
„sieht!"

Aus dem Munde aller Bischöffe tönt:

„Fluch!"

„In die Kirche ſchreitet Marcellin, vor mir ſchließt ſich die heil'ge Pforte. Der Auserwählten Schaar zerſtreuet ſich; ſie meiden meine Nähe — ich ſpreche — keine Antwort — wie einen Menſchen fliehen ſie mich, der, peſtkrank, Anſteckung um ſich her verhaucht. Wie Adam, aus Eden einſt verbannt, ſo fühl' ich einſam mich in einer Welt, wo Stacheln ſich mit Dornen gatten, verflucht durch meinen Sündenfall."

„Verwirrt, betäubt, von Schwindeln ergriffen, beſteig' ich ſchwankend meinen Wagen. Auf gerade-wohl ſporn' ich die Renner an; itzt kehre ich nach Rom zurück, verirre mich und komme, auf weiten Umwegen, endlich zum Amphitheater Veſpaſians. Hier halte ich der ſchaumbedeckten Roße Zügel an, und ſchwinge mich vom Wagen. Der Quelle nahe ich, wo die Gladiatoren, die ſiegend überlebenden, nach ihren Kämpfen, mit friſchem Trunke ſich erquicken: ich wollte meiner Zunge Gluten kühlen. Am vorigen Tage hatte Aglie, eine reiche edle Römerinn, Spiele hier gegeben; itzt ſtand verlaſſen öde der Schauplatz abſcheulicher Ergötzungen. Vom hohen Himmel verſteht mich das ſchuldlos reine Lamm, das auch meine Sünden einſt geopfert haben. Unſtät und flüchtig, ein zweiter Cain, trete ich in das Amphitheater ein, und dringe in die einſam düſtren Gallerien. Kein Laut verhallte dort: ein paar Vögel nur flatterten mit ſcheuem Fittich zu den Gewölben auf. Die verſchiedenen

Steckwerke hatt' ich nun durcheilt, da laſſe ich mich, ein wenig ruhiger, in der erſten Reihe auf einem Sitze nieder. Im Anblick dieſes heidniſchen Gebäudes will ich der Gottheit Bannfluch, die Religion der Väter ich vergeſſen. Umſonſt! Auch hier ſtellt meiner Phantaſie der Rache Gott ſich dar, es durchzückt mich der Gedanke; dies Gebäude ward von einem Volke aufgebaut, das, wie Chriſtus ſprach, zerſtäubet iſt. Ein wundervoll Verhängniß waltet über Jakobs Stamme! Iſrael, von Pharao gefangen, baute die Paläſte Egyptens; Iſrael, von Vespaſian gefangen, erbaute dies Denkmal der Römermacht. Es iſt dies Volk beſtimmt, in ſeines Elends größter Tiefe, bei allem Großen mitzuwirken."

„Noch war ich tief in meine Betrachtungen verſunken, da brüllten die wilden Thiere, in des Amphiteaters unterirdiſchen Behältern eingeſchloſſen: ich bebte, auf die Arena fielen meine Blicke; da ſah ich noch das Blut der Armen, die in den letzten Spielen man zerreiſſen ließ. — Mich ergreift Verwirrung ohne Namen; mir däucht; ich ſei in der Arena Mitte ausgeſetzt, gezwungen, unter dem Würgerzahn der Löwen, mein Daſeyn zu verröcheln, oder Gott zu verläugnen; den Gott, der einſt zum Tode für mich gieng. „Du biſt ein Chriſt nicht mehr," ſo ſprach ich zu mir ſelbſt, „doch wie, wenn du es wieder wür„deſt, wie wollteſt du beginnen?"

„Ich erhebe mich ſchnell, ſtürze hinaus aus dem Gebäude, beſteige meinen Wagen, und kehre zu meiner Wohnung wieder. Die ganze Nacht hallte meines Gewiſſens Schreckensfrage in meinem Buſen nach. Selbſt heute noch ſteht oft die Szene vor meinem innren Auge da, als ſei ſie eine ſtille Himmelsbotſchaft.“

Euderes ſprachs, doch ſchnell verſtummte er. Mit ſtarrem Blick, ſein ganzes Weſen tief bewegt, ſchien er von einer himmliſchen Erſcheinung Glanz ergriffen. Überraſcht ſchwieg die Verſammlung, es tönte nur des Alpheos und Ladons Murmeln, die am Doppelgeſtad der Inſel plätſchernd ſpielten. Euderes Mutter ſprang erſchrocken auf. Der junge Chriſt erholte ſich; die mütterliche Sorge zu beruhigen, begann er wieder ſeine Rede.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Der Hof bezieht den Sommeraufenthalt zu Baiae. Neapel. Aglaes Wohnung. Eudoros, Hieronymus und Augustins Lustwandrungen. Ihr Gespräch an Scipios Grab. Thraseas, Einsiedler am Vesuv. Seine Geschichte. Trennung der drei Freunde. Eudoros kehrt mit dem Hofe nach Rom zurück. Die Catacomben. Begebenheit der Kaiserinn Priska und ihrer Tochter Valeria. Eudoros, vom Hof verbannt, wird zum Heer des Constantius in das Exil geschickt, verläßt Rom und durchsucht Italien und Gallien. Er kömmt nach Agrippina, an die Ufer des Rheins, und findet das römische Heer bereit, die Franken zu bekriegen. Er dient als gemeiner Krieger unter den Cretensischen Bogenschützen, die, mit den Galliern, den Vortrab vom Heer des Constantius bilden.

Fünftes Buch.

„Der Eindruck dieses Unglückstags auf meinen Geist, den ihr so lebendig stark itzt saht, war damals schnell erloschen. Mich umringten meine Jugendfreunde; sie höhnten meine Schreckensschauer, meine Gewissensangst, und lachten der Bannstralen eines Bischoffs ohne Ansehn, ohne Macht, von niemanden gekannt.

„Der Hof zog itzt von Rom nach Bajae; er führte vom Schauplatz meiner Verirrungen mich weg; und nun war die Erinnrung meiner Strafe auch verschwunden — ich glaubte ewig für die Christen mich verlohren, und warf mich in den Schoos der Sinnefreuden.

„Den Sommer, den, nicht ferne von Neapel, ich mit Hieronymus und Augustin verlebte, wurde ich

unter meines Lebens schönste Tage zälen; könnte man, der Gottheit ganz vergessend, im Täuschungstaumel wil der Leidenschaft, noch schöne Tage leben.

„Prunkvoll und glänzend war der Hof: alle Prinzen, der Cäsarn Kinder oder Freunde, waren da versammelt. Da sah man Licinius [1]), Severus [2]), die Waffenbrüder des Galerius; Daia [3]), der seine Wälder erst verlassen, desselben Cäsars Neffe; Marentius [4]) den Sohn Augustus Maximians. Doch unser Zirkel galt Constantinen mehr als jene Fürsten, die hämisch ihm seine Tugend, seine Tapferkeit, den großen Namen ihm beneideten; sie waren seine Feinde, im Stillen, oder öffentlich.

„In Neapel besuchten wir oft den Pallast Aglies, einer römischen Dame, deren Namen ich euch schon genannt. Sie war aus Senatorenstamm, des Prokonsul Arsaces Tochter; unermeßlich waren ihre Schätze. Drei und siebzig Aufseher verwalteten die Güter ihr, und dreimal hatte sie auf eigne Kosten Spiele dem Volk gegeben. Mit Grazie, mit der Talente

1) Er ward nach Severus Tod, Augustus.
2) Ward bei Diokletians Thronentsagung Caesar, nach Constantins Tod, Augustus.
3) Ward bei Diokletians Thronentsaguug Caesar.
4) Der Tyrann der sich des Purpurs bemeisterte, den Constantin an Roms Thoren schlug.

Fülle gieng ihre Schönheit Hand in Hand; um sie vereinte alles sich, was noch der Sitte Zierlichkeit und Sinn für Kunst und Wissenschaft bewahrte. Heil ihr, wäre sie in Roms Verfall eine zweite Cornelia geworden; hätte sie die Weiber nicht, beruhmt durch Properzens, Ovids und Tibulls Gesänge uns wieder vergezaubert!

„Sebastian [1]) Pacomus [2]) Centurienen bei Constantins Wache, der Schauspieler Genesius [3]) mit Ruhm bekannt, der Roscius Talente erbte, Bonifazius [4]), der Oberaufseher in Aglaes Pallaste, der Gebieterinn vielleicht zu werth, verschonten, durch Geist und frohe Laune, die Feste der wollust'gen Römerinn. Doch hatte Bonifaz, dem Sinnentaumel hingegeben, drei hohe Seelentugenden: Gastlichkeit, Mitleid und Freigebigkeit. Wenn er von Orgien und Festen schied, dann eilt' er zu den Plätzen hin, den Reisenden, den Armen, den Fremden hülfreich beizustehn. Aglae selbst, im Schooße des frivolsten Lebens, hegte hohe Achtung für die Gläubigen, sie glaubte kindlich an der Martyrn Reliquien. Genesius, erklärter Feind der Christen, verhöhnte ihre Schwäche.

1) Der kriegerische Martyr, Vertheidiger der römischen Kirche zubenamt.
2) Der Einsiedler aus Thebais, der anfangs unter Constantin diente.
3) Der Martyr.
4) Der Martyr.

„Auch ich, sprach sie, ich habe meinen Aberglauben. Ich baue auf die Kraft der Asche eines Christen, der für seinen Gott gestorben ist; Bonifaz soll Reliquien mir holen.“

„Erhabne Gebieterinn,“ versetzte lachend Bonifaz: „ich werde Geld und Weihrauch nehmen; ich hole euch Reliquien, ich werde sie euch bringen; doch, kommen meine eignen als eines Martyrs Reliquien euch zu, dann nehmt sie gnädig auf.

„Wir brachten einen Theil der Nächte in diesem gefährlich verführungsvollen Zirkel hin; ich bewohnte mit Hieronymus und Augustin die Villa Constantins, die am Abhang Pausilypos steht. An jedem Morgen, wenn im Osten die Morgenröthe kaum erschimmerte, wallte ich zu einem Portikus, der hin am Meergestade zog. Über des Vesuvs Gipfel stieg flammend die Sonne auf: in mildem Zauberlichte schwammen die Ketten der Gebirge von Salern, des Meers Azur, von weißen Fischerseegeln übersaet, die Inseln Caprea, Oenaria, und Prochyta [1]) das Meer, Misenums Vorgebirge und Bajae mit allen seinen Wonnereitzen.

„Lieblicher und frischer sind als Blumen, als Früchte, vom Thau erfrischt, Neapels Gegenden, wenn aus dem nächtlichen Dunkel hervor sie treten.

1) Ischia und Procida.

Wenn ich den Portikus betrat, dann sah ich überrascht mich an des Meers Gestade; die Welle tönte kaum hier wie der Quelle leises Murmeln. Entzückt von diesem himmlischen Gemälde lehnt' ich an einer Säule, und weilte plan- und sehnsuchtlos an dieser Stelle, balsamische Lüfte einzusaugen. So mächtig war hier des Entzückens Zauber, daß mir durch diese Götterluft gewandelt mein ganzes Wesen schien; daß ich, mit wahrer Engelswonne, für die mir Worte fehlen, gleich einem reinen Geiste, zum Himmel aufzufliegen schien. — Allmächtiger, wie ferne war ich von dem Wesen der Himmelsgeister, die nicht das Band der Leidenschaften fesselt! Des Körpers rohe Masse zog mich zum Staube dieser Welt hernieder; und ach, ich Unglücklicher, ich fühlte der Schöpfung süße Reitze, und dachte so selten des Weltenschöpfers! — Frei, wie es schien, dünkt' ich im Meer des Lichtes mir zu schwimmen; der Christ, mit Ketten schwer belastet, den des Glaubens wegen man hinab in einen Kerker schleuderte; er war's, der unter sich die Erde ließ, und sich hinan zum Stral der ew'gen Sonne schwang!

„Wir jagten rastlos nach unsern erträumten Freuden. Wir spürten einer Schönheit, der Mitschuldgen unsrer Lüste nach, oder wir harrten ihrer — da sahn wir sie im Nachen zu uns schiffen, auf der Wellen Spiegelfläche uns Liebe lächeln — wir weideten auf des Meeres ebner Flut mit ihr, und streuten Blumen auf den Wellenspiegel; dann folgten wir der

Zauberinn in der Myrtenhaine Schatten, in die glücklichen Gefilde, wo das Elysium Virgil fand — so flogen unsre Tage hin; der Thränen und der Reue unversiegbare Quelle. Ach, sollt' es nicht Himmelsstriche geben, die, durch ihr Wollustathmen, Gefahr der Tugend bringen? — Dies wollte uns vielleicht die fein erträumte Fabel künden: es sei Parthenopae auf einer Seirene Grab gebaut? Der Gefilde sammetartig lichtes Grün, das laue Wehn der Lüfte, die sanft gerundeten Geburge, der Fluß' und Thäler Wellenformen sind Schmeichelleckungen den Sinnen, die alles mit süßer Ruhe füllt, die nichts verwundet. Hat halb nackt der Bewohner Neapels den Obel gewonnen, der zu des Tages Brod ihm reicht; dann weigert er der Arbeit sich: ihm gnüget das Gefühl, daß er unter mildem Seegenshimmel lebe. Die eine Lebenshälfte verträumt er bewegungslos im Sonnenstrale; die andre läßt er sich, mit des Entzückens Freudenlauten, auf einem Wagen ziehn; dann streckt er sich die Nacht auf eines Tempels Stufen, und schläft, um seine Zukunft unbesorgt, am Fuße seiner Götterbilder.

„Uns trieb der Unsinn — könnt ihrs glauben? — diese Menschen zu beneiden, ihr Leben ohne Ausblick in die Ferne, ohne ein „Morgen" schien uns des Glückes höchste Fülle. Oft kosten wir darüber, wenn, dem Mittagsstrale zu entfliehen, wir hinab in des Pallasts Gewölbe stiegen, die unter's Meer sich zogen. Da horten, auf Lagern von Elfenbein wir hingestreckt

die Wege über unſerm Haupte brauſen. Wenn uns ein Sturm in dieſen Hallen überraſchte, dann zündeten die Sklaven Lampen an, mit dem köſtlichſten Nardenöl Arabiens gefüllt. Neapolitanerinnen erſchienen, in der Jugend Blüte; in Molaniſchen Gefäßen trugen ſie Roſen aus Päſtum: ſie ſangen, während außen die Wege donnerte, und ſchlangen ſich in ſanfter Tänze Kreiſe, die Hellas Sitte mir zurücke riefen — es trat hier lebenvoll des Dichters Fantaſiegebild vor unſern Blick — der Nereiden Spiele in Poſeidons Grotte hätte man zu ſehn gewähnt.

„Wenn die Sonne ſich hinter das Grab der Pflegerinn Aeneens barg, und einen Theil des neapolitaniſchen Golfs in Pauſilypes Schatten hüllte, dann ſchieden die drei Freunde. Hieronymus, von Forſchergeiſt beſeelt, durchſpähte das Geſtade, wo Plinius des Forſchergeiſtes Opfer ward; Herkulanums Aſche beſuchte er; er ſuchte der Solfatara drohendes Gebrauſe zu ergründen. Seinen Virgil in der Hand, wallte Auguſtin an den Geſtaden, wo der Unſterbliche einſt ſang: am See Avernus, zu Sibyllens Grotte, zum Acheron, zum Styx, und in Elyſion — am Grab des liebezarten Genius, der ſie ſo rührend ſang, da las er Didos Leiden, das Unglücksloos der armen Königinn.

„Von edlem Wiſſensdurſte brennend, hieß mich Conſtantin ihm zu den Maalen folgen, durch den Griffel der Geſchichte heilig. Wir umſchifften in einer

Parke Bajaes Golf: wir fanden die Trümmer der Villa Ciceros, wir erkannten die Stelle, wo Agrippina Schiffbruch litt, wo sie sich rettete; den Pallast sah'n wir, wo der Sohn der Vollbringung des Muttermordes harrte; und weiter hin die Wohnung, wo den Mördern den Schoos die Mutter darbot, der Nero einst getragen hatte. Zu Kaprea sah'n wir die unterirdischen Hallen, die Zeugen von Tibers Schande. „Weh dem," sprach Constantin, „der eine Welt beherrscht, und den der eignen Schuld Bewußtseyn zwingt, sich selbst auf diesen Felsen hinzubannen."

„Lieber machten diese Hochgefühle im Busen des Erben des Constantius, vielleicht des Römerreiches selbst, den edlen Prinzen, den Beschützer, den Gespielen meiner Jugend mir. Kein Anlaß durfte ungenützt verstreichen; wo ich des Ruhmes brennende Gefühle im tiefen Grunde seines Herzens wecken konnte; denn mir schien der Ruhmdurst Constantins die Hoffnung einer Welt."

„Nach diesen Streifereien harrte unser ein weltumfassend Bad. In ihrer Gärten Mitte hatte uns Aglae ein köstlich langes Mahl bereitet. Zum Abendschmause war eine Terasse am Meergestade unter Orangenbluten ausersehen. Der Mondenstral war Fackel uns; er glänzte schleierlos im lichten Kreis der Sterne, so stralet eine Königinn in ihres Hofes Mitte; es erbleichte in seinem Schimmerlicht die Flamme, die auf dem Gipfel des Vesuves glänzt; er malte

mit Azur die rothen Feuerdämpfe des Vulkans, und zog einen Regenbogen in die Nacht. Das schöne Phänomen, die Scheibe des friedlichen Gestirns, Sorrentums, [1]) Pompejas [2]) und Härakleias [3]) Küste malten sich im Wellenspiegel; aus der Ferne tönte auf dem Meere der Gesang des Fischers aus Neapel.

„Die Becher füllten wir mit köstlichem Wein, in Horazens Kellern gefunden; den drei Schwestern des Eros, der Macht und Schönheit Töchtern, brachten Gesundheiten wir aus. Die Stirne mit dem Immergrün des Epheus und mit Rosen bekränzt, deren Blüte so schnell verwelkt, befeuerten wir uns zum Genuß des Lebens, indem wir seiner Kürze dachten:

„Wir müssen scheiden von der Erde, von den ge„liebten Wänden, von der theuren Gebieterinn. Von „allen Bäumen, die unsre Hand gepflanzt, folgt die „Cypresse, die verhaßte, dem Gebieter nur in's „Grab."

„Dann sangen wir zur Lyra unsrer Leidenschaf„ten Frevel:

„Fern die geheiligten Sandalen, die Zierde keu„scher Zucht, und ihr langen Gewänder, die der

1) Sorrent.
2) Pompeji.
3) Herkulanum.

„Jungfraun Fuß verhüllen; der Venus süsse Beute
„und ihre frohe Gaben will ich singen! Des Hermus
„und des Ganges Schätze mögen andre häufen; im
„Schlachtgewühl mögen andre eitlen Ruhm sich holen;
„mir ist's nur Ruhm, der Schönheit Sklav zu seyn,
„die mit Entzücken mich erfüllt. Ich liebe das Leben
„in ländlichen Gefilden; der Wiesen bunten Schmelz,
„der Flusse Ufer liebe ich! Laßt, ohne Ruhm, im
„Schatten kühler Haine, die Tage mir entschwinden!
„Welche Wenne, Delien in unsern Gefilden zu ge-
„leiten, das neugeborne Lamm ihr auf dem Arm ent-
„gegenwiegen! Wenn im Sturmwind nächtlich mei-
„ne Hütte schwankt, wenn der Regen auf mein Dach
„hernieder stromt. . . .

„Doch was soll ich das zügellose Leben drei Un-
sinniger euch länger malen; laßt lieber euch die Un-
lust schildern, die Hand in Hand mit Freuden geht,
vom wahren Glücke ach so fern! Glaubt nicht, wir
hätten in trügerischer Wollust Schoos uns glücklich
dort gefühlt; uns peinigte beschreibungsloser Unruh
Quaal. Nicht Lieben nur war unser Glück, wir
strebten auch, geliebt zu seyn — denn leben wollten
wir in dem geliebten Gegenstande. Wir fanden Wahr-
heit, sussen Frieden nicht in unsrer Liebe, nur Thrä-
nen, Kaltsinn, Trug und Eifersucht. Verrathen,
oder ungetreu, schien uns das Weib, dem wir nun Liebe
weihten, die einzige, der ewig unsere Herzen glühen
sollten. Der ersten fehlte des Körpers oder der Seele

Reiz, der unſre Neigung feſſeln konnte. Und hatten wir der Träume Ideal gefunden, dann war bald wieder unſer Herz erſchlafft; der Blick entdeckte neue Fehler, die geahndet wir nicht hätten; bald folgten dem erſten Opfer unſre Klagen. Dieſer Halbgefühle Mängel lieſſen nur verwirrte Bilder uns zurück; ſie führten uns in der Genuſſe Zauber eine Schaar ſie niederkämpfender Erinnrungen, und ſtörten ſo des Augenblickes Freuden. Da waren elend wir im Schooſe unſres Glücks, weil wir entſagt der Tugend hatten, die einzig wahr den Menſchen nährt; weil wir entſagt der Himmelsſchönheit hatten, die des Buſens unendlich Sehnen zu ſtillen einzig nur vermag.

„Der Vorſicht Güte ließ im Dunkel unſrer Seelen plötzlich einen Gnadenſtral erglänzen: der Freuden Übermaas ließ uns der Himmel die Quelle der erſten frommen Regung ſeyn; ſo ſind wunderbar verſchlungen des Herren Wege!“

„Bei Liternum [1]) fanden wir uns einſt, als wir durch Bajaes Gegend ſtreiften. Unſre Blicke fielen auf das Grab des Scipio Afrikanus; wir nahten ehrerbietig. Da ſteht das Maal am Meergeſtade, herabgeſtürzt vom Sturm iſt die Statüe, die einſt es krönte. Noch trägt die Innſchrift des Sarkophages Tafel:

1) Patria.

„Undankbares Vaterland, nicht bes-
„gen sollst du mein Gebein!“

„Thränen entströmten unserm Auge, als wir der Tugend, als der Verbannung wir des Siegers über Hannibal gedachten. Des Grabmals Nebbeit selbst, die, den stolzen Mausoleen nah, die, so vielen ungekannten Männern aufgethürmt, Italiens Erde decken, die Blicke überraschend trifft, drang mit tiefer Rührung uns in's Herz. Wir wagten auf dem Grabe nicht zu ruhen: nur lagerten uns an seinem Fuße, und feierten in frommem Schweigen, als seyen wir am Fuße des Altars. — Nach einiger Augenblicke Sinnen, sprach mit erhabner Stimme so Hieronymus:

„Freunde, die Asche des größten Römers läßt unsre Kleinheit, des Lebens Unbedeutsamkeit mich fühlen, die allmählig mich zu Boden drückt. Mir mangelt, stets etwas, das fühl' ich nur zu wahr. Seit langer Zeit drängt in die Ferne mich ein unbekannter Trieb: am Tage zwanzigmal bin ich bereit, euch Lebewohl zu sagen, umherzuirren auf dem Erdenkreise. Soll dieser Unruh Quelle nicht in unsrer Meinungen, in unsrer Wünsche Leere liegen? Klagt laut nicht Scipios Lebenslauf uns an? Seht ihr den Afrikaner die Gattinn dem Gatten wiederschenken, malt unter Himmelsgeistern den großen Mann euch Cicero, wie in einem Traume er ein andres Leben dem Aemilian zeigt, wo der Tugend ihre Kränze blühn;

entſtrömen euch da nicht Thränen der Bewunderung, fühlt ihr nicht, daß eines Glückes Fülle blüht, von dem verſchieden, nach dem wir ſtreben?"

„Hieronymus," verſetzte Auguſtin, „du haſt mein eignes Loos gemalt; gleich dir quält mich ein Mißbehagen, deſſen Quelle mir verborgen iſt: ich fühle, nicht wie du, der Unruh regen Drang, ich ſeufze nur nach Ruhe; gleich Szipio mögt' ich meine Tage in der Ruhe himmliſcher Gefilden leben. Es nagt an mir ein heimlich ſtilles Schmachten, ich weiß des Glückes Quelle nicht zu finden; je länger ich über das Leben ſinne, je weniger hat es für mich Reize. Ach wenn es eine uns verborgene Wahrheit gäbe: wenn einer unverſiegbar unerſchöpften Liebe Quelle irgend ſtrömte, in die ich ganz verſinken könnte: ach war nicht, Szipio, dein Traum ein göttlich Irren...."

„Wie wollte ich," rief ſtürmiſch itzt Hieronymus, „zu dieſer Quelle voll Entzücken eilen! Des Jordans Ufer, Bethlems Grotte, ihr würdet bald mich unter eure Anachoreten zälen! Ihr Gebirge Judaeas, die Zukunft vermögte dann den Gedanken an eure Wüſten nie mehr von dem an meine Buße zu trennen?"

„Die Worte ſprach mit einer Heftigkeit Hieronymus, die mit Erſtaunen uns erfüllte. Es hob ſich ſeine Bruſt; er war dem Hirſche gleich, der dürſtend nach der Quelle Fluten lechzt."

„Euer Bekenntniß, meine Freunde, begann ich itzt, ist — wie sonderbar — ist auch das meinige. Doch einen sich in mir die beiden Wunden deren Quaal ihr einzeln duldet. Oft zieht dies namenlose Weh die Blicke nach dem Glauben meiner Kindertage mir zurück.“

„Meine Mutter, eine Christin, versetzte Augustin, pries oft mir ihres Glaubens Reize; ich würde, sprach sie oft, in ihm das Glück des Lebens finden. Die liebeerfüllte Mutter wohnt an der Wogen Küste gegenüber, vielleicht schweift itzt vom jenseitigen Gestade ihr Blick auf ihnen hin, sie denket meiner itzt vielleicht!“

„Kaum hatte Augustin geendet, da trat ein Mann, im Gewand der Philosophen Epiktets, aus Scipios Grab hervor. Er schien gereifter Jahre, doch mehr der Jugend als dem Alter nah. Engelheiterkeit waltete in jedem seiner Züge, die Lippen schienen nur zu süßen Liebesworten sich zu öffnen.“

„Ihr Jünglinge,“ so sprach er, uns schnell der Überraschung zu entheben, „könntet ihr mir wohl verzeihen? — Ich saß hier in dem Maale, als ihr erschient, und hörte, ohne daß ichs wollte, eure Reden. Ich kenne eure Geschichte, hört nun die meine auch; sie kann euch Nutzen bringen. — Vielleicht gewährt sie Heilung euren Leiden, über die ihr eben klagtet.“

„Der Fremdling harrte unſrer Antwort nicht; er ließ mit edler Vertraulichkeit ſich in unſre Mitte nieder, und ſprach alſo:

„Ich bin der chriſtliche Einſiedler vom Veſuv, „von dem vielleicht die Kunde zu euch drang; denn „ich bin des Berggipfels einziger Bewohner. Zu des „Afrikaners Grab wall' ich zuweilen; vernehmt, wa„rum. Als dem großen Mann, in ſeiner Einſamkeit „zu Liternum, die Tugend für des Vaterlandes Undank „Troſt gewährte, da landeten Piraten am Geſtade. „Des groſſen Verbannten Haus ward nun von ihnen „angegriffen; ſie kannten den Beſitzer nicht. Schon „hatten die Mauer ſie erſtiegen, da eilten Sklaven „dem Geräuſche zu, um den Gebieter zu vertheidigen. „Wie," riefen ſie, „ihr wagts, das Haus des Szi„pio zu verletzen?" Von Ehrfurchtsſchauern machte „ſie der groſſe Name beben; ſie warfen ihre Waffen „weg, und baten um die Gnade nur, den Sieger „Hannibals zu ſehen; ſie ſahen ihn, und ſchieden dann „voll ſtaunender Bewundrung.

„Mein Ahnherr Thraſeas, ein edler Sikyoner, „war der Piraten einer. In zarter Kindheit ſchon „entführt, ward durch die Räuber er gezwungen, auf „ihren Schiffen Dienſt zu thun. Er barg ſich in dem „Hauſe Szipios, und warf, als die Piraten ſich ent„fernt, ſich zu des Gaſtfreunds Füſſen, erzählte dann „ihm die Begebenheit. Gerührt von ſeinem Looſe

„ſchickte Afrikanus ihn ins Vaterland zurück, doch „waren Thraſeas Eltern, während ſeiner Gefangen„ſchaft, geſtorben; zerſplittert waren ſeine Güter. „Mein Ahne kehrte zu dem Befreier wieder; er ſchenk„te in der Nähe ſeiner Villa ihm ein kleines Gut, „und vermählte ihn mit einer armen römiſchen Rit„terstochter.

„Aus dieſem Stamm bin ich entſproſſen: ihr „ſeht, ich thue Recht, das Grabmal Szipios zu eh„ren. Meine Jugend war ſtürmevoll; ich prüfte alles, „und alles gab mir Überdruß. Ich war beredt, mir „blühte Ruhm, doch ſagt' ich mir: „Was iſt der „Ruhm der Wiſſenſchaften, im Leben oft bekämpft, „nach dem Tode zweifelhaft, mit dem Laſter und der „Mittelmäßigkeit ſo oft getheilt?" — Die Ehr„ſucht quälte mich; mir ward ein ehrenvoller Poſten, „da ſagte ich: verlohnte dies der Mühe, ein friedlich Leben aufzugeben; erſetzt mir, was ich finde, „wohl, was ich verlohren habe? So wars mit allem. „Von meines Alters Freuden übersättigt, ſah in der „Zukunft ich nichts beſſres mehr; mir raubten noch „die Gluten meiner Phantaſie das wenige, was „wirklich ich beſaß. Ihr Jünglinge, es iſt dem Men„ſchen ſehr verderblich, wenn er zu früh der Wünſche „hohes Ziel erreicht, und im Raume einiger Jahre „eines langen Lebens Täuſchungen durchwandert „hat.

„Ich ſtreifte eines Tages, von düſtrer Trauer „ganz erfüllt, in einem Viertel Roms, wo ſelten „Große weilen, von einem zahlreich armen Volk be„wohnt. Da trat vor meine Blicke ein Gebäude in „ernſtem Stil, von ſonderbarer Bauart. Unter dem „Portikus ſtanden Menſchen bewegungslos, und ſchie„nen in Betrachtung tief verſunken.

„Noch ſucht' ich dieſes Denkmal zu ergründen, „da gieng ein Mann an mir vorüber, aus Griechen„land entpreſſen, gleich mir, ein eingewohnter Rö„mer. Er ſtammte von Perſeus, dem letzten König „Makedoniens. Seine Ahnen wurden dem Triumph„wagen des Aemilius Paulus nachgeſchleppt, und „wurden Schreiber beim Gerichte dann in Rom. „Man hatte mir dies Launenſpiel des Schickſals, an „der via sacra Ecke, unter einem elenden Dache, einſt „gezeigt; mit dieſem Perſeus hatte ich zuweilen ſchon „geſprochen. Ich hielt ihn an, und fragte nach der „Beſtimmung des Gebäudes, auf dem der Blick mir „weilte! — Du ſiehſt die Stätte, verſetzte er mir „da, wo ich Alexanders Thron vergeſſe; ich bin ein „Chriſt. Über des Portikus Stufen ſchritt Per„ſeus, wandelte durch der Katechumenen Mitte und „trat dann in den Tempel ein. Ich folgte ihm; ich „fühlte tief mein Innerſtes bewegt.

„Daſſelbe Mißverhältniß, das im Äußern des „Gebäudes herrſchte, erſchien mir hier im Innern

„wieder; doch ersetzten diese Fehler der Gewölbe kühner Styl, und die frommen Schauer, die in ihrem „Dunkel wehnten. Es strömte hier nicht das Blut der „Opfer und der Orgien, die den Altar der falschen „Götter besudeln; hier in der Christen Tabernakel „schien Reinheit und andächt'ge Sammlung nur zu „wehnen. Kaum tönte durch die Stille der Versammlung einiger Kinder schuldlos Lallen, von Müttern „auf dem Arm gewiegt. — Nah war die Nacht; „es kämpfte das Licht der Lampen mit dem Dämmerscheine, in den der Kirche Schiff, in den das Allerheiligste sich hüllte. An fernen Altären sah man die „Christen allenthalben beten; es wehte noch der Weihrauchduft des Gottesdiensts, der eben endete, und „der duftenden Wachskerzen Wohlgerüche, die eben „ausgelöscht man hatte.

„Ein Priester mit Buch und Lampe trat aus einer verborgnen Thüre ein, und stieg auf eine hohe „Kanzel. Dumpf hallte das Geräusch der niederknieenden Versammlung. Nun las der Priester heilige „Gebete, dann stimmt' er eine Bitte an, auf die aus „allen Theilen des Gebäudes halbleis die Christen „antworteten. Der Einklang der Antworten in so „vielen Stimmen, ihr abgemeßnes Wiederholen, war „rührungsvoll: besonders, wenn man des Hirten „Worte und die Lage seiner Heerde beachtete.

„Trost der Betrübten," betete der Priester, „Zuflucht der Kranken!...."

„Die verfolgten Christen alle ergänzten nun den „Sinn der Bitte:

„Bitte für uns! Bitt für uns!“

„In dieser langen Reihe der Menschenleiden er „kannte jeder die seinigen besonders, und weihte der „eignen Noth der Bitten einige, die auf zum Himmel „stiegen. — Bald kam auch meine Reihe. Deut„lich hört' ich die Worte den Leviten sprechen:

„Vorsicht Gottes, Friede des Herzens, Ruh' im „Sturme.....“

„Da hielt er ein, es füllten sich mit Thränen „mir die Augen, es schien mir jeder Blick auf mir zu „weilen; es schien, als riefe die liebevolle Schaar:

„Bitte für ihn! Bitt für ihn!“

„Von der Kanzel stieg der Priester, die Versamm„lung zerstreute sich. Gerührt bis in des Herzens „Tiefen, besuchte ich itzt Marcellin, das Oberhaupt „des Glaubens, der Trost für alles spendet: ich malt' „ihm meines Lebens Kummer — er entschleierte mir „die Wahrheiten seiner Lehre: ich ward ein Christ, „und seitdem ist aller Kummer mir entschwunden.“

„Die Geschichte des Einsiedlers und dieses Chri„stenweisen liebliche Offenheit entzückten uns. Wir stell-

ten ihm nun manche Frage, seine Antworten waren voll edler Offenheit. Wir konnten nicht genug ihn hören: seiner Stimme Klang war süße Harmonie, die tief das Innerste bewegt. Blühende Beredsamkeit, und doch so einfach schlicht, strömte natürlich von der Lippe ihm: der Vorzeit Anstrich verlieh er auch dem Unbedeutsamsten; wir waren hingerissen. Er wiederholte sich, gleich den Alten; doch schenkte die Wiederholung, (bei andern wär' ein Mangel sie gewesen) seiner Rede Anmuth und Grazie. Er dünkte uns einer der Weisgeber Griechenlands, die, auf der goldnen Lyra, einst der Jugend Schönheit und die Macht der Götter sangen, und so Gesetze den Menschen gaben.

„Er schied; geendet war nun ein Gespräch, in dem drei glaubenslose Jünglinge im Glauben einzig das Ende ihrer Leiden fanden. Es flosse des Afrikanus Grab uns sicher den Gedanken ein: die Asche eines verfolgten großen Mannes erhebt zum Himmel die Gefühle. Wir schieden zögernd von Liternus Gestade, und sanken in die Arme uns; geheime Ahndung füllte mit Trauer unsre Herzen, wir schienen uns das letzte Lebewohl zu sagen. Als nach Neapel wir zurückekehrten, da hatten unsre Freuden nicht mehr den alten Reiz. Sebastian und Pacemus waren im Begriff, zum Heere abzugehn, von Genesius und Bonifazius schien entwichen der alte Frohsinn: schwermüthig schien Aglae, von Gewissensqual gequält. Der Hof zog fort von Baja: Hieronymus und Augustin kehrten nach

Rom zurück; ich folgte Constantin in seinen Pallast nach Tibur. Hier empfieng ich ein Schreiben Augustins. Er schrieb mir; gerührt von seiner Mutter Thränen, wolle er nach Carthago zu ihr reisen; Hieronymus bereite sich zum Zug nach Spanien, nach Gallien, Pannonien und nach den Wüsten, von den ersten Christeneinsiedlern bewohnt.

„Ob wir uns einst noch wiedersehen," so schloß „Augustin den Brief, „das weiß ich nicht. So ist „das Leben, voll kurzer Wonne, langer Leiden; eine „Kette von Verbindungen, erst angeknüpft und bald „zerrissen! — Durch eines sonderbaren Unsterns „Walten werden die Bande zu einer Stunde nie ge„schlungen, die Dauer ihnen verheißen könnte: man „trifft den Freund, mit dem man seines Daseyns Ta„ge leben mögte, im Augenblick, wo ihn das Schick„sal ferne von uns ruft; wir haben nun das langge„suchte Herz gefunden, doch ach am Verabend des „Tags, wo seine Pulse stecken sollen. Tausend Er„eignisse, tausend Dinge trennen die Menschen, die „sich in des Lebens Räumen lieben; dann kömmt die „Trennung durch kalte Todenhand; zu Staub zer„nichtet sind dann unsre Plane alle. Denkst unseres „Gesprächs du noch, als unsre Blicke einst auf Nea„vels Busen ruhten? Da verglichen einem Seeha„fen wir das Leben, wo Menschen aller Länder, aller „Zungen landen. Von der Ankommenden, von der „Abfahrenden Geschrey ertönet das Gestade: Freunde

„empfangend vergießen die einen Freudethränen; dort „sagen sich die Scheidenden ein ew'ges Lebewohl; denn „in des Lebens Hafen kehrt nie der ausgelaufene zu„rück. Drum laß, Eudores, klaglos uns die Tren„nung tragen, die in der Jahre Lauf gewinkt doch „einmal hätte, und dann wären nicht durch Entfer„nung verbereitet, wir, wie itzt, gewesen.“

Eudores wollte fortsetzen der Erzählung Lauf, da brachten das Morgenmahl die Diener Lasthenes. Frisches Getraide, in der Ähre leicht geröstet, breiteten sie auf den Rasen, die Eichel des Phagus und Milchspeisen, in denen noch die Form der Körbchen eingedruckt. — Die Herzen schlugen bewegt von mancherlei Gefühlen: Kyrilles bewunderte, doch verrieth er es im Aeussern nicht, den Jüngling, der, dem prophetischen König gleich, aus der Tiefe brünstig flehte:

„Erbarme meiner, dich o Herr, nach der Größe „deiner Barmherzigkeit!“

Demodokes hatte in Eudores Erzählung nur weniges verstanden: er fand nicht Polyphemes, nicht Kirkae, nicht Zauber, Schiffbrüche fand er nicht — er hatte in diesen neuen Harmonieenlauten kaum einige Klänge von Homaeros Lyra noch erkannt, Kymodokae hatte zum Bewundern ganz den Sehn des Lasthenes verstanden: doch wußte sie die Trauer sich nicht zu enträthseln, die sie bei dem Gedanken faßte: daß oft Eu-

beros ſchon geliebt, und daß er nun bereue, einſt geliebt zu haben. Sie flüſterte dem Vater heimlich zu: das Köpfchen ſanft an ſeine Bruſt gelehnt, „ich weine, Vater, als wär ich eine Chriſtinn.“

Geendet war das Mahl, da ſprach Demodokes:

„Sohn des Laſthenes, mich entzücken deine Reden, vermag ich ihre Weisheit gleich nicht ganz zu faſſen. Mir ſcheint der Chriſten Sprache die Poeſie der Vernunft zu ſeyn, von der Athaenae mir den Schlüſſel nicht verliehen. Ende, Jüngling, die Erzählung; laß dich nicht ſtören, wenn der Zuhörer einer dir Thränen zollt, denn dergleichen iſt ja oft erlebt. Als ein Sohn Apollons Iliens Fall an Alkinous Tafel ſang, da ſah man einen Fremdling, verhüllt das Haupt im Mantel, weinen. Laſt immerhin Kymodoke der Rührung Thränen: es hat dem Mitleid Zeus die jugendlichen Herzen hingegeben. Uns Greiſen, unter Chronos Laſt gebeugt, uns ſchenkt er Frieden und Gerechtigkeit; doch mangeln uns das Mitleid und die zarteren Gefühle, die des Lebens ſchönſte Tage ſchmücken. Es haben die Götter den Erbeſzeptern das Alter gleich gemacht, auf denen, vom Vater zu dem Sohne wandernd, bei einem alten Stamme, der Jahrhunderte Majeſtät zu laſten ſcheint, die aber nicht mehr Blüten ſchmücken, ſeit ſie, vom Mutterſtamme fern, vertrocknet ſind.

„Eudoxes begann von neuem wieder:

„Beraubt der Freunde, schien Rom mir eine weite Oede. Unruhe herrschte an dem Hofe: Maximian mußte von Mailand nach Pannonien ziehen, von einem Einfall der Gothen und der Karpier bedroht — die Franken hatten Batavien, von Constantius vertheidigt, weggenommen; in Afrika waren die Quinquegentianer, ein neues Volk, in Waffen plötzlich aufgetreten — Diokletian, so hieß es, wolle selbst nach Aegypten gehen, wo des Tyrannen Achilleus Auflehnung seine Gegenwart erheischte: auch Galerius rüstete zur Abreise, um Narses zu bekämpfen. Dieser Partherkrieg setzte den alten Kaiser vor allen sehr in Schrecken, er dachte an das Loos Valerians. Galerius, von dem Gefühle aufgeblasen, daß seines Armes nun das Reich bedurfe, ganz Hierokles Einflüsterungen hingegeben, suchte sich des Geistes Diokletians nun völlig zu bemeistern; er ließ des Neides Gluten ungescheut gegen Constantius mit lodern, dessen Verdienste, dessen edler Stamm ihm Dorn im Auge waren. Constantin fand sehr natürlich sich in dieser Eifersucht begriffen; und ich, des jungen Prinzen Freund, der schwächste, und noch das besondre Ziel von Hierokles Feindschaft; auf mir lastete das Vollgewicht des Hasses des Galerius.

„Ich besuchte einst, als Constantin der Senatsversammlung beiwohnte, die Quelle Egeria. Es

überraschte mich die Nacht; um wieder zur Via Appia zu gelangen, geh' ich nach dem Grabmal der Cäcilia Metella, dem Meisterwerk der Größe und der Zierlichkeit. — Ich wandle durch verödete Gefilde, da seh ich Menschen durch das Dunkel schlüpfen; an einer Stelle verweilen alle, und sind dann schnell verschwunden. Von Neugier angespornt, tret' ich in die Höle ein, wo die mystischen Gestalten hinabgestiegen — vor mir hin zogen sich unterirdische Gänge, die, in gewissen Fernen, von der Decke schwebende Lampen nur schwach erhellten. Die Wände dieser Grüfte waren mit dreifach über einander aufgestellten Särgen bekleidet. Der Lampen düstrer Todenschein, hingleitend an den Säulen der Gewölbe, sich leise auf den Gräbern wiegend, schien ein grauenvolles Leben in diese ewig bewegungslosen Wohnungen zu hauchen. Vergebens suchte ich, mit angestrengtem Horchen. Töne zu erlauschen, um in dieses Schweigens Klüften meinen Fuß zu lenken; ich hörte nur das Pochen meines Herzens in der lautlosen Ruhe dieser Stätte. Zurücke wollt' ich kehren, doch war es nun zu spät — ich erwählte einen falschen Weg, nicht mehr entwinden konnt' ich mit dem Labyrinth; ich sah immer tiefer mich verstrickt. Meine Verwirrung steigt mit jedem Augenblick, denn neue Gänge öffnen, sie kreuzen sich von allen Seiten. — Je ämsiger ich nach dem Wege spähe, je mehr verirr' ich mich, ich schreite bald langsam vor, bald eil' ich schnell vorüber — itzt tönt das

Echo meiner Tritte wieder, da glaube ich mit Eile wandeln hinter mir zu hören.

„Lang war ich schon umhergeirrt, allmälig schwanden meine Kräfte; ich ließ an einem öden Kreuzweg der Stadt des Tods mich nieder; dort blickte ich mit banger Unruh auf den Schein der beinah ausgebrannten Lampen, die zu erlöschen drohten. Da steiget aus der Tiefe dieser Grabgewölbe eine Harmonie, dem fernen Chor der Himmelsgeister zu vergleichen: die Götterlaute starben und lebten wieder wechselnd auf; sie schienen, in der Gewölbe verschlungnen Pfaden sich verlierend, noch schmelzender zu werden. Ich springe auf, und nahe mich der Stelle, von wannen die Zauberharmonieen tonen: erleuchtet steht ein Saal vor meinen Blicken. Es feierte da Marcellin auf einem Grab, mit Blumen ausgeschmückt, der Christen Mysterien; junge Mädchen, in weisse Schleier eingehüllt, sangen am Fusse des Altars — zahlreich umstand das Opfer die Versammlung. Die Catacomben erkenn' ich itzt. Ein Gemisch von Schaam, von Reue, von überraschenden Gefuhlen tobt nun in meiner Seele. — Neues Erstaunen — die Kaiserinn mit ihrer Tochter zwischen Dorotheus und Sebastian wähn' ich in dem dichten Haufen zu erblicken. Nie stand ein wundervoller Schauspiel vor dem Auge eines Sterblichen; nie ward noch würdiger Gott angebetet, nie ward seine Größe sprechender verkündet. So mächtig ist der Glaube; er treibt die Gattin eines Römerkaisers,

gleich einer Ehebrecherinn, das kaiserliche Lager heimlich zu verlassen; zum Sammelplatz der Unglücklichen hinzueilen, und Christus am Altare eines unbekannten Martyrs, unter Gräbern, unter Geächteten, unter Menschen aufzusuchen, auf denen nur Verachtung lastet! — Noch war ich sinnend in diese Betrachtungen verloren, da neigt sich ein Diakonus hin zu des Bischoffs Ohren; ein paar Worte flüstert er, giebt dann ein Zeichen — da verstummen plötzlich die Gesänge, die Lampen verlöschen, verschwunden ist die glänzende Erscheinung. Durch der heiligen Schaaren Wogen fortgedrängt bin ich wieder am Eingang der Catacomben.

„Dies Ereigniß änderte meines Schicksals Lauf. Ich hatte nichts mir verzurücken, doch ward ich allenthalben angeklagt; so folgt nicht stets dem Frevel gleich die Strafe; allein es läßt uns Gott, um uns empfindlicher zu strafen, ein rechtliches Beginnen scheitern, oder giebt der Menschen Ungerechtigkeit uns preis.

„Es war mir unbekannt, daß Prisca die Kaiserinn und ihre Tochter Christinnen geworden; es hatten diesen hohen Sieg dem Ruchlosen die Gläubigen verborgen: nicht in der Kirche wagten die Prinzessinnen, Galerius Wuth besorgend zu erscheinen; vom tugendsamen Dorotheus geleitet; beteten des Nachts sie in den Catacomben. Der Zufall führte

mich ins Heiligthum der Todten; die Priester gewahrten mein; sie glaubten den Ruchlosen, von heiliger Stätte ausgeschlossen, nur herabgestiegen, ein Geheimniß zu entschleiern, das zu verbergen der Kirche wichtig war. Sie löschten nun die Lampen aus, mir den Anblick der Kaiserinn zu entziehen, die ich jedoch erkannt noch zeitig hatte.

„Galerius ließ über der Kaiserinn Beginnen wachen; man hatte ihren Hang zum neuen Glauben schon vermuthet. Spione, von Hierokles ausgesendet, waren den Fürstinnen bis zu den Catacomben nachgefolgt; sie sahen mich heraus mit ihnen treten. Kaum hatte der Spionen Kunde der Sophist gehört, da brachte' er sie Galerius; zu Diokletian eilte dieser.

„Nun, rief er ihm entgegen, du hast nie glauben wollen, was unter deinen Augen selbst geschieht! Die Kaiserinn und Valeria, deine Tochter sind Christinnen. Noch heute Nacht haben die Höle sie besucht, von der ruchlosen Sekte abscheulichen Mysterien befleckt. — Und wen, wen glaubst du den Führer der Prinzessinnen? Der Grieche ists, aus dem Stamm entpressen, den Römern immer widerstrebend; der Verräther, der, um seine Plane besser zu verlarven, Verläugnung des Glaubens der Empörer heuchelt, denen er im Stillen dient; der Treulose, der ohne Rast den Geist des Prinzen Constantin vergiftet. Da steht weit umfassend die Verschwörung gegen dich entlarvt,

in die man die Deinigen selbst zu flechten strebt. Befiehl, daß man Euderes greife, laß in Folterquaalen das Geständniß seiner Frevel, der Mitschuld'gen Namen aus ihm pressen."

„Mich mußte ganz der Schein verdammen. Gehaßt von allen, schien ich den Christen ein Abtrunniger, ein Verräther. Hierokles sah sie in dem Irrthum schweben; er sagte laut: ich hätte die Kaiserinn verrathen. Den Heiden ihrerseits war ich Apostel meines Glaubens, der Kaiserfamilie Verführer. — Gieng ich durch des Pallastes Säle, dann sah die Höflinge ich voll Verachtung lächlen; mein strengster Richter war ihre Hefe: selbst in den Straßen verfolgte mich das Volk mit Schimpf und Drehungswerten. — Endlich ward so peinvoll meine Lage, daß, ohne die Freundschaft Constantins, ich nach dem Leben mir gestrebet hätte. Der edle Prinz verließ mich auch im Unglück nicht; erklärte ohne Scheu sich meinen Freund, und zeigte mit Vorbedacht sich öffentlich an meiner Seite; bei Augustus schutzte er mich gegen den Cäsar muthig, er verbreitete es allenthalben: ich sei des Neides eines Sophisten Opfer, der Galerius Günstling seie.

„Rom und den Hof beschäftigte die Sache; die für die Christen und den Ruf der Kaiserinn gefährlich, von hohem Gewicht erschien. Dem Spruch des Kaisers sah ängstlich man entgegen, doch lagen nicht im Wesen Diokletians gewaltsame Beschlüsse. Der Greis

erwählte sich ein Mittel, in dem sein staatskluger Genius sich malt. Unvermuthet erklärte er: Erdichtung seien die in Rom umlaufenden Gerüchte; es hätten den Pallast in jener Nacht, wo man in den Catacomben sie gesehen haben wollte, die Prinzessinnen nicht verlassen: Priska und Valeria, Christinnen zu seyn entfernt, hätten des Reichs Gottheiten Opfer dargebracht — er werde streng die Urheber der falschen Kunde strafen, und verbiete, noch weiter von dieser lächerlich schändlichen Begebenheit zu sprechen.

„Doch musste einer das Opfer für alle seyn, so heischte der Hofe Sitte; befehlen ward mir, Rom zu meiden, und zu Constantius Heer zu ziehn, das, an des Rheines Ufern, im Lager stand.

„Zum Zug nach Gallien bereitete ich mich, zufrieden mit dem Loos, das auf die Bahn der Waffen, das hinaus aus einem Leben nun mich führte, meinem Charakter widerstrebend. Doch so kräftig waltet der Gewohnheit Macht, vielleicht der Zauber auch, der auf berühmten Stätten weilt; ich schied aus Rom nicht ganz mit leichtem Herzen. — Da zog ich hin in stiller Nacht, als ich aus Constantins Umarmung mich gerissen; ich wandelte durch öde Straßen, am nun verlassnen Haus vorüber, wo ich mit Augustin und mit Hieronymus gewohnt einst hatte. — Still und einsam stand das Forum; halb deutlich, halb verschwimmend, traten die Umrisse der säulenlosen Maale, die es be-

decken, der Roſtren, des Friedenstempels, des Tempels des Jupiter Stator und der Fortuna, der Bogen Titus und Severs aus den Schatten vor, gleich Trümmern einer mächt'gen Stadt, wenn längſt ihr Volk verſchwunden iſt. — Als eine Strecke von Rom ich ferne war, da kehrte ich mich um. Im Sternenlichte flimmerte die Tiber, zwiſchen der Stadt verwirrt ſich miſchenden Denkmalen die Wege wälzend, des Kapitols Zinnen blickten mir entgegen, ſie ſchienen ſich unter der Laſt des Weltenraubs zu neigen.

„Die Via Cassia, auf der ich nach Etrurien wallte, verliert allmählig die wenigen Monumente, die ſie ſchmücken; ſie zieht zwiſchen einem hochbejahrten Walde und dem See von Volſinium vorbey, und verliert ſich dann in ſchwarz aufragende Geburge, auf denen ſich die Wolken lagern, von Räuberhorden ſtets durchſtreift. Ein Berg, deſſen Gipfel Felſenzacken krönen, ein Waldſtrom, der in zwanzigfachen Schlangenwindungen zurükkehrend die Wege wälzt, und ausſtrömend ſein Bett zerreißt, bilden hier die Gränze von Etrurien. — Da treten an die Stelle der Größe der römiſchen Gefilde enge Thäler und Hügel mit Haide bekränzt, deren bleiches Grun ſich mit dem Grun der Olive miſcht. Ich ließ die Apenninen hinter mir, und ſtieg in Gallia Cisalpina nieder. Dunkler wurde der Azur des Himmels; die Gebürge umzog nicht mehr das Lichtgeduft, in dem die Berge Griechenlands und des obern Italiens Gebürge ſchwimmen. Aus der

Ferne glänzten mir der Alpen weiße Häupter her: bald erklimmt' ich ihre steilen Höhen. Es schienen auf diesen Bergen mir unzerstörbar groß die Werke der Natur; was Menschenhände hier erschaffen, erschien gebrechlich mir und elend. Hier hundertjähr'ge Bäume, Wasserfälle, deren Sturz Jahrhunderte erlebte; Felsen, die Sieger der Zeit und Hannibals — dort Holzbrücken, Schaafhürden, Hütten von Erde aufgebaut. Sollte der Ziegenhirt der Alpen, beim Anblick dieser ew'gen Massen, die ihn umschließen, von des Lebens Kürze tief ergriffen, es der Mühe nicht lohnend finden, Denkmale aufzuführen, die seiner Tage Dauer überleben?

„Aus den Alpen führte mich eine in ungeheure Felsen eingehöhlte Halle. Ich erstieg den Theil des Vienner Landes, wo die Vocontier wohnen [1]) und stieg dann zur Colonie des Lucius [2]) herab. Wie ehrfurchtsvoll wurde Pothins und Irenaeus Sitz ich itzt erblicken und der Rhone Fluten, von Martyrblut gefärbt. Längst des Arars [3]) wallte ich dann aufwärts — ein Strom, bekränzt mit reitzerfüllten Hügeln; so sanft wälzt er die Fluten hin, daß getäuscht das Auge forscht, nach welcher Richtung hin sie fließen. Den Namen gab ihm einst ein junger Gallier, der

1) Dauphiné.
2) Lyon.
3) Die Saone.

verzweifelnd sich in seine Wellen stürzte, nachdem er den Bruder verloren. Von dannen zog ich zu den Treverern [1]); in den drei Gallien ist ihre Stadt die erste an Größe und an Schönheit. Ich glitt die Mosel und den Rhein hinab, und war bald zu Agrippina [2]).

„Constantius empfieng mich gütig:

„Euderes" sprach er zu mir, „morgen setzen in Marsch sich meine Legionen; den Franken ziehen wir entgegen. Unter den Kretern dienst du erst als gemeiner Bogenschütze; beim Vortrab auf des Rheines andrem Ufer lagern sie. Begieb dich hin zu ihnen, glänze durch Muth und dein Betragen: zeigst du der Freundschaft meines Sohns dich würdig, dann werd' ich ungesäumt zu des Heeres ersten Stellen dich erheben."

„Hier beginnt die zweite der Sturmepochen, die die Reihe meiner Tage mit stetem Wechsel füllten. Aus Arkadiens friedlich stillen Thalen ward ich in die Stürme eines römischen Kaiserhofs verschlagen; itzt sah ich mich aus dem Schoos der weichsten Üppigkeit, aus den Kreisen, wo Kultur und Sitte thronten, in ein gefahrvoll rauhes Leben, in eines Barbarenvolkes Mitte hingeschleudert!

1) Das Trierſche.
2) Cölln.

Sechstes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Marsch des Römerheers nach Batavien. Es stößt auf die Franken. Schlachtfeld. Ordnung und Aufzählung des Römerheers; des Heers der Franken. Pharamund, Clodio, Meroveus. Kriegslieder. Fränkische Bardiets. Schlacht. Angriff der Gallier auf die Franken. Gefecht der Reiterey. Zweikampf des gallischen Heerführers Vereingetorix mit Meroveus, dem Sohn des Frankenkönigs. Die Römer weichen. Die Christenlegion stürmt von einem Hügel herab und erneut den Kampf. — Handgemeng. Die Franken ziehen sich in ihr Lager zurück. Eudoros erhält die Bürgerkrone; Constantius ernennt ihn zum Anführer der Griechen. Der Kampf beginnt wieder bei Tagsanbruch. Die Römer greifen das Lager der Franken an. Die Wellen empören sich. Die Römer fliehen vor dem Meere. Eudoros fällt, nach langem Kampfe, von mehrern Wunden durchbohrt. Ein Sklave der Franken leistet ihm Hülfe und trägt ihn in eine Höle.

Sechstes Buch.

„Gebürgigt, mit Wald bedeckt ist das Land der Franken: es beginnt jenseits des Rheins, und nimmt den Raum ein, den Batavien im Westen, das Land der Skandinaven im Norden, Germanien im Osten, im Mittag Gallien begränzt. Die Völker, die in dieser Wüste wohnen, sind die wildesten Barbaren, sie nährt nur Fleisch von wilden Thieren; stets blinkt der Stahl in ihrer Rechten: der Friede ist das härteste Joch der Sklaverey, das ihnen aufgebürdet werden kann. Reife, Schnee und Winde sind ihnen süss und wonnig. Dem Meere trotzen sie; sie lachen der Stürme, und kennen, ihrer spottend, des Ozeanes Klippen, als hätten sie zum tiefsten Grund hinabgesehen. Dies ruhlose Volk verwüstet ohne Ende des

Römerreiches Gränzen. Unter Gordian, des frommen, Zepter, erschienen sie zum erstenmal dem schreckerfüllten Gallien, die beiden Decius fielen in einem Zuge gegen sie: Probus, der sie nur zurücke drängte, gab darum sich den Ruhmestitel: Francicus. — So edel, so furchtbar schien dies Volk, daß ihm zu Gunsten man eine Ausnahme vom Gesetze machte, das dem Kaiserhause verbeut, sich mit Barbarenblut zu einen. Es hatten die Franken, die fürchterlichen, sich der Insel Batavien nun bemeistert; sein Heer versammelte Constantius, sie aus der Erebrung zu vertreiben.

„Nach dem Marsche einiger Tage rückten wir auf den Tummelboden von Batavien: es ist nur dünne Erdenrinde, auf einer Wassermasse schwimmend. Das Land, durchkreuzt von des Rheines Armen, vom Ozean gebadet, oft von ihm überschwemmt, von Riefern und Eichenwäldern starrend, bot unbesiegbare Hindernisse bei jedem Schritt uns dar.

„Von den Mühen des Tags erschöpft, waren nur ein paar nächtliche Stunden, die müden Glieder zu erquicken, mir vergönnt. Oft schwand in diesem kurzen Schlummer mir das Bewußtseyn meines neuen Looses: wenn bei des Morgenrothes erstem Strale aus den Lagertrompeten der Diana Lied erschallte, dann graute ich, in der Wälder Mitte die Augen aufzuschlagen. Doch waltete ein süßer Zauber auf dem Er-

wachen des Kriegers, der den nächtlichen Gefahren entgangen war. Nie hört' ich, ohne daß Kriegerfreude mir im Busen stürmte, das Getön der Zinken, vom Wiederhall der Felsen nachgetönt, und der Pferde erstes Wiehern, die das Morgenroth begrüßten. — Wennig sah ich das Lager, in Schlaf versunken; die noch geschlossenen Zelten, aus denen hie und da ein Krieger, halb gekleidet, trat; den Centurio, der, seinen Rebenstab schwingend, vor den Waffenbündeln wandelte; die bewegungslose Wache, die, den Schlaf zu scheuchen, (so malt man den Gott des Schweigens) empor den Finger streckte; den Reuter, der durch den Fluß, von der Glut des Morgenstrals vergoldet, setzte; den Opfergehülfen, der zum Opfer Wasser schöpfte — und einen Hirten oft, auf seinen Hirtenstab gelehnt, der seine Heerde tränkte.

„Nicht ließ das Lagerleben Roms und Neapels Genüsse mich vermissen, doch regt' es andre Erinnrungen mir auf. Oft fand ich mich allein, in langen Herbstesnächten, als gemeiner Krieger, auf des Heers Vorposten zur Wache ausgestellt. Es weilte da mein Blick auf den regelmäßig abgetheilten Feuern der Römer, auf den zerstreuten der Frankenherden; mit halbgespanntem Bogen lauschte ich den dumpfen Tönen des Feindesheers, dem Brausen der Wege, und dem Gekrächz der Nachtvögel, die im Dunkel flatterten; dann sann ich über meines Looses Eigenheiten. Ich sah mich für Barbaren, Griechenlands Tyrannen, gegen

andre Barbaren kämpfen, die mich nie beleidigt hatten. — Liebe zum Vaterlande flammte wieder auf in meines Herzens Tiefen, Arkadien erschien mir da; geschmückt mit allen seinen Reitzen. Oft koste ich, auf mühevollen Märschen, beim Regen, in dem Moor Bataviens; oft unterm Hüttendach des Hirten, wo wir die Nacht geruht; oft bei dem Feuer, das wir für unsre Wache an des Lagers Spitze zündeten, oft lest' ich da mit andern Griechenjünglingen, gleich mir verbannt, vom theuren Mutterlande? Die Spiele unsrer Jugend, die Jünglingstage, der Familien Begebenheiten erzälten wir uns dann. Der Athener pries Athens Künste, seine Sitte; der Sparter heischte den Preis für Lakedaimen: der Makedonier erhob über die Legionen hoch den Phalanx; und konnte nicht es dulden, daß dem Alexander Cäsarn man verglich. — Homeres verdankt ihr meiner Vaterstadt, rief ein Krieger aus Smyrna, und sang dann augenblicks der Schiffe Zahl, Ajax und Hektors Kampf — so deklamirten einst die Athener, zu Syrakus gefangen, die Verse des Euripides, um in den Fesseln sich zu trosten.

„Doch blickten wir umher, und sahn Germaniens duster flachen Horizont, den lichtlosen Himmel, der unter seinem tiefgesenkten Gewölbe uns zu erdrücken schien; den kraftlosen Stral der Sonne, der nicht mit Farbenschmelz die Erde mält: dachten wir der schimmernden Gefilde Griechenlands, von hehrem, reinem Horizont bekränzt; der Düfte der Orangenbäume,

der Reize unsrer Blumen, des Sammtazurs eines Himmels, in dem ein goldner Lichtglanz webt — dann ergriff so gewaltig uns das Sehnen nach dem Mutterlande, daß unsre Adler wir fast verlassen hätten: nur ein Grieche weilte unter uns, der diese Gefühle tadelte, der uns zur Übung unsrer Pflicht, zur Unterwerfung unsrem Loose mahnte; er schien ein Feiger uns. — Er kämpfte bald und starb als Held — er war, erfuhren wir, ein Christ gewesen.

„Es hatte Constantius die Franken überrascht — im Anfang mieden sie den Kampf — doch als gesammelt sie ihre Streiter hatten, da rückten sie uns kühn entgegen und boten Schlacht uns an des Meers Gestade. Die Nacht verstrich bei beider Heere Rüstung; bei Tagesanbruch standen sich die Kämpfer im Gesichte.

„Die eiserne und die blitzende Legion bildeten das Centrum im Heere des Constantius.

„Vor der ersten Linie zeigten sich die Vexillaren, mit einer Löwenhaut bekleidet, die über Kopf und Schultern ihnen fiel. Sie trugen erhaben die Feldzeichen der Koborten: den Adler, den Drachen, den Wolf, den Minotaur; die Zeichen waren von Wohlgerüchen durchhüftet, und mit Kieferzweigen, weil Blumen mangelten, geschmückt.

„Die hastati, mit Schild und Lanze gewaffnet, bildeten, hinter den Vexillaren, die erste Linie.

„Die Principes, mit Schwertern gewaffnet, waren in der zweiten Linie, in der dritten die Triarii. Sie schwangen das pilum in der Linken; ihre Schilde waren an den Picken aufgehängt, die eingepflanzt vor ihnen standen; sie beugten das rechte Knie zur Erde, und harrten dem Signal des Kampfs entgegen.

„In der Linie der Legionen waren Zwischenräume ausgespart, durch Kriegsmaschinen ausgefüllt.

„An der Legionen linker Seite breitete einem lebenvollen Verhang die Reiterei der Bundsgenossen hin. Auf Rennern, den Tigern gleich, gefleckt, und wie die Adler flüchtig, wegten anmuthig die Reuter Numantias, Sagunts und der zauberischen Ufer des Betis. Ein [illegible]ter Federhut beschattete die Stirne; um die Schultern flatterte ein kleiner Mantel, ein krummer Säbel klirte an ihrer Seite. Sie flogen, den Kopf auf ihrer Pferde Hals gesenkt, zwei kurze Wurfspieße in der Hand, die Zügel in den Zähnen, in den Feind. Der junge Viriat riß die Wuth der wetterschnellen Reuter ihm nach in das Getümmel. Germanen, von Riesenwuchs, in das schimmernde Geschwader eingemischt, starrten, gleich Thurmen, hier und dort empor. Eine Kappe bedeckte ihr Haupt; die Rechte schwang eine Eichenkeule; sie saßen auf wilden Hengsten, ohne Sattel. Ihnen nahe schauten numidische Reuter, mit Bogen nur bewaffnet,

mit einer Chlamys nur bekleidet, unter dem rauhen Himmelsstriche.

„Auf dem rechten Flügel hielt bewegungslos die stolze Schaar der römischen Ritter: silbern war ihr Helm, gekrönt mit einer Wölfinn in Korallen; der Harnisch funkelte in Gold; in einem azurnen Wehrgehänge hieng an ihrer Seite ein schweres iberisches Schwert — eine Purpurdecke breitete sich unter dem Sattel hin, mit Elfenbein verziert; ihre Hand mit dem Panzerhandschuh bedeckt, faßte die seidnen Zügel, mit denen sie schwarze Stuten lenkten, rabenschwarzer als die Nacht."

„Die Cretensischen Bogenschützen, die römischen Veliten und die Schaaren der Gallier waren auf der Fronte der Armee zerstreut. Bei den letzten ist der Kriegergeist mit der Natur so innig fest verwebt, daß im Getümmel zum Heerführer oft der Krieger wird; er sammelt die zerstreuten Kriegsgefährten, giebt einen weisen Anschlag, und zeigt den Posten ihnen, den sie nehmen sollen. — Nichts gleicht dem Sturmestoben ihres Angriffs — noch überlegt der Deutsche, da haben sie Waldströme und Gebürge schon durchwatet, überstiegen: man glaubt sie noch am Fuß der Festung; und schon erblickt man hoch sie auf genommner Schanze. Vergebens würde der schnellste Reuter im Angriff ihnen vorzueilen streben; der Gallier lacht der eitlen Mühe, springt vor den Pferden in die Lüfte, und

ſcheint ſpottend ihnen zuzurufen: „eh würdet ihr die Winde auf der Ebne, oder in den Lüften die Vögel haſchen.“

„Hoch hob dieſer Barbaren Haupt ſich in die Lüfte; friſch war ihre Farbe, ihr Auge blau, der Blick war wild und drohend — ſie trugen weite Hoſen, ihre Tunika war verbrämt mit Purpurſtreifen, das treue Schwert hielt dicht an ihrer Seite feſt ein Lederguet. — Nie trennt der Gallier ſich von ſeinem Schwerte; vermählt gleichſam mit dem Gebieter begleitets ihn im Leben, es folgt ihm auf den Scheiterhaufen, und ſteigt mit ihm in's Grab hinab. So war das Loos der Gattinnen in Gallien einſt, ſo iſt es noch am Geſtade des Indus.

„Einer verderbenſchwangern Wolke gleich, ſtand noch auf einem Hügel die Chriſtenlegion, die keuſche, zubenamt; hinter dem Heere bildete ſie den Rückhalt und des Cäſars Wache. Sie erſetzte bei Conſtantius die Thebaiſche Legion, durch Maximian hingewürgt. Viktor [1], ein geprieſener Krieger aus Marſilia, führte zum Kampf die Streiter des Glaubens, der gleich edel den Panzer des Veteranen und das härne Hemd des Büſſers trägt.

1) Der Marter.

„Allerwärts traf nun der Blick auf reges Leben; man sah des Standartenträgers Signale, der die Pfahle, die Linien zu bezeichnen, pflanzte; des Reuters wildes Treiben; das Wegen der Soldaten, die unter dem Rebenstabe des Centurio sich richteten. Von allen Seiten tönte der Renner wildes Wiehern der Ketten Klirren; das dumpfe Rollen der Catapulten und Ballisten; des Fußvolks abgemessner Tritt; die Stimme der Anführer, die Befehle wiederholend, das Rauschen der Picken, die nach dem Commandowort der Tribunen sich hoben oder senkten. In Schlachtordnung reihten sich die Römer bei der Trompeten, bei des Hornes und des Lituus Schall; wir Creter, Hellas, unter Barbaren selbst noch treu, wir ordneten uns bei der Lyra Tönen.

„Bei des Römerheeres Prunk und Schimmer erschien das Heer der Feinde, durch den Contrast der wilden Rohheit, noch schrecklicher.

„In Felle von Bären, von Seekälbern, von Auerochsen und von Ebern eingehüllt, erschienen von fern die Franken gleich einer Heerde wilder Thiere. Die enge, kurze Tunika zeigte ihren Wuchs in seiner vollen Höhe, und barg die Knie ihnen nicht. Das Auge der Barbaren hat des Meeres Farbe, wenn die Wuth des Sturms es schwellt. Ihr blondes Haar, das über die Brust sie vorne fallen lassen, mit einem rothen Saft gefärbt, ist dem Blute und dem Feuer

zu vergleichen. Den Bart laſſen die meiſten nur oberhalb des Mundes wachſen, um ihren Lippen mehr Ähnlichkeit mit der Schnauze der Hunde und der Wölfe zu verſchaffen. Die einen führen in der Rechten lange Spieße, und in der Linken Schilde, die ſie mit eines Rades Schnelle drehen: andre führen, ſtatt des Schildes, eine Art von Wurfſpießen, Halbpicken genannt, verſehn mit Widerhacken: doch in dem Gurtel führen alle die ſchreckliche Franziska, eine zweiſchneidigte Streitart, den Stiel mit hartem Stahl bedeckt — des Verderbens Waffe, die mit Todesruf der Franke ſchwingt, die ſelten das Ziel verfehlt, vom unerſchrocknen Blick ihr auserſehen.

„Dieſe Barbaren, der alten Germanenſitte treu, hatten keilförmig ſich aufgeſtellt, ihre gewohnte Schlachtordnung. Mit raſchem Ungeſtümme, doch mit immer gleichem, abgemeſſnem Schritt rückte das Schreckensdreieck an, in dem man Spieße nur, Thierhäute und halbnackte Körper unterſchied: der Römer Linie ſtrebt' es durchzubrechen. An des Dreiecks Spitze ſtanden Tapfre mit ſtruppicht langem Bart, Eiſenringe an den Armen; geſchworen hatte jeder, die Sklavenzeichen nicht mehr abzulegen, bis einen Römer er geopfert. Jeden Führer in dem Heere umringten die Krieger ſeiner Familie, beharrlicher im Kampfe, erkämpft er ſo den Sieg, oder ſtarb mit ſeinen Freunden. Unter einem Sinnbild ſammelte ſich jeder Stamm: den edelſten bezeichneten drei Lanzenſpitzen oder Bienen. Pha-

ramund, der Sicambren greiser König, war des Heeres Führer; einen Theil des Commandos hatte er dem Enkel Meroveus anvertraut. Die Reuterey der Franken deckte, den Reutern der Römer gegenüber, die Flanken ihres Fußvolks: in ihren Helmen, offnen Rachen gleich gebildet, beschattet von zwei Geierflügeln, in ihren Eisenpanzern und ihren weissen Schilden schienen sie Fantome oder Wunderbilder, wie im Sturme, in der Wolken Mitte, man sie sieht. Clodio, Pharamunds Sohn, der Vater Meroveens glänzte an der Spitze der drohend wilden Reuter.

„Am Sandufer, hinter dem Bienenschwarm der Feinde, erblickte man ihr Lager, einem Markt von Feldbauern und Fischern zu vergleichen; mit Weibern, Kindern war es angefüllt, verschanzt durch Schiffe von Leder und durch Wagen mit großen Ochsen bespannt. Nicht ferne von diesem ländlichen Lager trieben drei Zauberinnen, in Lumpen eingehüllt, junge Füllen aus einem heil'gen Haine: es sollte ihr Lauf verkünden, wenn Sieg Thuiskon verheisse. Das Meer auf einer, Wälder auf der andern Seite bildeten den Rahmen des großen Gemäldes.

„Itzt goß die Morgensonne, aus eines Goldgewölkes Falten sich entschleiernd, Lichtströme auf Wald und Ozean und auf die beiden Heere. Von der Helme und der Lanzen Blitzen schien die Erde zu er-

gluhen; Kriegermuſik tönt Julius Cäſars alte Weiſe, als er nach Gallien zog. — Es ſtürmt nun Wuth in allen Herzen, die Augen rollen, dürſtend nach Feindesblut; an dem Schwerte zuckt die Fauſt. Die Pferde ſteigen, im Sande wühlen ihre Hufe; die Mähnen ſchütteln ſie, das ſchäumende Gebiß peitſcht die gluterfüllte Bruſt; die dampfenden Naslöcher ſtrecken ſie zum Himmel, die Kriegertöne einzuſaugen. Die Römer ſtimmen den Geſang des Probus an:

„Wenn wir tauſend Frankenkrieger ſchlagen, dann
„ſtehn uns nicht Millionen Perſer.“

„Den Päan wiederholt der Chor der Griechen, der Gallier die Hymne der Druiden. Den Schlachtgeſangen antworten die Franken: die hohlen Schilde an den Mund gepreßt laſſen ein Brüllen ſie ertönen, vergleichbar dem Brauſen der Woge, wenn ſie, vom Sturm gepeitſcht, am Felſen ſich bricht; dann ſtimmen ſie mit furchtbar gellenden Geſchrei, das Bardiet zum Lobe ihrer Helden an:

„Pharamund! Pharamund, wir haben mit dem
„Schwert gekämpft!“

„Wir haben geſchwungen die Streitart mit doppelter Schneide. Schweiß ſtrömte von der Stirn
„der Krieger, er rann von ihren Armen. Die
„Adler und das gelbfüßigte Gevögel ſchrie freudig

„auf — der Rabe schwamm in Leichenblut, der „ganze Ozean war eine Wunde nur; lang weinten „die Jungfraun!

„Pharamund! Pharamund, wir haben mit dem „Schwert gekämpft!

„In Schlachten sanken unsre Väter, alle Geier „stöhnten drob, denn unsre Väter speisten sie mit „Blut und Mord! Laßt Gattinnen uns wählen, „deren Brüsten Blut, nicht Milch entströme: mit „tapfrem Muthe sollen sie die Herzen unsrer Soh„ne füllen. Pharamund, das Bardiet ist geen„det, es eilen die Stunden des Lebens, winkt uns „der Tod, dann lächeln wir!"

„So sangen vierzigtausend Barbaren. Im Takte hoben, senkten die Reuter die weissen Schilde: beim Schlußvers jeder Strophe schlugen sie mit des Wurfspießes Eisen an die Stahlbedeckte Brust.

„Die Franken sind auf Pfeilwurfsweite der leichten Truppen nun schon vorgerückt; da machen beide Heere Halt. Es herrschet tiefes Schweigen: der Caesar, in der Mitte der Christenlegion, befiehlt, den Purpurwaffenrock hoch zu erheben, — des Kampfs Signal — da spannt der Bogenschütze seinen Bogen, die Picken fällt das Fußvolk; die Reuter alle reissen zugleich die Schwerter aus der Scheide; in der Luft

kreuzt ſich ihr Wetterleuchten. Aus dem Schoos der Legionen ertönt nun das Geſchrey:

„Sieg, Sieg dem Kaiſer!“

„Den Ruf erwiedert der Barbaren grauenvoll Geheul — nicht ſo wuthend kracht der Donner auf der Apenninen Gipfeln, nicht ſo grimmig brüllt der Aetna, wenn er Feuerſtröme in den Schoos des Meeres gießt — es peitſcht ſo mächtig nicht ſein Geſtade der Ozean, wenn ein Wirbelſturm, vom Ewigen herabgeſandt, die Catarakten des Abgrunds entfeſſelt hat.

„Die Gallier ſchleudern zuerſt gegen die Franken ihre Wurfſpieße, greifen zum Schwerte dann, und ſtürmen in den Feind, der unerſchrocken ſie empfängt. — Sie kehren dreimal zum Angriff wieder, doch dreimal bricht ihr Sturm am ungeheuern Heer, das ſie zurücke drängt: ſo prallt von den Borden des großen Schiffs, das mit widrigem Winde ſegelt, die Woge ab, und ſteht, und braust entlang des Schiffes Seiten. Tapfer, doch gewandter als die Gallier, ſenden wir Griechen einen Pfeilregen den Sicambren entgegen; wir weichen, ohne unſre Reihen zu trennen, langſam rückwärts, und ermüden ſo zwei Linien des feindlichen Treiecks. Gleich dem Stiere, der, auf hundert Weiden Sieger, ſtolz auf das verſtümmelte Gehörn und die breiten Wunden ſeiner Bruſt, unter

des Mittags Gluten, mit Wuth der Bremse Stiche fühlt; so machten die Franken, von unserm Pfeil durchbohrt, die Wunden ohne Ruhm und ohne Rache wüthend. — Von blinder Raserei gepeitscht, zerbrechen sie den Pfeil im Busen, und wälzen sich am Boden, von Zuckungen der Todesangst zerwühlt.

„Die Reiterei der Römer sprengt vor, um in den Feind einzuhauen: Clodio stürmt ihr entgegen, hoch saß der langhaarigte König auf einer unfruchtbaren Stute, halb weiß, halb schwarz, unter Rehböcken und Rennthieren erzogen im Gestute Pharamunds: sie stammte, so sagten die Barbaren, von Rinfar ab, dem Pferd der Nacht, mit eisigt starrer Mähne, und von Skinfar, dem Pferd des Tags, dessen Mähne von Lichtglanz schimmerte; wenn im Winter sie auf dem Wagen aus Rinde, ohne Achse und ohne Räder, den Gebieter zog, dann ließen nie Spuren in dem Eis die Hufe; leichter als das Blatt der Birke, das im Winde schwebend flattert, streifte kaum sie des gefallnen Schnees Fläche.

„Einen grimmigen Kampf beginnt nun auf den Flügeln die Reiterei der beiden Heere.

„Furchtbar wälzen sich indeß die Fußvolkhaufen der Barbaren den Legionen entgegen. —

„Die Legionen öffnen sich, verändern ihre Schlachtlinie und greifen mit Picken des feindlichen Dreiecks

beide Vorderseiten gewaltig an: die Veliten, Gallier und Griechen stürmen auf die dritte ein. Die Franken werden gleich einer großen Festung, nun belagert. Heißer wird das Handgemeng; ein Wirbel rothen Staubs steigt auf und hängt über dem Haupt der Kämpfer. Es stromt das Blut, dem Waldstrom gleich, von Winterregen angeschwellt, gleich des Euripos Wogen in der Meerenge von Euboea. Der Franke, auf die breiten Wunden stolz, die auf des halbnackten Körpers Weiße noch blutender erscheinen, ist ein Gespenst, aus Gräbern losgelassen, und mitten unter Todten brüllend. Der Waffen lichtes Blinken hat itzt des Staubs, des Schweißes und des Mordes Farbe überzogen. Zersplittert sind die Helme, die Federbüsche abgerissen, gespaltet die Schilde, durchbohrt die Harnische. — Der Flammenathem von hunderttausend Kämpfern bildet, sich über dem Schlachtfelde sammelnd, eine Lufterscheinung, durch die von Zeit zu Zeit das Leuchten eines Schwertes zuckt, wie des Blitzes Flammenstral durch eines Gewitters Dämmerschein. — Im Geschrei, in wildem Schimpfen, Drohen, bei der Schwerter Klirren, beim Tönen der Wurfspieße, bei der Pfeile und des Wurfgeschosses Pfeifen, beim Krachen der Kriegsmaschinen wird nicht mehr gehört der Führer Stimme.

„Mercveus hatte unter den Homern furchtbar gewüthet. Er stand auf einem ungeheuern Wagen, bei ihm zwölf Waffengefährten, seine zwölf Paars ge-

nannt; hoch ragte sein Haupt über alle auf. Über dem Wagen flatterte ein Feldzeichen, benamt die Oriflamme. Mit grauenvoller Beute beladen zogen den Wagen drei Stiere, deren Knie vom Blute trieften, auf deren Hörnern scheuslich zerrißne Glieder hiengen. Der Erbe des Schwertes Pharamunds war an Alter, Schönheit, Wuth, der Dämon Thraziens, der nur an brennender Städte Gluten seiner Altäre Flamme zündet. Meroveus galt den Franken die wundervolle Frucht der heimlich stillen Liebe der Gattinn Clodios zu einem Seeungeheuer; des jungen Sikambren blondes Haar, geschmückt mit einer Lilienkrone, glich dem kräftig goldnen Flachs, den eine jungfräulich weiße Binde um die Spindel einer Barbarenkoniginn gefesselt. Seine Wange färbte das Roth der Beeren wilder Rosen, die in Germaniens Wäldern unter Schnee noch glühen. Um den Hals hatte die Mutter ihm ein Band von Muschelwerk geschlungen, wie die Gallier Heiligthümer an die Zweige des schönsten Sprößlings im heil'gen Haine hängen. Wenn Meroveus, die weiße Fahne in der Rechten schwingend, die stolzen Sikambren zum Feld der Ehre rief, dann jauchzten sie voll Kriegeslust und warmer Liebe: bewundernd huldigten sie drei Heldensprößlingen, dem Grosvater, Sohn und Vater.

„Meroveus, von Mord gesättigt, sah bewegungslos herab vom Wagen auf die Leichen, die er in Haufen hingestreckt auf der Ebne hatte. So ruht der

Löwe aus Numidien, wenn eine Schaafheerde unter seinem Zahne blutete: sein Hunger ist gestillt — heiß qualmt der Mord aus seinem Schlunde; bald schließt, bald öffnet er den müden Rachen, von Wollesocken starrend: er ruhet endlich in erwürgter Lämmer Mitte, die Mähne, von blut'gem Thau befeuchtet, wegt auf des Nackens Seiten nieder; er kreuzt die krafterfüllten Klauen, und streckt den Kopf auf ihre Enden hin; das Auge halbgeschlossen, beleckt er noch die zarten Lämmer, die um ihn ausgestreckt im Staube liegen.

„Der Heerführer der Gallier sieht Meroveus in dieser beschimpfend stolzen Ruhe. Seine Wuth entflammt: er naht dem Sprößling Pharamunds und ruft ihm spottend zu:

„Feldherr mit dem langen Haare, anderst sollst du bald auf dem Throne des Mars der Gallier sitzen. — Du verdienst, o junger Held, in Teuts Pallast des Stahles Zeichen mitzubringen; du sollst in schimpflichem Alter mir nicht schmachten."

„Wer bist du," entgegnet Meroveus bitter lächelnd, „bist du von altem edlem Stamme? Du fürchtest meinen Speer nicht, Römersklave?"

„Nur eines fürchte ich," versetzt von Grimm erbebend, ihm der Gallier;" der Himmel könne auf mein Haupt hernieder stürzen."

„Laß mir die Erde nur," war die Antwort des stolzen Sikambren.

„O ja," schrie wüthend der Gallier „die Erde, die du von mir erringst, sie soll auf ewig dein Erbe seyn."

„Itzt stützt sich Meroveus auf den Speer, und schwingt über die Stiere sich vom Wagen; vor ihrem Haupte steht er da, und bietet Kampf dem Gallier, der ihm entgegen eilt.

„Die Heere machen Halt, der Führer Kampf zu schauen. Der Gallier stürzt, den Degen in der Faust, auf den Frankenjüngling ein, drängt ihn, haut, verwundet seine Schulter und zwingt ihn, unter der Stiere Hörner sich zu flüchten. Meroveus schleudert die Halbpicke — sie senkt die Wiederhacken in des Galliers Schild; itzt schwingt, gleich einem Leoparden, sich Clodios Sohn empor, tritt auf den Wurfpfeil mit seiner ganzen Schwere, beugt ihn zur Erde, und neiget mit ihm so des Feindes Schild. Gezwungen, den Körper zu entblößen, zeigt das Haupt itzt der unglückliche Gallier. Meroveus schwingt die Streitart; sie pfeifet, fliegt und trifft die Stirn des Galliers: wie die Axt des Holzhauers den Kieferstamm. — Gespalten ist des Kriegers Haupt, auf beiden Seiten stromt Gehirn, die Augen rollen hin zur Erde. — Noch steht einen Augenblick der Rumpf, die Hände

und in die Luft gestreckt; ein Schauspiel, Grausen gemischt mit Mitleid, zu erwecken.

„Ein schmerzliches Geschrei preßt der Anblick aus der Brust der Gallier. Ihr Führer war der letzte Sprößling des Vercingetorix, der Caesars Glück so lang die Wage hielt. Es schien mit seinem Tod der Gallier Reich, den Römern entrissen, den Franken nun errungen — sie umschlingen freudejubelnd Mero-veus, erheben ihn auf einem Schilde, und rufen ihn zum König mit seinen Vätern aus, als der Sikambren tapfersten. Schrecken begann der Legionen Arm zu lähmen. Constantius, dessen Blicke aus des Rückhalts Mitte den Bewegungen der Truppen folgten, gewahrt die Muthlosigkeit der Cohorten. Er wendet sich zu der Legion der Christen: „Tapfre Krieger, das Loos von „Rom liegt itzt in euren Händen. Auf, in den Feind!“

„Vor dem Caesar senken die Gläubigen die Adler, von deren Spitze des Glaubens Fahne flattert. Vik-tor befiehlt: die Legion setzt sich in Marsch und steigt schweigend herab vom Hügel. Jeder Krieger trägt ein Kreuz auf seinem Schilde, umgeben mit den Wor-ten: „Hoc signo vinces.“ — Die Centurionen alle waren Martyrn, mit Narben, vom Feuer und vom Stahl, bedeckt. Was vermogte gegen diese Männer die Furcht vor Tod und Wunden? — Ruh-mende Treue! Für ihre Fürsten wollten sie verspritzen

des Blutes letzte Tropfen; dessen Quellen diese fast vertrocknet hatten.

„Keine Furcht, doch auch keine Freude malte sich in den Zügen der Christenhelden; einer makellosen Lilie war ihre Tapferkeit vergleichbar. — In der Ebene rückte vor die Legion; da fühlten die Franken im Lauf des Sieges sich gehemmt; sie sahen, so erzählten sie, an der Spitze dieser Legion eine Wolken- und Feuersäule und einen weißen Ritter, mit Lanz' und goldnem Schild gewappnet. Die fliehenden Römer wenden sich; Hoffnung erblühet wieder in den schwächsten, feigsten Herzen: so blickt, wenn, nach einem Sturm der Nacht, im Osten die Morgensonne strahlt, getrost der Landmann zum Gestirn des Tags, von dem mild die Natur erglänzt — unter dem Epheu der altergrauen Hütte zwitschert froh der junge Sperling, es setzt der Greis sich auf der Pforte Schwellen, er höret süße Töne in den Lüften, und preißt den Ewigen

„Als nun die Krieger Christi nahen, da schließen die Barbaren ihre Reihen, die Römer retten sich von neuem. Das Schlachtfeld hat die Legion erreicht, u. macht itzt Halt, beugt das Knie zur Erde, und empfängt aus eines Friedensdieners Hand den Segen des Gottes der Heere. Constantius selbst nimmt al die Lorbeerkrone, und neiget sich. Empor hebt sich die heil'ge Schaar; sie wirft den Wurfspieß nieder, sie naht mit hochgeschwungnem Schwert dem Feind

Auf allen Seiten erneut sich nun der Kampf: eine weite Lücke öffnet sich die Christenschaar in der Barbaren Reihen — licht wird es in den Tiefen dieser lebenvollen Festung.

„Römer, Griechen, Gallier, alle stürmen Viktor wir nach in der Franken durchbrochne Reihen. Auf eines geregelten Heers Angriffe folgen itzt Szenen, den Kämpfen der Helden Ilions vergleichbar. Tausend Kriegergruppen drängen, stoßen, treiben sich, allenthalben Schmerz, Verzweiflung, Flucht. Umsonst, ihr Frankentöchter, habt Balsam für Wunden ihr bereitet, die ihr nicht heilen könnt. Dem einen hat des Wurfpfeils Spitze das Herz durchbohrt, er fühlt des Mutterlandes heilig liebe Bilder aus seinen Tiefen schwinden; jenem zerschmettert beide Arme ein Keulenschlag, er wird nicht mehr den Sohn an seinen Vaterbusen drücken, den noch an zarter Brust die Gattinn säugt. — Um den Pallast der eine, um die Hütte klagt der andre; der um seine Freuden, jener um seinen Schmerz; denn, wie das Glück, so fesselt das Elend auch an's Leben.„— Da stirbt, umringt von seinen Waffenbrüdern, ein Heidenkrieger; sein Mund strömt sterbend Fluch den Göttern und seinem Caesar aus; dort endet der Christ einsam, mit der einen Hand zurück die Eingeweide pressend, in der andern ein Crucifix, für seinen Kaiser betend. Die Sicambren, alle Wunden vorne, auf den Rücken hinge-

streckt, blickten wild im Tode noch, es wagte kaum der muthigste, sie anzublicken.

„Nie will ich euch, der Frankenjünglinge edles Paar, vergessen, das auf des Mords Gefilden dort ich fand. Die treuen Freunde, liebender als weise, hatten, um gleiches Loos sich zu bereiten, mit einer Eisenkette aneinander sich gefesselt. — Der eine sank, entseelt vom Pfeile eines Creters; der andre, mit schmerzlich grauser Wunde, hielt, noch lebend, bei dem Waffenbruder sich zur Hälfte aufgerichtet. Er sprach: „Krieger, du ruhst vom Schlachtgetümmel aus; nicht mehr wirst meiner Stimme du das Auge öffnen, doch unzerbrochen ist die Kette unsrer Freundschaft; sie fesselt mich noch itzt an deine Seite.“ „Der junge Franke endet, er neiget sich, und stirbt auf seines Freundes Leiche. Es mischen, verwirren sich die schönen Locken, der wogenden Flamme des Doppeldreifußes gleich, die auf einem Altar erlischt; gleich dem feuchten Flimmerglanz des Zwillingssterns, der zur Ruhe in des Meeres Flut sich senkt. Des Todes unzerstörbare Fessel schlingt sich um das Paar, durch andre Bande schon verschlungen.

„Der matten Arme Streiche fallen langsamer; schneidender und wimmernder wird nun der Klageton. Bald haben Schaaren von Verwundeten den Todeskampf geendet, dann herrscht ein grauenvolles Schweigen; bald leben wieder auf die Schmerzeslaute, und

steigen in langen Klagetönen zum Himmel auf. Pferde irren herrenlos, sie bäumen oder winden sich auf Leichen; verlaßne Kriegsmaschinen brennen da und dort als Leichenfackeln des ungeheuern Trauerfestes.

„In ihre Schatten hüllte die Nacht den Schauplatz der Menschenwuth. — Besiegt, doch immer furchtbar, zogen sich die Franken in ihre Wagenburg. Die Nacht, so nöthig unsrer Ruhe, war eine Nacht der Unruh nur — wir fürchteten Angriffe mit jedem Augenblick. Das Geschrei der Barbaren war der wilden Thiere Heulen zu vergleichen: die Tapfern beklagten sie, die sie verloren hatten, und bereiteten sich selbst dem Tode. — Wir wagten nicht, die Waffen abzulegen, oder Feuer anzuzünden. Der Römerkrieger schauerte; er suchte sich im Dunkel, rief sich zu, und flehte um Wasser oder Brod, mit ihren zerrissenen Gewanden verbanden sie die Wunden. Die Wachen antworteten sich, indem sie den Nachtruf einander sendeten.

„Gefallen waren die Führer der Creter alle. Philoremens Blut schien meinen Waffenbrüdern ein gunstig Zeichen; sie hatten ihren Fuhrer mich ernannt. Des Feindes Sturm hatt' ich auf mich gezogen, und so der gänzlichen Zernichtung die Eisenlegion entrissen. Besattigung in meiner Stelle, Constantius Lob und eine Eichenkrone waren des Glückeszufalls Lohn. An der leichten Truppen Spitze stieß ich fast an's Lager der

Barbaren — ich ſehnte mit Ungeduld der Morgenröthe mich entgegen: ein Schauſpiel enthüllte uns dies Morgenroth, das an Schrecken alles übertraf, was wir zuvor geſehen hatten.

„Die Franken hatten in der Nacht die Köpfe den Römerleichen abgeſchnitten, und auf Picken ſie vor ihrem Lager aufgepflanzt, nach uns das Antlitz hingekehrt. In des Lagers Mitte erhob ſich ein ungeheurer Scheiterhaufen, von Pferdeſätteln und zerbrochnen Schilden aufgethürmt. Der alte Pharamund, das Auge ſchrecklich rollend, das lange Silberhaar im Morgenwinde flatternd, ſaß auf des Scheiterhaufens Spitze. An ſeinem Fuße ſtanden Meroveus und Clodio; gleich Fackeln faßte ihre Hand zweier zerbrochnen Picken Flammenſchaft, bereit den Leichenthron des Vaters anzuzünden, wenn den Römern es gelänge, die Burg der Wagen zu erſtürmen.

„Schmerz und Staunen lähmte unſre Zungen, es ſchien durch ſoviel hohen Sinn und ſoviel Grauſamkeit der Sieger ſelbſt beſiegt. Thränen entſtrömten unſern Augen beim Anblick der blut'gen Häupter unſrer Waffenbrüder: es denken alle, wie der erbleichte ſtumme Mund der Freundſchaft Wort noch geſtern ſprach. Bald folgt der Schmerzesklage der heiße Durſt nach Rache: nicht erwartet wird des Sturms Signal; nichts mehr vermag des Kriegers Wuth zu widerſtreben — zertrümmert ſind die Wagen; das Lager öff

net sich, man stürzt hinein. Da steht vor unserm Blick ein neuer Feind: in schwarze Gewande eingehüllt, stürzen die Weiber der Barbaren uns entgegen, durchbohren sich mit unsern Waffen, oder streben, sie unsern Händen zu entwinden. Die halten beim Barte den fliehenden Sikamber fest, und führen wieder ihn zum Kampf; jene zerreißen, trunknen Bacchantinnen vergleichbar, die Gatten und die Väter — viele erwürgen ihre Kinder, und werfen sie unter der Menschen Fuß, unter die Hufe der Pferde; noch andre schlingen um ihren Hals die Todesschnur, fesseln sich an der Ochsen Horner, und lassen, graunvoll hingeschleppt, sich so erdrosseln. Der Weiber eine schreit in der Mitte der Gefährtinnen: „Römer, eure Geschenke waren nicht alle verderblich; ihr habt uns das Eisen, das fesselnde, gebracht, ihr schenkt auch Eisen uns, das uns die Freiheit giebt!“ — Sie sank, durchbohrt von ihrem Dolche.

„Zernichtet waren die Völker Pharamunds, hätte der Himmel (vielleicht hat er großen Verhängnissen sie aufbewahrt) nicht den Kriegerrest gerettet. Ein Sturmwind brauſt aus Nordwesten; die Wogen stürzen auf das Sandfeld — schlammigt und schäumend stürmt eine der Aequinektialfluten daher, die in diesen Gegenden den ganzen Ozean aus seinem Bett zu peitschen scheinen. — Als mächt'ger Bundsgenosse der Barbaren dringt das Meer in der Franken Lager, die Römer zu vertreiben. — Vor dem

Heer der Wellen weicht der Römer; der Franken Muth kehrt wieder — sie wähnen, das Seeungeheuer, der Vater ihres jungen Fürsten, sei den Grotten von Azur entstiegen, um schützend ihnen beizustehn. Unsre Verwirrung benutzen sie; des Meers Gewalt verstärkend, drängen, treiben sie uns zurück. Wundervolle Szenen stehn vor dem Blicke allenthalben; da schwimmen geschreckte Stiere mit den Wagen, die sie ziehn, nur die krummen Hörner blicken aus den Wogen; einer Schaar von Flüssen gleichen sie, die dem Ozean selbst ihre Gaben bringen — flott werden die Lederschiffe der Salier, sie verfolgen uns mit Steuer und mit Ruderstreichen. Meroveus hatte eine Barke sich aus einem großen Weidenschild gebildet; getragen von dieser kriegerischen Concha, verfolgt' er uns, im Geleite seiner Pairs, die, Tritonen gleich, ihn umwogten. Von unsinniger Freude ergriffen, klatschten die Weiber in die Hände, und segneten die Wogen, die befreienden. Überall bricht sich die steigende Welle und besprutzt die Waffen; der Reuter versinkt im Wogengrab, der Fußknecht reckt nur das Schwert noch aus dem Wasser; Leichen, die belebt von neuem scheinen, wälzen sich zwischen Sand und Schlamm und Meergras hin. Getrennt von unsern Legionen bekämpft' ich mit einigen Kriegern lange einen Barbarenhaufen; der Überzahl erlag ich endlich, und fiel, bedeckt mit Wunden, in meiner Waffenbrüder Mitte, die tod an meiner Seite lagen.

„So lag ich ein paar Stunden besinnungslos. Als dem Licht mein Auge sich wieder öffnete, da sah ich die feuchte Sandebene nur, verlassen von den Wellen; Leichen von Ertrunknen, halb in den Sand begraben; das Meer, in unermeßner Ferne, bläulicht einen Streif am Horizonte ziehn. Aufrichten wollt' ich mich, doch ich vermogt' es nicht; ich muste auf dem Rücken liegen bleiben, den Blick zum Himmel auf gerichtet. — Meine Seele wogte zwischen Tod und Leben, da hört' ich eine Stimme lateinisch die Worte sprechen: — „Lebt hier noch einer, der gebe es durch Worte kund." Mühsam wendete ich mich nach der Stimme hin, und sah einen Franken, in dem ich am Kriegskleid von Birkenrinde einen Sklaven erkannte: meine Bewegung gewahrte er, eilte zu mir hin, und sprach, als er mein Vaterland an meinem Gewand errieth: „junger Grieche, fasse Muth!" Er kniete an meiner Seite nieder, bückte sich herab zu mir, und untersuchte meine Wunden. „Ich glaube sie nicht gefährlich," rief er aus, und zog aus einer Tasche von Ziegenfellen dann Balsam, Kräuter und eine Flasche reinen Wassers. Er wusch die Wunden mir, reinigte sie linde, und verband sie dann mit langen Schilfblättern. — Durch leises Kneipen und durch das Staunen, das sich in meinem fast erloschnen Auge malte, vermogt' ich einzig ihm zu danken. Als er nun mich wegbringen wollte, ward er sehr verlegen. Er blickte voll Unruh um uns her, denn er fürchtete, so sagt' er in der Folge mir, von einem Haufen Bar-

baren entdeckt zu werden. Die Stunde der Fluth nahte; aus der Gefahr selbst schöpfte mein Befreier das Mittel meiner Rettung: ein Boot der Franken gewahrte er, gescheitert auf dem Sande; er richtete zur Hälfte mich erst auf, dann neigt' er beinah ganz vor mir zur Erde sich, zog sanft zu ihm mich hin, lud mich auf seine Schultern; stand auf, und trug mich mühsam (er war hochbejahrt) zum nahen Kahn. Bald überschwemmte wieder die See die Sandküste; aus dem Sande riß der Sklave eine Picke, der das Eisen mangelte, und lenkte den Kahn, als die Wege ihn gehoben hatte, mit der zerbrochnen Waffe, gleich dem geübtesten Piloten. — Weit trieb uns die Fluth in's Land an die Gestade eines Stroms, mit Wald bekränzt.

„Der Franke kannte die Gegenden; er stieg herab in's Wasser, lud mich von neuem auf die Schultern, und trug mich so in eine unterirdische Höle, wo die Barbaren ihr Getreid im Kriege zu verbergen pflegten. Hier bereitete er mir von Moos ein Lager, und reichte mir ein wenig Wein, mich wieder zu beleben.

„Armer Unglücklicher" sprach er nun zu mir in meiner eignen Sprache; „ich muß von dir itzt scheiden, du mußt die Nacht allein hier weilen. Ich hoffe, morgen dir frohe Kunde mitzubringen, suche indeß ein wenig des Schlummers zu genießen."

„Er sprach's und breitete auf mich sein ärmliches Gewand, von dem er, mich zu decken, sich entblößte, und floh dann in's Gehölze.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Eudoros wird Pharamunds Sklave. Zacharias Geschichte. Clotilde, Pharamunds Gemahlinn. Beginnen des Christenthums unter den Franken. Ihre Sitten. Wiederkehr des Frühlings. Jagd. Die Barbaren des Norden. Ovids Grab. Eudoros rettet Merovens das Leben. Merovens verheißt ihm Freiheit. Rückkehr der Jäger in Pharamunds Lager. Die Göttinn Hertha. Fest der Franken. Sie rathschlagen über Krieg oder Friede mit den Römern. Camulogenes und Chloderichs Wortwechsel. Die Franken beschließen, um Frieden zu bitten. Eudoros wird frei; die Franken tragen ihm Friedensvorschläge an Constantius auf. Zacharias geleitet Eudoros an Galliens Gränze. Ihr Abschied.

Siebentes Buch.

„Bei Haeraklaes," rief Demodokos, Eudoros Erzälung unterbrechend, „Asklaepios Kinder hab' ich stets geliebt. Mitleidig sind sie gegen die Menschen, und kennen das Verborgne; man findet unter Göttern, Kentauren, Heroën und Hirten sie. — Wie nannte sich, mein Sohn, der göttliche Barbar, dem Zeus, so scheint es mir, sein Loos nicht aus des Guten Urne zog? Der Herr der Wolken bestimmt nach Willkuhr das Loos der Sterblichen; dem einen schenkt er Glück, die andern stürzet er in jedes Unglücks Tiefen. Ithakas König muste einst sich wennig fühlen, als er auf einem Lager von dürren Blättern ruhte, mit eignen Händen von ihm aufgehäuft. Es wäre, bei tugendsamern Menschen, einst ein Günstling des Gottes von

Eridaures der Krieger Gefährte und ihr Freund gewesen, bei einem unwerthlichen Leike iſt er nun ein Sklave. Doch eile, Sohn des Laſthenes, des Befreiers Namen mir zu nennen, denn ehren will ich ihn, wie Machaen einſt der alte Meiſter ehrte."

„Harold, nannten ihn die Franken," entgegnete lächelnd ihm Euderos." Bei des Tages erſtem Strale kehrte, wie er verheißen, er zu mir zurück. Ein Weib war mit ihm, bekleidet mit linnenem Gewande, in Purpur getaucht, halb nackt war ihre Bruſt und ihre Arme nackt nach Frankenſitte. Beim erſten Anblick ſah man in ihren Zügen ein unerklärliches Gemiſch von Barbarey und Menſchenliebe walten; einer Geſichtsbildung Stempel wars, ſtark und wild von der Natur geſchaffen, doch durch des Mitleids und der Sanftmuth fremdart'ges Uiben ſanft gemildert.

„Junger Grieche," ſprach der Sklave, „danke Clotilden, der Gemahlinn Pharamunds, meines Gebieters. Sie hat Gnade dir vom Gatten ausgewürkt, und will dich ſelbſt abholen, um vor den Franken dich zu ſchutzen. Wenn du geheilt von deinen Wunden biſt, dann wirſt ein dankbar treuer Sklave du ſicher ſeyn.

„Sklaven traten in die Höle; ſie legten mich auf verſchlungne Zweige und trugen mich ins Lager meines Herrn.

Die Franken muſten, ihrer Tapferkeit und des Wogenſturmes unerachtet, den Sieg der Legionen Kriegszucht überlaſſen; glücklich, gänzlicher Niederlage zu entgehen, wichen ſie vor den Siegern. Mit den andern Verwundeten ward ich auf die Wagen hingeworfen. Es dauerte der Marſch vierzehn Tage und vierzehn Nächte, nach des Nordens Tiefen; als man vor dem Heere des Konſtantius ſich ſicher glaubte, da wurde zum erſtenmale Halt gemacht.

„Kaum hatt' ich noch die Schrecken meiner Lage ganz gefühlt: doch, als die Ruhe meine Wunden zu vernarben begann, da blickt' ich ſchauernd um mich her. Ich ſah mich in der Wälder Mitte, Sklave von Barbaren, in einer Hütte eingeſperrt, die, einem Walle gleich, ein Kreis von jungen Bäumen ſchloß, die wachſend ſich verſchlingen ſollten. Ein roher Trank, aus Waizen bereitet; ein wenig Gerſte, zwiſchen zwei Steinen zermalmt; Lappen von Dammwild oder Rehbock, aus Mitleid mir zuweilen hingeſchleudert, waren meines Lebens Nahrung. Des Tages eine Hälfte war ich auf meinem Heulager mir einſam überlaſſen; doch bittrer litt ich noch, als in der Einſamkeit, in der Barbaren Gegenwart. Der Dunſt des Bärenfettes gemiſcht mit Aſche von Eſchenholz, mit dem ſie ihre Haare einrieben, der Qualm des geröſteten Fleiſches, der Luftmangel in der Hütte und die Rauchwolke, von der ſie ſtets erfüllet war, raubten den Athem mir. So ließ mich gerecht die Vorſehung Neapels Hochae

müſſe, die Wohlgerüche und die Üppigkeit entgelten, in denen ich mich einſt berauſchte.

„Der alte Sklave, an ſeine Pflichten angefeſſelt, konnte nur Minuten meinen Leiden ſchenken. Staunen machte mich ſeiner Züge Heiterkeit, die unter der Arbeit Laſt ihn nie verließ.

„Euderos" ſprach er eines Abends, „geheilt ſind beinah deine Wunden, morgen beginnſt du das Tagwerk deiner neuen Pflichten. Man wird mit einigen Sklaven, um Holz zu holen, tief in den Wald dich ſchicken. Rufe, mein Sohn und mein Gefährte, rufe deine Tugend dir zur Hülfe; flehſt du zum Himmel, dann wird Beiſtand er dir ſenden.

„Der Sklave gieng, und ließ mich der Verzweiflung heimgegeben. — Furchtbar bewegt durchwachte ich die Nacht, ich faßte und verwarf im Wechſel tauſend Plane. Bald wollt' ich meine Tage kürzen, bald ſann ich zu entfliehen. — Doch fliehen, ſchwach und ohne Stütze? — Wie den Weg aus dieſen Wäldern finden? — Ach mir blieb ein Troſt in meinen Leiden — der Glaube — das einzige Mittel der Befreiung, an das ich nicht gedacht. Mich überraſchte in dieſer Seelenangſt der Tag, da ſchallte plötzlich eine Stimme:

„Steh auf, Römerſklave!"

„Eine Eberhaut gab man mir zur Bekleidung, ein Ochsenhorn, um Waſſer mir zu ſchöpfen, einen getrockneten Fiſch zur Speiſe — ſo folgte ich den Sklaven, die den Weg mir zeigten.

„Als ſie nun angelangt im Walde waren, begannen, unter Schnee und welkem Laub, Baumzweige ſie ſammeln, vom Winde abgebrochen. Sie thürmten ſie in Haufen, und banden ſie mit Rinde dann. Sie hieſſen mich durch Zeichen, ihnen nachzuahmen; doch als ſie ſahen, daß unkundig ich der Arbeit ſei, begnügten ſie ſich, mir ein Bündel dürrer Zweige aufzuladen. — Niedergebeugt unter das Sklavenjoch ward mir die ſtolze Stirne, auf Schnee wandelte der matte Fuß; vom Reife ſträubte ſich mein Haar, der Nordwind erſtarrte mir im Aug die Thräne. Den wankenden Tritt ſtützt' ich mit einem Zweige, den meinem Bündel ich entriſſen; dem Greiſe gleich ſchlich ich langſam zwiſchen des Waldes Bäumen her.

„Dem Schmerze wollt' ich eben unterliegen, da ſah ich plötzlich neben mir den alten Sklaven mit einem Bündel belaſtet, ſchwerer als das meinige; er lächelte mit der ſtillen Seelenruh mir zu, die niemals ihn verließ. — Des Schaamgefühls vermogt' ich nicht, mich zu erwehren.

„Wie," ſo ſprach ich zu mir ſelbſt; „der Greis, von Jahren tiefgebeugt, lächelt unter der Bürde,

die dreifach die meine überwiegt, und ich, ſo jung und kräftig, ich weine!“

„Euderes,“ ſprach zu mir mein Befreier, „du fuhlſt, wie ſchwer die erſte Bürde laſtet? Junger Gefährte, Gewohnheit und Ergebung werden die andern dir erleichtern. Sieh her, welche Laſt in meinen Jahren zu tragen endlich mir gelang!“

„Mir,“ rief ich, „mir die Laſt, die deine Kniee beugt. Ich mögte, von deinen Leiden dich befreiend, ſterben!“

„Mein Sohn, ich habe keine Leiden — warum dem Tode rufen? — Ich will mit dem Leben dich verſohnen. — Laß hier uns in der Nähe ruhn; wir zünden Feuer an, und koſen dann zuſammen.“

„Holperigte Hügel erklimmten wir, gebildet, wie ich bald gewahrte, aus römiſcher Gebäude Trümmern. Hohe Eichen wuchſen hier bei einem andern Geſchlechte ihrer Schweſtern, die an ihrem Fuſſe geſunken lagen. Als auf die Spitze der Hügel wir gelangten, erblickte ich die Einfaſſung eines öden Lagers.

„Hier ſiehſt du,“ ſprach der alte Sklave, „die Wälder Teuteburgs und Varus Lager. Die Erdpiramide, die du in der Mitte ſiehſt, iſt das Grabmal, in dem der gewürgten Legionen Reſte Germanikus ver-

ſcharren ließ. Doch geöffnet wurde es von den Barbaren wieder; von neuem wurden die Gebeine der Römer auf die Erde hingeſtreut; die gebleichten Schädel, mit Nägeln an die Baumſtämme gefeſtet, können dir's bezeugen. Etwas entfernter ſiehſt du die Altäre, auf denen die Centurionen der erſten Rotten man erwürgte und den Richtſtuhl, aus Raſen aufgethürmt, von dem herab Arminius zu den Deutſchen ſprach.

„Bei den Worten warf das Reiſerbündel auf den Schnee der Greis. Ein paar Zweige zog er dann heraus, mit denen er ein kleines Feuer zündete; er lud mich ein, mich neben ihn zu lagern, zu wärmen die erſtarrten Hände, und erzählte mir ſeine Geſchichte dann:

„Wirſt du, mein Sohn noch länger über dein „Schickſal klagen, wagſt du im Angeſicht von Varus „Lager von eignem Leiden noch zu ſprechen? Oder er„kennſt du hier das Loos, das allen Menſchen fällt, „erkennſt, wie es unnütz ſei, gegen Leiden ſich auf„zulehnen, vom Menſchenleben unzertrennbar? — Ich „ſelbſt bin dir ein treffend Beiſpiel von dem, was „Aberwitz des Schickſals Launen nennt. — Du be„ſeufzeſt deinen Sklavenſtand? — Was wirſt du „dann wohl ſagen, wenn einen Sprößling des Caſ„ſius du in mir, Sklaven ſiehſt, in mir, der freiwil„lig ein Sklave iſt?

„Als meine Ahnen man aus Rom verbannte,
„weil sie gekämpft für Freiheit hatten; als ihre Bil-
„der selbst beim Leichenzug man nicht mehr tragen
„durfte, da flüchtete sich mein Stamm unter des Chri-
„stenglaubens Flügel, der wahren Unabhängigkeit
„Asyl.

„Die Seele genährt mit den Vorschriften des
„göttlichen Gesetzes dient' ich lange als gemeiner
„Krieger in der Thebaischen Legion, wo ich den Na-
„men Zacharias führte. Es ließ die Christenlegion
„Maximian bei Agaunum in den Alpen morden, weil
„sie den falschen Göttern zu opfern sich geweigert
„hatte. Auf ewig unvergeßlich ward hier der sanfte
„Geist des Evangeliums bewährt. Viertau-
„send Veteranen, ergraut im Waffenspiel, kraft-
„voll, mit Schwert und Picke in der Faust, boten,
„friedlichen Lämmern gleich, den Henkern ihren Nak-
„ken dar. In ihre Seele kam auch nicht der leiseste
„Gedanke der Vertheidigung; so tief war in ihr Herz
„des Meisters Lehre eingegraben, der Gehorsam ih-
„nen auferlegt, und die Rache untersagt. Zuerst fiel
„Mauritius, der Führer der Legion. Unter dem
„Schwerte sanken die meisten Krieger. Man hatte
„die Hände auf den Rücken mir gefesselt. Da saß
„ich unter der Schlachtopfer Schaar, und harrte des
„Todesstreichs, doch verborgen sind der Vorsicht
„Wege; in dem allgemeinen Würgen vergaß man
„meiner. Die um mich aufgethürmten Leichen ver-

„bargen mich den Blicken der Centurionen: vollendet
„hatte sein Werk Maximian, und zog dann fort mit
„seinem Heere.

„Um die zweite Nachtwache lag alles um
„mich hér in tiefem Schweigen, ich hörte nur noch
„eines Waldstroms Brausen im Gebürge; da erhub
„ich mein Haupt, und sah von einem Wunder mich
„geblendet. Die Leichen meiner Waffenbrüder schim-
„merten in lichtem Stralenglanze; es stieg ein süsser
„Duft von ihnen auf. Ich betete den Gott der Wun-
„der an, der meiner Tage Opfer verschmäht noch
„hatte; begraben konnt' ich nicht so viele Heilige;
„ich suchte nur den großen Mauritius. Ich fand ihn
„mit nächtlich gefallnem Schnee halbbedeckt. Von
„übernatürlicher Kraft erstarkt, entledigte ich mich
„meiner Fesseln, hölte mit dem Schaft einer Lanze
„meinem Feldherrn ein tiefes Grab, und vereinte dort
„das Haupt Mauritius mit seinem Rumpfe. Den
„neuen Makkabäer flehte' ich, seinem Kämpfer eine
„Stelle bald in des Himmels Kriegerschaaren zu erbitten.
„Dann schied ich vom Gefilde des Triumphes und der
„Thränen; ich schlug den Weg nach Gallien ein, und
„wallte hin zu Dionys, Lutetias erstem Bischoff.

„Mit Freudenthränen empfieng mich der Heilige,
„und nahm mich unter seine Diszipeln auf. Als er
„mich fähig hielt, in seinem Amt ihm hülfreich bei-
„zustehn, da legte er mir die Hände auf, weihte zum

„Priester Christi mich, und sprach: „Demüthiger „Zacharias, sei menschenliebend, fromm, das sind „die Lehren alle, die ich dir zu geben habe.“ — Stets „meine Freunde zu verlieren, war meines Schicksals „Lauf, und stets durch eine Hand! Das Haupt ab„schlagen ließ Maximian dem Dionysius und seinen Ge„fährten Rusticus und Eleutherius. Das war in Gal„lien sein letztes Werk, das er bald an Constantius „dann abtrat.

„Unablässig stand vor meinem Auge meines heili„gen Bischoffs Lehre. Von Verlangen fühlte ich mich „brennen, den Unglücklichen zu dienen; oft fleht' ich „Dionys, mir durch sein Wort beim Sohn Mariens „diese Gnade zu erbitten.

„Die Christen Lutetias hatten in eine Grotte „ihren Bischoff eingesenkt, am Fuß des Hügels, wo „man ihn enthauptet hatte. Der Berg des Mars „hieß dieser Hügel, durch Sümpfe war er von der Se„quana getrennt. Als eines Tags ich durch diese „Sümpfe schritt, da stürzte, außer sich, schreiend, ein „Christenweib auf mich zu: „Zacharias, ich bin die „ärmste aller Weiber! Die Franken haben meinen „Mann gefangen, drei unerzogne Kinder ließ er mir „daheim, kein Mittel, sie zu nähren!“ Ein flüchtig „Roth stieg itzt auf meine Stirne, ich fühlte, daß Gott, „auf des großen Martyrs Bitte, den ich angefleht, „mir diese Gnade sende; doch barg ich meine Freude, „und sprach nur zu dem Weibe: „Sei guten Muths,

„dein wird ſich Gott erbarmen.“ Und ohne länger „zu verweilen trat ich den Weg nach Agrippina an.

„Ich kannte den gefangnen Krieger Er war „ein Chriſt, und eine Zeitlang ich ſein Waffenbru„der. Der Mann war ſchlichten Sinns, er fürchtete „im Glücke Gott, doch leicht ſank ihm der Muth im „Unglück; zu beſorgen war, er werde im Leiden den „Glauben verläugnen. Zu Agrippina hörte ich, daß „er in die Hände des Feldherrn der Salier gefallen. „Die Römer hatten einen Waffenſtillſtand mit den „Franken abgeſchloſſen. Ich gieng zu den Barbaren „hin, ſtellte Pharamund mich dar, und bot zum „Tauſch mich für den Chriſten an — ich konnte an„ders ſein Losgeld nicht bezahlen, denn nichts beſaß „ich auf der Welt. Stark und kräftig war ich, der „andere Sklave war ſchwach; man gieng den Vorſchlag „ein. Nur eine Bedingung ſetzte ich; mein Gebie„ter ſollte zurücke den Gefangnen ſenden, doch nicht „ihm enthullen, wie er losgekauft ſeie So geſchahs, „der arme Familienvater kehrte freudenvoll zu ſei„nem Heerde, zu tröſten ſein Weib, zu nähren ſeine „Kinder.

„Seitdem bin ich Sklave hier geblieben — wohl „hat mir Gott gelohnt — denn, unter dieſen Völkern „wohnend, ward Chriſtus Lehre auszuſäen mir das „Glück. Beſonders längſt der Flüſſe Ufern ſtrebe ich

„mit allen Kräften das Unglück trauriger Verſuche
„wieder gut zu machen. Die Barbaren um zu prüfen,
„ob ihre Kinder einſt rüſtig werden, pflegen ſie auf ei-
„nem Schild den Wogen auszuſetzen. Nur die oben-
„ſchwimmenden erhalten ſie, und laſſen zu Grunde
„gehn die übrigen. Wenn aus der Flut zu retten
„dieſe kleinen Engel mir gelingt, dann tauf' ich ſie
„in des Vaters, des Sohnes und des heil'gen Gei-
„ſtes Namen, den Himmel ihnen aufzuſchlieſſen.

„Die Schlachtgefilde bieten noch reichre Erndte
„mir; da ſchleiche ich, gleich dem Würgerwolf im
„Dunkel unter Mord und Leichen. Ich rufe dann
„den Sterbenden, die mich erſchienen, ſie zu plün-
„dern, wähnen: ich male ihnen ein beßres Leben,
„und muhe mich, ſie hin in Abrams Schoos zu
„ſenden. — Sind nicht tödtlich ſie verwundet, dann
„verſuch' ich Hulfe, und hoffe ſo durch Chriſtenliebe
„dem Gott der Armen und der Leidenden ſie zu ge-
„winnen.

„Meiner Eroberungen ſchönſte bis daher iſt mei-
„nes alten Gebieters Pharamund jugendliche Gat
„tinn. Es hat Clotilde ihr Herz dem Menſchen-
„ſohn geöffnet. Wild und grauſam war ſie; mitlei-
„dig, ſanft iſt ſie geworden. Sie hilft jeden Tag
„ein paar Unglückliche mir retten. Sie iſt's, der du
„dein Leben dankſt. Als ich ihr zu verkünden eilte,
„daß ich unter den Todten dich gefunden, da dachte

„sie zuerst, verborgen in der Grotte dich zu halten,
„um der Sklaverei dich zu entreissen. Sie erfuhr,
„daß die Franken weiter rückwärts zögen; sie mußte
„dem Gatten das Geheimniß nun enthüllen, und
„deine Begnadigung von ihm erbitten — denn es
„lieben die Barbaren gesunde starke Sklaven, allein,
„geduldlos von Natur, das Leben selbst verachtend,
„opfern sie fast immer die Verwundeten.

„Dies ist, mein Sohn, die Geschichte Zacharias.
„Fühlst du, daß etwas er für dich gewirkt, dann
„bittet er nur das zum Lohn, daß du nicht nieder
„dich vom Kummer beugen lassest, daß du die Seele
„dir zu retten ihm gestattest, nachdem den Körper
„er geborgen. Du bist Euderos unter dem milden
„Himmelsstrich, dem Land der Wunder nah, gebo-
„ren, bei den bildungsreichen Völkern, die Cultur
„den Menschen schenkten, im Land der Griechen,
„wohin Paulus, der göttliche, des Glaubens Lichtstral
„trug. So viel Vorzüge wurden dir vor des Nor-
„dens Söhnen mit rohem Geist und wilder Sitte,
„solltest des Evangeliums Liebe unempfanglicher du
„seyn?"

„Einem Stachel gleich drangen Zachariens letzte
Worte mir ins Herz; ich erlag dem unwürdigen Ge-
heimniß meines Lebens: zu dem Befreier wagt' ich
nicht, das Auge aufzuschlagen. Da stand ich, der
verwirrungslos dem Blick der Weltenherrn begegnet

hatte, zernichtet vor der Majestät eines alten Christenpriesters, des Sklaven von Barbaren. — Schaam fesselte die Zunge mir, das Vergessen meines Glaubens zu gestehen: Verlangen, alles zu bekennen, spornte mich; meine Bestürzung war gränzenlos. Zacharias gewahrte es, er glaubte meine Wunden wieder aufgegangen und fragte besorgt mich um meiner Unruh Quelle. Besiegt durch so viel Güte, mit Thränen, die wider meinen Willen Bahn sich brachen, warf ich mich zu des Greises Füssen:

„Mein Vater, nicht des Körpers Wunden bluten, tödlicher und tiefer ist die Wunde. Du, der soviel des Edlen, im Namen seines Glaubens, übt, kannst du es glauben, da wir uns, ach so wenig gleichen, daß denselben Glauben ich bekenne."

„Jesus Christus," rief der Heilige, die Hand zum Himmel ausgestreckt; „Jesus Christus, mein göttlicher Gebieter, du hast hier neben mir noch einen Diener!"

„Ich bin ein Christ," versetzte ich."

„Der Mann der Liebe schlingt mich in seine Arme, benetzt mich dann mit Thränen, preßt an die Silberlocken mich, und spricht, erstickt von Freudeschluchzen:

„Mein Bruder, lieber Bruder! Einen Bruder habe ich gefunden!“

„Ich wiederholte:

„Ein Christ bin ich; ich bin ein Christ.“

„Herabgestiegen war indeß die Nacht. — Die Bürden ergriffen wir nun wieder, und kehrten heim zur Hütte Pharamunds. Des andern Tages holte er bei des Morgens Graun mich ab. Er führte mich in eines Waldes Tiefen. Im Stamme einer alten Buche, wo einst Secovia, der Germanen Wahrsagerinn, Orakelsprüche gab, erblickte ich ein kleines Bild Mariens, der Mutter des Erlösers. Geschmückt war es mit einer Epheuranke, mit reifer Frucht beladen, ganz frisch gefestet zu der Mutter und des Kindes Füssen; denn noch nicht war mit Schnee bedeckt die Ranke.

„Noch heute Nacht“ sprach zu mir Zacharias, „habe ich der Gattinn unsres Herrn verkündet, daß unter uns ein Bruder weile. Erfüllt von Wonne eilte sie im Dunkel her zu dieser Stätte, den Altar zu schmücken, und Marien diesen Zweig, der Freude Opfer, darzubringen.“

„Die Rede hatte Zacharias kaum geendet, da sahn Clotilden herzu wir eilen. An der Buche Fuß sank auf die Kniee nieder sie im Schnee. — Wir

knieeten uns an ihre Seite; sie sprach des Herrn Gebet in einer wilden Sprache — so sah unter den Franken ich des Christenthums Beginnen. — Himmelsglaube, wer vermag deiner Wiege Reize auszumalen! Wie göttlich schien in Bethlem er Judaeas Hirten; wie däucht' er wundervoll mir in den Catacomben, als eine nackte Kaiserinn vor ihm in Staub ich sinken sah; und hätte Thränen nicht vergessen, wer unter einem Baum Germaniens ihn wiederfand, von einem Römersklaven, einem gefangnen Griechen und einer Barbarenköniginn als Anbeter nur umgeben!

„Was hatte ich noch zu erwarten, um zur Hürde zurückzukehren? Mich hatte Überdruß zurückgebracht von eitlen Freuden; meinen Geist hatte der Einsiedler des Vesuvs erschüttert; mein Herz beherrschte Zacharias; doch stand geschrieben: ich solle erst durch eine Kette von Erfahrungen und Leiden zurück zur Wahrheit kehren.

„Zacharias verdoppelte bei mir den Eifer und die Sorge. Ich glaubte, hört' ich ihn, des Himmels Ruf zu hören. — Welche Lehre bot nicht schon der Anblick des Christenerben des Cassius und Brutus dar! Der Mörder Cäsars aus der Stoa Sekte, erklärt, nach einem Leben, kurz, frei, glorreich und mächtig, die Tugend ein Fantom; Christus liebreich frommer Junger, alt, arm, ein ungekannter Sklave predigt: nichts sei als die Tugend hienieden wahres

Gut. Der Priester, der die Christenliebe nur allein zu kennen schien, war vom Sinn für Wissenschaft von reinem Litterar- und Kunstgeschmack beseelt; er kannte ganz die griechischen, hebräischen, lateinischen Alterthümer. Entzückend war es, wenn, die Heerden hütend, er von der Vorzeit Menschen sprach. Oft erzählt' er mir von unsrer Herren Sitten, dann sagt' er mir:

„Wenn du zurück nach Hellas kehrst, lieber Eudoros, dann wird man sich um dich versammeln, um von den Sitten der langhaarigten Könige Erzählungen zu hören. — Die Leiden, die du itzt erduldest, werden dir Quelle süsser Erinnerung. Unter den geisterfüllten Völkern wirst ein neuer Herodot du seyn, aus fernem Lande angelangt, durch Wundererzählungen sie zu bezaubern. Dann sagst du ihnen: ein Volk lebe in Germaniens Wäldern, das von den Trojern seinen Ursprung leite (denn die Menschen alle, entzückt durch eure Dichtungen, Hellenen, begehren ihren Theil daran) dies Volk, gebildet aus der Germanen, der Sicambren, der Bructerer, der Salier, der Catten Stammen, habe den Namen Franken angenommen, das heißt: freie Männer, sie seien würdig dieses Namens.

„Monarchisch ist die Staatsform der Franken. „Es eint sich die Gewalt, unter verschiednen Königen „getheilt, in eines einz'gen Hand, wenn dringende

„Gefahr es heischt. Dem Stamm der Salier, (ihr „Haupt ist Pharamund) fällt immer fast das Ehren„loos der höchsten Macht, weil den Barbaren der „edelste er gilt. Den Ruf verdankt er seiner Sitte, „die Weiber vom Gebieten auszuschliessen und einem „Krieger nur den Szepter zu vertrauen.

„Zweimal im Jahr versammeln sich die Franken, „im Mai und März, die Angelegenheiten der Nation „zu berathen In voller Rüstung gehn sie zur Ver„sammlung Der König setzt sich unter eine Eiche „und nimmt freudig Geschenke an, ihm dargeboten. „Er hört der Untergebnen oder besser der Gefährten „Klage und übt mit Billigkeit das Recht.

„Jährlich wechselt das Eigenthum. Eine Fami„lie baut in jedem Jahr die Ländereien, ihr von dem „Fürsten zugetheilt, und nach der Erndte kehrt wieder „zum Gemeinbesitz das fruchtentleerte Feld.

„Die Sitten alle tragen das Gepräge dieser Ein„falt. Du siehst: mit den Gebietern theilen wir Ge„wand, Milch, Käse, die Erdhütte und das Lager „von Bärenfellen.

„Gestern warst du Zeuge von Merovens Hoch„zeit. Eine Franziska, ein Schild, ein Weidenkahn, „ein gezäumtes Roß, ein Joch Ochsen waren die „Hochzeitgeschenke des Erben der Frankenkrone.

„Wenn er in seines Alters Spielen am besten den Waf-
„fentanz zwischen Lanzen und bloßen Schwertern
„tanzt; wenn tapfer er im Kriege, gerecht im Frieden
„ist, dann kann nach seinem Tode er einen Leichen-
„scheiterhaufen, auf sein Grab selbst eine Rasenpyra-
„mide hoffen."

„So sprach Zacharias.

„Endlich belebte der Lenz des Nordens Wälder; bald war alles in Thal und Hainen umgestaltet. Aus dem eintönigen Weiß der Reife traten zuerst der Felsen schwarze Zacken vor; dann zeigten sich der Weiden röthlich junge Sprossen: frühe Stauden schmückten statt der Eiskrystalle, die an ihren Spitzen hiengen, sich mit Blütenkränzen. — Mit den Frühlingstagen kehrte die Zeit der Kämpfe wieder.

„Ein Theil der Franken griff von neuem zu den Waffen, andre rüsteten sich zur Jagd des Auerochsen und des Bären in fernen Gegenden. Die Jager führte Merovens an, ich war unter den Sklaven, die ihn geleiten sollten. Ich sagte Zacharias Lebewohl, und schied auf einige Zeit vom tugendhaftesten der Menschen.

„Unglaublich schnell durchstreiften wir die Gegenden, die sich vom Meere Skandiens bis zu des Euxinischen Pontus Sandflächen strecken. Es dienen diese Wälder zum Durchzug hundert Barbarenvölkern, die

wechselnd ihre Flut zum Römerreiche wälzen. Man sollte glauben, es sei aus Süden eine Stimme ihnen ertönt, die sie vom Osten und aus Norden ruft. — Ihr Name, ihr Stamm, ihr Mutterland? — Fragt drum den Himmel, der sie leitet, denn unbekannt den Menschen sind sie, wie die Gegend, von wannen und wohin sie ziehn. Sie kommen; für sie ist alles schon bereitet: die Bäume sind ihr Zelt, die Wüsten ihre Straße. Wo sie gelagert, willst du wissen? — Sieh die Gebeine gewürgter Heerden, die Kiefern, wie vom Blitz zerknickt, die flammenden Wälder und die Ebenen mit Asche überstäet.

„Als eines Tags ich von den Jägern etwas mich entfernte, fand ich mich an des Isters Ufern, des Euxinischen Pontus Wogen im Gesichte. — Ein Grabmal gewahrte ich von Stein, auf dem ein Lorbeer grünte; ich riß die Kräuter weg, die einige lateinische Züge mir verhüllten; es gelang mir bald, den ersten Vers der Elegieen eines unglücklichen Dichters zu entziffern:

„Parve (nec invideo) sine me, Liber ibis in Urbem.

(Kleines Buch, du gehst, von mir unbeneidet, ohne mich nach Rom).

„Nicht Worte malen mein Gefühl, als ich in der Tiefe dieser Wüste Nasos Grabmal fand. Trau-

rig sann ich über der Verbannung Leiden, die auch mir im Busen wühlten; ich sann, wie wenig das Talent zum Glücke führe. Rom, das heute im Genuß der Gewälde des sinnigsten seiner Dichter schweigt, dies Rom sah trocknen Auges Ovids Thränen zwanzig Jahre fließen. Nicht so undankbar, als Ausoniens Völker, denken der Isterufer wilde Bewohner noch dieses Orpheus, der in ihren Wäldern einst erschien. Sie schlingen sich in Tänzen um seinen Aschenhügel, selbst Klänge seiner Sprache tönen noch — so süß ist ihnen des Römers Gedächtniß, der einen Barbaren selbst sich glaubte, weil ihn der Sarmate nicht verstand.

„Durchzogen hatten die Franken so viele Länder nur, um ein paar Stämme ihres Volkes heimzusuchen, die Probus an des Euxinischen Pontus Ufer versetzt einst hatte. Angelangt, erfuhren wir: diese Stämme seien seit Monaten verschwunden, und unbekannt sei'n ihre Loose. Da beschloß Meroveus Augenblicks, zum Lager Pharamunds zurückzukehren.

„Am Grab Ovids sollte ich das Glück der Freiheit finden, so hatte die Vorsicht es geordnet. — Als wieder an dem Maal vorbei wir zogen, da stürzte eine Löwinn, die, ihre Jungen dort zu werfen, sich verbergen hatte, auf Meroveus los. Es fiel von meiner Hand die Wütende. Mein junger Gebieter versprach, mir von seinem Vater nun die Freiheit zu erbitten.

Ich ward auf dem übrigen Jagdzuge sein Gefährte, und schlief an seiner Seite. Oft sprach ich ihm von jener Würgeschlacht, wo drei ungezähmte Stiere ihn gezogen, er bebte freudig bei seines Ruhmes Angedenken. Oft erzählt' ich ihm von unsres Landes Sagen und Gebräuchen, doch von meinen Erzählungen allen hört' er nur mit Wonne Haeraklaes und Theseus Thaten. Wenn ich unsre Künste ihm entfaltend schilderte, dann schwang er seinen Speer und sprach voll Ungeduld zu mir: „Grieche, Grieche, ich bin dein Herr!"

„Nach einiger Monate Abwesenheit kehrten wir in's Lager Pharamunds zurück. Verödet stand die Königshütte: der langhaarigte Feldherr hatte Gäste bewirthet, und zu ihrer Ehre seine Schätze alle schon vergeudet; dann suchte' er in eines nahen Feldherrn Hütte Lebensnahrung, und dieser, von dem Barbarenkönig auch nun aufgezehrt, war zu einem dritten Feldherrn mit ihm hingezogen. Wir fanden endlich Pharamund beim großen Schmause, den Reiz dieser unbefangnen Gastlichkeit genießend; er erzälte uns den Anlaß seiner Feste.

„Im Mittelpunkt des Meers der Sueven liegt eine Insel, Chasta genannt, der Göttinn Hertha gewidmet. Es prangt der Göttinn Bild auf einem Wagen, mit Schleiern stets verhüllt. Der Wagen, gezogen von weißen Kuhkälbern, rollt zu festbestimmter Zeit durch Deutschlands Nationen hin. — Dann

schweigt der Feindschaft Hader; einen Augenblick ertönen nicht mehr des Nordens Wälder vom Waffenklirren. Bei den Barbaren angelangt war die geheimnißvolle Göttinn; wir kamen mitten unter Festen an, die ihr Erscheinen feiern. Kaum fand Zacharias einen Augenblick, in seine Arme mich zu schließen. Zum feierlichen Mahle waren die Feldherrn alle eingeladen; man wollte über des Friedens Abschluß, oder über die Fortdauer des Kriegs gegen die Römer sich berathen. Mir ward das Schenkenamt, Meroveus setzte sich in der Krieger Mitte.

„Da saßen sie im halben Kreise, in ihrer Mitte stand der Heerd, auf dem das Fleisch zum Feste man bereitete. — Jeder Führer, wie zum Kriege, ganz gewaffnet, saß auf einem Bündel Gras, oder auf einer Rolle von Häuten; vor ihm ein kleines Tischgen, gesondert von den andern, auf das man, nachdem er tapfer oder edel war, des Opfers einen Theil ihm legte. Auf der ersten Stelle saß der Krieger, (Meroveus war's) der tapferste erkannt. Freigelaßne, gewaffnet mit Schild und Lanze, trugen da und dorthin Dreifüße, mit Fleisch belastet, und Auerochsenhörner, mit Weizensaft gefüllt.

„Gegen des Schmauses Ende begann man die Berathung. Im Bund der Franken war ein Gallier, Camulogenes mit Namen, ein Sprößling des berühmten Greises, der Lutetia gegen Labien, den Feldherrn

Caesars, einst vertheidigte. Erzogen unter den vierzigtausend Zöglingen in Augustodunums [1]) Schulen, hatte seine glänzende Erziehung er unter Marsilias und Burdigalias [2]) Rheteren ausgebildet; doch Unbeständigkeit, den Galliern eigen, hatte in der Bagauden Empörung ihn gezogen. Die empörten Bauern bezähmte Maximian, da gieng zu den Franken Camulogenes, die wegen seiner Reichthümer und seiner Tapferkeit ihn aufnahmen. Die Priester beim Mahle Pharamunds gebeten Stille; der Gallier stand auf, und schlug vor, (der langen Verbannung vielleicht müde insgeheim) Gesandte an den Caesar abzuschicken. Er pries die Kriegszucht der Römerlegionen, die Tapferkeit Constantius, die Süßigkeit des Friedens und die Freuden der Geselligkeit.

„So mag zu uns ein Gallier sprechen," entgegnet Chlodevich, der Frankenstämme Führer einer „das darf uns nicht befremden, denn Lohn erwartet er vom vorigen Gebieter. O ja, die Rede des Centurio läßt leichter als mein Speer sich schwingen, und weniger gefahrvoll ists, auf Purpur Caesarn auf dem Capitole anzubeten, als in dieser Hütte auf einer Bärenhaut ihn zu verachten. Gesehen hab' ich selbst in Rom die gierigen Besitzer von Palästen; beklagens-

1) Autün.
2) Bordeaux.

werth sind sie, denn nach einer Hütte sehnen sie sich noch in unsern Wäldern; glaubt mir, nicht so furchtbar sind sie, als eines Galliers Schrecken sie euch malt. Erobert durch diese Nation von Weibern können, wollen sie's, die Gallier um Frieden betteln — doch flammt ein Etwas auf in Chlodorich; es drängt ihn zum Brand des Capitols, und zur Vertilgung des Römernamens von der Erde."

„Beifall jauchzte der Rede die Versammlung, mit geschwungner Lanze schlugen alle an die Schilde.

„Auf dann, auf nach Rom," versetzte mit Ungestümm der Gallier. „Was wollt in euren Wäldern hier verborgen ihr beginnen? Ihr Tapfern sprecht von der Tiber Uibergang, und seid über den Rhein noch nicht gedrungen! Die Galliersklaven, von einem Weibervolk besiegt, saßen nicht beim Schmause ruhig, als sie die Stadt verwüsteten, die aus der Ferne ihr bedroht. — Wißt ihr, daß eines Galliers Eisenschwert die Waage sinken machte, auf der des Weltalls Szepter lag? Wo etwas Großes aufgekeimt, da findet ihr meine Ahnen. Die Gallier allein schreckte nicht der Anblick Alexanders. Caesar hat zehn Jahre sie bekämpft, und unterlegen wäre er der Stärke Vercingetorix, wären nicht uneins die Gallier gewesen. Meinen Vätern waren des Weltalls berühmteste Städten unterworfen. Sie haben Griechenland verwüstet, Bizanz erobert, auf Trojas Ruinen sich gebettet,

Mithridates Reich beſeſſen, und die Szythen jenſeits des Taurus beſiegt, die keinem Sieger noch gewichen waren. An meine Ahnen ſcheint der Erde Loos gefeſſelt, — eine verhängnißvolle Nation mit des Geheimniſſes Gepräge. Es ſcheint, als ſei den Völker allen im Lauf der Zeiten die Stimme erſchallt, die Brennus Ankunft zu Rom verkündete, als ſie im nächtlichen Schweigen zu Cedtius die Worte ſprach: „Verkünde, Cedtius, den Tribunen, morgen würden in Rom die Gallier ſeyn.“

„Fortfahren wollte Camulogenes, da unterbrach ihn Chlederich durch ſchallendes Gelächter; mit dem Schwertknopf ſtieß er auf des Schmauſes Tafel, ſtürzte um ſein Trinkgeſchirr und ſchrie:

„Langhaarigte Könige, habt ihr von des galliſchen Wahrſagerweibes langer Rede etwas nur begriffen? — Wer unter euch hat von Alexander, von Mithridates je gehört? — Du magſt es, Camulogenes, verſtehen, hohe Reden zu halten in deiner Herren Sprache, doch ſpare dir die Mühe, vor uns ſie auszuſprechen, Leſen und Schreiben zu lernen, verbieten wir unſern Kindern, die Kunſt des Sklavenlebens — nur Schwerter, Kämpfe, Blut begehren wir:“

„Ein ſtürmiſches Geſchrei erhebt ſich nun im Rathe der Barbaren. Der Gallier rächt ſeinen Schimpf durch der Verachtung Hohn:

„Weil denn Chlederich, der hochberühmte, nicht Alexandern kennt, und nicht die langen Reden liebt, so hör' er nur ein Wort: haben die Franken nur Krieger, die ihm gleichen, um das Capitol durch Flammen zu zernichten, dann iſt mein Rath: der Preis ſei, was er wolle, den Frieden anzunehmen."

„Verräther," ſchrie wuthſchäumend der Sikambre, „wenig Jahre werden ſchwinden, dann hoff' ich, ſoll dein Volk ſchon andern Herren fröhnen: wenn du das Feld dem Franken bauſt, dann wirſt der langhaarigten Könige Tapferkeit du fühlen."

„Wenn ich nur deine fürchten ſoll" entgegnet ſpöttiſch ihm der Gallier, „dann nehm' ich mir die Mühe nicht, ein Schlangenei im Neumond nur zu ſammeln, um vor Verderben mich zu ſchützen, das mir Teut bereitet.

„Wütend zuckte Chlederich auf Camulegenes den Speer, und ſprach mit wuterſtickter Stimme:

„Wagſt du's ja nicht, nur dieſen einmal anzublicken."

„Du lügſt," verſetzt der Gallier: er zieht das Schwert, und ſtürzt auf den Franken los.

„Man warf ſich zwiſchen beide Krieger. Ein Ende machten die Prieſter dieſem erneuten Feſte der Ren-

tauren und Lapithen. Am andern Tag, — es war gefüllt des Mondes Scheibe — entschied man nun in Ruhe, was trunken man berathen hatte, wenn Verstellung nicht die Herzen kennen, und hohem Beginnen sie sich öffnen.

Beschlossen wurden Friedensvorschläge an die Römer: schon hatte Merovens, seinem Worte treu, die Freiheit von seinem Vater mir erwürkt; man ersah mich nun, des Rathes Worte an Constantius zu bringen. Meine Freiheit verkündeten mir Zacharias und Clotilde; sie beschworen mich, den Weg gleich anzutreten, und so der Barbaren angebohrnem Unbestand mich zu entziehen — ich ergab mich ihren Besorgnissen. Zacharias geleitete mich an Galliens Gränze. Meiner Wonne, die Freiheit wieder zu genießen, glich der Schmerz der Trennung von dem Greise. Vergebens drängt' ich ihn, mir nachzufolgen; vergebens beklagt' ich tief gerührt die Leiden, die ihn niederbeugten. Er pflückte, während wir zusammen wandelten, eine wilde Lilie, deren Spitze durch den Schnee zu brechen begann, und sprach:

„Diese Lilie ist das Bild des Haupts der Salier und seines Stammes; schöner wächst sie von Natur in diesen Wäldern, als in einem Boden, in winterlichem Eis nicht so erstarrt; sie glänzt stralender, als die Reife, die sie decken, die liebend sie in ihrem Schoose hegen, ihre Keime nicht zerstören. Ich hoffe, diese

rauhen Tage meines Lebens, mir bei meines Herrn Familie hingeschwunden, werden vor Gott mich einst der Lilie ähnlich machen: es muß die Seele, soll in voller Herrlichkeit sie sich entfalten, unter des Unglücks rauher Rinde begraben seyn.“

„Als er die Worte gesprochen, verweilte Zacharias, zeigte auf den Himmel, wo wir uns einstens wiederfinden sollten; und ohne mir noch Zeit zu lassen, zu seinen Füßen hinzusinken, schied er, als er seine letzte Lehre mir gespendet. So pflegte Christus, dessen Beispielen er folgt, die Jünger gern zu lehren, wenn am See Genezareth er wandelte, wenn dem Grün der Matten, der Thäler Lilien er Worte lieh.

Achtes Buch.

Inhalt.

Die Erzählung wird unterbrochen. Beginnen der Liebe Eudoros und Kymodokaes. Satan will diese Liebe benützen, um Verwirrung in der Kirche anzufachen. Die Hölle. Versammlung der Höllengeister. Rede des Daemons des Mordes. Rede des Daemons der Afterweisheit. Rede des Daemons der Wollust. Satans Rede. Die Höllengeister vertheilen sich auf die Erde.

Achtes Buch.

Euboros Erzählung hatte schon bis zu des Tages neunter Stunde sich verlängert. Glühend schoß den Flammenstral die Sonne auf Arkadiens Gebürge; es war verstummt der Vögel Schaar, und hatte in Ladons Büschen sich verborgen. Zu einer zweiten Mahlzeit lud Lasthenes die Fremden, und schlug ihnen vor, das Ende der Geschichte seines Sohns zum nächsten Tage zu verschieben. Man verließ die Altäre und die Insel, und wallte schweigend zum gastlichen Dache.

Kaum hörte in der übrigen Tagszeit man ein paar abgebrochne Worte. Lakedaimons Bischoff schien tief über die Geschichte des Sohnes Lasthenes zu sinnen. Sein Gemälde bewundert' er vom Zustand der Kir-

che, von ihrem Fortschreiten auf dem ganzen Erdenkreise. Aus dieses Bildes Mitte sah hervortreten er die Menschen, die Verderben den Gläubigen drohten; deren Charactere, die Eudoros ihm geschildert, nur trübe Zukunft ahnden ließen. Kyrillos selbst erhielt unruhbringende Nachrichten von Rom, die er der tugendreichen Familie verschweigen zu müssen glaubte.

„Auch von Eudoros floh die Ruhe fern. Zu des Kreuzes Füßen trug er des Herzens tiefe Unruh hin, er wußte nicht, daß ihm Gottes Fügung sie bereitet. Gebete und Kasteiungen verdoppelt' er, doch durch der Buße Thränen glänzten seinem Blick die schönen Locken, die Alabasterhände, der zierliche Wuchs, die kindlich unschuldvolle Grazie der Sprößlinginn Homaeros. Er sah die schüchtern sanften Blicke auf ihm weilen, die holden Züge, in denen sich die Gefühle malten, die er schilderte; selbst die er noch nicht ausgesprochen hatte. — In zarter Schaam sah er die schuldlose Jungfrau sich verschönen, als Roms und Baiaes schuldvolle Genüsse er erzälte — in Todesblässe bleichte ihre Wange, wenn Kämpfe er beschrieb, wenn er von Sklaverei und Wunden sprach!

„Auch im Busen der Musenpriesterinn stürmte verwirrter Gefühle Drang, sie war von ungekannten Regungen ergriffen. Aus ihrer Doppelkindheit traten mit einmal Geist und Herz hervor. Vor dem Licht des Christenglaubens schwand des Geistes Unwissen-

heit; die Unerfahrenheit des Herzens wich dem Stral der Leidenschaft. Die Jungfrau fühlte — wie wundervoll — der Weisheit und der Liebe Sturmeswogen, gepaart mit ihrer Wonne.

„Mein Vater, welcher Götterfremdling," so sprach sie zu Demodokos, „hat uns zu seinem Mahl geladen! Wie groß ist Lasthenes durch Herz und Kriegerthaten! Soll er nicht der ersten Weltbewohner einer seyn, die Zeus in Götter, den Menschen günstig, umgestaltet? Wie viele Kämpfe hat, grausamer Verhängnisse Spiel, er schon bestanden, der Leiden ach soviel erduldet! Ihr Musen keusch und mächtig, ihr meine Schutzgöttinnen, wo weiltet ihr, als niedre Bande die edlen Hände fesselten? Vermogten eurer Lyren Klänge des Heldenjünglings Fesseln nicht zu lösen? doch verkünde mir, Homaeros Priester; du, der alles weiß, bei dem die weise Mäßigung der Greise wohnt, sprich, von welchem Glauben sprach Euderos? — Er ist so schön, sein Glaube, er leitet zum Rechthun alle Herzen, und stillt die Sturme thörigter Liebe. Die Genossen dieses Glaubens sind dem Unglücklichen stets helfend beizustehn bereit, einem edlen Nachbarn gleich, der sich bevor zu gürten, nicht sich Zeit vergönnt. Laß uns zu Tempeln wallen, laß Daemaetaer, der geistergebenden, uns Lämmer opfern, und Helios, der in die Zukunft blickt. Mit schleppendem Gewande, den Libationenbecher in der Hand, laß die Altäre, mit Blut befeuchtet, uns umkreisen; die

heil'gen Kuchen wollen wir bereiten, zu enthüllen laß uns ſtreben, wer der unſterbliche Geiſt ſei, der Eudoxes ſchützt. — Es ſpricht, ich fühle es, eine geheimnißvolle Gottheit zu meinem Herzen — doch darf die Jungfrau in der Jünglinge Geheimniß dringen, darf ſie nach ihren Göttern ſpüren? Darf keuſche Zucht den Schleier lüften, um die Orakel zu befragen?

„So ſprach Kymodokae; Thränen ſtrömten aus dem Auge in ihren Buſen nieder.

„So näherte zwei Herzen ſich der Himmel, deren Bund den Triumph des Kreuzes feiern ſollte. Satan wollte durch des auserwählten Paares Liebe Schreckensſtürme wecken; ſo einte alles ſich, des Ewigen Beſchluß zu erfüllen. Es hatte eben der Fürſt der Finſterniß die Wandrung zu der Erde Tempeln itzt vollendet. Beſucht hatte er die Heiligthümer der Lügen und des Trugs: die Höle des Trophenios, die geheimen Schlauöcher im Tempel der Sybille, Delphos Dreifuſe, Teuts Steinaltar, der Iſis, Mitras und Wuthans unterirdiſche Gewölbe. Die Opfer ſteckten allenthalben, öde ſtanden die Orakel; nah war die Stunde, wo des Götzendienſtes Täuſchungen vor Chriſtus Wahrheit ſchwinden ſollten. Satan ſah ſeufzend ſeiner Macht Verfall, doch wollt' er ohne Kampf nicht unterliegen. Bei der Hölle Ewigkeit ſchwur er, die Diener des wahren Gottes zu zernichten; doch hatte er vergeſſen, daß des Quaalenreiches

Pforten gegen des Menschensohns Geliebte nichts vermögen. Es kannte der verworfene Erzengel nicht des Ewigen Willen, der seine schuldige Kirche strafen wollte; doch fühlte er, daß einen Augenblick Macht über die Gläubigen ihm ward, daß der Himmel ihm vergönnt, die schwarzen Plane zu erfüllen. — Da scheidet schnell er von der Erde, und steigt zum Reich der Finsterniß hinab.

„So sieht man auf dem Gipfel des Vesurs einen verbrannten Felsen, von Asche umflattert, hängen — wenn Harz und Schwefel, im Berge neuentflammt, das Tagsgestirn verdunkeln, wenn das Meer siedet, und Parthenopae, einer trunknen Bachantinn vergleichbar, wankt, dann ändert des Vulkans Gipfel die stets bewegliche Gestalt; die Lava sinkt, es rollt der Stein und stürzt donnernd in die Flammentiefen, die ihn heraufgeschleudert — so stürzt sich Satan von der Hölle ausgespieen, wieder in die gähnenden Schlünde des Abgrunds. Schneller als Gedankenflug durcheilt er all die Räume, die eines Tags in Nichts verschwinden sollen, jenseits des Chaos tobenden Trümmern kömmt er an die Gränze des Reichs, unvergänglich wie die Rache, die es gebildet; mit Fluch belastete Gefilde, des Todes Grab und Wiege, wo keines Zeitenmaases Regel gilt — nicht werden sie vergehen, wenn einst das Weltall, einem Zelte gleich, verschwindet, für eines Tages Dauer aufgeschlagen. Unwillkührlich benetzt eine Thräne des

verwerfnen Geistes Auge, als er hinab ins Reich der Nacht sich stürzt. Nur schwach erhellet seine Feuerlanze um ihn der Schatten dichtes Dunkel — er folgt keinem Weg in diesen Finsternissen, doch sinkt er, von der Frevel Gewicht belastet, von selbst hinab zur Hölle. Noch sieht er nicht den fernen Schein der Flammen, die, ohne Nahrung, ewig unerlöschend brennen, und schon schlägt das Gewimmer der Verwerfnen ihm an's Ohr. Er weilt und schauert bei dem ersten Stöhnen ewiger Leiden — mit Staunen füllt ihrem Fürsten selbst die Hölle. Regungen von Mitleid und Gewissenspein ergreifen das Herz des abtrünnigen Erzengels.

„Ich, ich also bin's;" so rief er aus „der „diese Kerker hölte, der diese Leiden häufte. Fremd „wäre das Böse in des Allmächt'gen Reichen ohne „mich gewesen — was hatte mir das edle, schöne „Wesen, was hatte mir der Mensch gethan?" ....

„Fortsetzen wollte Satan noch unnütze Reue Klagen, da öffnen sich des Abgrunds Feuerschlunde, und rufen ihn zu andern Gedanken.

„Ein Fantom schwingt sich auf der unerbittlich tauben Pforten Schwelle; es ist der Tod. Einem dunklen Flecken gleich, erscheint er auf der Kerker Flammen, die ihm im Rücken brennen — durch sein Gerippe zucken des Höllenlichtes bleiche Stralen zwi-

schen der Gebeine Hölen. Vielfarbigt schmückt eine Krone ihm das Haupt, er hat die Steine der Erde Völkern und Königen geraubt. Zuweilen schmückt er sich mit Lappen von Purpur oder grobem Tuch, die er dem Reichen, dem Bettler abgerissen. Itzt fliegt er, dann schleppt er sich, und wandelt sich in tausend Truggestalten, selbst in der Schönheit Formen. Taub würde man ihn wähnen, und doch hört er die kleinsten Lebenslaute. Er scheint blind, und sieht den winzig kleinen Wurm, der in dem Grase kriecht. Eine Sense faßt die Rechte, wie sie Schnitter tragen, die andre birgt die einz'ge Wunde, die ihm geschlagen ward, die auf dem Gipfel Golgathas ihm Christus in den Busen schlug.

Das Verbrechen öffnet der Hölle Pforten, es schließt sie der Tod. Den beiden Ungeheuern hatte eine Regung grauser Liebe des Vaters Ankunft schon verkündet. In der Ferne erkannte schon der Tod den Feind der Menschen, und flog ihm freudevoll entgegen.

„Mein Vater," rief er aus „ich neige vor „dir das Haupt, das vor keinem je sich beugte. — „Kömmst du, des Sehnes unersättlich heißen Hunger „zu stillen? — Ich bin des ew'gen Einerley bei „meinem Schmause müde; von dir erwart' ich eine „neue Welt, sie zu verschlingen."

„Das Haupt wandte Satan, ergriffen von Entsetzen, um des Gerippe Umarmung auszuweichen. Mit seiner Lanze drängt' er's weg, und entgegnet im Vorüberstreifen:

„Geächt wirst du, o Tod, du wirst zufrieden „seyn, deines einz'gen Siegers zahllos Volk will „preis ich deinem Wüthen geben."

Die Worte sprach das Haupt der Höllengeister, und schritt dann in die Wohnungen, wo ewig seine Opfer weinen.

Er wandelt durch die brennenden Gefilde. — Die ganze Hölle ist beim Anblick ihres Königs in Bewegung — hellre Flammen zucken aus den Scheiterhaufen; den Verworfnen, der sich am Ziele höchster Pein schon glaubte, zerwühlet herberer Quaalen Folter. So streckt in Sahras Wüste, den Gluten eines regellosen Sturms erliegend, der schwarze Afrikaner sich in Sand unter lechzende Löwen und Schlangen hin; er glaubt der Marter höchstes Ziel erreicht; da blickt mit trübem Stral die Sonne durch die wasserlosen Wolken, und läßt ihn neue Quaalen fühlen.

Wer vermag zu malen dieser Stätte Grausen, wo alle Lebensleiden vergrössert, ins Unendliche verewigt, versammelt sind! Mit hundert Demantban-

den auf einen Thron aus Erz gefesselt, beherrscht der Verzweiflung Dämon das Reich des Grams. Satan, das Ohr gewöhnt an Höllenlaute, erkennt in jedem Winseln den bestraften Fehler, und den Schmerz, den der Gequälte fühlt. Er hört des ersten Mörders Stimme, er hört den reichen Prasser um einen Tropfen Wassers flehn, er lacht der Klage des Armen, der im Namen seiner Lumpen des Himmels Reich begehrt.

„Unsinniger," so spricht er nun zu ihm, „du „glaubtest, Mangel solle dir statt jeder Tugend gel„ten; die Könige alle glaubtest du in meinem Reiche „und alle deine Brüder um meinen Nebenbuhler her „versammelt? Elendes, niedriges Geschöpf, du warst „unverschämt, ein Lügner, niederträchtig, neidisch „auf fremdes Gut, der Feind von allem, was durch „Erziehung, Geburt und Ehre über dich sich hob, „und du verlangest Kronen? — Du magst mit dem „herzlosen Reichen hier lodern, der mit Recht dich „von sich stieß, der aber Gewand und Brod dir „schuldig war."

In ihren Martern rief eine Schaar Unglücklicher zu Satan auf:

„Wir haben dich angebetet, Jupiter, und darum lässest du, Verfluchter, uns hier in Flammen schmachten!"

Der übermüthige Erzengel entgegnet hohnlächelnd ihnen:

„Ihr habt mich Christus vorgezogen, theilt nun „meine Ehren, meine Freuden!“

Nicht des Körpers Quaalen sind die herbsten, die die Seelen der Verdammten fühlen. Sie bewahren ihres göttlichen Ursprungs Angedenken, und tragen im Busen der Schönheit Gottes unverlöschliches Gebilde; ewig klagen sie um den Gebieter, den sie verloren haben: es weckt unabläßig diese Klage der Seelen Anblick, deren Wohnungen der Hölle Reich berühren, die, wenn sie Verirrungen gebußt, hinauf zu des Himmels Räumen fliegen. Bei allen diesen Übeln quält noch die Verworfnen Seelengram, und Beschämung der Verbrechen, die auf Erden sie geübt: des Heuchlers Leiden mehrt die Ehrfurcht, die seiner erlognen Tugend noch der Erdkreis zollt. Die prunkvoll hohen Namen, die ein getäuschtes Jahrhundert berühmten Todten giebt, sind dieser Todten Quaal, in der Wahrheit und der Rache Flammen. Fromme Wunsche, von der Freundschaft für verlorne Seelen zum Himmel liebevoll gesendet, bringen diesen untröstlichen Seelen, in des Abgrunds Tiefen Jammer nur. Dann sieht man diese Sünder aus den Gräbern steigen, die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit enthüllen sie der Erde, und sprechen zu den Menschen: „betet nicht für mich ich bin gerichtet.“

„Im Mittelpunkt der Hölle, von einem Ozean umflutet, der nur Blut und Thränenwogen wälzt, steht unter Felsen ein schwarzes Schloß, des Todes und der Verzweiflung Werk. Ew'ge Donner rollen um die drohenden Zinnen; ein verdorrter Baum ist vor dem Eingang eingepflanzt, und auf der Spitze der in neunfacher Windung in sich zurückgebognen Mauer flattert des Hochmuths Fahne, vom Blitze halb verzehrt. Die Geister, welche Parzen einst die Heiden nannten, wachen an des finstern Pallastes Schranken. Satan erscheint am Eingang seines Königssitzes. Die drei Wachen des Pallasts erheben sich, und lassen mit dumpfem Schreckenston den ehrnen Hammer auf die ehrne Pforte fallen. Drei andre Geister, als Furien göttlich einst verehrt, öffnen die gluterfüllten Thüren — da sieht man eine lange Reihe öder Hallen gähnen, den unterirdischen Gewölben zu vergleichen, wo die Priester der Egypter die Ungeheuer bargen, die sie anzubeten die Menschen lehrten. Des Schreckenssitzes Kuppeln ertönen von der Feuerflammen wildem Brausen; ein bleicher Schein senkt sich vom glühenden Gewölbe. Im ersten Vorhof liegt die Ewigkeit der Schmerzen bewegungslos auf ihrem Eisenlager, selbst ihres Herzens Pulse stocken, eine nie abgelaufne Sanduhr faßt die Rechte. — Sie kennt und spricht ein einz'ges Wort — ein furchtbar: „Ewig!“

„Itzt hat der Höllenreiche Herrscher sein scheußliches Gemach betreten, da befiehlt er den vier Feldherrn

der verworfnen Engellegionen, der Hölle Rath zusammenzuberufen. Die Höllengeister stürmen fort, des Herrschers Befehle zu vollstrecken. Mit Schaaren füllen sich Satans weite Versammlungssäle, sie lagern sich auf des düstern Amphiteaters gluterfüllte Stufen; mit den Insignien erlogner Macht, wie Sterbliche ihnen anbetend huldigen, so stellen sie sich ein. Einen Dreizack trägt der eine, mit dem vergebens er die Meere peitscht: denn Gott allein gehorchen sie; ein andrer will ein lügenhaft Gestirn, mit falscher Stralenglorie bekränzt — der stolze Riese will er seyn, den jeden Morgen Gott von dannen sendet, wo sich das Morgenroth erhebt. Hier schwatzt der Dämon falscher Weisheit, da brüllt des Krieges Geist; dort lächelt der Wollust Dämon. — Venus nennen ihn die Menschen, als Astarte kennt ihn die Hölle — wollüst'ges Schmachten schwimmt im Auge, Verwirrung sendet in die Seelen seine Stimme — der glanzerfüllte Gürtel, der sich um seine Hüfte schlingt, ist der Höllenmächte gefahrenvollstes Werk. Der Nationen falsche Götter alle sind hier im Rath versammelt; Mitra, Baal und Moloch; Anubis, Brawa, Teut, Odin, Erminsaul und noch tausend Fantome unsrer Leidenschaft und unsrer Launen.

Töchter des Himmels, wurden die Leidenschaften mit dem Leben uns gegeben: so lang wir rein im Busen sie bewahren, bewachen schützend sie die Engel; doch wenn sie frech entarten, dann beherrscht sie der

Dämonen Szepter. So ist bald edel und bald sündig auch unsre Liebe, der Grimm bald heilig, bald verderbend — einen edlen Stolz giebt es und einen frevelvollen Hochmuth, einen viehisch tollen Muth und lichterfüllte Tapferkeit. Groß ist der Mensch! Seine Laster, seine Tugenden beschäftigen den Himmel und die Hölle, sie sind selbst Theile ihrer Macht.

Nicht mehr, wie das Gestirn des Morgens, das uns des Tages Stralen bringt; einem schrecklichen Cometen gleich, besteigt, in der Geisterschaaren Mitte, Luzifer den Thron. So wie in einem Sturme man eine Woge hoch über andre Wellen sich erheben, und mit schäumendem Gebürge dem Schiffer drohen sieht; auch so wie man beim Brande einer Stadt in der Mitte rauchender Gebäude einen hohen Thurm erblickt, dessen Zinnen die Flamme krönt — so erscheint der gefallne Erzengel in der Mitte der Gefährten. Er schwingt den Höllenszepter, an den durch ein subtiles Feuer der Uibel ganze Schaar gefesselt ist — Den Gram verbergend, der ihn nagend quält, spricht Satan itzt zu der Versammlung:

„Götter der Nationen, Höllenmächte, Flammengeister, tapfre Krieger, unbesiegte Streiter, „edles unabhängiges Geschlecht, hochherz'ge Kinder „dieses mächt'gen Vaterlandes, erschienen ist des „Ruhmes Tag; erndten sollen wir die Früchte der „Kämpfe und Beharrlichkeit. Seit ich des Tyrannen

„Jech zertrummert, ſtrebt' ich, würdig mich der
„Macht zu zeigen, die ihr anvertraut mir habt. Ich
„habe euch das Weltall unterworfen; ihr hört von
„hier die Klagen der Abkömmlinge des Menſchen, der
„in der Seeligkeit Gefilden eure Stelle nehmen ſollte.
„Um das erbärmliche Geſchlecht zu retten, mußte den
„eignen Sohn unſer Verfolger hinab zur Erde ſen-
„den — erſchienen iſt er, der Meſſias. Er hat's ge-
„wagt, in unſre Reiche einzudringen, und hättet
„meine Kuhnheit ihr geſtutzt, dann hätten wir mit
„Feſſeln ihn belaſtet und in des Abgrunds Tiefen ge-
„fangen ihn gehalten. Dann war auf immer der
„Kampf zwiſchen dem Ewigen und uns geendet;
„doch dahin iſt jener günſt'ge Augenblick, drum muſ-
„ſen von neuem die Waffen wir ergreifen. Es wächſt
„die Zahl der Chriſtusdiener. Zu feſt vertrauend un-
„ſern Rechten, verſaumten wir, unſre Altäre zu be-
„ſchützen; laßt alle denn vereint noch einen Sturm
„uns wagen, des Kreuzes Stamm zu ſtürzen, der
„uns dreht; laßt die ſchnellſten Mittel uns berathen,
„um dieſen Sieg uns zu erringen."

So ſprach in ew'ger Nacht Chriſtus beſiegter Gotteslaſterer, der Engel, der mit ſeinem Kreuze den Erlöſer der Hölle Pforten brechen, der Israels Gerechtenſchaaren ihn befreien ſah — da ſtehen betäubt, zernichtet die Damonen vor dem Götterglanze — ſelbſt Satans Haupt lag unter ſeines Reiches Trümmern, von eines Weibes Fuß zertreten.

Geendet hatte die Rede der Vater des Bösen; da erhob sich des Mordes Dämon. Die blutgefärbten Arme, die wütende Geberde, die grausendwilde Stimme dieses verworfnen Engels verkünden die Verbrechen, die ihn besudeln, und der Gefühle Sturm, der ihm im Busen wütet. Nicht vermag er den Gedanken zu ertragen, daß seiner Wuth ein Christ entgehe — so sieht man in dem Ozean, der der neuen Welt Gestade peitscht, ein Seethier in der Wogen Mitte seiner Beute folgen — wenn der schimmernde Fisch dann schnell die Silberflügel schwingt, und, Luftbewohner eines Augenblicks, die Rettung in den Lüften sucht, dann tobt das Unthier betrogen auf den Wellen, speit Wolken von Schaum und Dämpfen aus, und schreckt ohnmächtig wütend die Matrosen.

„Wozu noch Rathes pflegen," schrie der blutig wilde Engel, „bedarfs, die Christen zu zernichten, „andrer Mittel noch als Henker und als Flammen? „Laßt mir, der Nationen Götter, mir laßt die Sorge, wieder eure Tempel aufzubauen Meinem Szepter untergeben ist der Fürst, der bald der Römer „Reich beherrschen wird. Ich will Galerius Grausamkeit entflammen. Vom ungeheuren letzten Morde sollen in seiner Anbeter Blut die Altäre unsres „Feindes schwimmen. Als Satan in's Verderben „den ersten Menschen stürzte, begann er nur den „Sieg, durch der Christen Vertilgung werde ich ihn „krönen."

Er spricht's, da fällt der Hölle Todesangst den wilden Geist mit einmal an. Ein Geschrei läßt er erschallen, dem Verbrecher gleich, von des Henkers Schwert getroffen; gleich dem Mörder, den des Gewissens Stachel quält. Glühend perlt Schweis ihm auf der Stirne; wie Blut träuft es von seinem Munde: er krummt sich vergebens unter der Last des Fluches der Verwerfenheit.

Der falschen Weisheit Dämon erhebt sich nun mit einem Ernste, der trauervoller Thorheit gleicht. Der Stimme erlogne Strenge, die scheinbare Geistesruhe tauschen die Schaaren der Geblendeten. Vergleichbar einer schönen Blume auf giftesschwangrem Stengel, lockt er verführerisch die Menschen an, um ihnen Tod zu geben. Er nimmt die Gestalt eines Greises an, des Hauptes von der Schulen einer, die in Athen und Alexandrien verbreitet waren. Weißes Haar, mit der Olive Zweig gekränzt, die halbkahle Stirne erwerben ihm der Menschen Gunst; doch, wenn man näher ihn betrachtet, gewahret man die Tiefe der Heuchelei und Niedrigkeiten, und der wahren Vernunft abscheulichen Haß. Sein Verbrechen begann schon bei der Welten Schöpfung, sobald geschaffen sie zu eitlen Klügeleien Raum ihm gaben. Er tadelte die Werke des Allmächtigen, und wollte, in seinem Stolz, unter den Engeln und im Reich der höchsten Weisheit eine andre Ordnung stiften. Er war der Gotteslängnung Vater, des scheuslichen Fantoms, das selbst

Satan nicht gezeuget hatte, das mit dem Tode Liebe pflegte, als in der Hölle er erschien. — Doch zollt gleich der Unglückslehren Dämon selbst der eignen Weisheit Beifall, so weiß er doch, wie verderblich den Sterblichen sie sind, und jauchzt dem Unheil, das sie auf der Erde stiften. — Schuldiger, als die empörten Engel alle, kennt er seine eignen Frevel, und macht sie sich zum Ruhm. So sprach die Afterweisheit, später als die Zeit gebohren, zum Rathe der Dämonen:

„Stets habe ich, du weißt es, o Monarch der „Hölle, gegen die Gewalt gestimmt. Nur Grubeln, „Sanftmuth, Überredung erringen uns den Sieg. „Laßt unter unsern Anbetern, laßt unter den Chri„sten selbst Grundsätze mich säen, die der Gesellschaft „Bande lösen, und der Reiche Grundpfeiler untergra„ben. Schon hat in meine Arme Hierokles, Gale„rius Liebling, sich geworfen. — Es wächst die „Zahl der Sekten: heimgeben will ich der eignen Ver„nunft die Menschen; meine Tochter, die Gottesläug„nung will ich ihnen senden, des Tods Geliebte und „der Hoffnung Feindinn. Sie sollen selbst des We„sens Daseyn läugnen, das sie schuf."

„Kämpfe sollt ihr nicht bestehen, deren Loose „zweifelnd fallen; zwingen will ich den Ewigen, zum „zweitenmal seine Geschöpfe zu zernichten."

So sprach der Höllengeister verworfenster; in wildem Getümmel zollten Beifall die Dämonen.

Dieser kläglichen Freude Töne hallten längst der Hölle Gewölben hin. Die Verworfnen wähnten, neue Quaalen hatten ihre Peiniger erfunden. Die Seelen, die unbewacht in ihren Flammenkerkern lagen, entschlupften nun der Glut, und eilten hin zum Rath: Werkzeuge ihrer Martern schleppten sie mit sich, die eine ihr Leichentuch in Flammen; ihr Bleigewand eine andere; die dritte Eiszapfen, die an ihrem thränenvollen Auge hiengen, Schlangen jene, die sie zernagten. Die gräßlichen Zuschauer des gräßlichen Senats besetzen ihre Plätze auf den brennenden Tribunen. Satan ruft, selbst erschrocken, den Gespenstern, den Wächtern der Schatten: den eitlen Chimären, den Unglücksträumen, den Harpien mit schmutziger Klaue, mit starren Zügen dem Schauder, mit gift'gem Blick der Rache, den nie schlummernden Gewissensbissen, der Thorheit, der unbegreiflichen; den bleichen Schmerzen und dem Tode."

„Schleppt," schrie er ihnen zu, „schleppt in die „Kerker wieder die Verbrecher, oder zittert, daß Sa„tan euch nicht zu ihnen schmiede!".

Eitle Drohungen; es mischen sich unter die Verworfnen die Fantome, und wollen, ihnen gleich, im Rathe ihrer Fürsten seyn. Begonnen hätte itzt vielleicht ein Schreckenskampf, hätte Gott, der Wächter der Gerechtigkeit, der Ordnung einz'ge Quelle, selbst in der Hölle Tiefen, den Aufruhr nicht

geendet. Er streckte aus den Arm: an den Wänden des Saales der Verfluchten erschien der Schatten seiner Hand. Da faßt ein tiefes Graun die Seelen der Verdammten und der empörten Engel: zu ihren Quaalen kehren jene; als Gotteshand verschwunden, beginnen diese wieder die Berathung.

Der Wollust Dämon, auf seinem Pelster halb gelagert, versucht zu lächeln; er strengt sich an, den Kopf empor zu heben. Nach dem empörten Erzengel, der gefallnen Engel schönster, sind ihm der Reitze einige geblieben, mit denen ihn der Schöpfer ausgeschmückt, doch aus dem sanften Blicke, aus dem Lächeln, aus der Stimme Tönen leuchtet Gift und falsche Tücke vor. Geschaffen für die Liebe, ewiger Bewohner der Reiche des Hasses, trägt ungeduldig er sein Leiden — zu weichlich, ein Wuthgeschrei zum Himmel aufzusenden, weint er nur, und spricht mit tiefen Seufzern:

„Ihr Götter des Olympes, und ihr, die ich „weniger kenne, Gottheiten der Druiden und Brach„manen, verheelen will ichs nicht, schwer liegt auf mir „die Hölle! Ihr wißts, ich nährte gegen den Ewigen „nie des Hasses Quelle; in Empörung folgt' ich und „im Sturze einem geliebten Engel nur. Doch, da „mit euch vom Himmel ich gestürzt, so will ich lange „wenigstens im Kreis der Erdenkinder leben, nicht „von der Erde mich verbannen lassen. Mir rufen

„Tyrus, Heliopolis, Paphos, Amathunt; auf dem „Berge Libanon erglänzt mein Stern. Da stehen „meine Zaubertempel, da werden süsse Feste mir ge„feiert, dort stehen meine Schwäne, die mich durch „die Lüfte ziehn; dort hab' ich Blumen, Weihrauch, „Düfte, frische Rasen, wollustathmende Tänze, la„chende Opfer! Und diesen schwachen Ersatz für Him„melsfreuden sollten die Christen mir entreissen? Die „Myrte meiner Lauben, die der Hölle so viele Opfer „zollt, sollte zum rauhen Kreuze sich gestalten, das „nur die Zahl der Himmelsbürger mehrt? — Herr„lich soll sich meine Macht verkünden. Eines stren„gen Glaubens Jünger zu besiegen, bedarf es nicht „der Weisheit, der Gewalt; zarte Gefühle will ich „gegen sie bewaffnen; Sieg verbürgt euch dieser Gür„tel. Bald soll mein Schmeichelkosen des keuschen „Gottes rauhe Diener verweichlichen: bezwingen will „ich die züchtig strengen Jungfraun, und bis in ihre „Wüsten die Einsiedler selbst verfolgen, die meinem „Zauber zu entfliehen wähnen. Es jauchzt der Weis„heit Engel, daß Hierokles unserm Feinde er ge„raubt: auch meinem Dienste opfert er. Schon hab' „ich in dem Busen ihm ein sündig Feuer angezündet; „vollenden werde ich mein Werk. — Eifersucht will „ich entflammen, will spielend die Welt umwälzen, „und durch Genüsse die Menschen zu euch ein in's „Reich der Quaalen führen."

Aſtarte ſprachs und ſank dann hin auf's Lager:
chlen will er, doch heimlich ſticht in's Herz die
chlange ihn, die unter ſeinem Gürtel haust — es
bleicht der ſchwache Dämon; der Höllenbanden ge-
bte Führer errathen ſeine Wunde.

Getheilt hatten die drei Meinungen den Sanhe-
rin der Hölle. Stillſchweigen gebot Satan der Ver-
ammlung:

„Gefährten, würdig eurer iſt der Rath, den ihr
gegeben, doch ſtatt von drei gleichweiſen Meinungen
eine auszuwählen, laßt allen zugleich uns folgen,
um glänzender zu ſiegen. Zu Hülfe laßt noch den
Stolz und Götzendienſt uns rufen! Ich ſelbſt, ich
will den Aberglauben im Herzen Diokletians erwek-
ken und Ehrſucht in der Seele des Galerius. Ihr
alle, der Nationen Götter, ſtützt mein Beginnen;
gehet, flieget, erregt des Volkes und der Prieſter
Eifer. Beſteiget wieder den Olymp, laßt wieder
aufleben der Dichter Fabeln. Von neuem ſollen
Daphnaes und Dodonas Haine Orakel ſpenden:
zwiſchen Fanatikern und Gotteslängnern ſei die Welt
getheilt — wilde Leidenſchaften ſoll der Wolluſt ſüſ-
ſes Gift entflammen, und dieſer Unheilsſumme ſoll
der Chriſten Verfolgung grauſenvoll entblühn.“

Alſo ſprach Lucifer; dreimal ſchlug auf den Thron
r mit dem Szepter; dreifach hallt aus des Abgrunds

Schlunden ein langes Brüllen wieder. Das Chaos, der Hölle einzig finstrer Nachbar, fühlt die Erschütterung, es öffnet sich, und bahnt in seines Schooses Tiefen einem schwachen Lichtstral Weg; der bis in der Verworfnen Nacht sich senkt. Nie war seit dem Tage, wo er, abschuttelnd des Gehorsams Joch, sich Feind des Ewigen erklärte, Satan furchtbarer erschienen. Es erheben sich die Höllenlegionen, sie scheiden aus dem Rathe, durchwandern das Thränenmeer, der Quaalen Reich, und fliegen hin zur Pforte, wo Wache der Tod und das Verbrechen halten. Beim Glanze flammender Feuerefsen zieht die unreine Schaar daher; so flattern in unterirdischen Gewölben, beim Fackelschein, die Zwittervögel, deren Fittig von schmutzigen Insekten gewebet scheint.

In des Höllenpallastes Vorhof, vor dem Lager, wo die Ewigkeit der Schmerzen ruht, ist eine Lampe aufgehängt: es brennt die Urflamme des Himmelsgernes da, die die ew'gen Flammenkerker angezündet. Satan nimmt einen Funken dieses Feuers. Im ersten Aufschwung berührt er den gestirnten Gürtel, der zweite Tritt trägt ihn zu den Wohnungen der Menschen hin. Den Unglücksfunken trägt er in die Tempel alle, und zündet auf der Götzen Altären die erloschnen Feuer wieder. Da schwingt Athenae ihre Lanze, Bacches schwingt den Thyrsus, den Bogen spannt Apollen, Eros schwingt die Fackel; Aeneas alte Penaten sprechen geheimnißvolle Worte, die Zukunft

verkünden Iliens Götter auf dem Kapitole. Der Lüge Vater ordnet einen Geist des Trugs zu jedem Bild der Heidengötter — er lenkt der unsichtbaren Cohorten Bewegungen; und läßt, im Einklang gegen Christus Kirche, die Dämonen alle würken.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Fortsetzung von Eudoros Erzählung. Eudoros am Hofe Constantius. Er zieht nach der Insel der Bretonen. Ihm wird die Ehre des Triumphs. Er kehrt nach Gallien zurück und wird zum Befehlshaber von Armorika ernannt. Die Gallier. Armorika. Welle das Geschichte.

Neuntes Buch.

Seinen Verheißungen zu treu, war der Wollüſte Dämon in den Goldpallaſt hinabgeſtiegen, wo der Afterweiſen Schüler wohnte. In ſeinem Herzen weckt er die gedämpfte Flamme; ſeinen Begierden malt er das Bild der Tochter Homaeros, und durchbohrt ihn dann mit einem Pfeile, getaucht in die Gewäſſer, die Gomorrhas rauchende Ruinen decken. Hätte Hieroklos die Muſenprieſterinn von einer andern Liebe entzündet itzt geſehen, hätt' er ſie geſehen, wie an Eudoros ihre Blicke hiengen, der ſeine Erzählung fortzuſetzen ſich bereitet, dann hätte Eiferſucht mit Wuth des Chriſtenfeindes Herz entflammt. Mit ihren Gäſten ſchmeckt die Familie Laſthenes die letzten Friedensaugenblicke, vom Himmel hienieden ihr vergönnt. Wie

am vorigen Tag, bei des Morgenrothes erstem Strale, sitzen Lasthenes mit seinen Töchtern und der Gattinn, Kyrilles; mit Kymodokae, Demodokes an des Baumgartens Pforte schon versammelt; gespannten Sinnes lauschen sie dem büßenden Krieger, der die Erzählung wieder so beginnt:

„Ich habe euch erzält, daß an Galliens Gränze Zacharias mich verließ. Constantius war damals zu Lutetia. Nach einigen müherfüllten Tagen kam ich bei den Belgen*) der Sequana an. Vor meinen Blicken stand zuerst in der Parisier Sümpfen ein Thurm, achteckigt aufgebaut, acht Gottheiten der Gallier geheiligt. Nach Süden zu, zweitausend Schritte von Lutetia, jenseits des Strems, der es umschlingt, erblickte Haesus Tempel man; näher, auf einer Wiesenmatte, an des Flusses Ufern, stand ein zweiter Tempel, der Jüs geheiligt; im Norden sah auf einem Hügel man Ruinen eines dritten, einst Teut geweiht. Es war der Marsberg dieser Hügel, wo die Martyrpalme Dionys errungen hatte.

„Als der Sequana ich mich nahte, erblickt' ich, hinter einem Verhang von Saalweiden und Nußbäumen, ihre klare Fluth, durchsichtig, trefflichen Geschmacks, und selten fallend oder steigend. Gärten, mit ein paar Feigen angepflanzt, mit Stroh umwun-

*) Die Bewohner der Isle de France.

den, um vor den Frösten sie zu schützen, waren ihrer Gestade einz'ge Zierde. Mühsam fand ich das gesuchte Dorf, Lutetia genannt, das ist: der schöne Stein, die schöne Säule. Ein Hirte zeigte mir es endlich in der Sequana Mitte, auf einer Insel, die sich in Schiffesform verlängert. Zwei Holzbrücken, vertheidigt von zwei Thürmen, wo man den Zins dem Caesar zahlt, vereinen das erbärmlich schlechte Dorf mit des Flusses beiden Ufern.

„Über die Brücke im Norden gelangt' ich in die Hauptstadt der Parisier — im Innern sah ich nur von Holz und Erde Hütten, mit Streh gedeckt, geheizt mit Oefen. Nur ein Denkmal erblickt ich hier — einen Altar, dem Zeus von der Schiffergilde aufgebaut. Doch an dem jenseitigen Ufer des mittäglichen Arms der Sequana sah man, auf dem Hügel Lucetius, eine römische Wasserleitung, einen Cirkus, ein Amphitheater und den Pallast der Thermen, von Constantius bewohnt.

„Als Caesar hörte, ich stehe am Thore des Pallasts, da rief er:

„Laßt herein den Freund meines Sohnes treten!"

„Ich warf mich zu des Fürsten Füßen, er hob mich gütig auf, beehrte mit seinem Lob mich vor dem Hofe, ergriff mich bei der Hand, und führte mich in

den Saal des Raths. Ich erzälte ihm, was bei den Franken mir begegnet. Conſtantius ſchien entzückt, daß endlich dieſe Völker eingewilligt, die Waffen abzulegen; einen Centurio ſandte er auf der Stelle ab, Frieden mit ihnen zu unterhandeln. Mit Schmerz gewahrte ich Conſtantius Bläſſe und ſeine Schwäche noch vermehrt.

In des Fürſten Pallaſte fand ich Galliens und Italiens berühmteſte Gläubigen verſammelt. Da glänzten Donatian und Regatian, ein liebenswürdig Brüderpaar; Gervaſius und Protaſius, der Chriſten Oreſt und Pyladaes; Procula aus Marſilia; Juſtus aus Lugdunum; dann der Sohn des Praefekts über Gallien, Ambroſius, ein Muſter von Wiſſenſchaft, Beharrlichkeit und Unbeſcholtenheit. Wie Xenophon, ſollen Bienen ihn genährt haben: in ihm erwartete einen Redner und großen Mann die Kirche.

„Ich fühlte heißes Verlangen, aus Conſtantius Munde die Veränderungen zu hören, die in meiner Gefangenſchaft am Hofe Diokletians ſich ereignet. — Bald ließ er mich in des Pallaſtes Gärten rufen, die von dem Hügel Lucetitius bis zur Wieſe, wo, am Ufer der Sequana, der Iſis Tempel ſteht, ſich amphitheatraliſch neigen.

„Euboreß," ſprach der Caeſar, „wir werden itzt Carauſius bekämpfen, und von dem Tyrannen

Brittanien befreien, der ſich den Kaiſerpurpur angemaßt. Doch eh wir hin nach dieſer Provinz nun ziehen, will ich dir des Staates Lage in Rom erſt ſchildern, auf daß nach dem, was ich dir hier enthüllen werde, du deine Handlungsweiſe regelſt. Dir denkts vielleicht, daß, als zu mir du hin nach Gallien kamſt, Diokletian nach Egypten, den Frieden ihm zu geben, daß Galerius, die Perſer zu bekämpfen, zog. Es hat Galerius den Sieg erfochten; ſeitdem kennt keine Schranken ſeine Ehrſucht mehr, ſein Uibermuth. Er hat Valerien, die Tochter Diokletians gechlicht und hehlt nicht länger ſein Verlangen, den Schwäher zur Entſagung zwingend, zum Kaiſerthrone zu gelangen. Diokletian, ſchon alternd, den Geiſt geſchwächt durch eine Krankheit, vermag kaum mehr dem Undankbaren Widerſtand zu leiſten. Galerius Creaturen triumphiren; hoher Gunſt erfreut Hierokles ſich: des Pelloponeſus, deines Vaterlands, Prokonſul iſt dein Feind ernannt. Tauſend Gefahren drohen meinem Sohne; Verderben bereitet ihm Galerius, mit einem Löwen drängt' er ihn zu kämpfen, und hat ihm ein gefahrenvolles Unternehmen gegen die Sarmaten aufgebürdet. Maxentius begünſtigt er, Maximians Sohn; er liebt ihn nicht, doch ſieht er in ihm den Nebenbuhler Conſtantins. So verkündet, Euderes, alles, daß eine Umwälzung nahe unſrer harrt; doch ſo lang in mir ein Reſt von Lebensodem weht, zittre ich nicht vor Galerius Eiferſucht. Mein Sohn entfliehe ſeinen Wächtern, er eile her zum Vater: dann wird

es sich enthüllen, wagt man mich anzugreifen, daß der Völker Liebe ein unersteigner Wall den Fürsten ist.

„Noch ein paar Tagen zogen wir nach der Bretonen Insel, die von dem Erdenkreis der Ozean geschieden. Die Pikten hatten die Mauer Agricolas angegriffen, die einst Tacitus verewigte. Es hatte auch Carausius, um Widerstand Constantius zu leisten, die Reste der alten Partheien des Caraktakus und der Königinn Budizea aufgewiegelt. So waren in des Bürgerkrieges Verwirrung und in eines ausländischen Krieges Gräueln wir befangen. Ein wenig Muths, dem Stamme eigen, aus dem ich meinen Ursprung leite, gepaart mit einer Reihe glücklicher Kriegerthaten, führten mich stufenweise zum Posten des ersten Tribuns der brittanischen Legion. Bald ward ich Anführer der Reuterey — mir gehorchte das Heer, als unter Petuarias [1]) Mauern die Pikten unterlagen. [Eine Colonie die an des Abus [2]) Ufer die gallischen Parisier verpflanzten.] Ich griff Carausius an den Ufern der Thamesis [3]) an — ein schilfbedeckter Fluß, der die sumpfigte Stadt Londinum [4]) badet. Es hatte dies Schlachtfeld der Usurpator sich gewählt, weil sich unbesiegbar hier die Bretonen wähnten: dort stand ein

1) Beverley in York.
2) Der Humber.
3) Die Themse.
4) London.

alter Thurm, von deſſen Zinnen ein Barde, ich weiß nicht, welche Chriſtengräber, die dieſe Stätte verherrlichen einſt ſollten, in prophetiſchem Geſang verkündete.[1]) Beſiegt ward hier Carauſius, ermordet von den eignen Kriegern. Mir ließ Conſtantius des Sieges ganzen Ruhm. Mein Schreiben ſchickte er dem Kaiſer, gekrönt mit Lorbeerkränzen. Er erbat mir die Ehre der Statüe und jene Feier, die an die Stelle des Triumphes trat. Bald kehrten wir nach Gallien zurück; einen neuen Beweis ſeiner mächt'gen Freundſchaft wollte mir der Caeſar geben; er ſetzte mich zum Befehlshaber in Armorika. — Ich rüſtete mich zum Zug in die Provinzen, wo noch der Dienſt der Druiden blühte, deren Geſtade oft von des Nordens Barbaren viel Ungemach erduldeten.

„Geendet waren meines Zuges Rüſtungen: Negatian, Sebaſtian, Gervaſius, Protaſius; in des Caeſars Pallaſt die Chriſten alle, ſtrömten zu mir hin, mir Lebewohl zu ſagen.

„Vielleicht finden wir," ſo riefen ſie „unter Verfolgungen, unter Prüfungen, in Rom uns wieder. Möge uns im Tode als würd'ge Chriſten, als alte Freunde der Glaube einſt vereinen!

„Gallien durchzog ich einige Monden, eh ich in meine Provinz mich hinbegab. Kein Land kann je ein ähnliches Gemiſche von Sitten, Religionen, Cultur

1) Weſtminſter.

und Barbarei euch bieten. Unter Griechen, Römer und Gallier; unter Christen, unter Teuts und Jupiters Verehrer getheilt, stellt es jeden Contrast euch dar.

„Lange Römerstraßen ziehen durch die Wälder der Druiden. In der Sieger Colonien, in der Mitte wilder Haine stehn der Griechen und der Römerbaukunst schönste Maale: Aquedukte mit dreifachen Gallerien über Waldströmen hängend, Amphitheater, Capitole, Tempel von höchster Zierlichkeit. Nicht ferne von den Colonien stehn des Galliers runde Hütten, die Vesten aus Stein und Balken aufgethürmt, an deren Thoren Wolfsfüße, Eulengerippe und Todtenknochen angenagelt hängen. Zu Lugdunum, zu Narbona, zu Marsilia übt mit Erfolg sich der Gallier Jugend in der Kunst Demosthenes und Ciceros; ein paar Schritte in's Gebürge, da hört ihr eine rauhe Sprache nur, dem Gekrächz der Raben zu vergleichen. Auf einer Felsenspitze trotzt ein Römerschloß, tief im Thale steht die Christenkapelle, dem Altare nah, wo Menschenopfer der Druide schlachtet. Ich sah den Legionsoldaten, tief in der Wüste, auf eines Lagers Wällen Wache halten; den Gallier mit der Senatorstega in seiner Wälder Sträuche sich verwickeln. Auf Augustodunums Hügel reifte die Falernertraube; Korinths Olive grünte zu Marsilia, und um Narbona wehten die Düfte der Bienen Attikas.

„Die Wälder, dieſes Landes Hauptcharakter, ſind, was Bewundrung in jeder Gegend Galliens weckt. In ihrem weiten Umfangskreiſe ſtoßt hier und dort man auf verlaßne Römerlager; des Roſſes und des Reuters Gerippe ſieht im Graſe man begraben. Die Körner, die der Krieger einſt zu ſeiner Nahrung ſäete, bilden fremde, cultivirte Colonien, von Galliens natürlich wilden Pflanzen hier umſchloſſen. Rührung ergriff mich, als die Hauspflanzen ich erkannte, von denen einige aus Hellas ſtammten. Sie grünten in den Thälern, auf den Hügeln, wie im Mutterlande ſie einſt pflegten: ſo laſſen der Verbannten Geſchlechter am liebſten ſich an Stellen nieder, die ſie an's Vaterland erinnern.

„Noch denkt mir heute, wie ich unter den Ruinen eines Römerlagers einen Hirten der Barbaren einſt gewahrte. Die Wurzeln auswühlend, die unter dem Gemäuer krochen, vollendeten die Zerſtörung des Werks der Weltenherrſcher ſeine gierigen Schweine — er ſaß ruhig auf Trümmern einer porta decumana; unter dem Arme preßt' er einen windgefüllten Schlauch, und belebte ſo einer Flöte Hauch, deren Töne ſüß ihm ſchienen. Da ſah ich, wie mit tiefem Gleichmuth ein Hirt der Cäſarn Lager unter ſeine Füße trat: groſſen erhabenen Erinnrungen zog ſein rohes Inſtrument er vor und ſeine Ziegenhaut — ich hätte fühlen ſollen, wie wenig man bedarf zum Leben; daß in des kurzen Raumes Schranken es wenig gilt,

ob eine Welt man durch Posaunenschall erschüttert, oder durch einer Schalmeye leises Stöhnen den Hain entzückt.

„Zu den Rhedonen [1]) kam ich endlich. Nur Haiden, Wälder, enge tiefe Thäler, durchkreuzt von kleinen Strömen, die aufwärts nicht der Schiffer schifft, die ungekannte Fluth zum Meere wälzen: einsam trauervolle Gegenden, stürmisch, in Nebel eingehüllt, von der Winde Brausen wiedertönend, deren felsigt starre Küste wuthend des Ozeans Welle peitscht.

„Das Schloß, wo ich meinen Sitz hatte, ein paar Meilen vom Meergestad entlegen, war eine alte Veste der Gallier, durch Julius Cäsar vergrössert, als die Veneter [2]), als die Curioseliten [3]) er bekriegte. Auf einem Felsen war's erbaut, an Wälder angelehnt, von einem See gebadet.

„Vom Rest der Welt geschieden, verlebt' ich ein paar Monden hier in Einsamkeit; sie war mir heilsam, ich stieg hinab in mein Gewissen, untersuchte Wunden, die, seit von Zacharias ich geschieden, nie ich zu berühren wagte, ich drang in meines Glaubens

1) Die Bewohner von Rennes ꝛc.
2) Die Bewohner von Vannes.
3) Die Bewohner der Gegend um Dinant.

Tiefen. Mit jedem Tage ſchwand die bittere Unruh mehr, die Umgang mit den Menſchen nährt. Schon glaubt' ich einen Sieg gewiß, der Kräfte heiſchte, den meinigen überlegen. Geſchwächt war meine Seele durch meine Sorgloſigkeit und mein ſünd'ges Leben; in meines Geiſtes alten Zweifeln, ſelbſt in meiner Gefühle Weichlichkeit fand ich Reize, die mich eng umfiengen: lockenden Schönen glichen meine Leidenſchaften, die mich durch Schmeichelkoſen feſſelten.

„Ein Ereigniß ſtörte plötzlich Unterſuchungen, deren Reſultate ſo wichtig ſeyn mir ſollten.

„Die Krieger hinterbrachten mir: ſeit ein paar Tage komme bei einbrechender Nacht aus dem Wald ein Weib, beſteige einſam eine Barke, ſchiffe über den See, lande am andern Ufer, und verſchwinde dann.

„Mir war bewußt, daß ihren Weibern die wichtigſten Geheimniſſe die Gallier vertrauen, daß einem Rath der Töchter und der Gattinnen ſie Angelegenheiten überlaſſen, die ſie unter ſich zu ſchlichten nicht vermegten. Die Urſitte hatten Armerikas Bewohner treu bewahrt, und ungeduldig trugen ſie der Römer Joch. Wie alle Gallier, tapfer bis zur Verwegenheit, zeichnete Offenheit, ausſchließlich ihnen eigen, gewalt'ger Haß und heiße Liebe und der Gefühle Eigenſinn ſie aus, den zu ändern, zu beſiegen nichts vermag.

„Eins hätte mich beruhigen ſollen: viel Chriſten waren in Armorika, und treue Unterthanen ſind die Chriſten, doch Clarus, der Kirche der Rhedonen Hirt, ein tugendreicher Prieſter war zu Condivincum: Aufklärungen konnte er nur geben, die mir mangelten. Bei Diokletian konnte das leichteſte Verſehen mich verderben, und Conſtantius, meinem Schützer, Schaden ſtiften, drum wollt' ich die Erzählung der Soldaten nicht verachten; doch da ich dieſer Menſchen Rohheit kannte, beſchloß ich ſelbſt nach der Gallierinn zu ſpähen.

„Gegen Abend legt' ich meine Waffen an, bedeckte ſie mit einem friedlichen Gewande, verließ geheim das Schloß, und eilte an des Sees Geſtade, an die Stelle, bezeichnet mir von den Soldaten.

„Unter den Felſen verborgen harrt' ich eine Weile; doch nichts erſchien. Da ſchlagen Töne plötzlich an mein Ohr, aus des Sees Mitte vom Winde zu mir hergeweht. Ich lauſche, und höre Laute eines Menſchenſtimme. Nun ſeh' ich hoch auf Wogen eine Barke ſchweben; itzt gleitet ſie herab, verſchwindet im Schooſe zweier Wellen, und zeigt ſich wieder auf eines Wogenberges Gipfel, dann naht ſie dem Geſtade. Es lenket ſie ein Weib, ſie ringt im Kampfe gegen des Sturmes Toben; mit den Winden ſcheint ſie kühn zu ſpielen; man hätte in ihrer Macht ſie wähnen ſollen, ſo ſchien ſie ihnen keck zu trotzen. Stücke Leinwand, Lämmer-

felle, Wachskuchen und kleine Runde von Silber und von Gold ſah ich ſie wechſelnd zum Opfer in des Sees Fluten werfen.

„Jetzt iſt ſie am Geſtade, ſie ſchwingt ſich raſch ans Land, feſtet an einen Weidenſtamm den Kahn, und eilt in des Waldes Dickicht, ſich ſtützend auf den Pappelzweig, den in der Hand ſie führte. Ganz nah gieng ſie an mir vorüber; ſie ſah mich nicht. Hoch war ihr Wuchs; eine ſchwarze Tunika, kurz und ohne Aermel verſchleierte ihre Nacktheit kaum. Eine goldne Sichel trug ſie an ihrem Gürtel; ſie kränzte ein Eichenzweig. — Eine Tochter der Gallier verkündete der Arme und des Geſichtes Weiße; das blaue Auge, die Roſenlippe, die langen blonden Haare, die zerſtreut im Winde flatterten; ſie ſchienen ſanft dem wilden, ſtolzen Gang zu widerſtreben. Schreckliche Worte ſang ſie mit melodienreicher Stimme, der nackte Buſen wogte gleich dem Wellenſchaum.

„Ich folgte ihr in einiger Entfernung. Sie wallte durch einen Kaſtanienwald, deſſen Bäume, der Zeit an Alter gleich, am Wipfel vertrocknet alle waren. Dann wanderten wir über Steppen, mit Moos und Farrenkraut bedeckt; an ihre Gränze ſtieß ein Gehölz, und in der Mitte des Gehölzes eine andre Haide, mehrere Meilen im Umkreis. Nie war gepflügt der Boden; Steine hatte man dahin geſäet, um unzugänglich das Land dem Karſte und dem Pflug

zu machen. Am Ende dieser Oede stieg der einsam stehen Felsen einer in die Lüfte, (Dolmin nennen sie die Gallier) die der Krieger Grab bezeichnen. In seiner Furchen Mitte wird die unförmlichen Pyramiden einst der Landmann schauen — schreckenstaunend wird er von unsichtbaren bösen Mächten das Denkmal roher Ahnenstärke erzeuget wähnen.

Herabgestiegen war die Nacht. Unfern des Steines blieb das Mädchen stehn: sie klatschte dreimal in die Hände, und sprach mit lauter Stimme die geheimnißvollen Worte:

„Arguilanneuf!“

„Itzt glänzen im Dunkel der Haine tausend Lichter, aus jeder Eiche scheint ein Gallier zu werden — in Schaaren kommen aus ihren Schlupfwinkeln die Barbaren — ganz gewaffnet die einen — Eichenzweige andre in der Rechten, in der Linken Fackeln. In meiner Maske mische ich mich in die Haufen — der Versammlung erstem Sturme folgt Ordnung nun und Andacht; es beginnt der feierliche Zug.

„Druiden wallten an der Spitze, zwei weisse Opferstiere führten sie; die Barden folgten und liessen Teuts Lob zu einer Art von Leier schallen: die Schüler kamen dann, von einem Waffenherold im weissen

Gewande begleitet; ein Hut mit zwei Flügeln deckte ihm das Haupt, die Rechte faßte einen Verbenazweig, umwunden von zwei Schlangen. Drei Senani traten, an der Stelle von drei Druiden, dem Waffenherold nach: ein Brod trug der eine, ein Gefäß mit Wasser gefüllt der andre; der dritte eine Hand aus Elfenbein. Die Druidinn (ich hatte itzt ihr Amt erkannt) beschloß den Zug; sie nahm, des Archidruiden Sprößling, seine Stelle ein.

„Es wallte der Zug der Eiche zu, auf der man die heil'ge Mistel entdeckt hatte. Am Fuß des Baums ward ein Altar errichtet, auf dem ein wenig Brods die Senani verbrannten und ein paar Tropfen reinen Weins ausgossen. Dann bestieg weißbekleidet die Eiche ein Eubage, und nahm mit der Druidinn goldner Sichel die Mistel ab; ein weisses Gewand, unter dem Baume hingebreitet, empfieng die heil'ge Pflanze; die andern Eubagen schlachteten die Opfer, und die Mistel ward in gleichen Theilen der Versammlung ausgetheilt.

„Die Zeremonie war geendet, man kehrte zum Grabmaal nun zurück: ein bloßes Schwert ward eingepflanzt, des Mallus (oder Rathes) Mitte zu bezeichnen: an des Delmins Fuße lehnten zwei andre Steine, sie stützten einen dritten, der horizontal auf ihnen lag.

Die Druidinn steigt hinauf auf die Tribüne. Gewaffnet umstehen sie die Gallier; Fackeln schwingen die Senani und Eubagen: die Herzen faßte stille Rührung bei der Scene, dem Bild der alten Freiheit. Dicke Thränentropfen fielen aus dem Auge silberlockiger Krieger, sie rollten auf die Schilde hin. Alle vergelehnt, gestutzt auf ihre Lanzen, schienen sie den Worten der Druidinn scheu zu lauschen.

„Der Druidinn Blicke schweiften auf den Kriegern, den Stellvertretern eines Volks, das zuerst die Worte an die Menschen wagte: „Wehe den Besiegten! — Ein Frevelwort, zurück auf's eigne Haupt gefallen. In der Druidinn Zügen las man die Gefühle, von diesem Schicksalswechsel im Busen ihr erregt. Sie entriß sich ihren Träumen, und sprach:

„Ihr treuen Kinder Teuts, ihr, die in der „Sklaverey des Vaterlands der Väter Glauben und „Gesetz bewahret, nicht thränenlos vermag ich um mich „her zu schauen! Sind dies des Volkes Reste, das einst „der Welt Gesetze gab? We sind ie, die blühenden „Staaten Galliens, we ist der Weiberrath, dem „einst der große Hannibal sich schmiegte? We sind „die Druiden, die in ihren heil'gen Pflanzschulen „zahlreiche Jugend uns erzogen? Verbannt von „Tyrannen, leben kaum noch einige, in wilden Hö-

„len unbekannt. Die ſchwache Druidinn Velleda „iſt alleine noch euch übrig, eure Opfer zu vollbrin„gen. O Inſel Sayne, ehrwürdig heil'ge Inſel, „von den neun Jungfraun, die im Heiligthum euch „dienten, bin alleine ich noch übrig. Bald wird ohne „Prieſter Teut, bald ohne Altäre ſeyn. Doch warum „allen Hoffnungen entſagen? Einen mächt'gen Bunds„genoſſen will ich euch verkünden: bedarf es ein Ge„mälde eurer Leiden, um in die Waffen euch zu jа„gen? Geborne Sklaven, durchlebt ihr kaum die „Kindertage, da führen euch die Römer weg. Und „euer Loos? — Mir iſt es unbekannt. — Ihr reift „zum Mannesalter, und ſterbt auf eurer Gränze im „Kampfe für Tyrannen, oder zieht die Furche, die „ſie nährt. Verdammt zu der Arbeiten härteſten, „fällt ihr die eignen Wälder, und baut mit unerhörten „Mühen die Straſſen, die bis in eures Landes Herz „die Sklavenkette tragen. Ihr iſt der Zugang offen, „da eilen freudejubelnd Druck und Sklaverey und Tod „einher auf dieſen Straſſen. — Und wenn ihr dann „ſo viele Unbild überlebt, dann ſchleppt man euch „nach Rom: dort zwingt man euch, in Amphithea„tern eingeſperrt, euch wechſelsweis zu morden; dort „iſt euer Todesröcheln eines blutgierigen Volkes „Luſt. — Edler und würdiger könnt, Gallier, ihr „Rom beſuchen. Gedenkt, daß eurer Name Wande„rer bedeutet. Erſcheint wie die furchtbaren Wan„derer, eure Ahnen, eure Vorgänger, plötzlich auf

„dem Capitole. Man heischt in Titus Amphitheater „euch? — Zieht hin, gehorcht den erlauchten Zu„schauern, die euch rufen. Lehrt sterben die Römer, „aber nicht bei ihren Festen euer Blut versprützend; „sie haben lang genug euren Unterricht studiert, „laßt nun sie auch ihn üben. Nicht unmöglich ist „mein Vorschlag. Der Franken Stämme, die in „Spanien sich angebaut, kehren ihr in's Vater„land zurück — im Angesichte eurer Küsten ist die „Flotte, nur dem Signale harren sie entgegen, „um zu Hülfe euch zu eilen. Doch krönet unsre „Waffen nicht der Himmel, siegt das Glück der „Cäsarn wieder, nun dann suchen mit den Franken „wir einen Winkel auf der Erde, dem fremd die „Sklavenkette ist. Ein Vaterland mögen des Aus„lands Völker uns gestatten oder weigern, nie wird „uns Erde fehlen, uns zu nähren oder um zu „sterben."

„Die Rede, im Fackelschein auf einer Haide, bei einem Grabmal ausgesprochen, vermögen Laute nicht zu schildern; die halberwürgten Stiere mischten, im Blute schwimmend, das Todesbrüllen in des Sturmes Pfeifen — so malt man Zusammenkünfte uns der Höllengeister, von Zauberinnen nächtlich versammelt in der Wüste. Es schwieg die Stimme der Vernunft beim Sturme entflammter Phantasie. Ohne zu berathen, ward beschlossen, sich mit den Franken zu vereinen. Dreimal versucht' ein

Krieger sich dagegen zu erheben, dreimal zwang man ihn zum Schweigen; beim drittenmal schnitt ein Stück des Mantels ihm der Waffenherold ab.

„Es war dies nur das Vorspiel einer Schauerszene. Mit lautem Schreien heischt ein Menschenopfer nun die Menge, um des Himmels Willen sichrer zu ergründen. Einst bewahrten für diese Opfer einen vom Gesetz zum Tode schon verdammten Missethäter die Druiden. Erklären mußte die Druidinn, da ein auserschnes Opfer mangle, so heische der Glaube einen Greis, als Teuts angenehmstes Opfer.

„Jetzt bringt man ein Eisenbecken, in dem den Greis Welleda würgen soll, und setzt vor ihr es nieder. Sie war von der Gräbertribune nicht herabgestiegen, von der zum Volke sie gesprochen: sie setzte auf ein ehrnes Dreieck sich; es war zerrüttet ihr Gewand, ihr Haar wildfliegend, ein Dolch blinkte in der Rechten, und unter ihrem Fuß ein Feuerbrand. Ich weiß nicht, wie geendet noch die Szene hätte — denn versucht hätt' ich des Opfers Unterbrechung, und wäre unter der Barbaren Stahl vielleicht gefallen — des Himmels Güte oder Grimm endete meine verwirrungsvolle Lage. Die Gestirne nahten dem Ziele ihrer Bahn, des Tages Ueberraschung fürchteten die Gallier. Mit dem abscheulichen Opfer beschlossen sie zu harren, bis Düs, der Schatten Vater, die nächste Nacht am Himmelsbogen aufgeführt.

Auf der Haide zerſtreuten ſich die Haufen, es verglimmten die Fackeln. Ein paar geſchwungne Feuerbrände glänzten in der Wälder Dickicht noch mit windbewegter Flamme, ferne erſchallte der Bardengeſang in ſcheidenden traurigen Tönen.

„Teut will Blut; er hat in der Druideneiche ge„ſprochen. Geſchnitten iſt mit goldner Sichel die hei„lige Miſtel, am ſechsten Tage des Monds, am er„ſten Tag des Jahrhunderts. Blut will Teut, er „hat in der Druideneiche geſprochen.“

„Ich eilte ſchnell in's Schloß zurück, und ließ die Gallierſtämme zu mir rufen. Als verſammelt ſie am Fuß der Veſte waren, da macht' ich ihnen kund: ich kenne ihre aufrühriſche Verſammlungen und die Verſchwörung, gegen den Cäſar angeſponnen.

„Starr von Schrecken waren die Barbaren. Umringt von Römerkriegern, glaubten ſie den letzten Augenblick erſchienen. Itzt erſchallen Jammertöne — ein Weiberhaufe ſtürzt in die Verſammlung. Chriſtinnen waren ſie, und trugen im Arm die neugetauften Kinder. Sie ſtürzen vor meinen Knieen nieder, flehen Gnade für die Brüder, Söhne, Gatten — die Neugebornen bieten ſie mir dar, und bitten, im Namen dieſes friedebringenden Geſchlechts, ich möge Mitleid, Sanftmuth üben.

„Wie konnt ich ihrem Flehen widerſtreben, wie konnte der Chriſtenliebe Zachariens ich vergeſſen? Ich hob die Weiber auf.

„Meine Schweſtern,“ ſo ſprach ich zu ihnen, „ich gewähre euch die Gnade, die ihr in Chriſtus „Namen euch erfleht, der gemeinſam unſer Herr „und Meiſter iſt. Ihr bürget mir für eure Gatten, „verſprecht, daß ſie getreu dem Cäſar bleiben, dann „bin ich ruhig.“

„Die Armoriker ſtießen ein Freudengeſchrei aus; zum Himmel erhoben ſie die Milde, die mir ſo wenig koſtete. Das Verſprechen entriß ich ihnen, eh' ich ſie entließ, daß ſie den Opfern entſagen wollten, ſo grauſenvoll, daß ſie Tiber und Nero ſelbſt verbannten. Auch verlangt' ich die Druidinn Velleda und ihren Vater Segenax mir ausgeliefert, den Erſten unter den Nihedenen. Die Geiſſeln führten ſie am Abend mir noch zu, ich gab ihnen im Schloße Aufenthalt. Dann ſandt' ich eine Flotte aus; ſie ſtieß auf die der Franken, und zwang ſie, ſich von Armorikas Küſte zu entfernen. Die alte Ordnung kehrte wieder; Folgen hatte nur für mich der Vorfall, die ich euch itzt erzählen will.

Euboros ſtockte hier im Lauf der Rede. Er ſchien verlegen, ſchlug die Augen nieder, ſie fielen unwillkührlich wieder auf Aymodeka — Röthe farbte ihre Wangen, als hätte Euboros Gedanken ſie errathen. Ihre Verwirrung bemerkte Kyrilles, und wandte ſich zur Gattinn Laſthenes:

„Sephora,“ ſprach er, „ich will das heil'ge Opfer für Euboros verrichten, wenn er ſeine Erzäh-

lung geendet hat. Wollt ihr mir den Altar bereiten laſſen? "

Sephora erhob ſich; ihre Töchter folgten. Die ſchuchterne Kymodokae wagte nicht, bei den Greiſen allein zu weilen; ſie aieng mit den Weibern, doch ſchmerzlich ungern folgte ſie.

Demodokes ſah, gleich dem flücht'gen Reh, ſie über des Baumgartens Matte ſtreifen, er rief von Freude trunken:

„Welcher Ruhm gleicht dem des Vaters, der „ſeine Kinder unter ſeinem Blicke wachſen, ſich ver„ſchönen ſieht! Selbſt Zeus liebte Haeraklaes ſeinen „Sohn. Beſorgniſſe und Todesangſt fühlte ſelbſt „der Unſterbliche, denn ein Vaterherz ſchlug ihm im „Buſen. Lieber Eudoros, auch du gebiehrſt den El„tern ſolche Beſorgniſſe, ſolche Freuden. Fahre zu „erzählen fort. Ich liebe die Chriſten, ich will es „nur geſtehen: der Bitten Kinder, folgen ſie, gleich „ihren Muttern, jeder Unbild auf dem Fuße, das „Böſe wieder gut zu machen, das ſie gewürket hat. „Sie ſind muthig wie der Löwe, und, wie die Taube, „ſanft — ihr Herz iſt friedevoll und weiſe — nur „Schade, daß ſie Zeus nicht kennen! — Doch da „ſpreche ich, ſo gerne ich dich hören mögte. So „ſind, mein Sohn, ſo ſind die Greiſe — wenn „eine Rede ſie begonnen, ſo entzückt ſie ihre eigene „Weisheit; es treibt ſie eine Gottheit, und dann „vermögen ſie nicht abzubrechen.

Eudoros begann von neuem:

Zehntes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Ende von Welledas Geschichte.

Zehntes Buch.

„ Ich habe euch erzält, daß mit dem Vater, Welleda in meinem Schloſſe hauste. Gram und Unruh ſtürzten Segenar in ein hitziges Fieber, in dem ihm jede Sorge angedieh, welche der Menſchheit Pflichten heiſchen. Vater und Tochter beſuchte jeden Tag ich in dem Thurme, wohin ich beide bringen ließ. Mit Wonne füllte dieſe Handlungsweiſe, von der der andern Befehlshaber ſo verſchieden, das unglückliche Paar: zum Leben kehrte der Greis, und zufriedner ſchien die Druidinn bald, die anfangs tiefer Kummer niederbeugte. Ich traf ſie mit heitrem Blick in des Schloſſes Höfen, in den Sälen, Gallerien, geheimen Gängen, Wendeltreppen, wandelnd, die eben auf die Veſte führten; ſie vervielfachte ſich unter meinen

Tritten — itzt glaubt' ich sie bei ihrem Vater, da sah ich plötzlich, einer Erscheinung gleich, sie am Ende eines düstren Ganges.

„Es war ein seltnes Weib. Sie war, wie alle Gallierinnen, anziehend, voll von Launen. Lebendig war ihr Blick, der Mund ein wenig spöttisch, ihr Lächlen sanft und geisterfüllt. Bald war in ihren Betragen Stolz, bald Wollust; Hingebung und Würde, Kunst und Unschuld webten in ihrem ganzen Wesen. Mit Staunen würde bei einer Halbwilden tiefe Kenntniß der Litteratur der Griechen und ihrer Landsgeschichte ich gefunden haben, wäre mir entgangen, daß Velleda aus des Archidruiden Geschlechte stamme, und daß ein Senani sie erzogen, um dem gelehrten Orden der Gallierprieſter zugesellt zu werden Stolz beherrschte die Barbarinn, und ihrer Gefühle Uiberspannung gränzte an Zerrüttung oft.

„In einem Waffensaale durchwacht' ich einst allein die Nacht, wo nur durch enge, tiefe Öffnungen, gebahnt durch der Steine ganze Dicke, den Himmel man erblickte. Ein matter Stral, vom Sternenlicht durch diese Öffnungen gesendet, beglänzte die Lanzen und die Adler, die längst der Mauer hin sich reihten. Keine Fackel brannte, ich wandelte in nächtlichem Dunkel.

„Itzt bleicht am Ende der Gallerie ein blaſier Dämmerschein die Schatten. Stufenweise wächst die

Helle; bald erblicke ich Welleda. Sie trug der Römerlampen eine, die an goldner Kette niederschweben — die blonden Haare, auf dem Scheitel griechisch aufgewunden, schmückte ein Verbenakranz, den Druiden eine heilige Pflanze. Ihr einziges Gewand war eine weiße Tunika: an Schöne, Adel, Größe, übertraf sie jede Königstochter.

„An eines Schildes Riemen hieng sie ihre Lampe; dann kam auf mich sie zu und sprach:

„Mein Vater schläft, setze dich nieder, höre mich!“

„Von der Mauer lös't' ich ein Siegeszeichen von Wurfpfeilen und von Picken, und legte es zur Erde; wir setzten uns zum Lampenschein auf diesen Waffenbündel.

„Weist du,“ sprach itzt die junge Barbarinn, „daß ich eine Feye bin?“

„Ich forschte nach des Worts Bedeutung.

„Es haben,“ entgegnet sie „der Gallier Feen Macht, die Stürme zu erregen, beschwörend sie zu sänftigen; sich unsichtbar zu machen, und sich in Thiere umzustalten.“

„Ich erkenne keine solche Macht“ versetzt ich ernst. „Wie könnt vernünftig, eine Macht ihr zu besitzen,

wähnen, die niemals ihr geübt? Meine Religion haßt solchen Aberglauben. Es gehorchen Gott allein die Stürme."

„Ich spreche nicht von deinem Gotte," versetzte sie mit Ungeduld. „Sprich, hast du die letzte Nacht im Hain der Quelle Stöhnen nicht gehört, nicht der Lüftchen Klage in dem Grase, das an deinem Fenster keimt? — Ich, ich stöhnte in den Lüftchen, stöhnte in der Quelle; denn gesehen hatte ich, daß du der Wässer Murmeln, der Lüftchen Summen liebst."

„Mitleid fühlt' ich mit der Unsinnigen: es malte sich in meinen Zügen dies Gefühl.

„Du bemitleidest mich. Doch glaubst du von Wahnsinn mich ergriffen, dann gieb nur dir die Schuld. Warum hast so gütig meinen Vater du gerettet, warum so viele Sanftmuth gegen mich geübt? Jungfrau bin ich, Jungfrau aus der Insel Sayne — mir winkt der Tod — ich bewahre, oder breche mein Gelübde — du hast die Schuld. Das ist's, was ich dir sagen wollte; lebe wohl!"

„Sie stand izt auf, ergriff die Lampe, und verschwand.

„Nie hat quälender ein Schmerz im Busen mir gewühlt; den Seelenfrieden einer Unschuld stören, das ist der Unfälle schrecklichster. Entschlummert war

ich, von Gefahren rings umgeben; zufrieden, Entschlüsse des Guten und den Willen mir zu fühlen, zur Hürde eines Tags zurückzukehren. Strafe harrte dieses lauen Sinnes; mit Wohlgefallen hatte ich in meinem Busen Leidenschaft gewiegt, verdiente drum der Leidenschaften Züchtigung.

„Es hatte damals auch der Himmel mich jeden Schutzes vor der drohenden Gefahr beraubt. Clatus, der Christen Hirt, war fern; zu schwach war noch Segenar, um aus dem Schloß zu ziehen, und ohne Grausamkeit vermogte die Tochter ich vom Vater nicht zu trennen. So mußte den Feind im Innern ich bewahren, und wider Willen seinen Stürmen stehn. Vergebens hörte ich auf, den Greis zu besuchen, vergebens entzog ich mich Welledas Blicken, ich fand sie allenthalben. An Orten, wo ich vorüber kommen mußte, harrte sie meiner Tagelang, und sprach von ihrer Liebe mir.

„Zwar fühlte ich, daß wahre Neigung mir im Busen Welleda nie entflammen würde; es fehlte ihr der heimlich stille Zauber, der unsres Lebens Loose lenkt; doch in der Jugendblüte stand die Tochter Segenar; schön war sie, durchglüht von Leidenschaft — wenn der Worte Feuerglut von ihren Lippen sprühte, dann tobten brausend alle meine Sinnen.

„Unfern des Schlosses, in der Haine einem, die keuschen benamt von den Druiden, sah man einen er-

ſterbnen Baum, vom Eiſen der Rinde beraubt. Dies Fantom trat bleich aus des Waldes dunklem Hintergrund hervor. Als Erminſaul verehrt, war dieſer Baum eine Schreckensgottheit den Barbaren, die, in Leiden, wie in Wonnefreuden, nur zum Tode flehn. Um das Götzenbild ſtanden ein paar Eichen, die Wurzel mit Menſchenblut beſprengt; an ihren Zweigen hiengen der Gallier Waffen, ihre Kriegerzeichen: an die Aſte ſchlugen ſie die Winde, ſie klangen zuſammenklirrend in dumpfen Schauertönen.

„Oft wallte ich zu dieſem Heiligthum, von zahlloſen Erinnrungen des alten Celtenſtamms umflattert. — Sinnend weilt' ich eines Tages dort. Fernhin brüllte der Nord, und ſtürmte Moos und Epheubuſchel von der Bäume Stämmen. Plötzlich erſchien Welleda mir.

„Du fliehſt mich" ſprach ſie „du ſuchſt der Wüſte tiefſte Oeden, um meiner Gegenwart dich zu entziehn? — Umſonſt — die Winde ſturmen Welleda zu dir hin, gleich dieſem welken Mooſe, das vor dem Fuß dir niederfällt."

„Sie ſtellte vor mir ſich hin: die Arme kreuzte ſie, blickte dann ſtarr mich an, und ſprach:

„Ich habe viel dir zu entdecken, lang mögt' ich mit dir koſen. Ich weiß es, läſtig ſind dir meine Kla-

gen, ſie werden die Liebe nie im Buſen wecken; doch berauſchen will ich mich in Worten, die ich meiner Liebe gebe; gern nähr' ich mich mit meiner Flamme, male gern dir ihre Wuthgewalt! Wie glücklich könnten wir nicht ſeyn, wenn du mir Liebe ſchenkteſt! Unſern Gefühlen würden eine Sprache, des Himmels würdig, wir erſchaffen; itzt fehlen mir die Worte, weil mein Gefühl in deiner Seele kein verwandtes findet.

„Ein Windſtoß erſchütterte den Hain; Klage ertönte dem Erz der Schilde. Erſchrecken hebt das Haupt Welleda, und blickt auf die ſchwebenden Trophäen:

„Meines Vaters Waffen ſtöhnen, ſie verkünden mir Unglück!"

„Nach eines Augenblickes Schweigen fuhr ſie fort:

„Ihre Quelle muß deine Gleichgültigkeit doch haben. So viel Liebe hätte dir Wechſelgefühl im Buſen wecken müſſen — zu ſelten ſcheint mir ſolche Kälte."

„Von neuem ſteckte ſie, dann ſchien ſie aus tiefem Sinnen aufzufahren, und rief:

„Gefunden hab' ich das Geheimniß — du biſt nur darum nicht mir hold, weil ich nichts, deiner werth, dir bieten kann!

„Dann nahte ſie mir, wie im Wahnſinne, legte mir die Hand aufs Herz und ſprach:

„Krieger, ruhig schlägt dein Herz unter der Hand der Liebe; doch rascher würde es vielleicht beim Anblick eines Thrones stürmen? Sprich, heischest du ein Reich? Eine Gallierinn hatte es Diokletian verheißen, sie war Prophetinn nur; Prophetinn bin ich und ein liebend Weib. Für dich vermag ich alles. Du weißt, wir haben den Purpur oft vergeben. Heimlich will ich unsre Krieger waffnen; Teut wird dir günstig seyn, und beizustehen deinen Wünschen will ich den Himmel zwingen. Aus ihren Wäldern will ich die Druiden locken; ich schwinge selbst den Eichenzweig, und ziehe mit zum Kampfe. Und, fällt nicht glücklich unser Loos, dann giebt es Hölen no in Gallien, wo, eine neue Eperine, ich meinen Gatten verbergen kann. Du sprichst von Gatten, unglückliche Welleda — doch nie bluht dir der Liebe Glück!“

„Es stirbt die Stimme der jungen Gallierinn, die auf mein Herz gehaltne Hand sinkt nieder; das Mädchen neigt das Haupt, in einem Thränenstrom erlischt die Flammenglut.

„Mit Schauern füllte mich die Unterredung, ich begann nun zu besorgen, vergebens werde mein Widerstreben seyn. Als Welleda endete, da fühlte ich im Innersten mich tief gerührt: ich fühlte den ganzen Tag das Brennen ihrer Hand auf meinem Herzen. Noch ein letztes, mich zu retten, wollt' ich wagen; einen Entschluß faßte ich, dem Uibel vorzubeugen, doch ward es nur gefährlicher — denn, wenn

Gott uns ſtrafen will, läßt er die eigne Weisheit uns verderben, und achtet nicht zu ſpäter Klugheit.

„Ich ſagte euch, daß ich anfänglich Segenar in ſeiner Schwäche aus dem Schloß nicht ſenden konnte. Des Greiſes Kräfte kehrten wieder, die Gefahr wuchs mit jedem Tage — ein Schreiben des Caeſars ſchützt' ich vor, das mir befohlen, die Gefangnen hinwegzuſenden. Eh ſie ſchied, wollte Welleda mich noch ſprechen — ich weigerte ſie zu ſehen, um beiden eine Schmerzensſzene uns zu ſparen: Kindesliebe ließ ſie vom Vater ſich nicht trennen; ſie folgte ihm, ſo hatt' ich's vorgeſehen. Des andern Tags erſchien ſie an des Schloſſes Pforte — man ſagte ihr, ich ſei auf einer Reiſe fern; da ſenkte ſie das Haupt, und kehrte ſchweigend wieder in's Gehölze. So erſchien ſie ein paar Tage; es ward ihr ſtets der nämliche Beſcheid. Das letztemal verweilte ſie lange, an einen Baum gelehnt, der Veſte Mauern mit den Blicken meſſend! Ich erblickte das Mädchen durch ein Fenſter — meine Thränen floſſen — ſie entfernte ſich mit zögernden Schritten und kam nicht mehr.

„Allmählig kehrte meine Ruhe wieder; von ihrer Unglücksliebe glaubte Welleda ich geheilt. Des Kerkers müde, in den ich mich geſperrt, wollte ich Landluft athmen. Eine Bärenhaut warf ich um meine Schultern, waffnete mich mit einem Jägerſpieße; verließ das Schloß, und lagerte mich auf einem hohen Hügel, von dem herab man die britanniſche Meerenge erblickte.

„Wie Odyſſeus, um ſein Ithaka klagend, oder wie die Trojanerinnen in Sizíliens Gefilde hingebannt, blickt' ich auf der Wogen weite Fläche — Thränen entſtrömten mir.

„An des Taygetos Fuß gebohren," ſo ſprach ich zu mir ſelbſt," war des Meeres traurig dumpfes Brauſen der erſte Ton, der beim Eintritt in das Leben mir erſchallte. An wieviel Geſtaden ſchon ſah ich dieſelbe Flut ſich brechen, auf der itzt meine Blicke ruhn? Wer hätte vor ein paar Jahren mir geſagt, daß an der Küſte von Italien, an der Bataver, der Bretonen, der Gallier Sandgeſtaden mir dieſe Wege ſtohnen würde, die auf Meſſeniens kriſtallnem Sand ich ſanft ſich wälzen ſah? Wo iſt meines Pilgerwallens Ziel? — Wohl mir, hätte mich der Tod hinweggenommen, eh ich meine Erdenwandrungen begonnen, als mein Schickſal noch nicht der Erzählung Stoff mir bot."

„So dacht' ich ſinnend, als nah bei mir eine Stimme, begleitet von einer Zitter Klang ertönte. In den Tönen, durch Pauſen, durch des Waldes Brauſen und des Meers Gemurmel, durch des Wettervogels und der Seelerche Geſchrei unterbrochen, webte ein wilder Zauber. Welleda gewahrte ich ſogleich, auf der Haide ſitzend: ihr Putz verkündete des Geiſts Zerruttung. Sie trug eine Halskette von Hagebutten; die Zitter hieng an einem Geflecht von welkem Farrenkraut und Epheu ihr am Buſen; ein weiſſer Schleier floß, über's Haupt geworfen, ihr auf die Füſſe nieder. In dieſer ſonderbaren Tracht,

bleich, das Auge thränenschwer, war immer noch ihre Schönheit blendend. Halbnackt saß sie hinter einem Busche; so malen Dichter Didos Schatten, der dem Neumond, durch die Wolken brechend, gleich, im Myrthenhain erscheint.

„Eine Bewegung, die ich, die Tochter Segenor erblickend, machte, fiel ihr in's Auge. Bei meinem Anblick glänzt verwirrte Freude in ihren Zügen. Sie winkt geheimnißvoll mir zu und spricht:

„Wußt' ich es doch, daß ich hierher dich ziehen würde. Nichts widersteht der Allmacht meiner Klänge."

„Dann sang sie wieder:

„Herkules du bist in's grüne Aquitanien herab-
„gestiegen; Pyrene, die Iberiens Gebürgen ihren
„Namen schenkte, Pyrene, die Tochter des Königs
„Bebrycius, ehlichte den Griechenhelden; denn die
„Weiberherzen haben die Griechen stets geraubt."

„Welleda stand auf, nahte mir, und sprach die Worte:

„Mich führt, ich weiß nicht, welcher Zauber, stets auf deine Tritte; ich irre um dein Schloß, und traure, daß nicht hinein ich dringen kann. Doch Zauber habe ich bereitet; den Selago will ich suchen — ein Opfer von Brod und Wein will ich erst spenden; weiß werde ich mich kleiden, die Füße seien nackt; die Rechte, unter der Tunika verborgen, wird die Pflanze ausrupfen, und die Linke der Rechten sie entreißen — dann vermag mir nichts zu widerstreben. Auf dem Mondenstrale werde ich zu dir dann schlüpfen; in eine

Holztaube mich gestalten, und auf des Thurmes Zinnen fliegen, wo du wohnst. Ha, wüßte ich, was, mehr als mich, du liebst, ich könnte... doch nein, um meinetwillen sollst du nur mich lieben, du wärst mir ungetreu, wenn du in fremder Form mich liebtest."

„Ein Schrei der Verzweiflung tönte itzt von Weledas Lippen.

„Bald wechselt' ihre Phantasie; in meinen Augen suchte sie zu lesen, als wollte mein Geheimniß sie ergründen:

„O ich weiß es nun," rief sie, „die Römerinnen haben dein Herz erschöpft; du hast zu heftig sie geliebt! Sind reicher sie als ich an Reitzen? Schwäne sind nicht so weiß, als gallische Mädchen: in unserm Auge strahlt der Farbenglanz des Himmels, so schön sind unsre Haare, daß deine Römerinnen sie von uns entbergen; doch grünet üppig schön das Laub nur in der Bäume Wipfeln, auf denen es entsproßte. Sieh hier das Haar, das meinen Scheitel schmückt — es zierte itzt, hätt' ich es missen wollen, die Stirne eurer Kaiserinn: es ist mein Diadem, ich habe dir es aufbewahrt. Weißt du, daß unsre Väter, Brüder, Gatten der Gottheit Spuren in uns finden? Vielleicht hat dir ein Lügenruf erzählt, die Gallierinnen seien flatterhaft, ungetreu und launenvoll? Glaube der Zunge des Gerüchtes nicht. Ernst und in den Folgen schrecklich ist der Druidenkinder Leidenschaft."

„Der Unglücklichen Hände faßt' ich in die meinen, und drückte sie voll Zärtlichkeit.

„Wenn du mich liebst, Welleda, dann gieb mir auch Beweise: kehre zurück zu deinem Vater, er bedarf deiner Stütze. Gieb einem Schmerze dich nicht hin, der deine Sinne dir verwirrt, und Tod mir bringen wird.“

„Ich stieg herab vom Hügel; Welleda folgte mir Wir wandelten durch die Gefilde, auf unbesuchten Pfaden, wo der Rasen keimte.

„Hättest du mich geliebt,“ begann Welleda, „wie wenig hätten die Gefilde wir durchstreift! Welch Glück, mit dir auf diesem öden Pfad zu wallen, dem Lamme gleich, dessen Wolleflocken hier an Dornen hängen!“

„Sie stockte; blickte auf ihre hagern Arme, und sprach lächelnd:

„Auch mich haben zerfleischt die Dornen dieser Wüste, sie rauben jeden Tag mir mehr von meiner Hülle.“

„Dann versank sie wieder in ihre Träume:

„Am Rande dieses Baches, am Fuße dieses Baums, längst dieser Hecken, den Furchen entlang, aus denen der Saaten junge Keime lächeln, die ich nicht reifen sehen werde, wären in des Sonnenuntergangs Betrachtung wir versunken. Oft hätten in Stürmen, in einer öden Scheune, oder in den Ruinen einer Hütte verborgen, dem Stöhnen der Winde unter dem verlaßnen Strohdach wir gelauscht. Wähntest du, ich hätte in meines Glückes Träumen nach Prunk, Palästen, Schätzen mich gesehnt? Demüthiger wa-

ren meine Wünsche, ach und sie wurden nicht erhört. Sah ich, in des Geholzes Tiefen, eines Hirten Wanderhütte, dann dacht' ich stets: sie würde mit dir mir gnügen. Glücklicher als die Szythen, deren Geschichte die Druiden mir erzählten, würden unsre Hütte wir von Wüsteneі zu Oeden führen; so wenig würde unsre Wohnung als unser Leben an der Erde kleben."

„Beim Eingang eines Hains von Kiefern und von Lerchen waren wir nun angelangt." Es verweilte mit den Worten die Tochter Segenax:

„Mein Vater wohnt in diesem Haine; du sollst nicht ein in seine Wohnung dringen, er klagt des Tochterraubs dich an. Mich kannst du, ohne herbe Leiden, in meines Kummers Tiefen sehn, denn jung bin ich und krafterfüllt; es bricht das Herz bei eines Greises Thränen. Ich werde in deinem Schlosse dich besuchen."

„Sie sprachs, und eilte fort.

„Dieser Vorfall war meiner Sinne letzter Todesstoß. So gefahrenvoll sind Leidenschaften; selbst ohne sie zu theilen, athmen wir in ihren Kreisen Gift, das alle Sinne uns berauscht. Als Welleda in so traurig-zärtlichen Gefühlen sich ergoß, da war ich zwanzigmal bereit, zu ihren Fuſen hinzusinken, staunen sie ob ihrem Sieg zu sehn, sie durch das Geständniß meines Unterliegens zu entzücken. — Als eben ich erliegen wollte, da dankt' ich nur dem Mitleid selbst, mir von der Armen eingeflößt, mein Heil. Doch stürzte dies Mitleid eben, das mir erst Rettung brachte, mich ins

Verderben; es raubte mir die letzten Kräfte. Mein Ausharren gegen Welleda war verschwunden; meiner Strenge Uibermaas klagt' ich als Quelle ihrer Geistes-zerrüttung an. Die Trauerprobe meines Muths machte den Muth selbst mir verhaßt; ich versank itzt wieder in die alte Schwäche, verschwunden war mein Selbst-vertrauen; auf Clarus Rückkehr stützte sich allein noch das Gebäude meiner Hoffnungen.

„Ein paar Tage schwanden hin: nicht mehr er-schien, wie sie verheißen, Welleda vor dem Schlesse; ein Unglück begann ich zu besorgen. Unruhvoll wollt' ich nach Segenax Wohnung mich begeben, da brachte ein Krieger, vom Meergestade hergeeilt, die Kunde mir, der Franken Flotte erscheine wieder im Gesichte von Armorika. Ich muste eilen. Düster war der Tag, Sturm schien alles zu verkünden: die Wachsamkeit verdoppelt' ich; denn beinah immer wählen, zum Lan-den, Stürme die Barbaren. Die Krieger ließ ich überall in Waffen treten, verschanzen die gefährlichsten Stellen. Bei dieser Arbeit schwand der Tag; in der Nacht wütete der Sturm, und brachte uns erneuerte Besorgnisse.

„Am Rande einer gefahrvollen Küste, auf einer Steppe, wo ein paar Gräser kaum im dürrem Sande keimen, steht eine lange Reihe von Druidensteinen, dem Maale gleich, wo einst Welleda ich gesehen hatte. Da stehen sie, vom Wind, vom Regen und von der Wellen Wuth gepeitscht, einsam zwischen Himmel, Meer und Erde. Ihr Ursprung wie ihr Zweck sind

unbekannt. Denkmale der Druidenweisheit, verkünden sie Geheimnisse der Sterndeuter, oder Misterien der Gottheit, das ist unbekannt. Doch ohne tiefe Schauer nahe diesen Steinen nie der Gallier. Sie sagen, es erschienen Wandelfeuer dort, es tönten Stimmen von Fantomen.

„Des Ortes Einsamkeit, das Grausen, das an dieser Stätte weht, schienen mir günstig der Landung der Barbaren. Ich stellte eine Wache an die Küste, und wollte selbst die Nacht dort weilen.

„Ein Sklave, den ich mit einem Schreiben an Velleda schickte, hatte es mir zurückgebracht. Er hatte die Druidinn nicht gefunden; um des Tages dritte Stunde hatte den Vater sie verlassen, man kannte nicht ihr Loos. Meine Besorgnisse mehrte diese Kunde. Zerwühlt von Gram, setzte ich mich einsam fern von den Soldaten nieder. Da hör' ich plötzlich ein Geräusch, und glaube eine Gestalt im Dunkel zu erblicken. Mein Schwert fliegt aus der Scheide, ich springe auf, und eile dem fliehenden Fantome nach. Wie staunte ich, als Velleda ich ergriff!

„Wie," sagte sie mir leise „du bist's, du wußtest, daß hier ich weile?"

„Nein," entgegne ich, „doch du, die Römer wolltest du verrathen?"

„Verrathen," versetzte sie entrüstet! „Habe ich dir nicht geschworen, nicht gegen dich zu handeln? Folge mir, und siehe, was ich hier beginne."

„Meine Hand ergriff sie, und führte mich zur Spitze des letzten Druidenfelsens.

„An Klippen brach sich unter uns die See mit dumpfem Donnerbrausen. Die Wirbelfluth, vom Sturm gepeitscht, stürmte hinauf zum Felsen, und hüllte uns in Schaum und Feuerfunken. Wolken stürmten am Himmel über des Mondes Scheibe, der in raschem Laufe durch ein Chaos hinzueilen schien.

„Höre mich," sprach nun Velleda: „dir unbekannte Fischer wehnen an der Küste; wenn zurückgelegt die halbe Bahn der Nacht, dann pocht es ihnen an der Pforte, und ruft mit leiser Stimme ihnen. Sie werden an's Gestade eilen; sie kennen nicht die Macht, die ihre Tritte spornt. Leere Kähne werden sie da finden; doch sind die Kähne mit Todtenseelen so beladen, daß kaum sie noch über die Fluten sich erheben. In weniger als einer Stunde Raum legen eine Tagfahrt sie zurück, und führen die Seelen zur Insel der Bretonen. Sie werden niemand sehen, bei ihrer Fahrt, beim Landen nicht; doch eine Stimme wird ertönen, die dem Seelenwächter die Überschiffenden zählt. Sind Weiber in den Barken, dann nennt die Stimme ihrer Gatten Namen. Du weißt es, Grausamer, ob sie den meinen nennen kann."

„Velledas Aberglauben wollt' ich niederkämpfen.

„Schweige," sprach sie itzt, als wäre ruchlos meine Rede. „Bald wirst den Feuerwirbel du erblicken, der der Seelen Überfahrt verkündet. Hörst du nicht ihr Geschrei schon tönen?"

„Welleda schwieg, und horchte mit gespanntem Lauschen.

„Nach der Stille einiger Augenblicke begann sie wieder:

„Wenn einst ich nicht mehr bin, dann versprich mir von meinem Vater Kunde. Wenn einer stirbt, dann schreibe mir, und wirf den Brief auf seinen Scheiterhaufen: er kömmt im Reich der Erinnerung mir zu; ich lese ihn dann mit Entzücken, und so verstehn wir uns noch über's Grab hinuber."

„Izt rollt wüthend eine Woge gegen den Felsen an, und erschuttert ihn in seinen Grundfesten: ein Windstoß zerreißt die Wolken, ein bleicher Mondenstral zuckt auf der Wellenfläche. Dumpfe Schauerklange tönen an des Meers Gestaden — der Klippen Trauervogel, die Seemöve, läßt ihre Klage stöhnen, dem Angstgeschrei des Menschen gleich, der den Tod im Wellengrabe findet; erschrocken ruft die Wache zu den Waffen. Welleda breitet bebend ihre Arme aus und ruft:

„Man harret meiner!"

„Sie wollte in die Fluth sich stürzen; ich hielt beim Schleier sie zurück.

„O Kyrilles, wie soll ich weiter dir erzählen? — Schaam und Verwirrung röthen mir die Wange; doch meine Fehler alle will ich izt gestehen: ich bringe alle, nichts verhehlend, sie vor deines Greisenalters Richterstuhl. — Nach meinem Schiffbruch suchte ich

zu deiner Chriſtenliebe, wie zum Hafen der Barmherzigkeit!

„Erſchöpft von Kämpfen, die ich gegen mein eignes Selbſt gekämpft, vermegt' ich Welledas letzter Liebesprobe nicht zu widerſtehen. Soviel Schönheit, ſo viel Leidenſchaft, ſo viel Verzweiflung, hatten auch mir nun die Vernunft geraubt — ich unterlag.

„Nein," ſprach ich im Dunkel der Nacht, im Sturmestoben, „nicht ſtark genug bin ich, ein Chriſt zu ſeyn!"

„Welleda umſchlangen meine Arme, ich rief, von Wuthgefühl ergriffen: „Ich liebe dich!" Die Hölle jauchzte dem Unglücksbande zu; im Abgrund heulten alle Höllengeiſter: der Patriarchen keuſche Gattinnen wendeten die' Häupter, mein guter Engel ſieh, das Antlitz in den Fittich hüllend, den Himmeln zu!

„Zu leben willigte die Tochter Segenar; beſſer, es fehlt' ihr nun an Kraft, zu ſterben. Sie ſtarrte ſchweigend vor ſich hin in namenloſer Wonne, in grauſenvollen Qualen: Liebe, Schaam, Gewiſſensfolter, Furcht und Staunen ſtürmten in Welledas Herzen; nicht glauben konnte ſie, daß der gefühlloſe kalte Euderes ich noch ſeie, ſie wähnt ſich von einem Nachtgeſpenſt getäuſcht, und berührte meine Haare, meine Hände, um mit Gewißheit mein Daſeyn ganz zu fühlen. Mir ſchien mein Glück der Verzweiflung zu vergleichen, und hätte man im Schooſe unſrer Wonne uns geſehen,

man hatte Verbrecher uns gewähnt, denen man das Todesurtheil kündet.

„Den Stempel der Gottverdammniß fühlt ich mir nun aufgeprägt: ich verzweifelte an meiner Seligkeit und an der Allmacht der göttlichen Barmherzigkeit. Dichtes Dunkel, einer Dampfwolke gleich, stieg nun mir in der Seele auf; es zogen, so schien es mir, der Höllengeister Schaaren in ihre Tiefen ein — neue Ideen belebten meine Zunge, von meinen Lippen strömten des Höllenreiches Worte:

„Welleda, laß, alles um uns her vergessend, uns beide einzig nur uns leben; entsagen laß uns unsern Göttern, im Wonnetaumel soll dann das Gewissen schweigen. Warum haben allmächt'ge Leidenschaften die Götter uns verliehen? Sie mögen, wollen sie's, uns für Geschenke strafen, die sie uns ausgespendet. Ich habe dir im Busen von deiner Liebe Wuth geschöpft; da nun von uns die Tugend flieht, so laß uns denn, durch alle Lebensfreuden, der Ewigkeiten Qual verdienen!

„So entströmten mir des Abscheu's Worte: Christus verwechselt' ich mit Teut, und wagte Gotteslästerungen, dem Reich entstammt, wo ewig Thränen fließen, wo Seufzer ewig stöhnen.

„Weinend, lachend um die Wette, schwieg Welleda, der Geschöpfe glücklichstes, doch auch ihr unglückvollstes. Des Himmels Bogen bleichte im Morgenroth, die Feinde kamen nicht. Ich kehrte heim zum Tempel, mein Opfer folgte mir. Zweimal hullte

das Geſtirn, das in der Tagesbahn Scheideſtunde glänzt, unſre Röthe in ſeinen Schatten ein: zweimal weckte uns der Morgenſtern zu Schaam und zu Gewiſſensqualen. Beim dritten Morgenroth beſtieg Welleda meinen Wagen, um Segenar zu mir zu holen. Kaum war im Eichenhaine ſie verſchwunden, da ſah ich eine Rauch- und Feuerſäule über den Wäldern ſich erheben. Als eben die Signale ich gewahrte, verkündete mir ein Centurie, man höre von Dorf zu Dorf der Gallier Geſchrei erſchallen, mit dem ſie eine Kunde ſich verbreiten. Ich glaubte, die Franken hätten das Geſtade angegriffen, und eilte hinaus mit meinen Kriegern.

„Bald ſeh' ich Bauern von allen Seiten zuſammenſtrömen. Sie bilden ſich zu einem großen Haufen und nahen mir.

„An der Römer Spitze zieh' ich der Bauernſchaar entgegen. Als auf Wurfſpießesweite ich genaht, da trat mit bloßem Haupt allein ich zwiſchen beide Heere:

„Gallier, was hat euch hier verſammelt? Haben die Franken in Armorika gelandet? Bietet ihr Hülfe mir, oder ſteht ihr, Caeſars Feinde, mir itzt gegenüber?“

„Ein Greis verläßt die Reihen. Der Nacken zittert unter ſeines Panzers Laſt, ein unnütz Schwert ſchwingt ſeine Rechte. — O Staunen! Ich glaube der Rüſtungen eine zu erkennen, die im Druidenhaine ich geſehen. Beſtürzung, Schmerz

verwirren meinen Blick — der Krieger — es ist Segenar!

„Gallier," rief er aus, „Zeugen sei'n die Waffen meiner Jugend, die ich vom Stamm der Erminsäule holte, wo ich geweiht sie hatte; er ists, der mir das Silberhaar mit Schande deckt. Ein Eubage folgte meiner Tochter; ihre Sinne sind entschwunden: er sah im Dunkel dieses Römers Frevel. Die Jungfrau von Sayne, eine Vestale, ist entehrt. Rächt eure Tochter, eure Gattinnen, rächt die Gallier und eure Götter!

„Er sprichts, und schleudert mit kraftlos schwacher Hand den Wurfspieß mir entgegen. Matt sinkt er vor mir hin zur Erde; ich hätte ihn gesegnet, hätt' er mein Herz durchbohrt. Die Gallier stürzen mit Geschrei auf mich: meine Krieger rücken zu meinem Schutze vor. Umsonst versuch' ich es, die Kämpfer aufzuhalten. Es ist nicht mehr des Augenblicks Getummel, es ist ein blut'ger Kampf: zum Himmel steigen auf die Schreckenstöne. Ihrem Hain entquollen schienen die Götter der Druiden, sie schienen, von einer Hürde hoch herab, die Gallier zum Morden zu entflammen, so furchtlos kühn kämpften diese Bauern! — Der Streiche spottend, die meinem Haupte drohten, suche ich nur Segenar zu retten: doch als ich gerade der Soldaten Händen ihn entreisse, als ich hinter einem Eichenkamm ihn schützen will, da bebrt ein Wurfpfeil, aus des Haufens Mitte hergeschleudert, mit gräßlichem Gezische sich in des Grei-

ſes Eingeweide; er fällt, unter dem Baume ſeiner Ah-
nen, dem alten Priam gleich, unter ſeines Lorbeers
Dach, der die Hausaltäre ihm in ſeinen Schatten
hüllte.

„Ein Wagen erſcheint itzt an der Gränze der Ebne.
Ein Weib mit flatterndem Gewand und mit zerſtreu-
ten Haaren ſpornt, vorgelehnt, der Renner Feuer, ſie
ſcheint flugein ihren Tritt zu wollen. Welleda hatte
den Vater zu Hauſe nicht gefunden: vernommen hatte
ſie, daß er, zu rächen der Tochter Ehre, die Gallier
verſammle. Verrathen ſieht ſich die Druidinn, ſie
erkennt des Fehlers ganze Schwere. Des Greiſes
Spuren folgt ſie nach, gelangt zur Ebne, wo des
Unglückskampfes Wuthen tobt, peitſcht die Pferde
durch die Reihen, und erblickt mich flöhnend an, des
Vaters Leiche, zu meinen Fuſſen hingeſtreckt. Des
Schmerzes Allgewalt erliegend, hält Welleda die
Renner an, und ruft vom Wagen hoch herab:

„Gallier, laßt die Waffen raſten: ich, ich bin
Quelle eurer Leiden, meinen Vater habe ich getödet.
Wagt euer Leben länger nicht für eine frevelvolle
Tochter. Unſchuldig iſt der Römer. Die Jungfrau
en Sayne ward nicht geſchändet; ſie hat ſich ſelbſt
hm hingegeben; freiwillig gebrochen hat ſie ihr Ge-
übde. Möge mein Tod dem Vaterlande Frieden
chenken!“

„Sie ſprachs, riß von der Stirne die Verbena-
rone, und nahm vom Gürtel die goldne Sichel,
ls wollte ſie den Göttern Opfer ſpenden:

„Nicht mehr will ich," rief sie, „der Vestale Schmuck entweihen!"

Sie zuckt auf ihren Nacken die heil'ge Opfersichel; es sprützt ihr Blut. Der Schnitterinn vergleichbar, die ihr Tagewerk vollendet, und an der Furchen Ende müd' entschlummert, so sinkt Welleda auf ihrem Wagen nieder; die goldne Sichel gleitet aus der matten Todtenhand; sanft neigt das Haupt sich hin auf ihre Schulter. Sie will noch des Geliebten Namen lallen, doch unverständliches Gemurmel enttönet nur dem Munde: ich war nur in den Träumen des Galliermädchens noch, ewiger Schlummer hatte das Auge ihr geschlossen.

Eilftes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Eudoxes Reue. Seine öffentliche Buße. Er verläßt das Heer und geht nach Egypten, um von Diokletian Entlassung zu erbitten. Fährt. Egypten. Eudoxes wird von Diokletian entlassen. Die Thebaïs. Eudoxes Rückkehr zu seinem Vater. Ende der Erzählung.

Eilftes Buch.

„Vergebt den Thränen, die noch aus meinem Auge strömen. Mit Gewalt muſten mich die Centurienen in ihrer Mitte halten, als Velleda ſich ermordete. Des Himmels Strafen ſind gerecht, ich ſollte, die ich verführt, nicht wiederſehn, als um hinab ſie in das Grab zu ſtürzen!

„Hier beginnt, Cyrillus, meines Lebens gröſter Abſchnitt; er war meine Rückkehr zu meinem Glauben. Fehler, die allein mich trafen, die auf mein eignes Ich in ihren Folgen zurück nur fielen, hatte bisher ich wenig nur beachtet, doch als ich mich die Quelle fremder Leiden ſah, da empörte ſich gegen mich mein Herz. Die Wage ſank; ich zögerte nicht länger. Claus kam; ich ſank zu ſeinen Füßen, bekannte ihm die

Verirrungen meines Lebens. Er umarmte mich mit Freudenwonne, und legte einen Theil mir der zu gelinden Buße auf, deren Fortsetzung ihr heute seht.

„Seelenfieber ähneln den Fiebern unsers Körpers, Ortsveränderung bedarfs, um sie zu heilen. Ich beschloß, aus Armorika zu scheiden, der Welt mein Lebewohl zu sagen, und unter dem Dache meiner Väter meine Verirrungen zu beweinen. Ich schickte Constantius die Insignien meines Amts zurück, und bat ihn um Erlaubniß, von den Waffen und meinem Zeitalter abzuscheiden. Der Cäsar versuchte alle Mittel, mich zurück zu halten. Er ernannte mich zum prätorischen Präfekten von Gallien — die höchste Würde, deren Macht sich über Spanien und die Insel der Bretonen breitet. Doch als Constantius gewahrte, daß unerschütterlich in meinem Sinn ich sei, da schrieb er mir die Worte voll seiner gewohnten Güte:

„Nicht selbst vermag ich dir die erflehte Gnade „zu vergönnen, weil du dem Römervolke angehörst: „es kann der Kaiser nur dein Loos bestimmen; drum „ziehe hin zu ihm. Bitte um deine Entlassung; wei„gert sie dir Augustus, dann kehre zum Caesar zurück.“

„Ich gab den Befehlshaberstab über Armorika dem Tribun, der meine Stelle nehmen sollte, schloß Clarus in die Arme, und rührungs- und quaalenvoll schied ich von den Hainen, von den Oeden, wo einst Welleda weilte. Im Hafen von Nismes schiffte ich mich ein: ich kam nach Ostia, und sah Rom, meiner ersten Verirrungen Schauplatz, wieder. Vergebens ze-

gen ein paar Jugendfreunde mich zu ihren Festen hin — meine Trauer störte ihres Schmauses Freuden — ein Lächeln wollte ich erzwingen, den Becher hielt ich lang an meiner Lippe, die Thränen zu verbergen, die meinem Aug' entströmten. Ich warf mich zu den Füßen des Christenhaupts, das mich aus der Gemeinschaft der Gläubigen verbannte, und flehte, mich wieder mit der Heerde zu vereinen. Marzellin ließ mich zur Buße, er ließ sogar Abkürzung mich meiner Prüfung hoffen, und nach sieben Jahren Einlaß in das Haus des Herrn, wenn in der Reue ich verharrte.

„Jetzt hatt' ich meine Bitte Diokletian nur noch vorzutragen; er weilte in Egypten. Seine Rückkehr wollt' ich nicht erwarten, ich entschloß mich, nach Orient zu wallen.

„Im Meles Mark Aurels lag eins der Christenschiffe, die Alexandriens Bischöffe in Zeit der Noth abschicken, Getraide, den Christen zur Erleichterung, abzuholen. Seegelfertig nach Egypten lag das Schiff, ich schiffte mich ein. Das Wetter war günstig; wir lichteten die Anker: schnell entschwand Italiens Küste unserm Blick.

„Ich hatte schon dies Meer durchseegelt, als Arkadien, das Mutterland, zum erstenmale ich verließ. Jung war ich da, voll Hoffnungen; ich träumte nur von Ehre, Ruhm und Glück, nur in den Träumen meiner Phantasie noch kannte ich die Welt." —

„Und itzt, so sprach ich zu mir selbst: wie ist so alles anders? — Ich kehre aus der Welt zurück,

was habe ich auf dieſer trauervollen Pilgerfahrt für Lehren mir geſammelt?"

„Das Schiffsvolk waren Chriſten: unſers Glaubens Pflichten, auf dem Schiffe ſelbſt erfüllt, ſchienen der Szene Majeſtät zu mehren. Es ſahn nicht mehr dieſe Menſchen, zurückgekehrt zum Reiche der Vernunft, Aphroditä aus glanzerfülltem Wellenſpiegel ſteigen, und auf der Horen Flügel zum Himmel auf ſich ſchwingen — ſie ſtaunten die Hand des Schöpfers an, die des Abgrunds Tiefen hölte, und, nach Gefallen, Schrecken oder Anmuth auf die Wogen ſtreut. — Bedürfen wir der Fabel von Alkyonae und Keyx, um rührende Beziehungen zwiſchen den Vögeln, die auf der Meeresfläche ſchweben und unſerm Loos zu finden? Wenn müde Schwalben ſich an unſre Maſten klammerten, dann drängt' es uns, nach unſerm Vaterlande ſie zu fragen. Sie hatten unſre Hütte vielleicht umflattert, vielleicht an unſer Dach ihr Neſt geklebt. — Erkenne hier, Demodokos, der Chriſten Einfalt, die ſie den Kindern ähnlich macht. Dem Seemann gilt ein Herz, gekrönt mit Unſchuld, mehr, als ein Verdeck, geſchmückt mit Blumenkränzen; die Gefühle in denen reine Seelen ſich ergießen, gelten mehr dem Herrn der Meere, als Wein, der ihm aus goldnem Becher ſtromt.

„Schweigend blickten in der Nacht wir auf zum Firmament, wo wonnig für den Gott die Sterne glänzen, der ſie ſchuf; zum ſchönen Himmel, zu des Friedens ſeeligen Gefilden, die ich ewig Welleda ver-

ſchloſſen hatte — nicht eitle, frevelvolle Gebete ſandten wir hinauf zu den Geſtirnen!

„Nicht ferne von Carthago und von Utika ſchifften wir vorüber: Marius und Catos Tugend und Verbrechen boten mir nur wenig Ruhm, viel Unglück dar. An dieſen Geſtaden hätt' ich Auguſtin umarmen mögen. Bei des Hügels Anblick, wo Didos Burg einſt ſtand, zerfloß ich ganz in Thränen. Eine Rauchſäule, die auf am Ufer ſtieg, ſchien, wie dem Sohn Anchiſaes, mir den Brand des Leichenſcheiterhaufens zu verkünden. Im Looſe der Carthagerköniginn fand ich das Schickſal der Prieſterinn der Gallier. Ich barg das Haupt in meine Hände, und ſtieß ſchmerzvolle Seufzer aus. Auch ich ſuchte Flucht auf des Meeres Räumen, auch ich hatte einem Weibe Tod gebracht, doch war ich ohne Ruhm und ohne Zukunft, nicht, wie Aeneas, Ilions und Hektors letzter Erbe — es ſtand mir nicht, wie ihm, des Himmels Ruf, des Römerreiches Loos entſchuldigend zur Seite.

„An Haermaes Vorgebürge ſchifften wir vorüber, und an dem Cap, wo Szipio, Roms Fortuna grüßend, mit ſeinem Heere landen wollte. Vom Wind zur kleinen Syrte hingetrieben, entdeckten wir den Thurm, in den ſich Hannibal verbarg, als heimlich er ſich eingeſchifft, des Vaterlandes Undank zu entfliehen — wehn doch an allen Küſten, wo wir landen, der Leiden und des Undanks Spuren! So glaubt' ich auch am jenſeitigen Geſtade Sizilieńs Verres Schlachtopfer zu erblicken, die vom Marterpfahle hoch herab Todes

blicke nach Rom vergebens sendeten — nicht so vergebens fleht an seinem Kreuz der Christ zu seinem Vaterlande!

„Schon lagen zur Rechten hinter uns der Lotophagen reitzerfüllte Insel, der Philenen Altäre und Leptis, Severus Vaterland. Itzt gewahrten wir zur Linken Kretas erste [illegible]ge, und schifften bald durch den Meerbusen von Kyrene. Im dreizehnten Morgenroth erglänzte der Himmel, da sahen längst der Wogen am Horizonte wir herauf ein flaches ödes Ufer steigen. Jenseits einer weiten Sandfläche fesselte bald unsre Blicke eine hohe Säule. Die Seeleute erkannten die Säule des Pompejus, durch Pollio, Egyptens Präfekten, itzt Diokletian geweiht. Diesem Denkmaale steuerten wir zu; den Wallern verkündet's Alexanders Tochterstadt, erbaut vom Sieger bei Arbela zur Grabstätte dem pharsalischen Besiegten. Wir warfen, vom Pharus westlich, Anker im großen Hafen Alexandriens. Petrus [1]), Bischoff der berühmten Stadt, nahm mich mit Vatergüte auf; er bot mir Wohnung im Gebäude der Diener des Altars; doch ließen mich Verwandschaftsbande der schönen frommen Aecaterina [2]) Haus erwählen.

„Eh' ich zu Diokletian hin nach Oberegypten zog, verweilt' ich ein paar Tage zu Alexandria, um seine Wunder zu betrachten. Die Bibliothek vor allem er-

1) Der Martyr.

2) Arkaterina, die Maximians Liebe verschmähte.

weckte mir Bewundrung: an ihrer Spitze stand der gelehrte Didymus, Aristarchus würd'ger Nachfolger. Da traf ich Weisen aller Länder, die berühmtesten Männer der Kirchen Asiens und Afrikas: Arnobius [1]) aus Carthago; Athanasius [2]) aus Alexandria, Eusebius [3]) aus Cäsarea, Timotheus, Pamphilius [4]) alle Apologisten, Doktoren oder Christus Beichtiger. Wellebas schwacher Verführer wagte kaum, in der starken Männer Kreisen das Auge aufzuschlagen, die Leidenschaften besiegt, entthronet hatten, den Erebrern gleich, die herab der Himmel sendet, mit der Geißel die Fürsten zu züchtigen, und den Fuß auf den Nacken der Könige zu setzen.

„Eines Abends war ich in diesem Vorrathshause der Seelenmittel und der Seelengifte allein geblieben. Von einer Marmorgallerie blickte ich auf Alexandria hernieder, vom Scheidestral des Tags beglänzt. Meine Blicke weilten auf der Stadt, von einer Million Bewohnern bevölkert, zwischen drei Wüsten hingebaut — zwischen dem Meere, den Sandwüsten Lybiens und zwischen Nekropolis, der Todenstadt, an Größe gleich der Stadt der Lebenden. Mein Auge schweifte über so viel Denkmaale hin; über den Pharus, das Timonium, den Hippodromus, den Pallast der Ptolemaeer,

1) Der Apologist, dessen Werke wir besitzen.
2) Der Patriarch.
3) Der Geschichtschreiber.
4) Der Martyr, Eusebius Lehrer.

die Saeulen der Cleopatra — bei den zwei Hafen weilte ich, bedeckt mit Schiffen, Zeugen der Grosmuth des ersten der Caesarn, und des Schmerzes der Cornelia. Selbst die Form der Stadt ergriff mich wunderbar: sie malt sich, einem makedonischen Panzer vergleichbar, im Sande Lybiens hin — sei's, um des Stifters Gedächtniß zu verewigen; seis, um dem Wanderer zu sagen, daß früchtebringend des Griechenhelden Waffen waren; daß Alexanders Lanze Städte hervor in Wüsten rief, wie Athaenaes Speer aus der Erde Schoosen einst die blühende Olive lockte.

„Verzeiht dem Bilde, das unreiner Quelle eben ich entliehen. Durchdrungen von Bewundrung Alexanders, kehrte ich ins Innre der Bibliothek zurück; einen Saal sah ich, den ich noch nicht durchspäht hatte. Am Ende dieses Saales stand aus Glas ein kleines Denkmal, von dem der Abendsonne Stralen wiederglanzten. Ich nahte mich, es war ein Sarg; durch den durchsichtigen Kristall erblickt' ich, in des Sarges Tiefe, einen König, gestorben in der Jahre Blute, mit goldner Krone seine Stirn geschmückt, von allen Insignien der Macht umgeben. Seelengröße, die sie einst belebte, wehte noch in den bewegungslosen Zügen: er schien der Tapfern Schlaf zu schlafen, die hin im Tode sanken, die auf ihre Schwerter das Haupt gebettet.

„Ein Mann saß bei dem Sarge; er schien im Lesen tief begriffen. Ich blickte hin nach seinem Buche, die Bibel der Siebzig erkannt' ich, die man mir

ſchon gezeigt. Er hielt ſie bei dem Vers der Makkabäer aufgerollt:

„Als Alexander über Darius ſiegte, da zog er „an die Gränze hin der Welt, es verſtummte vor „ihm die Erde. Dann erkannte er, daß nah die „Stunde ſeines Todes ſei. Des Hofes Großen kränz„ten mit dem Diadem nach ſeinem Tode alle ſich die „Stirne, die Übel vervielfachten ſich auf der Erde.“

„Ich blickte wieder auf den Sarg: die Geſtalt in ſeiner Tiefe ſchien ähnlich mir den Büſten Alexanders. — Verſtummt auf ewig war der Held, vor dem der Erdball einſt geſchwiegen. Am Sarg des größten der Erobrer ein gemeiner Chriſt, eben des Helden Geſchichte und Verhängniß leſend — ein weites Feld der ſinnenden Betrachtung! „Iſt,“ ſo ſprach ich zu mir ſelbſt, „iſt auch der größte Menſch ſo wenig, was ſind denn ſeine Werke! Alexandrien, die ſtolze, wird einſt, gleich ihrem Stifter untergehen. Zernichten werden ſie die Wüſten einſt, die ſie umſchließen; Meer und Sand und Tod werden ſie gleich einem Gut verſchlingen, das man ihnen raubte; auf den zertrümmerten Ruinen wird wieder ſeine Zelte der Araber ſchlagen.“

„Am andern Tage ſchiff' ich mich nach Memphis ein. Wir fanden uns bald in des Meeres Mitte, in des Nils gerötheten Gewäſſern — dann verkündeten ein paar Palmen (ſie ſchienen auf die Wogen hingepflanzt), uns ein Land, das man noch nicht erblickte. Allmählig ſtieg die Erde, die ſie trug, herauf am Horizonte. Nun entdeckten wir ſtufenweiſe

in verwirrtem Gemiſche die Zinnen der Tempel des Canopus; endlich breitete vor unſren Blicken ſich Egypten hin, im Glanze eben verſiegter Überſchwemmung, einer fruchtbaren Kuh gleich, die in des Nilus Wogen ſich gebadet.

„Wir liefen in den Strom mit vollen Segeln ein; es grüßte ihn das Jauchzen der Matroſen, ſie führten ſeine heil'ge Fluth zum Munde. Gefilde, der Waſſerebne gleich, ſtreckten ſich auf beiden Seiten hin. Den fruchtbaren Moor beſchatteten kaum Sycomoren, mit Feigen ſchwer belaſtet und Palmen, die das Schilf des Nils ſcheinen. Zuweilen ſchleicht feindlich ſich die Oede in der Ebne Grün, und ſchlingt ſich hin in langen goldnen Schlangen, dürre Mäander in den Schoos der üpp'gen Fülle zeichnend. Beſäet hat in Menge der Menſch dieſe Erde mit Obelisken, Säulen, Pyramiden, der Baukunſt einſam freien Werken, die alten Eichenſtämme künſtlich hier erſetzend, die einem jedes Jahr verjüngten Boden die Natur verſaate.

„Zu unſrer Rechten begannen der lybiſchen Gebürge erſte Windungen hervorzutreten, zur Linken die Berggipfel des Erythräiſchen Meers. Bald erblickten wir im leeren Raume zwiſchen beiden Gebürgsketten die Gipfel der zwei groſſen Pyramiden. Da ſtehen ſie am Eingang des Nilusthals, und ſcheinen Egyptens Leichenthore oder Triumphbogen, des Todes Siegen hier errichtet — hier haust mit ſeinem ganzen Volke Pharao, und um ihn ſtarren ſeine Gräber.

„Nicht ferne, wie im Schatten dieser Heimath der Zernichtung, erhebt sich Memphis, von Gräbern umschlossen. Vom See Acherusia gebadet, über den Charon die Todten schiffte, der Gräberebne nah, bedarf, so scheints, die Stadt nur eines Schritts, um mit ihren Geschlechtern, in die Unterwelt hinabzusteigen. Ich weilte nicht lang in dieser Stadt, gesunken von dem Gipfel ihrer Größe. Diokletian immer aufsuchend schifft' ich aufwärts bis zur Insel Siena, berühmt durch Juvenals Verbannung. Theben besucht' ich, die Stadt mit hundert Thoren, Tentyra's prunkende Ruinen, und der viertausend Städte einige, die in ihrem Lauf des Nilus Flut bespült.

„Vergebens suchte ich Egypten, das ernste, weise, das Inachos und Kekrops unserm Hellas schenkte, zu dem Homer, Lykurg, Pythageras, zu dem Jakob, Joseph, Moises wallten; wo nach dem Tod die Könige das Volk einst richtete; wo auf des Vaters Leiche als Pfand man Summen lieh; das Land, wo der Vater, der den Sohn gemordet, drei Tage lang des Sohnes Körper umschlungen halten muste, wo ein Sarg um des Festes Tafel in die Runde ging, wo die Häuser Herbergen, und Behausungen die Gräber hießen. Ich forschte die Priester aus, durch des Himmels und der Erde Sagen Weisheit hoch berühmt. Betrüger fand ich nur, die mit Bändern die Wahrheit, gleich ihren Mumien, umwinden, und unter ihre Todten sie hinab in ihre Leichengrüfte senken. — Zurückgesunken in rohe Unwissenheit, verstehen sie

nicht mehr die Hieroglyphensprache — stumm schweigen ihnen, wie der Zukunft, ihre abentheuerlich frechen Zeichen — so ist der meisten ihrer Maale, der Sphinxe, Kolosse, Obelisken Beziehung auf Sitten und Geschichte nun verschwunden. Alles ist an diesen Gestaden umgewandelt, nur der Aberglaube, geheiligt durch der Ahnen Gedächtniß, ist geblieben: er gleicht den ehrnen Ungeheuern, die in diesem Klima, das sie treu bewahrt, zu tilgen nicht ganz die Zeit vermag. Hintertheil und Nacken sind in den Sand begraben, doch recken sie noch unter Gräbern das grausenvolle Haupt empor.

„Diokletian traf ich endlich bei den großen Katarakten, wo einen Vertrag mit Nubiens Völkern er geschlossen. Der Kaiser sprach von Kriegerehre, die mir geworden war, und schien meinen Entschluß zu bedauern.“

„Wenn du indeß,“ sprach er zu mir, „auf deinem Sinne wandellos bestehst, dann magst du in dein Vaterland zurücke kehren. Deinen Diensten gewähr' ich diese Gnade; du sollst der erste deines Stammes seyn, der wieder heim zum väterlichen Dache kehrt, eh' einen Sohn zur Geißel er dem Römervolk gelassen.“

„Freudenvoll, mich frei zu fühlen, blieben noch andre Maale der Vorzeit in Egypten mir zu sehen, die mehr zu meiner Reue, meiner Gewissenspein, die mehr zu meinen Gefühlen stimmten. Nah war ich der Wüste, der Zeuginn der Israelitenflucht, ich be-

ſchloß, ſie, den Weg nach Syrien ziehend, zu durchwallen.

Den Fluß Egyptens ſchiffte ich wieder herab. Zwei Tagereiſen ober Memphis nahm ich einen Führer — an des rothen Meers Geſtade ſollt' er mich geleiten, von da mußt ich nach Arſinöe [1]) ziehen, um nach Gaza mit Kaufleuten aus Syrien zu wallen. Etwas Datteln und Waſſerſchläuche, das war der ganze Vorrath unſrer Reiſe. Auf einem Dromedare zog vor mir der Führer her, ich folgte auf einer arabiſchen Stute. Wir zogen über die erſte Kette von Gebürgen weg, die des Nils öſtliches Geſtade kränzen — aus unſern Blicken ſchwanden die gewäſſerten Gefilde; uns empfieng eine dürre Sandebne — nichts ſchildert treffender den Übergang vom Leben zu dem Tode.

„Denkt euch ſandbedeckte Flächen, gefurcht von winterlichem Regen, von des Sommers Glut verbrannt — röthlichen Anblicks und furchtbar nackt. Nur hie und da decken indiſche ſtachelvolle Feigen kleine Striche des gränzenloſen Sandes — der Wind ſauſt durch den gewaffneten Wald, doch die unbiegſamen Zweige vermag er nicht zu krümmen — mit Staunen füllen verſteinte Schiffestrümmer den Blick; Steinhaufen, in gewiſſen Entfernungen gethürmt, bezeichnen den Weg der Caravanen.

1) Suez.

„Einen ganzen Tag durchzogen wir die Ebene. Dann erklimmten wir eine zweite Kette von Gebürgen, wo eine größere, ödere Ebene wir entdeckten.

„Es sank die Nacht hernieder — der Mond beglänzte die einsam leere Wüste: auf schattenloser Oede sah man nur des Dromedars bewegungslosen Schatten, und die flatternden Schatten einiger Gazellenheerden. Durch die Stille tönte nur der Eber Brausen, die welke Wurzeln nagten, und der Gesang der Grille, die vergebens hier im unwirthbaren Sande sich nach dem Heerd des Landmanns sehnt.

„Wir brachen vor der Wiederkehr des Tages auf. Die Sonne stieg stralenlos empor, vergleichbar, von glutenrothem Eisen, einem Flammenrade. Mit jedem Momente stieg die Hitze. Um des Tages dritte Stunde zeigte Unruhe das Dromedar. Die Nase bohrt' es in den Sand und schnaubte mit Gewalt. Von Zeit zu Zeit stöhnten des Straußen Trauerlaute — hinab in der Erde Schoos eilten Schlangen und Chamaeleone. — Mein Führer blickte auf zum Himmel und erbleichte; ich fragt' ihn um die Quelle seiner Angst.

„Ich furchte," sprach er „den Wind aus Sü„den, wir müssen fliehen."

„Gegen Norden das Gesicht gewendet, flog er mit seines Dromedares höchster Schnelle fort: ich folgte ihm — schneller war, als wir, der Schreckenswind, der uns bedrohte.

„Von der Wüſte Gränze ſtürmt ein Wirbelwind daher. Aufgewirbelt flieht der Boden unter unſern Tritten; andre Sandſäulen, uns im Rücken aufgeſtürmt, ſtürzen herab auf unſre Häupter. Irrend in einem Labyrinthe bewegter, gleicher Hügel, erklärt der Führer: daß er den Weg nicht mehr erkenne — zu füllen unſres Unglücks Maas, liefen, bei des Rennens Wetterſchnelle, uns die Waſſerſchläuche aus. Keuchend, von Durſtesglut zerquält, hielten wir mit Macht den Athem an, denn Flammen beſorgten wir zu athmen — in Strömen floß der Schweiß von unſern matten Gliedern. — Es verdoppelt ſich des Sturmes Raſen; er wühlt bis in der Erde graue Veſten, und ſtürmt der Wüſte Flammeneingeweide zum Himmel auf. In einem Wirbel glühenden Sands begraben, entſchwindet meinem Blick der Führer. — Itzt höre ich ihn ſchreien; ich fliege hin zu ſeiner Stimme — tod war der Unglückliche, vom Flammenwind auf die Sandfläche hingeſchmettert, verſchwunden war ſein Dromedar.

„Vergebens verſuchte ich, den unglücklichen Gefährten zum Leben zu erwecken; umſonſt war mein Bemühn. In einiger Ferne ſetzte ich mich nieder, des Pferdes Zügel an der Hand — ich hoffte nur auf den, der die Gluten in Azarias Feueroſen in kühle Lüfte und ſanften Thau gewandelt. Eine Akazie, die hier grünte, bot mir Schutz. Hinter dieſer ſchwachen Schutzwehr harrte ich dem Ende des Sturms entgegen. Gegen Abend trat wieder Nordwind ein; die Luft

verlehr die Flammenglut; der Sand ſenkte ſich vom Himmel nieder, und entſchleierte die Sterne — unnütze Fackeln, die mir nur der Wüſte Unermeßlichkeit beglänzten!

„Jede Gränze war verſchwunden, aller Pfade Spur verwiſcht. Landſchaften aus Sand, vom Wind gebildet, boten auf allen Seiten neue Schöpfungen, einen neuen Anblick dar. Von Hunger, von Ermattung, von Durſt erſchöpft, vermogte ſeine Laſt nicht mehr mein Roß zu tragen; es legte ſterbend ſich zu meinen Fußen. Des Tages Anbruch vollendete meine Quaal — die Sonnenglut raubte mir den Reſt der Kräfte; ich verſuchte ein paar Schritte, doch bald unfähig, mich weiter fortzuſchleppen, barg ich das Haupt in einem Buſche, und erwartete, nein, ich rief den Tod.

„Schon hatte die Sonne die Hälfte ihrer Bahn zurückgelegt, da tönt das Brüllen eines Löwen. Ich erhebe mich mühſam, und ſehe das Schreckensthier über die Sandebne hinſtürmen Mich faßte der Gedanke, es eile vielleicht der Löwe einer Quelle zu, den Thieren dieſer Einſamkeit bekannt. — Der Macht empfahl ich mich, die Daniel einſt ſchützte, vries Gott, ſtand auf, und folgte in der Fern dem abentheuerlichen Führer. Bald kamen wir zu einem kleinen Thale — da ſprudelte, von Moos umgrunt, ein friſcher Waſſerbrunn; ein Dattelbaum ſtieg bei der Quelle in die Lufte; die reifen Früchte prangten unter den gekrümmten Blättern. Die ungehoffte Hülfe gab mir das Le-

ben wieder. Aus der Quelle trank der Löwe, und entfernte ſich dann leiſe, als wollt' er ſeinen Platz beim Mahl der Vorſehung mir räumen. Die Tage ſtiegen vor mir auf, als der Erdball in der Wiege lag, als der erſte Menſch, von Sünde unbefleckt, der Schöpfung Thiere um ihren König ſpielen, den Namen ſie von ihm erfragen ſah, der in der Wüſte ſie bezeichnen ſollte.

„Im Palmenthale gewahrte man ein hohes Gebürge gegen Oſten. Nach dieſem Pharus lenkt' ich meine Schritte; er ſchien durch die ſtarren Wogen, durch die dichte Fluth des Sandozeans, zum Hafen mir zu winken. Zum Fuſſe des Gebürgs gelangt ich, und begann, verbrannte, ſchwarze Felſen zu erklimmen, die allerwärts den Horizont verſchloſſen. Herabgeſtiegen war die Nacht, es ſchallte nur mir eines Raubthiers Tritt, das vor mir wandelte, und im nächtlichen Dunkel ein paar verdorrte Pflanzen käute — ich glaubte, den Löwen von der Quelle zu erkennen. Itzt brüllte er — der unbekannten Gebürge Echo ſchienen zum erſtenmale zu erwachen, ſie antworteten mit dumpfem Murmeln des Löwen Schreckenstönen. Er ſtand vor einer Höle, deren Eingang ein Stein verſchloß. Ein matter Schein dämmert durch die Felſenritzen — das Herz von Staunen und von Hoffnung hörbar pochend, nah' ich, ſpähe — o Wunder! Ein Licht blinkt aus der Grotte Tiefe mir entgegen.

„Wer du auch ſeiſt," ſo rief ich aus „der wilde Thiere zähmt, erbarme dich eines verirrten Wandrers!"

„Die Worte hatt' ich kaum gesprochen, da hört' ich von einer Greisenstimme einen biblischen Gesang ertönen.

„O Christ," rief ich von neuem, „nimm deinen Bruder auf!"

„Im Augenblick erschien ein Greis, mürb von der Last des Alters; sein Haupt schien Jahre, soviel wie Jacob, einst, zu zälen — ein Gewand trug er aus Palmenblattern.

„Fremdling," sprach er, „sei willkommen! du siehst hier einen Menschen, der eben zum Staube kehren will. Meines seel'gen Schlummers Stunde ist gekommen, doch kann ich, ein paar Momente noch, das Gastrecht dir gewähren. — Tritt ein, mein Bruder, in Paulus Grotte."

„Von Ehrfurchtschauern bebend folgt' ich dem Stifter des Christenthums in den Sandwüsten der Thebais.

„Im Hintergrund der Grotte breitete ein Palmbaum die verschlungnen Zweige nach allen Seiten hin, und bildete eine Art von Verhof, wo eine klare Quelle sprudelte; ein kleiner Bach kehrte, aus ihrem Schoose kaum entglitten, in der Erde Tiefen zurück. An den Rand der Quelle lagerte sich Paul mit mir; der Löwe, der den Brunn Arabiens mir gezeigt, schmiegte sich zu unsern Fußen.

„Fremdling," sprach mit seel'ger Einfalt der Einsiedler nun: „wie geht es in der Welt? Baut man dort noch Städte? Welcher Herrscher führt den Szep-

ter? Ich bewohne hundert Jahre dieſe Grotte, und ſeit hundert Jahren habe ich zwei Menſchen nur geſehen, dich heute und Anton, den Erben meiner Wüſte, der geſtern an meiner Thüre pochte, und morgen, mich zu begraben, wiederkehrt."

„Paul ſprachs, und holte in einer Felſenhölung ein Brod vom reinſten Waizenmehle. Er ſagte mir, die Vorſehung ſende jeden Tag ihm dies zur Nahrung, und lud mich ein, mit ihm das Himmelsbrod zu brechen. Dann ſchlürften wir ein wenig Waſſers aus der hohlen Hand; nach dem genügſamen Mahle fragte mich der Heilige, was in dieſe unwirthbare Wüſte mich geführt. Er hörte meines Lebens traurige Geſchichte und ſprach:

„Euderos, groß waren deine Fehler, doch alles vermag zu ſühnen der Reue Herzenszähre. Nicht abſichtlos hat des Chriſtenthumes erſtes Keimen auf der ganzen Erde die Vorſicht dir gezeigt. Unter des Nordens Bären, in ſeinem Eiſe haſt du es gefunden; hier in der Einſamkeit, unter Löwen, unter des Wendezirkels Gluten findeſt du es wieder. Kämpfer Chriſti, du biſt zu ſtreiten, zu ſiegen für den Glauben auserleſen. Gott, deſſen Wege unergründlich ſind, du haſt in dieſe Grotte den jungen Beichtiger geführt, auf daß ich die Zukunft ihm enthülle, auf daß ſeines Glaubens Tiefen ich ihn ergründen lehre, und durch die Gnade das Werk vollende, das die Natur begonnen. Ruhe hier den ganzen Tag, Euderos: morgen, wenn empor die Sonne ſteigt, wollen zu Gott wir

auf dem Berge beten; vor meinem Tode will ich noch zu dir sprechen."

„Lang malte der Anachorete mir des Glaubens und des Guten Schönheit, das er über den Menschenstamm einst ausströmen wird. Sonderbare Contraste webten in des Greisen Reden. Kindlich unbefangen war er, der Natur sich überlassend; die Welt, ihre Grossen, Wonnen, Leiden, alles schien von ihm vergessen oder nie von ihm gekannt. — Doch, stieg Gott in seine Seele nieder, dann wurde er des Geistes voll; Vergangenheit und Zukunft lagen vor seinem Blicke offen da. Sie fanden zwei Menschennaturen in einer Körperhülle sich vereinigt; nicht ließ es sich entscheiden, ob Paulus der wissenslose oder Paulus der Prophet Bewunderung mehr verdiene; denn der Einfalt des ersten war des letztern Göttlichkeit gewährt.

„Lehren gab mir Paul, voll ernster Sanftmuth, voll anmuth'ger Weisheit, und hieß ein Loblied mich mit ihm dem Schöpfer singen: er stand auf und stimmte, unter der Palme stehend, die Hymne an:

„Gelobt seist du o Herr, Gott unsrer Väter, du „hast nicht meine Niedrigkeit verschmäht!"

„Einsamkeit, meine Gattinn, du verlierst den „Bewohner, dem du Zufriedenheit geschenkt!"

„Keusch muß der Leib, der Mund muß rein, vom „Himmelslicht des Einsiedlers Geist erleuchtet seyn!"

„Heil'ge Trauer der Buße, durchbohre meine „Seele, einem goldnen Stachel gleich, und erfülle „sie mit Himmelsschmerz. Mütter der Tugenden sind

„Thränen, ein Schemel iſt das Unglück, zum Him-
„mel aufzuſteigen.“

„Des Heiligen Gebet war kaum geendet, als mich ein ſüßer, tiefer Schlaf ergriff. Auf dem Aſchenlager entſchlummert' ich, das Paulus mehr als Königspolſter galt. Die Sonne war am Ziele ihrer Bahn, als dem Lichte ich das Auge öffnete. Der Eremite ſprach:

„Stehe auf, bete, iß, dann laß uns zum Ge-
„bürge wallen!“

„Ich gehorchte; wir brachen auf. Länger als ſechs Stunden erklimmten wir ſteile Felſen; beim Tagesanbruch hatten des Berges Colzim höchſten Gipfel wir erſtiegen.

„Ein unermeßlich groſſer Horizont breitete im Kreiſe ſich um uns. Im Oſten des Horeb und des Sinai Gipfel, die Wüſte Sur, das rothe Meer; im Süden die Gebürgsketten der Thebais; im Norden die öden Flächen, wo die Hebräer Pharao verfolgte, und in Weſten, jenſeits der Sandwüſten, wo ich mich verirrte, Egyptens Segensthal.

„Im Roſenlicht des Morgenroths, das am Himmelsbogen des glückſelig'en Arabiens erglänzte; erſchimmerte das Gemälde.“ Die Onagre, die Gazelle, der Strauß flogen über die Haide hin; mit bedächtigem Tritt zogen die Kameele einer Karavane, durch den verſtändigen Eſel geleitet, der ihnen Führer war. Auf dem rothen Meere glitten Schiffe, mit Wohlgerüchen und Seide beladen, oder trugen einen Wer-

ſen an Indiens Geſtade. Dieſe Gränze zweier Welten mit Glanz bekronend, ſtieg endlich die Sonne auf; lichtſtralend thronte ſie auf Sinais Gipfel, ein Bild, nur ſchwach, doch glanzerfüllt des Gottes, den Moſes einſt dort hoch auf jenem Berge ſah.

„Der Einſiedler nahm das Wort:

„Glaubensbekenner, blicke um dich her. Sieh dort den Orient, die Wiege aller Religionen und aller Erdumwälzungen — hier das Egypten, das deinem Griechenlande zierdevolle Götter, das mißgeſtaltete Gözen dem Indier gab — da die Wüſte Sur, wo Moſes das Geſetz empfieng; in dieſen Gegenden iſt Chriſtus auch erſchienen — und kommen wird der Tag, wo ein Sprößling Ismäels unter des Arabers Zelten wieder das Reich des Irrthums gründen wird. Auch der Moral geſchriebene Geſetze ſind Früchte dieſes urpigen Bodens. Es waren des Aufgangs Völker ſtets, (als würde eine große von ihren Vätern begonnenen Empörung: noch beſtraft,) Tyrannen unterworfen — ſo iſt (ein wundervolles Gegenwürken!) bei der Sklavenkette die Moral entſproſſen, und aus der Leiden Heimath kam der Glaube. Auch Seſoſtris, Cambyſes, Alexanders, Cäſars Heere hat die Wüſte hier erblickt. Kommende Jahrhunderte, ihr werdet Heere dorthin führen, an Zahl nicht kleiner; Krieger, nicht weniger berühmt! Alle große Geſtaltungen, die dem Menſchenſtamm ſich einaeprägt, entquollen dieſem Lande, oder ſind in ſeinem Schoos verſchwunden. Übernatürlich waltes

noch ein gewaltig Streben an den Geſtaden hier, wo der erſte Menſch in's Leben trat; geheimnißvoller Zauber webt noch um der Schöpfung Wiege und um des Lichtes Quelle.

„Doch laß die Menſchengrößen, die wechſelnd in das Grab geſunken, uns nicht beachten, laß auf den berühmten Jahrhunderten den Blick nicht raſten, die eine Schaufel Erde trennt, die ein wenig Staubs bedeckt — den Chriſten iſt vor allem der Orient das Land der Wunder.

„Du ſahſt das Chriſtenthum, von der Moral geſtützt, bei den kultivirten Völkern Italiens und Griechenlands den Weg ſich bahnen; einziehen ſahſt du unſern Glauben an der Hand der Chriſtenliebe unter Galliens und Germaniens Wilden — hier beim Wirken einer Natur, die dem Geiſte Starrſinn giebt, und ſo die Seele ſchwächt; bei einem Volke, ernſt durch politiſche Verfaſſung, und leichtbeweglich durch ſein Clima, wären ungenügend Moral und Chriſtenliebe. Nur verhüllt im Bußgewande vermag Chriſtus Lehre in Iſis und Ammons Tempel einzudringen. Der Weichlichkeit muß ſie das Schauſpiel jeglicher Entſagung bieten, ſie muß der Prieſter Gaukelſpielen widerſtreben, und den falſchen Götterlügen gewiſſe Wunder, wahre Orakel entgegenſtellen — nur ungewohnte Tugendſzenen vermögen das zauberumſtrickte Volk des Cirkus und Theaters Spielen zu entführen. — Wo große Frevel Menſchen üben, da be-

darf es gröſſer Ahnungen, auf daß ihre Stimme den Ruf der Sünde übertöne.

„Dies iſt der Miſſionarienentſtehung Grund, die in mir beginnen, und in der Einöde hier fortdauern werden. Bewundre unſer göttlich Oberhaupt, das ſeine Streiter nach Ort und Hinderniſſen ordnet, die zu beſiegen ſind. Betrachte die zwei Glauben, die Angeſicht zu Angeſicht hier kämpfen werden. Oſiris alter Dienſt, ſich in der Zeiten Nacht verlierend, auf Sagen, Prunk und Myſterien trotzend, glaubt ſich den Sieg gewiß. Egyptens gröſſer Drache lagert ſich in ſeiner Gewäſſer Mitte und ſpricht: „der Fluß iſt mein!“ Er glaubt, ſtets werden dem Krokodil die Menſchen Weihrauch ſtreuen; der Götter größter werde der Stier ſtets ſeyn, den an der Krippe man erwürgt. Ein Heer wird, mein Sohn, ſich in der Wüſte bilden, und ausziehn, die Wahrheit zu erkämpfen. Aus der Thebais und Scetes Einöden zieht es her; heil'ge Greiſe ſinds, nur weiſſe Stäbe tragen ſie, des Irrthums Prieſter in ihren Tempeln zu belagern. Fruchtbare Felder bauen dieſe, und ſind in Luxus, in Genüſſen verſunken; jene wohnen in glühendem Sande bei allen Mühen des Lebens. Die Hölle ahndet ihren Sturz, ſie kämpft mit allen Kräften um den Sieg; der Wolluſt, der Goldgier, der Ehrſucht boſe Geiſter ſtreben, die treue Kriegerſchaar auf Abwege hin zu leiten. Der Himmel ſendet Hülfe ſeinen Kindern, Wunder verſchwendet er für ſie. Wer vermag alle die ruhmlich großen Einſiedler zu nennen,

ntonius, Serapion, Macarius, Pacomus? Ihnen
ucht der Sieg: der Herr bekleidet mit Egypten ſich,
ie der Hirt mit ſeinem Mantel. Allenthalben, wo
r Irrthum einſt geſprochen, erſchallt der Wahrheit
timme; wohin die Lügengötter einſt Geheimniße
ſtellt, dahin ſtellt Chriſtus einen Heiligen. Erobert
erden die Grotten der Thebais; in Leichenkatacem-
n wohnen Lebende, tod für der Erde Leiden-
haften. Die Götter, erſtürmt in ihren Tempeln,
ehren zum Fluß, zum Pfluge wieder. Triumphge-
hrei erſchallt von Cheops Pyramide bis zum Grabe
Oſirmandues. Joſephs Nachkommen kehren zum Lande
Beßen — die Eroberung, erfleht durch der Sieger Thrä-
en, koſtet keine Zähre den Beſiegten!“

„Einen Augenblick ſchwieg Paulus und begann
ann wieder:

„Euderos, du wirſt nicht mehr aus den Reihen
er Krieger Chriſti treten? Wenn du nicht des Him-
nels Stimme widerſtrebſt, welche Krone harrt dann
einer, welcher Ruhm wird dich überſtralen! — Was
onnteſt unter Menſchen du itzt ſuchen — hat Reize
ür dich die Welt? Mögteſt du, dem Iſraelitenfrevler
leich, Tänze um das goldne Kalb wohl führen?
Kennſt du das Erdeloos, das dieſem Reiche droht,
as lange ſchon den Menſchenſtamm zerſchmettert?
Bald führen der Weltenherrn Verbrechen den Tag
er Rache bei. Die Gläubigen haben ſie verfolgt,
nit Martyrblut haben ſie ſich gefüllt, gleich des Al
tares Bechern und ſeinen Hörnern.

„Paul brach von neuem ab: er breitete nach dem Berge Horeb seine Arme, lebendig Feuer stralte aus dem Auge: eine Flamme schwebte über seinem Haupte, die runzelvolle Stirne glänzte in Götterjugend — ein neuer Elias, rief er aus:

„Woher die streifenden Stämme, die Zuflucht in des Einsiedlers Höle suchen? Wer sind die Völker, den vier Weltgegenden entquellen? Siehst du die scheuslichen Reuter, der Dämonen und der scythischen Zauberinnen unreine Früchte [1]? — Die Geißel Gottes führt sie an [2]. Flüchtiger als Leoparden sind ihre Pferde, sie thürmen Schaaren von Gefangnen, wie Sandhügel, auf! Was wollen diese Könige, in Thierhäute eingehüllt, das Haupt mit einem Barbarenhut bedeckt [3]? Was jene mit grünbemalter Wange [4]? Warum würgen die nackten Männer die Gefangnen rings um die belagerte Stadt [5]? — Halt' ein — das Ungeheuer hat des geschlachteten Römers Blut geschlürft [6]! Alle kommen aus den Wüsten eines Schreckenslandes, alle ziehen nach dem neuen Babel hin. — Bist du gefallen, Städtekönigin? Liegt im Staub dein Capitol? Wie öde dein Gefilde, wie einsam stille um dich her! .... Doch, Wunder, das

1) Die Hunnen.
2) Attila.
3) Die Gothen.
4) Die Lombarden.
5) Die Franken und Vandalen.
6) Der Sarazene.

eug ergänzt in des Staubwirbels Mitte, ſchwebt
er Roma, der auferſtandenen, und bezeichnet ihre
bäude. Paul, der Anachoreten Vater, freue dich
r deinem Tode! Deine Kinder hauſen in den Rui-
n des Cäſarnpallaſtes; die Hallen, wo beſchweren
iſt der Tod der Chriſten ward, ſind in fromme
oſter [1]) umgeſtaltet; die Buße wohnt, wo triumphirend das Verbrechen herrſchte!"

„Pauls Hände ſanken — es verſtummte das
uer, das aus ihm glühte, — wieder ein Sterblicher
worden, ward wieder ſterblich ihm die Sprache.

„Euderes," ſprach er, „wir müſſen ſcheiden.
ch darf vom Gebirge nicht mehr niederſteigen —
'naht, der mich begraben wird — verhüllen wird
dieſen ärmlichen Körper, und Staub dem Staube
edergeben. Du wirſt ihn am Fuß des Felſens
den; harre ſeiner Rückkehr, er wird den Weg dir
agen."

„Der hohe Greis zwang mich, von ihm zu ſchei-
n. Traurig, verſunken in Ernſtgedanken entfernte ich mich ſchweigend. Ich hörte Paul ſeinen
chwanengeſang anſtimmen. Bereit, auf dem Altar
ch zu verbrennen, begrüßte der greiſe Phoenix mit
eſang der Jugend Wiederkehr. Am Fuße des Ge-
irgs traf ich einen andern Greis, der mit ſchnellen
chritten wandelte. Er trug das Gewand des Atha-
aſius, das Paul zum Leichentuch verlangte. Der

1) Diokletians Thermen, von Carthäuſern bewohnt.

große Antonius war's, geprüft durch so viel Kämpfe gegen der Hölle Macht. Ich wollte zu ihm sprechen — doch er rief, immer vorwärts schreitend:

„Ich habe Elias, ich habe in der Wüste Johannes gesehn, Paul sah ich in einem Paradiese!“

„Er eilte fort, den ganzen Tag harrte ich seiner Wiederkehr — er kam des andern Tages erst zurück, seine Thränen strömten.

„Mein Sohn,“ rief er mir nahend „der Seraphin weilt nicht mehr auf der Erde. Kaum hatt' ich von dir gestern mich entfernt, da sah ich, in einem Chor von Engeln und Propheten, Paul, in weißem Strahlenlicht verklärt, zum Himmel steigen. Ich eilte auf des Berges Gipfel; den Heiligen erblickt' ich dort auf den Knieen liegend, erhabnen Haupts, die Arme zum Himmel ausgestreckt. Er schien noch zu beten und — war nicht mehr! Meine Hand grub mit des Löwen Hülfe, der ihn genährt, sein Grab, sein Kleid aus Palmenblättern ist mein Erbe.“

„So schilderte Antonius mir den Tod des ersten der Anachoreten. Wir traten unsern Weg nun an, und kamen zu dem Münster, wo unter Antonius Leitung sich die Kämpferschaar schon bildete, deren Erobrungen mir Paul verkündete. Ein Einsiedler führte mich nach Arsinoe; bald zog ich mit Kaufleuten aus Ptolemais weiter. Bei meinem Zug durch Asien verweilt' ich an den heil'gen Stätten, dort fand ich die fromme Helene, die Gattinn des Constantius, meines edlen Gönners, die Mutter Constantins mei-

nes erhabnen Freundes. Dann beſucht' ich die ſieben Kirchen von Patmos Pierherten geſtiftet: Epheſus, die geduldige: Smirna, die betrubte. Pergamus, erfullt von Glauben; Thyatira, die liebevolle: Sardes, in der Todten Reihe geordnet, Laodizea, die weiße Gewande kaufen ſoll, und Philadelphia, geliebt von dem Beſitzer der Schluſſel Davids. — Mir ward das Gluck, in Byzanz den Prinzen Conſtantin zu treffen — er ſchloß mich in die Arme, und vertraute mir ſeine großen Plane. Nach zehn Jahren Abweſenheit und Leiden ſah ich euch, meine Eltern, endlich wieder. Hort der Himmel meine Wunſche, dann ſcheide ich nicht mehr aus Arkadiens Thalern: begluckt, in Ruhe meine Tage da zu leben, und im Tode einſt in meiner Vater Gruft zu ſchlafen."

„So endete Eudoros die Erzahlung: die Greiſe, die ihm horchten, feierten in tiefem Schweigen. Im Herzensgrund dankte dem Schopfer Laelhenes, daß ſolchen Sohn er ihm gegeben; Kyrilles hatte dem Jungling nichts zu ſagen, der ſo eben im Gefangniß ſeiner Fehler war — er blickt' ihn ſelbſt mit Ehrfurcht und Bewunderung im Gemuthe an, als einen Berichtiger, zum hochſten Leos vom Himmel auserkohren — mit Schauern fullte Demodokes faſt Eudoros ungekannte Sprache, ſeine unbegreiflich hohen Tugenden. Majeſtatiſch erheben ſich die drei Greiſe; drei Konigen vergleichbar, und kehren zu Laelhenes Hutte. — Kyrilles vollbringt für Eudoros das furchtbare Opfer, ſcheidet von ſeinen Wirthen, und kehrt zuruck nach

Lakedämon. Eudores birgt ſich in die Grotte, die Zeugin ſeiner Buße. Mit der Tochter bleibt allein Demedokes, ſchließt zärtlich ſie in ſeine Arme, und ſpricht mit Trauerahndung:

„Tochter Demedokes, auch du kannſt einſt vielleicht ſo unglücklich noch werden, denn Zeus lenkt unſre Loose: doch Eudores wirſt du nachahmen. Die Leiden haben des Jünglings Tugenden veredelt. — Die ſeine Göttertugend entpreßt nicht ſtets langſamer Reife, der Frucht des Alters: der noch grünen Traube, von Winzershand gewunden, und an der Ranke, noch vor dem Herbſt, geweiht, entquillt der Weine ſüßeſter an Alphees Ufern, an den Hügeln des Erymanthes.“

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Anrufung des h. Geistes. Verschwörung der Höllengeister gegen die Kirche. Diokletian läßt die Christen tödten. Hierokles geht nach Achaja. Euboros und Nymodokaes Liebe.

Zwölftes Buch.

Heiliger Geiſt, der mit ſeinen Flügeln die unermeßnen Tiefen überſchattend, ſie befruchtete; itzt bedarf ich deines Beiſtands. Hoch vom Gebirg herab, das unter ſich erniedrigt die Gipfel Aeniens erblickt, betrachteſt du alles Irdiſchen nie unterbrochnen Wechſel, den Menſchenſtamm, in dem ſich alles, ſelbſt ſeine Grundzüge ändern; wo das Gute zum Uibel, zum Guten das Uibel wird: mitleidig blickſt du auf die Wunden, die das Herz uns ſchwellen, die eitlen Ehren, in denen es entartet — du drehſt der Macht, errungen durch Verbrechen, das Unglück tröſteſt du, das Tugenden erkauften; du ſiehſt der Menſchen Leidenſchaften, ihre ſchandevollen Beſorgniſſe, ihren niedern Haß, ihre eigennützigen Wünſche, ihre ſo kurzen Freuden und ſo

langen Gram — all diese Armseligkeiten durchdringst du, Schöpfergeist! Belebe, beseele meiner Erzählung Worte: glücklich, wenn ich des Gemäldes Schrecken, deine Liebeswunder malend, mildern kann.

Aufgestellt an den beschiednen Posten, fachen allenthalben Zwietracht und Abscheu vor der Christen Namen die Höllengeister an. In Rom selbst entfesseln sie die Leidenschaften der Häupter des Reichs und seiner Diener. Unablässig malt Astarte Hierokles das Bild der Tochter Homaeros vor. Dem verführerischen Luftgebilde verlieh er alle Grazie, die Abwesenheit und Fantasie der Schönheit schenken. Satan weckt insgeheim die Ehrsucht des Galerius; er malt die Gläubigen, Diokletian ganz ergeben, ihm als die einzige Stütze, die den alten Kaiser auf dem Thron erhält. Achajas Präfekt, der Abtrünnige vom Evangeliumsglauben, dem Dämon der Afterweisheit heimgegeben, bestärkt den stürmischen Caesar in seinem Hasse gegen die Anbeter des wahren Gottes. Galerius Mutter klagte, daß des Kreuzes Jünger ihre Opfer höhnen, und für ihren Sohn zu den ländlichen Gottheiten zu flehn sich weigern. Wenn ein Geier, des Gebürges wilder Sohn, auf die Taube stürzt, die den Durst bei einer Quelle löscht, da ertönt im Augenblick, wo er herab auf seine Beute stürzt, von andern Geiern, die auf einem Felsen rasten, blutdürstiges Geschrei, das ihn, die Beute zu verschlingen, mahnt: so wird Galerius, der dem Christenglauben Zernichtung droht, durch seine Mutter und durch den Frevler Hierokles

noch zum Morden mehr entflammt. Berauſcht durch Partherſiege; Aſiens Prunk und ſeine Verderbtheit im Gefolge, die ehrſuchtvollſten Plane nährend, ermüdet er Diokletian mit Drohungen und Klagen.

„Was erwarteſt du noch“ ſo ſpricht er zu ihm, „um ein verhaßtes Geſchlecht zu ſtrafen, das deine gefahrenvolle Milde ſich im Reich verbreiten läßt? Oede ſtehn unſre Tempel, meine Mutter wird beſchimpft, verführt wird deine Gattinn. Zernichte kühn empörungsvolle Unterthanen — in ihren Schätzen findeſt du Hülfsquellen, die dir mangeln, und übſt Gerechtigkeit, den Göttern angenehm.“

Ein Fürſt war Dioklezian, mit Mäßigung und Weisheit ausgeſtattet; auch ſein Alter neigte ihn noch mehr zur Sanftmuth, den Völkern heilſam, hin: ſo ſenkt ein hochbejahrter Baum die Zweige und naht der Erde ſeine Früchte. Doch Geiz, der das Herz zuſammenſchrumpft und Aberglaube, der es in Verwirrung peitſcht, zernichteten Diokletians erhabne Eigenſchaften; von Hoffnung, Schätze bei den Gläubigen zu finden, ließ er ſich verführen. Marzellin, Roms Biſchoff, erhielt Befehl, in die Götzentempel die Schätze des neuen Gottesdienſtes abzuliefern. Der Kaiſer gieng ſelbſt zur Kirche, wohin die Schätze zuſammengebracht ſeyn ſollten. Die Thüren öffnen ſich: eine zahlloſe Schaar von Armen, Siechen, Waiſen ſteht vor ſeinem Blicke.

„Fürst," spricht der Menschenhirt zum Kaiser: „sieh hier die Kirchenschätze, das Geschmeide, die prunkenden Gefäße, Christus goldne Kronen!"

Röthe zagte auf des Fürsten Wange diese strenge, rührungsvolle Lehre. Schrecklich ist der Herrscher, an Hochherzigkeit besiegt: es glaubt die Macht, von edlem Trieb gespornt, die Tugend stets ihr Eigenthum — so glaubt männlich starke Jugend für sich die Schönheit stets geschaffen — weh dem, der sie die Eigenschaften, die Grazie fühlen läßt, die ihr noch mangeln!

Satan benützt den Augenblick der Schwäche — Diokletians Rachgefühl mit des Aberglaubens Schrecknissen allen zu verstärken. Bald stocken plötzlich alle Opfer, die Priester sagen, der Christen Gegenwart entferne des Vaterlandes Götter; bald erscheint mangelhaft der Opfer Leber; die Eingeweide, gesprengt mit blauen Flecken, bieten nur Trauerzeichen dar; die Götterbilder, auf ihre Polster hingelagert, wenden die Blicke weg — von selbst schließen sich der Tempel Pforten, von verwirrtem Getöse ertönen die heil'gen Hölen. Jeder Moment bringt Rom die Kunde neuer Wunder, versagt hat seiner Fluten Zoll der Nil, der Donner brüllt; die Erde bebt; Flammen speien die Vulkane; Pest und Hunger verwüsten des Orients Provinzen, im Westen stürmt gefahrenvoller Aufruhr, fremde Kriege, alles verschulden der Christen Frevel.

In den weiten Räumen des Pallastes Diokletians, in der Mitte des Gartens der Thermen, grünte eine

Cypreſſe, von einer Quelle gewäſſert. Am Fuße der Cypreſſe ſtand ein Altar, dem Romulus geweiht. Eine Schlange ſtürzt plötzlich ziſchend unter dem Altar hervor, den Rücken mit blutigen Flecken gezeichnet; ſie umſchlingt den Cypreſſenſtamm. Im Laubdach, auf dem höchſten Zweige, bargen drei Sperlinge ſich im Neſt; ſie verſchlingt der furchterliche Drache: die Mutter flattert ſtöhnend um ihr Neſt, auch ſie hacke bei den Jungen bald das erbarmungsloſe Unthier, und wurgt ſie, ihres Schreiens nicht achtend. Das Wunder ſchreckte Diokletian; er ließ Tages, der Zeichendeuter Oberhaupt, ſich rufen. Heimlich von Galerius gewonnen, der Goten fanatiſcher Verehrer, ruft Tages aus:

„Der Drache iſt, o Fürſt, des neuen Glaubens Bild, der die zwei Caeſarn und das Haupt des Reiches zu verſchlingen ſich bereitet! Strafe die Feinde der Götter, und wende ſo den Zorn des Himmels ab.“

Der Allmächtige ergreift die goldne Waage, auf denen er der Könige und der Reiche Loose wiegt: Diokletians Loos ſteigt hoch empor auf ſeiner Schaale. Der verworfne Kaiſer fühlt ungewohnte Verwandlung an ſeinem Busen, er ſcheint ſich nun vom Glück verlaſſen; die Parzen, entträumte Göttinnen, die er verehrt, ſcheinen ſchneller ſeiner Tage Faden ihm zu ſpinnen. Er ſieht nicht mehr mit hellem Blick die Menſchen und ihre Leidenſchaften, und giebt den ſeinigen ſich hin: er beſchilt die Chriſtendiener des Pallaſts

sollen den Göttern opfern, und verfügt eine genaue Zählung der Gläubigen im ganzen Reiche.

Galerius ist außer sich vor Freude. Der Winzer, der berühmte Weinberge in Tmolus Thälern sein eigen nennt, wandelt unter der Traube Blütenranken, und zält schon des Weines Fluten, die der Könige Becher oder die Kelche der Altäre füllen werden — so sah im Geiste schon Galerius das köstliche Blut in Strömen fließen, das ihm des Christenglaubens Blüte schon verheißt. Die Prokonsuln, die Praefekte, die Befehlshaber der Provinzen scheiden vom Hofe, Diokletians Befehle zu vollstrecken. Hierokles küßt demüthig den Saum von Galerius Toga, und wagt mit der scheinbaren Selbstverläugnung eines Mannes, der sich der Wahrheit opfert, den kriechenden Blick zum Cäsar aufzuschlagen:

„Sohn Jupiters," sprach er „erhabner Fürst, Freund der Weisheit, ich gehe nach Achaja — ich will beginnen, die Empörer dort zu strafen, die deine Unsterblichkeit lästern. Aber gestatte mir, o Caesar, du mein Glück, du mir aller Götter Innbegriff, offen zu dir zu sprechen. Der Weise ist, selbst mit Gefahr des eignen Lebens, Wahrheit seinem Fürsten schuldig. Nicht Beharrlichkeit genug zeigt der göttliche Kaiser gegen die Verhaßten. Wag' ich es zu sagen, ohne deinen Zorn mir zu verdienen? Wenn aus alterschwacher Hand des Staates Zügel gleiten, verdient nicht dann Galerius, der Parther Sieger, den Thron des Weltalls zu besteigen? Doch fürchte, Held die Fein-

de, die dich hier umgeben. Terentheus, des Pallaſtes Oberſter iſt Chriſt. Seit ein aufrühriſcher Arkadier am Hofe eingeführt ward, beunruhigt die Ruchloſen ſelbſt die Kaiſerinn. Der junge Prinz Conſtantin. — o Schmerz... o Schande!..."

Plötzlich flechte Hierokles, vergeß Thränen, und ſchien um des Caeſars Gefahren tief beſorgt. Er entflammte ſo die herrſchenden Leidenſchaften des Tyrannen, Ehrſucht und Grauſamkeit, und legte zugleich die Grundfeſten ſeiner künftigen Größe, denn Hierokles liebte nicht der Kaiſer, der Sophiſten Feind, es würden nie, das war ihm wohl bekannt, die Ehrenſtellen unter Diokletian ihm winken, die er von Galerius ſich verſprach.

Er ſiegt nach Tarent, und beſteigt die Flotte, die nach Meſſenien ihn tragen ſoll. Er brennt, Griechenlands Geſtade wieder zu erblicken: dort athmet die Tochter Homeros, dort blüht das Glück ſeiner Liebe zu Komedeka, und Sättigung ſeinem Chriſtenhaſſe. Doch birgt er ſeine Gefühle tief im Herzen, und verhüllt mit der Tugenden Larve ſeine Laſter: die Worte: Menſchlichkeit und Weisheit, kommen ſtets von ſeinem Munde, ſo ſchwimmen viele Ungeheuer oft, Klippen und Klufte in ihrem Schooſe bergend, ihre Spiegelfläche mit dem Bild des Himmels und ſeinem Strahlenlichte.

Die Höllengeiſter ſenden, den Sturz der Kirche zu beſchleunigen, günſtigen Wind dem Präſidenten von Achaia. Schnell durchſchiffte er das Meer, das

Alkibiades auf seinen Wogen trug, als entzückenvoll ganz Italien herbeiströmte, den schönsten der Griechen zu erblicken. Schon waren vor Hierokles Blick Alkinous Gärten und Buthrotons Höhen vorübergeflogen, Nachbargegenden, von der Lyra zwei Meistern verewigt. Leukatae, wo noch die Flammen des Lesbischen Mädchens lodern; Ithaka, von Felsen starrend; Zakynthos mit Wald bedeckt; Kephallenia, den Tauben lieb, fesseln wechselnd des Römerproconsuls Blicke. Die Strophaden sieht er, Kelainos unreinen Wohnsitz, und grüßt bald Elis ferne Gebürge. Er befiehlt, nach Osten hin zu steuern, und schifft dem Sandgestad entlang, wo Nestor eine Hakatombe Poseidon opferte, als Taelemachos nach Odysseus ihn fragte, an Weisheit den Göttern zu vergleichen. Zur linken läßt er Pylos, Sphakteria, Methonae, und läuft in Messeniens Busen ein: sein Schiff verläßt die bittre Fluth, und rastet in des Pamisos friedlichen Gewässern.

Während, gleich einer finstern Wolke, auf den Meeren schwebend, Hierokles dem Vaterland der Götter und der Helden naht, war der Engel heil'ger Liebe in die Grotte des Sohnes Lasthenes herabgestiegen: so stellte Ananias angeblicher Sohn sich dem jungen Tobias dar, ihn zu Raguels Tochter zu geleiten. Wenn Gott in Menschenherzen die keuschen Flammen senden will, denen die Wunder der Tugend entblühen, dann vertraut er dies wichtige Werk dem schönsten aller Himmels

geiſter. Sein Name iſt Uriel; die eine Hand faßt einen goldnen Pfeil aus des Herren Köcher, die andre eine Fackel, am ewigen Blitze angezündet. Er ward vor dem Weltall nicht geboren, mit Eva trat er in's Daſeyn, im Augenblick, wo das erſte Weib dem jungen Tag das Auge öffnete. Es hat über den Flammencherubin der Menſchenmutter verführungsvolle Reize, gemiſcht mit Mannesſchönheit des Menſchenvaters, die Schöpfermacht ergeſſen; geiſtig iſt ſein Blick, ſein Lächeln iſt der Scham entliehen. Wen ſein Götterpfeil verwundet, wen ſeine Himmelsfackel zündet, der weiht freudig ſich des höchſten Heldenmuths Entſagungen, dem gefährlichſten Beginnen, den ſchmerzenvollſten Opfern.

Das Herz, das ſolche Wunde fühlt, kennt der Gefühle höchſte Zartheit; ſeine Liebe wächst in Thränen und überlebt befriedigte Begierden: ihm iſt ſie kein eng beſchränkter nicht'ger Trieb, ſie iſt ihm eine hehe, ſtrenge Leidenſchaft; ihr Zweck, unſterblichen Weſen das Daſeyn zu ſchenken.

Der Engel heil'ger Liebe entflammt im Herzen des Sohnes Laſthenes unbeſiegbare Gluten; der Chriſtenbüßer fühlt unter dem Bußgewand ſich glühen, und ſeine Liebe huldigt einer Heidinn! — Das Andenken vergangner Fehler erfüllt Eudoros mit Unruhe, er beſorgt, in der erſten Jugend Sünden zurückzufallen; er will fliehen, der drohenden Gefahr entgehen. So ſchüttelt den Kopf in ſeiner Barke der erfahrungsreiche Fiſcher, wenn noch nicht des Sturmes

Wuthen tobt, wenn alles ruhig am Geſtade ſcheint, und unvorſichtige Schiffer die Seegel aufzuſpannen, den Hafen zu verlaſſen wagen; er ſtutzt die ſtarke Hand aufs Ruder, und eilt aus hoher See, um hinter einem Felſen ſich zu bergen. Wahre Liebe hat zum erſtenmal ſich in Euderos Herz geſchlichen. Laſthenes Sohn ſtaunt ob der Gefühle Schüchternheit, ob ſeine Plane Ernſt; von ſeiner Begierden Kühnheit, vom Leichtſinn ſo verſchieden, der ſonſt in ſeiner Liebe athmete. Dies Heidenmädchen der Chriſtenlehre zu gewinnen, zur Gattinn ſie zu wählen, des Himmels und des Hochzeitgemaches Pforten ihr zugleich zu öffnen — dem Chriſten ein hohes Glück!

Die Sonne tauchte ſich in's Meer der Atlantiden, ihr Scheidestral vergoldete die glücklichen Inſeln, da wollte die Chriſtenfamilie Demodokos verlaſſen, doch bat Laſthenes ihn, zu bedenken; es ſei Winterluft und gefahrerfüllt die Nacht. Homeros Prieſter willigte, bis zu Aurorens Wiederkehr, bei ſeinem Gaſtfreund noch zu harren. In ihrem Gemache einſam, wiederholte ſich Rimodokae, was von Euderos Geſchichte ihr bewußt; ihre Wange war gerothet, unerkanntes Feuer flammte ihr im Auge. Gluhende Schlafloſigkeit ſcheucht vom Lager endlich die Muſenprieſterinn. Sie ſteht auf, nachtliche Kühle will ſie athmen, ſie ſteigt zu den Garten am Abhang des Geburges nieder.

Faſt einſam wie die Sonne ſchwebte der Mond am Himmel Arkadiens; verſchwunden waren um ihn die Geſtirne im Glanze ſeines Lichts; nur einige flimmerten hie und da in der Unendlichkeit — des Himmelsbogens zartes Blau, mit einigen Sternen nur beſäet, erſchien eine Lilie von Azur, auf der Thauperlen glänzen. Kyllaenaes hohe Gipfel, Pholoes und Thelphuſſas Rücken, Anemoſas und Phalanthos Wälder verſchlangen ſich zum verſchwimmend duft'gen Horizonte. Fernhin hallte das Getön der Waldſtröme und der Quellen, die herab von Arkadiens Geburgen ſtürzen. Im Thal, wo ſeine Fluten ſchimmern, ſchien Alpheos noch Arethuſa zu verfolgen; Zephyr ſtöhnte in der Syrinx Schilfen, und Philomaelae ſang in Taphnaes Lorbeern am Alpheesgeſtade.

Dieſe himmliſch ſchöne Nacht erinnerte Hymenekae an jene, die dem Jüngling, Endymion dem Jäger ähnlich, ſie zugeführt.

Bei dieſer Erinnrung ſtürmt in ſchnellern Pulſen das Herz der Tochter Homaeros: es malt ſich ihr die Schönheit, der Muth, der Adel des Sohnes Laſthenes, ſie erinnert ſich, daß Demodokos, wenn von Euderos er geſprochen, zuweilen den Namen „Gatte" nannte. — Hierokles zu entgehen, ſollte ſie Hymens Wonne miſſen, um ihre Stirne ſollte ewig ſich das eiſigt ſtarre Band der Veſtale ſchlingen? Noch war bis itzt ſo mächtig kein Sterblicher geweſen, der gewagt es hatte, ſein Loos an einer

Jungfrau Schickſal anzuknüpfen, nach der ein frevelvoller Machthaber ſtrebte; doch Euderos, Triumphater, mit des Reiches Würden ſchon bekleidet; Euderos, geſchätzt von Diokletian, von den Soldaten angebetet, geliebt vom Prinzen, der einſt den Purpur erben ſoll, iſt nicht er der ruhmbedeckte Gatte, der Kymodokae zu ſchützen, ſie zu vertheidigen vermag? Zeus, Aphroditae, Eros haben den jungen Helden ſelbſt an Meſſeniens Geſtade hingelettet!

Unwillkührlich nahte Kymodokae der Stelle, wo Laſthenes Sohn ſeine Geſchichte geendet hatte. Wenn eine Ziege der Pyrenäen am Tage, tief im Thal, mit ihrem Hirten ruhte, wenn nächtlich ſie von der Krippe entweicht und die gewohnte Weide ſucht, dann findet am Morgen ſie der Schäfer unter dem blühenden Cytiſus wieder, den er zum Obdach ſich gewählt — ſo ſteigt allmählig Homaeros Tochter zu der Grotte auf, von dem Jäger aus Arkadien bewohnt. Jetzt erblickt ſie am Eingang einen bewegungsloſen Schatten; ſie glaubt Euderos zu erkennen. Sie verweilt; die Knie zittern ihr, ſie vermag nicht weiter zu ſchreiten, nicht zu fliehen. Laſthenes Sohn war's ſelbſt; er betete, von den Zeichen ſeiner Buße umgeben: das Bußgewand, Aſche, eines Martyrs gebleichter Schädel machten ſeine Thränen ſtrömen, belebten ſeinen Glauben. Er hört Kymodokaes Tritte; das reizende Mädchen ſieht er im Begriff zur Erde hinzuſinken; er fliegt zu ihrer Hülfe, hält ſie in ſeinen Armen, und enthält ſich kaum, ſie an ſein

Herz zu drücken. Er iſt nicht mehr der kalte, ernſte, ſtrenge Chriſt: er iſt ein Menſch, voll Nachſicht und voll Liebe; eine Seele will er Gott und ſich ein göttlich Weib gewinnen.

Wie der Landmann ein weiſſes Lamm, vom Dorn verwundet, ſanft zur Hürde trägt, ſo ſchlingt Laſthenes Kymodokae in ſeine Arme, und legt ſie auf eine Bank von Moos am Eingang ſeiner Grott. Jetzt ſpricht Demodokos Tochter mit bebender Stimme:

„Wirſt du mir verzeihen, daß ich noch einmal dein Geheimniß ſtorte? — Ein Gott, ich weiß nicht, welcher, hat, wie in jener Nacht, mich irr geleitet.“

„Kymodokae,“ entgegnet ihr Euderos bebend, gleich der Muſenprieſterinn, „der Gott, der irre dich gelenkt, iſt mein Gott, mein Gott, der dich ſucht, und dich vielleicht mir ſchenken will.“

Homaeros Tochter verſetzt:

„Den Jünglingen verbeut dein Glaube, Mädchen in der Jugendblüte zu lieben, und den Jungfraun auf den Tritten der Jünglinge zu wandeln; du haſt nur dann geliebt, wenn treulos deinem Gott du warſt.“

Kymodokae erröthete, Euderos rief:

„Ich habe nie geliebt, wenn ich gegen meinem Glauben ſündigte. Ich fühle es, ich liebe itzt durch meines Gottes Willen.“

Balſam, den man in die Wunde gießt, die friſche Quelle, die den müden Wandrer tränkt, iſt weni-

ger entzückend, als dieſe Worte, dem Sohne Laſthenes entſchlüpft — ſie füllen mit Wonne das Herz Kymodokaes. Wie zwei Pappeln ſchweigend, am Rand der Quelle, in tiefer Ruhe einer Sommernacht, zum Himmel ſteigen, ſo weilten bewegungslos und ſtumm die vom Himmel erlesnen Gatten am Eingang der Grotte. Das Schweigen brach zuerſt Kymodokae:

„Verzeihe, Krieger, den ungeſtümmen Fragen einer unwiſſenden Meßenierin. Niemand kann etwas wiſſen, wenn ein geſchickter Lehrer ihn nicht unterrichtet, oder wenn die Götter ſelbſt den Geiſt ihm nicht liebeſorgend ſchmückten. Und gar ein junges Mädchen: ſie weiß nichts, wenn nicht Schleier bei ihren Gefährtinnen ſie ſticken gieng, die Theater oder die Tempel ſie beſuchte. Nie habe ich den Vater verlaſſen, der Unſterblichen geliebten Prieſter. Sage mir, weil man in deinem Glauben lieben darf, giebts denn eine chriſtliche Afroditae? Hat einen Wagen ſie und Tauben? Sehnſucht, Liebeszank, heimlich ſtilles Koſen, unſchuld'ge Liſt und ſüße Scherze, die auch das Herz des Weiſeſten gewinnen, birgt ſie Afroditaes Gürtel, wie mein Götterahne es erzält? Iſt furchtbar der Göttinn Zorn? — Zwingt ſie die Jungfrau, von der Palaeſtra den Jüngling wegzuholen, unter das Vaterdach ihn heimlich einzuführen? — Feſſelt deine Afroditae Zungen; gieſſt Flammenglut und Todeskälte ſie in die Adern? Heißt Zaubertränke ſie gebrauchen, den Ungetreuen wieder zu gewinnen, zum Monde ſingen, die Pfortenſchwelle beſchwören? — Vielleicht

iſt, Chriſt, dir unbekannt, daß Eros der Sohn der Aphroditae iſt, daß er im Haine mit wilder Thiere Milch genähret ward; daß aus Eſche ſein erſter Bogen, ſeine erſten Pfeile aus Cypreſſen waren, daß er den Nacken des Löwen, des Centauren Rücken, die Schultern Haeraklaes beſteigt, daß er eine Binde und Flügel trägt, und daß er Araes und Hermaes, Beredſamkeit und Tapferkeit begleitet?"

„Ungläubige," verſetzte ihr Eudoros, „mein Glaube begünſtigt nicht verderbenſchwangre Leidenſchaften, doch erhöht er durch die Weisheit ſelbſt die Empfindungen der Seele, die eure Aphroditae nie einflößen wird. Was iſt dein Glaube, Kymodokae? — Nichts keuſcher iſt als deine Seele und ſchuldloſer nichts als dein Gedanke; und doch, wer dich von deinen Göttern ſprechen hörte, der ſollte nur zu erfahren dich in den gefährlichſten Myſterien glauben? Ein Götzenprieſter, glaubte, dein Vater, Frömmigkeit zu üben, wenn er in vergötterter Leidenſchaften Verehrung, ihrem Würken, ihren Attributen dich unterrichtete. Der Chriſt würde die Liebe ſelbſt durch zu freie Gemälde zu entweihen fürchten. Hätte ich deine Liebe mir, Kymodokae, verdient, ſollte ich der Gatte ſeyn, von deiner Unſchuld dir erkieſet, dann würd' ich weniger in dir des Weibes Ideal als den Schöpfer lieben, der dich nach ſeinem Bilde ſchuf. Als der Allmächtige den erſten Menſchen aus Erdenlehm gebildet, da ſetzt' er ihn in einen Garten, herrlicher als die Haine Arkadiens. Bald fand der Menſch zu öde ſeine Einſam-

keit: den Scherfer ſieht' er an, eine Gefährtinn ihm zu ſchenken. Aus Adams Rippe ſchuf der Ewige ein göttliches Geſchöpf und nannte ſie Weib mit Namen; ſie ward des Mannes Gattinn, aus deſſen Fleiſch und Blut ſie war. Adam war zu Macht und Tapferkeit gebildet, Eva zur Grazie und Unterwerfung; des Characters Würde, die Herrſchaft der Vernunft wurden des erſten Erbtheil, dem Weibe wurden Schönheit, Liebe und unwiderſtehlich ſüße Reitze. Dies iſt, Kymodokae, das Ideal der Chriſtengatten. Wenn du ihm nachzuahmen willigteſt, dann würde ich, im Namen aller Reitze, die Herzen feſſeln, dich mir zu gewinnen ſtreben — durch einen Bund der Gerechtigkeit, des Mitleids und der Barmherzigkeit würdeſt du meine Gattinn werden; dich beherrſchen würde ich, Kymodokae, denn zum Herrſchen iſt der Mann geſchaffen, doch lieben würd' ich dich wie die Weintraube, die in glühender Wüſte der Wandrer findet. Den Patriarchen ähnlich, würden wir uns vereinen, eine Familie zu hinterlaſſen, die Jakobs Seegen erbte: ſo nahm Abram in ſein Zelt die Tochter Bathuel; ſo wennig ſchlug ihm dreh das Herz, daß er der Mutter Tod vergaß.

Thränen der Liebe und der Schaam perlten im Auge Kymodokaes.

„Krieger," ſprach ſie, „ſanft ſind, wie Honig, deine Worte und, Pfeilen gleich, durchbohrend. Die Chriſten ſprechen des Herzens Sprache; in meiner Seele trug ich alles, was eben du zu mir geſprochen.

Dein Glaube ſei der meine, weil heiß're Liebe er uns lehrt!“

Euderos hörte itzt nur ſeine Liebe, ſeinen Glauben:

„Wie, Kymodokae, du wollteſt eine Chriſtinn werden? Einen Engel wie du ſoll ich dem Himmel, eine ſolche Gefährtinn auf dem Lebenspfad mir ſchenken!“

Das Haupt ſenkte Kymodokae und ſprach:

„Nicht mehr wage ich zu ſprechen, eh du keuſche Zucht mich ganz gelehrt: ſie war mit Nemeas hinweggeſchieden von der Erde; die Chriſten haben ſie gewiß vom Himmel wieder herabgezogen.“

Bei einer Bewegung des Sohnes Laſthenes rollte ein Cruzifix zur Erde, das meſſeniſche Mädchen ſchrie voll Erſtaunens, gemiſcht mit Schauern, auf.

„Es iſt meines Gottes Bild“ ſprach Euderos, indem er ehrfurchtsvoll das heil'ge Holz vom Boden nahm, des Gottes Bild, „der, hinab in's Grab geſtiegen, in Glorie auferſtand.“

„Es iſt alſo,“ verſetzte die Tochter Hemaeres „der ſchöne Jüngling aus Arabien, beweint von Byblos Weibern, und durch den Willen Zeus wieder dem Himmelslicht geſchenkt?“

„Kymodokae,“ entgegnete Euderos mit ſanfter Strenge, „eines Tags wirſt du erkennen, wie ruchlos und gotteslästernd der Vergleich, den du gewagt; nicht mehr Myſterien der Schande und der Freuden, Wunder der Zucht und Schmerzen erblickſt du hier: du ſiehſt

des Allmächt'gen Sohn an's Kreuz geheftet, den Himmel uns zu öffnen, und Unglück, Einfalt, Unschuld auf der Erde hoch zu ehren. Doch an des Ladons Ufern, in den Hainen Arkadiens, in einer zauberhellen Nacht, in diesem Lande, das der Dichter Fantasie der Liebe und dem Glück zur Heimath weihte, wie hier den Geist der Musenpriesterinn an so ernste Dinge fesseln? Doch, Tochter des Demedekes, ernstes Sinnen stärkt in dem Herz des Christen edle Liebe; es macht ihn jeder Tugend fähig, und würdiger, geliebt zu seyn.

Aufmerksam lauschte Kymodokae der Rede des Jünglings: wundervoll wogte es in ihres Herzens Tiefen. Eine Binde schien vom Auge ihr zu sinken, ein göttlich Licht ihr in der Ferne aufzudämmern. Weisheit, Zucht, Vernunft und Liebe erschienen ihrem Blick zum erstenmal in unbekanntem Bunde. Des Christen evangelische Trauer, die er in jedes Gefuhl des Lebens mischt, die Schmerzenslaute, die im Schooße der Genüsse ihm entquellen, vollendeten das Staunen, die Bestürzung Kymodokaes. Ein Kruzifix bot ihr Euderes dar:

„Dies ist," sprach er," der Gott der Liebe, des Friedens, der Barmherzigkeit, und doch verfolgt' Kymodokae, nur auf dies heil'ge Bild kann ich dein Bundeswort empfangen, wenn du mich würdig findest, mir deine Hand zu reichen. Nie soll der Altar deiner Götzen, nie deines Eros Kocher den Christusdiener mit der Musenpriesterinn sich einen sehn!"

Tochter Homaeros, welcher Augenblick! — Des Mythus ſinnliche Begriffe an eine Liebe, aufs Kreuz geſchworen, tauſchen? — Die Hände, die nur der Muſen Blumenkränze und Opferbänder trugen, faſſen zum erſtenmal das furchtbare Symbol des Menſchenheils! Kymodokae, Euderes gleich verwundet vom Engel heil'ger Liebe, von unwiderſtehlichem Zauber hingeriſſen, verſpricht willig, im Glauben des Gebieters ihres Herzens Unterricht zu nehmen.

„Und meine Gattinn auch zu werden," ſprach Euderes, der ſchüchternen Jungfrau Hände in die ſeinen preſſend!"

„Und deine Gattinn auch zu werden," wiederholte das bebende Mädchen!"

Ein ſüßer Schwur, den vor dem Gott der Thränen und der Leiden ſie geſprochen!

Auf der Gebürge Gipfel erſchallt ein Chor, das Feſt der Luperkalien beginnend. Er ſang den Schutzgott Arkadiens, den ziegenfüßigten Pan, der Nimphen Schrecken, den Erfinder der ſiebenrohrigten Flote. Die Geſänge verkündeten Aurorens Erwachen, ihr erſter Stral beglänzte Epaminondas Grab und des Pelages Wipfel in den Gefilden von Mantinea. Eilig kehrte Kymodokae zurück zum Vater; Euderes eilte Lasthenes vom Schlafe zu erwecken.

Darmſtadt,
gedruckt mit Stahl'ſchen Schriften.

Verbesserungen.

Seite 13 letzte Zeile statt hend, lies ruhend.
— 15 Z. 3 st. begränzt, l. bekränzt.
— 35 Z. 5 st. erhoben, l. erhaben.
— 50 Z. 3 v. u. st. Anagren, l. Onagren.
— 52 Z. 3 st. starken, l. frommen.
— 60 Z. 12 st. nur sie, l. sie nur.
— 62 Z. 5 v. u. st. beglänzte, l. beglänzt.
— 90 letzte Z. st. urchten, l. furchten.
— 108 Z. 2 v. u. st läute, l läute.
— 127 Z. 9 st. himmlischer, l. himmlischen.
— 131 Z. 13 st. Aemilius Paulus, l Paulus Aemilius.
— 151 Z. 1 nach ist, l. Frankreich.
— 298 Z. 1 st. Säulen, l. Pyramiden.

Die

Martyrer

oder

der Triumph des Chriſtenthums.

Nach dem Franzöſiſchen

des

F. A. de Chateaubriand.

Frei bearbeitet

von

Theodor von Haupt.

Zweiter Theil.

Darmſtadt

bei Carl Wilhelm Leske.

1810.

Bibliothek
Halle

L 49,

Vorrede
zum zweiten Theil.

Ich übergebe hier dem Publikum den zweiten und letzten Theil meiner Bearbeitung der Martyrs, und sehe nun einer strengen, zugleich aber auch billigen Beurtheilung derselben entgegen. Auf letztere glaube ich, durch die, jedem Kenner einleuchtende Schwürigkeit der Arbeit, über die ich, in der Vorrede zum ersten Theil, bereits einiges sagte, gegründete Ansprüche zu haben.

Man hat hier und da den gewählten Titel: „die Martyrn" getadelt, und den Wunsch geäussert, daß statt desselben, die bisher gewöhnliche Benennung „die Martyrer," oder die „Märtyrer" hätte beybehalten werden mögen." Das Urwort ist wohl, ohne alle Widerrede das griechische: μαρτυς, und eben so im Lateinischen Martyr. Nun ist es aber eine sehr bekannte Sache, daß eigne Namen, und eigenthümliche Benennungen fremder Sprachen, die in unsre deutsche aufgenommen sind, nur durch Anhängung der deutschen Endungen declinirt werden. So sagen wir: die Auguren, die Consuln, die Rhetorn ꝛc. nicht aber die Augurer, die Consuler ꝛc. mithin analogisch, wenn anders die Sprache consequent seyn soll, eben so, nicht „die Martyrer," sondern — „die Martyrn" Dies zu Begründung der grammatischen Richtigkeit des gewählten Titels: ausserdem ist derselbe wohlklingender und mithin der gewählten rythmischen Prose zusagender: es würde daher, selbst wenn das „Martyrn" nicht ganz grammatikalisch richtig wäre, eine poetische Freiheit hier keinen Tadel verdienen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß ich, nach Beibehaltung des alten „Martyrer" auch, „Martyrerinnen" hätte gebrauchen müssen. Daß aber dieses Wort, besonders in rythmischer Prose, mit dem wohlklingenden „Martyrn" vertauscht wurde, dürfte mir, von allen andern Betrachtungen abgesehen, schon jedes an Wohlklang gewöhnte Ohr Dank wissen.

In dem Archiv für Theater und Litteratur wurde unlängst dem Style des ersten Theils der Martyrn der Vorwurf gemacht: er verrathe zu sehr das Streben nach

rythmischem Wohlklang, zuweilen auf Kosten der Verständlichkeit, des Gewand des Ganzen sei dadurch etwas steif und ein Mittelding zwischen Prose und Poesie geworden.

Schon das Original selbst ist in dem immer noch unentschiedenen Streite befangen: ob ein Epos, in ungebundener Rede, den Namen eines Gedichts verdiene, ob es mit andern Worten Poesie oder Prose sei. Wenn nun vollends zum Styl einer freien Bearbeitung eines solchen Werks rythmische Prose gewählt wird (wie dieses Hr. Recensent schon in der Vorrede des ersten Bandes hätte angeführt finden können, dann muß natürlich das Produkt, in doppelter Hinsicht, zwischen Prose und Poesie in der Mitte liegen — daß aber die Wahl poetischer Prose, besonders in der Bearbeitung eines darinn geschriebenen Originals, mindestens zu keinem Vorwurf gereiche, darüber mögen competente Richter entscheiden. Der Schluß des angeführten Urtheils beurkundet daher grade die Erreichung meiner Absicht. Daß ich in Stellen, wo Chateaubriands Dichterflug sich in die Ideal- und Mythenwelt emporschwang, daß ich ferner in seinen glühenden Gemälden schöner Natur, besonders unter Hellas und Italiens schönem Himmel, eine rythmischere Sprachewahle, war weniger Ausfluß kalter Reflexion, als das unwillkührliche Streben nach Anerkennung der Gefühle des Dichters. Daß aber die Sprache erhöhter Gefühle Rythmus, Poesie werden müsse, bedarf wohl keiner Ausführung. Ob endlich die Diktion meiner Bearbeitung, wie Hr. Recensent anführt, an manchen Stellen, durch den Rythmus, etwas steif geworden sei, darüber möge das Publikum richten, und zugleich die, in dem oben angeführten Journale eingerückte, (übrigens schon früher von Stampeel in der Zeitung für die elegante Welt erschienene) Episode „Welleda" aus den Martyrn, von dem Hr. Rezensenten, wie er anführt, weniger steif bearbeitet, durch Vergleichung mit der meinigen, im Werke selbst, würdigen, dabei aber die Bemerkung nicht ausser Augen lassen, daß hier grade eine erzählende Stelle gewählt wurde, bei der man rythmische Prose natürlich weniger vermißt.

Darmstadt im November 1809.

v. Haupt.

Dreizehntes Buch.

Innhalt.

Kymodokae erklärt ihrem Vater, daß sie den Christenglauben annehmen will, um Eudoros Gattinn zu werden. Demodokos Unschlüssigkeit. Sie erfahren Hierokles Ankunft in Achaia. Astarte wagt einen Angriff auf Eudoros, der Engel heiliger Liebe besiegt ihn. Demodokos willigt in die Ehe seiner Tochter mit Eudoros, um sie den Verfolgungen Hierokles zu entziehen. Hierokles Eiferſucht. Christenzälung in Arkadien. Hierokles klagt Eudoros bei Diokletian an. Kymodokae und Demodokos ziehen nach Lakedaimon.

Dreizehntes Buch.

Schon ſpendete Homaeros Prieſter eine Libation der Sonne, die aus den Fluten ſtieg. Das Geſtirn begrüßte er, das mit ſeinem Strahlenlichte des Wandrers Pfad beglänzt; die thaubenetzte Erde berührte ſeine Hand; er rüſtete ſich, aus der Wohnung Laſthenes zu ſcheiden. Kymodokae erſcheint, von Furcht und Liebe bebend, vor dem Vater, und ſtürzt ſich in des Greiſen Arme. Leicht hatte die Quelle der Verwirrung Demodokos errathen, die die Prieſterinn der Muſen quälte. Noch war es ihm verborgen, daß Laſthenes Sohn der Tochter Liebe theile, er ſuchte Kymodokae zu tröſten:

Tochter, ſprach der Greis zu ihr, welche Gottheit hat dein Herz verwundet? — Du weinſt? — Nur der Unſchuld heitre Scherze ſollte deine Jugend kennen. Hat ein verborgner Gram ſich in den Buſen dir geſchlichen? — Laß zum Altar der Schutzgötter hin uns wal-

len, zum Kreis der Weisen, der unsrer Seele die alte Ruhe schenkt. Von allen Seiten offen steht der Lakonischen Haerae Tempel, doch in seinem Innern zerstäuben nicht die Winde des Opfers Asche — so sei auch unser Herz. Dringt auch hinein der Hauch der Leidenschaft, sie darf doch nie des Heiligthums stets ungetrübten Frieden stören.

Vater Kymodokae, entgegnet ihm die meßenische Jungfrau, du kennst nicht unsers Glückes Fülle. Deine Tochter liebt Euderos, er will an meine Pforte die Fackel Hymens, seine Kränze hängen.

„Gott der klugerdachten Truggebilde, „rief izt Demodokes," du hast mich nicht getäuscht? Darf ich dir, meine Tochter glauben, bewacht nicht mehr die Wahrheit deine Lippen? — Doch warum staunen, daß ein Held dich liebt? Du könntest um der Schönheit Preis mit Maenales Nymphen streiten, dich hätte Hermaes auf dem Berg Cheliderea sich erkiest. — Sprich, sage mir, wie hat der Jäger Arkadiens dir verkündet, daß ihn Aphroditaes Sohn verwundet?"

In dieser Nacht „versetzt Kymodokae," „wollte ich den Musen singen, um, ich weiß nicht, welchen Kummer, aus der Seele mir zu scheuchen. Da traf Euderos, den glanzerfüllten Träumen gleich, die dem Elfenbeinthor Elysiens entschweben, mich im Schatten. Die Hand ergriff er mir und sprach: „Jungfrau, deine Kindeskinder, soll, sieben Geschlechter durch, Demodokes auf seinen Knieen wiegen." Doch sagt' er mir

das alles in ſeiner Chriſtenſprache, viel beſſer, als ich dir erzählen kann. Er zeigte mir das Bildniß ſeines Gottes. Die Weinenden liebt dieſer Gott und ſeegnet die Leidenden. Entzuckt hat mich ſein Gott, mein Vater, ſo ſanfte, hülfreiche Götterweſen zählen nicht die unſren. Der Chriſten Glauben muß ich kennen, muß ihn üben, denn nur um dieſen Preis wird Laſthenes Sohn mein Gatte."

Wenn der heitre Boreas mit dem Nebelwind aus Süden um der Meere Herrſchaft kämpft, dann ſtreben mühſam die Matroſen, dem Sturm nachgebend, die Seegel ſchief den Winden hinzubreiten. So widerſtrebt und giebt ſich wechſelnd Demodokos den kämpfenden Gefühlen hin, die ihm im Buſen ſtürmen. Mit Wonne ſieht er ſchon Kymodokae der Veſtale dürren Zweig auf die Altäre Hymens niederlegen; er ſieht Hemaeres Stamm, ſo nahe dem Erlöſchen, wieder aufblühn in ihr in Fülle junger Sprößlinge. Auch erblickt er im Sohne Laſthenes einen großen, hochgeehrten Eidam, den mächt'gen Schutz gegen den Günſtling des Galerius: doch mit Beben füllt ihn der Gedanke, daß die väterlichen Götter, daß die neun Schweſtern, des Götterahnens Dienſt treulos Kymodokae verlaſſen ſoll.

„Meine Tochter," rief er „an's Herz ſie preſſend, welch Gemiſch von Glück und Thränen! Was haſt du itzt geſprochen? Wie vermag ich die Bitte zu weigern, wie dir ſie zu gewähren? — Verlaſſen wollteſt du den Vater um einen Gott, den Ahnen unbekannt? — Zwei

Glaubenslehren sollten nun uns trennen; nicht eine Gnade wir vereint vom Himmel mehr erbitten? — So eng uns Eins verschmelzen unsre Herzen, und nicht mehr eines Opfers Feier?"

„Vater," sprach ihn unterbrechend nun Kymodokae „dich werd' ich nie verlassen, wir werden ein Gebet zum Himmel senden. Eine Christin, will ich bei deinem Tempel mit dir leben, mit dir des Götterahnen Verse sprechen." Stohnend, den ehrwürdig greisen Bart in seine Hände pressend, enteilt Homaeros Priester dem Schmeichelkosen seiner Tochter. Er irrt allein um die Wohnung Laithenes und fleht um Rath die Götter des Gebirges: so schwebte einst im Sturm der Alpenadler, der Römerlose erhabener Verkünder, hinauf zum Wolkenschooße, im Flammenreich der Blitze, des Himmels verhüllten Willen zu entschleiern. Beim Anblick alle der Gebirge Arkadiens, alle berühmt im Dienste einer Gottheit, entbrannten Thränen dem Auge Demodokos, schon winkte der Sieg dem Aberglauben. Doch, wie soll er Euderos der Liebe Kymodokaes versagen, wie soll ewiges Unglück der Tochter er bereiten? — Auch mischen in des Greisen Liebe sich andere Betrachtungen. Gott, verfolgend seine Plane, vollendet itzt den Sieg über Demodokos: die Vaterschwäche muß der Auserwählten Ruhm begründen. Durch seiner Allmacht Walten lost er die Zweifel des Priesters Homaeros, verscheucht von ihm die bangen Sorgen, und mahlt Euderos und der Tochter Ehe ihm mit des Glückes lichten

Farben. Zurückkehrt er zum Heerde Lasthenes; die Tochter findet er betrubt und spricht:

„Weine nicht, Jungfrau, des höchsten Glückes würdig! Eine Thräne koste nie Demodokes dem Auge, das er mehr als selbst das Tageslicht liebt. Werde du Euderes Gattinn; möge nur dem Vater nie dich der neue Gott entreißen!"

In dem selbigen Momente enthüllte Euderes seinem Vater das Geheimniß seines Herzens.

„Sohn", so sprach Sephoras Gatte, „eine Christinn wird Kymodokae! Bringe ihr das Himmelreich zum Erbe, übe stets Gefälligkeit gegen deine Gattinn!"

Dem feurigen Renner aus Iberien vergleichbar, der in des Iberus wilde Wogen, oder in des Tagus mildre Fluth sich hinzustürzen brennt, so fliegt Euderos, vom Engel heil'ger Liebe angespornt, hin zu Demodokos. Homaeros Priester wähnte er allein zu finden: den Vater und die Tochter sieht er sich im Arme liegen. Ist ihm das Schicksal schon entschieden? — Er weiß es nicht und steht verweilend. Ihn erblickt zuerst Demodokes.

„Sieh deine Gattinn hier" so ruft der Greis, und Thränen ersticken ihm die Stimme. Euderos stürzt zu seines neuen Vaters Füßen, und hält zugleich Kymodokaes Knee umfaßt. Lasthenes, die Gattinn und die Töchter nahen. Die Christenmädchen umschlingen die Priesterinn der Musen, sie überhäufen sie mit Schmeichelkosen, und nennen zwiefach Schwester sie, als Chri-

ſtus Dienerinn und als die Gattinn ihres Bruders. Nur der Namen ſüßeſte, ertönen, nur die ſußeſten der Thranen fließen.

Kyrillos erkieste aller Wahl, des Glaubens erſte Saaten der kunftigen Katechumenen in's Herz zu ſäen. Nach Sparta beſchloſſen alle hinzuwallen, damit der heil'ge Bischoff den Unterricht und Hymenäos Hymen zu beſchleunigen vermoge.

Doch während der Himmel für ſeine Plane handelte, erfullte die Hölle ihre Drohungen. Kaum hatten Demetekes und Lasthenes durch Schwüre ſich verbunden, da ſendete die Kunde von Hierokles Ankunft Beſturzung unter die Meſſenier. Die Mutter ſah die Tochter man in ihre Arme ſchließen; die Spiele ſteckten, wie bei allgemeiner Trauer; die Kirche trauerte, die Heiden ſelbſt erzitterten — ſo wirkt des Lotewichts gefurchtete Erſcheinung.

Die Liktoren vor ſich tretend zieht der Prokonſul in Meſſenes Mauern und läßt der Chriſtenzählung Befehl ſogleich verkunden. Wenn der Wolf nach Beute durſtend um eine Schafherde ſchleicht, dann flammt beim Anblick der zahlreichen, auf fetter Weide wohlgenährten Heerde ihm das Auge; die Lämmer ſtacheln ſeinen Hunger, die Zunge ragt aus offnem Rachen und ſcheint ihm vom Blut gefarbt, mit dem er ſie zu tränken brennt: ſo bebet Hierokles auch, vom Chriſtenhaß zerfragt, wenn er der wehrlos zarten Jungfraun, der ſchwachen Kinder und der Chriſtenſchaaren denkt, die er bald an ſeines Richtſtuhls Fuß verſammelt.

Von der Höllengeister gefährlichstem gespornt, er-
ngt er itzt Ithemes Gipfel. Im Olivenhaine späht
s Auge nach den Säulen des Hemaeostempels. —
a, Erstaunen! Er findet des Altares Wächter nicht
seinem Heiligthume; Demedekes und seine Tochter
en, so giebt man ihm die Kunde, zu Lasthenes hin-
gezogen; der Sohn habe tief in Taygetos Wäldern
ymedekae gefunden. Bei der furchtbar neuen Kunde
eichen Hierokles Züge, tausend Gedanken steigen ihm
t in der Brust im buntesten Gewühle auf. Der
chste Christ in Griechenland ist Lasthenes, er ist Eu-
ros Vater, des mächt'gen Feindes des Hierokles.
ie hat Euboros das Heer des Constantius verlassen?
elcher Unstern führt ihn an dies Gestad zurück, um
s Prokonsuls von Achaia Plane wieder zu durchkreu
n — hat er das Herz Kymedekaes gerührt? Hiero-
es glaubt, den Argwohn sich zu lösen; die Unruhe,
e ihn zernagt, läßt länger ihn nicht rasten.

Nicht ferne von der Wohnung Lasthenes, eines
empels Trümmern nah, den den Erynnen und den
harittinnen einst Orestes weihte, stieg ein prunkend
chloß empor. Ein Abkömmling des Phidias und
tinus hatte es für Hierokles hier erbaut, als er Kyme
kae dem Vater noch zu rauben und in dem Prunkpallast
s Opfer hier zu bergen hoffte. — Er zieht zu dem
allaste hin, und läßt die Christen Arkadiens entbie-
n, die Namen ihm dorthin zu bringen. Nahe der
ohnung Lasthenes hofft eher er Kymedekae zu sehen,

er hofft auch zu entdecken, was ihn zum Christusdiener die Priesterinn der Musen führt.

Mit mehr als Blitzesschnelle hat bald der Ruf die Kunde von Hierokles Ankunft von des Apesantos Gipfeln (den Völkern Argolis ein hochgeehrter Berg) bis zu Malacas Vorgebürg verbreitet, auf dessen Spitze die müden Sterne ruhn. Auch die Leiden erzählt er, die den Christen drohen: Demodokes erzittert. Soll einem Glauben die Tochter schwören, den Gefahren rings umnachten? — doch, kann er seine Schwüre brechen, kann er die Tochter in Verzweiflung stürzen, die Eudoros beharrlich zu ihrem Gatten heischt?

Auch in Eudoros Herzenstiefen erheben sich Gedankenstürme; heimlich bekämpfen ihn die Höllengeister. Ihn zu verderben hoffen sie, und waffnen gegen ihn der eigenen Gefühle Adel. Allen Gefahren, den Hindernissen allen trotzend, eine Seele Gott zu schenken, ist das höchste Glück des Christen; Eudoros fühlt noch nicht den Flammeneifer, noch nicht den hohen Gottermuth. Verderbenschwangre Eifersucht will der Hölle, Wuth gebähren; sie fürchtet Rymodokae dem Kreuze unterthan zu sehen, da sucht den Glauben des Sohnes Lasthenes sie zu umdunkeln. Satan ruft Astarte, den Christenjüngling heuchlt er zu bekämpfen, den er so oft besiegte, der Macht des Engels der reinen Liebe ihn zu rauben.

Mit seinen Reitzen allen bekleidet sich der Wollust Dämon. — Eine duftende Fackel ergreift die Rechte,

ſo wandelt er in den Hainen Arkadiens. Sanft wiegen ſich Zephyre auf dem Fackellicht, ſo ſpielen ſie in den Lauben Amathunts mit den Duftерfüllten Locken der Mutter der Charitinnen. Dem Tritt des magiſchen Gebildes entſproßen tauſend Zauberſpiele. Die ganze Schöpfung ſcheint von neuem aufzuleben; die Taube girrt, es ſtöhnt die Nachtigall, brunſtend verfolgt der Hirſch die flüchtige Gefährtinn. Die verführungsvollen Geiſter, die in Alpheos Hainen zaubern, öffnen, nicht mehr ſtarre, Eichen und blicken hervor mit ihren Nymphenköpfchen. Geheimnißvolle Schauerlaute tönen in der Bäume Wipfeln, und mit Blumenketten tanzen um den Dämen der Wolluſt ländliche Gottheiten.

Aſtarte tritt in Euderos Grotte, und beginnt Gefühle rein menſchlicher Liebe ihm einzuhauchen.

„Du kannſt," ſo flüſtert er ihm leiſe, „du kannſt für deinen Gott wohl ſterben, wenn dein Gott dir ruft; doch Kymodekae in ſolche Leiden ſtürzen? Sieh das Auge Flammen ſpruhn, den Buſen ſich, der Sehnſucht weckt: ſoll Kettenlaſt die Grazie niederbeugen? — Es wäre weiſer, zu mildern deiner Tugend Wilde' Laß Kymodekae die fein erdachten Fabeln: wird ſeinen Blitz der Himmel ſchleudern, weil Blumen deine Gattinn, oder, willſt du's, die Geliebte auf den zierlichen Altar der Muſen ſtreut, und Homeros Dichterträume ſingt? — Erbarme dich der ſchönen Jugendblüthe, nicht immer biſt ſo grauſam du geweſen."

Da flattert ihm gefahrenvolle Worte der Geist der Hölle zu, und schleudert mit lebenvoller Miene, mit feines tückischem Lächeln die Pfeile auf Eudoros hin, die einst den weisesten der Menge durchbohrten. Doch Pallenes Sohn beschützt der Engel heil'ger Liebe. Der Sünde Feuer kämpft er mit Glut der Seele nieder, des Augenblicks Gefühle mit Liebe für die Ewigkeit. Mit seinem Götterhauche wehrt er den Pfeil des Wollustdämons ab, am Panzergewand Eudoros stumpft sich das ohnmächtige Wurfgeschoß, gleich wie am Schilde aus Demanten.

Doch falsches Ehrgefühl der Welt, der Liebe zarte Scheue, siegen nun im Herzen des hoffnungsvollen Kriegers. Nicht will er Demodokes das Wort entlockt haben; er betrügt für Kymodokae Gefahr. Zu Homeros Priester tritt er hin:

„Ich komme," so spricht er „dich des Schwurs dich zu entbinden: es wäre meiner Tage Glück, als Christinn Kymodokae sehn, am Altar des wahren Gottes ihre Hand zu empfangen. Doch, man zählt die auserwählte Heerde. Verkündigt diese Zählung gleich noch nicht das Schreckliche, so hat doch Unruh dir vielleicht den Busen tief bewegt — die Zukunft ruht im Schooße Gottes. Frei sei die schöne Spende, die du Christus schenken wolltest; dein Wille nur entscheide das Loos Kymodokas und mit ihm meines Lebens Glück.

„Edler Sterblicher" entgegnet ihm der Greis, „zu Thränen tief gerührt" in deine Seele goß ein Gott den

hohen Sinn der Könige der Urzeit: als unter Leerbern, unter Bändern die Mutter dir das Daseyn ſchenkte, da legte Zeus ſelbſt dir in den Buſen das edle Herz! — Mein Sohn, was ſoll ich itzt beginnen: du weiſt es ob ich meine Tochter liebe; kann nicht ſie deine Gattinn werden, ohne dem Chriſtenglauben zuzuſchwören? Wir wären dann von jeder Furcht entbunden; du würdeſt Kymedokä gegen den Böſewicht Hierokles ſchützen, ohne ſie neuen Gefahren preis zu geben."

„Demodokos" verſetzte traurend ihm Euderes, „mit mehr als Menſchenkraft vermag ich wohl der Liebe deiner Tochter zu entſagen; doch wiſſe, nicht darf der Chriſt die Gattinn, befleckt von Götzenmeibrauch zum Altare führen. Welcher Prieſter mögte an des Kreuzes Fuße der Hölle und des Himmels Bündniß ſegnen? — Soll meinem Sohn an ſeiner Wiege Zeus Name mit dem Namen des Menſchenſohnes tönen? Soll die unbefleckte Jungfrau oder Afroditae, die ſchaamentblößte, der Tochter Lehren ſpenden? Unſre Geſetze verbiethen uns, Demodokos, mit Weibern uns zu einen, die Fremdlinge in Iſraels Glauben ſind: Gattinnen heiſchen wir, die des Lebens Gefahren mit uns theilen, die nach dem Tode wir im Himmel wieder finden."

Gehört hatte Kemedekae, an naher Stätte, des Vaters Stimme mit den Lauten des Sohnes Laſthenes ſich miſchen. Mit Begeiſtrung weht ſie der heil'gen Liebe Engel an; die Mutter des Erlöſers füllt ihre Seele mit den edelſten Entſchluſſen. Hin fliegt ſie in's Ge-

mach Demokles, ſinkt zu des Greiſes Füßen und ruft, die Hände faltend:

„Vater, die Götter mögen mich bewahren, des Lebens Abend dir zu trüben. — Doch Euderes Gattinn will ich werden. Ich werde Chriſtinn ſeyn, doch ſtets dir unterwürfig und ergeben. Fürchte für mich Gefahren nicht, die Liebe wird mir Stärke, ſie zu beſiegen, leihen.“

Zum Himmel hob Euderes ſeine Arme:

„Gott meiner Väter, was that ich, ſolchen Lohn nur zu verdienen? — Mein ganzes Leben verletzt' ich dem Gleich, und du überhäufeſt mich mit Glück! Erfülle deine ewigen Rathſchlüſſe: vollende, zieh zu dir dieſen Unſchuldsengel. Die eigne Tugend treibt ihn hin in deinen Schooß, die Liebe nicht, die dem ſündgen Chriſten das Glück ihr einzuflößen ward!“

Er ſpricht's, da ſchallen eines Eilbothen ſchnelle Tritte: die Pforten öffnen ſich; es iſt ein Sklave des Demokles, er kommt vom Tempel Hemaeres. Schweiß ſtrömt ihm von der Stirne, mit Staub bedeckt ſind das verwirrte Haar, die nackten Füße: am linken Arme hängt ein Schild in Trümmern, mit dem er, durch der Wälder Dickigt dringend, die Eichenzweige brach. Er ſpricht die Worte:

„Demokles, erſchienen iſt Hercules in deines Ahnen Tempel; Drohungen entſtrömten ſeinem Munde. Stolz auf Galerius Schutz, ſpricht mit Wuth er von

Asmodekae; er ſchwört beim Eiſenbett der Eumeniden, es ſoll ſein Lager deine Tochter theilen — und ſelle auch der ſchwarze Gram, der Moiren Gefährte, deiner Tage ganze Dauer, ſich auf deine Schwelle lagern.“

Todesblässe umzieht Demodokes Stirne; kaum ſtützen ihn die bebenden Kniee; doch entſchieden hat ihn ſchnell dies neue Unglück. Nur ungewiß und ferne können ſtrenge Befehle gegen die Gläubigen Gefahr Asmodekae der Chriſtinn, drohen — doch des Prokonſuls Liebe giebt unvermeidlich nahem Leiden die Prieſterinn der Myſien preis. In dieſer dringenden Gefahr erſcheint Euboreo Schutz ein unerhofftes Glück Demodokes, das einzige Aſyl, das gegen Hierokles Gewalt allein noch Asmodekae ſich zeigt.

In die Arme ſchließt der Greis die Tochter:

„Mein Kind,“ ſpricht er, „nicht will ich mein Eide brechen, ich bleibe treu dem Wort, das ich dir ſchwur; bleibe ſtets Euboreo Gattinn: er muß nun als ſeiner Kinder Mutter, als ſeiner Tage Gefährtinn dich beſchützen. Vielleicht gefällt es einſt den Göttern, deine Tugend hart zu prüfen, doch nicht erliegen wird Asmodekae. Siehts Chriſtenmuſen, ſie werden Hülfe dir verleihen; ihre Geſänge, von Weisheit voll, werden gegen der Feinde Wuth das Herz dir ſtärken.“

Als Demodokes geendet ſeine Rede, trat Laſthenes herein. Euboreo legte auf ſein Herz die Hand (des Dankes und der Liebe Zeichen) und ſprach mit laut erhobner Stimme, den Blick zur Erde hingeſenkt:

„Ich empfange, Demodokos, die unschätzbare Gabe, die du durch meine Hand dem Schöpfer spendest. Mit meines Blutes Preis will ich die Jungfrau schützen, die Christus du vertraust: das schwöre ich bei dir o Vater Lasthenes! Treu werde ich dem Mädchen seyn, und, thut es noth, dann werde ich, ein neuer Jeremias, unter dem Berge Nebo dies heilige Gefäß verbergen, um der Entweihung der Könige Babilon es zu entreissen."

Den Schwur empfieng der Götterpriester und zog mit seiner Tochter fort, Homaeros Tempel zu verschliessen, und dann nach Lakedaimon hin zu wallen; dort sollte bei Kyrillos die Familie Lasthenes seiner harren.

Auf der Pfaden ödesten zog mit Kymodokae Demodokos, um dem Verfolger auszuweichen; der Prokonsul war schon im Pallaste an Alpheos Gestade angelangt. Die einsam lachenden Gefilde, des Ladons kristallne Fluth, die Berggipfel, mit Pinien bekränzt, Arkadiens frische Thäler, die friedlich stillen Szenen, die jene süssen Namen uns zurücke rufen, nichts vermag den Sturm in Hierokles Brust zu stillen. Auf allen Seiten versammeln seine Liktoren die Gläubigen aus den ruherfüllten Hütten, wo Evandros Hirten einst ein Leben, nicht so schuldlos als diese ersten Christen, lebten. Aus der Grotten Tiefen, dem Pan und des Landes Gottheiten einst geweiht, sieht Heerden von Weibern, Kindern, Greisen man herniedersteigen, von Soldaten vor sich hergetrieben. Dem Pallaste Hierokles gegen-

über, auf einem großen Wiesenplan, beflutet von des Ladens Woge, erhob des Römers Richtstuhl sich. Ruhend im Sessel von Elfenbein, empfieng die Namen Hierokles, die die Unglückslisten füllen sollten. Gemurmel hört man itzt ertönen, die Christen wenden ihre Häupter, sie erkennen den mächt'gen Stamm des Lasthenes, den man zum Fuß des Richtstuhls führt.

Wie der Alpenjäger, der, mit lautem Jagdgeschrei, einer Gemsentruppe folgt, die über Wasserfall und Felsen setzt, wenn in der fliehenden Rehe Mitte ein Keuler plötzlich sich erhebt, mit Schrecken rückwärts bebt, das Auge auf das Schreckensthier geheftet steht, das seine Borsten sträubt, und die mörderischen Hauer zeigt, so füllt Hierokles mit Bestürzung Cudores Anblick, den er in seines Stammes Mitte erkennt. Es flammet auf der alte Groll: zwar sieht er nicht Nymodekae, doch die Schönheit des Sohnes Lasthenes, sein männlich kriegerischer Ausblick, die Bewunderung, die er weckt, vermehren seine Sorgen. Mehrere Krieger in des Proconsuls Wache, die unter Cudores einst gedient, umgeben den alten Feldherrn, und überhäufen ihn mit Segnungen. Seine Sanftmuth preisen einige, andre seinen Edelmuth, alle seinen Ruhm und seine Tapferkeit. Der Schlacht der Franken denken jene, wo er die Bürgerkrone sich erkämpfte, jene sprechen von seinen Siegen über die Bretonen. Von allen Seiten tönt es wieder: er ist's, der jugendliche Krieger, mit Wunden überdeckt, der über Carausius einst triumphirte, der

magister equitum ist er, der einen Augenblick von Gallien selbst Präfekt gewesen: der Günstling des Constantius, der Freund des Prinzen Constantin.“ Auf dem Thron erbleicht von Wuthgrimm der Prokonsul, schnell entläßt er die Versammlung, und verschließt sich im Pallast.

Nicht mehr zweifelt Hierokles, daß Aymedekae den Nebenbuhler liebe, er weiß es, daß dem Ruhm die Liebe huldige. Tausend Verderbensplane umstehen ihm den Geist, gewaltsam will er itzt die Tochter Demedokes entführen, Euderos in des Kerkers Tiefe werfen — doch fürchtet er die Gunst, die Lasthenes Sohn am Hofe bluht. Nicht wagt er, öffentlich den Triumphator anzugreifen, den schon des Reiches Würden schmückten; er kennt Diokletians Mäßigung, der feindlich die Gewalt stets haßt. Ein Mittel erwählt er sich, zwar langsamer, doch sichrer, des Hasses Wuth zu sättigen, die schon so lang im Busen gegen Euderos wohnt — er schreibt nach Rom: es seien bereit Achaias Christen, zu Empörung aufzustehn; sie widersetzten sich der Zahlung; an ihrer Spitze stehe der Arkadier, vom Kaiser zu dem Heere des Constantius verbannt.

So heißt Hierokles, aus Griechenland Euderos zu verbannen, und ohne Hinderniß auf Aymedekae die Freveltaten zu vollführen. Doch umringt er auch den Nebenbuhler mit Spurern und Verräthern, ein Geheimniß strebt er zu ergründen, bestimmt zum Unglück seines Lebens. Nicht eingeschlummert war Lasthenes

Sohn bei den Gefahren seiner Brüder. Er war nicht mehr der Jüngling schwankender Begierden, nicht mehr chimärisch in seinen Planen, mit Träumen und Täuschungen genährt: ein Mann war er, geprüft durch Unglück, der ernstvoll höchsten Thaten fähig: besonnen, ernst, geschäftig, im Rath beredt, und tapfer auch im Kriege; Leidenschaften trug er itzt im Busen, das Hohe zu erreichen so geeigneter, als sich mit ihnen nicht Kleines mehr in seiner Seele mischte. Er kannte Hierokles Gewalt über Galerius, und die des Galerius über Diokletian: der Sophist, Kymodokaes Verfolger, werde, so sah er's vor, die schwärzesten der Greuel gegen die Christen üben, wenn die Liebe der Musenpriesterinn und ihre Bekehrung zu entdecken ihm gelange. Mit einem Blicke sieht die Leiden Euderos alle, die itzt der Kirche drohen; er sucht sie abzuleiten. Eh er nach Lakedaimon mit seinem Stamme zieht, schickt einen treuen Bothen er zu Constantin, um ihm die Wahrheit zu berichten, und Hierokles gefährlichem Berichte beim Augustus vorzubeugen.

Als vom Richtstuhl nieder Achajas Prokonsul stieg, gelangte Demodokos mit seiner Tochter zum Homaeostempel. Noch waren die Feuer auf dem Hausaltare nicht erloschen; wieder anfachen läßt sie sogleich Demodokos. Man führt ein junges Kuhkalb bei, die Hörner vergoldet: dem Götterpriester bringt man einen eingegrabnen Silberbecher — der Becher war's, den der alte Phoroneus und Danaus einst bei ihren

Opfern führten. Es hatte eine Meiſterhand Ganymed auf dieſem Becher nachgebildet, wie ihn der Adler Zeus entführt; die Gefährten des Jägers aus Phrygien ſchienen gebeugt von Trauer, und ſeiner Hunde treue Koppel ließ ein ſchmerzliches Geheul in Idas Hainen ſchallen. Mit reinem Wein füllt den Becher der Vater Kymodokaes, bekleidet ſich mit makelloſer Tunika, und kränzt das Haupt mit dem Olivenzweige: man hatte ihn Teireſias gewähnt, oder Amphiaraes, den göttlichen, wie er zum Orkus, mit weißen Waffen, weißem Wagen und weißen Rennern, lebend hinabzuſteigen ſich bereitet. Es gießt die Libation Kymodokes am Fuße der Statüe des Dichters aus. Itzt ſinkt das Kalb unter dem heil'gen Meſſer, am Altare hangt Kymodokae die Lyra auf, und ſpricht dann ſie zum Schwane aus Maeonien:

„Meines Stammes Ahne, dir weihe die Tochter die melodieenreichen Laute, die du zuweilen ihr gewährt. Zwei Gottheiten, Hymen und Afroditae, unterwerfen mich nun anderen Geſetzen; was vermag das jugendliche Mädchen gegen der Liebe Pfeil und gegen des Schickſals Befehle? Andromachae (ſo haſt du uns geſungen) ſah Aſtyanax und ihren Hektor nur im ſtolzen Troer. Noch hab ich keine Söhne, doch meinem Gatten muß ich folgen.“

So ſprach das Lebewohl die Muſenprieſterinn dem Sänger Nauſikaas und Paenelopaes. Der Jungfrau Auge war thränenfeucht: ſelbſt in ihrer Liebe Zauber

beklagte ſie die Götter und Heröen, die Glieder ihres Stammes waren, den Tempel, wo die Gottheit ſie und ihren Vater fand, wo ſtatt der Milch der Mutterbruſt ſie Muſennektar nährte. Alles rief ihr des Sängers holde Dichtungen zurück: allwaltend webte hier Homaeros Macht, die auserwählte Chriſtinn fühlte wider Willen vom Genius des Vaters aller Fabel ſich beſiegt. Wenn die Schlange, in Azur und Gold erſchimmernd, auf einer Wieſenflur die buntgefärbten Schuppen wälzt, den ſtolzen Kamm aus Blumenſcheoſen hebt, dreifach die Feuerzunge ſchleudert, und Flammenblicke ſprüht, dann ſenkt allmählig ſo den Flug die Taube, die hoch in Lüften ſie erblickt, vom glänzenden Gewürm geblendet; läßt ſich auf nahem Baume nieder, ſenkt ſich von Aſt zu Aſt herab, und zieht ſich ſo der Macht des Zaubers hin, der ſie vom Himmelsbogen zieht.

Vierzehntes Buch.

Innhalt.

Beſchreibung von Lakonika. Demodokos Ankunft bei Kyrillos. Unterricht Kymodokaes. Aſtarte ſendet den Daemon der Eiferſucht zu Hierokles. Kymodokae geht zur Kirche, um mit Eudoros verlobt zu werden. Ceremonien der erſten Kirche. Soldaten zerſtreuen, auf Hierokles Befehl, die Gläubigen. Eudoros rettet Kymodokae, und vertheidigt ſie beim Grabe des Leonidas. Er erhält Befehl, nach Rom zu gehen. Beide Familien beſchließen, Kymodokae nach Jeruſalem zu ſenden, um ſie dem Schuz der Mutter Conſtantins zu übergeben. Eudoros und Kymodokae ziehen nach Athen, um ſich dort einzuſchiffen.

Vierzehntes Buch.

Weinend verſchließt Demodokos die Pforten des Hermaeostempels. Den Wagen beſteigt er mit Kymodokae, und zieht von neuem durch Meſſenien. Bald iſt er bei der Bildſäule Hermaes angelangt, die an Hermaions Eingang ſteht, und zieht in des Taygetos Thäler. Zum Himmel aufgethürmte Felſen bildeten zu beiden Seiten hohe unfruchtbare Felſenhänge, auf deren Gipfel kaum ein paar Tannen grünten, den Kräuterbüſchen gleich auf Thürmen und zerfallnen Mauern. Unter halb verſengtem Ginſter und gelblichter Salbey ließ in des Mittags Gluten die Cicade ihr monotones Lied ertönen.

„Tochter," ſprach Demodokos, „auf dieſem Wege floh Lykiskos einſt nach Lakedaimen mit der Tochter, ſeiner Flucht entſproßte die tragiſche Geſchichte Aryſtomenes. Wie viel Geſchlechter ſind entſchwunden, wie

auch uns in diese Öde itzt zu führen! Möge der groſse Zeus ein günstiges Zeichen nur uns senden, und jedes Leiden von dir wenden!“

Die Worte hatt' er kaum gesprochen, da stürzt ein Geier, kahlen Schädels, vom Wipfel eines dürren Baums auf eine Schwalbe nieder; ein Adler stürmt von des Gebirges Gipfel; mit mächtger Kralle führt er itzt den Geier in die Lüfte — es zuckt aus Osten Wetterleuchten, der Blitz erglänzt, durchbohrt mit Flammenstrahl der Lüfte König, und stürzt den Sieger, den Besiegten, ihr Opfer, hin zur Erde. Erschrocken sucht Demokokos in des Zufalls ungewissen Spielen umsonst des Schicksals Willen zu ergründen. Hermaions Gipfel hat der Wagen schon erstiegen, er beginnt zum Eichenwalde Zeus herabzusteigen. Homaeros Priester grüßt Haeroklaes Trophaee und den Tempel der Artemis, den dicke Nußbäume in ihren Schatten hüllen. Er berührt die Trümmer von Sellasia, ein Denkmal von Aratus Sieg, und findet plötzlich sich an Thornar beblumtem Hange: Sparta und das Thal Lakonikas breiten sich vor seinen Blicken hin: die Gebirgskette des Taygetes, mit Schnee und Wald bedeckt, schlang sich in Westen hin, andre niedere Gebirge entfalteten gleichlaufend im Osten ihren Vorhang: stufenweis schwand ihre Höhe, sie schlossen Maenelaions rothe Hügelspitzen. Im Norden war das Thal, das sich zwischen der Gebirge beiden Ketten breitete, durch einen Haufen kleiner regelloser Berge geschlossen. Sie streck-

ten ſich gen Mittag hin; ihre letzten Spitzen bildeten die Hügel, auf denen Sparta ruhte. Von Sparta bis zum Meer erblickte man nur fruchtbar ebne Flachen, von Wein und Waizenfeld durchſchnitten, auf welche Oliven-Platanen- und Sykomorengruppen ihren Schatten warfen. Gewundnen Laufes ſchlang der Eurotes ſich durch die lachend ſtille Flur, und barg unter Roſenlorbern die Silberwelle, von Ledas Schwan verſchönt.

Der Götterprieſter und Kymodokae huldigten bewundernd dem Gemälde, das Eos Flammenglut mit tauſend Farben mahlte. Wer vermögte kalt auf Spartas Staub zu treten, wer rührungslos das Vaterland Leonidas, Lykurgs betrachten? Noch ſchwang erſtaunensvoll Demodokos den Augurſtab, da ſchnaubten in Lakedaimon ſchon die ſchnellen Renner. Über den freien Platz rollt itzt der Wagen, dem Senat der Greiſe, dem Portikus der Perſer vorüber, nach dem Theater zu, das an der Citadelle lehnt, und ſteigt hinauf zur Wohnung des Kyrillos, nah dem Tempel der Venus, der gewaffneten, erbaut.

Der neuen Gattinn Ankunft erwartet bei Lakedaimons Biſchoff die Familie Laſthenes: erfahren hatte alles ſchon der Greis, was in Arkadien begegnet war, Kymodokae vor Hieroklés Planen ganz zu ſchützen, Euderos Rechte auf das Mädchen zu erwerben, wollte Kyrillos ſie dem Sohne Laſthenes verloben, ſobald man als Neophyte ſie erklärt; Euderos Gattinn konnte die Muſenprieſterinn nur werden, wenn die Taufe ſie em-

pfangen. Die Greiſe begrüßten die liebliche Fremde mit heilig ernſter Liebe. Die neue Mutter, die neuen Schweſtern überhäuften ſie mit rührungsvollen Liebesſorgen. Es ſchienen unausſprechlich ſüß Kymodokae dieſe nie gekannten Liebkoſungen. Sie ſah Euderos nicht, der, in des Glückes Augenblicken, die Wache, die Strenge gegen ſich verdoppelte. Noch an demſelben Abend begann Kyrillos den Unterricht des Heidenmädchens. Ihre Thränen ſtrömten beim Geheimniſſe des Kreuzes, bei des Menſchenſohnes Schmerzen; der Dienſt der Mutter des Erlöſers, erfüllt ſie mit Rührung und Entzücken. Ihr mußte der greiſe Martyr ſtets der Krippe, der Hirten, der Engel, der Weiſen Geſchichte ihr erzählen: ſie fand der Gottheit Spur in der Jungfrau, Gattinn, Mutter verſchmelzenden Geheimniſſen. Ganz leiſe wiederholte ſie die Worte, die ſie erlernet hatte: „ich grüße dich Maria, der Gnaden voll!“ Vor des Chriſtengottes Größe erzitterte Kymodokae; doch an Maria ſich ſie hin, die ihr die eigne Mutter ſchien. Oft erklärte ihr Demodokos der Lehren einige, die ſie empfangen hatte; ſie ſetzte ſich auf ſeinen Schoos, und mahlte ihm mit ſüßen Worten der Patriarchen ſeel'ges Leben, Nachors Vaterliebe zur Tochter Sarah; des jungen Tobias Liebe, die einer Fremden glühte; von einem Weibe ſprach ſie ihm, die ein Apoſtel aus dem Grabe weckte, die den Eltern, den troſtloſen er wiederſchenkte.

„Glaubſt du,“ ſo fügte ſie hinzu, „daß der Gott der Chriſten, der meinen Vater zu lieben mir befiehlt,

damit ich lang auf dieſer Erde lebe, den Göttern wohl die Waage hält, die mir nie von dir geſprochen?“

Ein rührend Schauſpiel war's, dieſe Glaubensverkünderinn neuer Art zu ſehn, wie wechſelnd eines Greiſes Schülerinn und eines Greiſes Lehrerinn ſie war. Als Grazie und Überredung ſtand ſie zwiſchen den Ehrwürdigen da, Homaeres Prieſter den ernſten Lehren des Prieſters Israels zu gewinnen.

Von Wuth erbebend, ſah der Feind des Menſchenſtammes die ſchuldlos reine Jungfrau ſeiner Macht entgehen: er ſchmäht drob auf Aſtarte.

„Schwacher Daemon,“ wüthet er, „was beginnſt du in des Abgrunds Tiefen? — Nur ſeufzend ſchiedſt du aus dem Himmel, und ſchon wieder hat der reinen Liebe Engel dich beſiegt!“ Aſtarte entgegnet ihm:

„Beſänft'ge deinen Grimm, o Satan! Zwar vermogt' ich nicht, den Engel zu beſiegen, der in der Seel'gen Wohnung meine Stelle nahm; doch wird mein Unterliegen ſelbſt das Gelingen deiner Plane fördern. Einen Sohn hab' ich in der Hölle, doch ihm zu nahen wag' ich nicht, mich ſchrecket ſeine Wuth. Du kennſt ihn, ſteige hinab in ſeinen Kerker, auf die Erde führe ihn zurück; bei Hierokles harr' ich ſein; wenn dieſer Erdenſohn von unſer beider Flammen glüht, dann darfſt du nur die Chriſten des Mordes Daemon übergeben.“

Er ſprachs, da ſtürzt ſich Satan tief in den Quaalenſchlund hinab. Jenſeits faulender Moräſte und

Harz und Schwefelseen, in der Hölle weiten Reichen, gähnt ein Kerker, wo des Abgrunds unglücklichster Bewohner haust: hier tönt das ewige Geheul des Daemons der Eifersucht. Auf Vipern und scheuslichem Gewürm gebettet, naht nie der Schlummer seinem Auge. Unruhe, Argwohn, Rache, Verzweiflung und eine Art von wilder Liebe rollen seine Augen: Traumgebilde beschäftigen und quälen ihm den Geist; er bebt, geheimnißvolle Laute glaubt er zu hören, und eitle Luftgestalten zu verfolgen. Des Durstes heißes Brennen stillt er aus einem ehrnen Becher Gifts, aus seinen Thränen, seinem Schweiß gemischt. Mord athmet die zukkende Lippe: ihm fehlt das Opfer, nach dem er unablässig späht; da kehrt er gegen sich den Dolch, seiner Unsterblichkeit vergessend.

Der Fürst der Finsterniß, herabgestiegen zu dem Ungeheuer, verweilt am Eingang seiner Höhle.

„Mächt'ger Erzengel," spricht er zu ihm, „in meines Reiches ungezählten Geistern hab' ich stets dich ausgezeichnet. Deinen Dank kannst du mir heute zollen: im Busen eines Sterblichen sollst du die Flammen zünden, mit denen du Herodes Herz entflammt. Verderben über die Christen; das Weltszepter muß wieder unser werden: das Werk ist deines Muthes werth. Komm, mein Sohn, handle für deines großen Königs Plane!"

Vom Munde nimmt der Daemon der Eifersucht den giftgefüllten Becher, und trocknet die Lippe mit seinem Schlangenhaar.

„O Satan“ entgegnet er mit tiefem Seufzer, „wird nie der Hölle Last die stolze Stirn dir beugen? Sollen noch einmal auf mich die Wetterstrahlen zucken, die in der Thränen Klüfte dich geschleudert? — Was vermagst du gegen des Kreutzes Macht? — Dir hat ein Weib das stolze Haupt zertreten. Ich hasse das Himmelslicht. Der Christen keusche Liebe hat mein Erdenreich zertrümmert. — Verfolge, willst du's, deine Plane, mich laß in Frieden meinen Grimm genießen, und störe nicht mehr meine Wuthergüsse.“

Er sprichts, und reißt mit tollem Rasen die Schlangen weg von seinen Hüften, und zerfleischt sie mit lautem Zähneknirschen.

Satan erbebte wuthentbrannt:

„Kleinmüth'ger Engel, woher dir heut die Furcht? Ist Reue, der Christen feige Tugend, dir in's Herz gedrungen? Blick' um dich her, sieh deine ew'ge Wohnung. Lerne endlos ew'gen Leiden mit gränzlos ew'gem Hasse trotzen, und banne vergebne Reue. Wag' es, Engel, mir zu folgen; bald soll die keusche Liebe dem Erdenball entfliehen, die dich mit scheuem Beben füllt. Über den niedergebeugten Menschen will ich dir die Herrschaft wiederschenken; doch harre nicht, bis mein Arm dich zu gewähren zwinge, was ich von deinem Eifer zu erflehen mich herabgelassen.“

Die Hoffnungen, die Drohungen besiegten itzt den Daemon der Eifersucht.

Freudenvoll besteigt Satan einen Flammenwagen, das Unthier ruft er an seine Seite, das seinen Sohn er nennt; er lehrt es, wie es beginnen soll, und nennt das Opfer ihm, das es zernichten soll. Es ziehen unsichtbar der Hölle beide Oberhäupter durch der Schmerzen Wohnungen, dem Ungestümm der Höllengeister auszuweichen. Der Tod sieht sie alleine aus des Abgrunds Pforten rollen, er grüßet sie mit grausem Schauerlächeln. Bald sind sie auf der Erde, und steigen herab in's Thal des Alpheos. Gequält von unglücksschwanger Liebe, wälzt der Prokonsul von Achaja sich in peinlich unruhvollem Schlummer. Der Daemon der Eifersucht hüllt sich in eines alten Augurn Truggebilde, Vertrauter war er von Hierokles stillem Kummer. Des alten Zeichendeuters runzelvolle Züge, die dumpfe Stimme nimmt er an, die kahle Stirn und seine fromme Blässe. Das Haupt deckt ihm ein langer Schleier; die heil'ge Binde schwebt auf seine Schulter nieder, er naht, vergleichbar einem Unglückstraume, des Buchlosen Ruhestatt. Hierokles Brust berühret er mit dem Zweig in seiner Rechten:

„Du schläfst," spricht er zu ihm, „es triumphirt dein Feind! Kymodokae, nach Lakedaimon hingeführt, weiht sich dem Christenglauben; bald wird die Gattinn sie des Sohnes Lasthenes. Erwache, laß deine Beute uns ergreifen; laß, sie dem Nebenbuhler zu entreißen, wenn es vonnöthen ist, die Christen alle uns verderben!"

Als die Worte der Daemon der Eiferſucht geſprochen, reißt er den Schleier von ſeinem Haupt herab, und ſeine Prieſterbinde. In ſeine Schreckenswerm hüllt er ſich wieder, und neigt auf Hierokles ſich. Er preßt ihn eng in ſeine Arme, und ſtrömt unreines Blut auf ihn. Unter des Fantomes Laſt windet ſich ſchreckenvoll der Arme, er fährt, mit einem Schrei erwachend, auf. So erwacht, im Grabgefilde, begraben ein Lebendiger, aus ſeinem Todenſchlaf; er pocht am Sarg mit ſeiner Stirne; die Klage ſchallt im Erdenſchoos. — Des Höllenunthiers Gifte alle ſind in des Chriſtenfeindes Seele tief gedrungen. Vom Bett erhebt er ſich, das Haar emporgeſträubt. Er ruft die Wache; zuvor will er dem Befehle des Auguſtus eilen; die Chriſten befiehlt er zu verhaften; ihre Verſammlung zu zerſtreuen; von Verſchwörungen ſpricht er, von Planen zu des Reichs Verderben.

„Blut, Blut!“ ſchreit er ... „Verzehrend Feuer flammt in allen Herzen!“... laßt nicht mehr uns der Opfer Eingeweide fragen: ohnmächtig ſind für uns die Opfer und Gelübde!“

Der Raſende! — Die Späher, bald von Lakedaimon angelangt, beſtättigen des Traumes Wahrheit, der quälend ihn verfolgt.

Eudoros, ergeben in der Vorſicht Willen, nach Martyrkronen glühend ſtrebend, ahndete nicht ſo nach den Sturm, der über ſeinem Haupte ſchwebte: die Seele ſtrebt' er zu veredlen, um würdig ſich dem Looſe,

das ihm Paul verkundete, um ſich der Gattinn würdig zu bereiten, die Gott ihm auserſehn. Auf einem Gute, deſſen Gebieter ferne weilte, wird früchtelos ein Baum von reicher Hoffnung: nach ein paar Jahren der Entfernung kehrt zu der Wohnung der Gebieter, zu dem geliebten Baume heim; die Zweige beſchneidet er, beſchadigt von der Ziege, oder vom Wind zerknickt. neue Kraft gewinnt der Baum, bald ſenkt ſein Wipfel ſich unter der Laſt der duftevollen Früchte. So hatte der Sohn des Laſthenes, von Gott verlaſſen, ungepflegt geſchmachtet: doch als des Hauſes Vater zu ſeinem Erbe kehrte, und der geliebten Pflanze ſorgend wartete, da kränzte Euderos ſich mit Tugenden, die ſeine Kindheit ſchon verſprechen.

Nah war er der Erfullung eines Theiles ſeiner Wunſche; Treue ſollte Kymedekae ihm ſchwören. Durch ihre Faſſungsgabe, Sanftmuth, Reinheit hatte die neue Katechumene ſich die beiden Grade der Hörerinn und Poſtulantinn ſchon erworben. Am Tage eines Feſts, geweiht der Mutter des Erlöſers, ſollte zum erſtenmal im Tempel ſie erſcheinen: nach der Feier der Myſterien vollzogen, ſollte ſie, in einem Augenblick, ihrem Gott und ihrem Gatten Treue ſchwören.

Die erſten Chriſten wählten beſonders der Schatten tiefes Schweigen, ihres Glaubens Geheimniſſe zu feiern. Der Tag vor jener Nacht, in der Kymedekae uber die Hölle triumphirte, dieſer Tag entſchwand unter Gebeten und Betrachtungen. Als der Abend nahte, da be-

gonn Sephora, mit den Töchtern, den Schmuck der Neuverlobten. Erſt legte ſie der Muſen Zierden ab; auf einem Hausaltar, geweiht der Königinn der Engel, legte ihren Szepter, den Schleier ſie und ihre Prieſterbinden nieder: ihre Lyra hatte ſie im Homaeostempel ſchon gelaſſen. Nicht ohne Thränen zu vergieſſen, ſchied Kymodokae von den reizenden Inſignien des Glaubens ihrer Väter. Eine weiße Tunika, ein Kranz, aus Lilien gewebt, erſetzten nun die Perlen und das Halsgeſchmeide, das Chriſtinnen nicht ſchmückte. Des Evangeliums keuſche Zucht thronte auf den Lippen itzt, wo ſonſt der Muſen Lächeln ſchwebte, und lieh der Jungfrau Himmelsreitze.

Bei der zweiten Nachtwache trat ſie im Fackelſchein hervor, ſelbſt eine Fackel in der Rechten. Kyrilles, Prieſter, Wittwen und Diakoneſſen wallten vor ihr her: an der Pforte harrte der Jungfraun Chor. Als ſie erſchien, entt[illegible] der Menge, die zu dieſem Feſte ſtrömte, ein Ausruf der Bewundrung. Die Heiden riefen:

Sie iſt die Tochter Tyndaros, gekränzt mit Platanikons Blüte, bereit, das Lager Menelaos zu beſteigen! Afroditae iſt's, wenn die Armbänder ſie in den Eurotas wirft, und in Pallas Zügen dem Lykurg erſcheint!" Die Chriſten ſprachen:

„Sie iſt eine neue Eva: des jungen Tobias Gattinn, die keuſche Suſanne, eine Eſther iſt die Jungfrau!"

Der Name Eſther, dem Mund der Chriſtenſchaar entlont, wurde der Chriſtenname Kymodokaes.

Dem Leſche nah, nicht fern den Gräbern der Agidenkonige, hatten eine Kirche die Chriſten Lakedaimons aufgebaut. Vom Gewühl und vom Geräuſche fern, von Höfen umſchloſſen und von Gärten, war ſie von jedem unheil'gen Maal geſchieden. Man ſchritt zuerſt durch eine Saulenhalle, wo vor dem Gebet die Gläubigen ſich reinigten; dann kam man zu drei Pforten, die in's Innre der Baſilike fuhrten. In der Kirche Tiefe, gegen Oſten, ſtand der Altar, und hinter dem Altar das Allerheiligſte. Eines Martyrs Körper deckte aus gediegnem Golde der Altar, mit Steinen reichlich ausgeſchmuckt, vier Vorhänge, koſtbaren Stoffs, umwallten ihn. Uber dem Altare ſchwebte eine Taub' aus Elfenbein, des heil'gen Geiſtes Ebenbild, ſein Fittig umſchwebte den Tabernakel' ſchützend. Gemälde prangten an den Wänden', auf ihnen waren Begebenheiten der Bibel dargeſtellt. Einſam ſtand der Taufſtein an der Kirchenpforte; ihm ſtegen ſehnſuchtsvoll der Catechumenen Seufzer zu.

Den heil'gen Hallen nahte itzt Kymodokae. Allenthalben webten wunderbar Contraſte: Lakedaimons Tochter, noch feſt an ihren Göttern klebend, erſchienen auf des Zuges Wegen, mit offner Tunika, mit keckem Blick und freiem Weſen: ſo tanzten ſie an Baccches und Hyazinthos Feſten. Spartas rohe Urzeit, Trug, Grauſamkeit, der Mütter Wilde glänzten noch im Au-

ge der Götzendienerſchaar. In der Ferne wallten die Chriſtenjungfraun, zächtig verhüllt, durch ihre Schönheit würd'ge Töchter Helenaes, durch keuſche Zucht ſchöner als die Mutter. Sie zogen mit der Chriſtenſchaar, eines Glaubens Geheimniſſe zu feiern, der ſanft das Herz dem Kinde und mild dem Sklaven macht, und gegen Verſtellung, Trug, das Herz mit Abſcheu füllt. Zwei Völker glaubte in den Brudern man zu ſehn, ſo vermag die Menſchen der Glaube umzuwandeln.

An des Feſtes Stätte war man angelangt; der Biſchoff, das Evangelium in der Hand, beſtieg den Thron, der im Hintergrund des Allerheiligſten, dem Volke gegenüber, ſtand. Die Prieſter, zur Linken und zur Rechten ſitzend, füllten den Halbzirkel des Chors. Es reihten ſich hinter ſie die Diakonen, die Kirche füllten des Volkes Schaaren — geſchieden waren die Männer von den Weibern, verſchleiert dieſe; jene mit entblößtem Haupte.

Es ordnete ſich die Verſammlung; den Introduktionspſalm ſang itzt ein Chor. Als der Geſang geendet, beteten ſtill die Gläubigen. Dann ſprach der Biſchoff das Gebet des vereinten Flehens aller Gläubigen. Auf die Kanzel ſtieg der Lektor, und wählte im alten und im neuen Teſtament die Stellen, die ſich auf's Doppelfeſt bezogen, das man itzt feierte. Welch Schauſpiel für Kynodokae! — Wie verſchieden dieſe heilig ſtille Zeremonie von den blut'gen Opfern, den unheiligen

Gesängen der Götzendiener! Die Blicke aller flogen der unschuld'gen Catechumene zu; sie saß in Mitte einer Jungfrauschaar, die ihre Schönheit überstralte. Von ehrerbiet'ger Furcht ergriffen, wagte sie kaum den scheuen Blick zu heben; er suchte den Jüngling in den Schaaren, der, nach Gott, allein ihr ganzes Herz erfüllte.

An des Lektors Stelle trat itzt der Bischoff auf der Wahrheit Kanzel. Zuerst erklärte er des Tages Evangelium, sprach dann von der Heiden Bekehrung, und von dem Glück, das eines tugendsamen Mädchens harrte, unter dem Schutz der Mutter des Erlösers, mit einem Christengatten bald vereint zu werden. So endete die Rede:

„Bewohner Lakedaimons: erinnern will ich itzt euch an den Bund, der mit Sion euch vereint. Abkömmlinge Abrahams, berief, dem gläub'gen Volke gleich, Arius euer König, beim Pontifex Onias einst, sich auf die Satzungen der heiligen Verwandschaftsbande. So sprach er in dem Schreiben, das er an's jüdische Volk gerichtet: „unsre Heerden, unsre Haabe alle sind euer, und unser ist das Eurige.“ Den gemeinsamen Ursprung erkannten die Makkabaeer, und sandten eine Freundesbothschaft den Spartanern. Da wart ihr Heiden noch, und unter Javans, Sethims und Elisa's Völker doch von Jakobs Gott erkohren: was müßt ihr für den Himmel nun beginnen, da ihr der Auserwählten Stempel tragt? — Erschienen ist der Augenblick, euch eurer Wiege würdig darzustellen, die in ihren Schatten Idumaeas

Palmen hüllten. Judas, Jonathas, die großen Martyrn, ihre Brüder, winken euch, auf ihrer Spur zu wallen. Berufen seid ihr heute zum Schutz des Himmelsvaterlands. — Geliebte Heerde, die meiner Sorge der Himmel anvertraute, vielleicht versammelt euch zum letztenmal der Hirt unter seinem Hirtenstaabe! — Wie wenige von uns werden an des Altares Fuß sich wieder finden, wenn, hier uns zu vereinen, uns einst gestattet ist? Christus Dienerinnen, tugendsame Gattinnen, Jungfrau'n ohne Mackel, seelig müßt ihr heut euch preisen, daß ihr des Jahrhunderts Prunk verlassen, und einzig nur der Zucht gehuldigt habt. — Füße, in seidne Bänder verschlungen, vermögten, würde ich besorgen, nicht auf das Schaffot zu steigen. Wo ließe das Perlgeschmeide, das um zu zarte Nacken fließt, des Schwertes Schärfe Raum? Freut euch, meine Brüder, erschienen ist der Freiheit Tag: der Freiheit, sage ich; denn Sklaverei werdet ihr nicht Kerker, Ketten nennen, die euch itzt bedrohen. Quaalenerte sind dem Christen, dem verfolgten, nicht des Kerkers Tiefen, sie sind ihm Gefilde der Wonne: wenn die Seele betend sich erhebt, dann fühlt der Körper nicht der Ketten Last; mit ihr schwingt sich des Menschen ganzes Wesen auf!"

Kyrillos stieg itzt von der Kanzel nieder, da rief ein Diakonus:

„Betet, meine Brüder!"

Auf stand die Versammlung, kehrte sich nach Osten, und betete, die Hände zum Himmel aufgehoben, für die

Christen, für die Heiden, die Verfolger; für die Schwachen flehte sie, für Kranke und Betrübte, für alle, die da weinen. Aus der heil'gen Stätte wiesen itzt die Diakonen alle, denen es nicht vergönnt, dem Opfer beizuwohnen; die Heiden, die Besessenen von bösen Geistern, die Bußenden. Euderos Mutter, begleitet von zwei Wittwen, holte die bebende Catechumene; sie führte hin sie zu Kyrillos Füßen. Der Martyr fragte sie:

„Wer bist du?"

Sie antwortet, wie man sie unterrichtet:

„Ich bin Kymodokae, die Tochter des Demodokes."

„Was begehrst du," spricht der Bischoff.

„Scheiden will ich" entgegnet ihm die Jungfrau, „aus den Finsternissen des Götzenthums, Aufnahme verlange ich in Christus Heerde."

„Hast du den Entschluß wohl geprüfet? Fürchtest du nicht Tod, noch Ketten? Ist lebendig und aufrichtig dein Glaube an Jesus Christus?"

Kymodokae zauderte. Sie hatte nicht der Frage ersten Theil erwartet, sie sah des Vaters Schmerz: da durchflog sie der Gedanke; sie zaudre, Euderos Loos zu theilen: und schnell war sie entschlossen; sie sprach mit fester Stimme:

„Ich scheue weder Tod, noch Ketten, aufrichtig und lebendig ist mein Glaube an Jesus Christus."

Der Bischoff legte ihr die Hände auf, und bezeichnete mit des Kreuzes Zeichen ihr die Stirne. Eine Feu-

erzunge erſchien hoch am Gewölbe, der heil'ge Geiſt ſtieg auf die auserwählte Jungfrau nieder. Ein Diakon reicht eine Palme ihr, Kränze werfen ihr die Chriſtenmädchen zu; ſie kehrt zurück zur Bank der Weiber, umglänzt von hundert Fackeln, vergleichbar einer Martyre, die glanzvoll auf zum Himmel ſteigt.

Das Opfer beginnt. Der Biſchoff grüſt das Volk, und ein Diakon ruft:

„Umarmt euch alle!"

Die Verſammlung gibt ſich den Kuß des Friedens. Der Prieſter empfängt die Spenden der Gläubigen: Brode bedecken den Altar, zum Opfer dargebracht — Kyrillos ſeegnet ſie. Die Lampen erg'änzen, der Weihrauch dampft; die Stimme erheben die Chriſten. Das Opfer wird vollbracht, die Hoſtie den Erwählten ausgeſpendet: dem heil'gen Abendmahle folgt nun das Brüdermahl, die Herzen alle kehren einer rührungsvollen Ceremonie ſich zu.

Die Gattinn Laſthenes verkündet itzt Aymodokae, daß Treue ſie Euderos geloben ſoll; das Mädchen ſtützen die Arme der ſie umſtehenden Jungfraun. — Doch wo, wo weilt der junge Gatte? Spornt ihn ſo wenig ſeine Sehnſucht? — Welche Stelle dieſes Tempels birgt ihn den Blicken der Tochter Homaeros? — Stille gebietet man: die Kirchenthüren öffnen ſich, und auſſen hört man eine Stimme ſprechen:

„Ich habe geſündigt vor Gott und vor den Men„ſchen. Vergeſſen habe ich in Rom meinen Glauben: „verſtoßen ward ich aus dem Schooß der Kirche; ich

„habe in Gallien die Unschuld gemordet: betet für „mich, meine Brüder!“ Kymodokae erkennt Euderos Stimme! Philopoemens Sprößling, in's Bußkleid eingehüllt, bestreut das Haupt mit Asche, auf des Vorhofs Pflaster im Staube liegend, vollendete die Buße, und legte offne Beichte ab. Ein Gebet der Barmherzigkeit bringt dem Herrn der Bischoff dar, um Gnade für den im Staub gebückten Christen — die Gläubigen wiederholen alle das Gebet. Neues Staunen füllt Kymodokae! Zum zweitenmal wird zum Altare sie geführt, verlobt mit ihrem Gatten: sie spricht mit einer Stimme, der tiefsten Rührung voll, die Worte nach, die ihr der Bischoff vorgesagt.

Zu Euderos war ein Diakon hingetreten: an der Thür der Kirche stehend, in die zu treten ihm nicht vergönnet war, spricht der Büßer nun die Worte, die an Kymodokae ihn fesseln. Vom Altar zum Vorhof ausgewechselt, bringen Priester die Wechselschwüre beiden Gatten: so sieht man Unschuld sich mit Reue einen. Die Tochter Demodokos weiht der Königinn der Engel eine Spindel, bedeckt mit fleckenloser Wolle; Symbol der häuslichen Geschäfte. Zu der Ceremonie, bei der die Thränen aller Zeugen fließen, sangen des neuen Sions Jungfrauen die Hymne der Gattinn:

„Wie die Lilie unter Dornen, so ist meine Heiß„geliebte unter den Jungfrauen. Wie schön bist du, „meine Freundinn! Klar ist dein Auge, gleich der „Fluth der Fischteiche Hesebons: eine halboffne Gra„nate ist dein Mund, deine Locken gleichen der Palme

„Zweigen. Cedars Zelten und Salemons Palläſte „ſind ſo glanzvoll nicht, als meine Heißgeliebte. Die „Gattinn ſchreitet daher, wie das Morgenroth: ſie er„hebt ſich aus der Wüſte, wie die Düfte des Weih„rauchs! — Ich beſchwöre euch, Jeruſalems Töchter, „bei den Rehen des Gebürgs: labt mich mit Blumen „und Früchten, denn meine Seele iſt zerfloſſen bei der „Stimme der Freundinn. Lüfte des Mittags, ſäuſelt „in den Mandrageren und in Engaddis Reben, um„weht ſie mit den ſüßeſten Düften, ſie die köſtliche „Wonne des Gatten! Heißgeliebte, du haſt mir die „Seele verwundet. Öffnet mir die Thore von Cedern; „mein Haar iſt feucht vom nächtlichen Thaue. Myr„rhen, Zimmt und Aloe bedecken dein Lager, von „Balſam durchduftet! Deine Linke ſtütze mein ſchmach„tendes Haupt; preſſe mich, gleich einem Siegel, „auf's Herz; denn ſtärker iſt, als der Tod, die Liebe.“

Kaum hatten die Chriſtenjungfraun die Hymne ge endet, da ſchallten draußen andre Geſänge, andre harmoniſche Laute. Eine Schaar von Verwandten und Freunden hatte Demodokos verſammelt: ſie ſangen Ammodokaes und Euderes Verein:

„Es glänzte der Stern des Abends: ſcheidet, Jüng„linge, von den Tafeln des Feſtes. Schon erſcheinet „die Jungfrau: Hymen laßt uns ſingen, wir ſingen „den Hymenaios!“

„Mädchen in der Jugendblüthe, die noch ohne „Gatten ſind, laßt die Jünglinge uns meiden, ſie ſu„chen uns nur, uns zu verführen.

„Uranias Sohn, der die Hügel Helikons bebaut,
„du, der die schüchterne Jungfrau in des Gatten Arme
„führt, Hymen schmücke die Schläfe dir mit des Ma-
„joran's duftender Blüthe: nimm den Schleier, in Eos
„Farben erschimmernd, feste die gelbe Sandale an den
„schneeigten Fuß. Wandle, beim Klang deiner harmo-
„nischen Stimme, auf den Teppichen, schwinge die Fa-
„kel mit goldnem Haarschmuck!

„Öffnet die Thüren des Hochzeitsgemachs, es na-
„het die Jungfrau. — Keusche Zucht zögert ihre
„Schritte; sie weint, das Dach des Vaters verlassend.
„Komm du Neuvermählte, ein treuer Gatte will an
„deinem Busen ruhen.

„Der Fuß, mit goldenen Bändern geschmückt,
„schreite über des Gattenhauses schimmernde Schwelle.
„Sprecht Muth, Matronen, der zagenden Jungfrau.
„Glückliches Paar! eh wird man die Sandkörner zäh-
„len des Erythraeischen Meers, als eurer Liebeswonnen
„Zahl. Kinder, schöner als der Tag, sollen dem
„fruchtbaren Hymenaeos entsprossen! Einen jungen
„Euderos will ich erblicken, am Busen Aymedokaes lie-
„gend, zustreckend der Mutter die Händchen, sanft
„lächelnd dem Krieger, der ihm das Daseyn geschenkt!"

„Laßt uns enden, ihr Jungfraun, Hymenaeos Ge-
„sänge. Lebt lang, ihr tugendsamen Gatten! Laßt
„uns scheiden, ihr Freunde, enden Hymenaeos Ge-
„sänge!"

So eintten beide Glauben sich, des Paares Bund
zu feiern, das glücklich selbst im Augenblicke schien, wo

der Gefahren schrecklichste über seinem Haupte schweb-
ten. Kaum waren die Freudengesänge verhallt, da
schallt der Tritt von Kriegern und Waffenklirren. Ein
dumpf verworrenes Geräusch erhebt sich in die Lüfte,
wilde Männer treten in des Friedens Wohnungen,
Schwerdt und Flamme in den Händen. Aus allen
Thüren stürzt entsetzt die schreckensvolle Menge. In
des Kirchenschiffs, der Vorhöfe engen Gängen erstickt,
senden Weiber, Kinder, Greise, Jammerlaute heulend
in die Lüfte; alles flieht, zerstreuet sich. Kyrilles, ge-
schmückt mit bischöfflichem Gewande, vor dem Heiligen
der Heiligen ruhig, wird vor dem Altar verhaftet. Ein
Centurio, versehn mit Hierokles Befehlen, sucht Ky-
medokae, erkennt sie in des Haufens Mitte, und streckt
nach ihr die freche Hand. Da wird Euderos, das fried-
lich sanfte Lamm, zum brüllend wilden Löwen. Auf
den Centurio stürzt er sich, entreißt ihm das Schwerdt,
zerbrichts; schließt dann in seine Arme die Tochter des
Demedekes, und trägt sie fort im Dunkel. Seinen
Kriegern ruft der entwaffnete Centurio, und verfolgt
den Sohn des Lasthenes. Euderos hatte, die Schnel-
le noch verdoppelnd, das Grab schon des Leonidas er-
reicht; doch hinter ihm erschallt der Eilmarsch der Tra-
banten Hierokles. Zur Verrätherinn wird an seiner
Liebe die erschöpfte Kraft; die Last vermag er ferner
nicht zu tragen, die Gattinn legt er hinter dem heil'gen
Maale nieder. Beim Grabe stiegen die Trophaen der
Krieger Thermopylaes empor. Die Lanze des Spar-
terkönigs faßt Euderos: die Krieger nahn. Auf den

Christen testürzen wollen sie, da wähnen sie, beim Schimmer ihrer Feuerbrände, Leonidas hochherz'gen Schatten zu erblicken; die Rechte faßt die Lanze, die Linke ruht auf seinem Grabermaal. Es flammt das Auge des Sohnes Lasthenes, im Dunkel schuttelt er die schwarzen Locken: der Fackelschein bricht sich, in tausend Blitzen wirbend, an der Lanze Eisen. Nicht so schrecklich erschien den Persern selbst Leonidas in jener Nacht, wo er bis zu dem Zelte Xerres dringend, mit Mord und Schrecken das Lager der Barbaren fullte. O Staunen! Der Krieger mehrere erkennen itzt den alten Feldherrn.

„Nieder," ruft Eudores, „ihr wollt mir meine „Gattinn rauben? Nur mit meinem Leben wird sie mir „entrissen!"

Gerührt von ihres alten Waffenbruders Stimme, von seinem Schreckensblick entsetzt, verweilen itzt die Krieger. Wenn ein Schnitterhaufe in ein nasses Kornfeld dringt, dann fällt die schwache Ähre mühlos unter ihrer Sichel: doch itzt gelangen sie zum Fuße einer Eiche, die in der Garben Mitte sich erhebt: da staunen sie zum kraft'gen Baume auf, den nur der Sturm, die Axt nur fällen kann. So weilen die Soldaten, als sie den Christenhaufen nun zerstreut, beim Anblick des Sohnes Lasthenes. Umsonst befiehlt der feige Centurio, ihm zu nahen: durch einen Zauber scheinen am Boden sie gefesselt. Gott flosste ihnen insgeheim dies Grausen ein: noch mehr, dem Engel, der den Sohn des Lasthenes beschützt, befiehlt er, sich den Blicken der

Charte zu entſchleiern. Donner brüllen durch des Himmels Räume, an Euderos Seite erſcheint der Engel als Krieger, gerüſtet mit flammenden Waffen: die Soldaten werfen auf den Rücken die Schilde, und fliehen im Dunkel, bei Hagel und Blitz.

Euderos benützt den Augenblick: er hebt die Geliebte wieder auf in ſeine Arme. Am Nacken Euderos angeſchmiegt, preßt Kymodokae des Gatten heil'ges Haupt in ihre Arme: nicht ſo anmuthvoll ſchlingt ſich die Rebe um die ſtützende Pappel; ſo kräftig umarmet nicht den Fichtenſtamm die verzehrende Flamme; ſo enge ſchmiegt ſich nicht im Sturme um den Maſt das Seegel. Bald kömmt der Sohn des Laſthenes, mit ſeinem Schatz beladen, bei ſeinem Vater an: und ſichert ſie, ſei's nur für einen Augenblick, die Jungfrau, die eben ihre Tage ihm geweihet hat.

Dem Daemon der Eiferſucht zum Raube, hatte die Gewalt gegen die Ehrfurcht Hierokles gewagt — er hatte, Euderos Kymodokae zu rauben, eh ſie die Worte ausgeſprochen, die ſie an ihren Gatten feſſelten: doch zu ſpat erſchienen die Trabanten, und Euderos Muth rettete die ſchuldloſe Catechumene. Der Bote, den Laſthenes Sohn an Conſtantin geſendet, kam in der Nacht der Grevel zurück nach Lakedaemon. Kunde brachte er, glücklich zugleich und unruhſtiftend. Es hatte Diokletian wieder einen der gemäßigten Entſchlüſſe ſich gewählt, ſeinem Charakter völlig eigen.

Auf den falſchen Bericht, den Hierokles ihm gegeben, hatte der Kaiſer befohlen, über die Prieſter zu wa-

chen, die geheimen Verſammlungen zu zerſtreuen: doch aufgeklärt durch Conſtantin, konnte er Euderos nicht an der Spitze der Empörer glauben; ihm genügte, ihn nach Rom zurückzurufen. Seinem Schreiben fügte Conſtantin noch bei:

„Komm zu mir, Euderos; wir werden deinen Bei„ſtand nöthig haben. Ich ſchicke Dorotheus nach Je„rusalem, der Mutter ſoll er dort das Loos verkünden, „das die Gläubigen bedroht. Er landet bei Athen. „Wählſt du, dich einzuſchiffen, den Pyraeos, dann „kannſt du aus des alten Freundes Munde wichtige „Dinge da erfahren.“

Dorotheus Galeere war in Phalaeros Hafen wirklich angelangt. Die Familie Lakhenes und die Demodokes berathen, welcher Entſchluß zu ergreifen.

„Rhodokae,“ ſo ſprach Euderos, „kann nach meiner Abreiſe, länger in Griechenland nicht bleiben, ſie wäre Herrekles Gewalt dort ausgeſetzt: ſie kann nach Rom nur noch nicht folgen, weil ſie noch nicht meine Gattinn iſt. Ein günſtiger Zufall beut ſich dar, Dorotheus kann Rhodokae nach Jeruſalem führen. Unter dem Schutz der Mutter Conſtantins kann in des Heils Wahrheiten ſie den Unterricht vollenden. Sobald der Kaiſer mir's verſtattet, eile ich zu Chriſtus Grabe, und beſuche dort die Treue, die mir Demodokes Tochter geſchworen.“

Eine Eingebung des Himmels war beiden Familien der Plan. Wenn der ländlich-kriegeriſche Vogel, der am Morgen den Landmann erweckt, vom Seemann

auf die Galeere eingeschifft, bei Nacht, im Sturmespfeifen, den ländlich kriegerischen Schrei ertönen läßt, dann dringt so mit lichtem Hoffnungsstrahl ein unnennbares Sehnen nach dem Vaterlande in's Herz des wonnigen Matrosen: die Stimme seegnet er, die, mitten auf des Meeres Flächen, das Hirtenleben ihm zurückerufend, ihm nahes Land zu künden scheint. Selbst Demodokos fühlt durch Euderos Plane sich beruhigt; er denket nicht der schmerzenvollen Trennung: im Augenblick sieht er ein Mittel nur, die theure Tochter zu erretten. Er wäre gern ihr an der Erde Gränzen hin gefolgt, sein Alter, sein Priesteramt fesselten ihn an den Boden Griechenlands.

„Wohlan", sprach Lasthenes „des Herren Wille sei erfüllt! Demodokos geleitet nach Athen Komodokae; auch Euderos kömmt dahin. Zur selben Stunde, im selben Hafen schiffen sich die beiden Gatten, nach Syrien die eine, nach Rom der andre, ein. Nur kurz, o meine Kinder, ist die Zeit der Prüfungen, sie eilt, dem schnellen Renner gleich, vorüber. Seid Christen, dann bleibt der Himmel euch mit eurer Liebe!"

Auf den nächsten Tag wurde die Abreise festgesetzt, denn neues Wuthbeginnen des Prokonsuls besorgte man. Eh aus Lakedaimon Euderos schied, schrieb er an Kyrillos, den im Kerker man zu sehn ihm nicht vergönnte. Der Beichtiger, an Ketten längst gewöhnt, sandte, aus des Kerkers Tiefe, Seegen dem verfolgten Paare. Junge Gatten, ihr hofft noch auf Erdenglück, schon stimm

te der Jungfrauen und der Martyrer Chor die Hymnen eines dauernden Vereins, und eines endeloſen Glükſeeligkeit an'

Fünfzehntes Buch.

Innhalt.

Athen. Kymodokaes, Eudoros und Demodokos Abschied. Kymodokae schifft sich mit Dorotheus nach Joppe ein, Eudoros zu gleicher Zeit nach Ostia. Die Mutter des Erlösers sendet Gabriel zum Engel der Meere. Eudoros kömmt in Rom an. Er findet den Senat zur Versammlung bereit, um über das Loos der Christen zu entscheiden. Man wählt ihn, sie zu vertheidigen. Hierokles kömmt nach Rom: Die Sophisten übertragen ihm die Vertheidigung ihrer Secte und die Anklage der Christen. Symmachus, Jupiters Oberpriesters soll im Senate zu Gunsten der alten Götter des Vaterlands sprechen.

Fünfzehntes Buch.

Auf einem Renner aus Theſſalien, von einem Diener nur begleitet, war aus Lakedaimon Laſthenes Sohn geſchieden: er zog nach Argos, den Weg im Gebürge. Religion und Liebe füllten ſeine Seele mit hehen Entſchluſſen. Gott wollte zu des Ruhmes höchſter Stufe ihn erheben, er führte ihn zu den erhabnen Schauſpielen hin, die uns der Irdiſchen Verachtung lehren. Eukeros wallte auf dürren fruchtloſen Höhen über des Königs der Könige Erbtheil. Drei Sonnen lang preßt er den Nacken des Renners, und ruht einen Augenblick zu Argos dann.

Dieſe Gegenden alle, wo noch Haeraklaes, Pelops, Klytaimnäſtras, Iphigeneias Namen tönen, boten nur ſtumme Trümmer dar. Mykenä einſam öde Thore und Agamemnons ungekanntes Grab erblickt er dann: zu Lernthoe ſucht er die Maale nur, wo der

Apoſtels Stimme ſchallte. Als er über den völkerleſen Iſthmos zog, da dachte er der Spiele, von Pindares beſungen, in denen der Götter Abglanz und ihre Allmacht wiederſtralten: zu Megara ſuchte er die Hütte ſeiner Ahnfrau, die die Aſche Phokions geſammelt: verödet war alles in Eleuſis, und in Salamis Kanale hielt ein einziger Fiſcherkahn am Geſteine eines zerſtörten Moles. Doch, als die heil'ge Straße verfolgend, den Berg Peekiles der Sohn des Laſthenes erklimmt, als Attikas Ebne vor ſeinem Blick ſich hinbreitet, da weilt er von Staunen und Bewundrung tief ergriffen: Athens Citadelle, in eines Piedeſtals Form gerich gebauen, trug zum Himmel hoch Athaenaes Tempel und die Propylaeen: am Fuß ſtreckte die Stadt ſich hin; ſie prunkte mit dem Gemiſch von Säulen tauſend andrer Maale. Der Berg Hymettos bildete des Gemäldes Hintergrund, ein Olivenhain umkränzte, als Gürtel, Athaenaes Stadt.

Durch den Kephiſos ſetzt Euderes, der in dem heil'gen Haine ſtromt; nach dem Weg zu des Akademeions Mauren fragt er: Gräber bezeichnen ihm den Weg zu der Weisheit einſamer Stätte. Er erkennt Thrasybulos, Lenens, Timotheus Leichenſteine, grüßt die Gräber der Jünglinge, im Peloponeſer Krieg fürs Vaterland gefallen. Perikles, der Athen, beraubt der Jugendblüte, dem frühlingsloſen Jahr verglich, ruht ſelbſt hier in der Mitte der Blüten, unter der Zeder gesunken.

Eros Statue verkündet dem Sohne Laſthenes den Eingang von Platons Gärten. Hadrian verlieh der Akademie den alten Glanz — er öffnete des Menſchengeiſtes Träumen ein Aſyl. Wer immer zum Grade des Sophiſten emporgeklimmt, dem ſchien der Schaamloſigkeit und des Irrthums Freibrief eigen. Der Kyniker, mit ſchmutzig zerrißner Chlamys kaum bekleidet, hohnte, mit Stock und Bettelſack, Platons Schüler, im weiten Purpurmantel eingehüllt: der Stoiker, im langen ſchwarzen Gewande, erklärte Fehde dem Anhänger Epikurs, mit Blumen gekränzt. Von allen Seiten tönte der Schulen Geſchrei, das der Athaener der Schwanen und Seirenen Geſänge nannte: die Laubengänge, von einem Göttergeiſt verewigt, waren den trugvollſten und nutzenloſeſten der Menſchen preisgegeben.

Euderes ſuchte hier des Kaiſerpallaſtes erſten Beamten: einer verächtlichen Regung vermocht' er nicht, ſich zu entſchlagen, als er durch der Sophiſten Gruppen wandelte, die ihn der Adepten einen wähnten: ſie wünſchten, ihn ihren Syſtemen zu gewinnen, und trugen Weisheit ihm im Gewand der Thorheit vor. Zu Dorotheus gelangt er endlich; es wallte der tugendreiche Chriſt in einem Gange von Platanen, von einem hellen Canal umflutet; ihn umgab eine Schaar von Jünglingen, ſchon berühmt durch Talente, oder ihren Stamm. Man ſah bei ihm Gregor von Nazianz, belebt vom Dichterhauche; Johann, einen neuen Demoſthen, (ihm hatte der Rede Frühtalent den Namen des goldnen Munds verliehen); Baſilius und Gregor

ren Mosia, seinen Bruder: sie zeigten entschiednen Hang zum Glauben, zu dem Justin, der Philosoph, und Dionys, der Areopagite, sich bekannten. Julian im Gegentheil, der Neffe Constantins, hieng an Lamvridius, des Evangeliumglaubens erklärtem Feinde: abentheuerliche Angewohnungen und stürmend convulsivische Bewegungen verkündeten beim jungen Prinzen Zerrüttung des Geistes und des Herzens.

Mit Mühe nur erkannte Doretheus den Sohn des Lasthenes: es hatte seinen Zügen die Männerschönheit sich eingeprägt, den Waffen- und Tugendübungen entstammt. Sie entfernten sich: Doretheus öffnete sein Herz dem Freunde Constantins.

„Ich verließ Rom," sprach er, „bei der Ankunft deines Boten. Noch größer ist das Übel, als du es denken magst: es siegt Galerius, und früher oder später muß Diokletian den Purpur niederlegen. Erst will man die Christen verderben, um die erste Stütze dem Kaiser zu rauben; dies ist Hierokles alter Plan, allmächtig ist er bei dem Cäsar izt. Er wiederholet immer: es habe die befohlne Zählung eine schreckbar große Menge der Götterfeinde nun entdeckt, des Reichs Gefahr enthüllt: das strengste müsse man ergreifen, die Sekte zu ersticken, die des Vaterlands Altären drohe. Ich bin beinah in die Ungnade Diokletians gefallen: du weißt, was hin nach Syrien mich führet. Eudoxes, unsre unglücklichen Bruder heften auf dich ihre Blicke. Die Gläubigen alle bewundern, preisen deinen Ruhm, in Waffen dir errungen, und deine öf-

sentliche Reue. Dein harrt das Haupt der Kirche; es ruft dir Constantin. Kaum hält sich der Prinz, umgeben von Verläumdern, noch am Hofe: eines Freundes bedarf er, wie du, der ihn mit seinem Rathe stütze, und, thut es noth, auch seinen Arm ihm leihe."

Euderos erzählt Dorotheus itzt die Ereignisse in Griechenland. Freudig übernimmt es Dorotheus, die Gattinn des Sohnes Lasthenes zu Helenen zu geleiten. Eine neapolitanische Galeere, im Begriff, nach Italien zurückzukehren, befand sich in Phalaeros Hafen, nicht fern vom Schiffe des Dorotheus: Euderos behält sie zu seiner Fahrt zurück. Die beiden Reisenden bestimmen die Abreise auf den dritten Tag des Festes der Panathenaeen. Auch Demodokes langte, mit der trauernden Kymodokae, an, die Unglücksstunde zu bestehen: in der Citadelle verbarg er seine Thränen, wo der Prytanen ältester, Verwandter ihm und Freund, an ihm das Gastrecht übte.

Aufgenommen hatte den Sohn des Lasthenes der gelehrte Pistus, Bischoff von Athen, der späterhin im Nizänischen Conzilium glänzte. Dort sah drei Prälaten man, begabt mit Wunderkraft, die Todten auferweckend: vierzig Bischöffe, Martyrn oder Beichtiger, gelehrte Priester, Weisen selbst; kurz der Kirche gröste Charaktere, ihrer schönen Geister schönste und ihre tugendreichsten Männer.

Am Abend des Doppelscheidens des Vaters und der Tochter, des Gatten und der Gattinn, that Kymodokae'n Euderos kund, bereit sei alles; des andern Ta-

ges gegen Sonnenuntergang werde er unter dem Portikus des Tempels der Athaenae ſie abholen.

Der Engel, der der Zeit gebeut, der die entfliehenden Stunden wieder hinab in den Schoos der Ewigkeit ſenkt, läßt ſeiner Urne endlich den Unglückstag entſteigen. Seine Wohnung verläßt der Sohn des Laſthenes; dem Areopag geht er vorüber, wo nicht mehr unbekannt der Gott ſchon war, den Paul verkündete: zur Citadelle ſteigt er auf, und iſt der Erſte der Zuſammenkunft unter dem Portikus des ſchönſten Tempels auf der Erde.

Nie war Euderos Blicken ein Schauſpiel glänzender erſchienen. Da lag vor ihm Athen in ſeiner vollen Pracht, Hymettes Berg erhob im Oſten ſich, mit Goldgewanden angethan: im Norden krümmte ſich Pentelikes, um mit dem Permeſſos ſich zu einen: im Weſten ſenkte ſich Ikarios; es blickte hinter ihm Kytherons heil'ger Gipfel vor; im Süden ſchloſſen das Meer, der Pyraeos, Aeginas Geſtade, Epidaurus Küſten, und in der Ferne die Citadelle von Corinth, den ganzen Kreis des Vaterlands der Künſte, der Heroen, Götter.

Im Mittelpunkt des herrlichen Beckens ruhte Athen mit ſeinen Meiſterwerken: ſeinen ſchimmernden Marmor, nicht angenagt vom Zahn der Zeit, mahlte die Scheideſonne mit ihrem Flammenlichte: der lezte Stral des Tagsgeſtirns, das eben in die Meeresfluth ſich tauchen wollte, beglänzte die Säulen des Minerventempels; es erfunkelten die Perſerſchilde, aufgehängt

am Fronten des Portikus: Phidias wunderwerthe Kunstgebilde schienen sich auf der Friese zu beleben.

Man denke noch in das Gemälde das rege Leben, das der Panathenäen Fest in Feld und Stadt erweckte. Da trugen junge Kanaephoren die heil'gen Körbchen in der Afroditae Gärten wieder, dort flatterte der Peplos noch am Mast des Schiffs, das durch Triebwerke sich bewegte: Chöre sangen Harmodios und Aristogitons Gesänge, die Wagen rollten nach dem Stadium: die Bürger eilten zum Lyzaeum, zum Poekile, zum Keramikos: in Bacchos Theater, unterhalb der Citadelle, vor allem drängte sich die Menge: der Schauspieler Stimme, die eine Tragödie des Sophokles gaben, stieg von Zeit zu Zeit zum Ohre des Sohnes Lasthenes hinauf.

Kymodokae erschien: das makellose Gewand, die jungfräuliche Stirne, das azurne Auge, die keusche Zucht des ganzen Wesens verkündeten Athaenae selbst, aus ihrem Tempel tretend, bereit, zum Olympos heimzukehren, wenn sie den Weihrauch der Sterblichen empfangen.

Euderos, ergriffen von Bewundrung und von Liebe, strebte seine Verwirrung zu verbergen: den Muth wollte er der Tochter Homaeros stärken.

„Kymodokae," sprach er „wie soll ich dir den Dank, wie dir des Herzens Gefühle mahlen? — Für mich willst du aus unserm Hellas scheiden, durch Meere schiffen, unter fremdem Himmel leben, von deinem Vater fern und ferne von dem auserwählten Gatten. Glaubt' ich nicht, den Himmel dir aufzuschließen, und

einzuführen dich zu ew'ger Seeligkeit, ach vermögt ich ſolche Liebespreben dann von dir zu heiſchen? Könnt' ich hoffen, daß ird'ſche Liebe dich zu ſo ſchmerzlichem Beginnen ſpornen würde?"

„Du könnteſt", entgegnet ihm Kymodokae in Thränen, „mein Leben, meine Ruhe heiſchen; das Glück, dir, dem Geliebten, es zu geben, würde mir jedes Opfer lohnen. Liebt' ich auch nur als Gatten dich, mir würde nichts unmöglich ſeyn. Was ſoll ich aber nun beginnen, da dein Glaube mir, um des Himmels ſelbſt, um Gotteswillen, dich zu lieben auferlegt? Nicht mir fließen meine Thränen, des Vaters Kummer nur und den Gefahren, die dir drohen.

„Schönſte der Töchter des neuen Sion," verſetzt ihr Eudoros" fürchte Gefahren nicht, die meinem Haupte drohen können; bete für mich, Gott hört gewiß ſo reiner Seele Flehen. Der Tod ſelbſt iſt, Kymodokae, kein Uebel, wenn uns, die Tugend im Geleit, er findet. Auch ſchützt ein ruhig unerkanntes Loos uns nicht vor feinen Pfeilen, er überraſcht uns auf dem Lager unſrer Ahnen, wie in fremdem Lande. Die Störche ſieh, die eben von Ilyſſus Ufern ſich erheben; ſie fliegen jedes Jahr hin zum Geſtade von Kyrenae, und kehren jedes Jahr zu den Gefilden des Erechtheus heim; doch wie oft finden ſie verödet das Haus, das blühend ſie verließen; wie oft ſuchen ſie umſonſt das Dach ſelbſt, auf das ſie ihre Neſter bauten?"

„Vergieb," ſo ſprach Kymodokae, „vergieb die Schauer dem jugendlichen Mädchen, erzogen von nicht

ſo ſtrengen Göttern, die Thränen, im Scheiden, den Liebenden erlauben."

Kymodokae erſtickte ihre Thränen, das Antlitz verhüllte ſie in ihren Schleier. Der Gattinn Hand ergriff Euderos, keuſch drückt er ſie an Lipp' und Herz:

„Kymodokae, meiner Tage Ruhm und Glück, laß nicht den Schmerz zur Läſtrung eines Götterglaubens dich verleiten. Vergiß die Götter, die keinen Troſt dir für des Herzens Leiden boten. Homaeres Tochter, es iſt mein Gott der Gott der zarten Seelen, der Freund der Weinenden: im Strauche hört er des kleinſten Vogels Stimme, er mißt den Wind dem kahlgeſchornen Lamme. Er will die Thränen dir nicht rauben, er ſeegnet ſie: er rechnet ſie dir zu, wenn er in deiner letzten Stunde zu dir tritt, denn ihm weinſt du ſie und deinem Gatten."

Euderos Stimme brach in dieſen Worten, Thränen erſtickten ihm das Herz, ſie ſtrömten, wider ſeinen Willen, ihm vom Auge. Ihr Antlitz entſchleiert Kymodokae, des Kriegers edle Züge ſieht ſie von Thränen naß, die von der gebräunten Wange ihm entſtrömen. Der Ernſt des Chriſtenſchmerzes, der Kampf des Glaubens und der Natur verliehen namenloſe Schönheit dem Sohne Laſthenes. In willenloſer Bewegung wäre die Tochter Demodokes zu Euderos Füßen hingeſunken; da faßt er ſie in ſeine Arme, drückt zärtlich ſie an's Herz: in heilig ſanfte Entzückungen ſind die beiden ihr verſunken; ſo ſtanden am Eingang des Zeltes Labans Rachel und Jakob einſt, beim ewigen Lebewohl: ſieben

neue Jahre mußte Isaaks Sohn die Heerden hüten, seine Gattinn zu gewinnen.

Aus dem Tempel trat Demodokes: vergessend, daß er in der Tochter Scheiden selbst gewilligt, verhaucht den Herzensgram er itzt in bittern Klagen:

„Wie," rief er, „du bist so grausam, dem Vater die Tochter zu entreißen? Wäre meine Kymodokae nur deine Gattinn wenigstens, hielet beide ein liebliches Kind ihr mir, das meinem Schmerze lächeln könnte, dessen unschuldig kleine Händchen in meinen greisen Locken spielten! Fern von dir, von mir ferne, unter unwirthlichem Himmel, auf einem Meere irrend, wo Seeräuber, Barbaren . . . Ha, wenn meine Tochter in ihre Hände fiele . . . Wenn einem grausamen Gebieter sie dienen, das Lager ihm, das Mahl bereiten müßte! . . . Die Erde verschlinge mich in ihren Schooß, eh solches Unglück ich erlebe! Ist starrer als Felsen der Christen Herz; ist unerbittlich denn ihr Gott?"

In des Vaters Arme war Kymodokae geflogen, ihre Thränen mischten sich in des Greises Zähren. Mit einer Festigkeit, in der nicht Härte; mit einer Trauer, in der nicht Schwäche lag, hörte Euderos die Vorwürfe Demodokes.

„Vater" entgegnet er, „erlaube mir den Namen, denn vor dem Auge des Ewigen ist meine Gattinn schon Kymodokae: nicht mit Gewalt entreiße ich sie deinen Armen; frei steht es ihr, meinen Glauben zu verwerfen, ihm zu folgen: nicht Zwang soll Herzen mei-

nem Gott gewinnen. — Wenn zuviel Schmerz, zu viele Thränen es euch beiden koſtet, dann bleibt in Griechenland zuſammen. Möge der Himmel ſeine Gnade über euch ergießen! Ich erfülle mein Verhängniß. Doch liebt deine Tochter mich, Demodokos, glaubſt du, daß ich zu beglücken ſie vermag, beſorgſt für ſie Hierokles Verfolgungen, dann ertrage eine Trennung, die, ſo hoff' ich es, nicht langer Dauer iſt, die Kymodokae der grimmigſten Gefahr entzieht. Über uns waltet nach Wohlgefallen Gott, Demodokos: unſre Pflicht iſt's, dem höchſten Willen uns zu ſchmiegen."

„Vergieb," ſprach itzt Demodokos, „vergieb mein Sohn den Vaterſchmerzen; ich bin, ich fühl' es, ungerecht, du verdienſt meine Verwürfe nicht; denn du retteſt ja meine Kymodokae von eines Böſewichts Verfolgung; du giebſt dem Schutze ſie einer hochherzigen Fürſtinn hin, du bringſt ihr groſſe Güter und erlauchten Namen. Doch ach, allein in Griechenland zurücke bleiben? — O, warum darf ich nicht von den Opfern ſcheiden, die meiner Sorge die Völker anvertraut! Warum blüht nicht das Alter mir, wo die Städte, die fremden Lande ich durchwanderte, um Kenntniß der Menſchen mir zu ſammeln! Wie wollt' ich da Kymodokae geleiten! Nicht mehr werde ich mit den Jungfraun dich auf Ithomes Gipfel im Tanze ſchweben ſehn? Vergebens werd' ich in des Tempels Hainen, Meſſeniens Roſe, nach dir ſpähn. Nicht tönen wird mir mehr im Opferchor die ſüße Stimme; du reichſt nicht mehr die heil'ge Gerſte mir, das heil'ge Meſſer mir nicht

mehr. Da werd ich deine Lyra, am Altare aufgehängt, erblicken, mit Staub bedeckt, zerbrochen ihre Saiten: mein thränenſchweres Auge wird am Fuße der Statüe Homaeres die Blumenkränze welken ſehn, die deine Locke einſt verſchönte. Du ſollteſt, wähnte ich, das Auge mir ſanft ſchließen, doch ſterben ſoll ich nun, ohne im Scheiden dich zu ſegnen? Einſam wird das Lager ſeyn, wo meinen letzten Seufzer ich verhauche; denn keine Hoffnung, dich wiederzuſehn, bluht mir mehr: den alten Charen höre ich mir rufen: nicht darf in meinen Jahren man auf Tage zählen: wenn der Pflanze Saamenkorn gereift und dürre, dann wird es leicht, und flattert fort im Spiel des leiſeſten der Winde!"

Homaeres Prieſter ſprachs, da ertönte lauter Beifall im Theater des Bacchos; die Stimme erhob ein Schauſpieler, als Oedip von Colonos; zu Euderos, Demodokos und Komodokaes Ohr ſtiegen die Worte:

„Vereine, Theſeus, in meiner Hand die deine mit meiner Tochter Hand. Verſprich mir, Vater meiner theuren Antigenae zu ſeyn."

„Ich verſpreche es," rief itzt Euderos auch, des Dichters Verſe aufs eigne Loos beziehend.

„Dein iſt ſie nun," ſprach Demodokos, die Arme ihm entgegenſtreckend.

Euderos ſtürzte hin an ſeine Bruſt; ſeine beiden Kinder druckt an die Bruſt der Greis: ſo blühen Wieſenblumen im offnen Schoos der Weide, von Jahren ausgehöhlt: es ſtreut der Baum den hochbejahrten Schatten auf das jugendliche Kleinod hin, und ſcheint

um Thau und Zephyrwehen nur für sie zu flehen, doch es zerschmettert bald ein Wettersturm die Weide und die Blumen, der Erde liebe Kinder.

Herauf stieg itzt der Mond am Horizonte, die Silbersterne kränzten ihm der Sonne goldne Straten — ihr Flammenkreis senkte sich, vergrößert, in die Fluten. Die Stunde war's, die den günst'gen Wind den Schiffern wieder bringt, heraus sie aus dem Hafen Attikas zu führen. Am Fuß der Citadelle harrten die Wagen Demedekes und seine Sklaven, beim Eingang der Straße der Dreifüße. Heruntersteigen mußte man, sich schmiegen dem Rufe des Schicksals; fort rollen auf den Wagen die drei Beweinenswerthen — selbst zu seufzen fehlte ihnen Kraft. — Bald sind sie aus Pyraees Thor, Antiopes, Menandros und Euripides Gräbern vorüber; sie wenden sich nach Daemaetaers zerstörtem Tempel, und ziehen über Aristides Feld — itzt sind sie in Phalaeros Hafen. Es erhob sich der Wind, die leicht bewegte Welle wogte am Gestade; auf spannten die Seegel die Galeeren, der Matrosen Geschrei erschallte — sie lichteten mit schwerer Mühe die Anker. Am Strande harrte Doretheus der Reisenden, schon waren die Fischerbarken bereit, sie aufzunehmen. Euboros, Demedekes und Kymedekae steigen von den Wagen nieder, die an der Wellen Rand verweilen. Nicht mehr vermogte sich aufrecht zu halten der Priester Homaeros, seine Kniee wankten. Zur Tochter sprach er mit ersterbner Stimme:

„Verderben wird, gleich Theseus Vater, mir dieſer Hafen bringen, ich ſehe nicht dein weiſſes Segel wieder!“

Vor Demodokes neigen ſich die junge Katechumene und der Sohn des Laſthenes; ſie heiſchen ſeinen letzten Segen.

Den einen Fuß im Meer, das Antlitz zum Geſtad gewendet, ſcheinen ein Sühnopfer ſie, nach alter Weiſe, darzubringen. Die Hände erhebt Demodokes, die beiden Kinder ſegnet er aus tiefem Herzensgrunde, doch Worte vermag er nicht zu ſprechen. Euderos ſtützt Kymodokae, ein Schreiben reicht er ihr, beſtimmt der frommen Helene; dann preßt er ehrfurchtsvoll den Abſchiedskuß auf die Stirne der weinenden Jungfrau:

„Gattinn“ ſo ſprach er itzt, „werde Chriſtinn bald, gedenke Euderos und hoch herab vom Thurm der Heerde ſende die Tochter Sions einen Blick auf Meere, die uns trennen.“

„Vater“, rief Kymodokae, Schluchzen unterbrach die Worte, „lieber Vater, lebe für mich, ich werde, für dich zu leben, mich bemühn. Werde ich, Euderos, einſt dich wieder ſehen, dich Vater wieder finden?“

Begeiſtert rief Euderos itzt:

„Ja, wir ſehen uns einſt wieder, um nimmer uns zu trennen!“

Die Matroſen führen Kymodokae weg; zum Wagen leiten Demodokes die Sklaven; Euderos wirft ſich in

die Barke, die ihn zu seinem Schiffe führt. Aus Phalaeros läuft die Flotte, weiß schäumt die Fluth beim Ruderschlage der Matrosen, mit Blumen gekränzt. Die Nereiden, Palaemon und Thetis rufen sie an, und grüßen, im Scheiden, Themistokles heiliges Haar.

Gen Osten steuert Kymodokaes Schiff, Lasthenes Sohn nach Italiens Küste.

Des Erlösers Göttermutter wachte über die Tage der schuldlosen Pilgerinn: Gabriel sendet sie zum Engel der Meere; nur wehen soll der Winde leisester, so läßt sie ihm befehlen. Die weißen, goldgesäumten Schwingen legt Gabriel itzt ab, und senkt vom Himmel in die Fluth sich nieder.

An des Ozeans Quellen, in tiefen Grotten, die vom Wogenbrausen stets ertönen, wohnt der strenge Engel, der über des Abgrunds leiseste Bewegung wacht. Als die Zeit gebohren ward, da wandelte unter dem Meere die Weisheit: vom Engel ließ sie sich begleiten, ihm die beschwerde Pflicht zu lehren. Er war es, der, als Gott befahl, des Himmels Schleußen zur Sündfluth öffnete; er wird, wenn einst der Welt die letzte Stunde schlägt, über der Geburge Gipfel zum zweitenmal die Wogen rollen. An ihre Wiege hingelagert, lenkt er aller Flüsse Lauf, er läßt die Fluthen schwellen, sinken, drängt in die Nacht der Pole die Nebel, Wolken, Stürme, und hält in starren Eisesbanden sie gefesselt. — Er kennt die Klippen, die verborgensten; der Meerengen ödeste, die fernsten Lande, und entschleiert allmählig sie dem Forschergeist des Menschen. Mit einem Blicke

ſieht er des Nordens trauervolle Öden, der Wendekreiſe glanzerfüllten Himmel: zweimal im Tage öffnet er des Ozeanes Schleuſen; es regelt ſeine Hand des Erdballs Gleichgewicht, und führt bei jeder Nachtgleiche die Erde unter der Sonne ſchiefe Strahlen.

Gabriel dringt in den Schoos der Meere — da ſchlafen ganze Völker und ungekannte Lande im Wellenſchlund begraben. — Unthiere hauſen dort, ewig von Menſchenaugen ungeſehn — ſo mächtig ſteigt des Lebens Strahl ſelbſt in des Abgrunds dunkle Tiefen — doch auch der Trümmer, ach ſo viele, des Schiffbruchs Reſte, ruhen dort. Die Menſchen beklagt Gabriel, und huldigt anbetend dem Allmächtigen. Den Engel der Meere erblickt er bald; ſeine Blicke weilen auf mächtigen Umwälzungen der Gewäſſer; er ſaß auf ſeinem Throne aus Kriſtall, die Rechte faßte einen goldnen Zügel, feucht floß das grüne Haar ihm auf die Schultern nieder, eine Binde von Azur umwand ihm die Schläfen. Majeſtätiſch begrüßt ihn Gabriel:

„Furchtbarer Geiſt,“ ruft er, „mein Bruder; „der hohen Stelle Würde, die in des Himmels Bereichen du bekleideſt, es iſt die Macht, vom Ewigen, „die anvertraut, dieſe neue Schöpfung, dieſe hohe Weisheit! Heil dir, der dieſe geheimnißvollen Wunder „kennt!

„Gottesbothe“, entgegnet ihm der Meere Engel, „wenig empfang' ich ſolchen Gaſt, was immer auch „ihn zu mir führe. Man muß, ſo wie ich, die „Grundfeſte dieſes Reichs unſern Gebiether legen ſehn,

„um tiefre Anbetung ſeiner Macht zu zollen: ich ſah
„in zwei Theile ihn der Tiefe Waſſer ſcheiden; die
„Wogen ſah ich ihn dem Sternenzuge unterjochen, das
„Loos des Oceans an das des Mondes und der Sonne
„binden. Er waffnete Leviathan mit einem Eiſenpan-
„zer und ſandt' ihn zum Spiele in des Abgrunds
„Schlünde: Corallenhaine pflanzt' er in der Wellen Tie-
„fe, gab Vögel ihnen und Fiſche zu Bewohnern — la-
„chende Eilande rief er aus eines wilden Elementes Schoo-
„ſen: er regelte der Winde Bahn, gab den Stürmen
„Geſetze. Am Geſtade ſtand er, und ſprach zum Mee-
„re „nicht weiter, hier zerſtäube deiner Wogen Trotz!“
„Mariens hoher Diener, ſprich, welch' ein Befehl
„führt dich in meine wogenden Grotten? — Iſt der
„Zeiten Lauf vollbracht? ſoll ich die Wolken thürmen,
„des Meeres Schleuſen brechen? Soll ich dem Chaos
„die Welt zum Raube laſſen, und wieder auf mit der
„zum Himmel ſteigen?

„Eine Friedensbothſchaft bring ich dir, „verſetzt
„ihm lächelnd Gabriel“, den Menſchen beglückt ſtets
„Gottes Milde; triumphiren ſoll das Kreuz auf der
„Erde, Satan wieder herab zur Hölle ſteigen. Der
„befiehlt Maria, das Gattenpaar, das eben du von
„Griechenlands Geſtaden ſcheiden ſiehſt, zum Hafen
„ſicher einzuführen, es ſollen nur die leiſeſten der Win-
„deshauche wehn!“

„Der Wille des Sterns der Meere ſoll geſchehn,“
„ſprach, ehrfurchtsvoll ſich neigend, der Engel, der
„dem Sturm gebeut; mögen Satan bald ſeine Qualen

„Wohnungen verschließen: oft stört er meine Ruhe,
„und entfesselt, mir entgegen, die Stürme!“

Die Worte sprach der mächt'ge Engel; die sanften düftereichen Lüftchen wählt er, die des Indus und des Friedensozeans Gestade küssen; sie spielen in Eudoros und Kymodokaes Seegein; ein Hauch weht die Galeeren beide in zwei verschiedne Hafen.

Mit des Himmels milder Gunst landet Eudoros bald an Ostias Gestade, und fliegt nach Rom. Zärtlich preßt an sein Herz ihn Constantin und schildert ihm der Kirche Leiden, und des Hofes Ränke.

Der Senat war berufen, zu berathen das Loos der Gläubigen. Erwartungs-, schauervolle Ruhe brütete über Rom. Es hatte Diokletian, zwar Galerius Ungestümm erliegend, doch zum letztenmal Gerechtigkeit geübt, die Christen sollte, so hatte er befohlen, ein Vertheidiger im Senat vertreten. Der Hauptstadt erste Priester beschäftigte eines Redners Wahl, würdig des Kreuzes Sache zu verfechten. Das Concilium, an seine Spitze Marcellin, war in den Catacomben, beim Lampenschein versammelt: die Kirchenväter, auf Martyrgräbern sitzend, glichen hochbetagten Kriegern, die auf dem Schlachtfelde sich berathen, oder Königen, im Kampfe für ihr Volk verwundet. Die Glieder der Beichtiger alle trugen Zeichen ruhmvoller Verfolgungen: der hatte den Gebrauch der Hände einst verlohren, jener sah nicht mehr des Himmels Licht; dem einen war die Zunge ausgerissen: ihm blieb sein Herz, den Ewigen zu preisen; ein andrer war vom Henker ganz ver-

ſtümmelt, einem Opfer gleich, das halb die Flamme ſchen verzehrte. Nicht vereinen konnten ſich über des Vertheidigers Wahl die heil'gen Greiſe: beredt war von ihnen keiner; es ſprachen nur ihre Tugenden; ſie beſeelten alle, der Chriſten Loos auf's Spiel zu ſetzen. Der Römerbiſchoff ſchlug ihnen vor, die Entſcheidung dem Himmel heimzugeben. Das heil'ge Evangelium legt man auf des Martyrs Grab, das zum Altare diente. Die Väter beten; ſie flehn zu Gott, durch Verſe der Schrift den Vertheidiger ihnen zu verkunden, vor ſeinen Augen angenehm. Den Gedanken hatte der Schöpfer ihnen eingehaucht, den Engel ſchickt er nieder, der des Ewigen Beſchlüſſe in's Buch des Lebens ſchreibt. Der Himmelsgeiſt, in eine Wolke eingehüllt, zeigt in der Bibel Mitte den Vätern des erflehten Gotteswort.

Sie erheben ſich, der Chriſten Satzungen eröffnet Marcellin und lieſt der Makkabaer Worte:

„Einem Rieſen gleich, hat er mit ſeinem Harniſche „ſich angethan, bedeckt mit ſeinen Waffen ſich im „Kampfe, ſein Schwerdt war des ganzen Lagers „Schutz."

Überraſcht ſchlieſt Marcellin und öffnet wieder das deutungsvolle Buch; da findet er die Worte:

„Süß wird ſein Andenken ſeyn, wie Saitenſpiel „bei einem köſtlichen Feſte. Gott hat ihn auserſehen, „das Volk zur Buße zu bekehren."

Zum drittenmal befragt der Bischoff nun das Orakel Israels, die Väter alle staunen bei der Stelle der Psalmen:

„Ich habe mich in einen Sack gehüllt, gefastet, zum „Kleide wahlt' ich mir ein Bußgewand."

Eine unbekannte Stimme sprach itzt Euderos Namen. Die Martyrgreise, plötzlich nun erleuchtet, lassen ein langes Hosanna erschallen, hin wälzen sich die Laute langst der Catacombenhallen. Sie lesen noch einmal die heil'ge Stelle nach; von Staunen ergriffen, sahn sie, wie richtig alle Worte auf den Sohn des Lasthenes zielen. Alle bewundern des Ewigen Beschlusse, alle erkennen, wie erwünscht diese Wahl, wie heilig sie sei. Des jungen Redners Ruf, seine ausgezeichnete Buße, seine Gunst am Hofe, die Gewohnheit, vor Fürsten zu sprechen, die Wurden, die er schon bekleidet, die Freundschaft, die ehrenvoll ihm Constantin schenkt, alles rechtfertigt des Himmels Ausspruch. Man eilt, der Väter Wunsche ihm zu bringen. Euderos demüthigt sich im Staube, der hohen Ehre sucht er zu entgehen, der lastenvollen Burde! — Man zeigt die Schriftstellen ihm, da unterwirft er sich. Er wallt zu den Gräbern der Heiligen, und bereitet sich durch Wachen, Beten, Thränen, den grossen Rechtsstreit zu vertreten, den je der Menschheit Richterstuhl geschlichtet.

Noch sann er, die furchtbare Sendung würdig zu erfüllen, die man ihm aufgeburdet; da kam Hierokles nach Rom, die Hollenmächte alle im Geleite. Verzweiflungsvoll hatte der Gottesfeind den Unglucksaus

gang seiner Gewaltthat zu Lakaedaimen, die Flucht Kymodakaes, und Eudoros Abreise nach Italien erfahren. Auch sagten ihm die gemäßigten Befehle, die er zugleich von Diokletian erhielt, daß nicht ganz am Hofe seine Verläumdungen gelungen. Den Nebenbuhler wähnt' er zu zernichten — er sah ihn nur unter das wache Auge des Oberhaupts des Reichs zurückberufen. Er zittert, es möge dem Sohne Lasthenes gelingen, ihn bei Diokletian zu stürzen. Um schneller Ungnade vorzubeugen, entschließt er sich, hin zu Galerius zu fliegen, der unablässig wider nach seinem Rath sich sehnte. Der Fürst der Finsterniß tröstet den Abtrünnigen zugleich:

„Hierokles", sprach er zu ihm heimlich, „bald „wirst du Macht genug besitzen, Kymodokae selbst in „Helenens Armen zu erreichen. Das unversicht'ge „Mädchen beut, ihren Glauben ändernd, dir neue „Hoffnung dar. Vermagst die Fürsten du zur Chri„stenverfolgung zu bestimmen, dann fällt der Neben„buhler im allgemeinen Wurgen; Hemaeros Tochter „besiegst du dann durch Furcht der Quaal, oder fe„derst als Christensklavinn sie zurück, die deiner Ge„walt entflehen."

Der Sophist wähnt diesen Rath des eignen Herzens Eingebungen, und zollt des eignen Geistes Tiefe seinen Beifall: daß er nur das Werkzeug der Plane Satans gegen das Kreuz sei, ist ihm verborgen. Dieser Gedanken voll, war der Prokonsul schnell von Arkadiens Geburgen herabgestiegen, gleich des Styxes Strom, der auch von diesen Bergen stürzt, und alle

tödtet, die aus seinen Fluten trinken. Er geht nach Epiros, schifft bei Aktiums Vorgebirg sich ein, landet zu Tarent, und rastet erst bei Galerius, der Ciceros Garten damals zu Tuskulum entweihte.

Caesar war grade von den Sophisten der Schule umgeben, die auch verfolgt sich wähnten, weil ihre Meinungen man höhnte. Sie boten alles auf, über die große Frage mitzusprechen, die man entscheiden wollte. Sie erklärten natürliche Richter sich über alles, was Menschenreligion betreffe. Diokletian hatten sie gebeten, wie den Christen, auch ihnen einen Redner im Senat zu geben. Der Kaiser, ihres Tobens müde, hatte ihr Verlangen zuständen. Hierokles Ankunft füllte sie mit Freude: sie ernannten ihn zum Redner der Philosophensekten. Hierokles nimmt die Ehre an, die seiner Ruhmsucht schmeichelt, und Gelegenheit ihm giebt, als Ankläger gegen die Christen aufzutreten. Der Stolz seines verirrten Geistes und Liebeswuth zeigen die Gläubigen ihm schon zernichtet, Kymodokae in seinen Armen. Galerius, dem er den Geist verkehrt, dessen Plane er hülfreich stützt, gewährt ihm glänzenden Schutz, er verstattet auf dem Kapitole ihm, mit aller Zügellosigkeit der falschen Weisenmeinungen zu sprechen. Symmachus, Jupiters Pontifex, soll für des Vaterlands alte Götter reden.

Es stieg herauf der Tag, der das Loos der Hälfte der Reichsbewohner entscheiden sollte, der Tag, wo mit Christusglauben, auch des Menschengeschlechts Verhängnisse bedroht waren: dieser Tag, so sehr gefürchtet

von den Engeln, den Daemonen und den Menſchen. Als kaum der Morgenröthe ſchimmerte, beſetzte die prätoriſche Wache die Zugänge des Capitols. Unabſehbare Menſchenſchaaren ſtrömten auf dem Forum, um den Tempel des Jupiter Stator, und längſt der Tiber, bis zum Theater des Marzellus: die keinen Platz gefunden, waren ſelbſt auf die Dächer der Nachbarſchaft geſtiegen, und auf Severs und Titus Bogen. Aus dem Pallaſte tritt Diokletian; durch die Via sacra zieht er dem Capitole zu, als wolle er über die Parther und Marcomannen triumphiren. Kaum vermochte man ihn noch zu kennen; er erlag einem langſamen Hinſchwinden, und der Grämeslaſt, ihm von Galerius aufgebürdet. Vergebens hatte falſche Röthe der Greis ſeinem Geſichte aufgetragen, des Todes bleicher Schein drang durch den künſtlich erborgten Schimmer; der Zernichtung Züge griffen ſchon hinter der halbgeſunknen Maske der Menſchenmacht hervor.

Dem Kaiſer folgte Galerius, von Aſiens vollem Prunk umgeben, auf einem Wagen, den Tiger zogen: das Volk erbebte, erſchreckt vom Rieſenwuchs, vom Wurfblik des neuen Titanen. Nach ihm kam Conſtantin auf einem flucht'gen Renner, ihm flogen der Krieger und der Chriſten Wünſche, und ihre Blicke zu: den drei Weltherrſchern traten die drei Redner nach. Jupiters Pontifex trug die Prieſterſchaar, vor der die Augurn zogen; die Veſtalen folgten — er grüßte die Menge, die freudenvoll den Verkünder des Dienſts des Romulus erkannte. Hercules, im Mantel der Stärke

eingehüllt, erſchien in einer Sänfte, ihn umgaben Libanius, Jamblichus, Porphyrius und die Sophiſtenſchaar: das Volk, Feind von Natur der Afterweisheit und der Kunſteley, überhäufte ſie mit Verachtung und mit Spott. Eudoxes kam zuletzt, im Trauerkleide: allein gieng er, zu Fuſe, ernſter Miene, den Blick geſenkt zur Erde — der Kirchelehren ganze Bürde ſchien ſchwer auf ihm zu laſten. Staunend erkannten die Heiden in dieſem ſchlichten Ausdruck den Krieger, deſſen Triumphſtatuen ſie geſehen: ehrerbietig neigten ſich vor ihrem Vertheidiger die Gläubigen — die Greiſe ſegneten, die Weiber zeigten ihn den Kindern, indeſſ an allen Chriſtusaltären für ihn die Prieſter das heil'ge Opfer brachten.

Auf dem Capitole war ein Saal, der Juliſche benannt. Ihn hatte Auguſtus einſt mit einer Viktoria geſchmückt. Es waren da die columna milliaris; der Balken, durchbohrt von heiligen Nägeln, die Weisſinn aus Erz und Romulus Waffen. An den Mauern hiengen der Censurin Bildniſſe; der redliche Publicola, der edle Fabricius, Cincinnatus der Redliche, Fabius der Zauderer, Paulus Aemilius, Cato, Marcellus und Cicero, des Vaterlandes Vater. Bei Tigellins und Sejans Nachfolgern ſchienen im Senate die hochherzigen Bürger noch zu ſitzen, als wollten in einem Blicke ſie der Tugenden und Laſter höchſte Stufen zeigen, und urkunden die grauen Erſchütterungen, die der Arm der Zeit über die Reiche führt.

In dieſem weiten Saale vereinten ſich der Chriſten Richter. Den Thron beſtieg Diokletian, ihm zur Rechten ließ Galerius, zur Linken Conſtantin ſich nieder, die Beamten des Pallaſts beſetzten, nach ihrem Rang, des Thrones Stufen. Die Senatoren grüßten des Sieges Bild, erneuten ihm den Schwur der Treue, und nahmen dann die Bänke rings im Saale ein; die Redner traten in die Mitte. Die Gänge, den Hof des Capitols erfüllten Greiſe, Soldaten, Volk. Gott verſtattete des Abgrunds Mächten und den Bewohnern der Himmelsreiche, in die denkwürdige Berathung ſich zu miſchen: in den Senat ergießen ſich die Engel, die Daemonen; die Leidenſchaften zu ſänftigen den Geiſt zu erleuchten, jene; dieſe, Leidenſchaften zu empören, und den geiſt'gen Blick zu blenden.

Einen weißen Stier opferte man zuerſt dem Jupiter, dem Spender guten Raths: während des Opfers verhüllte Eudoxos ſich das Haupt; den Mantel ſchüttelte er, von einigen Tropfen luſtralen Waſſers befleckt. Diokletian giebt das Zeichen; da erhebt ſich Symmachus bei allgemeinem Jubel: genährt mit dem großen Erbe lateiniſcher Rede aus der Vorzeit, ſtrömten aus ſeinem Mund die Worte, wie die majeſtät'ſchen Wogen langſam ein Fluß durch die Gefilde wälzt, die er verſchönt:

Sechzehntes Buch.

Innhalt.

Symmachus, Hierokles und Eudoros Reden. Diokletian willigt in das Edikt der Christenverfolgung, doch beschließt er, zuvor die Kumische Sybille zu befragen.

Sechzehntes Buch.

„Diokletian, mein allergnädigſter Kaiſer, und du, hochbeglückter Fürſt, Cäſar Galerius, gaben je eure Götterſeelen eine glänzende Probe von Gerechtigkeit, ſo iſt es in der wichtigen Angelegenheit, die den erhabenen Senat zu Euer Ewigkeiten Füßen heut verſammelt.

„Sollen des neuen Gottes Anbeter wir verbannen, ſollen die Chriſten in Frieden ihren Gottesdienſt genießen? — Dies iſt die Frage, die des Senats Berathung unterliegt.

„Mich bewahre Jupiter und die Gottheiten alle, die die Menſchheit rächen, daß je auf meinen Wink Blut und Thränen fließen! Warum Menſchen verfolgen, die jede Bürgerpflicht erfüllen? Nützliche Künſte üben die Chriſten, ihr Reichthum mehrt des Staates Schatz: muthig dienen ſie in unſern Heeren, und er-

theuen Rathschläge oft in unsern Versammlungen, sinnig, weise und erspießlich. Auch erlangt man durch Gewalt nicht das ersehnte Ziel: die Erfahrung lehrte uns, daß unter dem Henkerstahl die Christenschaaren sich vermehren. — Ihr wollt dem Glauben sie des Vaterlands gewinnen? — Wohlan, dann ruft sie in den Tempel des Erbarmens, zum Altare nicht der Ummenden.

„Gesprochen hab' ich nun, was die Vernunft erheischt, doch muß ich, eben so gerecht, die Furcht mir malen, die mir die Christen eingeflößt. Der einz'ge Vorwurf ists, der mit Recht sie treffen kann: unsre Götter sind ihnen zum Gespötte, oft werden selbst von ihnen sie bekämpft. Wie viele Römer haben verwegne Reden, Schlüsse schon dahin gerissen! — Wir wollen einen fremden Gott bekämpfen? — Laßt uns vielmehr die unsern schützen; Erinnerungen an alles, was sie für uns thaten, soll zu neuem Eifer uns in ihrem Dienste feuern! Sind von der Größe, der Güte der heimischen Götter wir recht fest und innig überzeugt, dann fürchten wir nicht mehr Vergrößerung der Christensekte, Vermehrung nicht der Abtrünnigen von unsern Tempeln.

„Es ist eine längst erkannte Wahrheit, daß Rom die Weltherrschaft dem frommen Sinn für die Unsterblichen verdanke. Allen wohlthät'gen Genien erbaute es Altäre; dem kurzen Glück, der Kindesliebe, dem Frieden, der Eintracht, der Gerechtigkeit, der Freiheit, dem Sieg, dem Gott der Gränzen, der, in der Versamm-

luna, allein ſich nicht vor Jupiter erhob. Kann dieſe Götterſchaar den Chriſten wohl miſſfallen; wer könnte ſo edlen Gottheiten ſeine Huldigung verſagen? Wollen wir noch höher aufwärts ſteigen? — Ihr findet des Vaterlandes Namen ſelbſt, unſre altergrauten Sagen findet ihr mit unſrer Religion [illegible], ſie gehören zu unſern Opfern. Da findet ihr das Andenken der goldnen Zeit, wo Glück und Unſchuld herrſchten; die Zeit, um die die Völker alle Aufonien beneiden. Kann ruhrender wohl etwas ſeyn, als Latiums Name, Laurentums Gefilden verliehen, weil einem verfolgten Gott Aſyl ſie waren? Unſern Ahnen ward, der Tugend Lohn, ein gaſtlich Herz vom Himmel; Rom war die Zuflucht der Unglücklichen, der Verbannten. Der denkwürdigſten Ereigniſſe ſo viele, ſo viele hohe Namen ſind in der Vorzeit Wandrungen verwebt: Diomedaes, Philoktaetaes, Idomeneus, Nestor' Als Wälder noch den Berg bedeckten, auf dem ſich unſer Capitol erhebt, als Hütten an der Stätte der Paläſte ſtanden, als die Tiber, die hochberühmte, noch den unbekannten Namen Albuna trug; da fragte man hier nicht, ob eines unbekannten Volkes aus Judaea Gott Roms Göttern vorzuziehen ſey. In dieſes Reiches ſchwachem Urbeginnen wird Jovis Macht ſich euch verkunden. Vier kleine Quellen bildeten des Römervolkes mächt'gen Strom: Alba, das theure Land, der Curiazier erſte Liebe; die Lateinerkrieger, mit Aeneens Streitern ſich vereinend; Evandros Arkadier, von denen Cincinnat der Heerden Liebe erbte und der Hellenen Blut,

der Weltmacht künftiger Keim bei einer Wölfinn zehen [illegible], die Sabiner endlich, die Gattinnen den Gefährten des Romulus geschenkt; die Sabiner, mit Schaaffellen bekleidet, die mit Lanzen ihre Heerden hüteten, von Milch und Honig lebend, und Ceres und [illegible] den Wein, den [illegible] des Feldbebauers weihend.

„Diese Götter, die so viele Wunder würkten; die Götter, die Numa, Cato, Fabricius begeisterten, die Götter, die unserer Bürger hohe Asche schützen, sie, in deren Mitte heut unsre Herrscher glänzen, sind sie Gottheiten ohne Macht und Tugenden?

„[illegible] Roma, von Jahren hoch belastet, erscheint vor deinen Blicken hier, hier in des Kapitoles Hallen, sie spricht zu deiner Ewigkeit:

„Erhabner Fürst, blicke auf mein hohes Alter nie-
„der, zu dem mich frommer Götterdinn gelangen ließ.
„Frei bin ich, und werde stets getreu dem Glauben
„meiner Väter bleiben, denn er hat meinen Gesetzen
„den Erdkreis unterworfen. Dieses Glaubens Opfer
„hielten Hannibal entfernt von meinen Mauern, vom
„Capitol die Gallier. Wie, diese Viktoria sollte, eines
„Tags, man umzustürzen wagen; nicht fürchten, mei-
„ne [illegible] aus dem Todesschlaf zu wecken, in dem
„sie [illegible] schlummern? Ward nun
„darum vor der [illegible] mir Schutz, um,
„durch die eignen Kinder, im Alter einst entehrt zu
„werden!“

„So spricht zu dir, o mächt'ger Kaiser, Roma,
„die Flehende. Sieh, dort auf Appius Straße, aus

ihren Gräberstätten die Republikaner auferstehn, der Volsker und Samniten Sieger, deren Bildern hier wir huldigen; herauf steigen sie zum Capitol, das sie mit Siegerbeute füllten; sie nahn, gekränzt mit Eichenzweigen, um ihre Stimme der Stimme des Vaterlands zu einen. Unsre Sitten, unsre Gesetze schwanden, nicht löste sich der Eisenschlaf der heil'gen Manen: nicht das Toben der Verbannungen des Marius, des Triumvirates Wüthen vermogten nicht, sie zu erwecken, doch aus den Särgen reißt des Himmels Sache sie hervor, vor ihren Söhnen streiten sie für sie. Römer, durch neue Lehren bald geblendet, wie mögtet, an einen fremden Glauben, ihr unsrer Feste Glanz, unsre frommen Gebräuche tauschen?

„Ich wiederhol' es Fürsten, wir heischen Verfolgung nicht der Christen. Ein Gott des Friedens und der Gerechtigkeit, so sagt man, sei der Gott, dem sie anbetend huldigen, wir weigern ihm eine Stelle nicht im Pantheon: denn, frömmster Kaiser, über dir sollen die Götter aller Völker schützend walten, so wünschen wir's, doch man höhne nicht mehr Jupiter! Diokletian, Galerius: den Christen Nachsicht, und Schutz des Vaterlandes Göttern!"

Die Worte sprach Simmachus; von neuem grüßte er des Sieges Göttinn, und setzte sich dann wieder in der Senatoren Mitte. Mannigfach bewegt waren die Gemüther: der Tage Hortensius und Ciceros dachten, von Symmachus würdevoller Rede entzückt, die einen, die andern tadelten die Mäßigung des Pontifex. Nun

auf Hierokles ruhte noch Satans letzte Hoffnung; er suchte die Wirkungen der Redekunst des Oberpriesters zu vernichten; sie benutzten des Lichtes Engel, den Senat zur Menschlichkeit zu stimmen. Der Krieger Helme, der Senatoren Togen, der Auguren und Aruspizen Gewand und Zepter wogten in regem Leben; dumpfes Murmeln ertönte, des Lobes und des Tadels zweifelhaftes Zeichen. Auf einem Felde, wo Lolch und fruchtlose Blumen von Purpur und Azur sich mit dem Gold des Waizens mischen, senken, wenn ein Lüftchen sich in das bunte Dickigt schleicht, das Haupt zuerst die schwächsten Ähren; doch bald wogen, in verstärktem Wehn, die körnerschweren Garben und die fruchtleeren Blumen durch einander. So wallten hier im Senate so viel verschiedner Menschen Regen. Gespannt blickten die Höflinge auf Diokletian und auf Galerius, um nach der Gebieter Sinn den ihren zu gestalten: Unwillen verrieth der Cäsar, doch des Augustus Züge blieben unbewegt von Leidenschaft.

Hierokles erhob sich nun; in seinen Mantel hüllt' er sich, und schwieg eine Weile, mit ernsthaft strenger Miene. Eingeweiht in alle Finten attischer Beredsamkeit war der Redner, der in die Schranke trat, die Religionen alle, besonders die der Christen zu bekämpfen; gewaffnet war er mit allen Sophismen; geschmeidig, fein, spottend, ein Heuchler, scharf bestimmte sentenzenreiche Rede sich erlaubend; er sprach von Menschlichkeit, während er das Blut der Unschuld heischte; der Zeit und der Erfahrung Lehren verachtend, strebte

er, unter tausend Übeln, zum Glück die Welt durch Systeme hinzu leiten: verkehrten Geists, wähnt' er sich Ideal der Gradheit. Galerius ließ freien Spielraum des Dieners Gotteslästerungen; zum Bösen spornte Satan den Feind der Gläubigen; Liebe zu Kymodokae, den Nebenbuhler, Cudoros, zu verderben. Der falschen Weisheit Daemon, in die Gestalt eines erst angelangten Hauptes einer Schule eingehüllt, nahm neben Hierokles seine Stelle: dieser, nach eines Augenblicks Schweigen, breitet die Arme aus, wirft den Mantel dann zurück, preßt beide Hände auf sein Herz, neigt sich bis auf des Capitoles Boden, und spricht, Augustus und den Cäsar grüßend, dann die Worte:

„Valerius Diokletianus, Jupiters Sohn, ewiger Kaiser, Augustus, achtmal Consul, huldreichster, göttlichster, weisester; und du Galerius, Herkules Sohn, Adoptivsohn des Kaisers, ewiger, beglücktester Cäsar, Parthersieger, Triumphator, der Wissenschaften Freund, du ächtester der Weisen; ehrwürdigster, geheiligter Senat, ihr gestattet meiner Stimme, zu ertönen! Verwirrt durch so hohe Ehre, wie vermögte ich mit genugsamer Kraft und Anmuth zu reden? Vergebt die Schwäche meiner Redkunst, der Wahrheit nur allein, die mich zu sprechen spornt.

„Der Erde Unfruchtbarkeit zeugte zuerst die Menschen. Die Erdensöhne, sei's Zufall oder Nothgehöfte, versammelten sich, gemeinsamen Bedürfnissen zu steuern. Da begann das Eigenthum, ihm folgte die Ge-

weilt, ihr zu gleichen vermogte nicht der Mensch — die Götter wußte er erfinden.

„Der Glaube war ersonnen, ihn nützten die Tyrannen. Eigennutz vervielfachte die Irrthümer, die Leidenschaften mischten ihre Träume ein.

„Der Mensch hatte der Götter Ursprung bald vergessen, glaubte an ihr Daseyn. Für der Völker einstimmiges Wollen galt der Leidenschaften Einklang. Tyrannen zertraten den Menschen, doch ließen Tempel der Frömmigkeit, dem Mitleid sie errichten — glauben sollte der Unglückliche, daß auch Götter darinnen hausten.

„Den Priester, erst Betrüger, dann betrogen, entflammte dem Ziel mit Leidenschaft; den Jüngling die Reize der Geliebten, zur Göttlichkeit erheben; den Leidenden die Gebilde seiner Schmerzen — da hob ihr des Fanatismus Quelle, des schrecklichsten der Übel, das je den Menschenstamm bedrückte.

„Dies Ungeheuer durcheilte, mit geschwungner Fackel, die drei Theile unsrer Erde; es verbrannte, durch der Magier Hand, die Tempel zu Memphis und Athen, und entflammte den heil'gen Krieg, der Hellas dem Philipp unterwarf. Bald würden, wenn einer verhaßten Sekte sich auszubreiten es gelänge, selbst in unsern Tagen, bei der Aufklärung hellerm Tageslichtscheine, wir die Welt in einen Abgrund von Verbrechen stürzen sehn!

„Ich werde euch itzt, ihr Fürsten, die Übel mahlen, die Fanatismus den Menschen schuf; des beklagenswürdigen, des übelverruchten Glaubens Ursprung

und Verbreitung will ich euch entschleiern, den der Völker Verderbtheit je in's Daseyn rief.

„Warum ist mir es nicht vergönnt, diese Gräuel, das Schändliche, in tiefe Vergessenheit hinabzusenken? Doch zu der Wahrheit Schutz bin ich berufen; meinen Kaiser soll ich retten, die Welt erleuchten. Nicht unbewußt ist mir, daß meinem Leben dann die Rache gefährlicher Partheywuth drohe — doch mag's; der Weisheit Freund muß jeder Furcht, er muß dem Mitleid auch sein Herz verschließen, wenn es der Brüder Glück, der Menschheit heil'ge Rechte gilt.

„Ihr kennt das Volk, das sein Aussatz, seine Wüsten, vom Menschenstamme trennen; den verhaßten Völkerstamm, den Titus, der Göttliche, vertilgte.

„Ein Betrüger, Moises genannt, befreite, durch eine Reihe von Verbrechen und groben Täuschungen, dies Volk von seiner Sklavenkette. Er führte es mitten in die Sandwüsten Arabiens, und verhieß ihm dann, im Namen Gott Jehovas, ein Land, wo Milch und Honig fließen sollten.

„Nach vierzig Jahren erreichten die Juden das verheißne Land; seine Bewohner erwürgten sie. Der köstlich schöne Garten war, er war — Judaea, das früchtelose; ein kleines Thal, besäet mit Steinen, ohne Getraide, Bäume, ohne Wässer.

„In ihren Schlupfwinkel eingeschlossen, zeichneten diese Räuber nur durch Menschenhaß sich aus; sie lebten unter Ehbruch, Mord und Grausamkeit

„Was konnte solchem Stamm entsprossen? (Seht hier ein Wunder!) — Ein Geschlecht, abscheulicher noch die Christen; sie übertrafen in Thorheiten, in Greueln, die Juden, ihre Väter.

„Die Hebräer, betrogen von fanatischen Priestern, harrten in ihrer kraftlos niedern Schwäche eines Herrschers, der den ganzen Erdkreis ihnen unterwerfen sollte.

„Eines Tags verbreitet sich plötzlich das Gerücht: eines niedern Handwerkers Weib habe den lang verheißnen König dem Licht der Welt geschenkt: ein Theil der Juden gab mit Eifer sich sogleich dem Glauben an dies Wunder hin.

„Dreißig Jahre lebte der Mann, den sie ihren Christus nennen, im Elend tief verborgen. Nach diesen dreißig Jahren begann er seine Lehren, ein paar Fischer gesellte er sich zu und nannte sie Apostel. Die Städte durchzieht er, verbirgt sich in die Wüsten, verführt schwache Weiber, den leichtgläub'gen Pöbel. Nein, sagt man, sei seine Lehre, doch, übertrifft sie die des Sokrates! — Bald wird, wegen aufruhrvollen Reden, er verhaftet, zum Kreuzestod verdammt. Seine Leiche stiehlt ein Gärtner; die Apostel schreien: „Jesus sei auferstanden," sie pred'gen der erstaunten Menge ihren Meister. Der Aberglaube verbreitet sich, die Christen werden zur zahlreichen Sekte.

„Mit Abscheulichkeiten, dem Schooße des Geheimnisses und niedrig wilder Sitte entsprossen, muste bald ein Glaube sich befleiken, dem in des Volkes Hefen

die Wiege ſtand, den Sklaven dann verbreiteten, und der im Urbeginn in Wüſteneien ſich verbarg. — Grauſamkeiten und ſchaudervolle Greuel — da habt ihr ſeiner Geheimniſſe Innbegriff.

„Nächtlich verſammeln ſich die Chriſten in der Todten und der Gräber Mitte. Der Leichen Auferſtehung iſt ihrer Träume albernſter, und doch ihr ſüßeſter. Da ſitzen ſie beim ſchaudervollen Feſte; ſchwören Haß den Göttern und den Menſchen, entſagen allen rechtlichen Genüſſen, trinken das Blut eines Geopferten, und verſchlingen eines Kindes zuckende Glieder; das nennen ſie ihr heil'ges Brod, ihr heil'ges Blut!

„Geendet iſt das Mahl, da dringen Hunde, zu der Gebieter Verbrechen abgerichtet, in die Verſammlung ein, und ſtürzen die Fackeln um; itzt ſuchen, in dichten Finſterniſſen, ſich die Chriſten: da einen ſich, in ſcheuslichen Umarmungen, auf Gradewohl, die Väter mit den Töchtern; mit Müttern ihre Söhne, und Brüder mit den Schweſtern; der Blutſchande Zahl und Wechſel gilt dort Verdienſt, gilt Tugend dort. Es gnügte nicht, die Menſchen zu eines Empörers Glauben zu verführen, den mit Recht das Kreuz beſtrafte; nicht gnügte das Verbrechen, ſo tief den Menſchengeiſt zum Thier herabzuwürdigen — die Chriſten mußten ihren Glauben zur Schule der zügelloſeſten Sitte, der unerhörteſten Schandthaten auch noch ſtempeln.

„Bedarf meine Behauptung andrer Belege noch, als der Chriſten Handlungsweiſe? Allenthalben. wo

hin sie sich nur schleichen, da stiften sie Verwirrung: unsre Krieger machen sie in ihrer Treue wanken, stiften in den Familien Zwietracht, verführen der Jungfraun leichten Glauben: Brüder gegen Brüder waffnen sie, gegen die Gattinn den Gatten. Mächtig itzt, besitzen sie Tempel und Schätze, verweigern der Treue Eid den Kaisern, denen sie diese Gnaden danken: sie höhnen Diokletians geheiligte Gebilde, und sterben, eh sie an seinen Altären opfern. Noch neulich ließen sie Galerius Göttermutter für ihren Sohn den schuldlosen Genien der Gebürge alleine Opfer bringen. Mit Zügellosigkeit den Fanatismus einend, mögten der Viktoria Bild sie von dem Capitole stürzen, und eures Vaterlandes Götter aus ihren Heiligthümern reißen!

„Man wähne nicht, die Götter wolle ich vertheidigen, die, in der Völker Wiege, dem klugen Gesetzgeber unentbehrlich schienen. — Wir bedürfen nicht mehr solcher Auskunftsmittel; begonnen hat die Herrschaft der Vernunft. Der Tugend nur wird man Altäre bauen, mit jedem Tage naht der Vollkommenheit der Menschenstamm. Erscheinen wird der Tag, wo die Erdensöhne alle, der Idee allein nur huldigend, des Geistes Lichtglanz lenkt. Nicht Jupiter, Mitra, nicht will ich Serapis vertheidigen: doch, soll ein Glaube noch im Reiche gelten, dann heischt den Vorzug mit Recht der ältere; ein Übel ist der neue, mit Schwerdt und Feuer zu vertilgen — die Christen müssen wir von ihrer Thorheit heilen. Ein wenig Bluts wird fließen — wohlan, uns wird das Loos der Schuld'gen

rühren, doch wir bewundern ſegnend das Geſetz, das, zu der Weiſen Troſt, zum Glück des Menſchenſtamms, die Opfer fällt."

Die Rede hatte Hierokles kaum geendet, da gab Galerius des lauten Beifalls Zeichen. Das Auge flammend, vom Zorne das Geſicht gerothet, ſchien der Cäſar ſchon der Chriſten Todesloos hervorzudonnern. Zum Himmel hoben ſeine Höflinge die Hände, als ſeien ſie von Furcht und Abſcheu tief ergriffen. — Wuth knirſchte ſeine Wache bei dem Gedanken, daß Frevler Viktorias Altar zerſtören wollten — mit Schaudern murmelte das Volk von nächtlicher Blutſchande und der Menſchenglieder gräßlichem Schmauſe. Die Sophiſten um Hierokles erhoben ihn zum Himmel; ſie prieſen ihn der Fürſten unerſchrocknen — des Volkes achten Freund, den Vertheidiger des Syſtems, der Tugend Stütze, einen Sokrates!

Satan entflammte Haß und Vorurtheile — ihn hatten des Prokonſuls Worte hoch entzückt — er dachte durch Gotteslästerung, ſichrer als durch Götzendienſt, zum Ziele zu gelangen: mit allen Höllenmächten im Gefolge ließ er rauſchender das dumpfe Toben, der Stimmen Brauſen ſich erheben. — Grelles ſchien der Sturm im Senate zu verkünden, im Aufruhr waren die Gemüther alle: ſo dreht der Kreiſel ſich unter des Kindes Peitſchenſtreichen; die Spindel ſchlüpft ſo zwiſchen der Matrone Fingern auf und nieder; ſo rollt Ebenholz oder Elfenbein unter des Drechslers Meiſeln. Bewegungslos erſchien allein

Diokletian, in seinen Zügen malten sich nicht Grimm, nicht Haß, noch Liebe. Die Christen in der Versammlung waren bestürzt und tief gebeugt; Constantin vor allen war in tiefen Schmerz versunken; gerührt und unruhvoll fielen von Zeit zu Zeit auf Euderes seine Blicke.

Der Sohn des Lasthenes erhob sich: des Cäsars Ungnade, der Höflinge niedres Kriechen, der Menge Lärm, nichts schien ihn zu bewegen: alle Blicke fesselte sein Bußgewand und der Adel seines Wesens, den heil'ge Trauer noch erhöhte. Des Herren Engel umschwebten ihn im lichtem Kreise, umstrahlten ihn mit Glanz, und lieh'n ihm Göttermuth — vom Himmel hoch herab neigten die Evangelisten sich zu ihm hernieder, sie hauchten ihm das Wort der Rede ein. Von allen Seiten tönt' es im Senate: „seht den Christen, wie wird zu antworten er vermögen?" — Fruchtlos suchten alle in seinen Zügen, wo bei dem reinsten Leben die tiefste Ruhe thronte, die Verbrechen zu entdecken, deren Hierokles die Gläubigen beschuldigte. — Wenn Jäger den furchtbaren Geier am Flußgestad zu überraschen wähnen, und plötzlich den Schwan auf Fluten schiffend dann erblicken; da weilen sie entzückt, es ruhen ihre Blicke auf dem Lieblingsvogel der Musen; anstaunend des Gefieders Schnee, den edlen Stolz, das anmuthsvolle Regen, horchen sie der Harmonie der Laute. — Nicht lange schwieg der Schwan des Alpheos; vor Augustus und Cäsar neigte sich Euderus — nicht grüßte er des Sieges

Bild, er ſuchte das Auge, das Ohr nicht zu berücken, und begann:

„Auguſtus, Cäſar, verſammelte Väter, Römervolk: im Namen der Schlachtopfer eines ungerechten Haſſes entbeut euch Euboros, der Sohn des Lakhenes, gebohren zu Megalopolis in Arkadien, seinen Gruß!

„Hierokles begann mit Entſchuldigungen ſeiner ſchwachen Redekunſt, auch ich flehe um die Nachſicht des Senates: denn ein Krieger bin ich nur, mein Blut für meine Fürſten zu verſtrömen mehr geübt, als in blumenreichen Phraſen, der Greiſe, Weiber, Kinder Mord zu heiſchen.

„Ich danke Symmachus ſeine Mäßigung gegen meine Brüder; die Ehrfurcht, die dem Haupt des Reichs gebührt, gebeut mir über den Dienſt der Götzen Schweigen. — Doch erwähnen mag ich wohl, daß Camillus, Szipio, Paulus Aemilius nicht, weil ſie Jupiter verehrten, große Männer waren: ſie entfernten ſich von der Sittenlehre, von der Handelsweiſe der Götter des Olymps. In unſerm Glauben können wir, Gott nachahmend nur, der Vollendung höchſtem Ideale nahn. — Auch uns thronen Söhne des Staubs in den Wohnungen der Ewigkeit, doch gnügt zu dieſer Ehre nicht der Glanz der Königskrone; die Tugend nur allein vermag ſie zu verdienen eurem Himmel laſſen wir die Domitiane, die Neronen.

„Heilbringend iſt der Seele jedes Glaubens Macht, drum hat von den Chriſten ſanft der Prieſter Jupiters geſprochen — ein Menſch, der keinen Gott erkennt, heißt, in der Tugend und der Menſchheit Namen, unſer Blut. Wie Hierokles, in dem Mantel, den du trägſt, brüteſt du dem Römerreich Verderben — des Staates Diener, federſt du den Tod von Millionen Römerbürgern? Denn, verſammelte Väter, ihr mögt es euch nicht bergen, kaum entſtanden, füllen wir die Städte, Kolonien, Lager, den Senat, das Forum, die Paläſte; wir haben nur die Tempel euch gelaſſen.

„Juden, ein Abtrünniger iſt unſer Ankläger, er ſtellt ſich ſelbſt als Gotteslängner dar — welcher Titel noch ferner ihm gebühre, das weiß er ſelber wohl. Ein frommer Mann iſt Symmachus, gleich ehrwürdig durch Jahre, Sitten, Wiſſenſchaft: im peinlichen Gerichte wird der Charakter der Zeugen ſtets erwogen: Hierokles klagt uns an, doch uns entſchuldigt Symmachus, wer unter beiden verdient auch wohl Gehör? Auguſtus, Cäſar, verſammelte Väter, Römervolk: leiht aufmerkſam mir Gehör, ich will, dem Gang der Rede Hierokles folgend, Vertheidiger des Glaubens Jeſu Chriſti ſeyn.

Es beugt der Redner bei dem hohen Namen ein: die Chriſten alle neigten ſich, auf dem Altare bebte Jupiters Statue. Anderes fuhr fort:

„Ich werde nicht, wie Hierokles that, bis zu der Welt Wiege mich verlieren, um die Frage des Augenblicks zu unterſuchen — der Schule Jüngern laſſe ich

den eitlen Prunk gehäſſiger Prinzipien, verzerrte Darſtellungen der Wahrheit und kindiſchen Redeſtreit. Nicht von Weltbildung, vom Entſtehen geſelliger Verbindung nicht iſt hier die Frage — nur zu wiſſen handelt ſichs, ob der Chriſten Daſeyn verträglich mit der Sicherheit des Staates ſei, ob ihr Glaube die Sitten, die Geſetze nicht verletze, ob er nicht der Unterwürfigkeit zuwider ſtreite, die dem Haupt des Reichs gebührt; ob, mit einem Worte, kein Vorwurf der Moral und Politik den Chriſtenglauben treffe. Doch Hierokles ſonderbarer Meinung über die Hebräer muß ich auch erwähnen.

„Zu tief lag der ſtaatskluge Grund der Gründung Jeruſalems im Mittelpunkte einer Öde, darum entgieng er dem Blick des Anklägers der Chriſten. Der Jüdiſchen Geſetzgeber wollte ſie zu einem Volke bilden, das, trotzend der Gewalt der Zeiten, mitten im allgemeinen Götzendienſt, des wahren Gottes Dienſt erhielte, das in ſeiner Verfaſſung die Kraft und Stärke fände, die in ihm ſelbſt ihm mangelten: drum ſchloß er im Geburg ſie ein. Mit dieſer Vereinzlung harmonirten ihre Geſetze wie ihr Glaube — ſie hatten nur ein Buch, ein Opfer, einen Tempel. Viertauſend Jahre ſind hinabgeſchwunden, noch lebt dies Volk: Hierokles, zeige mir ſo wundervoller Geſetzgebung zweites Beiſpiel, dann laß über der Hebräer Land uns deine Sprüche hören!“

Ein Beifallszeichen, Diokletian entſchlüpft, unterbrach den Sohn des Laſthenes. Unbewegt durch

Symmachus Redekunſt, durch Hierokles Deklamiren, fielen dem Kaiſer die Gründe der Politik auf, vom Vertheidiger der Chriſten dargeſtellt. Mit Gewandheit hatte Euſebios dieſen Punkt behandelt; er wollte, eh er von den Chriſten ſprach, auf den Geiſt des Kaiſers würken. Des Senates gemäßigte Parthey, den Cäſar fürchtend; Publius, Präfekt von Rom, Galerius zwar ergeben, doch Hierokles Feind; die Höflinge, auf des Gebieters leiſeſte Bewegung ſpannend; die Chriſten, deren Loos noch in des Schickſals Wage lag; alle gewahrten Diokletians günſtige Geſinnung: laut prieſen ſie den Redner hoch. Geruhet waren die Krieger, die Centurionen, die Tribunen, als ihren Feldherrn ſie ſein Leben gegen eines Sophiſten Anklage vertheidigen ſahen; es kehrt dieſe edle Menſchengattung zum Adel der Gefühle leicht zurück. Auch die Menge huldigte der Stimme der Vernunft, gepaart mit ſo viel Jugend, ſo viel Schönheit; denn Leidenſchaften gehorcht ſtets der große Haufe. — In Fröhlichkeit war Conſtantins Schmerz verwandelt, Muth ſprachen dem Freunde ſeine Blicke und Gebehrden. Des Lichtes Engel verdoppeln um den Chriſtenredner ihr Beſtreben, ſie leihen neue Anmuth ihm mit jedem Augenblick, lang tönen ihre Schwingen ſeiner Stimme Laute, gleich Echosmelodieen, nach. Wenn Schnee vom ätheriſchen Gewölbe ſchimmernd niederſchwebt, dann verſtummet oft der Nord: wonnig empfangt das ſchweigende Gefilde den Flockenregen, der vor des Winters Eis die Pflanze ſchützt, ſo feierte in tiefer Stille die Verſamm-

lung, die reinen Worte aufzufaſſen; vom Himmel ſchienen ſie herabzuſteigen, um vor Verwüſtung die Erde zu beſchützen.

„Fürſten“ ſprach Euderos weiter: „nicht unſres Glaubens Aechtheit will ich euch beweiſen; erfullter Weiſſagungen lange Reihen, glänzende Wunder, Zeugen ohne Zahl haben längſt unſres Erlöſers Göttlichkeit gezeigt. Seine hohe Tugend hat der Weltkreis anerkannt; mehrere Römerkaiſer, ſelbſt nicht Anhänger ſeiner Lehre, haben nicht ihre Huldigungen ihm verſagt: gerecht waren berühmte Weiſen gegen ſeiner Sittenlehre Schönheit, ſogar Hierokles vermag nicht ſie zu läugnen.

„Sonderbar fürwahr; wären Ungeheuer, des Scheiterhaufens werth, die Anbeter eines ſolchen Gottes! Chriſtus, der Sanftmuth, der Menſchenlieb' und Keuſchheit Muſter, könnten durch der Grauſamkeit und der Ausſchweifungen Myſterien wir zu ehren wähnen? Feiert man ja ſelbſt im Heidenthume nicht Dianens Feſt durch Wollüſte der Cythere? — Der Chriſtenglaube, iſt, ſprach Hierokles, der Volksklaſſen niedrigſter entſproſſen, daher ſeines Dienſts Abſcheulichkeiten. Zum Verwurf macht man ihm, was ſeinen Ruhm und ſeine Schönheit gründet? — Sie zu tröſten, ſucht dieſer Glaube Menſchen, von Menſchen nicht beachtet, oder von ihrem Blick geflohen — das ſollte ihm Verbrechen ſeyn? — Wohnt unter Purpur nur der Schmerz, lebt für Könige und Große nur des Troſtes Gott? Es hat der Volksſitte niedre Wildheit nicht ſich unſer

Glaube angeeignet, er hat veredelt diese Sitte. Sind wahre Christen nicht, im Leiden, die geduldigsten, die besten Unterthanen, die treusten ihrem Worte, in ihrer Pflicht die punktlichsten, die keuschesten an Sitten? Wir sind so fremd der Grausamkeit, daß wir von euern Spielen uns entfernen, wo Menschenblut zur Schau euch fließt — denn wenig scheint es uns verschieden, zu morden, oder wonnig den Mord zu schauen. Uns schaudert so vor zügelloser Sitte, daß wir, als Schulen übler Sitten, als Gelegenheit zum Falle, eure Theater meiden. — Doch indem ich die Christen in diesem Punkt vertheidige, gebe ich sie in einem andern preis. — Wir fliehen, spricht Hierokles, die Geselligkeit, wir hassen die Menschen!

„Wohlan, ist es an dem, so treffe uns mit Recht die Strafe. Schleudert den Blitz auf unser Haupt, doch nehmt zuvor aus unsern Hospitälern die Armen und die Kranken, die ihr hulflos liest; ruft die Römerweiber auf, die ihrer Schande Frucht verließen. — Sie wähnen sie vielleicht an jenen schanderfullten Stätten, die eine Göttin dem verlassnen Kind alleine öffnen? — Die Neugebohrnen mögen sie im Arme unsrer Gattinnen erkennen: nicht vergiftet hat sie einer Christinn Milch, der Gnade Mütter werden vor ihrem Tode sie den Müttern des Blutes wiederschenken.

„Unsrer Mysterien einige, übel verstanden und falschlich ausgelegt, gaben ihr Entstehen den Verläumdungen. Warum darf ich euch, ihr Fürsten, diese Geheimnisse der Unschuld und der Reinheit nicht ent

hüllen! Rom erhebt ſich, ſprach Symmachus, und fleht, der Ahnen Götter ihm zu laſſen. Ja, Fürſten, Rom erhebt ſich; doch nicht, für ohnmächt'ge Götter euch zu flehen, Chriſtus heiſchet es von euch; Roms Kindern wird Redlichkeit und Treue, Mäſſigkeit mit Zucht und keuſcher Sitte er zurückeführen.

„Gebt mir," fleht Rom, „gebt mir den Gott, „der meiner Geſetze Mängel ſchon verbeſſerte, den Gott, „der nicht den Kindermord, der Ehen Entweihung, „nicht des Mordes Schauſpiel heiligt; das Weſen, das, „mit ſeines Wohlthuns Seegen, meine Bruſt bethaut, „das der Künſte und Wiſſenſchaften Lichtglanz ſchutzt, „und auf der Erde die Sklavenketten löſen will. Nur „dieſer Gott, vermögte, erblickte ich noch einmal vor „meinen Thoren die Barbaren, das fühl' ich, alleine „mich zu retten, und meines Alters kraftles Schmach- „ten in der Jugend Unvergänglichkeit zu wandeln!"

„Ich komme nun zu Hierokles letzter, den Chriſten ſchrecklichſter Beſchuldigung, vermögten vor der Güter und des Lebens Verluſte die Chriſten zu erheben. Aufrührer, ſagt unſer Ankläger, ſeien wir: wir weigern uns, des Kaiſers Gebilde anzubeten, und für des Vaterlandes Vater den Göttern Opfer darzubringen. — Aufrührer die Chriſten! Von ihren Verfolgern auf's äuſſerſte getrieben, den wilden Thieren gleich verfolgt, entſchlüpfte ihnen ſelbſt kein leiſes Murren. neunmal wurden ſie gemordet; demüthig unter Gottes Hand, überlieſſen dem Erdkreis ſie's, gegen die Tyrannen aufzuſtehn. — Nur einen Gläubigen ſell Hierokles nen

nen, in Verſchwörung gegen ſeinen Fürſten eingeflochten? Sebaſtian, Pacenus, Viktor, ſprecht, ihr Chriſtenkrieger, die mich hier umſtehen, wo empfinget ihr die ruhmlich edlen Wunden, die eure Glieder decken? — Floß euer Blut in Volksempörungen, oder im Kampf für eines Fürſten Ruhm, wo ihr des Parthers Pfeilen, dem teutſchen Schwerdt, des Franken Streitart ſtandet? — Tapfre Streiter, Gefährten meiner Waffen, meine Freunde, meine Brüder; mich kümmert nicht mein Schickſal, iſt gleich mir theuer itzt das Leben, doch mit Rührung füllt mich euer Loos! — Warum habt ihr einen beredteren Vertheidiger euch nicht erwählt! Eine Bürgerkrone hätt' ich, aus der Barbaren Hand euch rettend, mir errungen, doch ach, vermag ich, vor eines römiſchen Prokonſuls Henkerbeil euch zu beſchützen?

„Zum Ende meiner Rede! Es werden, Diokletian, ehrfurchtsvoll untergebne Unterthanen dir die Chriſten ſeyn, dir huldigend ohne Niedrigkeit, denn des Gehorchens Quelle kommt vom Himmel ihnen. Aufrichtig wahr ſind dieſe Menſchen; wie ihre Sprache, ſo ihr Handeln, nicht empfangen ſie des Gebieters Wohlthat, im Herzen ihn verfluchend. Heiſche von ihnen Güter, Leben, Kinder: es iſt dein Eigenthum, ſie legen es zu deinen Füßen: doch willſt du den Götzen ſie zu opfern zwingen, dann ſterben ſie. — Vergebt, Fürſten, der Offenheit des Chriſten; auch gegen den Himmel hat er ſeine Pflichten. Heiſcheſt du der Unterwerfung Zeichen, die dieſe heil'ge Pflicht verletzen,

dann mag die Henker Hierokles rufen: wir geben unſer Blut, dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und unſre Seele, Gott, was Gottes iſt "

Zu ſeiner Stelle kehrt Euderos, wirft über die Schulter wieder die halbgeſunkne Toga, und verhullt ſchnell, mit beſcheidner Röthe, die Narben ſeiner Bruſt.

Wer vermag der Gefuhle Verſchiedenheit zu malen, die die Rede des Sohnes Laſthenes in der Verſammlung aufgeregt? Ein Gemiſch von Bewundrung, Wuth und Furcht war es; Haß oder Liebe ſturmten in jeder Seele. Die Schöne des angeklagten Glaubens bewunderten die einen, ein Vorwurf ihren Gottheiten und Sitten war er andern. Geruhrt waren die Krieger und lebendig fur Euderos bewegt. — „Was nützt es uns, „ſo ſprachen ſie" fur unſer Vaterland zu bluten, zu tragen der Barbaren Sklavenkette, über des Fürſten Feinde zu triumphiren, daß auf dem Capitole ein Sophiſt uns würgen?"

Diokletian ſchien zum erſtenmal gerührt in ſeinem Leben: ſelbſt geſtattend der Gläubigen Verfolgung, ſäete Gott, durch chriſtliche Beredſamkeit, in den Senat des Glaubens Keime. — Die männlich edle Einfalt in Euderos Rede triumphirte uber Hierokles Verläumdungen und uber die rührenden Erinnerungen, mit denen Symmachus des Sieges Bild umkränzte, Entſcheidung, den Chriſten günſtig, ſchien aus des Kaiſers Munde alles zu verkünden.

Unruhe wogte in Hierokles Bruſt; ruhig und ſiegend wollt' er ſcheinen, doch unwillkuhrlich zuckten

Schreck und Wuth aus seinen Blicken. So lagert, der Treiber sich, wenn in die steile Grube er hinunter stürzte — von Lybiens Hirten unter seinem Tritt geholt — nach langem Toben, endlich, scheinbar ruhig, in die Mitte der verderbenschwangern Höle; doch aus dem rollenden Auge glubt, in dem blut'gen Rachen zuckt gewaltig Schmerz und Furcht der Falle, in die er sich gestürzt.

Neue Hoffnung schenkt seinem Günstling bald Galerius. Unwillig hört der wilde Cäsar, an seiner Schmeichler ebnetes Geschwätz gewöhnt, die Sprache der Tugend und der edlen Zuversicht des Redlichen. — Wenn man die Gläubigen nicht strafe, erklärt er fest, verlasse er den Hof und trete an die Spitze der Legionen des Orients. — „Denn" fügte er hinzu, „es wurden an mich die freche Hand des Himmels Feinde legen."

Neu lebte Hierokles Kühnheit auf: man habe, heuchelte er, Geheimnisse verschwiegen; dem Kaiser zu ehren, weigerten sich die Empörer, und strebten, durch meuterische Redekunste die Krieger aufzuwiegeln.

Zu sehr gewohnt, der Gewalt Galerius zu unterliegen, schreckten Diokletian des Cäsars Drohungen. Durch der Christen Achtung, sah er wohl, beraube er sich, gegen des Cäsars Ehrsucht, mächt'ger Stütze, doch fehlte schon dem Greis die Stärke, ohne Grausen, des Bürgerkrieges Beute zu ermessen.

Einem Wunder, erzeugt durch Satans Macht, erlag vollends des Kaisers aberglaubenvolle Seele. Von des Capitoles Hallen stürzt herab der Schild des Numulus, verwundet den Sohn des Lasthenes, und deckt, hinrollend, die ehrne Wölfinn, die bei Julius Cäsars Tod ein Blitzstrahl traf. Da rief Galerius:

„Sieh hin, o Diokletian, der Römer Ahnherr vermeate nicht, die Kränkungen des Christen zu ertragen: ahme sein Beispiel nach, zerschmettre die Bücherlesen, und schütze, auf dem Capitole, des Reiches Genius."

Nicht achtend des Gewissens Buße und der Staatsklugheit Eingebungen, verspricht nun Diokletian, ein Edikt gegen die Gläubigen zu geben, noch wählte eine letzte Zuflucht seine Politik; die Götter sollten in ihrer eignen Sache sprechen, und, mit Galerius, der Nachwelt Verwünschungen ihm tragen helfen.

„Wenn die Kumische Sybille," sprach der Kaiser, „den Entschluß billigt, den ihr von mir mit heischet, dann soll man das Edikt verkunden, das ihr erstrebt. — Doch, eh das Orakel nicht gesprochen, lasse man den Bürgern allen ihrer Rechte Genuß und Freiheit ihres Glaubens."

Als Diokletian die Worte zugesprochen, verließ er schnell das Capitol. [illegible] folgte, mit

Hierokles, Cäsar Galerius: auf der Ehrsucht Riesenplane sinnend dieser, jener ihnen noch Liebe und seine Rache zugesellend. Mit Euderos enteilt Constantin der Neugier der Menge. Jubelgeschrei entront der Holle, und des Herren Engel schwingen sich, in heil'ger Trauer, zum Ihron des Ew'gen auf.

Siebzehntes Buch.

Innhalt.

Komodekaes Schiffahrt, ihre Ankunft zu Joppe. Sie geht nach Jerusalem: Helene nimmt sie mit mütterliche Liebe auf. Heil'ge Woche. Antwort der Kumischen Sybille. Hierokles schickt einen Centurio ab, Komodekae zurückzufodern. Diokletian giebt das Edikt der Christenverfolgung.

Siebzehntes Buch.

Sanft fortgetragen vom Hauch des Engels der Meere, vergaß Kymodokae Thränenströme. Eurymeduſa begleitete die Tochter Demodokos, ſie füllte die Galeere mit Seufzern und mit Klagen:

„O Land des Kekrops,“ ſtöhnte ſie, „Gefilde, wo Götterhauch uns weht, und Genien, die Menſchen ſegnend, wohnen; ſoll ich auf ewig von euch ſcheiden? — Wer wird mir Flügel leihen, zurückzukehren auf die Fluren, die meinem Herzen ach ſo theuer ſind? Auf Homaeros Tempel würde ich den Fittig ſenken, Kunde dem theuern Herrn von Kymodokae bringen! — Eitle Wünſche! Wir furchen Amfitritaes azurne Flächen, wo der Naereiden Harmonieen tönen. Läßt Durſt nach Reichthum uns der Wuth Poſeidons trotzen? — Seine Süßigkeiten hat der Eigennutz — doch nein, es iſt ein Gott von größrer Macht: der Gott, der Ariadnae'n, vom Heerde Minos fern, an ödem Ge-

ſtade Tod einſt brachte; der Gott, der Medeen zwang, Colchis Thurme zu beſuchen, und einem flatterſinnigen Heroen nachzufolgen.“

Das Schiff nahte dem lezten Vorgebürge Attikas. Schon glänzte, von eines Felſens Spitze, der ſchöne Tempel Suniens: die weißen Marmorſäulen ſchienen, mit dem goldnen Sternenlichte, auf den Fluten ſich zu wiegen. Kymodokae ſaß auf dem blumengekränzten Hintertheil des Schiffs, zwiſchen der Dioskuren Elfenbein gebilden. Hätten Thränen ihr im Auge nicht geperlt, dann hätte man die Schweſter der ſchönen Götter ſie gewähnt, bereit, mit Paris auf der Inſel anzulanden, wo Tyndares Tochter ihren Hymenaeos feierte, eh zu Ilion ſie landete. Links der weißlichten Kykladen fliegt der Kiel vorbei, die gleich einer Schwäneſchaar fernhin auf den Fluten ruhn; nach Süden ſteuernd, ſucht er der Inſel Kypros Geſtade. Man feierte das Feſt der Göttinn Amathunts — ſchweigend küßte und ſanft die Flut den Fuß des Tempels Dioneias, der, in ruhig ſtiller Wogen Mitte, auf einem Vorgebirge thronte. Halbnakte Mädchen tanzten, in einem Myrtenhaine, um der Wolluſt Heiligthum; Jünglinge, brennend, den Gurtel der Charitinnen zu löſen, ſangen in Chören den Vorabend der Vennsfeier. Der Zephire Säuſeln wehte übers Meer die Worte zum Schiff herüber:

„Morgen liebe, was bis heute
„Nie der Liebe ſich gefreut!
„Was ſich ſtets der Liebe freute,
„Liebe morgen, wie bis heut!“

„Des Weltalls Seele, der Götter und der Men„ſchen Wonne, ſchöne Afreditae; du ſchenkeſt Leben „der Natur! Du winkſt, ſchon ſchweigen die Winde, „die Wolken zerfließen — der Lenz ſteigt mild hernie„der, Blumen ſproſſen auf der Erde und des Meeres „Wege lächelt. An der holden Jungfrau Buſen pflanzt „Dione Roſenblüten, mit Adonis Blut gefärbt, „heißt, vor Delias keuſchem Blicke, mit Eros nächt„lich kühn die Nymphen ſcherzen. Fürchtet Nymphen „den Gott, er hat die Waffen abgelegt, doch iſt er, „nackt ſogar, nicht ungewaffnet. Kytherens Sohn er„zeugten die Gefilde, und Blumen nährten ihn. Phi„lomaelae hat ſeine Macht geſungen, laſſt Philomae„laen uns nicht weichen!

„Morgen liebe, was bis heute
„Nie der Liebe ſich gefreut:
„Was ſich preis der Liebe freute,
„Liebe morgen, wie bis heut!

„Auf deinen wonnigen Geſtaden, Zauberinſel, „der Pygmalions Sohn und ein Götterbild den Na„men liehen, verkündet alles die Wunder der Liebe. „Schiffer, der Gefahren müde, feſtet in unſern Ha„fen die Anker, und faltet auf ewig die Seegel. Nur „ſüſſe Kämpfe winken euch in Amathus Hainen, dort „drohen nicht Piraten; es droht euch nur der ſchlaue „Gott der Liebe, und flicht euch Blumenketten. — „Die Charitinnen weben hier der Menſchen Tage. Mit „allgewalt'gem Reitz hat Afreditae einſt die Moiren „in Orkus Tiefen eingewiegt: die Spindel nahm Aglae

„der Lachesis Euphrosinae der Clotho ihren Faden,
„doch Atropos erwachte, als Pasithea die Scheere ihr
„entwenden wollte. Alles weicht der Macht Afroditaes
„und der Charitinnen!“

„Morgen liebe, was bis heute
„Nie der Liebe sich gefreut:
„Was sich stets der Liebe freute,
„Liebe morgen, wie bis heut!

Der Schiffer Busen wogte bei des Gesanges Zaubertonen: des Schiffes ehrner Schnabel durchschnitt harmonisch tonend den Wellenspiegel: geschwängert mit Orangendüften und mit des Weihrauchs Wohlgerüchen schwellten laue Lüftchen mild die Segel, gleich jugendlichem Mutterbusen, sanft gerundet.

Gefahrenvolles Sehnen erhob sich in Kymodokes Seele. Empfänglich für des Höllenfürsten Plane, bekämpfte Astarte, der wollustvolle Daemon, der in Kytherens Tempeln die Triumphe feiert, geheim das Herz der Enkelinn Homers. — Von den sinnlichen Gefangen im Innern tief bewegt, stieg in des Schiffes Tiefe sie herab, und träumte von dem theuren Gatten. — Der Liebe glühende Gefühle vermag sie nicht zu regeln, sie fürchtet, den neuen Glauben sündig zu verletzen. — Da beut sie Dorotheus Rath — er räth ihr, den Himmel anzuflehen: auf die Kniee sinkt das glaub'ge Paar, und läßt zum Ewigen Gebete steigen. Der Wind erhebt sich, die Wellen peitschen der Galeere Borde: diese Töne nur begleiten das Gebet der Liebe — der sturmend wilden Leidenschaft, die in der

Meere Einſamkeit der Schiffer, der Hirte im Dunkel der Haine nährt.

Noch wogten in Kymodokaes und Doretheus Buſen Amathuntiſche Gefühle, da entdeckten ſie des Karmels Gipfel. Allmählig ſteigt Paläſtinas Fläche aus den Wellen, und lagert auf die Flut ſich hin; Judaeas Berge kränzen den Horizont der Ebne. In nächtlich tiefem Schweigen warf Anker das Schiff in Joppes Hafen, heiliger als Hirams Kiel, beladen mit des Tempels Cedern — es trug Chriſtus lebenvollen Tempel, die Unſchuld trugs, die mehr als duftererfüllte Hölzer gilt. Die Chriſtenwaller ſteigen an's Geſtad herab; ſie ſinken hin in Staub, und küſſen die Erde, mit Entzücken, geweiht durch der Erlöſung Werk. Doretheus und die jugendliche Catechumene geſellen ſich zu einer Pilgerſchaar, bereit, beim Tagesgrauen nach Jeruſalem zu ziehen.

Kaum bleichte der Morgenſtral den Oſten, da ſchallte des Arabers Stimme, der die Caravane führte, er ſang den Scheidegeſang. Zur Reiſe bereiten ſich die Pilger, die Kniee beugt das Dromedar, und nimmt auf den gewölbten Rücken ſchwere Bürde — kräft'ge Eſel und flücht'ge Stuten tragen die Reiſenden. Kymodokae, auf der die Blicke aller weilten, ſaß mit ihrer Pflegerinn auf eines Kameeles Rücken, das Teppiche, Federn und Bänder ſchmückten — züchtiger als Rebekka, mit ihrem Schleier ſich verhüllend, als Iſaak ihr entgegen kam — ſchöner als Rahel einſt dem Jakob ſchien, da ſie von ihren Vätern ſchied, die Hausgötter

im Gefolge. Doretheus ſchritt mit ſeinen Dienern an der Seite der Tochter Demodokos, wachend auf ihres Kameeles Tritte.

Es wallt der Zug aus Joppes Mauern, umkränzet von Lentiskus und Granatenhainen, den Roſenbüſchen ähnlich, mit rothen Äpfeln reich beladen — durch Saarons Ebne zieht er dann, die in der Schrift mit Carmel und Libanon die Ehre theilt, der Schönheit hehes Bild zu ſeyn — mit den Blumen war ſie überblumt, deren Pracht der ganze Schimmerprunk des weiſen Königs wich. Bald bringt die Karavane in Judaas Berge durch das Dörfchen, in dem das Licht der glückliche Verbrecher ſah, dem am Kreuze Chriſtus den Himmel einſt verhieß. Auch dich grüßten die frommen Pilger, Jeremiens Wiege; du athmeſt noch die Trauer des Schmerzenſehers. Über den Waldſtrom ſetzen ſie, der dem Hirten Bethlems die Steine lieh, mit denen er den Philiſter niederſchmetterte, dann dringen ſie in eine Wüſte, wo wilde Feigen, einzeln hingeſtreut, des Sukens Flammenhauche die geſchwärzten Blätter boten. Jetzt verliert ſich ſelbſt das ſparſam bleiche Grün, nackt wird die Erde; der Gebürge Rücken dehnen ſich, unfruchtbarer, groſſer wird nun ihr Charakter — das Pflanzenleben weicht in die Ferne, ſtirbt — die Mooſe ſelbſt verſchwinden, es wechſelt der Felſen blaſſes Grau mit glutvoll rothen Tinten. — Auf eines hohen Hügels Spitze angelangt, erblicken die Pilger altes Gemäuer itzt, über das ein paar neuere Gebäude mit ihren Spitzen ragen. Der Führer ruft: „Jeruſalem! —

„Jeruſalem, Jeruſalem!“ tönt die ganze Karavane nach, unwillkührlich angefeſſelt.

Von den Roßen, den Kameelen ſtürzen die Chriſten ſich herab: dreimal werfen die einen ſich zur Erde; mit lautem Stöhnen ſchlagen andre an die Bruſt; dieſe ſprechen, im höchſten Pathos, zu der heil'gen Stadt; vor Erſtaunen ſtehen jene ſtumm, den Blick auf Jeruſalem geheftet. — Tauſend Erinnerungen fallen laſtend auf Geiſt und Herz, Erinnerungen, die die Dauer einer Welt umfaſſen. Siens Muſe, du allein vermögteſt dieſe Wüſte uns zu malen, die Öde, in der Jehovas Götterhauche und der Propheten Größe wehn.

Zwiſchen dem Thal des Jerdans und Idumaeas Ebne zieht eine Kette von Gebürgen hin, die, in Galilaeas fruchtbaren Gefilden beginnend, ſich in Nemens Sand verliert. In der Gebürge Mitte liegt ein dürres Becken, von gelber Kieſelberge Gipfeln auf allen Seiten eingeſchloſſen: nur gegen Oſten öffnen ſich die Höhn, des Todten Meeres Kluft, und Arabiens ferne Gebürge dem Auge hinzubreiten. Mitten in dieſer Steinlandſchaft, auf abſchießend hügelichtem Boden, im Kreiſe einer Mauer, von Widderſtößen einſt erſchüttert, mit ſtürzenden Thürmen befeſtigt, erblickt man weite Trümmer. Cypreſſen, einzeln hingeſäet, Büſche von Aloe und Nopal, arabiſches Gemäuer, übertünchten Gräbern ähnelnd, umhüllen die Ruinenhaufen — es iſt Jeruſalem, die Trauernde.

Beim erſten Anblick dieſer wüſten Steppen engt der Verödung peinliches Gefühl die Herzen ein; doch wenn man nun das Reich der Einſamkeit durchwandert, und vor dem Blick der Raum ſich ohne Gränzen breitet, dann ſchwindet der Langweile tödendes Gefühl; geheimer Schauer faßt den Wandrer, der nicht die Seele niederbeugt, der, Muth verleihend, des Geiſtes Schwingen raſch erhebt.

Auffallend ungewöhnliche Erſcheinungen verkünden allenthalben dort Gefilde, wo der Wunder Zauber webte: da finden wir die glutenvolle Sonne, den ſtürmenden Adler, den niedern Pfeffer, die ſtolze Ceder, den fruchtloſen Feigbaum finden wir, der Bibel Gemälde und ihre Dichtungen. In jedem Namen ſchlafen Myſterien, aus jeder Grotte ſchallt die Zukunft, von allen Gipfeln tönen die Laute der Propheten. Gott ſelbſt ſprach hier an dieſen Ufern. — Verſiegte Waldſtröme, geſpaltne Felſen, offne Gräber bezeugen Wunder — noch ſtumm vor Schauern ſcheint die Wüſte, es ſcheint, als hätte ſie die Stille zu brechen nicht gewagt, ſeit ihr des Ew'gen Stimme tönte.

Hin in dies heil'ge Land zog die fromme Helena; des Götzendienſts Entweihung will ſie Chriſtus Grab entreiſſen, mit majeſtätiſchen Gebäuden die Stätten alle ſtreckt ſie zu umſchließen, durch des Gottesſohnes Worte und ſeinen Schmerz geheiligt. Sie ruft die Chriſten von allen Gegenden der Welt zuſammen: in Schaaren landen ſie an Syriens Geſtaden, und nahen, die Füße nackt, das Auge in Thränen gebadet, mit

Lobgesängen dem heiligen Gebürge, dem uns Erlösung einst entblühte.

Zu diesem Heiligthume führt Dorotheus auch die Catechumene; es soll die Mutter Constantins ihr Schutz und Unterricht verleihen.

Die Caravane zieht durch des Schlosses Pforte, die den Thurm der Pisaner und der tapfern Tempelritter Ordenshaus sich späterhin erheben sah. — Der Ruf erschallt, es sei des Kaiserpallastes erster Diener mit einer Catechumene angekommen, schöner als Mariana, und, gleich ihr, unglücklich scheinend. Helene ließ Dorotheus hin zu sich bescheiden. Sie schauerte bei der Gefahren Bildern, die der Kirche drohten; die Gattinn des Christenverfechters empfieng sie mit dem Adel der Kaiserinn, mit Muttergüte und einer Heil'gen frommem Eifer.

„Esther" so sprach Helene zu Kymodokae „wenig finde ich in deinen Zügen eine Jungfrau wieder, die ich in Träumen oft, an Mariens Götterseite, sah. Du kanntest keine Mutter, ich will dir Mutter seyn. Danke Gott, meine Tochter, der dich zum Grabe Christus führte: hier scheinen des Glaubens höchste Wahrheiten weniger erhaben, und werden fasslich den schlichtesten der Herzen."

Thränen der Ehrfurcht und der Rührung weinte Kymodokae bei den rührungsvollen Worten. Es reißt des Sturms Gewalt die Rebe von der Ulme, an der sie in die Lüfte stieg — die zarten Ranken kriechen an der Erde: da beut sich eine andre Stütze dar, um den

Mutterbaum ſchlingt ſich die Rebe, und breitet von neuem das zarte Laub den Sonnenſtralen hin: ſo ſchmiegt, getrennt von ihrem Vater, ſich enge um die Mutter des Freundes ihres Gatten die Tochter des Demedekos.

Helene ſendet Boten an die ſieben Kirchen Aſiens, ihnen die nahe Verfolgung zu verkünden, dann zeigt ſie ſelbſt Eudoxes Gattinn und Dorotheus der Arbeiten unermeßne Fülle, aus denen, von neuem lebend, die Stadt des Salome erſtehen ſoll. Geſunken war der Hain, Aſtroditen auf Calvariens Berg gewidmet; wieder gefunden hatte man des Kreuzes ächten Stamm: ein Todter, von des Wunderkreuzes Gegenwart dem Grab entriſſen, erzählte Dinge aus einem andern Leben, hier in Jeruſalem, wo Tode ſo oft des Grabs Geheimniſſe verkündeten.

Am Fuß des Sion, auf deſſen Gipfel Davids Maal in Trümmern liegt, erhebt ein Hügel ſich, berühmt auf ew'ge Zeiten als Calvaria. — Unten am heil'gen Hügel hatte Helene Chriſtus Grab in eine kirkelrunde Baſilike aus Marmor und Porphyr verſchlieſſen laſſen.

Durch eine Kuppel von Cedernholz beleuchtet, in der Kirche Mitte, aus weiſſem Marmor mit einem Katafalk bekleidet, ward, bei groſſer Feier, zum Altar das heil'ge Grab. Ein Dunkel, dem Adlerflug der Seele, der ernſten Andacht hold, herrſchte im Heiligthum, in des Gebäudes Gallerien und Kapellen. Geſänge tonten dort in allen Nacht- und Tagesſtunden: das

Auge ſieht es nicht, von wannen die Harmonien tönen; des Weihrauchs Düfte athmet man, doch ſieht man nicht die Hand, die ihn der Flamme ſtreut — im Dunkel wandelt der Pontifex umher, und verliert ſich in des Tempels labirinthiſche Gewinde, die furchtbaren Myſterien an der Stätte ſelbſt zu feiern, die ſie vollbringen ſah.

Schweigend betrachtet Aymedokae die Chriſtenwunder; Hellas Tochter bewunderte der Kunſte Meiſterwerke, in der Wüſten Mitte durch des Glaubens Macht erſchaffen. Ihren Blick feſſeln vor allen die Thüren des neuen Gebäudes — ſie waren aus Erz gebildet und hiengen in Gold- und Silber-Angeln; ein Einſiedler, von des Jordans Ufern, hatte, von Sehergeiſt beſeelt, die Zeichnungen zwei hochberühmten Bildnern Laodizeas einſt gegeben. Die heil'ge Stadt ſah man, in der Ungläub'gen Hand gefallen, von chriſtlichen Helden belagert — ſie waren am Kreuze erkenntlich, das auf ihren Gewanden glänzte; fremd waren der Helden Tracht und Waffen, doch glaubten die Römerkrieger Züge der Franken und der Gallier an der Zukunft Streitern zu erblicken. Kühnheit, und ritterlicher Unternehmungsgeiſt thronten auf ihrer Stirne, gepaart mit Adel, Ehrgefühl und offner Redlichkeit, die nicht Ajax, nicht Achilleus kannten. Dort ſchienen eines Weibes verführeriſche Reitze, eine junge Fürſtenſchaar um Hülfe flehend, das Lager in ſtürmende Bewegung aufzuregen; hier entführte, auf ihrem Wolkenwagen, die Zauberinn der Helden einen

und versetzte ihn in wollustvolle Gärten — in der Ferne werden die Geister der Finsterniß in der Hölle Flammensäle zur Versammlung einberufen, der Orkuspofaunen rauhe Klänge tönen den Bewohnern des ew'gen Schattenreichs — die schwarzen Hölen beben, der Donner rollt durch unermeßne Schlünde. — Mit tiefer Rührung sah Kymodokae ein Weib in Rüstung mit dem Tode ringen. Der Christ, der ihr das Herz durchbohrte, schöpft, die Wange von Thränen gebadet, in seinem Helme Wasser, und schenkt der Schönheit ew'ges Leben, der er das Licht des flücht'gen Tages raubt. — Auch die heil'ge Stadt erblickte man, bestürmt auf allen Seiten, und des Kreuzes Fahne flatterte auf den Mauern von Jerusalem. — Unter so viel Wundern hatte der Götterbildner den Dichter auch gebildet, der eines Tags sie singen sollte, er schien, in eines Lagers Mitte, dem Ruf des Glaubens, der Ehre und der Liebe zu lauschen, und schrieb, in edlem Dichterfeuer, auf ein Schild die göttlichen Gesänge.

Im schnellen Flug der Zeit kehrte der Vorabend des Schmerzentags zurück, wo Christus an dem Kreuze starb: Helenen begleitet, mit einer Schaar erwählter Jungfraun, Kymodokae zum Grabe des Erlösers. Die Nacht war in der Hälfte ihrer Bahn, es war das heil'ge Grab erfüllt von Gläubigen; doch herrschte tiefes Schweigen an der geweihten Stätte. Vor dem Altare brannte der Leuchter mit sieben Armen, das übrige Gebäude war vom Dämmerschein der Lampen schwach beleuchtet — der Martyrn und der Engel Bilder waren

dicht verschleiert; das Opfer feierte und im heil'gen Grabe ruhte die Hoffnung. Helene kniet in des Haufens Mitte nieder; sie hatte abgelegt ihr Diadem; eine Krone von Demanten sollte die Stirne nicht ihr an der Stelle schmücken, wo eine Dornenkrone der Erlöser trug. Die Gefährtinnen kannten an Komedekae die Gabe des Gesangs, sie baten Hemaeres Tochter, Jeremiens Klagen nachzutönen — Helene schenkte ihr mit einem Blicke Muth. Komedekae naht itzt dem Fuße des Altars; sie war mit einem Byssusgewand, von des Purpurroths Farbe, bekleidet, gefestet mit seidnem Gurtel, mit Goldgranaten, nach der Judenmädchen Sitte, umsäumt; Hals und Arme waren, für einen kurzen Augenblick, mit halben Monden, mit Bändern von fünf Farben, mit Armspangen, Halsketten und Ohrgehängen geschmückt — so erschien der Israeliten Pinden Michel, Davids verhießne Gattinn zum Lohn des Sieges über die Philister: so schmückt das Haupt sich die Palme Syriens mit Früchten, gleich Korallkristallen an Ambrafäden angereiht. Die melodische Stimme erhob Komedekae und ließ die Klage ertönen:

„Wie einsam liegt die Stadt, von Völkern einst
„erfüllt, verdunkelt ist des Goldes Schein, es sind
„zerstreut des Heiligthums Steine. Eine Wittwe ist
„die Weltgebieterinn, der Provinzen Königinn ist dem
„Tribute unterthan! Die Straßen Sions weinen,
„zertrümmert sind die Thore, die Priester stöhnen,
„und trostlos sind die Jungfraun. — Zerbrochen
„bist du, Judas Stamm, gleich thönernen Ge-

sahen. Jerusalem, ein Augenblick, da sahst du deine stolzen Thürme sinken, ihre Zelten schlugen deine Feinde an der Stätte, wo, über dich weinend, der Göttliche dir den Untergang verkündete!"

So sang Kombekar, nach fromm erhabner Weise, vom Glauben der Hebräer auf der Christen Volk vererbt. In Zwischenräumen mischten ihr Stöhnen die Posaunen in Jeremias Klagen. Wie sinnig diese Lehren, gesungen auf Jerusalems Ruinen, dem Tempel nah, von dem kein Stein mehr auf dem andern blieb, bei der Verfolgung schauervollem Drohen! Höhern Reiz verlieh dem Gesange eines Mädchens Stimme, getrennt von ihrem Vater, für ihres Gatten Tage bebend. — Die Gebete dauern bis zum Morgenroth, dann ordnet sich der Zug, der den Schmerzensweg durchwallen soll.

Das wahre Kreuz, von vier Bischöfen*, Märtyrern, Beichtigern getragen, beginnt den Zug der Heerde. In zwei Reihen wallend, folgt zahlreiche Geistlichkeit, schweigend und im Trauerkleide, dem Zeichen der Menschenerlösung. — Dann kommt der Jungfrauen und der Wittwen Chor; die Catechumenen, die in ihren Schooß die Kirche empfangen, die Sünder, denen sie Verzeihung schenken soll.

Jerusalems Bischoff, mit entblößtem Haupte, den Hals mit einem Strick, als Sühnungszeichen, umwunden, beschließt den Zug. Ihm folgt Helene, auf des Christenverfolgers Gattinn gestützt; zahllose Schau-

ren der Gläubigen; die Waisen, Lahmen, Blinden, begleiten, voll froher Hoffnungen, das Kreuz, das Trost den Betrübten und Heilung den Kranken schenkt.

Durch Bethlems Thor wallt der Zug, zieht gegen Osten dem Teiche Bethsabe entlang, und senkt sich dann zu Nephis Brunnen, um nach der Quelle Silöe heraufzuziehn. Beim Anblick des Thales Josaphat, mit Gräbern angefüllt; des Thals, wo die Posaune des Gerichtesengels die Toden einst versammeln wird, faßt heiliger Schauer die Seele der Gläubigen. Am Fuß des Berges Moria zieht dann die fromme Schaar, über Cedrons Waldstrom, der schlammigt rothe Fluten wälzt; zur Rechten lassen sie die Gräber Josaphats und Absalons, und beten an der Stätte im Olivengarten, die mit Blutesschweis des Menschen Sohn bethaute. An allen Ruhepunkten erklärten Priester dem Volk das Wunder, die Rede oder Handlung, deren Zeuge die heil'ge Stätte war. — Jetzt öffnet sich das Palmenthor, heim kehrt nach Jerusalem der Zug. Zwischen aufgehäuften Trümmern gelangt er zur Ruine des prätorischen Pallasts, nah an des Tempels Mauern; dort beginnt nach Calvaria der Weg. Der Priester soll zur Menge sprechen, er vermag nicht mehr, das Evangelium zu lesen; Thränen entströmen seinen Augen, kaum hörbar ist die tiefbewegte Stimme:

„Dort stand, meine Brüder, das Gefängniß, „wo er mit Dornen gekrönet ward: von diesem Porti„kus in Trümmern zeigte Pilatus, mit den Worten, „ihn den Juden: „Seht hier, ein Mensch!“

Der Christen Stöhnen, lautes Schluchzen unterbrach die Worte — Sie ziehen nach Calvaria, die Schmerzensstraße zu beschreiben, beginnt der Priester wieder:

„Da stand des Reichen Haus: dort sank Christus „unter des Kreuzes Last, hier sprach der Gottmensch zu „den Weibern: „weint nicht über mich, weint über „euch und eure Kinder!“

Jetzt ist man auf dem Gipfel des Calvaria, der Menschenlösung Kreuz wird aufgepflanzt: mit Nacht umschleiert sich die Sonne, die Erde bebt, es zerreißt des neuen Tempels Vorhang. Um das Kreuz versammeln sich die unsterblichen Zeugen der Leidensstunden des Erlösers: vom Himmel steigt Maria, der Gnaden Mutter, nieder, Magdalena, die Büßende, Petrus, beweinend seine Sünde, Johannes, der nicht von dem Meister wich, der Schreckensgeist, der den bittern Kelch dem Welterlöser reichte, und der Todesengel, noch bebend ob dem Todesstreich, der, aus seiner Hand, den Sohn des Ew'gen traf.

Wie war alles am Triumphtag umgestaltet, der auf den Tag der Trauer folgte! Entschleiert sind der Heiligen Gebilde, gesegnet wird das neue Feuer am Altare: durch der Kirche Gewölbe schallt Jakobs Alfelnja:

„Ihr Söhne, ihr Töchter Sion: des Ruhms, „der Himmel König steigt aus dem Grab empor! „Wer ist der Engel, der, im schimmernden Gewan-

„de, am Grabeseingang ſitzt? Herbei, Apoſtel! — Heil „denen, die, ohne zu ſehen, glauben!“

In Chören tönt das Volk des Segens und des Preiſes Hymne nach.

Doch nichts gleicht dem Glück der Catechumenen, die, an dem feierlichen Tage, in der Auserwählten Reihen treten. Weiß bekleidet, mit Blumen gekränzt, empfangen alle, auf die Stirne, die klare Waſſerfluth, die ſie der Verwelt Unſchuld wiederſchenkt. Sehnſuchtig ſah Rymedekae das Glück der neuen Chriſten; doch Hemaeres Tochter war in den Glaubenswahrheiten noch nicht genugſam unterrichtet — indeſſen nahte ſchon der Taufe ſeel'ge Stunde; ſie ſollte, durch eine letzte Prüfung nur, das Glück erkaufen, ſich zu des Vaters Glauben zu bekennen.

Noch wähnt die Jungfrau, unter Helenens Schutz, vor allen Gefahren ſich geſichert, da naht Jeruſalem der Centurio ſchon, der die Taube auf der Flucht verfolgt. Der Kriſper, geſandt, über der Chriſten Loos die Kumiſche Sybille zu befragen, hatte Rom bereits verlaſſen; ihn begleitete der Trabanten Hierokles einer: ihm hatte insgeheim Valerius befohlen, des Orakels Gunſt ſich zu gewinnen — wenn die Prieſterinn das Todesloos geworfen, dann ſollte des Proconſuls Diener hin nach Syrien ſchiffen, in der heil'gen Stadt Rymedekae ergreifen, vor eines Appius Gericht, Virginia die zweite fodern, als eine Chriſtenſklavinn, ihrem Herrn entlehen.

Von Rom nach Kumae flog der Fürst der Finsternis, die Höllenpläne zu vollführen: trugvolle Orakel wollte er in's Ohr Sybillens hauchen, die Gläubigen zu verderben. Behaglich sieht er den Avernersee, von dustrem Hain umschlossen: aus einer nahen Oeffnung steigen herauf vom Schattenreiche die Daemonen: aus diesen pesterfüllten Schlunden verbreiten sie unter den Volkern, voll Feinde, tausend Fabeln über der Nacht und des Schweigens unermessne Wohnungen. — Doch wider Willen enthüllen die gefallnen Engel ihres Schmerzes Geheimnisse; auf ihres Reiches Wege lagern sich Gewissensbisse auf Eisenlagern; die Zwietracht mit Schlangenhaaren, durch blut'ge Bänder aufgewunden; die eitlen Träume, an bejahrten Ulmenzweigen schwebend; Arbeit, Kummer, Entsetzen, Tod und des Herzens sund'ge Freuden.

Der Ewige sieht Satan der Sybillenhöle nahen; er will nicht der Höllenpläne gänzliche Erfüllung. Gott gestattet, in seiner Rathschlüsse unermessner Tiefe, die Verfolgung seiner Kirche — doch sollen die Dämonen nicht in des Verbrechens Schimmer glänzen; selbst züchtigend die Christen, bereitet er Demüthigung den empörten Engeln. Verstummen sollen die Orakel, und die Völker, überwunden sich bekennend, endlich des Kreuzes Triumphe feiern.

Ein Engel, mit des Allmächtigen Befehl versehen, steigt schnell zum Hügel nieder, wo Dädalos, als er den Himmelsraum durchflogen, seine Flügel dem Gemme des Lichtes und der Künste weihte. Der Him-

melsbote bringt in den Sybillentempel — der Aruſper, von Diokletian geſendet, brachte eben das Opfer dar. Vier erwürgte Stiere ſinken Haekatae zu Ehren; ein ſchwarzes Lamm opfert man der Nacht, der Eumeniden Mutter; das Opferfeuer lodert auf Plutens Altären, die ganzen Opfer wirft man in die Flammen, auf die brennenden Eingeweide ſtrömt des Oeles Flut. Das Chaos, den Styx, den Phlegeton, die Moiren, die Eumeniden, alle Höllengötter ruft itzt der Aruſper an, und weiht ihnen der Chriſten Haupt. Vollbracht iſt kaum das abſcheuliche Opfer, da ruft Sybille auſſer ſich:

"Zeit iſt's nun, das Orakel zu fragen; der Gott, "der Gott iſt nah!„

Indeß, am Eingang des Heiligthums, die Prieſterinn der Götzen ſpricht, foltert plötzlich ſie der Fürſt der Hölle. Sybillens Züge verzerren ſich; die Farbe ändert ihr Geſicht; es ſträuben ſich die Haare; die Bruſt hebt ſich; ihr Wuchs wird höher, ihrer Stimme entweicht die Sterblichkeit. Noch kämpft ſie, auf dem Dreifuß ſitzend, gegen Satans Eingebungen.

"Mächtiger Pheibos Apollon, "rief der Aruſper „itzt,„ Sminthos und Deles Gott; du, den das Ver„hängniß wählte, die Zukunft den Erdenkindern zu ent„hüllen, lehre mich der Chriſten Loos! Soll der „fromme Kaiſer die Gottesräuber, der Götter Feinde „vertilgen von der Erde?„

Dreimal erhebt ſich die Prieſterinn gewaltſam bei den Worten, dreimal drängt ſie Gottes Macht auf ih-

ren Dreifuß nieder, es öffnen sich des Tempels hundert Thüren, die Seherworte aufzunehmen. — Stumm bleibt, o Wunder, die Sybille; vergebens müht sie sich, gequält vom Dämon, des Schweigens Siegel zu zerbrechen; ihr entönen nur verwirrt bedeutungslose Laute. Des Herren Engel hat sich dem Blick der Priesterinn entschleiert; halboffnen Mundes, mit starrem Auge und zerstreuten Haaren, zeigt ihre Hand den Zuschauern die Erscheinung; sie sehen nicht die Lichtgestalt, doch beben sie, gefaßt von kaltem Grausen. Vom Geist des Abgrunds bezähmt, will, mit einer letzten Anstrengung, die Sybille der Christen Verbannung befehlen; die Worte vermag sie nur zu sprechen:

"Die Gerechten, die auf Erden wandeln, hin-
"dern mich, zu sprechen."

Besiegt durch dies Orakel, entfleugt Satan, voll Schaam und Schmerz; doch hat er die Hoffnung nicht verlohren, nicht aufgegeben seine Plane. Was selbst er nicht zu thun vermogte, das will er nun durch Menschenleidenschaften würken. Die Götterantwort vertraut der Kupfer einem Numidischen Reuter, leichter als die Winde. Sie empfängt der Kaiser; der Rath versammelt sich.

"Die sogenannten Gerechten," ruft Hierokles wild", das sind die Christen. — Spottweise giebt das Orakel ihnen selbst den Namen, mit dem sie eitel prangen. Die Christen also sinds, Augustus, vor denen des Himmels Stimme schweigt — so sind der Götter und der Menschen Abscheu diese Ungeheuer!"

Diokletian, von des Paradieſes Schlange tief bewegt, fühlt von Hieroklés Erklärung mächtig ſich ergriffen: er ſieht nicht mehr, was in dem Orakel Günſtiges für die Chriſten liegt. Aberglaube erſtickt der Weisheit Stimme; er fürchtet, Menſchen zu begünſtigen, den Furien geweiht; indeß noch zaudert er. Da läuft im Rathe plötzlich das Gerücht: die Chriſten hätten in Flammen den Pallaſt geſetzt. Auf Hieroklés Rath, hatte Galerius die Feuersbrunſt bereitet, um des Kaiſers Schwanken zu beſiegen. Der Cäſar ſpricht, Beſtürzung heuchelnd:

„Zeit iſt's noch, Rath zu pflegen, wenn die Verbrecher dir den Flammentod bereiten!“

Bei den Worten heiſcht der ganze Rath, verführt zum Theil, zum Theil betrogen, den Tod der Frevler, und, ſelbſt erſchrocken, befiehlt der Kaiſer, das Edikt der Verfolgung zu verkünden.

Achtzehntes Buch.

Innhalt.

Frohlocken der Hölle. Galerius zwingt, auf Hierokles Rath, Diokletian zur Thronentsagung. Vorbereitung der Christen zum Martyrtode. Constantin flieht, mit Euboros Hülfe, aus Rom zu Constantius. Euboros wird in den Kerker geworfen, Hierokles wird erster Minister des Galerius. Allgemeine Verfolgung. Der Dämon der Tyranney bringt die Kunde davon nach Jerusalem. Der von Hierokles abgesendete Centurio zündet dort das Heiligthum an. Dorotheus rettet Nymodokae. Zusammentreffen mit Hieronymus in Bethlems Grotte.

Achtzehntes Buch.

Seit dem Tage, wo Satan das erste Weib die Todesfrucht zum Munde führen sah, hatt' er solche Wonne nie empfunden.

„Hölle!" rief er: „öffne deine Schlünde, nimm „sie auf, die Seelen, die Christus dir entrissen hatte! „Besiegt ist Christus, sein Reich zerstört, der Mensch, „er ist auf ewig mein!"

So sprach der Fürst der Finsterniß, seine Stimme drang in der Schmerzen Klüfte. Von neuem glaubten das Verdammnißwort die Verworfenen zu hören, und brüllten, in der Flammen Mitte, ein gräßliches Geschrei. — Was von Dämonen noch in den Tiefen ewiger Nacht verweilte, schwebte herauf zur Erde; verfinstert ward die Luft vom unreinen Geisterschwarme. Der Cherubin, der den Lauf der Sonne lenkt, erbebte vor Grauen, und deckte mit blutiger Wolke sich die Stirne — Klagestöhnen schallte aus der Wälder Tie-

fen: ein schaudervolles Lächeln schwebte, auf den Trugaltären, um der falschen Götter Lippen; des ganzen Erdballs Bösewichte fühlten, in einem Momente, all: neuen Zug nach Frevelthaten, und brüteten Zerstörungsplane.

Vor allen brennt Hierokles von ungezähmter Wuth; er will die letzte Hand an's Werk nun legen. — So lang noch Diokletian herrscht, vermag nicht unumschränkte Macht der Glaubensläugner zu genießen. — Der Sophist ergreift den günst'gen Augenblick; so spricht er zu Galerius, dessen Leidenschaften er durchblickt:

"Willst du herrschen, o mein Fürst, dann darfst du nicht den Augenblick verlieren: der Christenstütze hat Augustus sich beraubt. Der Empörer Vertilgung macht nicht dich zum Ziel des Haßes, der oft der Strenge folgt; denn in des Kaisers Namen ist das Edikt gegeben. — Diokletian bebt ob dem Entschluß, den eben er ergriffen; stelle dem Greise vor: Zeit sei es ihm, die Ruhe zu geniessen, die Sorge einem jüngern Helden heimzugeben, Befehle zu erfüllen, worinn das Heil des Staates ruhe. Du wirst Cäsarn, nach eigner Wahl, ernennen, die Weisheit wird mit deinem Szepter herrschen — es dankt dir dann die Gegenwart ihr Glück, und die späte Nachwelt preist deine Tugenden!"

Galerius zollte Beifall Hierokles Eifer; Freund nannte er den Elenden — seinen treuen Diener. Des Cäsars Günstlinge alle stimmten ein, selbst Publius, der, Nebenbuhler des Verruchten um des Cäsars Gunst, nur Mittel ihn zu stürzen suchte — als gewandter Hofling, tadelte er nicht Verbrechen, die Galerius Ehr-

ſucht ſchmeichelten. Er übernahms, Präfekt von Rom, die Prätorianer und die Legionen zu gewinnen, die im Marsfelde lagerten.

Galerius begiebt ſich nach dem Pallaſt der Thermen. In dem entfernteſten Gemache des Pallaſts hatte einſam ſich Diokletian verſchloßen. In dem Momente, wo der Kaiſer der Chriſten Verdammungsurtheil ſprach, hatte Gott das ſeinige geſprochen — mit der Gerechtigkeit war ſeine Herrſchaft auch zernichtet. Von Gewiſſensbiſſen und Unruhe gefoltert, fühlte der Auguſtus ſich von Gott verlaſſen, und bittre Gefühle zernagten ihm die Seele — da meldet man Galerius: als Cäſar begrüſt ihn Diokletian.

„Cäſar, und immer Cäſar", ſchrie mit Heftigkeit der Fürſt, „ſoll nie ich mehr als Cäſar ſeyn?" Die Thüren ſchließt er dann, und ſpricht ſo zu dem Kaiſer:

„Auguſtus, dein Edikt war in Rom angeſchlagen, die Chriſten haben frevelnd es zerriſſen. Die ruchloſe Rotte, ich ſeh' es vor, wird zahlloſe Leiden deinem Alter noch bereiten; mich laß die Feinde ſtrafen, auf meine Schultern lege des Reiches Bürde — dein Alter, deine langen Sorgen, deiner Geſundheit Schwäche — alles heiſt dich Ruhe ſuchen."

Diokletian ſchien nicht überraſcht, er entgegnete: „Du biſts, Galerius, der auf mein Greiſenalter dieſe Leiden häuft, ruhig hätt' ich ohne dich das Reich einſt hinterlaſſen. Soll ich nach zwanzig Jahren Ruhms in niedrem Dunkel ſchmachten?"

„Wahlan,“ wüthete Galerius, „willst du dem Reiche nicht entsagen, dann ist's an mir, mir selbst zu rathen. Funfzehn Jahre bekämpfe ich, an wüsten Gränzen, die Barbaren — ruhig herrschen indeß die andern Cäsarn über blühende Provinzen; ich bin der letzten Stelle müde.“

„Bedenkst du wohl, „versetzte ihm der Greis,“ daß du in meinem Pallaste bist? Heerdenhüter, so schwach ich bin, vermag ich noch, dich wieder in dein Nichts zu stürzen; doch zu vieles hab' ich schon erfahren, um über Undank zu erstaunen; auch bin zu müde ich, die Menschen zu beherrschen, um über diese traurige Ehre mit dir zu rechten. — Weißt du, Unglücklicher, was du begehrst? Zwanzig Jahre lenke ich des Reiches Zügel; kein Friedensschlummer hat seitdem das Auge mir geschlossen, ich sah um mich nur niedre Frevel, Ränke, Trug und schändlichen Verrath — mir folgen vom Throne nur der Größe öde Leere und Verachtung des Menschenstamms.“

„Ich werde mich, „sprach nun Galerius,“ vor Trug, vor niedrem Frevel, Verrath und Ränken sichern: die Frumentarien werde ich wieder einführen, von dir so unklug abgeschafft; ich will der Menge Feste geben, und, Herr der Welt, sollen glanzvolle Thaten mir der Größe spaten Ruf verleihen.“

„Du willst also, „versetzte Diokletian verächtlich“ den Römern viel zu lachen geben?“

„Ha, will das Römervolk nicht lachen, „brauste der wilde Cäsar,“ dann soll es weinen; meinem

Ruhme muß es frohnen, oder sterben. Gleichviel, ob man mich hasse, nur fürchten soll man mich; Schrecken will ich verbreiten, um vor Verachtung mich zu schützen."

„Nicht so sicher, als du wähnst, ist dieses Mittel; zähmt deine Wuth nicht Menschlichkeit, dann denke nur an eigne Sicherheit — es währt nicht lang die Herrschaft der Gewalt. — Nicht behaupten will ich grade, daß schneller Sturz dir drohe, doch im Urwesen der Dinge liegt eine Stufe des Übels, die die Natur zu überschreiten nicht vermag; bald schwinden — gleichviel, durch welche Wege — die Elemente dieses Übels. Tiber hat, unter allen bösen Fürsten, allein des Staates Ruder lang geführt; doch Tiber war der Gewalt ergeben nur in seinen letzten Lebensjahren."

„Unnütze Reden," unterbrach den Kaiser mit Valerius," nicht Lehren heische ich, ich will des Reiches Szepter. Du sagst, der Purpur habe keine Reize mehr in deinen Augen, wohlan, so gieb ihn deinem Tochtermanne!"

„Fruchtlos wäre dir der Titel! — Hast du meiner Tochter Glück begründet? Untreu ihrer Liebe, Verfolger des Glaubens, den sie liebt, harrst meiner Entsagung du vielleicht, um Valerien in öde Wüsten hinzubannen? — So hast du Wohlthaten mir vergolten. Doch, dein harrt die Rache; ich lasse dir die Macht, die an des Grabes Rande du mir rauben willst. Ich bebe nicht vor deinen Drohungen; einer Stimme des Himmels nur gehorche ich, die, es sei dahin die Zeit

der Größe, mir verkündet. Nimm ihn, den Purpurlappen, der mir ein Leichentuch nur ist, doch nimm mit ihm des Thrones Sorgen alle. Herrsche über eine Welt, deren Bande sich allmählig lösen, wo tausend Todeskeime sprossen: heile verderbte Sitten, vereine der Glaubenssekten Widerstreben, zernichte den Sophistengeist, der am Herz des Staatsvereines nagt, dränge in ihre Wälder die Barbaren, die frühe oder spät das Römerreich verschlingen. Aus meinem Garten zu Salona seh' ich dich zu des Erdballs Abscheu reifen! Du selbst, undankbarer Sohn, du stirbst, des Undanks Opfer deiner Söhne. Herrsche denn, beflügle des Reiches Sturz, den ich ein paar Momente noch verzögerte. Du bist aus der Fürstenstämme einem, die, in großer Umwälzungen Epochen, nur erscheinen, wenn Herrscherstämme und Reiche, durch der Götter Willen, in eitles Nichts zerstäuben!"

So ward des Reiches Loos in Diokletians Pallast entschieden; die Christen pflogen Rath über der Kirche Leiden; Eudoros war die Seele der Versammlungen. Das Edikt, unter Trommetenschall verkündet, befahl, die heil'gen Bücher zu verbrennen, die Kirchen zu zerstören; als ehrlos erklärte es die Christen, und beraubte sie der Bürgerrechte — es verbot den Magistratspersonen, wegen Mißhandlungen, Diebstahl, Ehbruch, Raub, ihre Klagen anzunehmen und gab einem jeglichen Gewalt, sie anzuklagen; auch unterwarf es Folterqualen und verdammte zum Tode alle, die den Göttern zu opfern sich weigerten.

Dies Blutedikt, von Hierokles eingegeben, gab freien Raum den Verbrechen des Weltenrichters, und drohte den Gläubigen völlige Vernichtung. Jeder bereitete ſich, nach ſeinem Sinn, zur Flucht oder zum Kampfe.

Wer den Qualen zu erliegen fürchtete, floh zu den Barbaren; andre bargen ſich in Wüſten und in Wäldern; in den Straſſen ſah man ſich die Gläubigen umarmen, und, glückwünſchend ſich, für Chriſtus bald zu leiden, ein zärtlich Lebewohl ſich ſagen. Ehrwürdige Beichtiger, den vorigen Verfolgungen entgangen, miſchten in die Haufen ſich, der Schwachen Muth zu ſtärken, oder des Eifers Glut zu ſänftigen. Da umringten Weiber, Jungfrauen und Kinder dieſe Greiſe, die ihnen der berühmten Martyrn Beyſpiel malten: Laurentius, aus der Römerkirche, gequält auf Kohlenbetten; Vinzenz aus Saragoſſa, mit Engeln in dem Kerker koſend; Eulalia aus Merida; Pelagia aus Antiochien, deren Mutter und Schweſtern umſchlungen ſich ertränkten; Felicitas und Perpetua im Amphitheater Carthagos kämpfend; Theodotus und die ſieben Jungfraun aus Ancyra; das junge Gattenpaar, das, in verſchiedne Gräber eingeſcharrt, in einem Sarge ſich vereinigt fand! So ſprachen die Greiſe, die Biſchöffe verbargen die heil'gen Bücher; in Gefäſſe doppelten Bodens verſchloſſen das Himmelsbrod die Prieſter: die einſam unbekannteſten der Catacomben wurden itzt eröffnet, die Kirchen zu erſetzen, die den Gläubigen man rauben wollte. Man wählte Diakonen, die ſich ver-

zarpen sollten, um Labsal den Martyrn in der Berghöhlen Tiefen, in die Kerker, auf die Folterbank zu bringen: Balsam und Leinwand ward, wie an eines Blutkampfs Vorabend, schon bereitet; die Schulden bezalte jeder, versöhnte sich mit seinen Feinden. Ohne Geräusch geschah das alles, ohne Prunken, ohne Lärm; zu einfach stillem Leiden bereitete sich die Kirche; der Tochter Jephte gleich, heischte sie nur einen Augenblick vom Vater, ihr Opfer auf dem Gebürge zu beweinen.

Die Christensoldaten in den Legionen meldeten Eudoros: eine neue Verschwörung sei ihrem Ausbruch nah, in Galerius Namen spende man dem Heer Geschenke; die Truppen sollten des andern Tags auf dem Marsfelde sich versammeln, man spreche von des Kaisers Thronentsagung.

Genauer läßt sich Lasthenes Sohn nun unterrichten, dann fliegt er nach Tibur, Constantins gewohntem Aufenthalte. Der Prinz bewohnte eine kleine Villa über der Cascade des Anio, fern von des Hofes Ränken, ganz nah bei Vestas und Sybillens Tempeln. Verlassen standen an des Flußes Ufern, in verwilderten Olivenhainen, Properzens und Horazens Wohnungen. Tibur, das lachende, das die Lateiner-Muse so oft begeisterte, bot nur der Freude zertrümmerte Ruinen und Gräber aller Zeiten dar. Vergebens suchte man auf den Hügeln Lukretiles das Andenken des wollustathmenden Poeten, der seine langen Hoffnungen in einen engen Raum beschränkte, und dem, Genius

Wein und Blumen weihte, der uns an des Lebens Kürze mahnt.

Plötzlich verkündet man, tief in der Nacht, Constantin Eudoros Ankunft: der Prinz steht auf, und führt den Freund zu einer Terrasse hin, die, sich um Vestas Tempel schlingend, den Sturz des Ame beherrschte. Wolken hüllten den Himmel in tiefes Dunkel ein; die Winde stöhnten durch des Tempels Säulen; Trauerlaute bebten in den Lüften; dumpfes Brüllen schien von Zeit zu Zeit der Höle Sybillens zu entönen, oder die Trauerworte, die die Christen ihren Toden singen.

„Sohn des Cäsars," begann Eudoros," nicht genug, daß man die Christen mordet, auch den Szepter reicht Diokletian dem Galerius. Morgen, im Marsfelde, in der Legionen Gegenwart spielt man die große Szene. — Dich ruft man nicht, die Macht zu theilen: dein Ruhm, des Vaters Ruhm, dein Hang zu einem Götterglauben — da hast du dein Verbrechen. Daza, der Herte, Galerius Schwesterſohn und der Soldat Severus sind die Cäsarn, die man dem Römervolk bestimmt. Diokletian wünscht, dich als Cäsar zu ernennen, doch man hat dich, unter Drohungen, verworfen. Prinz, der Welt und unsrer Kirche theure Hoffnung, weiche des Sturms Gewalt! Dich fürchtet Galerius, und strebt dir nach dem Leben. Morgen, mit der Gewißheit deines Looses, fliehe schnell zu deinem Vater; zu deiner Flucht ist alles schon bereitet. Auf jeder Mansio läßt die Pferde du verstum-

mein, damit man dir nicht folgen kann. Der Constantius erwarte dann den Augenblick, die Christen und das Reich zu retten: ist's Zeit, dann werden dir den Weg (sie sahn einst nah das Capitol) die Gallier schon bahnen!"

Einen Augenblick schweigt Constantin — tausend gewaltsame Entschlüsse stürmen in seinem Herzen. Gekränkt durch Unrecht, das man ihm bereitet, von Hoffnungen belebt, der Gläub'gen Blut zu rächen, vielleicht von Thronesglanz bewegt, der große Seelen stets versucht, vermag er sich zur Flucht nicht zu entschließen: seinen Feuereifer zähmten nur Achtung, Dank gegen Diocletian; die Kunde der Entsagung dieses Fürsten hat alle Bande nun zerbrochen, die Constantius Sohn noch fesselten: er will des Marsfelds Legionen zum Aufruhr stimmen, nur Kampf und Rache athmend. So beugt der Renner, mitten im heißen Sand gefesselt, um Schatten gegen der Sonne Glut zu finden, den Kopf, und birgt ihn zwischen den schnellen Füßen; die Mähne hängt zerstreut; auf seinen Herrn schießen Seitenblicke aus dem wilden Auge — entfesselt sind die Hufe, da schäumt das Roß, scheint bebend die Erde zu verschlingen; die Trommete schallt; „auf, fort!" scheint in die Lüfte es zu wiehern.

Anderes kündigt Constantins Kriegerfeuer.

„Die Legionen sind verkauft, „spricht er;" man macht auf deine Treue; ein Unternehmen würdest du beginnen, dem Reich zahlloser Übel Quelle. Constantius Sohn, du wirst eines Tags die Welt beherrschen,

die Menſchen werden dir ihr Glück einſt danken. Doch Gottes Hand behält dir noch die Krone, und will die Kirche prüfen."

„Wohlan, „rief itzt der Prinz" mit rührend warmem Eifer" geleite dann mich zu den Galliern, wir ziehn vereint nach Rom, an der Krieger Spitze, die ſo oft Zeugen deiner Tapferkeit geweſen!"

„Prinz, „verſetzt Euderos mit bewegter Stimme," nicht einerley ſind unſre Pflichten: du gehörſt der Erde für den Himmel, ich bin dem Himmel mich für die Erde ſchuldig. Zu fliehen iſt dir Pflicht, die meine iſt, zu bleiben. Die Eiferſucht, die in Hierokles Bruſt ich weckte, hat ſicher der Chriſten Loos beſchleunigt; ihnen gehören meine Güter, mein Rath, mein Leben; ein Schlachtfeld darf ich nicht verlaſſen, wohin ich ſelbſt den Feind gerufen; auch heiſchen meine Gattinn und ihr Vater in Oſten meine Gegenwart. — Und, bedürfen Muſter der Beharrlichkeit die Brüder, dann verleihe mir vielleicht Gott die Tugenden, die mir noch mangeln."

Ein überirdiſch Feuer beglänzte itzt die Gräber Symphoroſens und ihrer ſieben Martyrkinder am Aniogeſtade. „Sieh dort, „rief Euderos itzt, hinzeigend auf das heil'ge Maal," ſieh, welche Kraft — iſt es ſein Wille — ſelbſt Weibern und ſelbſt Kindern einzuhauchen, der Ewige vermag! Wie edler dunkt mir dieſe Aſche, als der berühmten Römer Reſte, die hier ſchlummern. Prinz, raube mir nicht den Ruhm deſſelben

Looses, erlaube mir, daß beim Grabe dieser Heiligen, ich eine Treu' dir schwöre, die nur mit meinen Tagen endet."

Es wollte, bei den Worten, der Sohn des Lasthenes ehrerbietig auf die Hand sich neigen, die einst das Weltenscepter führen sollte; doch Constantin sinkt an Euderes Brust, und preßt den hochherzig-edlen Freund lang und feurig an sein Herz.

Der Prinz verlangt seinen Wagen, und besteigt ihn mit Euderes; durch das Dunkel rollen sie, längst des Herkulestempels öden Hallen; der Anio plätscherte in den Pallastertrümmern des Maezenas. Philopoemens Sprößling und Cäsars Erbe sannen schweigend über der Leiche und der Menschen Loose. — Hier lag die Haim Albuneas, wo Latiums Könige den Rath der Landgottheiten heischten; da lebten die ländlichen Bewohner des Thals Ustika und des Bergs Sorakte; dort war die Wiege der Sabinerinnen, die, mit zerrauften Haaren, sich zwischen Romulus und Tatius Kämpfer stürzend, zu jenen riefen: „ihr seid unsre Söhne, unsre Gatten" — zu diesen „ihr seyd unsre Brüder, unsre Väter!" Später wohnten Augusts Minister und der Sänger Lalages an diesen Ufern, wo in der Folge die Königinn, Palmyras Thron entstiegen, wandeln sollte. Der Wagen stieg an Brutus Villa, an den Garten Adrians vorüber, und hält am Grab der Familie Plautia. Am Fuß des Leichenthurms scheidet Euderes von Constantin; er kehrt nach Rom, auf ödem Pfad, zurück, die Flucht des Prinzen zu bereiten.

Constantin, den Kummer schwer bezähmend, und kaum noch seines Grimmes Herr, eilt nach dem Pallast der Thermen.

Galerius That war so rasch, so schnell Diokletians Entschluß gewesen, daß Constantius Sohn, mit dem Loos der Christen allein beschäftigt, durch seine Feinde sich überraschen ließ. Wohl war es ihm bekannt, daß lang der Cäsar schon zur Thronentsagung den Augustus zwingen wollte; doch, betrogen oder verrathen, wähnte er noch fern die Katastrophe. Er verlangte zu Diokletian; mit dem Staatesloos war alles schon verwandelt. Ein Centurio des Galerius versagt dem Prinzen den Eingang des Pallasts; er bedeutet ihn mit drohender Gebehrde: „der Kaiser lasse ihm befehlen, sich im Lager der Legionen einzufinden!“

An des Marsfelds Gränze, am Fuß des Grabmals des Oktavius, erhob eine Rasentribune sich, auf der Jupiters Bildsäule thronte. Dort sollte Diokletian, beim Morgenroth, erscheinen, und, in der Mitte der Krieger in Waffen, den Purpur niederlegen. Seit dem Tag, wo Sylla, vor der Welt erstaunten Blicken, sich auf der Diktatur begab, sahen ein größeres Schauspiel nicht die Römer. Neugier, Furcht und Hoffnung hatten unermeßne Schaaren zum Marsfeld hingeführt. Alle Leidenschaften harrten in stürmender Bewegung, bei der neuen Herrschaft Nähe, des Ausgangs der verhängnißvollen Szene — „wer wird Augustus — wer werden die Cäsaren seyn?“ Die Höflinge weihten, auf gradewohl, Altäre den unbekannten Göttern; sie

zitterten, selbst im Gedanken nur, der Macht zu nah zu treten, die noch nicht im Daseyn war. Sie huldigten dem Nichts, das ihnen Sklavenketten winden sollte — erschöpften sich, die Leidenschaft des künftigen Fürsten zu errathen, um die Niedrigkeit recht schnell sich anzueignen, die unter diesem Szepter die höchste Gunst genosse. — Böswichte lüfteten den Schleier ihrer Laster, die Redlichen verhüllten ihre Tugenden. — Das Volk allein nur sah, mit stumpfem Gleichmuth, fremde Krieger, an derselben Stätte, die Herrscher ihm ernennen, wo es, einst frei, zu seiner Staatsbeamten Wahl die Stimmen gab.

Bald erscheint Diokletian auf der Tribüne. Die Legionen schweigen; der Kaiser nimmt das Wort:

„Soldaten, mich zwingt mein Alter, den Herrscherstab an Galerius abzutreten, und neue Cäsarn zu ernennen."

Alle Blicke fielen, bei den Worten, auf Constantin, der eben angekommen war. Doch Diokletian nennt Daja und Severus. Bestürzt steht alles; man fragt, wer dieser Daja sey, ob den Namen Constantin geändert? Galerius drängt den Sohn Constantius hinweg, ergreift Daja beim Arme, und stellt ihn den Legionen vor. Der Kaiser legt den Purpurmantel ab, und wirft ihn um des Hirtenjünglings Schultern; dann giebt er Galerius den Dolch, das Symbol der unbeschränkten Macht über der Bürgerleben. Diokletian, wieder Diokles nun geworden, steigt von der Tribüne

nieder, besteigt seinen Wagen, durchzieht Rom, lautlos, ohne einen Blick nach seinem Pallast, ohne das Haupt zu wenden; nach Salona, dem Vaterland, kehrt er zurück, und läßt den Weltkreis zwischen Bewundrung der verschwundnen Herrschaft und schauervollem Graun vor der beginnenden nun schweben.

Als die Soldaten den neuen Augustus, den neuen Cäsar grüßen, schleicht sich Eudoros, durch die Menge, hin zu Constantin: es wogte unentschloßen noch der Prinz zwischen Staunen, Unwillen und tiefem Schmerzgefühle.

„Was beginnst du, Sohn Constantius, „flüsterte Eudoros leise.“ Du kennst dein Loos, der Prätorianer Tribun hat schon Befehl, dich zu verhaften — folge mir, sonst bist du verlohren.“

Er zieht den Reichserben fort: vor Roms Thore gelangen sie, an eine ode Stelle, wo später Constantin des heiligen Kreuzes Kirche baute.

Ein paar getreue Diener harren dort des flüchtigen Prinzen; noch will er, in Thränen zerfließend, Eudoros bewegen, sich mit ihm zu retten; doch unbeweglich bleibt der künft'ge Martyr, und sieht Helenens Sohn, sich zu entfernen: es schallten schon der Krieger Tritte — sie kamen, Constantin zu suchen. — So betet Eudoros zu dem Ewigen:

„Bewahrst du diesem Prinzen den Scepter deines „Volks, Allmächtiger: dann zwinge ihn, den neuen

„David, vor Saul ſich zu verbergen, und zeige ihm „den Weg in Zeilas Wüſte.“

Am heitern Himmel rollt der Donner, Blitze zuk-ken auf Remas Walle nieder; eine Lichtſtraße zieht im Occident ein Engel.

Conſtantin gehorcht den Befehlen des Himmels, er umarmt den Freund, ſchwingt ſich auf ſeinen Rennen, dort fliegt er hin; ihm ruft Eudoxos nach:

„Denke mein, wenn ich einſt nicht mehr bin; ſei, Prinz, ſei Vater, ſei Beſchützer Kymodokaes!“ Eitle Wünſche! Conſtantin verſchwindet. Verlaſſen, ohne Schutz, bleibt Eudoxos allein zurück, mit des neuen Kaiſers Zorn, mit dem Haſſe eines Nebenbuh-lers, der nun der Miniſter erſter iſt, mit dem Ver-hängniß der Gläubigen, mit der Verfolgung ganzer Würde belaſtet. — Am ſelben Abend noch wird er von einem Sklaven Hierokles als Chriſt angeklagt, und in den Kerker hinabgeſtürzt.

Satan, Aſtarte, der Afterweisheit Dämonjauch-zen Triumph in die Lüfte, und überliefern die Welt dem Dämon des Mordes.

Wenn der wuterfüllte Höllenengel, aus dem Quaa-lenreiche ſcheidend, die Erde durch ſeine Gegenwart mit Trauer füllt, dann ſchlägt er, nicht ferne von Car-thago, in eines Tempels Trümmern, wo man einſt Menſchen, ihm zu Ehren, den Flammen opferte, den grauſen Wohnſitz auf. Hydern, mit verderbenſchwan-gern Rücken; Drachen, dem Drachen ähnlich, der

Cadmos *) ganze Schaar bekämpfte: namenlose Un-
geheuer, wie Afrika in jedem Jahr sie zeugt; Egyptens
Plagen, gift'ge Winde, Krankheiten, Bürgerkriege,
uchlose, die Erde entvölkernde Gesetze; Tyrannen, die
le verwüstet, tausend zerstörungsvolle Schreckgebilde
riechen zu des Mordesengels Füßen. Er erwacht bei
Satans Wonneruf; aus den Trümmern flattert er em-
por, einen langen Staubwirbel nach sich stürmend:
fliegt übers Meer, und ist itzt in Italien. Über Rom
schwebt er, in eine Flammenwolke eingehüllt; die Linke
schwingt einen Feuerbrand, ein Schwert die Rechte:
so gab er einst des Mords Signal, als Herodes die
Kinder Israels ermorden ließ.

Wie gerne mögte ich, in herzergreifenden Gesän-
gen, die Gräuel der Verfolgung singen, beseelte die
heil'ge Muse mir den Genius, schenkte einen Moment
sie mir des Schwanen Gesang oder die goldne Zunge
des Pläeten! Meines Vaterlandes würd' ich denken
und, in der Römerleiden Bildern, der Franzosen Lei-
den mahlen. Sei mir gegrüßt, Christus Gattinn,
Kirche, du Betrübte, doch glanzvoll triumphirend!
Auch wir, wir sahn dich auf Blutgerüsten und in Ca-
tacomben; doch vergebens quält man dich, gegen dich
sind ohnmächtig der Hölle Pforten; in deinen tiefsten
Schmerzen erblickst du des Friedverkünders Fuß auf dem
Gebürge; du bedarfst des Sonnenlichtes nicht, denn

*) Im Originale steht, wahrscheinlich als Setzfehler
Latos. A. d. Uebers.

Gottes Licht erleuchtet dich, drum strahlt im Kerker selbst dem Schimmer. Basans und Carmels Schönheit schwindet, des Libanons Blumen welken, nur du bleibst ewig schön!

Mit Augenblicksschnelle wüthet die Verfolgung vom Tiberufer bis an des Reiches Gränze. Allenthalben krachen stürzende Kirchen unter der Soldaten Händen, die Staatsbeamten, in Tempeln und Richtstätten zerstreut, zwingen die Menge zum Opfer: wer sich, die Götter anzubeten, weigert, wird gerichtet, den Henkern überliefert: Schlachtopfer drängen sich in allen Kerkern; die Strafen sind mit Schaaren verstümmelter Menschen bedeckt, die in die Bergwerke oder an öffentliche Arbeiten man zum Tode schickt. Geisseln, Folterbanke, Eisenhacken, Kreuze, wilde Thiere zerreißen, mit den Müttern, zarte Kinder: hier hängt man nackte Weiber an Pfählen auf, und läßt sie so des grausend schandevollen Todes sterben; dort bindet man des Martyrs Glieder an zwei gewaltsam zusammen gebeugte Bäume — hoch aufschnellend, reißen sie das Schlachtopfer in blut'ge Stücke.

Jede Provinz hat ihre eignen Strafen: langsames Feuer in Mesopotamien, das Rad im Pontus, in Arabien das Beil, und geschmelztes Blei in Kappadozien. Oft leidet man, mitten in den Quaalen, den Durst des Verbrechers, und netzt ihm das Gesicht mit Wasser: man bezweckt, es möge die Fieberhitze ihm den letzten Augenblick beschleunigen. Zuweilen stürzt man auch, des einzelnen Verbrennens müde, die Gläubi-

gen in Schaaren in die Flamme: Staub wird ihr Gebein; mit der Asche, der Winde Spiel.

Galerius fand seine Wonne in den Quaalen: er ließ, mit schweren Kosten, Bären kommen, von ungeheurer Größe, und wild wie er; der Thiere jedes erhielt einen Schreckensnamen. Während seiner Wahle ließ der Nachfolger des weisen Diokletian ihnen Menschen zum gräßlichen Schmaus vorwerfen. Die Regierung des habsüchtig ausschweifungsvollen Ungeheuers säete Verwirrung in die Provinzen, und mehrte so der Verfolgung rege Thätigkeit. — Die Städte werden Richtern aus dem Kriegerstande unterworfen; ohne Wissenschaft und Kenntnisse, verstehn sie nur zu töden. Kommissarien untersuchen der Unterthanen Vermögen und Eigenthum mit Strenge; man mißt die Felder, zählt Baum und Rebe, und fertigt Verzeichnisse der Heerden. Alle Reichsbürger sind verbunden, sich in die Zinsbücher einzuzeichnen, die in Achtungslisten itzt verwandelt sind. Besorgend, man möge etwas vom Vermögen der Habsucht des Kaisers entziehen, zwingt man, durch der Quaalen Übermaas, Kinder gegen ihre Väter; gegen ihre Herrn, die Sklaven; gegen ihre Gatten, die Gattinnen zu zeugen. Oft zwingen die Henker die Unglücklichen, sich selbst anzuklagen, und sich Schätze anzudichten, die sie nicht besitzen. Nicht Schwäche, Krankheit nicht, gewähren Entschuldigungen in Erfüllung der Befehle des Gelderpressers der Schmerz, die Siechheit selbst muß ihm erscheinen. Um alles in tyrannische Gesetze einzuschließen, gibt

mehr Jahre man den Kindern, und mindert die des Alters; der Tod raubt nichts dem Schatze des Galerius, der Kaiser theilt mit dem Grab die Beute: der Tode, aus den Reihen der Lebenden hinweggestrichen, ist im Zinsbuche nicht ausgelöscht; er büßt, noch fernar zahlend, daß er das Unglück zu leben hatte.

Die Armen allein, von denen nichts zu pressen war, schienen, durch ihr Elend, vor der Gewalt gesichert; doch nichts schutzt sie vor dem höhnenden Mitleid des Tyrannen: sie läßt Galerius in Barken häufen, und auf des Meeres Grund versenken, um sie von ihren Leiden zu befreyen.

„Es fehlte nur eine Kränkung den Christen noch, Hierokles wollte sie ihnen nicht ersparen. Mitten unter Prieskern, die man auf Christus zerfleischtem Leibe würgte, ließ der Weisen großmüth'ger Schüler zwei Bücher Lästrungen gegen den Gott erscheinen, den er einst selbst verehrte, der Gott auch seiner Mutter war; so ist blutdürstig zugleich und feig der Stolz des Bösewichts. Im Haß und seiner Liebe unermüdet, ersehnte der Glaubensläugner den Moment mit Ungeduld, wo Domaeres Tochter seinen Triumph vollenden sollte: er verschob absichtlich des Nebenbuhlers letzte Stunde; die Hoffnung, den Geliebten zu erretten, sollte die Messenische Jungfrau verlockend locken.

„Dies letzte Mittel" sprach er zu sich selbst, mit der Scham, der Verzweiflung und der Freude sich mischenden Gefühlen, „dies Mittel will ich noch versuchen, der treuerfüllten Schönen Widerstand zu zäh-

men; in meine Arme wird ſie ſinken, Euderes Tage zu erkaufen — dann vollende ich die Doppelrache: ich zeige den Nebenbuhler ihr in Feindeshänden, und wiſſen ſoll der Chriſt, im Todeskampfe, die Schande der geliebten Gattinn.

Berauſcht von Macht, vermag Hierokles nicht mehr ſeine Leidenſchaft zu zähmen. Der Böſewicht, den Ewigen verläugnend, glaubte (ein beweinenswerther Widerſpruch!) an den Genius des Böſen und an alle Geheimniſſe der Zauberkunſt.

In Rom lebte ein Hebräer, vom Vaterglauben abgefallen; er wohnte unter Gräbern, und Volksruf beſchuldigte ihn geheimen Umgangs mit der Hölle. Gewöhnlich weilte er in den Gewölben der Pallaſtestrümmer Neros. Hierokles ließ den Schändlichen, in tiefer Nacht, durch ſeiner Vertrauten einen ſuchen. — Der Sklave, unterrichtet, was er verlangen ſoll, eilt fort, und ſteigt, unter Trümmern, in des Gewölbes Tiefe. Einen Greis gewahrt er dort, in Lumpen eingehüllt, die ſtarre Hand am Feuer von Menſchengebeinen wärmend.

„Greis“ fragt der Sklave, von Grauſen bebend, „vermagſt du, eine Chriſtinn, Hierokles Macht entflohn, in einem Augenblick von Jeruſalem nach Rom zu bringen? Nimm dieſes Geld und ſprich dann ohne Zagen!“

Des Geldes Glanz und der Name Jeruſalem entlockten dem Israeliten ein graſſes Lächlen.

„Ich kenne," entgegnet er, „ich kenne deinen Herrn; ihn zu befriedigen, versuch ich alles: ich will des Abgrunds Tiefe fragen."

Er sprichts, und wühlt dann in der Erde; die blut'ge Urne findet er, die Neros Reste barg — Klagen entflohnen ihr. Auf einen Altar von Eisen streut der Zauberer des ersten Christenverfolgers Asche, dreht sich dreimal nach Osten, klopft dreimal in die Hände, und öffnet dreimal die entweihte Bibel. Nun spricht er geheimnißvolle Worte, und ruft aus dem Schattenreiche den Dämon der Tyrannen. Zu antworten verstatter Worte der Hölle; das Feuer, das der Todten Rest verzehrte, erlöscht, die Erde bebt, Schauder durchdringt des Sklaven Gebeine; seine Haare sträuben sich — ein Geist stellt sich ihm dar, mit unbekannten Zügen; eine leise Stimme tönt, vergleichbar einem schwachen Hauche.

„Warum" spricht der Hebräer itzt zum Geiste, „warum so spät? Sprich, vermagst du eine, dem Herrn entflohne Christum, von Jerusalem nach Rom zu bringen?"

„Das vermag ich nicht," versetzt der Geist der Finsternis; Maria schützt, gegen meine Macht, die Christum: doch, so du es heischest, bringe ich im Augenblick das Verfolgungsedikt und Hierokles Befehle hin nach Syrien."

Der Sklave nimmt der Hölle Erbieten an, und eilt, der Ungeduld Hierokles seiner Sendung Kunde hinzubringen. In einen Eilboten umgestaltet, trat

der Höllengeist in Jerusalem zu dem Centurio, der Kymodokae zurückfodern soll. Er drängt ihn, im Namen des Ministers des Galerius, schnell seinen Auftrag zu erfüllen, und reicht das verderbliche Edikt dem Befehlshaber der Davidsstadt. Man schließt des Heiligthums Thüren; Soldaten zerstreuen die Gläubigen. Vergebens sucht Constantius Gattinn die Christen zu beschützen; des Sohnes Flucht, Galerius Triumph haben schnell Helenens Loos gewandelt — den Herrschern ist das Glück nur des Gehorsams Mutter; das Unglücksloos der Könige löst auch den Schwur der Unterthanentreue.

Die Stunde war's, wo der Schlummer der Erdensöhne Augen schließt; der Vogel ruht' in seinem Neste und in dem Thal die Heerde; die Arbeit feierte — kaum drehte langsam noch die Hausmutter, an des niedern Heerds gesunkner Glut, die Spindel — entschlafen war Kymodokae, nachdem sie für Gatten und Vater lang gebetet. Da erschien ihr Demodokes im Traume: verworren war sein Bart, eine Thränenfluth entströmte seinem Auge; langsam bewegte er den Augurszepter, der Brust entstiegen tiefe Seufzer. Die Tochter sprach zu ihm im Traume:

„Vater, wie konntest du so lange die Tochter verlassen? Wo ist Cudoros; kömmt er, die Treu zu heischen, die ich ihm schwur? Was sollen diese Thränen, du willst an deine Vaterbrust Kymodokae nicht drücken?"

„Flieh, flieh, meine Tochter,“ ruft die Luftgestalt, „dich umlodert die Flamme, Hierokles verfolgt dich! Die Götter, die du verlassen, überliefern dich seiner Gewalt: triumphiren wird dein neuer Gott, doch ach, der Thränen viele deinen Vater kosten!“

Das Fantom verschwindet, und nimmt die Fackel mit, die am Tage des Vereins mit Eudoxes am Altar Kymodokae empfing: sie erwacht. — Eines Traumes Wiederschein rothet die Mauern des Gemachs und des Bettes Umhang. Sie erhebt sich, und sieht die heilige Grabeskirche brennen. Die Flamme stieg unter Rauchwirbeln hoch gen Himmel, und strahlte blutigen Schein auf Jerusalems Ruinen und Judäas Gebirge.

Als der Verfolgung Kunde nach Syrien drang, verließ nicht mehr Kymodokae Helenen: mit den andern Christenweibern in einem Verzimmer eingeschlossen, dehnte sie des neuen Siens Leiden.

Der Diener Hierokles hatte, verzweifelnd, die junge Katechumene aufzufinden, und, aus einem Reft von Ehrfurcht, einer Cäsargemahlinn Asyl nicht zu verletzen wagend, im heiligen Grab die Flamme wüthen lassen. Der Pallast Helenens stieß an das heilige Gebäude, der Centurio hoffte so Kymodokae zu zwingen, aus dem gefreiten Asyl zu fliehn: mit Soldaten harrte er, sie im Getümmel zu ergreifen.

Die Plane hatte Dorotheus ganz durchschaut: er öffnet sich Bahn durch stürzende Mauern und glühende Balken, die von allen Seiten niederkrachen, und

bringt in den Pallaſt Helenens. Öd waren ſchon die Gänge, ein paar jammernde Weiber nur waren im innern Hofe um einen Altar der Könige Juda verſammelt. Er trifft Komedokae, die ihre Pflegerinn vergebens ſuchte; ſie ſollte ſie nicht wiederſehn. Dem Loos, Eurymedusie, blieb unbekannt!

„Laß uns fliehen,“ ſprach Deretheus zur Tochter Demedokos: „Helene ſelbſt vermag dich nicht zu retten; die Feinde würden aus ihrem Arm dich reiſſen; ich kenne eine geheime Thüre, einen unterirdiſchen Gang, der aus den Mauern Jeruſalems uns führt; die Verſehung wird weiter ſorgen.“

An des Pallaſtes äuſſerſtem Ende, nach dem Gebürge Sion zu, war eine geheime Thüre — ſie führte nach Calvaria: durch ſie entfloh Helene des Volkes Huldigungen, wenn am Kreuzesfuß ſie beten wollte.

Deretheus, dem Komedokae folgt, öffnet die Thüre leiſe; er ſieht hinaus, alles iſt ſtille. Des Mädchens Hand ergreift er nun; aus dem Pallaſte treten ſie: bald ſchlupfen ſie durch die Ruinen leiſe, bald eilen ſie an freien Stellen ſchnell vorüber — zuweilen hören ſie Tritte hinter ſich, dann bergen ſie ſich in den Trümmern: oft feſſelt ſie eines Soldaten Waffenglanz, der durch das dichte Dunkel ſchleicht. Fern hinter ihnen ſteigen der Feuersbrunſt Getümmel und der Menge verworrne Laute zum Himmel auf; ſie ſchreiten durch das öde Thal, das Calvarias Hügel vom Gebürge Sion ſcheidet.

An des Gebirges Seite öffnete sich ein unbekannter Pfad: den Eingang schließen Rosenbüsche und wilde Cypressenwurzeln. Dorotheus macht Luft, er dringt in die Höhle, schlägt dann auf eine Kieselader, entflammt einen Cypressenzweig, und schreitet, beim Glanz des Feuerbrandes, mit Komedekae, durch die dunkeln Hallen. Hier hatte David seine Sünden einst beweint: an den Mauern sah man allenthalben Verse von der Hand des büßenden Monarchen geschrieben, als er Thränen für die Ewigkeit hier weinte. Sein Grab stand in des Gewölbes Mitte, ein Hirtenstab, eine Harfe und eine Krone waren noch am Fuße eingegraben.

Der Gegenwart Schauer, der Vergangenheit Erinnerungen, das Gebürge, dessen Gipfel das Opfer Abrahams erblickte, dessen Seiten des Prophetenkönigs Asche bergen, alles bewegte tief der beiden Cheruskerherzen: bald verlassen sie die Schlangenwindungen, und sind, auf Bethlems Straße, mitten im Gebürge: dann ziehen sie durch Ramas schweigende Gefilde, wo Rachel jeden Trost verschmähte, und ruhen endlich an des Messias Wiege.

Öde stand Bethlehem: zerstreut hatte man die Christen. Komedekae tritt, mit ihrem Führer, in die Krippe; die Grotte bewundern sie, wo des Himmelreiches König das Licht erblicken wollte; wohin, ihn anzubeten, die Magier, die Hirten und die Engel kamen, wo einst die ganze Erde huldigen soll. Opfer, von Judaeas Hirten hier gelassen, nährten mit Überfluß das Unglückspaar. Thränen zarter Liebe entströmten Kome-

dekaes Augen: laut sprachen zu ihrem Herzen der Jesuskinder Wunder.

„Hier also," sprach sie „hier hat der Göttermutter der Götterknabe gespielet! Schöne, o Maria, Nymodekae! — Wie du, weilt sinnend sie zu Bethlehem!"

Demodekes Tochter dankte dann dem edlen Doretheus, der für sie soviel Gefahr und Mühen teilte.

„Ich bin ein hochbetagter Christ" entgegnete der geprüfte Redliche, „Prüfung und Leiden sind mir Wonne." Er warf sich vor der Krippe bei den Weisen nieder. „Vater der Barmherzigkeit," sprach er, „erbarme dich unser; gedenke, daß hier dein Sohn die ersten Zähren der Menschenlösung weinte!"

Die Sonne nahte dem Ziele ihrer Bahn; heraus tritt Doretheus mit Nymodekae; einen Hirten hofft er anzutreffen, da sieht er einen Mann, der vom Gebürg Engaddi niederstieg. Ein Binsengürtel schlang sich um seine Hüften; regellos wuchsen Bart und Haare; auf seinen Schultern lastete ein Korb mit Sand, den er mühsam an einer Grotte Eingang trug. Als er die Wanderer erblickt, da wirft er seine Bürde nieder, und mißt mit unwilligem Blick die beiden.

„Roms wohllüstige Genüsse," rief er, „der Hölle eitle Truggestalten, wollt ihr selbst in die Wüste mich verfolgen? Verschwindet, Geister des Abgrunds — mit Buße gewappnet, durchblick' ich eure Fallstricke, und lache eures thörigten Bestrebens."

Er sprichts, und stürzt, dem Secadler gleich, der in der Fluten Tiefe taucht, sich in die Grotte. Einen Christen erkennt Dorotheus an der Rede; er naht und spricht in des Felsens Öffnung:

„Wir sind nicht Gespenster der Finsterniß, wir sind fliehende Christen, nimm uns gastlich auf!“

„Nein, nein,“ rief der Eremite, „zu schön ist dieses Weib, sie kann keine Tochter der Menschen seyn; es hat die Hölle sie mit allen Spenden ausgestattet. Ich habe mich nicht betrogen; es ist das griechische Gewand, der Gürtel, die dufterfüllten Haare des Daemons sind, den die Heiden als Venus verehren.“

„Eine Catechumene ist dieses Weib“ entgegnet Dorotheus nun, „sie lernt die Thränen weinen, die von seinen Mägden Christus heischt. Sie ist eine Griechinn, Kymodokae ihr Name; sie ist mit Euderos, dem Christenvertheidiger verlobt, dessen Name vielleicht zu dir gedrungen; ich bin Dorotheus, Diokletians erster Pallastbeamter.“

Da stürzt aus der Grotte der Einsiedler, dem Athleten gleich, der die Stirn mit dem Olivenzweig bekränzt, plötzlich in Olympias Spielen erscheint.

„Herein in meine Grotte,“ rief er, „du Gattinn meines Freundes!“

Der Einsiedler nennt sich itzt, in ihm erkennt Kymodokae Euderos Freund, der, auf Szipios Grab, einst mit ihm koste. Dorotheus hatte am Hof Hieronymus gekannt; staunend betrachtet er den Anachoreten, hager von Wachen und von der Buße Strenge.

einſt Epikurs blühender Schüler. Er folgt ihm in der Höhle Tiefe: da ſah man die Bibel nur, einen Todtenſchädel und ein paar zerſtreute Blätter der heil'gen Bücher. Nun iſt unter dem Chriſtenpaar und der jungen Pilgerinn bald alles aufgeklärt. Tauſend Erinnerungen füllen ſie mit Rührung — ihre Thränen fließen bei tauſend rührenden Ereigniſſen: den Höhen gleichen ſie, die, herabgeſtiegen von getrennten Bergen, in einem Thal die Fluten miſchen.

„Meine Verirrungen" ſpricht Hieronymus „haben meine Buße herbeigeführt, ich werde nimmer Bethlehem verlaſſen, des Erlöſers Wiege ſei mein Grab!"

Der Einſiedler fragt Dorotheus, was er beginnen will.

„Ich will" verſetzt ihm Dorotheus „zu ein paar Freunden nach Jerye ziehn."

„Wie" unterbrach ihn Hieronymus, „du biſt unglücklich, und zählſt auf Freunde? — Ein Moabite ſtieg von ſeinen Felſen, um nach Jericho zu ziehen — im Lenze war's, friſch war und rein die Luft. Nicht durſtig war der Moabite, waſſerreiche Wald-Ströme fand er bei jedem Schritte. In der Stürme Jahreszeit, in des Sommers Flammengluten kehrt er heim: ihn quält glühender Durſt; ein paar Tropfen des Waſſers ſucht er nun, das ehmn auf den Bergen er erblickte — verſiegt waren die Waldſtröme alle!"

Eine Weile ſchweigt Hieronymus, dann ruft er aus:

„Verborgnes Verhängniß, Cuderos du Verther dieser der Christen! Was kann ich, Freund, für dich beginnen?“

Plötzlich erhebt sich der Eremit, ein Gotteskrahl hat ihn erleuchtet:

„Was soll die Furcht?“ ruft er begeistert. „Weib du liebst und flehst! Vielleicht stirbt für den Glauben er dem Gatte, und du theilest nicht mit ihm den Ruhm des Flammentods? — Du wähnst, er werde, verklärt in der Martyrn Reihen, ohne Krone dich empfangen? — Ein Koma selbst, kann nur eine Königinn ihm an der Seite thronen! Erfülle deine Pflicht, zieh ihm nach Rom, kröne deinen Gatten: die Palme brich, deiner Vermählungsfeier Schmuck! — Doch, ich vergesse — du bist noch nicht der auserwählten Lämmer eines!

Von neuem schweigt zögernd der Eremit, bald ruft er aus:

„Eine Christinn sollst du werden; meine Hand soll der Gnade Fluth dir auf die Stirne strömen. Der Jordan ist uns nahe: empfang' aus seinen Wogen die Stärke, die dir mangelt: es ist in Gefahr dein Leben, ich muß doch vor dem Tode sichern. Du bist genugsam unterrichtet: Verfolgung ist die Lehre: wer um Christi willen weint, bedarf nichts mehr zu wissen.“

So spricht Hieronymus mit des Schriftgelehrten und des Priesters heil'ger Würde: ihm entgegnet sanft und schüchtern Romodeka:

„Herr, dein Wille geschehe! Gieb mir die Taufe; nicht werd' ich Königinn an meines Gatten Seite seyn.

nur seine Magd. Eins beklag' ich noch im Leben; nicht mehr werd' ich mit meinem Vater, auf Ithomes Berg, die Heerden sehn; den Greis, der mir das Lebenslicht einst schenkte, im Alter nicht mehr pflegen, wie er mich in den Kindestagen pflegte!"

Kymodokae erröthete, sie weinte bei den Worten. In ihrer Rede webten des alten Glaubens Bilder, mit des neuen Sprache sich vermischend: so verschmelzen, im Schweigen heitrer Nacht, zwei Harfen, Aeolshauchen dargeboten, die flüchtig leisen Laute: so erbeben vereint zwei Lyren; die eine der Dorischen Weise ernste Laute tönend, die andre des sinnlichen Joniens wollüstige Accorde: so bebt, in Floridas Wiesenfluren, ein sanftes Rauschen hoch vom Himmel, wenn harmonisch zwei Silberstörche das tönende Gefieder schwingen: der Indier, an des Waldes Gränze ruhend, lauscht den Tönen, die durch die Lüfte zittern; ihre Harmonie ist ihm der Väter Geisterstimme.

Neunzehntes Buch.

Innhalt.

Demodokus Rückkehr zum Homertempel; sein Schmerz. Er erfährt die Verfolgung, und geht nach Rom, wo er Nymodokae, von Hierokles hingeführt, glaubt. Nymodokae wird von Hieronymus im Jordan getauft. Sie kömmt in Ptolemais an, und schifft sich nach Griechenland ein. Ein Sturm verschlägt sie, auf Gottes Geheiß, nach Italien.

Neunzehntes Buch.

Wer vermag die Bitterkeit des Vatergrams zu malen? Nach dem Unglücksscheiden hatten Demedekos die Sklaven nach Athens Citadelle zurückgeleitet. Die Nacht verweilte er unter der Halle des Athaenatempels, um, im ersten Morgenstral, Kymedekaes Galeere zu entdecken. Als auf Hymettos Gipfel der Morgenstern erglänzte, da strömten häufiger des Greises Thränen.

„Tochter," rief er schmerzlich, „ach, wann wirst du, wie dies Gestirn, aus Osten wiederkehren, den alten Vater zu erfreuen?"

Eos beglänzte bald die einsam-öden Wogen, auf denen kein Seegel mehr der Blick erspähte; doch sah man auf dem Wasserspiegel noch der schon verschwundnen Schiffe weißlichte Furchen. Phoibos, dem Wellenschoos entstiegen, malte mit Gold und Braun die Fluten, heitre Wölkchen schwebten an Attikas azurnem Himmel; im Rosenschein umschwammen sie das

Tagsgestirn, gleich dem Gürtel der Horen. Starker blutet des Homaerospriesters Herzenswunde: — er stöhnt in Schmerzenslauten; zum erstenmal seit seiner Tochter Leben, sieht er, getrennt von ihr, die Sonne sich erheben. Demodokos verweigert alle Sorge seines Gastfreunds, der, Zeuge solcher Schmerzen, sich glücklich pries, nicht Gattinn, Kinder zu besitzen: so hört schaudernd ein Hirte, in eines Thales tiefer Stille, der, [illegible] Rinde fernes Brüllen; er segnet, die Opfer beklagend, auf dem Schlachtgefild gefallen, seine Hütte und seine Felsen.

Am andern Tage schied aus Athen der Greis, nach Messenien heimzukehren. Bald verließ er die Wege, die er, mit Kymodokae, durchzogen, sie schärften seinen Schmerz. Von Korinthos zog er nach Olympia: doch die Freude, der Feste Glanz vermogte er nicht zu ertragen, die man an Alpheos Gestade feierte. Als er Elis Gebürge überstiegen, und Ithomes Gipfel nun erblickte, da sank er bewegungslos in seiner Sklaven Arme. Man ruft zurücke ihn in's Leben; bald ist er, bleich und zitternd, im Homaerostempel. Schon deckte dürres Laub der Pforten Schwelle, Gras keimte auf allen Pfaden; so schnell verschwinden des Menschen Spuren von der Erde. Demodokos tritt in seines Ahnen Heiligthum — erloschen war die Lampe. Auf dem Altare sah man noch des letzten Opfers Asche, das Kymodokaes Vater den Göttern, für seine Tochter, brachte. Demodokos wirft vor des Dichters Bild sich nieder:

„O du," ſpricht er „allein iſt mir geblieben, Sänger von Priams Schmerzen, beweine heut die Leiden des lezten Sprößlings deines Stammes!"

Da ſprang eine Saite auf Kymedokes Lyra, ein Klang ertönte; er machte bang den Greis erbeben: das Haupt erhebt er, und erblickt die Lyra, am Altare aufgehängt.

„Es iſt geſchehn," ruft er, „meine Tochter ſtirbt; die Meiren zerbrechen ihrer Lyra Saiten, ſie kunden mir ihr Leos!"

Bei des Greiſes Jammern eilten zum Tempel die Sklaven, und führten ihn gewaltſam weg. Jeder Tag verſtärkte ſeinen Kummer; ſein Herz zerriſſen tauſend Erinnrungen. Hier lehrte er die Tochter der Geſänge Kunſt, dort wandelt' er an ihrer Seite. Es iſt das quälendſte der Anblick der Gegenden, wo wir, in unſers Glückes Zeiten, weilten, wenn wir des Lebens höchſtes Gut verlohren. Meßenes Bürger rührte der Gram Demodokos: ſie erlaubten ihm, das heil'ge Amt zu unterbrechen, das er nur unter Thränen übte. Sein Leben welkte, er nahte mit ſchnellem Schritt dem Grabe; ſeiner Tochter Briefe, im Orient verlohren, gelangten nicht zu ihm. Keine Sorge vermogte dem Greis die Familie Laſthenes zu weihn; ſie ward verfehlt, und geſtorben war Euderos Mutter. — Wie viele Opfer weiht Homeros Prieſter den Göttern, ſeinem Flehen taub; wie viel gelobt er Hekatomben, wenn, an des Pamiſos Geſtade, Poſeiden die Tochter wiederführt! — Tage kommen, Tage ſchwinden, ſie ſin-

den Demodokos, die Hand in Blut, der Stiere und Kälber Eingeweide prufend. Er wallt zu allen Tempeln, und fragt, auf Taenares Gipfel, selbst die Arusper. Bald pocht er, in Trauer eingehüllt, an den Ausgängen des Heiligthums der Furien, und bietet Sühnopfer den verhängnißvollen Schwestern, als seien Verbrechen seine Leiden! Bald kränzt er sich mit Blumen, und versucht mit thränenschwerem Blick, zu lächeln, um die Gunst einer Gottheit, den Thränen abhold, zu gewinnen. — Keine längst vergeßenen Gebräuche, keine Ceremonie, in Inachos und Nestors Zeiten einst geübt — Demodokos erneuert sie: er blättert in den Sybillin'schen Büchern; spricht nur glücklich gewählte Worte, versagt sich gewisse Nahrungsmittel, meidet den Anblick verschiedner Gegenstände; lauscht auf die Winde, Vögel, Wolken; dem Vaterherzen genügen nicht die Orakel alle. — Höre, bewundernswerther Greis, höre der Trommete Schall auf Ithomes Gipfel tönen; er kündet dir der Tochter Loos.

Messenes Befehlshaber zog, mit zahlreichem Gefolge, durchs Gefilde; er rief Galerius zum Kaiser aus, und verkündete der Verfolgung Edikt. Demodokos zweifelt, ob nicht ihn seine Sinne täuschen; er eilt nach Messene — alles bestättigt ihm sein Unglück. Ein Schiffer aus Orient, in Korcneas Hafen angelandet, erzählt: es sei Homaeres Tochter, aus Jerusalem entführt, zu Hierokles hingebracht. Was soll Demodokos beginnen? Des Unglücks Übermaas verleiht ihm Kräfte; nach Rom will er fliegen, Galerius sich zu Füßen

werfen, Kymodokae zurücke heiſchen. Eh er aus des Halbgotts Tempel ſcheidet, weiht er, am Fuß des Ahnenbildes, eine kleine Galeere aus Elfenbein und eine Thränenurne — ſeiner Unruh, und ſeines Schmerzes Spende und Symbol! Die Penaten verkauft er dann, den Purpur ſeines Lagers, den Hochzeitſchleier Epicharis, Kymodokae'n beſtimmt; er nimmt die ganze Haabe mit, die Herzenstochter zu erkaufen. Seine Erobrung will der Himmel nicht mehr miſſen; alle Erdenſchätze vermögen nicht der neuen Chriſtinn Krone auszulöſen. Kymodokae gehörte ſchon der Welt nicht mehr. Als ſie der Taufe Fluth empfieng, da war unter den Himmelsgeiſtern ſchon die Stelle ihr beſtimmt. Sie hatte Bethlems Grotte mit Dorotheus verlaſſen; beim Sonnenaufgang wallte ſie durch rauhe Oden. Hieronymus, Johannes in der Wüſte gleich, bekleidet, zeigte der Catechumene den Weg. Sie gelangen bald zur letzten Gebürgsreihe von Judaea, die des todten Meers Gewäſſer und des Jordans Thal begränzt.

Zwei hohe Bergketten, von Norden ſich nach Süden breitend, ohne Krümmung, ohne Wellenlinien, ſtellen dem Blick der Wanderer ſich dar. Nach Judaea hin ſind dieſe Berge Sand- und Kreidehaufen, den Waffenfaszes, gefalteten Fahnen, oder Zelten eines Lagers ähnelnd, das an einer Ebne Gränzen ſteht. Nach Arabien zu ſind es ſenkrecht-ſchwarze Felſen, die Harz und Schwefelſtröme in's ſchwarze Meer ergieſſen. Dort fände der Luftbewohner kleinſter kein Halmchen Gras zu ſeiner Nahrung; alles verkündet eines ver-

wesnen Volkes Vaterland; alles scheint der Blutschande Grausen noch zu athmen, der Moab und Ammon einst entpreßten.

Das Thal, zwischen den Gebürgketten eingeschlossen, beut einen Boden dar, vom Meere längst verlassnem Grunde zu vergleichen; Salzflächen, vertrocknete Moräste, Flugsand, wie gefurcht von Wogen. Krankliche Bäume sprossen, kümmerlich zerstreut, in dieser lebenslosen Erde; die Blätter bedeckt das Salz, das sie ernährte, des Rauchs Geschmack und Geruch hat ihre Rinde: statt Dörfern erblickt man ein paar Thürme in Ruinen. Durch des Thales Mitte schleicht farbenlos ein Fluß; er schleppt unwillig zu dem pestschwangern See sich hin, der ihn verschlingt. Man gewahrt nicht seinen Lauf im Sande; Saalweiden und Büsche umhüllen ihn: dort birgt sich der Araber, Wanderer und Pilgerraub erlauschend.

„Ihr seht," sprach Hieronymus zu den erstaunten Beiden, „ihr seht Gegenden, durch des Himmels Segen und seinen Fluch berühmt: der Jordan ist der Fluß, das Tode Meer der See — schimmernd erscheint es euch; doch die Sündenstädte, die es im Schoose birgt, haben die Fluten ihm vergiftet. Einsam und ohne lebend Wesen sind seine Tiefen; nie schwebt' ein Kiel auf seinen Fluten, ohne Gefieder, Bäume, Grün sind seine Ufer; so schwer ist sein scheuslich bittres Wasser, daß selbst die stürmendsten der Winde es zu kräuseln kaum vermögen; hier glüht der Himmel in den Flammen, die Sodom und Gomorrha einst verzehrten.

Kymodokae, hier ſind nicht des Pamiſos Ufer, nicht des Taygetos Thäler: du biſt auf Hebrons Weg; an Stätten, wo Joſuas Stimme ſchallte, als er den Lauf der Sonne hemmte. Auf einer Erde wandelſt du, noch rauchend von Jehovas Zorn, die dann Chriſtus barmherz'ge Worte tröſteten. Junge Catechumene, du wallſt durch dieſe heil'ge Wüſte, den Geliebten aufzuſuchen: der großen Traueröde Erinnrungen werden, ſich in deine Liebe miſchend, ihr Stärke und tiefern Ernſt verleihen: es nährt der Anblick dieſer wüſten Ufer oder verlöſcht die Leidenſchaft. Unſchuld'ge Jungfrau, die deine iſt tugendhaft, nicht muſt du, wie Hieronymus, ſie unter Laſten Glutenſands erſticken!"

Sie ſtiegen in des Jordans Thal hernieder. Kymodokae, von Durſtesglut gequält, bricht an einem Strauche eine Frucht, vergleichbar einer Goldtreue; doch als ſie ſie zum Munde führt, da findet ſie mit bitterer, calcinirter Aſche ſie erfüllt.

„Das Bild der Freuden dieſer Welt," ruft der Einſiedler aus, und wandelt fort, den Staub von ſeinen Füßen ſchüttelnd.

Die Pilger nahen einem Hain von Tamarinden und Balſambäumen, der in feinem, weißem Sande ſproßte: Hieronymus bleibt ſtehen, und zeigt Dorotheus, beinah unter ſeinen Tritten, Leben in der bewegungsloſen Öde; es war ein gelber Fluß, der zwiſchen ſteilen Ufern, die dichten Waſſerfluten langſam wälzte. Der Anachorete grüßt den Jordan:

„Laß, Überglückliche, uns keinen Augenblick verlieren,“ ruft er aus, „schöpfe Lebensquelle an der Stätte, wo, beim Ausgang aus der Wüste, die Israeliten über den Fluß einst zogen, wo Christus die Taufe aus seines Vorläufers Hand empfieng. Vom Gipfel dieses Berges Abarim erblickte Moises das gelobte Land, für dich; auf der Bergspitze gegenüber betete Christus für dich vierzig Tage. Im Angesicht der Mauertrümmer Jerichos, laß uns die Schranken der Finsterniß zertrümmern, die deine Seele noch umschließen, auf daß ein lebend'ger Gott sie ganz durchdringe.“

Hieronymus steigt in den Fluß herab; ihm folgt Kymodokae. Dorotheus, der einz'ge Zeuge dieser Szene, kniet an dem Ufer nieder. Er wird Kymodokaes geistlicher Vater, und bestättigt ihren Namen Esther. Die Fluten theilen sich um die keusche Catechumene, wie, an derselben Stätte, sie einst sich um die Arche theilten. Weit flattern hinter ihr des jungfräulichen Gewandes Falten, im Stromeszuge fortgeweht; sie neigt vor Hieronymus das Haupt, und entsagt, mit einer Stimme, die Entzucken in des Jordans Busche liepelt, Satan, seinem Prunk und seinen Werken. In einer Muschel schöpft der Anachorete der Wiedergebahrung Fluth, und gießt sie, in des Vaters, Sohns und Geistesnamen, auf die Stirne der Homaerostochter. Die fesselnden Haare sinken unter dem Gewicht des Wasserstroms, der, hinabgleitend, ihre Ringel löst: sie bethaut ein sanfter Frühlingsregen blühende Jasminen, und schlupft am dufterfüllten Stengel nieder.

Wie rührend dieſe heimlich ſtille Taufe in des Jordans Fluten — wie rührend die Jungfrau, die, in einer Wüſte tief verborgen, dem Himmel, man mögte ſagen, ſeinen Seegen ſtahl. Einſam erſchien ſtrafender einſt hier des Höchſten Schöne, als die Welken ſich öffneten, und Gottes Geiſt, als Taube, auf Chriſtus niederſtieg, als eine Stimme ſprach:

„Er iſt mein vielgeliebter Sohn!“

Aus den Fluten tritt Kymodokae, erfüllt mit Glaubensmuth gegen des Lebens Leiden: die neue Chriſtinn. Chriſtus in ihrem Herzen tragend, gleicht einem Weibe, die Mutter ward, und Kräfte plötzlich für den Sohn nun findet, die nie ſie für ſich ſelber hatte.

Ein Araberhaufe erſcheint nicht fern vom Fluſſe: erſt erſchrocken, erkennt bald einen Chriſtenſtamm Hieronymus, deſſen Apoſtel er geweſen. Die kleine Kirche, wo unter einem Zelte, wie in Jakobs Tagen, der Altar Gottes ſtand, war der Verfolgung nicht entgangen; Römerſoldaten hatten ihr die Roſſe und Heerden weggeführt, nur die Kameele waren ihr geblieben. Ihr Oberhaupt hatte, in's Gebürge fliehend, ſie gerufen, ſie waren eilig ihm gefolgt: die treuen Diener hatten ihren Herrn Milch in Überfluß gebracht, als hätten ſie errathen, daß ihnen keine andre Nahrung blieb.

Hieronymus ſah hier der Vorſicht Fingerzeig.

„Dieſe Araber,“ ſprach er zu Dorotheus, „werden euch zu unſern Brüdern nach Ptolemais bringen; leicht findet ihr dort Schiffe nach Italien.“

„Gazelle mit sanftem Blick und schnellen Läufen, Jungfrau, anmuthiger als klare Quellen, „begann das Haupt der Araber zu Kymedekae:“ beserge nichts; ich will, wohin du heischest, dich geleiten, befiehlt es uns Hieronymus, der Vater.“

Zu spät war's schon am Tage, die Reise anzutreten; man weilt am Flußgestade: ein Lamm erwürgt man, und röstet es; auf einer Schüssel aus Akoholz wird es dann aufgetragen, ein jeder erhält ein Stück des Thiers; Milch trinken sie, die in dem fruchtlosen Sande dem Kameel entquillt, und den Wohlgeschmack der Datteln hat. — Es wurde Nacht — man setzt sich um eine Feuergluth; an Pflocke angebunden, bilden die Kameele einen zweiten Kreis um die Sprößlinge Ismaels. Des Stammes Haupt erzält die Leiden, unter denen die Christen schmachten. Des Feuers Schimmer beglänzte die sprechende Gebehrde, den schwarzen Bart, die blendend weißen Zähne, die mancherlei Gestaltungen, die beim Erzählen seine Bewegungen in seine Gewänder zeichneten. Die Gefahrten lauschten ihm in aufmerksamer Spannung: alle vorgebeugt, nahe das Gesicht beim Feuer, schrien sie bald bewundernd auf, bald wiederholten sie, ergriffen, des Oberhauptes Worte: ein paar Köpfe von Kameelen ragten über dem Haufen empor, und malten sich im Schatten. Schweigend betrachtete Kymedekae die orientalische Hirtenszene; sie bewunderte den Glauben, der wilde Horden menschlich machte, sie zur Hulfe der Unschuld und der Schwäche feurte, indessen falsche Götter die Römer wieder in

Barbarei verſenkten, und Gerechtigkeit und Mitleid in ihrer Bruſt erſtickten.

Bei Aurorens erſtem Strale weihte, verſammelt, der ganze Haufe, an des Jordans Ufern, dem Ewigen Gebete. Eines Kameeles Rücken, mit einem Teppich ausgeſchmückt, war der Altar, der dieſer Wandelkirche Heiligthümer trug. Hieronymus gab Doretheus Schreiben an die angeſehenſten Chriſten in Ptolemais: er ermahnte Kymodokae zum Muth und zur Geduld, ſich glücklich preiend, daß er eine Chriſtengattinn dem Freunde ſende.

„Zieh hin,“ ſprach er zu ihr, „Homaeros Tochter einſt, nun Jakobs Tochter! Aus der Wüſte gehſt du, des Orientes Königinn, im Stralenglanz herver. Trotze der Verfolgung, die Menſchen für bereiten. Das neue Sion weint nicht, unter der Palme, wie Judaea einſt, Titus Gefangne, ſitzend; es bricht von derſelben Palme ſeines Ruhms unſterbliches Symbol!“

Als die Worte Hieronymus geſprochen, ſcheidet er von ſeinen Gäſten, und kehrt nach Betlems Grotte heim.

Die Araberhorde führte, durch unzugängliche Gebürge, an Ptolemais Thore die Flüchtlinge. Die Koniginn der Engel, die über Kymodokae unaufhörlich wachte, hatte ſie in den Mühſeeligkeiten allen wunderbar geſtützt, und hullte, ſie der Heiden Augen zu entziehen, die Beiden in eine Wolke: ſie zogen, in dieſem dichten Schleier, in Ptolemais ein. Die Kirche, noch nicht in Trümmern, verkündet ihnen des Seelenhirten

Wohnung. In diesen Tagen der Bedrängniß waren Brüder die verfolgten Christen, die man mit Ehrfurcht und Zärtlichkeit empfieng; man verbarg sie mit Gefahr des Lebens, und schenkte ihnen der wärmsten Christenliebe Hülfe. Dem Hirten verkündet man, zwei Fremde harrten an der Pforte; er steigt eilend nieder. Schweigend giebt, durch der Erlösung Zeichen, sich Dorotheus zu erkennen.

„Martyrn, Martyrn," ruft der Seelenhirte! Gesegnet sei der Tag, der euch zu meiner Hütte führt! Tretet ein, des Herren Engel, zu Gidern; ihr findet die Aernte, vor den Moabiten hier geborgen."

Dorotheus giebt dem Hirten Hieronymus Schreiben, und erzählt ihm Rymodokaes Leiden.

„Wie" ruft der Priester," sie unsres Verfechters Gattinn — die Jungfrau sie, deren Geschichte durch ganz Syrien erschallt! Ich bin Pamphilus, aus Caesarea, und habe in Egypten Eudores einst gekannt. Tochter Jerusalems, groß ist dein Ruhm! Ach, deine erhabne Beschützerinn vermag für dich nichts mehr; sie ist schon selbst verhaftet. Hierokles Diener erspähn dich allenthalben, schnell mußt du unsre Stadt verlassen; doch Auswege giebt es noch; wohin wendest du die Schritte?"

Dorotheus nicht so glühend im Glauben als Hieronymus, nicht, gleich ihm, des Himmels Plan durchschauend; Dorotheus, in dessen Seele noch Christus Dienst mit des Herzens Zartgefühlen kämpfte, wollte Rymodokae, zum Gatten hinzuziehn, zurückehalten.

„Es hieße dich Hierokles preis geben „ſo ſprach er,“ ohne Hoffnung, Euderos zu retten, ſelbſt ihn zu ſehen — iſt er in unſrer Feinde Hand gefallen. Laß mich zu deinem Vater dich geleiten — dein Anblick ſchenkt dem Greis das Leben wieder: wir verbergen dich in unbekannter Grotte, ich eile dann nach Rom, den Sohn des Lasthenes zu holen.“

„Jung bin ich, „entgegnete Kymodokae,“ und unerfahren: leite mich, der Menſchen ſanfteſter; deine Chriſtentochter muß deinem Rath gehorchen.“

Ein Schiff nur lag in Ptolemais Hafen, nach Theſſalonika beſtimmt; es zu beſteigen fahn die neue Chriſtinn und ihr edler Führer ſich gezwungen. Sie verbargen ſich in unbekannte Namen, und ſchieden aus dem Hafen, den, Jahrhunderte nachher, der heil'ge Ludewig, aus der Ungläubigen Hand gerettet, durch Tugenden verherrlichen ſollte.

Ach, Kymodokae wollte an des Pamirs Ufern ihren Vater ſuchen; der Greis erflehte ſie vergebens von der Tiber Wellen. Fremdling in Rom, ohne Schutz und Stütze, hatte auf Euderos er vertraut — der Beichtiger, geſchieden von den Menſchen, vermocht' ihn nicht zu hören, nicht Hülfe ihm zu ſpenden!

An des Aventins Fuße, unter des Capitoles Mauern, ſtand ein altes Staatsgefängniß — ſein Urſprung ſtieg bis in die Zeiten Romulus hinauf. Aus dieſes Kerkers Tiefen hörten Catilinas Mitſchuld'ge einſt die Stimme Ciceros, der gegen ſie, im Tem

pel der Concordia, klagte. Nein wurde durch Petrus und durch Paulus Gefangenschaft der Wohnsitz der Verbrecher. Hier harrte Eudoros des Befehles täglich, der ihn den Richtern überliefern sollte. Hier hatte er — seines Opfers Anfang — die Kunde vom Tod der Mutter vernommen. Briefe, voll Zärtlichkeit und Glauben, hatt' er oft an Hemaeres Tochter geschrieben; aufgefangen wurden von den Verfolgern die einen, die andern giengen auf dem Meer verloren: doch schmeckte er, im Kerker selbst, die Tröstungen, die Schmerzenswonnen, die nur die Christen kennen — jeder Tag führte ihm Unglücks- und Ruhmgefährten zu.

Wenn der reiche Feldbebauer die neue Seegensfülle ärntet, dann häuft er, in geräumiger Scheune, die Früchte, die des Maulthiers Fuß betritt; andre, denen der Dreschflegel den goldnen Schatz entquetscht, und jene, die eine schwere Walze vom leichten Stroh befreit: das Dorf ertönet vom Geschrei des Herren und der Diener; von der Weiber Stimmen, die das Erntefest bereiten; von der Kinder Jauchzen, die um die Garben spielen, und vom Gebrüll der Stiere, die die goldnen Aehren führen, oder, sie zu holen, ziehn: so sammte Valerius, in Petrus Kerker, aus allen Welttheilen, die berühmtesten der Christen — der Auserwählten Waizenhaufe, eine Götterärnte, den guten Hirten zu bereichern! Eudoros sieht Freunde nacheinander hier erscheinen, die er einst tief in Gallien, in Egypten, in Griechenland, in Italien gefunden: er

umarmt Viktor, Sebastian, Regatian, Gervasius, Protasius, Laktantius, Arnobius, den Einsiedler vom Vesuv und Perseus Sprößling, für Christus Thron, zum Tode, königlicher als sein Ahne für Alexanders Krone, sich bereitend. Auch Kyrilles, Lakedaimons Bischoff erschien, des Kerkers Wonnen zu vermehren. Bei jedem Erkennen Entzückung, Gesänge, Kusse des Friedens! In eine Kirche hatten die Beichtiger den Kerker umgewandelt, wo Tag und Nacht das Lob des Herrn ertönte. Die noch nicht eingeschloßnen Christen beneideten das Loos der Opfer. Oft bekehrten der Martyrn Reden die wachenden Soldaten; die Gefangenwärter gaben andern Händen ihre Schlüssel, und mischten sich unter die Gefangenen. Die höchste Ordnung herrschte unter den Leidensgefährten; man wähnte, eine ruhig, wohlgeordnete Familie, nicht eine Schaar von Menschen, zu erblicken, die zum nahen Tode giengen. Fromme List versorgte die Beichtiger mit jedem Labsal des Glaubens und der Menschlichkeit: zehn Verfolgungen gaben der Kirche Übung. Priester, Diakonen, als Soldaten, Kaufleute, Sklaven verkleidet; Weiber, Kinder selbst, drangen, durch sinnreich heiligen Betrug, in das Gefängniß, in der Bergwerke Tiefen, selbst an den Fuß der Scheiterhaufen. Aus einem unbekannten Zufluchtsorte lenkte Roms Bischoff die Handlungen des Glaubenseifers. — Das Band unverletzbar heil'ger Treue, des Glaubens und des Unglücks Treue umschlang die Brüder alle. Nicht ihren Kindern allein spendete die Kirche Trost und Hülfe, sie

wachte auch für die Unglücklichen des Feindesglaubens, und nahm in ihren Schoos sie auf: Christenliebe ließ sie den eignen Schmerz vergessen, um sich der Noth allein der Leidenden zu weihn.

Die Gläubigen, in den Kerkern versammelt, waren Zeugen der wundervollsten Ereignisse. Wie staunte, eines Tags, Eudoxes, im Gewande einer Kerkermagd, die schöne, glänzende Jagde zu erkennen!

„Eudoxes," sprach sie zu ihm, „Sebastian wurde, am Eingang der Catacomben, mit Pfeilen durchbohrt: Pacomus ist in der Thebais Oede hingezogen, auch Bonifaz hat Wort gehalten: er hat mir seine Martyrreliquien gesendet – er ist als Christusbekenner gestorben. Flehe den Himmel, einer unglücklichen Sünderinn dieselbe Ehre zu gewähren!

Einst entstand ein lebendes Geräusch: man führte den berühmten Schauspieler Genes in den Kerker.

„Fürchtet mich nicht mehr, „rief er im Eintreten," ich bin euer Bruder. Eben noch schmähte ich eure heiligen Geheimnisse, belustigte das Volk um mich; spottend heuchte ich, in meinen Frevelspiele, die Taufe und die Martyrkrone. Kaum berührt mich die Wasserfluth, da seh' ich eine Hand vom Himmel reichen, und Cherubengestalten, über meinem Haupte, meine Sünden aus einem Buche löschen. Plötzlich umgewandelt, rief ich nun: ich bin ein Christ! Man lachte, wollte mir nicht glauben — ich erzählte die Erscheinung: mit Ruthen wurde ich gestrichen und komme nun, mit euch zu sterben."

Als die Worte Genes geſprochen, umarmte er Euderos. Der Sohn des Laſthenes, in der Beichtiger Mitte, feſſelte alle Blicke. Der Einſiedler vom Veſuv erinnerte ihn an ihr Zuſammentreffen am Grabe Szipios und an die Hoffnungen, die er damals auf ſeine Tugend baute. Die Beichtiger Galliens ſprachen:

„Denkſt du wohl unſrer Wünſche noch, vereint uns einſt in Rom zu finden, wie wir nun hier es ſind? Da warſt du noch vom Ruhme fern, der jetzt die Stirne dir umkränzt!“

Als ſo die Gefangnen traulich koſten, trat, im Kriegskleide eines Veteranen, ein Mann herein, von Jahren ſchwer belaſtet; ſie hatten ihn unter den Chriſten noch nicht erblickt, die in dem Kerker dienten: er brachte den Martyrn das Lebensbrod, das Marcellin dem Biſchoff Lakedaimons ſandte. Des Kerkers Dämmerlicht verbarg ihnen des Greiſes Züge: er verlangt Euderos, man zeigt ihn ihm betend — er naht, ſchließt ihn in die kraftloſen Arme, und preßt ihn, mit Thränenſtrömen, an ſein Herz. Endlich ruft er, erſtickt von Rührungsſchluchzen:

„Ich bin Zacharias.“

„Zacharias, entgegnet Euderos, ergriffen von freudiger Verwirrung,“ Zacharias! Du, mein Vater, du Zacharias!“

Er ſinkt zu des Greiſes Füßen nieder.

„Steh auf, mein Sohn“ ſpricht der Franken Apoſtel,“ ſteh auf! An mir iſt's, vor dir hinzuſin

ken — ich bin nur ein nutzlos ungekannter Greis — und du . . . .

Man sammelt sich um die Freunde; ihre Geschichte will man wissen: Euderes erzählt sie — Thränen strömen aus allen Augen. Der Sohn des Lasthenes fragt Zacharias, welcher Beschluß der Vorsicht ihn vom Elbgestade an der Tiber Ufer führe.

„Mein Sohn, „versetzt Casius Sprößling,“ die Franken hat Constantius besiegt. Mich hatte Pharamund einem kleinen Stamm geschenkt, der, ganz erliegend, nach Colonia Agrippina versetzt wurde. Die Verfolgung brach aus: noch herrscht sie nicht in Gallien, wo der Cäsar die Christen schützt; drum haben Lugdunums und Lutetias Bischöffe eine Zahl von Priestern ausgewählt, in andern Gegenden des Reichs den Bedrängten zu dienen. Ich beschloß, meine Hülfe den Jünglingen vor allem anzubieten, deren Jugendblute, mehr als mein greises Haupt, der Rettung würdig ist. Man erhörte meine Bitte, und sandte mich nach Reim.“

Zacharias verkündete dann Euderes Constantins glückliche Ankunft bei seinem Vater, Constantius Krankheit und der Soldaten Gesinnungen, die den Purpur seinem Sohn bestimmten. Die Nachricht belebte der Christen Muth von neuem, und stützte sie in diesen Prüfungsstunden. Nie waren Euderes Hoffnungen gesunken, hatten die mächtigen Beschützerinnen die Christen gleich verlohren: den Gemahl hatte Priska nach Salona hinbegleitet, Valerien hatte Galerius

nach Aſien verbannt. Selbſt in des Kerkers Tiefen verfolgte Eudoros einen Plan, zum Heil der Kirche und der Welt: Diokletian wollte er beſtimmen, wieder die Herrſcherzügel zu ergreifen — er hatte einen Boten ihm im Namen der Gläubigen geſchickt.

Die ganze Kirche baute auf Eudoros Muth, auf ſeinen Rath und ſeine Vorſicht — Kymodokae flehte umſonſt um ihres Gatten Schutz; ſie ſchwamm nach Makedoniens Geſtaden. Die Jungfrau war von Abſcheu rund umgeben; die Unſchuld ward von Soldaten und Matroſen, vom Morgen bis zum Abend, in Ausſchweifungen und Trunkenheit verſunken, in jedem Augenblick verhöhnt. Bald hatten die Schändlichen entdeckt, Doretheus und Demodokes Tochter ſeien Chriſten — im Kreuze athmet eine Tugend, die des Laſters Augen ſich enthüllt. Die Entdeckung mehrte der Rohen ungeſtümme Frechheit. Bald drohten ſie dem Unglückspaare, am Geſtade anlandend, es den Henkern auszuliefern; bald ſie ins Meer zu ſtürzen, den Grimm Neptuns zu ſänftigen. Sie ließen abſcheuliche Geſänge vor Kymodokae ertönen: ihre Reitze entflammten die viehiſche Begierde — zu fürchten war, daß ſie das Äußerſte, den höchſten Frevel wagten.

Doretheus ſchützte die Unſchuld mit Vaterweisheit und Heldenmuth: doch was vermag der Einzelne gegen den wütenden Tigerhaufen?

Der Sohn des Ewigen kam eben, die Himmelschöre im Geleite, von der fernſten Gränze der Schöpfungen zurück: er hatte die Hallen der Unvergänglich-

keit verlaſſen, um gealterten Welten verjüngtes Leben zu ſchenken. Von Sphäre zu Sphäre, von Sonne zu Sonne, hatte er die Welten alle durchwandelt, wo die göttlichen Intelligenzen wohnen, und Menſchen vielleicht, von Menſchen ungekannt. Rückgekehrt in's undurchdrungne Heiligſte, ſetzt er ſich zu Gottes Rechten, bald ſenken ſich zur Erde die friedenreichen Blicke. Unter des Allmächtigen Geſchöpfen allen, iſt ihm der Menſch das wohlgefälligſte. Der Erlöſer ſieht das Schiff Kymodekaes; ſieht die Gefahren des unſchuldvollen Opfers, das den Seegen Gott Israels auf die Heiden hernieder rufen ſoll. Der neuen Chriſtinn Prüfung hat der Himmel nur geſtattet, zum Sieg über die letzten Leiden, die Kräfte ihr zu leihen, die ſie mit ewigem Ruhme krönen ſollen. Doch lange iſt die Prüfung: es ſoll Kymodekae ſich nicht vom Schauplatz ihres Siegs entfernen. — Erſchienen iſt des Triumphes Tag, zum Kampfplatz rufen die Auserwählte des Ewigen Rathſchluße.

Ein Zeichen Emanuels, aus dem Wolkenſchoos, verkündet dem Engel der Meere den Willen des Allmächtigen. Da ſchweigt der Wind, der Kymodekaes Segel ausſtets ſchwellte — tiefe Ruhe athmet in den Lüften; nur leichtes, ſchwebendes Wehen ſäuſelt zuweilen hier und dort, furcht die ebne Flut, und ſpielt in den Segeln — zu kraftlos, ſie zu ſchwellen. Die Sonne bleicht in ihrer Laufbahn Mitte, der Azur des Himmels ſcheint, bebrämt mit grünen Streifen, in unſtätem Dämmerlichte zu verſchwimmen. Bleigraue

Furchen ziehen unendlich ſich auf todenſchwerer Flut; die Hände hebt der Steuermann zum Himmel:

„Was verkündeſt du uns, Neptun? — Täuſcht meine Kunſt mich nicht, dann wird der Stürme ſchrecklichſter die Fluten bald zerwühlen!“

Er befiehlt die Segel zu ſtreichen, alle bereiten ſich zu der Gefahr.

In Südoſten thürmen ſich die Wolken; ihre Trauerſchaaren gleichen einem ſchwarzen Heer am Horizonte oder fernen Klippen. Die Sonne, hinter die Gewölke ſinkend, durchblickt ſie mit trübem, bleichem Schein, und enthüllt in den Dunſthaufen drohungsvolle Klufte. Es wird Nacht; dichte Finſterniß umzieht das Schiff, der Matroſe vermag den zitternden Nebenmann nicht mehr zu unterſcheiden.

Itzt erhebt ſich der Wind aus den Gefilden des Morgenroths; er verkündet, Gott habe der Stürme Behältniße geöffnet. Zertrümmert iſt die Schranke, die den Sturmwind feſſelte: vor dem Meerherrſcher erſcheinen die vier Himmelswinde. Es fliegt das Schiff, und beut das krachende Hintertheil dem Oſtenſturme hin: die ganze Nacht furcht es die funkenſprühenden Wellen. Der Tag erwachte — ſein Lichterguß entſchleierte den Sturm allein; einförmig war der Wogen Rollen. Nur des Windes Brechen an Kiel und Maſten ſchallte; ſonſt waren lautlos die Gewäſſer. Dies Schweigen im Aufruhr, die Ordnung in der ſchrecklichen Verwirrung waren das Gefahrenvollſte. Wie ſich aus einem Sturme retten, der einen Zweck, planvolle Wuth zu bruten ſchien?

Nun volle Tage reißt allgewalt'ge Macht gen Westen die Galeere. Ihre Bahn endete der Nächte schnell, da gewahrte man, beim Blitzeleuchten, dunkle Wolken, furchtbarer Höhe scheinend — der Schiffbruch schien unvermeidlich. Jeden Seemann stellt der Capitain an seinen Posten, und befiehlt den Reisenden, in des Schiffes Tiefe hinabzusteigen: sie gehorchen, und hören über sich die Unglücksdecke schließen.

In selben Augenblicken entschleiern sich die Menschen. Ein Sklave sang, mit lauter Stimme; ein Weib sah sie weinend ihr Kind, das bald nicht mehr der Mutterbrust bedurfen sollte; ein Schüler Zenons beklagte den Verlust des Lebens. Kymodokae weinte um den Vater und den Gatten; sie betete, mit Dorotheus, zu dem, der in den Eingeweiden der Abgrundsungeheuer uns zu finden weiß.

Ein heft'ger Stoß spaltet die Galere; ein Wasserstrom stürzt in die Cajüte: alle rollen durch einander — ein erstickter Schrei stöhnt aus dem schrecklichen Gewühle.

Eine Woge hatte des Schiffes Hintertheil zerschmettert: Homeros Tochter und Dorotheus werden an den Fuß der Stufen hingeschleudert, die zum Verdecke führen, sie klimmen, halb erstickt, hinauf. — Ein grauenvolles Schauspiel! — Auf einer Sandbank war das Schiff gescheitert; zwei Bogenschüsse von dem Verderben, starrte dort ein schroffer Fels aus den Wogen in die Lüfte. Ein paar Matrosen schwammen, von den Fluten weggeschwemmt, hier und da auf dem

unermeßnen Schlunde; die andern hatten ſich am Tauwerk und den Ankern feſtgeklammert. Der Kapitain hieb mit einer Axt den Maſt nieder; das verlaſſne Steuer fuhr, von ſelbſt ſich drehend, mit rauhem Knarren, durch die Wellen.

Noch eine ſchwache Hoffnung blieb: eine Woge, konnte, in die Oeffnung ſtürmend, das Schiff erheben, und weg es von der Sandbank ſchleudern. Doch, wer ſoll in ſolchem Augenblick das Steuer zu regieren wagen? — Ein falſches Regen des Piloten konnte den Tod zweihundert Menſchen bringen. Die Seeleute, durch Furcht gezähmt, höhnen nicht mehr die beiden Chriſten; ſie erkennen ihres Gottes Macht, und bitten ſie, von ihm Rettung zu erflehen. Kymodokae, ihre Beleidigungen und die beſtandene Gefahr vergeſſend, ſinkt auf die Kniee nieder, und bringt ein Gelübde der Mutter des Erlöſers. Dorethens ergreift nun das verlaſſne Steuer; den Blick zum Vordertheil gerichtet, mit offnem Munde, harrt er der Woge, die Leben oder Tod auf's Schiff itzt wälzen ſoll. Die Welle ſteigt, ſie naht, ſie bricht: das Steuer hört man gewaltig, ſich in den roſt'gen Angeln drehend, knarren; die nahe Klippe ſcheint zu weichen; man fühlt, zwiſchen Freude und bangen Zweifeln ſchwebend, das Schiff erheben, mit Schnelle fortgeriſſen.

Ein Schreckensmoment des tiefſten Schweigens herrſcht an Bord: eine Stimme begehrt die Sonde; ſie ſteigt hinab, und findet tiefes Waſſer. Freudejauchzen ſtürmt zum Himmel.

Stern der Meere, der Seeleute Schutzheilige; der Unglücklichen Rettung war ein Wunder deiner Göttermilde! Keinen erträumten Gott sah man das Haupt da aus den Wellen heben, und Stille den Stürmenden gebieten — Himmelsglanz flammte durch die Wolken; in einer Glorie erschien die Göttliche, ein Kind in ihren Armen, mit einem Lächlen der Wogen Grimm besänftigend. Zu Kymodokaes Füßen stürzt die Schiffsmannschaft; den Gottmenschen bekennen alle — der erste Lohn des Ewigen für der verfolgten Jungfrau Dulden!

Sanft naht das Schiff dem Ufer, wo einsam eine Kapelle der Christen stand. Man senkt mit Gestein gefüllte Säcke, an einem Tyrischen Tau gefesselt, und den heil'gen Anker — im Schiffbruch die letzte Hülfe — in des Meeres Tiefen. Fest steht nun die Galeere; alle eilen sie zu verlassen. Gleich einer Königin, umringt von einem befreiten Sklavenhaufen, steigt Kymodokae an's Land, getragen auf den Schultern der Matrosen. Ohne Säumen eilt sie, ihr Gelubde zu erfüllen, zur zertrümmerten Kapelle. Paarweise folgen die Matrosen, halbnackt, mit Wogenschaum bedeckt. Sei's Zufall, sei's des Himmels Plan; im öden Heiligthum stand, halb zerbrochen, ein Marienbild. Dort hängt Euderos Gattinn den Schleier, von Meereswasser triefend, auf — Besitz nahm sie vom Land, das ihrem Ruhm beschieden; ein Triumph war ihr Einzug in Italien.

Zwanzigstes Buch.

Innhalt.

Nymodokae wird durch Hierokles Trabanten verhaftet, und nach Rom geführt. Volksaufruhr. Nymodokae wird aus Hierokles Händen befreit als Christinn, in's Gefängniß geworfen. Hierokles Ungnade. Er erhält Befehl, nach Alexandrien abzugehn. Eudoxes Schreiben an Nymodokae.

Zwanzigstes Buch.

Die Morgenröthe rief die Sterblichen zu Mühen und zu Schmerzen; sie kehrten, von allen Seiten, zur ſchweren Arbeit wieder: dem Pfluge folgte der Landmann, die Furchen, vom Stier gezogen, mit Strömen Schweiß begießend; die Schmiede tönte von Hammerſchlägen, die, im Takte, auf das Glüheneiſen fielen; aus den Städten ſtieg verwirrtes Getöſe. Der Orient war ſtralend und unumwölkt der Himmel. Keine bändergeſchmückte Galeere kam Kymodokae entgegen: ein Wagen, mit vier weißen Roſen angeſchirrt, harrte nicht ihrer am Geſtade. Ihr bereitete Italien der Chriſten beſchiedne Feier — Tod und Verfolgung.

Nicht ferne von Tarent hatte des Himmels Wille die Tochter Homaeros hingeleitet, unter ein ausragend Vorgebürge, das Archytas Vaterland dem Blick der Schiffbrüchigen verbarg. Der Pilote ſtieg auf hohe Felſen; die Blicke in die Ferne um ſich ſendend, rief er aus: „Italien, Italien!“

Bei dem Namen fühlte Romedekae sich schwanken, ihr Busen wogte, gleich der Welle, vom Winde aufgeschwellt. — Zu heftig war die Wonne, auf einer Erde mit dem Gatten itzt zu wandeln, es mußte Dorotheus Arm sie stützen. Zwar schied Gott sie von dem Vater, den in Meineiden noch sie wähnte; doch kannte sie nach Reu nun allen.

„Ich bin nur Christinn, „rief sie aus:“ nicht mehr vermag Cäsares mich zu hindern, den Schmerz mit ihm zu theilen.“

Die Worte sprach Romedekae, da lenkt ein Schiff um das nahe Vorgebürge: eine mit Soldaten bemannte Barke zog es nach. Bald hören zu rudern die Matrosen auf; die Soldaten schneiden die Stricke ab, an denen das Schiff gefestet war: es hält an, versinkt allmählig, und verschwindet im Wellengrab.

Der Galeeren war es eine, mit Armen und Unglücklichen erfüllt, die, an einsam öden Küsten, Galerius versenken ließ. Der Schlachtopfer einige, durch die Wellen ihres Kerkers entledigt, schwimmen der Barke der Soldaten zu — doch die drängen sie mit Picken fort, und schicken sie, mit Grausamkeit den Spott vereinend, zum Rachen des Neptun. Bei diesem Schauspiel stehen die Matrosen von Romedekaes Galeere erschrocken Lanas dem Ufer hin; doch Dorotheus und das Christenmädchen vermögen des Herzens liebevolles Regen nicht zu zähmen — der Christen unvertilgliches Gepräge. Den Unglücklichen rufen sie, die mit den Wellen ringen, sie strecken ihnen die Hände hin; ihnen gelingt es,

sie zu retten. Da landen schnell Galerius Diener am Gestade; Dorotheus umringen sie und die Tochter Demedokes.

„Wer seid ihr?“ ruft drohend der Centurio; „Ihr fürchtet nicht, des Kaisers Feinde dem Tode zu entreißen?“

„Ich bin Dorotheus,“ entgegnete der Christ, (Unwille ward bei ihm Verräther seiner Klugheit;) „ich erfülle Menschenpflichten. Es hat gewiß Tarent seine Götter, die Zürnenden, bewahrt, sonst hätt' es alle Gefühle von Recht und Menschlichkeit nicht so verlohren!“

Dorotheus Name war im ganzen Reich bekannt, der Centurio wagte nicht, einen Mann von seinem Range anzutasten; doch, wer das Weib sei, fragt er nun, deren unbesonnenes Mitleid die Edikte frevelvoll verletze.

„Gewiß eine Christinn“ rief er aus, von ihrem Zartgefühl und ihrer keuschen Zucht ergriffen. — „Wohin willst, woher kömmst du, und was beginnst du hier? Wisse, daß, ohne Hierokles besondre Befehle, es verboten, Italien zu betreten!“

Dorotheus erzählt seinen Schiffbruch, und sucht der Gefährtinn Namen zu verbergen. Der Centurio begiebt sich nach der gestrandeten Galeere.

Als, bedroht von den Matrosen, Demedokes den letzten Augenblick erschienen glaubte, schrieb zwei Abschiedsbriefe sie, voll Schmerz und Zärtlichkeit, an den Vater und den Gatten. Die Briefe, an Bord gebli-

ben, entdeckten ihren Namen den Soldaten: ein Kreuz auf ihrem Lager ward Verräther ihres Glaubens: so verrieth Philemaelae ſich dem ſchlauen Vogelſteller durch liebende Geſänge — die Gattinnen der Könige erkennt man ſo an ihrem Szepter.

Der Centurie ſprach zu Dorotheus:

„Ich muß mit der Meſſenierinn dich hier bewacht zurücke halten: die Befehle gegen die Chriſten werden mit Strenge ihr vollzogen, mein Leben wagte ich, wenn ich von hinnen euch entließe. Einen Boten will ich ſenden, des Kaiſers Miniſter wird euer Loos entſcheiden.“

Unbeſchränkte Macht übte Hierokles im ganzen Römerreiche; doch peinvolle Unruh quälte ihn. Publius, Präfekt von Rom, begann, aus Valerius Gunſt ihn zu verdrängen: der Nebenbuhler durchkreuzte jeden ſeiner Plane. Wollte der Verfolger, müde, der Rückkehr Romedekas zu harren, Euderos den Qualen übergeben, dann fand Publius ſtets Mittel, das Opfer zu verſchieben. Doch — verzögerte Hierokles, ſeinem erſten Plane treu, das Gericht über den Sohn des Laſthenes, dann ſprach Publius zum Kaiſer: „warum weiht der Miniſter deiner Ewigkeit nicht dem Nichtſchwert das Haupt der Empörung?“

Auch des Orientes Schweigen über die Homaeerstechter ließ des Verfolgers Frevelliebe alles fürchten. Von Sehnſucht glühend, hatt' er in allen Häfen Italiens und Siziliens Wachen ausgeſtellt; Eilboten in Menge brachten Tag und Nacht ihm Kunde vom Geſtade —

in dieſen Stürmen ſeiner Seele erſchien der Vote von Tarent. Er jauchzt freudig, beim Namen Kymodokaes, und ſtürzt haſtig von ſeinem Lager auf: ſo malt der Sänger Ilions des Orkus Fürſten, wenn er von ſeinem Thron ſich ſchwingt. Die Lippe bebend, das Auge von Lieb' und wilder Freude glühend, ruft er: „führt ſie mir zu, meine Sklavinn aus Meſſenien; das Glück ſchenkt mir ſie wieder!“ Zugleich befiehlt er, Freiheit dem Pallaſtbeamten Diokletians zu ſchenken.

Dorotheus hatte zahlreiche Anhänger, eifrige Beſchützer, unter den Heiden ſelbſt, in Rom. Seiner Schätze, ſeiner Macht hatte der Biedre ſich nur bedient, Gewaltthat abzuwenden, die Unſchuld zu beſchützen: itzt ward ihm Lohn für ſeine Tugenden; des Volkes Stimmung ſchützte ihn gegen die Frevel eines Böſewichts. Das Zuſammentreffen des mächt'gen Chriſten mit Kymodokae ſchien Hierokles nur des Zufalls Werk: er wollte nicht neue Feinde ſich erregen; ſchon hatte er mit Publius zu kämpfen. — Der Glaubensläugner fühlt' es tief im Innerſten, daß des Volkes Haß ſich über ihm zuſammenthürme; drum ließ er, aus Furcht, Empörung zu erregen, den alten Götterprieſter, Demodokes, in Rom verborgen, ſchleichen. Gott begann des Böswichts Blick zu blenden: ſtatt, auf gradem Weg, dem Ziele zuzuſtreben, verſtrickt' er ſich in kleinlich ſcheue Vorſicht, und eilte, mit aller Politik, mit Schlauheit und fein berechneten Getrieben, in die Schlinge ſelbſt, die er vermeiden wollte. Noch ſchien

allmachtig Herrlichkeit in des Volkes Augen, doch geübten Blicken trug er schon des Sinkens, des nahen Sturzes Zeichen. So steht die Eiche, das Haupt in Wolken ihronend, die Wurzeln senken sich zur Hölle: sie scheint dem Wintersturm, den Winden und dem Blitz zu trotzen; am Fuße stehend, staunt der Wandrer die unerschütterlichen Zweige an, die Menschengeschlechter hier verschwunden sahn; der Hirte, der, von des Hügels Höhe, den Wälderkranz schaut, sieht seine verdorrte Krone über das grüne Laubdach ragen.

Auf einem Hügel, der das Amphitheater Vespasians überragte, hatte Titus einen Pallast, aus den Trümmern von Neros goldnem Haus, erbaut: da waren die Meisterwerke Griechenlands vereint. Weite Säulerhallen; Säle, mit Marmor aus Orient bekleidet; der Fußboden, mit köstlichem Mosaik verziert, boten dem Blick die Wunder alter Plastick dar: Merkur, von Zenodores Hand, der Arvernerstadt in Gallien entführt, erregte Staunen durch seine kolossale Größe, die nichts an leichtem Schwung ihm raubte; Lysippos Florentinerinn schien lachend unter Bachus Wahl zu wanken; es eiferte die Venus in Erz des göttlichen Praxiteles, mit seinem Marmorbilde der schönen Cytherea; das Andenken seiner Kunst bezeugten seiner Matrone Schmerz und seiner Phryne heitre Wonne: des Bildners Leidenschaft sprach aus jedem Zug der Hetare, sie schien dem Künstlergenius den Sold der Minne zu verheißen. An Phrynens Seite bestaunte man die Venus ohne Zunge, ein sinniges Symbol der

andern Venuspriesterinn, die eher unter Quaalen ſtarb, als Harmodios und Ariſtogiton verrieth. Des ſinnlichen Verlangens Bild, Begierden ſelbſt erweckend; Mars in Ruhe; Veſta ſitzend, verewigten hier Skopas Kunſtruhm. Bei all dieſen unſchätzbaren Werken der höchſten Bildnerkunſt hatte Galerius den Stier aus Erz noch aufgeſtellt, den Perilles für Phalaris erfand.

Der neue Kaiſer wohnte in dieſem prunkenden Pallaſt. Hierokles, ſein würdiger Miniſter, bewohnte einen Portikus in den Behauſungen des Weltenherrn. Des Stoikers Gemächern wichen, an Pracht, ſelbſt die Zimmer des Galerius. Da prangten, an mit Kunſt polirten Wänden, reitzende Landſchaften, Wälder und ſprudelnde Cascaden; Gemälde von Meiſterhänden ſchmückten zauberiſche Bäder und wollüſtige Cabinette. Dort ſah man Juno Lacinia: die Agrigentiner hatten Zeuxis Blicken einſt die nackten Töchter dargeboten, als Muſter dieſem Meiſterbild zu dienen: hier ſtieg Apelles Venus aus den Fluten, der Götterherrſchaft oder der Liebe eines Alexanders werth. Den Satyr des Protogenes ſah man aus Liebe ſterben: das Leben verhauchte der Waldbewohner auf Moos, an einer Grotte Eingang, hingebettet, an deren Wänden ſich des Epheus Ranke ſchlängelte; zerbrochen war der Thyrſus, der Hand entſank die Flöte, die Trunkſchaale war umgeſtürzt: der Künſtler wuſte der Venus tiefſte Reinheit im Thier und ihren höchſten Himmelsreitz im Menſchen zu verſchmelzen, es war ſein Kunſtruhm. Weh über den, der die Künſte aus Göttertempeln

drängte, um sie zum Schmuck der Menschenwohnung zu bestimmen! Da wurden der stillen Reflexion und des Künstlergenius Werke die Quellen, die Elemente der gräßlichsten Verbrechen, der schandevollsten Leidenschaften.

In seines Pallastes schönstem Saale harrte Hierokles der Tochter des Demodokos. An des Saales einem Ende stand Leben athmend Apoll, des Drachens Sieger, der Latonen feindlich drohte: am Ende gegenüber sah man Laokoon mit seinen Söhnen — als könne der Weise nicht, in der Wollust Schoos, der Menschenleiden Bild entbehren. Purpur, Cristall und Gold funkelten im ganzen Saale; sanft murmelte der Quellen Rauschen, und ferne Harmonieen tönten. Die seltensten Blüten Asiens durchdufteten die Lüfte; aus Alabastervasen stieg köstlich der Weihrauchduft.

Hierokles Trabanten führen endlich ihm die Beute zu, nach der er schon so lange haschte. Auf finstern Umwegen, durch geheime Thüren, die sorgfältig man auf ihren Tritten schließt, leitet man Kymodokae zu des Verfolgers Füßen. Die Sklaven entfernen sich; alleine bleibt mit einem Ungeheuer, das Menschen nicht, nicht Götter fürchtet, die Tochter des Demodokos.

Die Jungfrau barg den Schmerz in ihres Schleiers Falten, nur ihre Thränen hörte man; so lauscht im Hain man einer Quelle Murmeln, die man noch nicht erblickt. Das weiße Gewand hob, von Furcht geschwellt, ihr Busen: sie füllte mit Schimmerlicht den

Saal, dem Glanze zu vergleichen, der von den Engeln und den Seel'gen ſtralt.

Einen Augenblick ſtand Hierokles beſtürzt vor der Unſchuld, der Ohnmacht und des Unglücks Allgewalt. Der gierige Blick verſchlingt ſo viele Reitze: mit grauſer Gluth ſtarrt er das Mädchen an, die nie er ſich ſo nah geſehn, deren Hand, deren Schleier ſelbſt er nie berührte — ſie, deren Stimme nur in der Jungfraun Chor ihm tönte; die Gebieterinn über des Gotteslängners Tage, Nächte, Gedanken, über ſeine Träume und Verbrechen. Bald ſiegte des Höllegeweihten Leidenſchaft über des verwirrungsvollen Zauberns erſten Augenblick. Mäßigung erheuchelt er, die Liebe, Eiferſucht, Stolz und Rache nicht ſeinem Herzen gönnen. So ſpricht er zu Kymodokae:

„Was ſoll, Kymodokae, dein Schrecken, was ſollen deine Thränen? Du weiſt, ich liebe dich — kann ſo der Liebende dir furchtbar ſeyn? Deiner Winke kleinſten fröhnend, wirſt du als Sklaven mich dir gehorchen ſehn, wenn du, mich anzuhören, willigſt."

Hierokles ergreift bei der Hand die Tochter Homaeros, und läßt, auf einen Sitz, mit Elfenbein Purpur bekleidet, ſie niederſitzen; dann nimmt er Platz an ihrer Seite.

Grauſend ſind der Wolluſt Worte, die von eines blutgetränkten Tigers Lippen tönen. Bald flüchtet der Gotteslängner wieder hinter die glatte Sprache der Verführung.

„Meiner Seele Abgott, du schweigst? Warum das schöne Haupt verschleiert? Die Augen laß mich sehn, die mit Flammenglut das Herz mir füllen; es lächle mir dein Göttermund! — Was heischest du? Palläste, Ehren, Schätze — sie seien dein; über das Reich, das mir gehorcht, kannst du gebieten. Befiehl, und ich lege den Erdkreis dir zu Füßen!“

Fortunas frecher Günstling lüftet den Schleier Kymodokaes; er steht, geblendet von den Reitzen allen, die seine Frevlerhand enthüllt. Erröthend birgt die Jungfrau das Antlitz, von Thränen feucht, in ihren Busen.

„Ich heische nichts von dir, „spricht sie,“ ich flehe eines nur, gieb mich dem Vater wieder. Meinem Herzen sind Panisos Haine wonniger, als die Palläste alle.“

„Wohlan,“ entgegnet ihr Hierokles, „ich will dich deinem Vater wiedergeben, will mit Ruhm den Greis, mit Schätzen überhäufen; doch bedenke wohl, daß eitler Widerstand den Urheber deines Daseyns auf ewig in's Verderben stürzt.“

„Willst du,“ flehte Kymodokae, die Hände bittend gefaltet,“ mich auch dem Gatten wiedergeben?“

Hierokles erbleicht bei dem Namen; kaum zähmt' er seine Wuth:

„Wie, dem Verräther, der durch Liebestränke und Zauberkunst dein Herz dir stahl?“

„Seine Leiden," entgegnet Kymodokae, „ſeine Schönheit, ſeine Liebe, das iſt ſein ganzer Zauber!"

„Ende!" ſchrie Hierokles außer ſich: „Höre mich; du willſt den Chriſtenempörer retten? Er ſoll in Quaalen ſterben — ſieh meiner Liebe Allgewalt, den verhaßten Nebenbuhler will ich vom Tod erloſen."

Zu Hierokles Füßen ſtürzt, geräuſcht, freudejauchzend Kymodokae, die Kniee ihm umfaſſend:

„Erhabner Gebieter," ſpricht ſie, „du ſtehſt an der Weiſen Spitze. Oft hat Demodokos, der Vater, mir erzählt; die Weisheit hebe die Sterblichen über die Weſen hoch, die ich ſonſt Götter nannte. Schütze, du Herr der Menſchen, ſchütze die Unſchuld, und vereine zwei Gatten wieder, die man ſo ungerecht verfolgt!"

„Göttliche Nymphe," rief Hierokles, von Liebe hingeriſſen, „erhebe dich! Deine Reitze zernichten deiner Bitten Werk — wer vermögte, einem Nebenbuhler dich abzutreten? Weisheit iſt's, zu reitzevolles Mädchen, des Herzens Neigungen zu folgen — höre einen rauhen wilden Glauben nicht, der deine Sinne zügeln will! Der reinen Zucht, der Unſchuld Gebote ſind heilſam für die Menge; der Weiſe genießt, im Stillen, die Spenden der Natur. — Ein Wahnchen ſind die Götter; und gäb' es ihrer auch, ſie würden ſich in Irdiſches nicht miſchen. Komm, komm, du Tochter der Natur, laß, ohne Vorwurfe des Gewiſſens, uns der Liebe Wonnen und Fortunens Gaben koſten."

Bei den Worten ſchlingt Hierokles die Arme um Kymodokae, wie die Schlange ſich um die junge Palme oder um einen Altar der Keuſchheit windet. Mit Unwillen entzieht ſich des Unthiers Ungeſtümm die Tochter des Demodokos.

„Wie,“ rief ſie, „dies alſo der Weisheit Sprache? Des Himmels Feind, wagſt von Tugend du zu ſprechen? Verſprachſt du nicht, Euderos mir zu retten?“

„Du haſt mich falſch verſtanden, ſchrie Hierokles, das Herz von Zorn und Eiferſucht erbebend. — „Du ſprichſt zuviel mir von dem Manne, der abſcheulicher mir als die Hölle iſt, mit der mir deine Chriſten drohen. Deine Liebe zu ihm ſpricht ihm das Todesloos — wiſſe, zum letztenmal, um welchen Preis Euderos lebe; er ſtirbt, biſt du nicht mein!“

Das Gepräge der Verworfenheit erglänzt in Hierokles Zügen: krampfhaft zucken ſeine Lippen, blut'ge Tropfen entfallen ſeinen Augen; die Chriſtinn, bis jetzt von Schreck ergriffen, fühlt durch den Schlag ſich plötzlich aufgerichtet, der ſie zu Boden ſchmettern ſollte. Schrecklich iſt nur des Unglücks Beginnen; auf ſeinem höchſten Gipfel findet man, von der Erde empor ſich ſchwingend, ruhig heitre Regionen: ſo hebt man, wenn man eines tobenden Waldſtroms Ufer aufwärts wandelt, in eines Thales Schlunden, beim Brauſen ſeiner Wogen; man ſteigt hinauf auf das Gebürge; da mindern ſich die Fluthen, leiſer

wird das Toben, es endet des Wanderers Pfad in des Schweigens Regionen, dem Himmel nah!

Einen Blick der Verachtung blitzt auf Hierokles Kymodokae.

„Ich verstehe dich, „spricht sie," nun faße ich, warum dem Gatten die Krone noch nicht ward; doch wisse, nicht meine Schande soll des Kriegers Leben mir erkaufen, den mehr ich als des Himmels Licht selbst liebe — mich dein zu sehen wäre Eudores der Foltern schrecklichste; seine Ohnmacht höhnt deine Allgewalt, du kannst ihm nur die Palme reichen; ich hoffe, sie mit ihm zu theilen."

„Ha!" schrie Hierokles wuthend, „nicht will ich so vieler Leiden, so vieler Erniedrigungen und Ränke Preis verlieren; Gewalt soll mir erringen, was du dem Bittenden versagst; den Verräther siehst du sterben, den du nicht retten willst."

Er sprichts, und verfolgt Kymodokae, die in dem weiten Saale flieht. Zweimal reißt er sie zu Laokoons Gebilde, zweimal entschlüpft das schuldlose Opfer des Tyrannen Armen — es waren Leichenspiele, ein Wettlauf um das Grabermaal. Bebend, athemlos, dem Tode nah, weilt Demodokes Tochter endlich vor des Apollopriesters und seiner Söhne Gruppe; da droht sie dem Verfolger, an dem Marmor das Haupt sich zu zerschmettern; die Statue umfaßt sie, und scheint so ein drittes Kind, zu des Unglückvaters Füßen, den Todesschmerz verhauchend.

„Vater,“ rief ſie, „Vater, du kömmſt mir nicht zu Hülfe! Heilige Jungfrau, Erbarmen, ach Erbarmen!“

Kaum hat das Mädchen ſo gefleht, da ſchallt tauſendſtimmig wildes Toben im Pallaſte; mit verdoppelten Schlägen ſtürmt man an die ehrnen Pforten. Hierokles ſtutzt, er ſteht vom Verfolgen ab; durch ſchnelles Grauſen, ihm geſendet, feſſelt Gott die Tritte des Verruchten, und macht das Herz ihm kalt erſtarren.

„Die heil'ge Jungfrau,“ rief Kymodokae, „ſie kömmt; die Strafe, Böſewicht, ſie naht!“

Das Getummel wächſt; Hierokles öffnet die Thüre einer Gallerie, die herab in des Pallaſtes Höfe ſah; zahlloſe Haufen erblickt er unten, einen Greis in ihrer Mitte, den Zweig des Bittenden in ſeinen Händen; er trägt der Götterprieſter Gewand und ihre Prieſterbinde. Von allen Seiten ſchallts in wildem Toben: „gebt ſeine Tochter ihm zurücke; liefert den Verräther dem Bittenden des Römervolkes aus!“

Die Worte vernahm Kymodokae, in die Gallerie ſtürzt ſie hinaus; ſie erkennt ihren Vater.

Demodokos in Rom! . . . Von des Pallaſtes Zinnen beugt Kymodokae das Haupt herunter, die Arme öffnet ſie, und breitet nach Demodokos ſie hin. — Ein Geſchrei ſteigt auf: „Seht, da iſt ſie, die Muſenprieſterinn — es iſt des alten Götterprieſters Tochter!“

Die Tochter erkennt Demedokes; beim Namen nennt er ſie, vergießt Thränenſtröme, zerreißt ſein Gewand, und ſtreckt flehend die Hände zum Volke aus: Hierokles ruft ſeinen Sklaven, er will Rymedokae wegreißen, doch die Menge tobt:

„Es gilt dein Leben Hierokles, wir zerreißen dich mit eignen Händen, wenn gegen der Muſen Jungfrau du die mindeſte Gewalt verſuchſt.“

Soldaten, in das Volk gemiſcht, drohen, mit gezückten Schwertern, dem Verfolger. Rymedokae klammert ſich an die Säulen der Gallerie; dort hält ſie, durch unſichtbare Bande, die Königinn der Engel feſt — nichts vermag ſie loszureißen.

Itzt erſcheint Galerius, erſchreckt durch das Getümmel, das ſeinen Pallaſt durchſchallt, auf einem Balkon gegenüber, umgeben vom Hof und ſeinen Wachen. Das Volk ruft:

„Cäſar, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!“

Mit einem Winke gebeut der Kaiſer Stille: es ſchweigt, mit dem ihm eignen klugen Sinn, das Romervolk, und lauſcht.

Roms Präfekt, der, Hierokles zu verderben, heimlich dies Ereigniß begünſtigte, ſtand bei Galerius; er fragt das Volk:

„Was heiſcht ihr von Auguſtus Gerechtigkeit?“

„Antworte, Greis!“ rief nun die Menge.

Demedokes nimmt itzt das Wort:

„Zeus und Haeraklaes Sohn, göttlicher Kaiſer, habe Erbarmen mit einem Vater, der ſeine Tochter

berücht, in deinem Pallaste hält Hierokles sie verschossen, dort eben siehst du sie, zerstört und ausser sich, an des Räubers Seite, auf jenem Portikus: er will eine Priesterinn der Musen schänden: selbst bin ich Götterpriester; schütze die Unschuld, das Alter, die Altäre!"

Hierokles entgegnet, vom Portikus herab:

„Göttlicher Augustus und du, Römervolk, man täuscht euch: eine Christensklavinn ist die Griechinn, die man ungerecht mir rauben will."

Demedekes:

„Sie ist nicht Christinn, meine Tochter keine Sklavinn, ich bin ein Römerbürger — Volk, höre nicht unsern Feind!"

„Ist deine Tochter eine Christinn?" schrie einstimmig nun die Menge.

„Nein," entgegnet Demedokes, „sie ist Priesterinn der Musen; wahr ist's, sie wollte, einen Christen zu ehlichen. . . ."

„Ist sie Christinn?" unterbrach ihn das Volk; „sie spreche selbst!"

Rymedekae ruft itzt, den Blick zum Himmel hebend:

„Ich bin Christinn!"

„Nein, nein, du bist es nicht," rief schluchzend Demedekes. „Du könntest so grausam seyn, auf ewig von dem Vater dich zu trennen? — Augustus, Römervolk, meine Tochter trägt nicht des neuen Glaubens Stempel!"

Jetzt entdeckt Kymodokae Dorotheus in des Haufens Mitte.

„Vater,“ ſpricht die Jungfrau, in Thränen ſchwimmend, „ich ſehe Dorotheus euch zur Seite, er führte ſicher, mich zu retten, euch hieher, er weiß es, daß ich Chriſtinn bin, daß meines Glaubens Gepräg mir ward; er war ſelbſt meines Glückes Zeuge Meinen Glauben vermag ich nicht zu läugnen, ich will Euderes Gattinn werden.“

An Dorotheus wendete ſich nun das Volk:

„Iſt ſie Chriſtinn?“

Das Haupt ſenkte Dorotheus, und ſchwieg.

„Ihr ſeht es nun,“ rief Hierokles, „ſie iſt Chriſtinn; ich fodre meine Sklavinn!“

Es ſchwankt beſtürzt das Volk zwiſchen Haß gegen Hierokles und die Chriſten und zwiſchen Mitleid für Kymodokae; ſeine Gefuhle und die Gerechtigkeit befriedigt es zugleich:

„Kymodokae iſt Chriſtinn“, ſprach die Menge, „man übergebe ſie dem Präfekten Roms, ihr werde der Chriſten Loos; doch Hierokles werde ſie entriſſen; ſie kann nicht ſeine Sklavinn ſeyn, Demodokos iſt Römerbürger.“

Ein Kopfnicken des Auguſtus beſtättigt dieſen Ausſpruch, den mit Eile Publius vollzieht.

In ſeines Pallaſtes Innerſtem ſtürmen Zorn und Schaam im Buſen des Galerius; er kann Hierokles nicht verzeihen, daß eines Auftaufs Quelle er gewe-

ſen, der ſelbſt des Herrſchers Wohnung zu verletzen wagte.

Roms Präfekt kehrt zu Galerius zurück:

„Auguſtus," ſpricht er zu ihm, „gedämpft iſt nun des Aufruhrs Flamme, im Kerker liegt die Chriſtinn aus Meſſenien. Ich mag es, Fürſt, dir nicht verhehlen, es hat dein Miniſter des Reiches Wohl gefährdet: er nennt ſich Chriſtenfeind, und ſchont doch lange ſchon das Leben des gefährlichſten Empörers. Hymedekae war Euderes zur Gattinn beſtimmt; traurig fürwahr, daß, zwiſchen deinem erſten Diener und dem Haupte deiner Feinde, der Eiferſucht heimliche Zwiſte walten!"

Publius bemerkt der Rede Würkung, und ſagt noch ſchnell hinzu:

„Doch ſind dies nicht, mein Fürſt, Hierokles Fehler alle: wollte man ihm Glauben ſchenken, dann wäre er's, der deine Ernennung zum Kaiſerthron bewürkte — der Grieche, der alles deiner Gnade dankt, ſollte mit dem Purpur dich bekleidet haben? . . ."

Publius brach ab, als hege er noch mehr, der Kaiſerwürde Schimpflichers, im Herzen tief verborgen. Galerius erröthete; der gewandte Höfling ſah, er habe die geheime Wunde gut getroffen.

Dorotheus Ankunft in Rom war Publius nicht unbekannt, nicht ſein Zuſammentreffen mit Demedekes: er wußte des letztern Schritte, die Menge zum Pallaſt zu führen. Leicht wär' es Publius geweſen, den Aufſtand abzuwenden — er hütete ſich wohl, ein

Unternehmen zu vereiteln, das Hierokles ſtürzen konnte; er begünſtigte ſogar, durch geheime Triebfedern, die Abſichten Demodokes: Herr aller Getriebe, die die große Maſchine in Bewegung ſetzten, ſteigerten ſeine ſchlaue Reden Galerius Unruhe auf den höchſten Gipfel.

„Befreit mich von dem Chriſten und ſeinen Mitſchuldigen," ruft er. „Ungerne überzeug' ich mich, daß länger nicht Hierokles bey mir weilen kann; doch, ſeine Dienſte zu belohnen, ſei er Statthalter von Egypten."

Itzt ſpricht frohlockend Publius: „deine Gottermajeſtät vertraue ganz auf mich, mir laß die Sorge für das alles. Eudoros verdient tauſendfachen Tod; doch ſein Verrath iſt nicht genug erwieſen; es genügt, ihn als Chriſten richten zu laſſen. Kymodokae werde mit der Verruchten Schaar gerichtet: Hierokles ſoll die Befehle deiner Ewigkeit empfangen."

Er ſprichts, und verkündet augenblicks Hierokles des Kaiſers Willen.

Der Böſewicht lieſt mehrmals das kaiſerliche Schreiben, das ihn vom Hof entfernt. Die bleiche Wange, der ſtiere Blick, der halboffne Mund, malen den Schmerz des verbrecheriſchen Höflings, dem, in einem Moment, des Lebens Träumeſumme ſchwindet.

„Biſt du's, der mich verfolgt, der Chriſten Gott?" ruft er, „Kymodokae mir zu gewinnen, ließ ich Eudoros leben; mir entgeht Kymodokae, und nicht von meiner Hand blutet mein Nebenbuhler. Einen bedeutungsloſen Greis verachtet' ich in Rom; glaubte, einem mächt'gen Chriſten die Freiheit laſſen zu müſſen, und

grade die beiden, Demodokes und Dorotheus, stürzen mich! O blinde Vorsicht der Menschensöhne; eitle prunkende Weisheit; ihr vermogt nicht, meine Macht mir zu erhalten, vermogt mir keinen Trost zu schenken!"

Solche Klagen preßte der Schmerz aus Hierokles Lippen — unwurd'ge Thränen stürzten aus seinen Augen — sein Leos beweinte er mit eines Weibes Feigheit, bei der das schwächre Herz den schwachen Geist besiegt — er wunschte, Kymodokae zu retten, doch nicht Muth besaß der Feige, sein Leben dran zu wagen.

Noch schwankt er, zögernd zwischen tausend Planen, vermag zum Trotz sich gegen des Sturmes Wuth, so wenig als zur Entfernung, zu entschließen, da hat schon Dorotheus Euderos von Kymodokaes Ankunft und von den Ereignissen im Pallaste unterrichtet. Die Beichtiger, um den Sohn des Lasthenes versammelt, glückprieſen seine Wahl einer so muthig treuen Gattinn. Groß war Euderos Wonne, doch getrübt durch die Gefahren, die von neuem der jungen Christinn drohten.

„Sie also hat Christus zuerst bekannt," rief er in heiligem Entzücken, „ihrer Unschuld war diese Ehre aufbehalten!" Dann weinte er voll Rührung bei dem Gedanken, daß durch die Hand Hieronymus die Geliebte die Taufe in des Jordans Flut empfangen.

„Sie ist Christinn," wiederholt' er jeden Augenblick, „sie hat Christus vor dem Römervolk bekannt — ich kann in Frieden sterben, sie findet einst mich wieder!"

Ein Hoffnungsſtral begann der Kerker Tiefen zu erleuchten; Hierokles Ungnade konnte eine Veränderung im Reich bewirken. Tief aus Weſten drohte Conſtantius dem Kaiſer; der Bote, den Eudores an Diokletian geſendet, konnte frohe Kunde bringen. Wenn ein Schiff in grauſer Nacht geſcheitert, dann trinken die bittern Fluten die Matroſen, und kämpfen kaum noch gegen die Wellen; wenn ein trügeriſches Morgenroth einen Augenblick durch's dichte Dunkel zuckt, und nahes Land den Unglücklichen zeigt, dann ſchwimmen ſie, angeſtrengt, dem Geſtade zu: doch bald verliſcht das Morgenroth, der Sturm beginnt von neuem, der Abgrund verſchlingt die Schiffenden — dies war der Chriſten kurzes Hoffen, dies ihres Schickſals Lauf!

Noch ſangen die Martyrn eine Lobhymne dem Allmächtigen, da trat Zacharius ein. Schon kannte der Franken Apoſtel ſeines Freundes Loos:

„Singt, meine Brüder, ſingt — euer harrt groſſe Wonne: morgen vermehrt vielleicht ein groſſer Heiliger die Zahl eurer Vermittler bei dem Allmächtigen!“

Die Beichtiger alle ſchwiegen: Stille herrſchte einen Augenblick im Kerker. Das glückliche Opfer ſuchte jeder zu errathen, jeder wünſcht ſich das Loos gefallen; jeder zählt ſich die Verdienſte auf, die ihn dieſer Ehre würd'gen können. Eudores hatte Zacharias ſogleich verſtanden; doch des Martyrtods Gedanken verwarf er, als ſtolzes Luftgebilde, als Verſuchungen der Hölle. Er beſorgte, durch Stolz zu ſündigen, wenn er ſich ſelbſt erſehen glaubte; des Vorzugs unwerth hielt

er sich, zuerst vor diesen greisen Beichtigern zu sterben, die so lange schon für Jesus Christus stritten. Bald endete Zacharias diese erhabnen Zweifel, den göttlichen Wettstreit, er näherte sich Eudoros:

„Mein Sohn," sprach er zu ihm, „ich habe das Leben dir gerettet — du dankst mir deinen Ruhm; vergiß meiner nicht, wenn du im Himmel thronst."

Die Bischoffe, die Priester, die Gefangnen alle stürzen zu des Martyr's Füßen; sie küssen seines Kleides Saum, seinem Gebete sich empfehlend. Eudoros, in der hingesunknen Greise Mitte alleine stehend, war einer jungen Ceder des Libanen zu vergleichen, der einzigen Cypreße eines bejahrten Haines, der zu ihren Füßen sank.

Ein Liktor mit zwei Sklaven, die Cypressenfackeln tragen, tritt in den Kerker ein; von der Gefangnen Anbetung betroffen, die in derselben Stellung bleiben, traut er kaum seinen Augen.

„König der Christen," spricht er zum Gatten Kymedekaes, „welcher deines Volks ist der Tribun, der sich Eudoros nennt?"

„Ich bin's," entgegnet der Sohn des Lasthenes.

„Wohlan" versetzt, noch mehr erstaunt, der Liktor, „du bist's also, der sterben muß!"

„Das sagen dir die Ehren, die man mir spendet."

Ein Sklave rollt das Todesurtheil auf, und liest, mit lauter Stimme, Publius Befehle:

„Eudoros, Sohn des Lasthenes, zu Megalopo„lis in Arkadien gebohren, einst Tribun der Brittan-

„nischen Legien, magister equitum, Präfekt von „Gallien, hat morgen vor des Christenrichters Festus „Richtstuhl zu erscheinen, den Göttern zu opfern, oder „zu sterben.“

Euderos neigte sich, der Liktor gieng.

Bei den Festen der Theseusstadt sieht eine junge Kanäphore man dem Blick der Menge sich entziehen, die ihre Zucht und Reitze preist; so eilt Euderos, der schon des Opfers Palme trägt, in den Hintergrund des Kerkers, seiner Ruhmgefährten Lobspruche zu vermeiden. Er fodert die geheimnißvolle Fingerschrift, mit der die Christen sich in der Verfolgung Zeiten schrieben, Abschied von Kymodokae zu nehmen.

Engel der heiligen Liebe, der tugendhafter Neigungen Geschichte treu bewahrt, vertraue mir der Annalen Seite, wohin dein Griffel des Martyrs fromm zärtliche Gefuhle schrieb:

„Euderos, Diener Gottes, um Christus willen „mit Fesseln belastet, seiner Schwester Kymodokae, zu „seiner Gattinn und der Gefährtinn seines Kampfes „ausersehen, Friede, Gnade, Liebe!“

„Meine Taube, Heißgeliebte; ich habe mit „Wonne, der Liebe werth, die dir in unserm Herzen „gluht, vernommen, daß mein Freund, der Einsied„ler Hieronymus, dich in des Jordans Fluten taufte. „Du hast, vor den Richtern und der Erde Fursten, „Christus schon bekannt. O du, des wahren Gottes „Dienerinn, wie stralend muß nun deine Schöne seyn! „Könnte ich wohl klagen, den nur gerechte Strafe trift,

„da du, noch nicht gefallne Eva, unter der Menschen „Verfolgung leidest? — Gefährliche Versuchung ist „mir der Gedanke, daß deine schwachen, zarten Arme „der Ketten Gewicht belastet, daß dein Haupt, ge„schmückt mit der Jungfraun Reitzen allen, das der „Engel Hände stützen sollten, in eines Kerkers Dunkel, „auf hartem Steine ruht! Ach, wäre mir's beschie„den, mein Glück mit dir zu finden! Doch ferne der „Gedanke! — Homaeres Tochter, Euderes geht vor„an, in die Wohnungen der Harmonieen, die keiner „Sprache Worte malen — dem Weber gleich, der „seines halbvollendeten Gewebes Fäden zerstört, muß „er seinen Lebensfaden zerschneiden: ich schreibe dir „aus des heil'gen Petrus Kerker, im ersten Jahre der „Verfolgung: morgen erscheine ich vor den Richtern, „in der Stunde, wo Christus einst am Kreuze starb. „Würde, Heißgeliebte, wohl stärker meine Liebe seyn, „wenn ich, aus dem Pallast der Könige, im Jahr „des Glücks, dir schriebe?

„Ich muß nun von dir scheiden, o du, der Men„schentochter schönste gebohren! Mit Thränen flehe ich „zum Himmel, daß er hienieden, sei's auch nur einen „Augenblick, noch einmal dich zu sehen, mir verstat„te. — Wird diese Gnade uns gewährt? — Laß, „mit Ergebung, uns der Vorsicht Beschlüssen harren! „Nur kurz an Dauer war unsre Liebe, doch rein! Wie „der Engel Königinn, trägst du der Gattinn süßen „Namen, ohne den schönen Jungfraunnamen zu ver„lieren. Dieser Gedanke, bei dem irdische Menschen-

„liebe verzweifeln würde, ſchenkt Troſt der Himmels-
„liebe. O Glück, ich war erſehen, dich unſrer Kinder
„Mutter, oder die keuſche Gefährtinn unſrer ew'gen
„Seeligkeit zu nennen!“

„Lebe dann wohl, o Schweſter, lebe wohl, mei-
„ne Taube; meine Heißgeliebte; bitte deinen Vater,
„mir ſeine Thränen zu vergeben. Ach, vielleicht wird
„er dich verlieren; er iſt nicht Chriſt, er wird ſehr,
„ſehr unglücklich ſeyn!“

„Mein Gruß ſchließe dies Schreiben.“

„Denke meiner Bande, Kymodokae!“

„Chriſtus Sanftmuth ſei mit dir!“

Ein und zwanzigstes Buch.

Innhalt.

Eudoros wird seiner Buße entlediget. Demodokos Klagen. Komodokas Gefängniß. Sie erhält Eudoros Brief. Eudoros Martyrthum. Das Fegfeuer.

Ein und zwanzigſtes Buch.

Die Stunde war's, wo Galerius Hoflinge, auf Purpurlagern, um eine prunkend beſetzte Tafel, ruhend, des Feſts Genuß in die Schatten der Nacht verlängerten. Duftende Kränterranken in den Händen, die Stirne mit Roſen und Veilchen bekränzt, jauchzten entzückensvoll die Gäſte. Flötenſpielerinnen, in Tanzſichores Kunſt erfahren, reizten, durch weibiſche Tänze und wollüſtige Geſänge, die Begierden. Ein Becher, ſeltner Schönheit, ſo hoch wie Neſtors Becher, belebte die jubelnde Verſammlung. Der Gott, der Binde und Bogen führt, der des Unheils, das er ſtiftet, lacht, war wie beim Mahle Alcibiades — in den Reden der frölich lauten Glücklichen. Fackelſchimmer flammte von Marmor, Kriſtall, Silber, Gold und Edelſteinen, vielfach gebrochen, wieder; das Gedüft Arabiens miſchte ſich mit der griechiſchen Weine Düften.

In eben dieſer Stunde bereiteten auch die Chriſtenbeichtiger, von aller Welt verlaſſen, zum Todesloos verdammt, Feſt und Mahl in Sankt Peters Kerker.

Euderos sollte morgen vor dem Richterstuhl erscheinen, er konnte unter den Quaalen sterben; Zeit war's, ihn seiner Buße zu entlassen.

Eine Lampe wird im Kerker angezündet. Kyrilles, dem Roms Bischoff seine Macht verliehen, soll der Versöhnung Messe feiern; Gervasius und Protasius sollen beim Opfer dienen: sie bekleiden sich mit einer weißen Tunika, ihnen von den Brüdern dargebracht; ihre blonden Locken wogen auf dem freien Nacken, jungfräuliche Zucht athmet in allen ihren Zügen. Zur Marter schienen sie zu gehen, so strahlten Bescheidenheit und Frohsinn auf den Stirnen der Jünglinge.

Die Gefangnen knieen um Kyrillos nieder, der leise eine Messe, ohne Altar und Kelch, beginnt. Unruhig forschen die Beichtiger, wo er das unbefleckte Opfer weihen wird. — Erhabner Erfindungsgeist der Christenliebe, rührende Ceremonie! Auf sein Herz legt der greise Bischoff die Hostie, es wird der Altar des Opfers. Christus, der Märtyr, wird auf eines Martyrs Herzen hier geopfert. Ein Gott erhebt sich von dem Herzen, und wieder steigt ein Gott in seine Tiefen.

Euderos wird nun des Bußgewands entkleidet, und erhält dagegen eine blendend weiße Tunika. Perseus und Zacharias erheben sich, das Amt der Diakonen und Archidiakonen zu erfüllen; sie sprechen zu Kyrillos in der Christen Namen:

„Gottgeliebter, der Augenblick des Erbarmens ist erschienen — dieser Bußende begehrt wieder mit der Kirche ausgesöhnt zu seyn, die Kirche heischet es von

dir; er hat die verſchiednen Grade ſchon beſtanden, er hebe ihn wieder in der Auserwählten Reihen!"

Kyrillos ſprach:

„Verſprichſt du, Büßender, den Lebenslauf zu ändern? Hebe, zum Pfande des Verſprechens, die Hand zum Himmel auf."

Euderos hob den mit Feſſeln beladnen Arm zum Himmel; wie Armbänder und goldne Franzen, die das Gewand ihr ſäumen, die junge Gattinn, ſo ſchienen die Bande ihn zu ſchmücken. Kyrillos ſprach über ihn die Worte:

„Gläubiger, ich ſpreche dich los durch Chriſtus Gnade, der alles im Himmel löſt, was ſeine Apoſtel auf Erden löſen."

Euderos ſank bei den Worten zu des Biſchoffs Füßen nieder; aus des Diakons Händen erhält er das heil'ge Scheidebrod, das Brod des Chriſtenwanderers, bereitet für die Pilgerſchaft zur Ewigkeit. Die Beichtiger bewundern den erwählten Martyr in ihrer Mitte, der, einem Römerconſul gleich, vom Volk erwählt, im Glanze ſeiner Macht bald ſtralen ſoll. In dieſer Verſammlung von Verbannten hätte bedeutungsloſe Menſchen nur die Welt geſehn, dem Martertod beſtimmt; doch waren es die Häupter eines zahlreichen Stamms, der die Erde bedecken — Opfer waren es, deren Blut das Feuer der Verfolgung löſchen, des Kreuzes Weltherrſchaft begründen ſollte. — Doch, wie viele Thränen ſollten fließen, eh die Verfolgung den Tag der Triumphs herbeigeführt!

Zerriſſen ward Demodokos Herz, als er in Rom anlangte. Von der erſten Gefahr, die der Prieſterinn der Muſen drohte, ward ihm Kunde — es gelang dem Greiſe, das Volk zu ſammeln, und in Galerius Pallaſt zu führen: doch hat er kaum Hierokles Händen Kymodokae entriſſen, da ward ſie, als Chriſtinn, ihm geraubt. Man verſagt dem Alten den Anblick ſeiner Tochter; alles Mitleid iſt verſchwunden, ſeit die Jungfrau aus Meſſenien ſich der verworfnen Sekte zubekannte. Der Wächter des St. Peterkerkers war menſchlich, fühlend, dem Gold empfänglich: doch Saevus, der Gefangenwärter Kymodokaes, war wüthender Feind der Chriſten, weil Blanka, ſeine Gattinn — eine Chriſtinn — ſeine Ausſchweifungen verabſcheute. Nie wollt' er dulden, daß man, ſelbſt in ſeiner Gegenwart, die Tochter Hemaeros ſprach, er ſtieß Demodokos mit Drohen und Mißhandlungen hinweg.

Unfern der Behauſungen der Schmerzen, wo Euderos Gattinn ſeufzte, ſtand ein Tempel, von den Römern der Barmherzigkeit geweiht: die Frieſe ſchmückten Basreliefs aus Marmor von Carrara; ſie ſtellten Gegenſtände dar, geheiligt durch den Griffel der Geſchichte, oder beſungen von der Muſe: da ſah man die fromme Tochter, die den Vater im Kerker nährte, und ſo des Mannes Mutter ward, der ihr das Daſeyn ſchenkte; Manlius, der, nachdem er ſeinen Sohn geſchlachtet, Sieger zum Capitole kehrte; die Greiſe zogen ihm entgegen, doch des Triumphators Anblick mieden die Römerjünglinge. Dort zog eine

ſchimmernde Veſtale das Schiff die Tiber aufwärts, auf dem Kybelaes Bildniß ruhte, Roms und Carthagos Looſe lenkte der Gürtel der Prieſterinn; hier muſte Virgil, noch Hirte, von den väterlichen Gefilden ſcheiden; da ſagte, in ſeiner Verbannung Unglücksnacht, Ovid der Gattinn Lebewohl.

Die Sterne ſanken, und begannen wieder ihren Lauf; ſie fanden Demodokos, unter dieſes Tempels Portikus im Staube ſitzen. — Ein ſchmutzig zerriſſener Mantel, der ſtruppig ordnungsloſe Bart, das verwirrte, mit Aſche beſtreute Haar verkundeten den Gram des ehrwurd'gen Flehenden. Itzt umſchlang er Minervens Füße, mit ſeinen Thränen ſie benetzend, dann flehte er des Volkes Mitleid an — zuweilen ſang er zu der Lyra, die Vorubergehenden zu locken, durch der Freude muntre Laute, die Aufmerkſamkeit zu feſſeln, die, den Thränen zu ſchenken, ſich die Menſchen ſcheuen.

„O ehernes Zeitalter," rief er, „Menſchen, durch eure Härte, Zeus verhaßt, ihr bleibt fühllos den Thränen eines Vaters? Römer, der Kindesliebe bauten Tempel eure Ahnen, euch vermögen meine Silberlocken nicht zu rühren! Bin ich ein Vatermörder, der Völker und der Städte Abſcheu? Habe ich verdient, den Eumeniden geweiht zu ſeyn? Ach, ich bin ein Gotterprieſter; auf Homeros Knieen, mitten im heil'gen Muſencher ward ich gepflegt. — Mein Leben war Gebet zum Himmel für die Menſchen, doch meinen Bitten

ſind ſie taub! — Und was, was flehe ich? — Nur die Tochter will ich ſehen, ihre Ketten theilen, in ihren Armen ſterben, eh' ihr ſie mir raubt. Bedenket, Römer, meiner Kymodokae zarte Blütenzeit! — Ich war der glücklichſte der Sterblichen, die Phoibos auf ſeiner Stralenbahn beglänzt; — welcher Sklave mögte heut mit meinem Looſe tauſchen? Mir hatte Zeus ein gaſtlich Herz verliehen — von all den Gäſten, die unter meinem Dache weilten, die den Freudebecher mit mir leerten, theilt nicht ein einziger mit mir den Schmerz. Unſinnig der Sterbliche, der der Dauer ſeines Glücks vertraut! Die Glücksgöttinn ruht nirgends auf der Erde."

Bei den Worten ringt verzweifelnd Demodokes die Hände und wälzt ſich auf der Erde hin, ſein Jammern durchdringt nicht der Tochter Kerkermauern. Die Gläubigen, die vor der jungen Chriſtinn an dieſer blut'gen Stätte weilten, hatten für Chriſtus alle ihr Leben hingegeben. — Kymodokae bewohnte allein den Kerker. Der Sorge müde, die Saevus der Waiſen widmen muſte, höhnt' er ihre Leiden oft; ſo ſperren rohe Dorfbewohner den jungen Adler, den ſie im Gebirge raubten, den Erben des Luftereichs, in einem unwürd'gen Käfigt, und höhnen, durch ſchimpfliche Neckereien und unmenſchliche Behandlung, die gefallne Majeſtät; ſie ſchlagen das gekrönte Haupt, blenden die Augen, beſtimmt, in der Sonne Licht zu ſchauen, und quälen den jungen König tauſendfältig, dem Flügel zum Entfliehen, zum Schutz die Krallen fehlen.

Genährt mit des Mythos lachenden Ideen; von den sanftesten anmuthvollsten Gebilden stets umgeben, kannte Kymodokae die Namen Trauer und Menschenleiden kaum. Sie war in der Christenschule nicht gebildet, wo, in der Wiege schon, der Mensch erfährt, daß er gebohren sei zum Leiden. Seit einiger Zeit den Prüfungen der Vorsicht preis gegeben, hatte des Loses Umgestaltung auch den Glauben Kymodokaes geändert; eine Stütze gegen des Lebens Leiden hatte ihr das Christenthum verliehen, die ihr der falschen Götterdienst versagte. Sie studierte eifrig die heil'gen Bücher, die sie in ihrem Kerker fand, (sie hatten einem Martyr einst gehört); doch, unablässig durch ihrer Kinderzeit und Jugend Erinnerungen besturmt, vermegte sie noch nicht ganz des Glaubens erhabne Tröstungen zu fassen, die über Klagen und Menschenelend uns erheben. Oft sank, mitten im Lesen, ihr Haupt auf's heil'ge Buch; die neue Christinn ward, von Schmerz ergriffen, einen Augenblick wieder zur Musenpriesterinn. Sie dachte Messeniens lichten Himmel, wähnte in Amphisos Hainen umherzuirren, und sah Hellas schöne Feste; die Wagen sah sie wieder in Nemeas Schatten rollen; die frommen Theorenzüge des Ira Gipfel oder Stenycleros Ebene, bei Flötenklang, durchziehen — des Glückes dachte sie, das bei dem Vater sie genossen, des Kummers, der itzt den Greis zu Boden drückte. „Wo mag er seyn, was mag er itzt beginnen, wer pflegt seines Alters, seiner Thränen? — Ach wie leicht ist der Kummer Kymodokaes, den Lei-

den gegenüber, denen Vater und Gatte erliegen muſſen!“

Noch qualen Kymodokae dieſe Schmerzgefühle, da ſchallen plötzlich Tritte in ihres Kerkers Hintergrunde. Blanka, des Wärters Gattin, naht und reicht Kymodokae Euderos Schreiben, mit dem Geheimniß, das trauervolle Lebewohl zu leſen. Die Chriſtinn, von Furcht erfüllt, die dem Gatten und den Quaalen nicht offentlich zu trotzen wagt, eilt hinaus, und ſchließt wieder des Kerkers Pforten.

Allein bleibt Kymodokae; ſie bereitet ſogleich die Flüſſigkeit, die, auf das weiße Blatt gegoſſen, die geheimnißvollen Züge enthüllen ſoll, die Liebe und Glaube ihm anvertrauten. Beim erſten Verſuch erkennt ſie Euderos Züge; bald gelingt es ihr, des Gatten Liebesworte am Eingange zu leſen; zarter wird des Martyrn Sprache, eine Trauerbotſchaft verkündet ſie; das Unglucksblatt wagt Kymodokae nicht weiter zu entziffern; ſie zögert, beginnt von neuem, verweilet wieder; endlich erſcheinen ihr die Worte:

„Homaeros Tochter, Euderos geht voran in die „Wohnungen der Harmonieen, die keiner Sprache „Worte malen — dem Weber gleich, der ſeines halb„vollendeten Gewebes Faden zerſtört, muß ſeinen Le„bensfaden er zerſchneiden.“

Dunkel umflort der Jungfrau Blick, ſie ſinkt ohnmächtig auf des Kerkers kalte Steine.

Woher, woher, o Himmelsmuſe, woher der Freudejubel, der in den ew'gen Wohnungen erſchallt? Warum tönen die geldnen Harfen Melodieen? Warum ſtöhnt der Prophetenkönig die ſchönſten der Pſalmen? — Welche Wonne füllt die Engel! — Der Martyrn erſter, der heil'ge Stephan hat eine ſtralende Palme im Allerheiligſten ergriffen, die Stirne ehrfurchtsvoll gebeugt, neigt er ſie hin zur Erde. Ihr Himmel, verkündet die Glorie des Gerechten! Der kurze Leidensaugenblick des Lebens wird Quelle ew'ger Wonnen ſeyn: Euderos iſt vor dem Richter itzt erſchienen.

Geſchieden iſt er ſchon von ſeinen Freunden; ihrer Liebe hat er die Gattinn und Demedekes empfohlen. Die Soldaten führen den Martyr zum Tempel der Gerechtigkeit, nah' bei Marcellus Theater, von Auguſt erbaut. Im Hintergrunde eines unermeßnen unbedeckten Saals ſtand ein Richtſtuhl aus Elfenbein, geziert mit dem Bilde der Themis, der Mutter der Billigkeit, des Friedens, des Geſetzes. Auf dem Stuhle ſaß der Richter; ihm zur Linken Opferprieſter, Altar und Opfer; zur Rechten Centurionen und Soldaten; vor ihm Fußblocke, Marterbank, Scheiterhaufen, ein Eiſenſtuhl, tauſend Folterinſtrumente und Henker in Menge: das Volk in Schaaren füllt den Saal. Euderos ſteht gefeſſelt am Fuße der Tribüne; Stille gebieten die Herolde, Jupiters und der Menſchen Diener. Das Verhör beginnt der Richter, der Schreiber gräbt auf Tafeln die Martyrakte ein.

Feſtus beginnt, nach hergebrachten Formen:

Feſtus. „Wie nennſt du dich?“

Euderos. „Euderos iſt mein Name, Laſthenes Sohn.“

Feſtus. „Kennſt du die Edikte, gegen die Chriſten?“

Euderos. Ich kenne ſie.

Feſtus. So opfre denn den Göttern!

Euderos. Nur einem Gott opfre ich, dem Schöpfer Himmels und der Erde.

Feſtus befiehlt Euderos zu entkleiden, ihn auf die Marterbank zu ſtrecken, und mit Gewichten ihm die Füſſe zu beſchweren, dann ſpricht er:

Feſtus. Euderos, ich ſehe dich erblaſſen, du leideſt. — Erbarme dich dein ſelbſt; gedenke deines Ruhms, der Ehre, die immer dich umſtralte: blicke auf deinen Stamm, den dein Fall zernichtet, ſieh deines Vaters Thränen, höre die Klagen deiner Ahnen. — Du willſt ew'gen Gram auf das beweinenswerthe Alter der Eltern häufen, die dir das Daſeyn ſchenkten?“

Euderos „Mein Ruhm, meine Ehrenſtellen, meine Eltern ſind im Himmel!“

Feſtus. „Biſt du auch der Wonnen fühllos, die eine keuſche Gattinn dir verheiſcht?“

Euderos ſchweigt.

Der Richter beginnt von neuem:

Feſtus. „Du biſt gerührt, vollende, laß dich erweichen: opfre, oder zittre vor den Quaalen, die deiner harren!“

Euderos. „Was ſoll es mir, vor einem Richter zittern, der gleich mir, nur ſterblich iſt?“

Feſtus läßt Euderos nun mit eiſernen Hacken zerreißen. Blut bedeckt den Leib des Beichtigers, wie Tyriſcher Purpur das Elfenbein oder Miletes ſchimmernd weiße Wolle röthet.

Izt ſpricht Feſtus:

„Biſt du beſiegt, willſt du den Göttern opfern? — Bedenke wohl, beharrſt du länger auf der Weigerung, dann ſtürzeſt du mit dir auch Vater, Schweſtern, auch deine Gattinn in's Verderben.“

Euderos ruft aus:

„O ungeheftes Glück, vierfach für meinen Gott zu ſterben!“

Des Beicht'gers Füße werden in Blöcke eingeſpannt; man macht den Eiſenſtuhl izt glühend, bereitet ſiedend Pech und Zangen.

Euderos ſcheint nicht zu leiden: in ſeinen Zügen glänzt Freudigkeit, mit ſanftem Ernſt gepaart, und Majeſtät mit Grazie. — Der Eiſenſtuhl iſt nun bereitet. Der Chriſtenlehrer predigt, im Glutenſtuhle ſitzend, beredter das Evangelium. Seraphine gießen auf Euderos Himmelsthau, ſein Schutzengel beſchattet ihn mit ſeinem Fittig: ein köſtlich Brod erſchien er in den Flammen, das man den Tafeln der Ewigkeit bereitet. Selbſt die furchtloſeſten der Heiden kehrten das

Antlitz ab, ſie vermogten nicht, den Glanz des Martyrs zu ertragen. Die müden Henker wechſelten; mit geheimem Schauern blickte der Richter den Chriſten an, einen Gott wähnt er auf dem Eiſenſtuhle zu erblicken. Der Beichtiger ruft ihm zu:

„Betrachte meine Züge wohl, damit du an dem Schreckenstage ſie erkenneſt, wo aller Sterblichen der Richter harrt.“

Verwirrt durch dieſe Worte, läßt Feſtus die Martern enden. Er eilt vom Richterſtuhl herab, ſchlüpft hinter den Vorhang, und läßt den Schreiber das Urtheil zitternd leſen:

„Des unbeſiegbaren Auguſtus Huld befiehlt, daß, „wer Gehorſam den heiligen Edikten weigert, wer „nicht opfern will, am Tag der göttlichen Geburt des „ewigen Kaiſers, den wilden Thieren im Amphi„theater vorgeworfen werde.“

Enderes wird von Soldaten in den Kerker zurückgetragen. Schon hatten ſeinen Triumph die Beichtiger erfahren: als ſich die Kerkerthüre öffnet, und den Biſchoffen den verſtümmelt bleichen Martyr zeigt, da eilen Hyrilles an der Spitze, ſie entgegen und ſtimmen alle zugleich die Hymne an:

„Er hat die Hölle beſiegt, er hat die Palme ge„brochen! Tritt ein in des Herren Tabernakel, Chri„ſtus erhabner Prieſter!

„Welcher Glanz ſtralt aus den Wunden; geprüft „iſt er, im Feuer, dem Silber gleich, das ſiebenmal „gelautert ward.

„Er hat die Hölle beſiegt, er hat die Palme ge„brochen! Tritt ein in des Herren Tabernackel, Chri„ſtus erhabner Prieſter!“

Des Himmels Engel tönten die Hymne wieder, neue Wonnen entzückten die ſeeligen Geiſter.

Eudoros hatte, in ſeinen Quaalen, ſein Opfer insgeheim der Erlöſung ſeiner Mutter dargebracht. Ihm hatte Sephoras Loos ſchon längſt ein Traum verkündet — er bat den Ewigen, der Tugendhaften eine Stelle in den Reihn der Auserwählten zu geſtatten. Sie ward, beim Scheiden von der Erde, an jenen Ort gewieſen, wo ihre Verirrungen die Seelen vollends büßen; zu zärtlich ſchwach hatte ihre Kinder ſie geliebt, und wurde ſo die Urquelle von ihres Sohns Verirrungen. Eudoros errang durch ſeines Bluts freiwill'ges Opfer, das Ende der Prüfungen Sephoras. Jeſaias, Elias, Moiſes, die drei Propheten, die vor dem Ewigen das Buch des Lebens leſen, verkünden den Namen der erlöſten Seele. Von ihrem Thron erhebt ſich Maria, die Engel, die der Mutter Flehn, der Kinder Thränen, der Armen und Unglücklichen Schmerz ihr bringen, verzögern einen Augenblick ihr Opfer. Maria ſteigt zu ihrem Sohne auf; ſie betritt die Regionen, wo das Lamm, in der Mitte der vier und zwanzig Greiſe, thront; nahet den Füßen Emanuels und ſpricht, ſich vor dem zweiten der unerſchaffnen Weſen neigend:

„Ich habe, noch als ſchwache Sterbliche, mein „Sohn die Bürde deiner Ewigkeit in meinem Schoos „getragen, du haſt meiner Liebe der Menſchenleiden

„Sorge anvertraut; höre Sohn mein Flehen. Dei-
„ne Propheten haben die Erlöſung der Mutter des
„jungen Martyrs verkündet. — Werden des Herrn
„Frieden endlich die Gläubigen genießen? Du haſt der
„Menſchentochter, mir, geſtattet, der Menſchen Thrä-
„nen dir darzubringen: ich ſehe einen Beichtiger, den
„Tiger zerreißen ſollen; genugt nicht ſein ſchon vergeß-
„nes Blut, des Chriſten Freiheit zu erkaufen, ihn in
„deine Glorie aufzunehmen? Muß das Opfer er vollen-
„den, vermag die Strenge deiner Rathſchlüſſe Mariens
„Flehen nicht zu ändern?“

So ſprach die Mutter der ſieben Schmerzen, der Erlöſer entgegnet mit der Stimme der Barmherzigkeit:

„Du weißt es, meine Mutter, ich erbarme mich
„der Menſchenthränen. ich habe mir für ſie die Laſt alles
„Menſchenelends aufgebürdet — doch meines Vaters
„Beſchluſſe müſſen in Erfüllung gehn. Einen Moment
„werden meine Bekenner auf Erden nur verfolgt, doch
„unſterblichen Ruhmgenuß blüht ihnen einſt im
„Himmel. Nah iſt, Maria, ihres Triumphes Stun-
„de; der Gnade Reich begann. Steige in die Tiefen,
„wo Buße jeden Fehler ſühnt, das Weib führe mit dir
„zum Himmel, das ſeelig die Propheten prieſen, die
„Seeligkeit des Martyrs, für den du zu mir flehſt, be-
„ginne mit dem Glucke ſeiner Mutter!“

Ein Lächlen begleitet die Friedensworte des Welterlöſers. Die vier und zwanzig Greiſe neigen ſich auf ihren Thronen, die Cherubine hüllen ſich in ihre Flügel, die Himmelsſphären ſtocken, dem Wort der Ewig-

keit zu lauschen; des Chaos Tiefen beben, von Schimmeralanz erhellt, als sollte eine neue Schöpfung aus dem Nichts in's Daseyn treten.

Zur Stätte der Seelenläuterung steigt nun Maria nieder; auf einem Wege, besäet mit Sonnen, wandelt sie in unvergänglichem Geduft, unter Himmelsblumen, die Engel auf ihre Tritte streuen; Hymnen singend, tritt vor ihr her der Jungfraun Chor; sie umgeben die trefflichsten der Weiber: Elisabeth, deren Kind bei Mariens Ankunft sich in ihrem Schooße regte! Magdalena, die köstliche Narde auf ihres Herrn Füße goß und sie mit ihren Haaren trocknete; Salome, die Jesus nach Kalvaria folgte; die Mutter der Makkabäer, jene der sieben Martyrkinder; Lia und Rachel; Esther, noch Königinn; Deborah, deren Grab die Thränenreiche entgrünte, und die Gattinn Elimelechs, die Schöne, die Engel, die Menschen Noemi nannten.

Zwischen Himmel und Hölle breitet sich ein weites Reich, der Entsühnung der Abgeschiedenen geweiht; die Grundfeste reicht zu den Gefilden der unermeßnen Schmerzen, der Gipfel in das Reich der unversiegten Wonnen. An die von der Seeligkeit Gefilden fernsten Wohnungen bringt zuerst Maria ihre Tröstungen. Da winden sich in dichter Nacht die Leidenden, mit Schweiß bedeckt und athemlos — die finstern Augenlieder erleuchten nur der Hölle nahe Flammen. Die hier geprüften Seelen theilen die ew'gen Strafen nicht, die Angst allein ist ihre Quaal: sie hören der Foltern Töne, der Geißeln Zischen, das Kettenklirren. Nur ein

Flammenſtrom, gebildet aus den Thränen der Verworfenen, trennt ſie vom Höllenſchlunde; ſie würden beben, in ſeine Tiefen zu verſinken, ſtützte ſie nicht eine Hoffnung, deren Schein ſtets wechſelnd bald erliſcht, bald wieder ſich belebt.

Hier finden ihre Strafe die Sterblichen, die entſchuldigungswerth dem Menſchenauge ſchienen. Der Mörder, der eitler Weltehre Opfer ſchlachtete; der Richter, der, ſeiner Einſicht Unfehlbarkeit vertrauend, den Unſchuldigen verdammte; der tugendhafte doch ſchwache Prieſter, der zum Geſpött den Glauben werden ließ. Der Weltenrichter ſieht, in ſeiner Weisheit Strenge, kein Geſetz der Nothwendigkeit bei Fehlern, die in Gegenwart oder Zukunft große Übel ſtiften; er ſieht Verirrung der Vernunft, Verletzung der Geſetze, Unterlaſſung von Tugenden, wo nur der Menſchenſchwäche Nothgeſetz der Erdenſohn erblickt.

Die Erſcheinung der Königinn der Engel in der Mitte der Unglücklichen befreit einen Augenblick von ihrem Furchtgrauſen die Leidenden. Götterlicht erhellt die Sühnungskerker, dringt bis zur Hölle, ſtaunend glaubt die Hölle die Hoffnung ihr erſchienen. Himmelsmilde athmend, wallt, von ihrem Engelsgang geleitet, Maria itzt in lichtre Gegenden, wo gelindre Leiden wohnen.

In dieſes Prüfungsortes höhern Regionen verſchönen ſich die Gefilde, gelinder und kürzer werden hier die Strafen. Kriſtallne Bäche, Zauberhaine, der Lufterwecker tauſendſtimmige Conzerte, ein Licht, dem

ew'gen Morgenrothe zu vergleichen, verkunden der Weiſen Einſamkeit, die jede Tugend ubten. Nicht vergonnt iſt ihnen, den Schopfer von Angeſicht zu ſchauen, nicht der Natur geheime Tiefen zu ergrunden, weil in ihren guten Werken mehr Menſchenſtolz als Gottesliebe waltete.

Strenge, doch erbarmensvolle Engel wachen uber der Seelen Prüfungsſtrafen; nicht höhnen ſie die Leidenden, wie der Hölle Geiſter der Thränen der Verdammten ſpotten; ſie troſten ſie, ſpornen ſie zur Reue, und malen ihnen Gottes Schonheit und die Wonnen einer Ewigkeit im Anſchauen des Allmachtigen verlebt.

Ein herrlich Schauſpiel beut ſich dem Blick der heil'gen Weiber dar, die, mit der Jungfraunkoniginn, herab vom Himmel ſtiegen: Seelen werden im Kreiſe andrer Seelen, die ſie hier umgeben, leuchtend und glanzerfullt; eine Stralenglorie umkranzt ihre Stirne: ſtufenweis verklart ſchwingen ſie zu hohern Gefilden ſich empor, von wannen ihnen Götterharmonieen tönen. Tode waren es, denen der Freunde und Verwandten Flehen, die ihnen noch auf Erden lebten, die Strafen abgekürzt. Je ungluklicher, ärmer, leidender, verachteter der Beter hienieden iſt, je mehr Kraft haben ſeine Bitten, einer erloſten Seele das ew'ge Gluck zu ſchenken — ein Himmelsvorrecht der Freundſchaft, des Unglucks und des Glaubens!

Die gluckliche Sephora ſtralte, mit hellerm Schimmerlichte, in der erloſten Toden Mitte. Die Mutter der Makkabäer ergreift Eudoros Mutter bei der Hand,

und ſtellt ſie Marien vor. Der Zug erhebt ſich langſam zum heil'gen Tabernackel. Die Welten alle, die Sphären, die nächtlich unſern Blicken leuchten; jene, die, in der Räume Unendlichkeit, unſer Auge zu erfaßen nicht vermag; die Sonnen, der Schopfung All, der Mächte Chöre, die über dieſer Schöpfung walten, tönen die Hymne der Mutter des Erlöſers:

„Öffnet euch, Thore der Ewigkeit, öffnet euch „der Herrſcherinn der Himmel!

„Ich grüße dich Maria, der Gnade voll, du Muſter „der Jungfraun und der Gattinnen! Tragt, flammende Cherubine, auf euren Fittigen, der Menſchen Tochter, die Mutter Gottes! Welche Ruhe im geſenkten „Blick, wie ruhig keuſch ihr Lächlen! Noch webt in ihren Zügen der Schmerzen Schöne, die ſie auf Erden „einſt erduldet; ſie leihen Rührendes der Himmelswonne. Der Liebe Beben faßt die Welten, wo ſie vorüberzieht; ſie überſtralt des unerſchaffnen Lichtes „Glanz, in dem ſie wallt und athmet. Heil dir, unter allen Weibern die Geſeegnete, Zuflucht der Sünder; der Betrübten Tröſterinn!

„Öffnet euch, Thore der Ewigkeit, öffnet euch „der Herrſcherinn der Himmel!“

Zwei und zwanzigstes Buch.

Innhalt.

Der Todesengel ſchlägt Galerius und Hierokles. Hierokles kömmt zum Richter der Chriſten Rückkehr des zu Diokletian geſendeten Boten. Eudoros, Demodokos und Kymodokaes Trauer. Das freie Mahl. Verſuchung.

Zwei und zwanzigſtes Buch.

Was ſind des Körpers Quaalen gegen die Leiden der Seele, welches Feuer gleicht jenem der Gewiſſensbiſſe? — Foltern Leiden den Körper des Gerechten — die Seele bleibt in ungetrübtem Frieden, gleich einer unerſtürmten Veſte, wenn rund umher Zerſtörung wütet. Der Böswicht ruht, unter Blumen, auf Purpurlagern — er ſcheint Frieden zu genießen, doch in ſeinem Innern hauſt der Feind; Unglücksſymptome verkünden des Menſchen geheime Leiden, der uns ſo glücklich ſcheint; ſo flattert, in blühenden Gefilden, die Leichenfahne von den Thürmen einer Stadt, um deren Trümmer ſich Peſt und Tod bekämpfen.

Hierokles verläugnete den Himmel; ihn hat der Himmel der Hölle preis gegeben. Den Sturz des Nebenbuhlers will Publius vollenden, er hat des Miniſters Pflichtverletzungen alle entdeckt; in ſeine eignen Kaſſen hatte einen Theil des kaiſerlichen Schatzes der Sophiſt geleitet. Alle ſpaehen nach neuen Ver-

brechen Hercules; denn ſo feig beſchuldigt die Menge den gefallnen Böſewicht, als ſie den Triumphirenden entſchuldigte. — Was ſoll der Gottesfeind beginnen? Soll er nach Alexandrien gehen, nicht verſuchen, die Verlohrene zu retten? Soll er in Rom zurückbleiben, ſoll Agrippinas blut'ge Leichenfeier ſehn? Der Menge Haß verfolgt, ein furchtbarer Herrſcher bedrohet ihn, grauenvoll wilde Liebe gluht in ſeinem Herzen. — In dieſer Schreckensjagd färbt Blut die Augen des Verruchten, ſein Blick wird ſtier, die Lippen öffnen ſich, mit dem ganzen Körper zuckt die bleichgefarbte Wange: ſo liegt die Schlange an offner Straße, wenn ſie mit Todesſaft, womit ſie ihr Gift bereitet, ſich ſelbſt vergiftete; ſie regt ſich kaum im Staube; halb geſchloſſen ſind die Augenlieder; unreiner Schaum entträufelt dem ſchwarzen Rachen; die abgeſpannte, gelbe Haut rundet nicht mehr ſich um die Ringe: noch flößt ſie Schrecken ein, doch veredelt nicht mehr ihrer Macht Idee das Grauſen.

Wie ganz verſchieden iſt der Chriſt, deſſen blutentſchopfte Adern noch Bluts genug behielten, einem großen Herzen den Lebensquell zu ſpenden! Doch gering noch waren dieſe Gewiſſensbiſſe, dieſe Schmerzen, die Vorläufer nur der Strafen, die des Chriſtenverfolgers harrten: Gott winkt dem Todesengel, ſein Finger bezeichnet ihm zwei Opfer. An die Schulter feſſelt der Rache Diener die Flammenſchwingen, deren Rauſchen wie ferner Donner hallt. Die Linke faßt der ſieben Schaalen eine, mit Gottes-

grimm gefüllt; die Rechte faßt das Schwert, das Egyptens Neugebohrne schlug, das die Sonne, beim Anblick des Lagers Sennacherib, zurückebeben machte. Ganze Nationen, verdammt wegen ihren Freveln, schwinden vor dem unerbittlichsten der Geister; nicht mehr gefunden wird ihres Grabes Stätte. Er war's, der an die Mauer, beim Feste Baltasars, die unbekannten Worte schrieb; er war es, der der Weinlese und der Ärnte Sicheln auf die Erde schleuderte, als, auf Patmos, Johannes der Zukunft Schreckensbilder sah.

In einem Blitze steigt der Todesengel nieder; wie Sterne, sich vom Himmel losend, mit Schrecken die Herzen der Matrosen füllen. Er dringt, in eine Wolke eingehüllt, in den Pallast der Cäsarn ein, wo eben, beim festlichen Schmause, sein Glück Galerius feierte. Da bleichen plötzlich die festlichen Lampen, draußen rasselt tobendes Donnern, wie Wellen zahlloser Streitwagen: der Gäste Haare sträuben sich, erzwungen stürzen aus ihrem Auge Thränen — der alten Römer Schatten steigen in den Saalen auf, dunkel ahndet Galerius des Reichs Zernichtung. Der Engel naht unsichtbar dem Weltbeherrscher, und gießt ein paar Tropfen Weins des Gottesgrimms ihm in den Becher. Von seinem bösen Genius gesperrt, setzt den Vernichtungstrank der Kaiser an die Lippen; doch kaum hat er auf der Cäsarn Glück getrunken, da fühlt er plötzlich sich berauscht; ein unerwartet schnelles Übel stürzt ihn zu seiner Sklaven Füßen.

Gott hat, in einem Augenblick, zur Erde den Rieſen hingeſchmettert:

Ein Balken, auf Gargarus Gipfel gezimmert, iſt in einem Pallaſt, bewohnt von altem Stamm, veraltet: das Feuer, auf dem Königsheerd erglänzend, ſteigt plötzlich bis zu der dürren Eiche auf; der Balken glüht, und ſtürzt krachend in die dröhnenden Säle: ſo ſtürzt Galerius zu Boden. Der Engel überläßt ihn des ew'gen Giftes erſter Wurkung, fliegt nach der Behauſung, wo Hierokles ſtöhnt, und ſchlägt, mit dem Schwert des Herrn, den Böſewicht. Da wuthet, augenblicks, eine Krankheit in ſeinen Gebeinen, deren Keime der Orient in ihm erzeugte. Ein dichter Ausſatz bedeckt den ganzen Körper; am Fleiſche kleben die Gewande, wie Dejanirens Kleid oder Medeens Tunika. Sein Geiſt verwirrt ſich; er läſtert den Himmel und die Menſchen, und fleht plötzlich die Chriſten an, ihn von den Höllengeiſtern zu befreien, die quälend ihn umlagern. Zurückgelegt hatte ihre halbe Bahn die Nacht; Hierokles ruft die Sklaven; eine Sänfte befiehlt er zu bereiten, verläßt ſein Lager, hüllt ſich in einen Mantel ein, und läßt ſich, halb wahnſinnig, zum Chriſtenrichter tragen.

„Feſtus," ſpricht er zu ihm, „in deiner Macht iſt eine Chriſtinn — das Mädchen iſt meines Lebens Quaal, rette ſie vom Tode, und ſchenke die Sklavinn meiner Liebe, nicht zu den wilden Thieren verdamme ſie; das Edikt verſtattet dir, an den Ort der Schande ſie zu liefern . . . du verſtehſt mich . . ."

Eine Goldbörſe wirft, bei den Worten, zu des Richters Füßen der Verruchte, und entfernt ſich dann, dumpf brüllend, dem kranken Stiere gleich, der ſich durch Binſen, in eines Sumpfes Tiefen ſchleppt.

Eben war der Chriſten letzte Hoffnung verſchwunden; der Bote, den Euderos an Diokletian geſendet, ihn zum Wiederbeſteigen des Thrones zu bewegen, war von Salona zurückgekehrt; Zacharias führt' ihn in den Kerker. Schon war das Urtheil allen Beichtigern geſprochen, ſie waren, mit Euderos im Amphitheater zu ſterben, verdammt. Von den Biſchöffen umgeben, die ſeine Wunden ihm verbanden, lag Laſthenes Sohn, auf der Martyrn Gewanden, an der Erde; ſo ruht der wunde Krieger, im Kreiſe der Waffenbrüder, auf erkämpften Fahnen. Beſtürzt und lautlos ſtand der Bote, von tiefem Schmerz ergriffen, den Blick auf den Gatten Kymodokae's geheftet.

„Sprich, mein Bruder" redete Euderos zu ihm; „ein wenig ſchwach iſt das Fleiſch, doch lebt in voller Stärke noch der Geiſt. Glückpreiſe mich, daß Hände meiner pflegen, die Chriſtus Leib ſo oft berührten."

Seine Thränen trocknete der Bote, und gab ſo Kunde ſeiner Sendung an Diokletian:

„Euderos, ich ſchiffte auf's Adriatiſche Meer, nach deinem Befehl, mich ein, und landete bald am Geſtade von Salona. Ich forſchte nach Diokles, — einſt Kaiſer Diokletian — man ſagte mir, er bewohne ſeine Gärten, vier Meilen von der Stadt; ich gieng zu Fuß dahin. An Diokles Wohnung gelangte ich,

und wandelte durch Höfe, wo ich keine Wächter, keine Aufseher fand — Sklaven waren mit ländlicher Arbeit hier und da beschäftigt. Einen betagten Mann gewahrte ich; er arbeitete im Garten; ich nahte, ihn zu fragen, wo man den Fürsten finde, den ich suchte.

„Ich bin Diokles," entgegnete der Greis, ohne die Arbeit zu unterbrechen, „erkläre dich, hast du eine Kunde mir zu bringen."

„Ich stand stumm vor Erstaunen.

„Wohlan," fragte Diokletian, „was führt dich zu mir her? Hast du seltne Saamen mir zu geben, willst du mit den meinen tauschen?"

„Ich überreichte deinen Brief dem Greise, mahlte ihm der Römer Leiden, der Christen sehnliches Verlangen, ihn wieder als Staatshaupt zu erblicken; Diokletian, die Arbeit unterbrechend, rief:

„Wollten die Götter, jene, die dich senden, sehen, wie du, die Gemüse, die ich zu Salona mit eignen Händen baue; sie würden mich nicht auffodern, wieder nach dem Herrscherstab zu greifen."

„Ich bemerkte ihm, daß schon ein Gärtner einst, die Krone anzunehmen, eingewilligt.

„Sidons Gärtner," versetzte er, „war nicht, wie ich, vom Thron herabgestiegen; er fühlte sich versucht, ihn zu besteigen, es wäre Alexandern nicht bei mir gelungen."

„Keine andre Antwort vermocht' ich zu erwürken; vergebens versuchte ich, in Diokletian zu dringen.

„Leiſte mir einen Dienſt,“ ſo ſprach er unge-ſtümm; „da iſt ein Ziehbrunnen, ich bin alt, du biſt jung, ziehe mir Waſſer, es thut meinen Gemüſen noth.“

„Diokletian kehrte ſich von mir, bei den Worten, und die Gießkanne ergriff Diokles wieder.“

Der Bote ſchwieg, zu ihm ſprach Kyrillos:

„Bruder, du vermogteſt nicht, beßre Kunde uns zu bringen. Nach deiner Abreiſe hatte Eudoros uns ihren Zweck enthüllt; die Biſchöffe beſorgten, du mögteſt ihn erreichen. Das Martyrthum hat Laſthenes Sohn erleuchtet; er kennt nun ſeine Pflicht; unſer rechtmäßiger Herrſcher iſt Galerius.

„Ja,“ begann Eudoros, demuthvoll und reuig; „für meine Frevelplane bin ich gerecht beſtraft.“

So ſprachen die Martyrn, von Galerius Feſſeln und ſeiner Marterbank zerfleiſcht; ſo reizt das muth'ge Thier, das, in des Achelous düſtren Wäldern, die Eber und die Bären ſpürt, des Jägers Zorn; vom Jagd-ſpieß durchbohrt, der nur wilde Thiere treffen ſollte, windet der Leithund ſich, im Todesſtoß, auf dem blut-befleckten Moose; er wirft ſterbend noch demüth'ge Blicke auf den Herrn, und ſcheint ihm vorzuwerfen, daß er den treuen Diener ſich geraubt.

Im Augenblick des Scheidens von der Erde, quäl-ten Eudoros der Liebe zarte Sorgen. Bei ſeines Glau-bens Flammeneifer, bei ſeiner Seele hohem Schwung, vermogte doch der Martyr, ohne Schaudern, nicht, das Schickſal Kymedokaes zu denken. — Was iſt des Opfers

Leos? — Wird ſie wieder in die Hände Hierokles fallen, wird der Richter ſie den Foltern übergeben, wird ſie ſolchen Quaalen zu widerſtehn vermögen — oder wurde ſie, nach ihrem erſten Bekenntniß ſchon, mit den Verbrechern des Sankt Petersgefangniſſes, zum Tod verdammt? — Euderos dachte ſich Kymodokae, von Löwen zerriſſen, umſonſt vom Gatten Hülfe flehend, für den ſie das Leben opferte. Dieſem Gemälde ſah er die Wonne gegenüber, die, an des ſchönen, engelreinen Weibes Seite, ihm gelächelt hätte; doch eine Stimme erhob ſich in ſeinem Innerſten:

„Martyr, dies die Gefühle, die deine Seele füllen ſollen? — Ewigkeit — die Ewigkeit!“

Die Biſchoffe, in Herzenskenntniß hoch erfahren, gewahrten des Streiters innre Kämpfe; ſeine Gedanken errieth ſie, und ſuchten den Muth ihm aufzurichten:

„Gefährte,“ ſprach zu ihm Kyrillos, „laß wenneveil uns ſeyn, bald wandeln wir den Pfad des Ruhms. In dieſem Kerker ſieh, wie auf lachendem Gefilde, die Saat der reifen Ähren, die alle, eingeärntet, des guten Hirten Scheunen füllen werden. Vielleicht ſtarb mit uns Kymodokae; ſie iſt eine Blume, die im Waizen blühte, die die Ähre mit Duft erfüllen wird. Hat Gott es ſo verhängt, dann geſchehe Gottes Wille! Doch laß uns lieber zu dem Himmel flehen, daß er deine Gattinn hienieden laſſe, ihres unſchuldvollen Flehens angenehmes Opfer für uns dem Ewigen darzubringen.“

Wenn, nach ſchwüler Sommernacht, mit dem Tage ein friſcher Wind aus Oſten ſich erhebt; dann grüßt der Schiffer, deſſen Kiel, auf des Meers bewegungsloſer Fläche, gefeſſelt ſtand, den Zephyr, Aurorens Sohn, der ihm die Friſche wiederſchenkt, und ſeines Weges Bahn verkürzt; ſo beleben, gleich einem wohlthät'gen Hauche, den Martyr Kyrillos Worte und flügeln ſeine Himmelsbahn. Doch vermag er vom Menſchlichen nicht ganz ſich zu entbinden: ſchon lange hatt' er unerſchrockne Chriſten aufgefodert, Kymedokae zu retten, nicht Sorge, Mühe, Schätze nicht zu ſparen; vor allen vertraut' er dem Muthe Dorotheus — zweimal hatte dieſer vergebens ſchon verſucht, den Kerker der Hemaerestochter nächtlich zu erklimmen.

Glücklicher war er bei Demedokes; gelungen war es ihm, ihn von des Kerkers Thüre wegzubringen, und an eine ſichre Stätte hinzuführen.

„Unglücklicher Greis," ſprach er ihm zu, „warum das Ende deiner Tage beflügeln? Du beſorgſt, ſie mögten dir nicht ſchnell genug entfliehen? — Bewahre deiner Tochter dieſe Silberlocken: will Gott ſie deinen Armen wiederſchenken, dann bedarf ſie deines Troſtes mehr, als du des ihrigen; denn ſie hat den Gatten dann verlohren!"

„Wie," entgegnet ihm der Greis, „ich ſoll nicht mehr um meine Tochter jammernd flehen? Auf ihr ruhten meine Blicke am Grabesrande, es hatten ſie, der Hemaeroslyra letzte Erbinn, nur köſtlichen

Spenden die Musen reich beschenkt. — Sie herrschte in meinem Hause; niemand hätte, in ihrer Gegenwart, gewagt, mein Alter zu verhöhnen; Söhne, der Mutter ähnlich, hätte ich auf meinen Knieen reifen gesehn. — Kymodokae, an reitzerfullten Worten reich, wo sind deine Verheißungen? „Ach Vater," so sprachst du," was vermag den Schmerz zu malen, wenn die unbezähmten Moiren je dich meiner Liebe rauben! Die Haare würde ich, auf deinem Scheiterhaufen, mir beschneiden, und, dich mit meinen Gefährtinnen beweinend, meine Tage leben." — Ach, ich, ich bleibe hier zurück, dich zu beweinen. Ich werde, in fremdem Lande, ohne Vaterland und kinderlos, unter der Jahre Last gebeugt, ich werde dreimal, an deinem Leichenbett, dir rufen!"

Wie man den Stier der Ehre der Weide entreißt, um ihn von der Kuh zu scheiden, die man den Göttern opfern will, so schleppte Dorotheus den Homeresspriester von Kymodokaes Gefängniß weg.

Die neue Christinn hatte das Auge dem Lichte, oder besser des Kerkers Finsternissen wieder aufgeschlossen. Zwanzigmal las sie Eudoros Schreiben, und zwanzigmal benetzte sie's mit Thränen.

„Theurer Gatte," sprach sie, in beider Glauben gemischter Sprache, „Herr, mein Gebieter, Held, einer Gottheit zu vergleichen, du wirst vor den Richtern also erscheinen? . . . Grausames Eisen soll! . . . Und ich nicht dort, dir die Wunden zu verbinden! . . . Vater, warum hast du mich verlassen? — Herbei,

leite meine Schritte zum Schönſten der Sterblichen! — Stürzt, ſtürzt ihr fuhllos kalten Mauern, ich will mein Leben dem unbeſchrankten Gebieter meines Herzens opfern!“

So klagte Kymodokae, in ihres Kerkers Stille; wilder Lärm und tobendes Geräuſch ſchallten indeß um das Gefängniß der Martyrn her. Von auſſen tobte dumpfes Getümmel, dem Sieden der Meeresfluten; dem Stürmen der Winde auf hohen Bergen, dem hohlen Brauſen eines Brandes, der durch eines Hirten Verſehn im Tannenwalde wuthet, zu vergleichen — es war das Volk.

In Rom herrſchte eine alte Sitte: am Vorabend der Hinrichtung der zum Tod verurtheilten Verbrecher, gab man, an des Kerkers Thüre, ihnen ein offnes Mahl, das freie Mahl genannt. Bei dieſem Schmauſe verſchwendete man ihnen alle Leckerbiſſen eines köſtlichen Feſtes — eine unmenſchliche Erfindung des Geſetzes, oder des Glaubens roher Milde — jenes ſtrebte, des Lebens Werth denen fühlbarer zu machen, die eben es verlieren ſollten; dieſer, den Menſchen nach ſeinen Genuſſen nur ermeſſend, wollte damit wenigſtens den Sterbenden überhäufen.

Das letzte Mahl war, in des Kerkers Vorhof, auf einer unermeßnen Tafel, bereitet. Die neugierig grauſame Menge war umher verbreitet; Soldaten wachten über die Ordnung. Bald traten die Martyrn aus ihren Kerkern, und nahmen Platz beim Leichenmahl; gefeſſelt waren alle, doch ſo, daß ſie ihrer Han

de sich bedienen konnten. Die ihre Wunden zu gehen hinderten, wurden von ihren Brüdern getragen. Eudoxos schleppte sich, gestützt auf zweier Bischöffe Schultern, fort; die andern Beichtiger breiteten, aus Mitleid und aus Ehrfurcht, ihre Mäntel unter seine Tritte. Als er aus der Thüre trat, konnte sich lauter Ruhmung nicht das Volk enthalten; die Soldaten gaben dem alten Feldherrn den Waffengruß. Die Gefangnen lagerten sich auf die Polster, dem Blick der Menge gegenuber. Im Mittelpunkt der Tafel saßen Eudoxes und Kyrilles: die beiden Martyrhäupter einten, auf ihren Stirnen, der Jugend und des Alters höchste Schonheit — man wahnte Joseph und Jakob beim Schmause Pharaos zu sehn. Kyrilles lud die Brüder ein, das prunkende Mahl dem Volke zu vertheilen, und es mit einem einfachen Liebesmahle von etwas Brod und reinem Weine zu ersetzen: die erstaunte Menge schwieg, sie verschlang lauschend die Worte der Beichtiger.

„Mit Recht wird dieses Mahl der Freiheit Mahl genannt," begann Kyrilles, „denn es befreit uns von der Welt Ketten und von Menschenleiden. Nicht Gott hat den Tod geschaffen, der Mensch hat in's Daseyn ihn gerufen. — Morgen giebt uns der Mensch sein Werk, und Gott, des Lebens Quelle, giebt uns das Leben. Laßt für dies Volk uns, Brüder, beten: heut scheint es unser Loos zu rühren, morgen feiert unsern Tod sein Beifallklatschen — es ist sehr zu beklagen! Laßt uns für es und für Galerius, unsern Kaiser, beten."

Für das Volk beteten die Martyrn und für Galerius, den Kaiſer.

Die Heiden, gewöhnt, bei dieſen Leichenergien, den tollſten Lüſten die Verbrecher fröhnen, oder ſie den Verluſt des Lebens bejammern zu ſehn, vermochten nicht, ſich von ihrem Erſtaunen zu erholen; die bildungsvollſten ſprachen:

„Wer iſt die Verſammlung von Catonen, die, an ihres Opfers Vorabend, ruhig von ihrem Tode ſprechen? Sind nicht Weiſe dieſe Menſchen, die man uns als der Götter Feinde malt? Welche Majeſtät auf ihrer Stirne, welch' edle Einfalt in Handlung und in Sprache!"

Die Menge ſprach:

„Wer iſt der Greis, der mit ſo viel Anſehn ſpricht, der ſo unſchuldig ſanfte Dinge lehrt? Die Chriſten beten für uns und für den Kaiſer: ſie beklagen uns, ſie reichen uns ihr Mahl; ſie ſprechen, bedeckt mit Wunden, nichts gegen uns und ihre Richter. Sollte ihr Gott der wahre ſeyn?"

So ſprach die Menge. Unter ſo viel unglücklichen Götzendienern, entfernten ſich einige, von Schauern ergriffen; andre riefen weinend:

„Der Gott der Chriſten iſt groß; groß iſt der Martyrn Gott!"

Sie blieben, empfiengen Unterricht, und glaubten an Jeſus Chriſtus.

Welch Schauſpiel für Rom, die Götzendienerinn! Welche Lehren gab ihr dieſer Martyrverein! Die Menſchen, die bald aus dem Leben ſcheiden ſollten, hiel-

ten Reden voll Salbung und voll Christenliebe: wenn flucht'ge Schwalben sich zum Abzug aus unsern Gegenden bereiten, dann sieht man sie, an eines einsamen Teiches Ufern, oder, auf einem ländlichen Kirchthurme, sich versammeln; da hört man allenthalben süßes Abschiedszwitschern schallen — wenn sich der Nord erhebt, dann schweben sie zum Himmel auf, und suchen einen zweiten Lenz und glücklichere Gefilde.

Mitten in dieser rührenden Szene, eilt ein Sklave herbei; er drängt sich durch die Menge, und verlangt Euderos: er reicht ihm ein Schreiben des Christenrichters. Euderos rollt das Schreiben auf; dies war sein Inhalt:

„Der Richter Festus dem Christen Euderos Gruß!

„Kymodekae ist zu der Schande Behausungen „verdammt, dort harrt Hierokles ihrer. Ich bitte „dich, bei der Achtung, die du mir eingeflößt, erf„re den Göttern, fodre deine Gattinn zurück, ich „schwöre, sie dir rein und deiner werth zurückzuge„ben!"

Euderos sinkt bewußtlos nieder; man drängt sich um ihn her; die ihn umgebenden Soldaten bemächtigen sich des Briefs; das Volk verlangt ihn — ein Tribun ließt ihn, mit lauter Stimme; bestürzt schweigen die Bischöffe, in wildem Getümmel wogt die Versammlung. Euderos schlägt die Augen auf; ihn umknieen die Soldaten mit den Worten:

„Opfre, Waffenbruder; hier unſre Adler ſtatt „Altären!“

Sie beten einen Becher Weins zur Libation ihm dar. Furchtbare Verſuchung ſtürmt in Euderos Herzen — Kymodokae im Haus der Schande, Komodokae in Hierolles Armen! — Gewaltſam hebt ſich des Martyrs Bruſt; es löſt ſich der Verband der Wunden, in Strömen fließt ſein Blut. Das Volk, von Mitleid tief ergriffen, ſinkt ſelbſt auf die Kniee nieder, und wiederholt mit den Soldaten:

„Opfre, opfre!“

Euderos ruft mit dumpfer Stimme:

„Wo ſind die Adler?“

Triumphirend ſchlagen an ihre Schilde die Soldaten, und bringen haſtig die Feldzeichen her. Euderos erhebt ſich, ihn ſtützen die Centurionen; er naht den Adlern — Schweigen beherrſcht die Menge; den Becher ergreift Euderos; in ihre Gewande hüllen die Biſchöffe die Häupter, ein Schrei enttönt dem Mund der Beichtiger: bei dem Schrei ſinkt der Becher aus Euderos Händen, er ſtürzt die Adler um, kehrt zu den Martyrn ſich, und ſpricht:

„Ich bin ein Chriſt!“

Drei und zwanzigſtes Buch.

Innhalt.

Satan belebt wieder die fromme Wuth des Volks. Bacchusfest. Erklärung von Festus Schreiben. Herodes Tod. Der Engel der Hoffnung steigt zu Hymenäe herab. Sie empfängt das Gewand der Martyren. Dorotheus rettet Hymenäe aus dem Gefängniß. Freude Eudoros und der Beichtiger. Hymenäe findet ihren Vater wieder. Der Engel des Schlafs.

Drei und zwanzigstes Buch.

Der Fürst der Finsterniß sah wutherbebend des Volkes Mitleid und den Sieg der Beichtiger

„Ha," rief er, „vor mir sollte auf seinem Throne der gezittert haben, den sklavische Engel den Allmächt'gen nennen, ich sollte unter meinem Szepter fast das Reich der Ewigkeit gesehen haben; mir hätten ein paar Augenblicke genügt, das Werk von sechs Tagen zu entehren; der Mensch wäre meine Beute so leicht geworden; und im Begriff, über meinen letzten Feind, über Christus zu triumphiren, sollte ein Martyr meine Macht verhohnen? Ha, ich will eines sinnlosen Volkes Wuth gegen die Christen von neuem beleben; heut soll sich Rom in der Idole Weihrauchduft und in der Martyrn Blut berauschen!"

Er sprichts, und nimmt augenblicks Tages, des Hauptes der Aruspizen, Gestalt, Gang und Stimme an. Vom unsterblichen Haupt legt er die Nesle seines Stralenhaares ab, das der Hölle Glut zerstörte; die Narben, die der Blitz und die Verzweiflung in seine

Stirne gruben, verwandeln ſich in ehrwürd'ge Runzeln; die gefalteten Flügel birgt er in eines Linnengewandes weite Hülle; er naht, auf einen Augurſtab geſtützt, der Menge, die vom Martyrmahl zurückekehrte.

„Römervolk," rief er, „woher heute dies Mitleid, das die Götterehrfurcht ſchwer verletzt? — Wie, Schauſpiele bereitet euch der Kaiſer, und ihr weint über Verbrecher, der Nationen niedre Hefe? Man ſtürzt eure Adler um, Soldaten, und doch laßt ihr euch rühren! — Was würden die Camille, die Szipionen ſprechen, wenn ſie zum Lichte wiederkehrten? — Verbannt frevleriſches Mitleid, und, ſtatt hier des Himmels und der Menſchen Feinde zu beklagen, betet in euern Tempeln für des Fürſten Heil, und feiert eure Feſte."

Die Worte ſprach der verworfne Engel, und haucht in die leichtbewegte Menge Wuth und Schwindelgeiſt. Durſt nach Blut und nach Genüßen flammt in den Seelen auf, wo ſchnell das Mitgefühl erlöſcht. Ein Opferdiener ruft:

„Himmel, welches Wunder ſchauen meine Blikke! Tages verließ ich auf dem Capitol, und hier find' ich ihn wieder? Zweifelt, Römer, nicht; eine Gottheit iſt's, unter der Geſtalt des Hauptes der Aruſpizen verborgen, die euer Frevelmitleid rügt, und Jupiters Willen euch verkundet."

Der Furſt der Finſterniß verſchwindet, bei den Worten, aus der Menge: das Volk, ergriffen von

Entſetzen, eilt zu den Götzenaltären, einen Moment der Menſchlichkeit zu ſühnen.

Galerius feierte zugleich den Tag ſeiner Geburt und des Triumphs über die Perſer: es fiel dieſer Tag in die Floralien. Der Kaiſer führte, des Volks und der Soldaten höhre Gunſt ſich zu erwerben, wieder die Bachusfeſte ein, die längſt ſchon der Senat unterdrückte. So viele Greuel ſollten des Amphitheaters Spiele krönen; ſie waren den Chriſtengefangnen zum Todesloos beſtimmt.

Durch ſchaamloſe Spenden, deren Quell in der Bürger Ruin, beſonders im Raub der Gläubigen, entſprang, war des Volkes Geiſt entartet. Jede Frechheit war erlaubt, ja ſelbſt befohlen. Beim Fackelſchein wohnte, in der Straße der Patrizier, ein Theil des Volks öffentlichen Entehrungen bei: nackte Freudenmädchen, durch der Trommete Klang verſammelt, feierten, mit ſchaamloſen Geſängen, die Flora, die einſt ihre unkeuſchen Schätze einem damals noch züchtigen Volke hinterließ. Galerius ſtieg, auf einem Wagen, von Elephanten gezogen, zum Kapitol hinan, vor ihm wallte Narſes, des Perſerkönigs, gefangene Familie. Die Tänze und das Heulen der Bachanten vervielfachten, in buntem Wechſel, der Ausſchweifungen Getümmel: Schläuche und Amphoren waren, an der Stadt Straſſenecken und Fontainen, geöffnet; man beſtrich ſich mit Weinhefe das Geſicht, und knetete den Koth mit Wein. Bachus erſchien, auf einem Gerüſte hoch erhaben; ſeine Prieſterinnen ſchwan

gen um ihn flammende Feuerbrände, Thyrſen, mit Weinranken umſchlungen, und tanzten, bei der Cymbeln, der Trommeln und Zinken Klang, einher; ihre Haare flatterten im Winde, ein Hirſchfell war ihr Gewand, auf den Schultern mit Schlangen gefeſtet, die um ihren Nacken ſpielten. Die einen trugen neugebohrne Zicklein im Arme, die andern boten die Bruſte jungen Wolfen dar; alle waren mit Eichen- und Tannenzweigen bekränzt: Männer, als Satyrn verlarvt, begleiteten ſie, und führten einen Bock, geſchmückt mit Blumenkranzen, nach. Pan erſchien mit ſeiner Flöte; weiterhin Silen; ſein Kopf, vom Weine ſchwer, ſank bald auf dieſe, bald auf jene Schulter; er ſaß auf einem Eſel, ihn ſtutzten Faunen und Sylvanen. Eine Mänade trug ſeinen Epheukranz, ſeine halbgefüllte Schaale ein Gefäß: der lärmende Zug taumelte, und trank dem Bachus, der Venus, der Luxuria. Drei Chöre ſangen wechſelnd:

„Laßt Evöe uns ſingen, Evöe, Evöe!

„Semeles Sohn, du Schmuck Thebens mit dem „goldnen Schilde, tanze mit Floren, der Gattinn Zephyrs, der Königinn der Blumen! Steige zu uns „nieder, du Troſter Ariadnes; du, der auf Ismarens, „auf Rhodopes und auf Cytherens Gipfeln wandelt! „Gott der Freude, Cadmus Enkel, dich erzogen, in „balſamduftender Höle, Nyſſas Nymphen, mit den „Grazien. Kaum der Hüfte Jupiters entſproßen, „zähmteſt du die Menſchen, die deinem Dienſte wi-

„derſtrebten. Du höhnteſt die Tyrrheniſchen *) See-
„räuber, die, als Kind eines Sterblichen, dich raub-
„ten. Du lieſſeſt köſtlichen Wein im ſchwarzen Schif-
„fe ſtrömen, und ſenkteſt, von den Segeln, eines
„reifen Weinſtocks Ranken nieder; früchtebeladner
„Epheu umſchlang den grünenden Maſt; Kränze be-
„deckten die Ruderbänke; ein Löwe erſchien auf des
„Schiffes Hintertheile; die Matroſen, in Delphine
„umgewandelt, ſtürzten ſich in der Wogen Tiefe —
„du lachteſt, König Evöe!

„Laßt Evöe uns ſingen, jauchzt ewig Evöe,
„Evöe!

„Pflegſohn der Hyaden und der Heren, Zög-
„ling der Muſen und Stiens, du, mit der Grazien
„ſchwarzen Augen, Apelles goldnem Haar und ſeiner
„ew'gen Jugend; verlaß, o Bacchus, des unterwerf-
„nen Indiens Geſtade, herrſche über Italiens Gefil-
„de! Da reift Falerner und Caecuber Wein: im Jah-
„re zweimal hängt die reife Frucht am Baume, das
„Lamm an ſeiner Mutter Zitzen. In unſern Gefilden
„ſturmen, im Wettrennen, flucht'ge Roſſe; längs des
„Clitumnus weiden unbefleckte Stiere, die, vor dem
„Römertriumphator, zum Capitole ziehn. Zwei Mee-
„re führen die Weltſchätze an unſere Geſtade. In der
„heil'gen Erde Eingeweiden rollen Erz, Silber, Gold
„in Strömen. Ihr entſproßten hochberuhmte Völ-

*) Im Original ſteht, wahrſcheinlich aus Verſehen, pirates de Tyrrene. A. d. Ueberſ.

„ker, noch hochberühmtere Helden. Sei gegrüßt, „fruchteſchwangre Erde, Saturnus Land, du Mutter „großer Männer! Mögeſt du Ceres Schätze noch lan„ge tragen, noch lange vom lautem Evöe erbeben!

„Laßt Evöe uns ſingen, jauchzt ewig Evöe, Evöe!

Ach, auf einer Erde hauſen die Menſchen alle, doch ſind ſie ſo verſchieden! Kann man, Brüder, Bürger einer Stadt, die Bewohner glauben, von denen die einen freudig, die andern in Thränen, ihre Tage leben; die Glücklichen, die einen Hymenaeos ſingen, und die Unglücklichen, die Leichenfeſte feiern? Wie rührend ſah man, im Wahnſinn des Heidenroms, die Chriſten ihrem Gott demüthig Gebete weihen, ſchandvolle Frevel beweinen, mitten unter Ausſchweifungen und trunknem Taumel, ſie der Vernunft und keuſchen Sitte Muſter ſich verherrlichen! Ein paar geheime Altäre in den Kerkern, in den Tiefen der Catacomben, auf der Martyrn Gräbern, verſammelten die verfolgten Gläubigen. Es faſteten, es wachten die freiwill'gen Opfer, der Welt Verbrechen auszuſöhnen: indeß Bacchus und Floras Namen, bei Wein und Blut, in abſcheulichen Hymnen, ſchallten, ertönten ſtill und leiſe, in züchtigen Geſängen, unter Thränenſtrömen, Chriſtus und Mariens Namen.

„Die Chriſten alle hielten ſich in ihren Wohnungen verſchloßen, des Volkes Wuth und des Götzendienſtes Schauſpiel zu vermeiden. Nur ein paar Prieſter ſah man auf den Straßen wandeln. Diakonen, be-

ſtimmt, die Armen, dem Tode von Galerius geweiht, zu retten; Weiber, die von ihren Herrn verlaßne Sklaven und von ihren Müttern ausgeſetzte Kinder hülfreich ſuchten. O Chriſtenliebe der erſten Gläubigen! Es war ihr Tod die Hauptzierde der Heidenfeſte, und doch beſchäftigte ſie das Loos der Götzendiener, als ſeien ſie ihre Brüder, voll Mitleid und Zärtlichkeit, geweſen!

Geſiegt hatten die Martyrn in den Stürmen des Höllenfürſten, und waren ſiegreich in ihre Kerker zurückgekehrt: ſo ſtürzte, unter Iliens Mauern, einſt eine Heldenſchaar auf den Feind, der die Stadt belagerte: da wurden die Arbeiten zertrümmert, die Gräben ausgefüllt, die Paliſſaden ausgeriſſen, und triumphirend kehrten Laomedons Söhne in ihre heil'gen Mauern.

Doch Eudoxes, vom letzten Kampf ermattet, vermag das geſunkne Haupt nicht aufzurichten: vergebens ſprechen die Biſchöffe ihm zu, tröſten ihn, erheben ſeinen Muth zum Himmel; er bleibt, bei ihren Reden, empfindungslos und ohne Sprache.

Das Bild der neuen Gefahren Kymodokaes vermag nichts aus ſeinem Gedächtniß zu verlöſchen. — Wer mißt des Martyrs Quaalen? — Schon beinah in den Wolken thronend, vermogt' er, zwiſchen des Abfalls Schande, der Ewigkeit der Höllenſchmerzen und zwiſchen den Leiden eines Augenblicks zu ſchwanken, und ſchwankte noch.

Unbekannt war's dem Sohne Laſthenes, daß ihn der Richter gefliſſentlich betrogen. Feſtus war des Römerpräfektes Freund; es hätte ihn ſchon dieſer Grund

allem vermögt, Kymodokae'n nicht Hierokles auszuliefern — doch hatten auch Euderos Antworten, seine Hochherzigkeit, mit Staunen ihn erfüllt. Vom Richterstuhl herabgestiegen, hatt' er sich in Galerius Pallast begeben; den Kaiser hatte er gebeten, einen andern Richter den Christen zu ernennen.

„Es bedarf keiner Richter mehr," schrie der Tyrann, gereizt. „Zum Ruhme machen sich die Böswichte ihre Foltern; ihr Starrsinn verführt das Volk und die Soldaten. Wie frech wagte der Ruchlosen Oberhaupt seine Leiden zu erdulden! Man soll die Zeit nicht mehr mit Quaalen gegen sie verlieren; ich verdamme alle Christen, in den Kerkern, ohne des Geschlechts, des Alters Unterschied; am Tage meiner Geburt, zu den wilden Thieren. Geh, verkünde den Befehl!"

Festus kannte Galerius Heftigkeit — er wagte keine Widerrede. Er entfernte sich, und ließ des Fürsten Befehl verkünden, doch mit Pilatus Worten:

„Ich bin unschuldig am Tode der Gerechten."

Als Hierokles ihn, mitten in der Nacht, besuchte, da fühlt' er von neuem Mitleid für Euderos sich ergriffen. Auch Menschen, grausam von Natur, wie es der Christenrichter war, können dennoch Feinde des Niedern seyn: mit Unwillen füllten ihn des gefallnen Ministers niedrig feige Plane; er dachte, zur Rettung des Sohnes Lasthenes, des Böswichts Vorschlag zu benutzen, indem er jenen bestimmte, den Göttern zu

opfern — den Brief ſchrieb er, den Euderos, beim Leichenmahl, empfieng.

Gott wollte ſeiner Kirche Triumph; er wendete alles zu der Martyrn Ruhm, was ihnen die Krone rauben konnte. So beflügelte Euderos Standhaftigkeit in den Quaalen ſeiner Gefährten Tod, und Feſtus Brief verſchlimmerte die Übel, die er verhüten ſollte. Galerius, von der Gaſtmahlsſzene unterrichtet, beraubte die Centurionen, die ihrem alten Feldherrn Ehrfurcht zeigten, ihrer Stellen; man entfernte, unter verſchiednen Vorwänden, von Rom die fremden Legionen; die Prätorianer, mit Wein und Geld überhäuft, hatten allein in Rom die Wache. Die Namen: Aymodokae, Euderos, Hierokles, von neuem zu des Kaiſers Ohren tönend, weckten ſeines Zornes Wuth: Euderos Gattinn beſonders beſtimmte Galerius zum Mord des andern Tags; zuerſt, alleine, ſollte, im Amphitheater, der Sohn des Laſthenes erſcheinen, ſo wollt' er ihm das Glück, mit ſeinen Brüdern zu ſterben, rauben — Hierokles befahl er in ein Schiff zu werfen, und an ſeiner Verbannung Stätte hinzuführen.

Dies Urteil, Hierokles ſchnell verkündet, war ihm der Todesſtreich. An ihrem Ziele waren Gottes Geduld und ſeine Barmherzigkeit; es begann nun ſeiner Strenge Reich. Kaum hatte Hierokles des Richters Haus verlaſſen, da fühlt' er von neuem vom Schwert des Todesengels ſich getroffen. Das Übel, das ihn verzehrt, läßt augenblicks den Ärzten keine Hoffnung mehr. Die Heiden, des Himmels Fluch den Ausſatz

wähnend, entfernen ſich vom Glaubensläugner, ſelbſt ſeine Sklaven verlaſſen ihn. Von der ganzen Welt gemieden, findet er nur Hülfe bei den Menſchen, die er ſo grauſam ſtets verfolgte. Die Chriſten, deren Menſchenliebe allem jedem Menſchenelend zu trotzen wagt, öffnen ihre Hoſpizien dem Verfolger. Dort ſieht Hierokles, neben einem verſtümmelten Beichtiger gelagert, ſeine Schmerzen durch dieſelbe Hand gelindert, die eben die Wunden eines Martyrs verband.

Doch ſo viel Tugenden machen den Gottverworfnen noch wüthender; bald ruft er laut Kymodokae, dann glaubt er Euderos zu ſehn, ein Flammenſchwert in ſeiner Rechten, vom hohen Himmel ihn bedrohend. In einem ſolchen Anfall verkündet man ihm die letzten Befehle des Galerius. Da hebt ſich, wie ein Geſpenſt, der Afterweiſe vom peſterfüllten Lager, und murmelt, mit ſchwankend entſetzter Stimme:

„Ich will zur ew'gen Ruhe gehn!“

Er ſtirbt. Schrecklich trügeriſche Hoffnung! Die Seele, die, mit dem Körper zu ſterben, wähnte, erblickt, ſtatt ruhig tiefer Nacht, aus der Grabeshöle, plötzlich hellen Stralenglanz. Eine Stimme ſpricht die Worte deutlich aus des Lichtes Schooſe:

„Ich bin, der ewig ſeyn wird!“

Da entſchleiert ſich der Seele des Gottesläugners die lebenvolle Ewigkeit. Drei Wahrheiten ſtaunt beſtürzt ſie an: ihr eignes Daſeyn, Gottes Daſeyn, und endloſer Belohnung, endloſer Strafen Gewißheit. O, warum iſt ſie nicht unter den Trümmern des Weltalls

begraben, um ſich vor des höchſten Richters Antlitz zu verbergen! Allmächt'ge Kraft trägt nackt und zitternd ſie, im Augenblick, zum Fuß des Richterſtuhles Gottes. Einen Moment nur erblickt ſie den, den ſie in der Zeit verläugnete, den ſie in Ewigkeit nicht mehr ſchauen wird. Der Allmächt'ge thront über dem Gewölke, zu ſeiner Rechten ſitzt der Sohn, umgeben von der Heil'gen Schaaren; die Hölle fliegt herbei, ihre Beute zu erhaſchen. Hierokles Schutzgeiſt, beſtürzt, zu Thränen gerührt, ſteht noch bei dem Unglücklichen.

„Engel," ſpricht der Weltenrichter, „warum haſt du dieſe Seele nicht geſchützt?"

„Herr" entgegnet der Engel, ſich in ſeine Flügel hüllend, „du biſt der Gott der barmherz'gen Milde."

„Geſchöpf" ſpricht dieſelbe Stimme, „hat dir heilſame Warnung der Engel nicht gegeben?"

Schon hatte ſich, von tiefem Entſetzen ergriffen, die Seele ſelbſt gerichtet, ſie ſchwieg.

„Sie iſt unſer," riefen die verworfnen Engel: „dieſe Seele hat durch Afterweisheit die Welt betrogen, ſie hat die Unſchuld verfolgt, die keuſche Zucht beleidigt, unſchuld'ges Blut vergoſſen; ſie hat nicht bereut."

„Öffnet das Buch des Lebens," ſprach der Tage Urquell.

Ein Prophet öffnete das Buch des Lebens; ausgelöſcht war Hierokles Name.

„Fort, Verfluchter, in's ew'ge Feuer," ſprach der unbeſtechlich ſtrenge Richter."

Da fängt augenblicklich des Gotteslängners Seele an, mit dem Haße der Verworfnen, Gott zu haſſen, und ſtürzt hinab in glutenvolle Schlünde. Es öffnet ſich die Hölle, ſie aufzunehmen, und ſchließt ſich wieder mit den Worten:

„Ewigkeit!“

Des Abgrunds Echo tönen wieder:

„Ewigkeit!“

Der Menſchenvater hat das Verbrechen nun geſtraft, itzt will er der Unſchuld ihre Krone reichen.

Im Himmel thront eine Gottermacht, der Tugend und des Glaubens unzertrennliche Gefährtinn. Sie hilft das Leben uns ertragen, beſteigt mit uns die Galeere, in Stürmen den Hafen uns zu zeigen, berühmten Weltumſeeglern, wie bedeutungsloſen Reiſenden, gleich mild und Hülfebringend. Die Augen umſchleiert eine Binde; doch dringen in die Zukunft ihre Blicke; itzt faßt ihre Hand aufſproſſende Blumen, itzt einen Becher, mit Zaubertrank gefüllt: nichts gleicht dem Reitze ihrer Stimme, nichts ihres Lächlens Grazie. Je mehr wir uns dem Grabe nahn, je reiner und ſtralender erglänzt ſie den getröſteten Sterblichen; ſie nennen Glaub' und Liebe: „Schweſter!“ ihr Name iſt „die Hoffnung.“

Dem ſchönen Seraphim befiehlt der Ewige, zu Komedekae herabzuſteigen, des Himmels Wonne ihr von fern zu zeigen, um ſie, in der Erde Leiden, aufrecht zu erhalten. Falſchen Gerüchten war, ein paar Augenblicke, der jungen Chriſtinn Gram gewichen.

Die Sage lief in Rom, Euderos ſei begnadigt, es hatten Feſtus Schreiben und die Gaſtmahlsſzene, ſchief gedeutet, dieſes Volksgerücht erzeugt. Blanka erzählte die falſche Sage, als ſichre Kunde, haſtig der Tochter Demodokes; doch, wie bereute ſie die gutmüthige Unbekennenheit, als ſie Euderos wahres Loos und den Befehl erfuhr, der alle Chriſten in den Kerkern zum Tod verdammte. Saevus befiehlt ihr, voll unmenſchlich wilder Freude, das Gewand der Martyren Kymedokae zu bringen. Eine blaue Tunika war's, ein ſchwarzer Gürtel, ſchwarze Halbſtiefeln, ein ſchwarzer Mantel und weißer Schleier. Die ſchwache, treuloſe Gefängnißwärterinn erfüllte weinend ihre Schmerzensſendung: ſie vermegt' es nicht, der Waiſe Täuſchung zu zerſtören, und ihr ihr Loos zu kunden.

„Hier," ſprach ſie, meine Schweſter, hier iſt ein neues Kleid. Der Friede des Herrn ſei mit dir!"

„Was ſoll dies Gewand?" entgegnete Kymedokae. „Iſt es mein Brautgewand, ſchickt es mein Gatte mir?"

„Um ſeinetwillen ſollſt du's tragen," verſetzte ihr die Gefängnißhüterinn.

„O Freude," rief Kymedokae voll Wonne, „begnadigt iſt mein Gatte, wir werden unſern Hymenaees feiern."

Gebrochen war Blankas Herz, die Worte nur vermogte ſie zu ſtammeln:

„Bete, meine Schweſter, bete für dich und mich!" Sie gieng. Allein nun mit des Ruhms Ge-

wand, betrachtet es Kymodokae, und muſtert es mit ihren ſchonen Händen.

„Man befiehlt mir,“ ſpricht ſie, „für meinen Gatten mich zu ſchmücken, ich muß gehorchen!“

Sie bekleidet ſich nun mit der Tunika, und feſtet dann ſie mit dem Gürtel; die Halbſtiefeln bedecken ihre Fuße, weiſſer als Parischer Marmor; den Schleier wirft ſie uber's Haupt, und heftet den Mantel um die Schultern: ſo malt man die Nacht, Eros Mutter, in Azurſchleier und Leichenflor gehullt; ſo erſchien Marcia (nicht ſo jugendlich bluhend, ſo ſchon nicht und nicht ſo tugendhaft) des letzten Cato's Blicken, als, in Roms Ungluckssturmen, ſie ihn als Gatten heiſchte, als, im Gewand der troſtloſen Wittwe, ſie an Hymens Altar erſchien. Kymodokae weiß nicht, daß ſie das Gewand des Todes tragt. Sie beſieht ſich in dem Trauerkleide, das hohre Ruhrung ihrer Schonheit leiht; des Tags denkt ſie, wo ſie ſich mit der Muſen Schmuck bekleidete, um, mit ihrem Vater, der Familie Laſthenes zu danken.

„Nicht ſo ſchimmernd iſt,“ ſpricht ſie, „mein Brautgewand, doch gefallt es vielleicht beſſer meinem Gatten, weil es ein Chriſtenkleid iſt.“

Das Andenken ihres erſten Glucks und Hellas ſeeliger Gefilde, begeiſterte die Tochter Homaeros. Sie ſetzte ſich an ihres Kerkers Fenſter; das Haupt, verſchonert durch den Martyrenſchleier, auf ihre Hand geſtutzt, ſtohnte ſie, in ſanften Harmonieen:

„Furcht, Auſoniens flüchtige Kiele, furcht die „ruhende, ſchimmernde See! Poſeidons Sklave, brei„te die Seegel der Winde liebendem Hauche! Krümme „dich auf das leichtbewegliche Ruder; führe mich, „unter dem Schutze des Vaters und Gatten, an Pa„miſos beglückte Geſtade!

„Fliegt, Lybiens Vögel, denen anmuthig der „biegſame Nacken ſich krümmt, fliegt auf Ithomes „Gipfel, verkündet es dort: die Tochter Hemaeros „ſieht die Lorbeern Meſſeniens wieder!

„Wann werde ich mein Elfenbeinlager wieder finden, das Tageslicht, den Sterblichen ſo theuer; der „Wieſen Blumenſchmelz, von klarer Flut gewäſſert, „vom Hauch der keuſchen Zucht verſchont!

„Ich glich dem zarten Kalbe, aus einer Grotte „Tiefe tretend, umherirrend im Gebürge, bei landli„chem Getöne auferzogen!....

„Doch wie? Gleich der Grasmücke wollt' ich ſin„gen, und tönen gleich einer Flöte, den Abgeſchiede„nen geweiht? Bin ich doch mit dem Brautgewand „bekleidet; mein Herz wird Mutterfreude und Mut„terſorgen fühlen; werd' ich meinen Sohn dem ſcheuen „Vogel gleich, der unter ſeiner Mutter Fittig flüchtet, „an mein Gewand ſich hängen ſehn? — Bin „ich nicht ſelbſt ein Küchlein, geraubt vom Vater„ſchooſe?

„Wie lange zögern Vater noch und Gatte? Ach „durft' ich zu den Muſen, zu den Charitinnen noch „flehn, könnt' ich den Himmel in des Opfers Einge-

„werden fragen! Doch einen Gott beleid'ge ich, den ich „kaum noch kenne; auf das Kreuz will ich vertrauen!“

Schon hullte Rom, die Trunkne, die Nacht in ihren Schatten. Plötzlich öffnen ſich des Kerkers Thüren; der Centurio, beauftragt, des Kaiſers Willen den Chriſten zu verkunden, erſcheint vor Kymodokae. Von Soldaten war er begleitet, andre verweilten in den auſſern Hofen, hielten den Gefangenwärter zurück, und verſchwendeten an ihn den Wein der Götzenbilder.

Die Taube, in einer Felſenhohle vom Jäger überraſcht, bleibt bewegungslos vor Schrecken, und wagt nicht, ſich in des Himmels Lufte aufzuſchwingen, ſo feſſelten Furcht und Erſtaunen, auf dem halbzerbrochnen Seſſel, auf dem ſie ruhte, die Tochter des Demedokes. Die Soldaten zünden eine Fackel an — o Wunder! — Unter des Centurio's Gewand glaubt Eudoros Gattinn Dorotheus zu erkennen. Auch Dorotheus betrachtet, ſprachlos, die Jungfrau im Gewande der Martyren. Nie hatt' er ſie ſo ſchön geſehn: die blaue Tunika, der ſchwarze Mantel erhohten ihrer Weiße Glanz; Engelsſchwermuth ſchwamm im thränenmüden Auge: einer zarten Narciße war ſie zu vergleichen, die ſchmachtend das Haupt, an einſam ſtiller Quelle, ſenkt.

Dorotheus und die andern Chriſten, in Soldatenkleidern, beben, in Thränen ſchwimmend, die Arme zum Himmel.

„Du biſts, Gefährte meiner Wandrungen vom Vaterlande fern,“ rief die junge Meſſenierinn, auf die Kniee niederſinkend, und Dorotheus die Hände

entgegenſtreckend! „Endlich beſuchſt du deine Eltern: kömmſt du, großmüth'ger Sterblicher, meine Schritte zum Vater, zum Gatten hinzuleiten? Wie lang wäre ohne dich die Nacht geweſen!“

Dorotheus entgegnete, die Stimme von Schluchzen unterbrechen:

„Kymodokae, du kennſt dein Loos? — Dies Kleid. . . .“

„Es iſt mein Brautgewand“ verſetzte ihm das unbefangne Mädchen. „Doch iſt alles denn zu Ende, iſt mein Gatte denn gerettet, bin ich frei, wozu die Thränen, dies Geheimniß?“

„Laß uns fliehen,“ entgegnete Dorotheus, „hülle dich in dieſe Toga, kein Augenblick iſt zu verlieren. Geleitet von dieſen wackern Freunden, ſchlich ich, in dieſer Larve, in deinen Kerker, und zeigte des Kaiſers Befehle: Saevus wähnte mich den Centurio, der dir den unglücklichen Befehl verkünden ſoll.“

„Welchen Befehl, „fragte Kymodokae“?

„Du weiſt nicht, daß die Chriſten in den Kerkern alle, morgen im Amphitheater zu ſterben, verurtheilt ſind?“

„Iſt in dem Todesloos,“ ſprach itzt die neue Chriſtinn, ſich mit nie gezeigtem Ernſt erhebend,“ mein Gatte mitbegriffen? Sprich, täuſche mich nicht. Ich kenne nicht der Chriſtenſchwüre unverletzlichſten: einſt hätt' ich bei dem Erebos und beim Schutzgeiſte meines Vaters geſchworen. Hier euer heil'ges Buch,

dort ſteht geſchrieben: du ſollſt nicht lugen! „Schwöre mir auf's Evangelium, mein Euderos ſei gerettet!“

Dorotheus erbleichte, er rief, das Auge in Thränen gebadet:

„Weib, ich ſoll dir alſo den Ruhm verkünden, mit dem dein Gatte ſich bekränzte, der itzt noch ſeiner harrt?“

Der Palme gleich, vom Blitz getroffen, zitterte Aymedeka.

„Deine Worte,“ ſprach ſie, „ſind in mein Herz, gleich Schwertern, eingedrungen. Ich verſtehe dich, und du heiſcheſt, ich ſoll fliehen? Sind dies die Grundſätze eines Chriſten? — Euderos entſtellen Wunden, für ſeinen Gott empfangen; mit wilden Thieren wird er morgen kämpfen, und mir räth man, mich meinem Looſe zu entziehen, ihn dem ſeinen heimzugeben? Eine unbekannte Hoffnung ſteht mir zur Seite, ſie zeigt mir Götterſchönheiten und Götterglück. Des muthlos ſchwachen Mädchens Blicke ruhten mit Wohlgefallen zuweilen auf dem Leben, doch alle Furcht iſt nun verſchwunden. Nein, nicht vergebens ſtrömten auf mein Haupt des Jordans Fluten nieder: ſei mir gegrüßt, geheiligtes Gewand, deſſen Werth ich noch nicht kannte. Du biſts, mir iſt's nun klar, der Martyren Gewand! Unſterblich wird der Purpur ſeyn, der dich morgen färbt, er wird mich würd'ger machen, vor meinem Gatten zu erſcheinen!“

Die Worte ſprechend, drückte Kymodokae, von überirdiſchem Entzücken ergriffen, an ihre Lippen ihr Gewand, und küßte es mit Ehrerbietung.

„Wohlan,“ rief Dorotheus, „du willſt uns nicht folgen? Wir ſterben alle hier mit dir; wir bleiben hier, erklären uns als Chriſten, und morgen geleiteſt du uns zum Amphitheater. Doch, gebietet dir ſolche Unmenſchlichkeit der Glaube? Sterben willſt du, ohne des Vaters Seegen zu empfangen, ohne den Greis zu umarmen, der deiner harrt, den dein Entſchluß in die Grube ſtürzt? Hätteſt du geſehn, wie er das Haar mit Glutenaſche ſich beſtreute, wie er ſein Gewand zerriß, ſich am Fuße deiner Kerkermauern wälzte — du hätteſt, Kymodokae, dich rühren laſſen.“

Wie Eis, in des Frühlings erſten Tagen, von einer Nacht gebildet, im Sonnenſtrale ſchmilzt; wie die aufbrechende Blume der Knospe Hülle bricht, die ſie gefeſſelt, ſo ſchwindet Kymodokaes Entſchluß bei den Worten; ſo blüht, in ihres Herzens Tiefen, die Kindesliebe wieder auf. Sie kann ſich nicht entſchließen, den Edlen Gefahr zu bringen, die ihr Leben, ſie zu retten, wagen; ſie kann nicht ſterben, ohne Demodokos zu tröſten; einen Augenblick ſchweigt ſie, dem Rath des Engels der Himmelshoffnung lauſchend, der zu ihrer Seele ſpricht; dann ruft ſie ſchnell, hohe Plane in innrer Bruſt verſchließend:

„Fort, laßt mich meinen Vater wiederſehn!“

Die Chriſten, im Gefühl der höchſten Wonne, bedecken, mit einem Helm, der Jungfrau Locken: in

eine der weißen, purpurbebrämten Togen hüllen sie Kymodokae, mit denen, beim Austritt aus der Kindheit, sich zu Rom die Jünglinge bekleideten: man wähnte, die flüchtige Camilla, den schönen Askan, oder Marcellus, den Unglücklichen, zu sehn. Die Christen schließen die Homaerostochter in die Mitte; sie löschen ihre Fackeln aus, schreiten alle zugleich hinaus, und lassen den trunknen Wächter sorgfältig die leeren Kerker schließen.

Es zerstreut sich in die Nacht die heil'ge Schaar. Zacharias bringt Euderos die Kunde von Kymodokae's Befreiung.

Schon kannte man in St. Peters Kerker den edlen Trug in Festus Schreiben; der Schmerzen unerträglichsten fühlte schon der Sohn des Lasthenes gelindert. Doch als Zacharias ihm verkündete; aus der Löwenhöle sei das Lamm entflohn, da enttönte ihm ein Wonneruf, von allen Martyrn nachgehallt. Die Beichtiger, die Gläubigen bewundernd, die für den Glauben kämpften, wünschten nicht, der Brüder Blut fließen zu sehn. Die Opfer, vom Grame des Sohnes Lasthenes gebeugt, belebte wieder die verlohrne Heiterkeit — es galt ja nur, zu sterben. Erst dankte man dem Gotte, der Joas aus Athaliens Hand errettete; dann begannen wieder ernste Reden, fromme Ermahnungen: Kyrillos sprach mit Majestät, Viktor mit Kraft, Genes mit Heiterkeit; mit brüderlicher Salbung, Gervasius und Protasius; Perseus, Alexanders Sprosse, schöpfte aus der Geschichte seine Leyren,

Thraseas, der Eremite vom Vesuv, hullte seine Grunt
sätze in lachende Gebilde;

„Ein paar Tage nur umfaßt des Lebens Schranke," sprach er zu Perseus, „was hätte deines Stammes Größe dir gefrommt?" Was liegt dir nun daran, ob du, in einem Boot, oder in einer Trireme, die Bahn zurückgelegt? — Selbst heilsamer ist das Boot denn auf dem Flusse schwimmts, dem Lande nah, das ihm tausend Zufluchtsstätten bietet: auf stürmendem Meere wegt das Schiff, wo selten die Hafen, die Klippen häufig sind, wo oft des Abgrunds Tiefe, den Anker zu werfen, nicht erlaubt.

So freien Geists, so anmuthig heiter waren Menschen, die ihre letzte Nacht hienieden lebten. Junge und alte Martyrn, vom Hauch des heil'gen Geists belebt, spendeten der Tugend Schätze alle, und boten, in innigem Verein, der Weisheit lieblichste Früchte dar; so keimt, in Campaniers fruchtbaren Gefilden, der junge Waizen, in der bejahrten Pappel Schatten, um die sich die Rebe schlingt; bald steigt der gelbe Halm zur rothen Traube auf; sie senkt sich zum Aehrengelde nieder: Himmelslüftchen schlurfen in die Lauben, wiegen die Pappel, die Aehre, die Weingehänge, und mischen der Aernte, der Gärten und der Haine süße Düfte.

Doretheus hat, einem muth'gen Hirten zu vergleichen, sich durch der Götzendiener Haufen Weg gebahnt. Am Abhang des Esquilin stand eine Wohnung, einst von Virgil bewohnt; einem Lorber an

der Thore huldigte des Volks Verehrung. Es hatte, sie zu verschonen, die Wohnung Doretheus, in den Tagen seiner Macht, gekauft; dort verbarg er die Homaerostochter. In dem einsam stillen Raume tönte schon Demodokes Schluchzen. Im Staube saß, unter einem Portikus, der Greis; er wähnt zwei Krieger, ihm nahend, im Dunkel zu erblicken:

„Wer seid ihr," rief er mit lauter Stimme? „Furieme, von den blut'gen Eumeniden mir gesendet, ihr wollt in des Orkus Nacht mich schleppen? Seid ihr Christenacmen, die mir der Tochter Tod verkünden? Vernichtung Christus und seinen Tempeln, Fluch dem Gotte, der an's Kreuz seine Anbeter heftet!"

„Doch sind sie's, die dir die Tochter wiederschenken, rief Kymodokae, an die Brust ihres Vaters stürzend!"

Der jungen Martyre Helm rollt an den Boden, die Locken wogen von ihren Schultern; in eine reitzende Jungfrau wandelt sich der Krieger. Demodokes Sinne schwinden; man strebt, das Leben ihn zurückzurufen, Geheimnisse erklärt man ihm, die er, zu fassen, im Wonnetaumel, kaum vermag. Kymodokae überhäuft ihn mit Liebkosungen und Schmeichelworten:

„Vater, nach grausam schmerzvoller Trennung find' ich dich endlich wieder; umfaße noch einmal deine Kniee! Ich bin es, deine Kymodokae ist's, für die dein Mund den süßen Tochternamen sprechen lernte. Bei meiner Geburt empfiengen mich deine Arme, zu überhäufen mich mit Liebkosungen und

mit Seegen. Wie oft verſprach ich, an deinem Arme hängend, dich zum Glücklichſten der Sterblichen zu machen, und ich konnte Thränen aus deinen Augen preſſen! Biſt du es, Vater, den ich an meinen Buſen drücke? Laß uns die Augenblicke des ungehofften Glücks genieſſen; der Himmel eilt, du weiſt es, die Geſchenke ſchnell zurückzunehmen, die er uns ſpendet."

Demodokes entgegnet ihr:

„Ruhm meiner Ahnen; Tochter, meinem Herzen theurer, als des Lichtes Glanz, das in Elyſion den ſeel'gen Schatten leuchtet, vermögt' ich, meine Schmerzen dir zu mahlen! Wie ſpähte ich nach dir, an all den Stätten, wo ich dich geſehn und um die Kerker her, die dich vor meiner Liebe bargen. Ach! ſprach ich da zu mir, ich werde ihr Hochzeitlager nicht bereiten, nicht ihres Hymenaeos Fackel zünden — allein werd' ich auf der Erde bleiben, auf der meine Wonne, meine Krone mir die Götter raubten! Als ich, an Attikas Geſtade, die Tochter in die Arme ſchloß, da hätt' ich alſo zum letztenmale ſie umarmt? Wie ſanft ruhten auf mir ihre Blicke, wie zärtlich lächelte ſie mir! — War das ihr letztes Lächeln? Geliebte Züge, die ich wiederfand, Stirne; auf der ſich Unſchuld und Reinheit malen, ihr ſcheint zum Glück geſchaffen! — Welche Wonne, wenn dies jugendlich lebenvolle Herz an dieſem hochbetagten, von Schmerz erſchöpften, Buſen ſchlägt!"

So ſtöhnten Demodokes und Xymodokae: ſo klagt Alkyonae, die ihr Neſt auf Wellen baut, in der

ſchwimmenden Wiege, die bald des Meeres Unermeßlichkeit verſchlingen ſoll, mit ihren Kleinen, leiſe Töne. Doretheus läßt Fackeln bringen, führt Vater und Tochter in einen Saal, wo zwei Lager bereitet ſtanden, und entfernt ſich dann, ſie ihrer Zärtlichkeit Erguſſen überlaſſend.

In Wechſelerzählungen und rührendem Koſen wäre die Nacht verſtrichen, hätte der Götterprieſter, plötzlich zu Kymodokaes Füſſen ſtürzend, nicht ausgerufen:

„Ende, meine Tochter, ende meine Beſorgniſſe und meine Leiden! Entſage Altären, die unaufhörlich neue Verfolgungen dir drohn, kehre zurück zum Glauben deines Vaters. Hierokles iſt nicht mehr zu fürchten . . . dein beſtimmter Gatten. . . .“

Kymodokae umfaßt itzt des Greiſes Kniee:

„Vater, du zu meinen Füſſen, rief ſie, Demodokes aufhebend? „Mir fehlt die Kraft, ſolche Prüfung zu beſtehen! Schone, Vater, ein Mädchen, der Schwachen voll: leite ſie nicht irre, laß ihr den Glauben ihres Gatten. Wüßteſt du, wie dieſer Gott meine Ehrfurcht, meine Liebe für dich vermehrt!“

„Dieſer Glaube, „verſetzte Demodokes“, wollte mir die Tochter rauben; er raubt dir deinen Gatten!“

„Nein Vater, “ſprach Kymodokae, „ich werde Eudoxes nicht verlieren: er wird ewig leben, in ſeinem Ruhme werde auch ich erglänzen.“

„Wie“, entgegnete der Hemaeresprieſter„, du wirſt Eudoxes nicht verlieren, wenn er in die Grube ſteigt?“

„Es giebt für ihn kein Grab, “ rief die Jungfrau, mit Begeiſtrung, „die Chriſten, die für ihren Glauben ſterben, beweint man nicht, wie man die andern Sterblichen beweint!“

Kymodokae, verbergne Plane im Buſen tief verhüllend, bittet ihren Vater, der Ruhe zu pflegen: ſie zwingt ihn, durch ungeſtümme Bitten, ſich auf das Lager hinzuſtrecken. Der Greis konnte ſich nicht entſchlieſſen, die Tochter, die Wiedergefundne, einen Moment nur aus den Augen zu verlieren; er glaubte ſtets; ſie werde ihm entfliehen: ſo wird der Menſch von einem Unglückstraume lang gequält; im Momente des Erwachens, erblickt er noch das Schreckensbild; der Morgenröthe Schein vermag ſeines Geiſtes Aufruhr nicht zu ſtillen. Kymodokae klagt über Müdigkeit; ſie betet, an des Saales andrem Ende ſich auf das zweite Lager nieder beugend, leiſe ſo zum Ewigen:

„Unbekannter Gott, der in meines Herzens Tie„fen dringt; Gott, der den einz'gen Sohn ſein Leben „opfern ſah, ſind dir wohlgefällig meine Plane, dann „ſende, zu meinem Vater, der Geiſter einen nieder, „die deine Engel heiſſen, ſchlieſſe ihm die thränen„ſchweren Augenlieder, und gedenke ſein, wenn ich „um deinetwillen ihn verlaſſen habe.“

Sie ſprichts — ihr Flehen ſteigt, auf Flammen ſchwingen, zum Schoos des Ewigen. Der Ewige nimmt es barmherzig auf, und augenblicks verläßt des Schlafes Engel die ätheriſchen Gefilde: die Rechte faßt den goldnen Szepter, mit dem er den Kummer der

Gerechten ſtillt. Er durcheilt zuerſt die Sonnenräume, dann ſenkt er ſich zur Erde, wohin ein langer Schrei der Schmerzen ihn lenkt. Auf den Erdball herabgeſtiegen, verweilt er, einen Augenblick, auf dem höchſten Gebirgsgipfel Armeniens; die Wüſten erſpäht ſein Blick, die einſt die Gefilde Edens waren; er denkt des erſten Schlafs des Menſchen, als Gott, aus Adams Seite, die ſchöne Gefährtinn rief, beſtimmt, Verderben dem Menſchenſtamm zu bringen, doch auch, ihn zu erlöſen. Bald ſchwingt er ſich auf Libanon; da breiten, unter ihm, ſich tiefe Thäler hin, weißſchäumende Waldſtröme und hochragende Cedern: der Unſchuld Ebnen berührt er, wo, unter einer Palme, die Patriarchen ſeine Gaben koſteten. Dann ſchwebt er über Sidons und Tyrus Meere; läßt, in der Ferne, Teucers Verbannungsſtätte, Ariſtomenes Grab, Creta, von Königen geliebt, Sizilien, den Hirten werth, und entdeckt Italiens Geſtade. Still und ohne Flügelſchwung, durchſchneidet er die Luft; Thau und Friſche bezeichnen ſeinen Pfad; itzt erſcheint er: die Wellen ruhn, die Blumenſtengel neigen ſich; unter den Flügeln birgt ihren Kopf die Taube; der Löwe entſchlummert in ſeiner Höle. Endlich liegen die ſieben Hügel der ew'gen Stadt vor dem Blick des Engels der Tröſtungen. — Mit Abſcheu ſieht er eine Millien Götzendiener die nächtliche Ruhe ſtören; er überläßt ſie der Nachtwache des Verbrechens, und iſt taub Galerius Stimme; doch ſchließt er, im Vorüberflug, der Martyrn Auge; dann eilt er an Demodokos einſame Ruheſtätte. Der

unglückliche Vater warf ſich ſchlaflos, auf brennend heiſſem Lager, umher; der Götterbote ſtreckt den Friedensſzepter aus, und berührt des Greiſes Augenlieder— da ſinkt Demodokes augenblicklich in köſtlich tiefen Schlummer. Er kannte nur bisher den Schlummergott, des Todes Bruder, den Bewohner der Hölle, der Daemonen Kind, die die Menſchen Götter nennen; es war ihm unbekannt der Schlaf des Lebens, der vom Himmel kömmt — ein mächt'ger Zauber, aus Unſchuld und Frieden gemiſcht, der keine Träume herbeiführt, nicht ſchwer auf der Seele laſtet, der, der Jugend ſanfter Hauch, erſcheint. Der Engel der Ruhe wagte nicht, Kymodokae zu nahen: er beugte mit Ehrfurcht ſich vor der betenden Jungfrau, und verließ ſie auf der Erde, um ſie im Himmel zu erwarten.

Vier und zwanzigſtes Buch.

Innhalt.

Abſchied von der Muſe. Galerius Krankheit. Veſpaſians Amphitheater. Eudoros wird zum Martyrtod geführt. Michael ſtürzt Satan in den Abgrund. Komodokae entflieht von ihrem Vater, und eilt zu Eudoros in's Amphitheater. Galerius erfährt, daß Conſtantin zum Cäſar ausgerufen worden. Martyrtod der beiden Gatten. Triumph des Chriſtenthums.

Vier und zwanzigſtes Buch.

O Muſe, die, auf langer, gefahrenvoller Bahn, mich ſtützte, kehre nun zu des Himmels Wohnungen zurück. Mir winkt das Ziel der Bahn, ich ſteige herab vom Wagen — nicht mehr bedarf ich deiner Hülfe, die Leichenhymne anzuſtimmen. Welcher Franzoſe kennt heut zu Tag die Trauergeſänge nicht; wer hat von uns den Leichenzug nicht um ein Grab geführt, nicht Schmerzenslaute den Verblichenen geſtöhnt? — Vollendet habe ich, o Muſe; noch einen Augenblick, dann ſcheide ich auf immer von deinen Altären! Ich will nicht mehr der Menſchen Liebe, nicht ihre verführungsvollen Träume ſingen, mit der Jugend, will ich von der Leier ſcheiden. Lebe wohl, meiner Tage Tröſterinn, die meine Freuden, doch öfter meine Schmerzen theilte! Kann ich ohne Thränen von dir ſcheiden? — Kaum waren die Kinderjahre mir entſchwunden, da beſtiegeſt du mein ſchnelles Schiff, die Stürme ſangſt du da, die die Segel mir zerwühlten;

unter's Dunkeldach des Wilden haſt du mich geleitet, du lieſeſt Pindos Haine mich in Amerikas Wuſten finden. An welche Geſtade haſt du meine Träume, meine Leiden nicht geführt! Auf deinen Fittigen im Vergetragen, erblickt' ich, unter Wolken, Meereus ode Gebirge, drang in Ermunſauls Haine, ſah die Tiber ihre Fluten wälzen, und grüßte Kephiſos Ufern und des Eurotas Lorbeern. Du zeigteſt mir des Bosporus bedrängende Cypreſſen und des Simois ode Gefilde. Mit dir ſchritt ich über den Hermes, des Pactolus Nebenbuhler; mit dir verehrte ich die Gewäſſer des Jordans, und betete auf dem Berge Sion. Memphis und Carthago ſahen, auf ihren Ruinen, uns der ſinnenden Betrachtung pflegen, und, in den Trümmern der Paläſte von Grenada, riefen wir der Minne und der Ritterehre Andenken zurück. Da ſprachſt du zu mir:

„Lerne den Werth des Ruhmes kennen, deſſen Schauplatz, in ein paar Tagen, ein ſchwacher, bedeutungsleer Reiſender durchziehen kann.“

Ich werde deine Lehren, o Muſe, nie vergeſſen; aus den erhabenen Gefilden, wohin du es erhebſt, ſoll nie mein Herz herniederſinken. Die Geiſtesgaben, die du ſpendeſt, ſchwinden im Lauf der Jahre; ihre friſche Kraft verliert die Stimme, die Finger ſtarren in der Laute Saiten; doch der Empfindung Adel, den du in unſre Seele hauchſt, bleibt, wenn all deine andern Gaben ſchwanden. Treue Gefährtinn meines Lebens, laß mir, bei deiner Rückkehr in den Himmel, Unabhängigkeit und

Tugend, dann mögen die ſtrengen Jungfrauen erſcheinen, mögen mir das Buch der Poeſie verſchlieſſen, und mir der Geſchichte Annalen öffnen. Die Jahre der Täuſchungen weihte ich der Erdichtung lachenden Gebilden: das Alter wehmüth'ger Rückerinnerung will ich der Wahrheit ſtrengem Gemälde weihn.

Doch wie? — Verlieſ' ich ja ſchon der Dichtung wonnige Gefilde! — Nicht leere Traumgebilde ſind die Leiden, die die Chriſten Galerius erdulden lieſs.

Die Stunde iſt gekommen, wo gegen den Unterdrücker die Rache des Himmels beginnt, der die verfolgte Unſchuld vertritt. Des Schlummers Engel war taub den Bitten des Galerius; er lieſs dem Todesengel ihn zur Beute. Der Wein des Gottesgrimms drang in die Eingeweide des Verfolgers der Gläubigen; er wurkte den Ausbruch eines verborgenen Übels, der Frucht der Unmäſſigkeit und Ausſchweifung. Vom Gürtel bis zum Haupte iſt ein Skelet nur Galerius, mit blaugrüner Haut bedeckt, die ſich in Knochenhölen ſchmiegt; der Unterleib iſt, gleich einem Schlauche, aufgeſchwollen, formlos ſind ſeine Füſse. Wenn, an eines Teiches, mit Schilf und Schwertlilien bedecktem Ufer, eine Schlange ſich um des Stieres Seiten ſchlingt, dann windet ſich das Thier in des Gewürmes Ringen, und bohrt die Luft mit ſeinen Hörnern; doch bald ſtürzt es, dem Gift erliegend, und wälzt ſich mit Gebrülle; ſo windet ſich, und brüllt Galerius — ihm zerwühlt der Krebs die Eingeweide. Um nach auſſen die Wür-

mer hinzuziehn, die den Weltenherrn zernagen, erfleht man seinen gierigen Wunden frischerwurgte Thiere. Man ruft Apoll, Aeskulap, Hygiaea an — nicht'ge Gottheiten, die sich selbst gegen das Gewürm zu schützen nicht vermögen, das ihr Herz zernagt! Galerius läßt den Ärzten den Kopf abschlagen, die keine Hülfe für seine Leiden finden.

„Fürst," spricht einer unter ihnen, im Christenglauben geheim erzogen, „dies Übel liegt außer der Gränze unsrer Kunst: tiefer ist seine Quelle. Bedenke, was gegen Gottes Diener du begonnen, dann ist dir klar, wen du um Hülfe flehen sollst. Ich bin, wie meine Brüder, zu sterben bereit, doch dich heilen keine Ärzte."

Diese Freimüthigkeit versetzt Galerius in Wuth. Er kann sich nicht entschließen, die Ruchlosigkeit des Titels des Ew'gen zu erkennen, mit dem er das Leben eines Augenblicks belastet. Sein Toben gegen die Christen verdoppelt sich: weit entfernt, ihre Martern einzustellen, bestättigt er sein erstes Urtheil, und erwartet sehnsüchtig nur den Tagsanbruch, um, im Amphitheater, eines sterbenden Fürsten Schauspiel darzubieten, der seine Unterthanen sterben sah.

Nicht lang geprüft ward seine Ungeduld: schon lächelten der Tiber gelbe Wogen, Albas Hügel, Lukretiles und Tiburs Haine in Auroras jungen Gluten. Der Thau erglänzte, gleich Manna an den Pflanzen schwebend, das römische Gefilde schimmerte in des Lichtes Frische, in seiner Jugend, mögt' ich sagen. Der Sabiner ferne, Gebürge, in durchsicht'gem Nebelflor

verſchleiert, malten ſich mit der Pflaume Farbe, wenn ihr Purpurvielett des Staubdufts leichte Blute bleicht. Rauch ſtieg, ſich kräuſelnd, aus den Dörfern, Nebel zogen an den Hügeln, es entſchleierten ſich der Bäume Wipfel: nie trat ein ſchönrer Tag aus des Aufgangs Thoren, der Menſchen Verbrechen zu beleuchten. Was ſind, o Sonne, dir, auf dem erhabnen Throne, von dem du einen Blick hernieder ſendeſt, was ſind dir unſre Thränen, unſre Leiden? Dein Erwachen, deinen Niedergang vermag nicht unſers Elends Hauch zu truben; mit demſelben Stral beleuchteſt du Tugend und Verbrechen: Geſchlechter ſchwinden — du folgeſt deiner Bahn.

Das Volk verſammelte ſich in Veſpaſians Amphitheater: ganz Rom war herbeigeſtrömt, ſich an der Martyrn Blut zu letzen. Hundertauſend Zuſchauer, mit ihrem Gewande das Haupt verhüllt die einen; die andern, Schirme über ihrem Haupte haltend, vertheilen ſich auf den Stufen. Die Menge ergoß ſich durch die Säulenhallen, ſtieg die äußern Treppen auf und nieder, und nahm Platz auf den marmorbekleideten Sitzen. Goldne Gitter ſchützten die Senatorenbank vor der Wuth der wilden Thiere. Sinnig erdachte Maſchinen leiteten Weine und Safranwaßer in die Höhe, die in duftendem Thaue wieder niederfielen. Dreitauſend bronzene Statuen, eine zahlloſe Menge von Gemälden, Jaspis und Porphyrſäulen, criſtallne Baluſter, Vaſen von köſtlicher Arbeit, ſchmückten den Schauplatz. In einem Canal, rings um die Arena hergeleitet, ſchwammen ein Hippopotamus und Crocodile: in des

Amphitheaters Hölen brüllten fünfhundert Löwen, vierzig Elephanten, Tiger, Panther, Stiere, Bären, gewöhnt, Menschen zu zerreißen. Eben so wilde Gladiatoren versuchten da und dort die blutbefleckten Arme. Den Todesholen nahe, standen Behältniße, öffentlichen Entehrungen geweiht; dort mehrten Freudenmädchen und römische Damen des ersten Rangs, wie in Neros Tagen, des Schauspiels Greuel, und kamen, des Todes Nebenbuhlerinnen, um eines sterbenden Fürsten Gunst zu ringen. Dazu noch das letzte Heulen der in den Straßen gelagerten Mänaden, die ihres Gottes Macht erlagen — vollendet ist das Gemälde des vollen Pomps der Sklaverey und ihrer Schande.

Die Prätorianer, befehligt, zum Martyrtod die Beichtiger zu führen, belagerten schon die Thüren des Gefängnißes des heil'gen Peters. Eudoros sollte, so hatte es Galerius befohlen, getrennt von seinen Brüdern, zuerst den Kampf bestehn: so strebt man, in einer tapfern Schaar, den Helden zuerst zu fallen, der sie führt. Der Gefängnißwärter naht der Kerkerthüre; er ruft dem Sohn des Lasthenes:

„Hier bin ich," antwortet ihm Eudoros, „was verlangst du?"

„Heraus, zum Tode," schrie der Wächter!

„Zum Leben," entgegnete Eudoros!

Vom Stein erhebt er sich, auf dem er ruhte. Kyrillos, Gervasius, Protasius, Rogatian mit seinem Bruder, Viktor, Genes, Perseus, der Einsiedler vom Vesuv, vermögen ihre Thränen nicht zurückzuhalten.

„Beichtiger,“ ſpricht Eudoros zu ihnen, „bald finden wir uns wieder! Einen Augenblick geſchieden auf der Erde, vereint uns bald der Himmel wieder!“

Für dieſen letzten Augenblick hatte Eudoros eine weiße Tunika bewahrt, einſt ſeinem Hochzeitsfeſt beſtimmt; auch mit einem Mantel bekleidet er ſich, von ſeiner Mutter ihm geſtickt: ſchöner erſcheint er, als ein Hirte aus Arkadien, der, in Mantineas Gefilden, um den Preis des Bogens- oder des Leierkampfes ringt.

Das ungeduld'ge Volk und die Prätorianer rufen, mit lautem Schreyn, dem Sohne Laſthenes.

„Wohlan!“ ſpricht der Martyr, und, durch Seelenſtärke, des Körpers Leiden überwindend, tritt er über des Kerkers Schwelle. Kyrillos ruft:

„Sohn des Weibs, dir iſt eine Stirne von Demant gegeben: fürchte niemand, und laß dich Schrekken nicht ergreifen!“

Die Biſchöffe ſtimmen den Lobgeſang an, den Auguſtin, Eudoros Freund, zu Carthago unlängſt verfertigte:

„Gott, dich loben wir! Gott dich preiſen wir
„Die Himmel, die Engel, die Thronen, die Cherubinen
„rufen dir dreimal heilig, Herr, dem Gott der
„Heere!“

Auch die Siegshymne ſangen die Biſchöffe: Eudoros genoß ſeines Triumphes ſchon — er war Mißhandlungen preisgegeben. Der Centurio der Wache ſtieß ihn rauh, und ſprach zu ihm:

„Du läßt dich lang erwarten.“

„Waffengefährte,“ entgegnete ihm Euderos lächelnd, „ich gieng, so schnell, als du, dem Feind entgegen, doch, du siehst, heute bin ich verwundet.“

Man heftete ihm auf die Brust ein Papyrusblatt, bezeichnet mit den Worten:

„Eudoros, Christ.“

Das Volk überhäufte ihn mit Beschimpfungen.

„Wo ist nun sein Gott,“ so sprachen sie? „Was nützt es ihm, seinen Glauben, mehr als sein Leben, zu lieben? Wir werden sehn, ob er mit seinem Christus aufersteht, oder ob es seinem Christus an Macht nicht fehlt, ihn unsern Händen zu entreißen?“

Die grausame Schaar pries tausendfältig ihre Götter, und freute sich der Rache, die sie an ihren Altäre Feinden übte.

Der Fürst der Finsterniß und seine Engel, auf der Erde und in den Lüften sich verbreitend, berauschten sich in Stolz und Wonne; sie glaubten sich bereit, über das Kreuz zu triumphiren, und eben sollte sie das Kreuz in des Abgrunds Tiefe stürzen. Sie reizten der Heiden Wuth gegen den neuen Apostel: man schleuderte Steine auf ihn, warf Vasenscherben und Kiesel unter seine wunden Füße, und behandelte ihn, als sei er Christus selbst, den diese Unglücklichen so tief verabscheuten. Er nahte langsam, durch die via Sacra, vom Fuß des Capitols, dem Amphitheater. Bei Septim Severs Bogen, beim Tempel des Jupiter Stator, bei den Rostren; allenthalben, wo ein Bild der Göt-

ter stand, verdoppelte sich der Menge Heulen; man wollte den Martyr zwingen, vor den Götzenbildern sich zu neigen.

„Soll der Sieger den Besiegten grüßen," sprach Eudoros? „Noch ein paar Augenblicke, dann sollt ihr über meinen Sieg richten. Ich sehe, o Rom, einen Fürsten, der sein Diadem zu Christus Füßen legt. Der Höllengeister Tempel ist geschlossen, es öffnen sich nicht mehr seine Pforten, und ehrne Riegel verschließen den Eingang kommenden Jahrhunderten!"

„Er verkündet uns Unglück," schrie das Volk! „Zerschmettert, zerreißt den Frevler!"

Die Prätorianer vermögen, vor der Götzendiener Wuth, den Martyrpropheten kaum zu schützen.

„Laßt sie," spricht Eudoros zu ihnen! „So haben sie ihre Kaiser oft behandelt; doch wird es eurer Schwerterspitzen nicht bedürfen, um mich zum Aufrechthalten meines Haupts zu zwingen."

Man hatte Eudoros Triumphstatüen alle zertrümmert: nur eine war geblieben; sie stand auf des Martyrs Wege. Ein Soldat, von dem besondern Zufalle ergriffen, zog den Helm herunter, seiner Züge Rührung zu verbergen. Eudoros bemerkte es, und sprach:

„Freund, warum beweinst du meinen Ruhm? — Heut triumphire ich; verdiene dieselbe Ehre!"

Die Worte würkten tief auf den Soldaten; ein paar Tage nachher trat er zum Christenglauben über.

So gelangte Eudoros zum Amphitheater — dem

edlen Renner gleich, der, auf dem Schlachtfelde, vom Wurfgeschoß durchbohrt, noch fort zum neuen Kampfe stürmt, die Todeswunde nicht zu fühlen scheint.

Doch nicht alle, die den Beichtiger drängten, waren Feinde: viele waren Gläubige — sie suchten das Kleid des Martyrs zu berühren; Greise, die seine Worte sammelten; Priester die, aus des Haufen Mitte, die Lossprechung ihm ertheilten, Jünglinge, Weiber, rufend:

„Wir wollen mit ihm sterben!"

Der Beichtiger zügelte, mit einem Worte, mit einem Winke, einem Blick diese Ergüße des Tugendeifers; nur der Brüder Gefahr schien seine Sorge. Die Hölle harrte sein am Eingang der Arena, einen letzten Sturm auf ihn zu wagen. Die Gladiatoren wollten, nach der Sitte, den Christen mit einem Gewand der Priester Cybeles bekleiden.

„Ich sterbe nicht," rief Eudoxes, „in der Larve eines feigen Abtrünnigen, in des Götzendienstes Farbe: eher zerreiße ich meiner Wunden Verband, mit eignen Händen Ich gehöre dem Römervolke und dem Kaiser an; beraubt ihr sie, durch meinen Tod, des Kampfs, den sie berechtigt sind, von mir zu heischen, dann mag euer Leben dafür haften!"

Geschreckt durch diese Drohung, öffneten die Gladiatoren des Amphitheaters Thore — der Martyr trat in die Arena, allein und triumphirend.

Ein allgemeines Jauchzen, wüthendes Beifallklatschen erschallt, im Augenblick, von des Gebäudes

Grundfesten bis zum Gipfel; das Echo hallt es brüllend wieder. Die Löwen und die wilden Thiere alle, in den Hölen eingeschloßen, antworten würdig den Ausbrüchen der Barbarenfreude: das Volk selbst bebt, ergriffen von Entsetzen — der Martyr allein bleibt unerschrocken. Plötzlich denkt er der Ahndung, die ihn einst, an derselben Stelle, faßte. Er erröthet über seine vergangnen Fehler, dankt Gott, der ihn, in seiner Barmherzigkeit, wieder aufgenommen, und, durch wundervolle Rathschläge, zu so glorreichem Ziele führte. Mit Rührung denkt er seines Vaters, seiner Schwestern, seines Vaterlandes; dem Ewigen empfiehlt er Demodokos und Kymodokae: es war sein letzter irdischer Gedanke — er kehrte nun Geist und Herz allein dem Himmel zu.

Noch war der Kaiser nicht erschienen, der Spiele Aufseher hatte das Zeichen noch nicht gegeben. Der verwundete Martyr heischt vom Volke die Erlaubniß, auf der Arena auszuruhn, um beßer seine Kräfte zu bewahren; das Volk gestattet es — es hofft, einen längern Kampf zu sehn. Der Jüngling, in seinen Mantel eingehüllt, läßt auf den Sand sich nieder, der sein Blut bald trinken soll — so lagert ein Hirte sich auf Moos, am Eingang eines einsamen Gehölzes.

In der Ewigkeit Tiefen stralte ein hellres Licht aus dem Allerheiligsten. Die Engel, die Thronen, die Herrschaften hörten, im Staub gebückt, wonnig eine Stimme sprechen:

„Friede der Kirche! Friede den Menſchen!“

Die Hoſtie war angenommen, der letzte Tropfen Blutes des Gerechten ſollte des Glaubens Triumph begründen, der der Erde Oberfläche umgeſtalten ſollte. Der Martyrn Coherte ſetzt ſich in Bewegung: die göttlichen Krieger ſammeln ſich, beim Klang der Trommete, in die der Engel der Heere des Herrn ſtößt. Hier ſtralt Stephan, der erſte Glaubensbekenner; dort Laurentius, der Unerſchrockne; der beredte Cyprian, und du, Ruhm der gläubig frommen Stadt, die die Rhone verwüſtet, der die Saone koſend ſchmeichelt! Alle ſteigen, von ſchimmernder Wolke getragen, nieder, den glücklichen Streiter zu empfangen, dem der groſſe Sieg beſchieden iſt. Die Himmel ſenken, öffnen ſich: der Patriarchen, der Propheten, der Apoſtel, der Engel Chöre nahen, den Kampf des Gerechten anzuſtaunen. Die heil'gen Frauen, die Jungfraun und die Wittwen umringen, glückwünſchend, Euderos Mutter, die allein die Blicke von der Erde wendet, und ſie auf den Thron des Ew'gen heftet.

Michäel bewaffnet die Rechte mit dem Schwerte, das vor dem Herrn einherſchreitet, und unvermuthet trifft; die Linke faßt eine Kette, im Feuer der Blitze, in des göttlichen Zorns Arſenalen geſchmiedet. Hundert Erzengel bildeten die unzerſtörbaren Ringe, unter eines flammende Cherubims Leitung — ſie wußten, mit wundernswerther Kunſt, das Erz, mit Gold und Silber verſchmolzen, unter ihren ſchweren Hämmern zu geſtalten; ſie miſchten drein drei Stralen ew'ger Rache; Verzweiflung, Entſetzen, Fluch; Stücke von

Donnerkeilen, und den lebenvollen Steff, der die Räder an Ezechiels Wagen bildete. Beim Zeichen des Allmächtigen, ſtürzt Michäel, Cometen gleich, vom Himmel. Die bebenden Geſtirne glauben ſich am Ziele ihrer Bahnen. Der Erzengel ſetzt einen Fuſs aufs Meer, den andern auf die Erde. Er ruft, mit Schreckensſtimme, und mit ihm ſprechen tauſend Donner:

„Chriſtus Reich iſt gegründet; dahin der Götzen-
„dienſt; des Todes Herrſchaft iſt zernichtet. Hebe
„dich hinweg vom Erdball, verworfenes Geſchlecht;
„und du Satan, kehre zurück in des Abgrunds Brun-
„nen, dort bleibſt du, tauſend Jahre lang, gefeſſelt!“

Die furchtbaren Laute füllen die empörten Engel mit Entſetzen. Es will der Fürſt der Finſterniſs noch widerſtreben, bekämpfen den Geſandten des Allmächtigen; er ruft Aſtarte, und des Mordes, der Afterweisheit Daemonen; doch ſchon hinabgeſtürzt in's Reich der Schmerzen, ſtrafen ſie neue Quaalen für die Leiden, mit denen ſie die Menſchen peinigten. Vergebens ſtrebt Satan, allein geblieben, dem Himmelskrieger Widerſtand zu leiſten, ſeine Kraft iſt ganz zernichtet; er fühlt es, ſein Szepter iſt zerbrochen, und ſeine Macht zertrümmert. Voran ſeine betäubten Schaaren, ſtürzt er, mit fürchterlichem Brüllen, in des Abgrunds Brunnen. Mit ihm ſtürzen hinab die lebenden Ketten, umſchlingen, und feſſeln ihn, auf einen flammenden Felſen, im Mittelpunkt der Hölle.

Lasthenes Sohn hört in den Lüften Harmonieen, über jeden Ausdruck erhaben, und tausend goldner Harfen ferne Töne, gemischt mit melodieenreichen Stimmen. Er hebt das Haupt, und erblickt, oder glaubt, das Heer der Martyrn zu erblicken, die, in Rom, der falschen Götter Altäre stürzen, und, unter Staubwirbeln, ihrer Tempel Grundfesten untergraben. Aus einer Wolke steigt, zu Euderes Füßen, eine wundervolle Leiter. Sie war von Jacis, Hyacinthen, Saphirn und Smaragden, wie die Grundfesten des himmlischen Jerusalems. Sei's Täuschung, sei es Wahrheit; der Martyr sieht die Lichterscheinung: seine Seufzer rufen dem Augenblick, wo er die Bahn zum Himmel wandeln kann.

Doch nicht aller Ruhm ist dies, den der Gott Jakobs seinem Volk bestimmte. Im Herzen eines schwachen Weibs nährt er die edel größten Plane. Die frohe Lerche harrt, auf frischgepflügtem Felde, des Lichtes Wiederkehr: wenn der junge Tag der Wolken Säume bleicht, dann schwingt sie sich empor, und stimmt, steigend, die Hymne an, die den Wanderer entzückt: so harrt sorgsam des Morgenrothes erstem Schimmer die wachsame Komedokae, um im Himmel Gesänge anzustimmen, die Israel entzücken sollen. Ein Morgenstral schimmert der jungen Christinn, durch Virgils Lorbeerbaum. Sie erhebt sich schweigend, und bekleidet sich wieder mit dem Gewand der Martyre, das sie sorgfältig sich bewahrte. Noch lag Homaeros Priester im Schlummer, den, auf seine Augen-

lieder, des Schlafes Engel thaute. Kymodokae naht leiſe, und kniet vor Demodokos Lager nieder. Stille Thränen weinend, betrachtet ſie den Vater, lauſcht des Greiſes friedlichen Athemzügen, denkt ſeines ſchrecklichen Erwachens — ſie vermag kaum das Schluchzen der Kindesliebe zu erſticken. Doch plötzlich ruft ſie ihren Muth, oder vielmehr ihren Glauben, ihre Liebe, zurück: ſie entſchlüpft heimlich, wie, in Tvarta, der Mutter Blicken die Neuvermählte ſich entzieht, des Gatten Umarmung zu genießen.

Dortheus hatte die Nacht nicht in Virgils Hauſe zugebracht; die Chriſten ſchliefen nicht am Vorabend des Todes ihrer Bruder: begleitet von allen ſeinen Dienern, hatte er mit Zacharias in's Amphitheater ſich begeben. Mitten in der Menge dort verborgen, harrten ſie des Kampfs des Martyrs, um dann den ruhmbedeckten Körper wegzubringen, und ihn zur Erde zu beſtatten: ſo harrt eine Taubenſchaar, bei einem Meierhofe, wo man die friſche Ärnte driſcht, bis die Dreſcher ſich zurückgezogen; dann picken ſie die Körner, die auf der Tenne blieben.

Kymodokae findet deshalb keine Hinderniſſe ihrer Flucht. Wer konnte ihren Plan errathen? — Sie ſteigt in die Säulenhalle nieder, öffnet die Auſſenthüre, und ſtürzt in die unbekannte Römerſtadt hinaus.

Zuerſt irrt ſie durch öde Straßen; alles Volk war dem Amphitheater zugeſtrömt. Sie weiß nicht, wohin ſich wenden; ſie weilt, und lauſcht geſpannt — der Vorpoſtenwache gleich, die des Feindes Bewegung zu erlan-

ſchen ſucht. Sie glaubt, Gemurmel in der Ferne zu hören, und eilt ſchnell nach der Gegend hin: je mehr ſie naht, je lauter wird das Murmeln. Bald gewahrt ſie eine lange Reihe von Soldaten, Sklaven, Weibern, Kindern, Greiſen, die alle einen Weg verfolgten; Sänften ſah ſie vorüberziehn, Wagen und Reuter fliegen. Tauſend Laute, tauſend Stimmen erheben ſich; in dem verwirrten Brauſen unterſcheidet Rymedekae den wiederholten Ausruf:

„Die Chriſten den wilden Thieren!“

„Hier bin ich!“ rief ſie, eh man ſie hören konnte.

Sie erſtieg eine Höhe, von der man auf die um's Amphitheater zerſtreute Menge niederſah. Rymedekae, im Morgenroth vom Hügel niederſteigend, erſchien, wie der Stern des Morgens, den, einen Augenblick, die Nacht dem Tage leiht. Hellas hätte, knieend, Zephyres oder Kephales Gattinn in ihr geſehn; Rom erkannte in ihr augenblicks die Chriſtinn: ihr Azurgewand, der weiße Schleier, der ſchwarze Mantel verriethen ſie; doch mehr noch ihre keuſche Zucht.

„Sie iſt eine entflohne Chriſtinn,“ ſchrie die Menge, „haltet ſie feſt!“

„Ja,“ entgegnete Rymedekae, vor der Menge erröthend,“ ich bin eine Chriſtinn, doch nicht entflohen, nur verirrt bin ich. Leicht mogte ich den Weg verfehlen; jung und weit von hier, am Geſtade Hellas, meines ſüßen Vaterlands, gebohren. Mächt'ge Söhne Romulus, wollt ihr zum Amphitheater mich geleiten?“

Dieſe Rede, (Tiger hätte ſie entwaffnet) erwiederten nur Spott und Mißhandlungen: die Jungfrau war in einen Haufen von Weindunſt taumelnder Männer und Weiber gerathen. Eine Stimme meinte; „es ſei die Griechinn vielleicht zu den wilden Thieren nicht verurtheilt.“

„Ich bin es,“ verſetzte ſchüchtern die junge Chriſtinn; man harrt im Amphitheater meiner!“ Heulend führt ſie die Schaar dorthin. Der Gladiator, zum Einlaß der Martyrn befehligt, hatte keinen Befehl für dieſes Opfer; er verweigerte, ſie in die Opferſtätte einzulaßen: eine Thüre der Arena öffnet ſich, ſie zeigt Eudoros in ihren Innern; Kymodokae ſtürzt, dem flücht'gen Pfeile gleich, hinein, und ſinkt in ihres Gatten Arme

Hunderttauſend Zuſchauer erheben ſich auf des Amphitheaters Stufen und drängen ſich in wildem Treiben. Man neigt ſich vor, ſieht herab in die Arena, und fragt ſich, wer das Weib wohl ſei, die in des Chriſten Arme ſich geſtürzt: die Einen ſagten:

„Es iſt ſeine Gattinn: eine Chriſtinn iſt's, die eben ſterben ſoll, ſie trägt das Gewand der Verurtheilten.“

Andre:

„Hierokles Sklavinn iſt's; wir erkennen ſie; es iſt die Griechinn, die der Götter Feindinn ſich bekannte als wir ſie retten wollten.“

Ein paar furchtſame Stimmen riefen:

„Sie iſt ſo jung, ſo ſchön!“

Doch die Menge brauſte:

„Wohlan, man opfre ſie den Thieren, eh ſie im Römerreich die ruchloſe Rotte fortpflanzt!“

Schreck, Entzücken, Höllenſchmerz und namenloſe Wonne raubten dem Martyr die Sprache; er preßte Rymodokae an ſeinen Buſen; gern hätt' er ſie zurückgedrängt: er fühlte, daß jede entſchwundene Minute eines Lebens Ende beflügelte, für das er millionenmal das ſeinige geopfert hätte. Endlich ruft er, unter Thränenſtrömen:

„Was willſt du hier, Rymodokae? Gott, mußt' ich dich in einem ſolchen Augenblicke ſehn! — Welcher Zauber, welcher Unfall hat an die Mordſtatte dich geführt! — Warum kommſt du, meinen Glauben zu erſchüttern? Wie könnte ich dich ſterben ſehn?“

„Herr,“ entgegnet ihm Rymodokae, mit Schluchzen, „Verzeihung deiner Magd! In den heil'gen Büchern habe ich geleſen: das Weib ſoll Vater und Mutter verlaſſen, und an ihrem Manne hängen. Meinen Vater habe ich verlaſſen; während er ſchlummerte, entfloh ich ſeiner Vaterliebe — ich flehe Galerius für dich um Gnade, oder ſterbe mit dir!“

Rymodokae erblickt des Martyrs blaſſes Antlitz, ſeine Wunden, durch den Verband nur ſchlecht verhüllt; ſie ſchreit auf, und küßt, in der Liebe heiligem Ent-

zücken, des Martyrs Füße, die heil'gen Wunden seiner Bruſt und seiner Arme. Wer malt Eudoros Empfindungen, als er die unentweihten Lippen sich auf seinen entstellten Körper pressen fühlte? Wer schildert den namenlosen Zauber der ersten Liebkosungen der Geliebten, durch die Wunden des Martyrthums empfunden? — Plötzlich begeistert den Beichtiger der Himmel; stralend erglänzt sein Haupt, von seinem Antlitz flammt Gottes Glorie; er zieht einen Ring von seinem Finger, taucht ihn in das Blut seiner Wunden, und spricht:

„Ich widerstrebe deinem Verhaben nicht länger: ich kann dir länger nicht die Krone rauben wollen, nach der du, so hohen Muthes, ringst. Darf ich der geheimen Stimme glauben, die in meinem Herzen spricht, dann ist, auf dieser Erde, deine Sendung schon vollendet; nicht mehr bedarf dein Vater deiner Stütze: Gott hat die Sorge für den Greis sebst übernommen — er wird das wahre Glaubenslicht erkennen, und seine Kinder bald in den Gefilden wiederfinden, wo nichts mehr sie ihm rauben kann. Kymodokae, schon voraus hatt' ich dir's verkündet; wir würden uns vereinen — wir müssen als Gatten sterben. Hier sind Altar, Kirche, das Hochzeitlager. Sieh den Prunk, der uns umgiebt, die Wohlgerüche, die auf unsre Häupter thauen. Blicke empor, und sieh, im Himmel, mit des Glaubens Augen, den Pomp ganz andrer Herrlichkeit. Laß uns die ew'gen Umarmungen

heiligen, die nach unſrem Martyrtode folgen, nimm dieſen Ring, und werde meine Gattinn!“

Das Engelpaar ſinkt, in der Arena Mitte, auf die Kniee nieder; Euderes ſteckt den Ring, mit ſeinem Blut getaucht, an Kymedokaes Finger.

„Dienerinn Jeſu Chriſti,“ ruft er aus, „empfange meine Treue. Du biſt liebreizend, wie Rachel, klug, wie Rebecca, treu wie Sarah; doch kurzer war dein Leben als das ihre. Laß uns wachſen, uns mehren, laß uns für die Ewigkeit, laß den Himmel uns mit unſern Tugenden erfüllen.“

Der offne Himmel feiert das hohe Hochzeitfeſt: der Gattinn Hymne ſtimmen die Engel an: Euderes Mutter beut Gott ihre vereinten Kinder dar, die bald am Thron des Ewigen erſcheinen ſollen; die Martyrjungfraun winden die Brautkrone Kymedokaes; Chriſtus ſegnet das ſeel'ge Paar, und der heil'ge Geiſt ſchenkt ihm unverſiegbare Liebe.

Die Menge ſah die Chriſten knieen, ſie wähnte, ſie beichten von ihr das Leben. Schnell ſtreckte ſie ihnen, wie im Kampf der Gladiatoren, den Daumen entgegen. dies Zeichen verſagte ihre Bitte, und weihte ſie dem Tode! Die Römer, denen ihre edeln Rechte des Namen des Königsvolks erwarben, hatten langſt ihre Unabhängigkeit verlohren: unbeſchränkte Gebieter waren ſie nur über ihrer Freuden Anordnung geblieben: dieſe Freuden eben dienten ſie zu feſſeln, ihre Entartung zu bewurken, ſie waren alſo nur Herr über ihre Skaven-

kette. Der Gladiator der Säulenhallen heiſchte eben des Volkes Willen uber das Loos Kymodokaes:

„Freies, mächt'ges Volk," ſprach er, „gegen die Ordnung iſt in die Arena die Chriſtinn eingetreten, ſie war verurtheilt, mit der übrigen Verruchtenſchaar, nach ihres Anführers Kampf, zu ſterben; ſie iſt aus dem Gefängniße entflohn. Verirrt in Rom, hat ſie ihr böſer Geiſt, oder vielmehr des Reiches Genius, in's Amphitheater hergeleitet."

Einſtimmig ſchrie das Volk:

„Es iſt der Götter Wille; ſie bleibe hier, und ſterbe!"

Eine kleine Zahl, vom Gott der Milde insgeheim bewegt, ſchien die Jugend Kymodoka's zu rühren; ſie heiſchte Gnade für die Chriſtinn: doch die Menge wiederholte:

„Sie bleibe hier, und ſterbe! Je ſchöner das Opfer, je wohlgefälliger den Göttern."

Es waren nicht mehr Brutus Söhne, die dem groſſen Pompejus fluchten, als er friedliche Elephantenkämpfen ließ; Menſchen waren's, durch Sklaverei entartet, durch Götzendienſt geblendet — bei ihnen war, mit dem Gefühl der Freiheit, jede Regung der Menſchlichkeit erloſchen.

Eine Stimme erſchallt vom Gipfel des Amphitheaters. Es iſt geſchehn — Dorotheus entſagt dem Leben.

„Römer," ruft er, „alles iſt mein Werk, ich, ich ſelbſt hatte dieſen Engel des Himmels, heute Nacht,

entführt, der euren Händen sich wieder überliefert. Ich bin Christ, ich heische den Kampf. Möge euer schändlicher Jupiter, mit seinem Tempel, bald in Staub und Moder sinken; möge er seine abscheulichen Anbeter, in seinem Sturz, zertrümmern. Mögen der Ewigkeit Rachestammen sprühen, Barbaren zu verschlingen, die den Raben des Unglücks, der Jugendblüte und der Tugend gefühllos bleiben!"

Die Worte spricht Dorotheus, und stürzt eine Statue Merkurs um; des Volks Aufmerksamkeit, sein Unwille, wenden sich dorthin.

„Ein Christ im Amphitheater! Ergreift ihn, überliefert ihn den Gladiatoren!"

Dorotheus wird aus dem Gebäude hinweggeschleppt, verurtheilt, mit der Schaar der Verbrecher zu sterben.

Jetzt erschallt Waffenklirren; die Brücke, die, aus dem Pallast des Kaisers, zum Amphitheater führt, rasselt nieder: ein Schritt führt Galerius zum Werk von seinem Schmerzenslager: er hatte sein Uebel niedergekämpft, um sich dem Volk zum letztenmal zu zeigen. Er fühlte Reich und Leben sich entschwinden; ein Brief aus Gallien hatte ihm Constantius Tod verkündet. Constantin, von den Legionen zum Cäsar ausgerufen, hatte sich zugleich als Christ bekannt, und bereitete sich zum Zug nach Rom. Diese Kunde hatte, Galerius Seele mit Bestürzung füllend, seines Körpers Wunden scheußlicher gemacht: doch die Gespenstgestalt, den Schmerz im Innersten verschließend — sei's, daß er

ſich ſelbſt zu täuſchen, ſtrebte; ſei's, daß er der Menſchen Blicke blenden wollte — ſetzte ſich, gleich dem gekrönten Tode, auf dem kaiſerlichen Balken nieder: mit der Schönheit, dem jugendlichen Leben, in der Arena, der Wuth der Leoparden preisgegeben, ein ſchneidender Contraſt!

Als der Kaiſer erſchien, erhoben ſich die Zuſchauer, und grüßten ihn mit dem gewohnten Zeichen. Eudoxos beugt ſich ehrerbietig vor Auguſtus. Dem Balken naht Kymodokae, um Gnade für Eudoxos den Kaiſer anzuflehen; ſich ſelbſt zum Opfer anzubieten. Die Menge befreite Galerius von der Verlegenheit, mild oder grauſam ſich zu zeigen: lang harrte ſie dem Kampf entgegen; der Opfer Anblick hatte den Durſt nach Blut verdoppelt. Man ſchreit von allen Seiten:

„Die Thiere! Man laſſe die Thiere los! Den Thieren die Verruchten!“

Eudoxos will für Kymodokae zum Volke ſprechen; tauſend Stimmen erſticken ſeine Worte:

„Das Zeichen! Die Thiere! Den Thieren die Chriſten!“

Trompetenton erſchallt, er iſt das Zeichen des Erſcheinens der wilden Thiere. Der Anführer der Retiarier *) durchſchreitet die Arena; er öffnet das Behältniß eines Tigers, berühmt durch ſeine Wildheit.

*) Gladiatoren, die mit Netzen kämpften

Zwiſchen Euderos und Kymodokae erhebt ſich itzt ein ewig freundlicher Streit: jedes der beiden Gatten will zuletzt ſterben.

„Euderos,“ ſprach Kymodokae, „wärſt du nicht verwundet, dann würde ich von dir des Kampfes Vorzug heiſchen: doch itzt bin ich kräftiger, als du — ich kann dich ſterben ſehn!“

„Kymodokae,“ entgegnete Euderos, „länger als du, bin ich Chriſt, beſſer weiß ich, Schmerzen zu ertragen; mich laß zuletzt von der Erde ſcheiden.“

Der Martyr nimmt, bei den Worten, ſeinen Mantel ab; er bedeckt damit Kymodokae, um die Reize der Hemarestochter der Zuſchauer Blicken dichter zu verhüllen, wenn ſie, über die Arena, der Tiger ſchleifen wurde. Euderos beſorgte, eines unreinen Gedankens Schatten, ſei's auch bei andern nur, möge einen ſo keuſchen Tod entheiligen. Vielleicht war's auch ein letztes Regen der Natur, ein dunkles Gefühl der Eiferſucht, die die wahre Liebe, ſelbſt in's Grab, begleitet.

Zum zweitenmal ſchallt die Trompete.

Da knarrt die eiſerne Thür der Tigerhöle: entſetzt flieht der Gladiator, der ſie öffnete. Euderos ſtellt Kymodokae hinter ſich. Er ſteht, tief in Gebet verſunken, die Arme kreuzweis ausgebreitet, den Blick zum Himmel aufgerichtet.

Zum drittenmal ſchallt die Trompete.

Des Tigers Ketten fallen; wuthend ſtürzt, mit Gebrull, das Unthier in die Arena: unwillkuhrlich ſchaudern die Zuſchauer alle. Kymodokae ſchreit, von Entſetzen ergriffen:

„Ach rette mich!“

Sie ſtürzt in Euderos Arme; er kehrt ſich nach ihr um, und preßt ſie an die Bruſt; er mögte ſie in ſeinem Herzen tief verbergen. Der Tiger naht den beiden Martyrn. Er erhebt ſich, haut die Klauen in Euderos Seite; ſeine Zähne zerreiſſen die Schultern des unerſchrocknen Beichtigers. Kymodokae, an Euderos Bruſt geſchmiegt, ſchlägt den Blick, voll Liebe und voll Schrecken zu ihm auf; da ſieht ſie des Tigers blut'gen Kopf neben dem Haupte ihres Gatten. Die Lebenswärme flieht aus der Siegerjungfrau Gliedern; die Augenlieder ſchlieſſen ſich; ſie bleibt im Arme ihres Gatten hängen — ſo ſchwebt die Schneeflocke an Mänales oder Lykaeons Tannenzweigen. — Eulalia, Felicitas, Perpetua, die heil'gen Martyren ſteigen nieder, die Schweſter zu empfangen: der Tiger hatte den Elfenbeinhals der Tochter Homáres zerknickt: der Todesengel zerſchnitt lächlend Kymodokae's Lebensfaden. Sie verhaucht, muh- und ſchmerzenslos, den letzten Seufzer, und giebt dem Himmel den Götterhauch zurück, der kaum dem Körper anzugehoren ſchien, von den Charitinnen gebildet — ſie ſinkt, der Blume gleich, die, auf der Wieſenmatte, des Landmanns Senſe mäht. Euderos folgt ihr, einen Augenblick ſpä-

ter, in die Wohnungen der Ewigkeit: man glaubte der Friedensopfer eins zu ſehn, bei denen Aarons Kinder dem Gott Israels einen jungen Stier und eine junge Taube opferten.

Die Martyrgatten hatten die Palme kaum empfangen, da erglänzte, in den Lüften, ein Stralenkreuz, dem Labarum zu vergleichen, durch deſſen Hülfe Conſtantin triumphirte; der Donner rollte über dem Vatikan — einem damals öden, doch von einem unbekannten Geiſte oft beſuchten Hügel: das Amphitheater ward bis in die Grundfeſten erſchüttert; die Götzenbilder ſtürzten, und, wie weiland in Jeruſalem, ſprach eine Stimme:

„Die Götter entfliehen!“

Darmſtadt,
gedruckt mit Stahl'ſchen Schriften.

Nachtrag

zu den Verbeſſerungen des erſten Theils.

S. 17 Z. 3 ſt. dich l. die
— 62 — 2 v. u. ſt. den l. der
— 68 — 7 v. u. ſt. los laſſen l. loslaſſen
— 71 — 15 ſt. ſchmück n l. ſchmücken
— 87 — 2 v. u. ſt. Achil eus l. Achilleus
— 92 — 3 v. u. ſt. Jagdgefolfe l. Jagdgefolge
— 131 — 9 ſt. vorrüber l vorüber
— 131 — 13 ſt. Aemilius Paulus l. Paulus Aemilius
— 144 — 4 v. u. ſt vorrüber l. vorüber
— 158 — 15 ſt. noch l. hoch
— 161 — 7 v. u. ſt wenn l. wem
— 179 — 6 ſt. ihm l. ſich
— 187 — 6 nach ſie l. zu
— 188 letzte Zeile ſt. Gremanikus l. Germanikus
— 227 Z. 2 iſt zu ſtreichen: auch
— 266 — 7 ſt. ihren l. ihrem
— 266 — 17 ſt. Uiberſpannuung l. Uiberſpannung
— 271 — 1 ſt. die l dir
— 272 — 13 ſt. no l. noch
— 284 — 3 v. u. ſt. Himmes l. Himmels
— 285 — 1 ſt. Tagesbahn l Tagsbahn
— 319 — 6 v u. ſt. füllte l. füllten
— 326 — 4 v. u. ſt. ſtürmt l. ſtürmen
— 332 — 8 ſt. ſeine l. ſeiner
— 332 — 19 nach Hinterliſt l. ,
— 338 — 12 ſt. die l. welche
— 340 — 8 u. feſſeln l. Tochter

Verbeſſerungen zum zweiten Theil.

S. 8 Z. 8 ſt. Unterterricht l Unterricht
— 12 — 10 ſt. gleich wie l. gleichwie
— 19 letzte Zeile n Thränen l. gerührt
— 13 Z. 5 v. u. ſt. Komodokae l. Komodokae
— 18 — 4 ſt. von l. vor
— 27 — 6 ſt. Eurotos l. Eurotas
— 32 — 24 ſt. Truggebilde l. Truggebild
— 31 — 3 v. u. ſt. nech l. nah
— 37 — 6 v u. ſt. Gläubigen l. Chriſten.
— 47 — 1 ſt. Coharte l. Cohorte
— 52 — 11 ſt. Oberprieſters l. Oberprieſter

S. 51 Z. 2 st. Isthmios l. Isthmos
— 58 — 15 st. Golgewanden l. Goldgewanden
— 69 letzte Zeile S 70 erste Zeile st. Quaalen Wohnungen l Quaalenwohnungen.
— 71 Z 15 st. des erflehten l. das erflehte
— 73 — 1 u. 2. st. Kymodakaes l. Kymodokaes
— 73 — 11 st wider l. wieder
— 74 — 13 st. zustanden l. zugestanden
— 75 — 2 st der Morgenröthe l. die Morgenröthe
— 75 — 17 st. grinsten l. grinzten
— 78 — 2 st. hinzu leiten l. hinzuleiten
— 100 — 15 st. an dem l. andem
— 101 — 19 st. vermögten l vermögten
— 109 — 3 st. vergaß l. vergoß
— 115 — 5 v. u st. mir l mit
— 141 — 15 st die Hain l. der Hain .
— 146 — 2 v. u st. der Bürgerleben l. der Bürger Leben
— 168 — 8 st. chaudernd l. schaudernd
— 171 — 4 st. zurücke heischen l. zurückheischen
— 178 — 10 st. ernährte l. ernährt
— 182 — 21 st. meinen l. meinem
— 202 — 15 st. Pantsos l Pamisos
— 205 — 1 st. Wonderers l. Wanderers
— 208 — 1 u. 2 st. verschoßien l. verschloßen.
— 213 — 16 st. Zacharius l. Zacharias
— 215 — 7 v. u. st. unsrem l. meinem
— 226 — 7 v. u. st. einem l. einen
— 227. 228. Z. 10. 11 st. Götterdienst l. Götter Dienst
— 230 Z. 4 v. u. st der l. den
— 234 — 19 st. unsterblichen l unsterblicher
— 236 — 7 v. u st Engelsgang l. Engelschor
— 242 — 12 st. bleichgefärbte l. bleigefärbte.